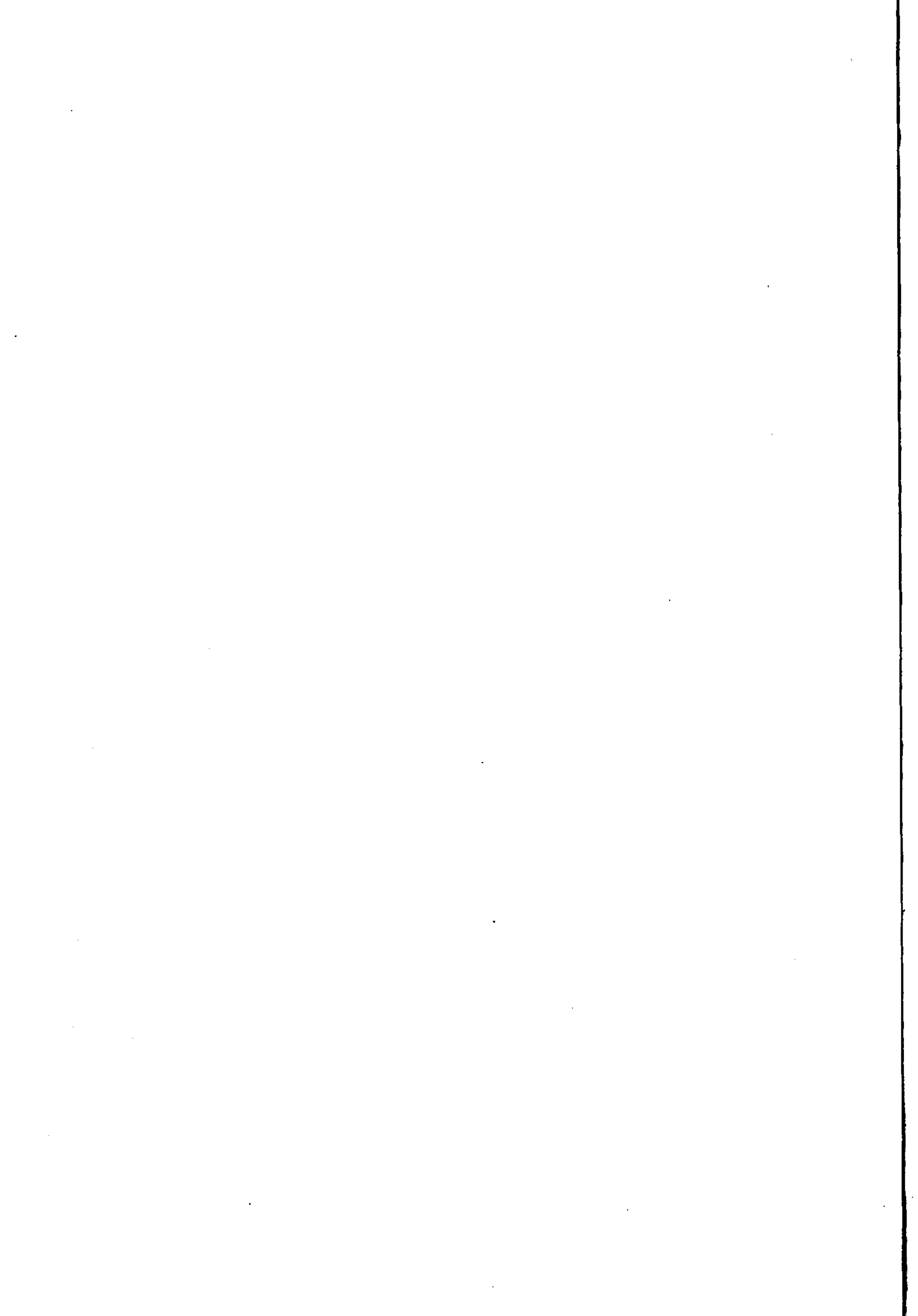
IV BROMME · Untergang des Christentums



ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

DR. DR. ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

KORREKTUREN DER WELT- UND RELIGIONSGESCHICHTE

FÜNF BÄNDE



ERICH BROMME VERLAG BERLIN

ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

VIERTER BAND

DIE ESSENERAUFSTÄNDE GEGEN DIE RÖMERHERRSCHAFT

7. TEIL: DAS NATIONALISTISCHE ESSENERTUM:
   A. EINFÜHRUNG
   B. JESUS – TRUPPENNAME IN DER ALLEGORIE
   C. JESUS – DER GESCHICHTLICHE AUFSTANDSFÜHRER



ERICH BROMME VERLAG BERLIN

„Kommt nun einer, der etwas Neues bringt, das mit unserem Kredo, das wir seit Jahren nachbeten und wiederum andern überliefern, in Widerspruch steht und es wohl gar zu stürzen droht, so regt man alle Leidenschaften gegen ihn auf und sucht ihn auf alle Weise zu unterdrücken. Man sträubt sich dagegen, wie man nur kann, man tut, als höre man nichts, als verstände man nicht, man spricht darüber mit Geringschätzung, als wäre es gar nicht der Mühe wert, es nur anzusehen und zu untersuchen und so kann eine neue Wahrheit lange warten, bis sie sich Bahn bricht."

Joh. Wolfgang v. Goethe

SIEBENTER TEIL

DAS NATIONALISTISCHE ESSENERTUM



A

Einführung

Die Anzahl der Bücher über Jesus ist Legion. Das zwingt zu der Frage, ob bei einer solchen Produktionslage, die doch wohl kaum noch etwas Neues erwarten lassen kann, ein weiteres Buch notwendig sei. Die Antwort kann nicht nur, sondern muß sogar *JA* lauten. Es sind nämlich bei der seitherigen *Leben-Jesu-Forschung* wesentliche und entscheidende Dinge übergangen und sogar bewußt ausgeklammert worden, weshalb sie generell zu Einseitigkeit und Ergebnisunsicherheit verurteilt war, während sie bei deren konsequenter Berücksichtigung zu andersgearteten und hauptsächlich sicheren Ergebnissen gelangt wäre.

Die Berechtigung meiner gegensätzlichen Auffassung und des Vorwurfs des selbstverschuldeten Mißerfolgs läßt sich am besten an Hand der von Joachim Günther in seiner Besprechung des Buches von „Gerhard Strube (Herausgeber): *Wer war Jesus von Nazareth?*", geübten Kritik aufzeigen („Der Tagesspiegel", Berlin, vom 11.2.1973), die er zweifellos in Übereinstimmung mit der von den Theologen im deutschen Fernsehen vertretenen gleichinhaltlichen Auffassung als ein abschließendes Gesamturteil über die bisherige Leben-Jesu-Forschung gewertet wissen will, trotzdem aber unausgesprochen die ihm selbst unmöglich erscheinende Forderung erhebt, nach dem Fiasko der bisherigen Forschung in einer anderen Richtung zu suchen.

Die letztlich aus Resignation weit in den Hintergrund der Forschung verbannte Frage nach der *Geschichtlichkeit Jesu,* ob er überhaupt und wann er gelebt habe, stellt in Wirklichkeit das Hauptproblem dar, denn ohne seine Lösung sind weder eine einwandfreie Aussage über die Entstehung noch ein gültiges Urteil über Wesen und Wert des Christentums möglich. Andernfalls müssen alle Erklärungen und Folgerungen mit dem Zweifel behaftet bleiben, mögen die Geistlichkeiten noch so lautstark und unisono von „Glaubenswahrheit" reden, die sie so gern als historische Wahrheit ausgeben und so behandelt wissen wollen. Obwohl „Jesus" in unserer Zeit in mehrfacher Hinsicht zum Thema Nummer 1 gemacht worden ist, fragt kaum jemand nach seiner Lebenszeit. Für uns hingegen steht die Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu und seinem Lebenslauf obenan, zu deren Beantwortung nach der Auffassung der Historiker und Theologen keinerlei zuverlässiges Quellen- und sonstiges Beweismaterial zur Verfügung stehen soll. Wir werden aufzeigen, daß das Gegenteil der Fall ist.

Am bequemsten haben es sich seither die freigeistig-freidenkerischen Kreise überall in der Welt mit diesem Jesus-Problem gemacht. Wie die offenbarungsreligiösen Gläubigen, ohne es zu wissen und nachweisen zu können, überheblich und intolerant behaupten, es gebe einen metaphysischen Gott, und oft arrogant von den Zweiflern und Verneinern Beweise für seine Nichtexistenz verlangen, so verhalten sich entgegengesetzt die Freidenker Jesus gegenüber. Sie sprechen ihm unter Verweigerung stichhaltiger Begründungen und Beweise sowohl die Geschichtlichkeit als auch die Existenz ab und fordern ebenfalls von ihren Gegnern den Nachweis für das Gegenteil, der bisher deshalb nicht zu erbringen war, weil selbst die Theologie noch nicht in der Lage ist, auf diese Frage eine annehmbare Antwort zu geben. –

Wer herkömmlich in seiner Auffassung „von Kindesbeinen an" im Elternhaus, im Religionsunterricht und durch die einseitig ausgerichtete Literatur vorprogrammiert worden ist, vermag auch nur zu einem tendenziösen, jedoch für die bestehende Situation typischen Urteil wie Joachim Günther in seiner „Leben-Jesu-Forscher zu Hauf" überschriebenen Rezension zu gelangen und deshalb zu erklären: „Über Jesus von Nazareth kann, streng genommen, niemand mehr ein Buch schreiben, das auch nur entfernt den Anspruch einer Biographie oder Monographie erhebt. Man hat es nie gekonnt, man weiß dies aber erst, nachdem rund zwei Jahrhunderte lang Versuche in dieser Richtung fehlgeschlagen sind und alle Methoden und Möglichkeiten erschöpft haben."

Diese Auffassung ist richtig und falsch zugleich: *richtig* für den, der den Wortlaut der Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung Johannis an allen Stellen als bare Münze nimmt und daraufhin Phantasieerforschung betreibt; *falsch* für den, der weiß, daß in die dort so leichtverständlich erscheinenden Darlegungen meisterhaft elegant und stufenlos Versinnbildlichungen eingeflochten worden sind, die zu ihrer Entdeckung, ihrer Abgrenzung zum Mittext und ihrem Verständnis die Kenntnis eines besonderen Wortschatzes bedürfen, mit denen das bisherige „negative Wissen" – so Joachim Günther – in ein positives verwandelt werden kann. Dazu trägt außerdem der Verzicht, jene Vorgänge vor fast zwei Jahrtausenden nach heutigen theologischen Auffassungen zu beurteilen, zu einem erheblichen Teil bei. Damit soll von meiner Seite gesagt sein, *daß die genannten Bücher des Neuen Testaments die volle historische Wahrheit über Jesus enthalten* und somit die Möglichkeit gegeben ist, sie unter der genannten Voraussetzung auch zu ermitteln.

Welcher Jesus-Forscher hätte es wohl bisher versäumt, sich mit den großen Vorbildern wie „David Friedrich Strauß, Rudolf Otto und Albert Schweitzer bis Herbert Braun" auseinanderzusetzen oder sich auch nur auf sie zu berufen, um nach der Güntherschen Formel „Jedem Autor sein Jesus" den eigenen hinzuzugesellen?! Wohl ergeben in der Mathematik minus mal minus = plus, doch hier geht es nicht um eine Multiplikation, obwohl immer mehr im Negativen schwimmende Jesus-Auffassungen hinzukommen, sondern um die Summierung bzw. Potenzierung des – selbstverschuldeten – Negativen, die trotz

ernsthafter Absichten und ehrlichen Bemühens nicht aus diesem heraus-, sondern immer tiefer hineinführten.

Die Ursache dafür ist schnell festgestellt: Wer, wie schon gesagt, die Evangelientexte usw. insgesamt als bare Münze nimmt und gelegentlich zur Entschuldigung und Selbstberuhigung infolge des unbefriedigenden Ergebnisses nur davon redet, daß Sinnbilder bei der Darstellung eine Rolle spielen, ohne aber diese selbst zur Ermittlung der ihnen zugrundeliegenden Realitäten anzugehen, der darf wegen dieser wirklich schwerwiegenden „Unterlassungssünde" auch auf kein positives Ergebnis hoffen. Ihm verbleibt nur, sich im Planschbecken der eigenen und vielzählig fremden Phantasien zu tummeln.

Joachim Günther begeht trotzdem einen aus dem Herkömmlichen resultierenden Fehlschluß, obwohl er unter Berücksichtigung der bestehenden Situation und der an den „Forschungsergebnissen" orientierten, auch von der Theologenschaft geteilten Abschätzung der Zukunftsaussichten der „Leben-Jesu-Forschung" in seiner Rezension durchaus richtig erklärt: „Wissenschaft also führt heute und aller Wahrscheinlichkeit nach auch künftig nicht weiter als an jene immerhin nicht ganz und gar in Subjektivität aufgehende Grenze 'jedem Autor sein Jesus' ".

Dieses Urteil vermag keineswegs zu verwundern. Wie schon bei der Auffassung und Vorstellung von „Gott", ist auch hier wieder Rückprojektion von heute aus, d.h. des durch langfristige Weitermanipulation Zustandegebrachten und daher zumeist bewußt Verfälschten, im Spiel, das es geradezu vorschreibt, rückwärtsschauend einen religiösen und neuerdings einen mehr sozialen Jesus zu erwarten und auch festzustellen. Das freilich schließt ein unvoreingenommenes progressives Forschen von der Lebenszeit Jesu her aus und muß zwangsläufig zu einem völlig anderen als dem den historischen Tatsachen entsprechenden Ergebnis führen.

Doch das, was Günther in diesem Zusammenhang als Wissenschaft bezeichnet, stellt gar keine echte dar, sondern ist überwiegend die Erforschung der in den Bereich der vom unkritisch hingenommenen Bibeltext beeinflußten Phantasie verlagerten vorprogrammierten Vorstellung, die schließlich unabdingbar zu diesem unerfreulichen Zustand, der einem Umherirren in einer Sackgasse gleicht, führen mußte. Das aber *nötigt zu dem Schluß, daß eine wissenschaftliche Jesusforschung im strengen Sinne,* die nicht automatisch und vorschnell anscheinend Unverständliches zu übergehbaren Belanglosigkeiten erklärt, *noch nicht betrieben wurde,* denn alles allein schon im Begriff Sinnbild geschickt versteckt mitgesetzte Positive wurde bisher überhaupt noch nicht mit berücksichtigt und damit von vornherein auf die Verwendung des wesentlichsten und gewichtigsten Teils des Quellenmaterials aus mangelhafter Sachkenntnis und Ahnungslosigkeit verzichtet.

Ausnahmslos jeder biblischen Sinnbildeinheit liegt ein historisches Ereignis, also etwas, was sich tatsächlich zugetragen hat, *zugrunde.* Ihr Inhalt und die gegenüber der üblichen Art für einen bestimmten Zweck geänderten Darstel-

lungsweise bilden eine *neue Einheit,* bei der sich das Gemeinte nicht mehr unmittelbar erkennen läßt. Es heißt also, jedes von den Autoren bewußt aufgegebene Rätsel einzeln zu lösen, d.h. das nur in ihm verborgene Echte und historisch Wahre festzustellen, was ausschließlich durch die *Entallegorisation* (Entsinnbildlichung oder Entschlüsselung) des vorliegenden Bibeltextes erreicht zu werden vermag.

Wie schriftliche und mündliche Diskussionen erbrachten, bedarf der Begriff *„Entallegorisierung"* einer Erläuterung, um einerseits verstanden zu werden und andererseits Mißverständnisse und Auffassungsunterschiede auszuschalten. Dazu muß etwas weiter ausgeholt werden.

Das NT stellt kein isoliert dastehendes Literaturzeugnis dar. Als Hauptwerk des Essenertums gehört es vielmehr zusammen mit dem akkadischen (altbabylonischen) *Gilgamesch-Epos* und dem *Alten Testament* (AT) zu einer *Literaturgattung,* die vermutlich im 12. vorchristlichen Jahrhundert begann und wenige Jahre nach der Zerstörung Qumrans durch die Römer im Jahre +68 abrupt endete, denn die Evangelisten scheinen ihre letzten Vertreter gewesen zu sein. Sie stand im Dienste absolutistischer Herrscher, von denen der erste, ein noch unbekannter *altbabylonischer Großkönig* („Gott"), sich ein Großreich zusammeneroberte, der zweite, *König D a v i d,* Herrschaft und Macht durch einen blutigen Staatsstreich an sich gerissen hatte, und der dritte, das *Oberhaupt des Essenerordens in Qumran,* sie sich nach dessen Vorbild mittels eines Aufstands gegen die Römerherrschaft gewaltsam aneignen wollte.

Die *Grund- und Ausgangssubstanz bilden in allen drei Fällen die Geschichtsereignisse,* die aber nicht klartextlich, sondern in dreifacher Weise verändert dargestellt *worden sind: sie wurden* versinnbildlicht oder allegorisiert, prophetisiert und dialogisiert.

Die *Grundvoraussetzung* für eine solche verändernde Darstellungsmethode bildete die Kenntnis der Geschichtsereignisse, also dessen, was bereits der Vergangenheit angehörte und deshalb mehr oder weniger zuverlässig bekannt war. Diese wurden aber nicht allgemeinverständlich, wie wir es in Geschichtsbüchern gewöhnt sind, sondern versinnbildlicht und damit auf eine besondere Weise verschlüsselt dargestellt. Der durch solcherart Manipulation zustandegebrachte Wortlaut sagt daher bei wörtlicher Auffassung zwangsläufig etwas völlig anderes aus und läßt etwas verstehen, was überhaupt nicht mehr an die Ausgangssubstanz erinnert. Aus solchen typischen manipulationsproduktbedingten Situationen entstanden die altbabylonische Gilgamesch-Mythologie, die Offenbarungsreligion und das Christentum.

Die offenbar erstmalig für das „Gilgamesch-Epos" erdachten Allegorien bilden den *Grundstock der ganzen Literaturgattung,* dessen den Wörtern der Umgangssprache systematisch zugesellten bzw. untergeschobenen Zweckbedeutungen uns unverändert noch in den seit 1947 in Höhlen aufgefundenen „Schriftrollen vom Toten Meer" oder „Qumranmanuskripten" und zuletzt im NT entgegentreten. Obwohl selbstverständlich im Laufe von über einem Jahr-

tausend zeit- und situationsbedingt neue Allegorien und ihre sie charakterisierenden Begriffefamilien hinzugekommen sind, so ist man doch, um nur zwei Beispiele zu nennen, über die ganze Zeit hinweg bei „Wasser“ für den militärischen und den Ehe- und Familienverhältnissen für den politischen Bereich geblieben.

Die *zweite, kaum weniger folgenschwere Veränderung* erfolgte durch die *Prophetisierung* der bereits geschehenen und bekannten Ereignisse. Diese Geschichtsschreiberspezialisten – so dürfen wir sowohl die *„Propheten“* des Alten als auch die *„Evangelisten“* des Neuen Testaments bezeichnen – stellten das ihnen bekannte Historische von zurückverlegten Zeitpunkten aus und so dar, als würden sich die Ereignisse einerseits erst in der – für sie schon Vergangenheit gewordenen – Zukunft abspielen und als seien sie andererseits selbst dabei gewesen, weshalb wir genötigt sind, von *unechter, nachgehender und Rückschauprophetie* (Retrospektiv-Prophetie) zu sprechen. Die ganze Bibel enthält keine einzige echte Prophezeiung, d.h. keine unmanipulierte Voraussage, die auch wirklich zum angegebenen Zeitpunkt eingetroffen wäre. Wollen wir das Richtige herausfinden, dann müssen wir die Zukunftsform (Futurum) der Darstellung automatisch und schablonenhaft in die Vergangenheitsform (Imperfektum usw.) überführen und entsprechend statt „es wird sein“ – „es war“ lesen und verstehen.

Die *dritte, nicht minder irreführende Manipulation* geschah durch die *Darstellung des historischen Geschehens in Dialogen.* Obwohl aus ihnen der geschichtliche Hergang und Zusammenhänge ermittelt zu werden vermögen, ist kein einziger echt. Ausnahmslos alle sind von den Autoren erfunden worden und erst durch die systematische Personifizierung und Subjektivierung sogar militärischer und politischer Einrichtungen möglich geworden. Allein schon diese Feststellung verbietet es, in den Jesus zugeschriebenen Dialogen etwas zu suchen, was von ihm stammen könnte. Es gibt darin wirklich nichts!

Wollen wir nun die für uns allein wichtige historische Grund- und Ausgangssubstanz der Allegorisation ermitteln, dann sind wir gezwungen, *diese Dreïfachmanipulation: Allegorisierung (A.), Prophetisierung (P.) und Dialogisierung (D.),* die ich begrifflich zusammengefaßt mit *„Allegorisation“ bzw. „Verschlüsselung“* bezeichne, *wieder rückgängig zu machen* – eine zum Teil sehr schwierige und mühsame, gelegentlich einem Pusselspiel gleichende Forschungsarbeit, die ich summarisch *„Entallegorisation“* (Entsinnbildlichung; frz. désallegorisation; engl. deallegorization) bzw. *„Entschlüsselung“* nenne und darunter den Gesamtvorgang Entallegorisierung + Entprophetisierung + Entdialogisierung verstanden wissen will. Wie Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung, so stellen auch die zurückführenden Entmanipulationshandlungen Einzelmaßnahmen dar, die auch getrennt voneinander vorgenommen werden können. Es handelt sich somit nicht, wie bei der von christlicher Seite geforderten *„Entmythologisierung“*, um ein Ausrangieren und ersatzloses Weglassen, was an sich gar nicht der Bedeutung des Wortes, das ein Hinweg-

nehmen allein des Mythologischen aus einer Darstellung oder Vorstellung, nicht aber deren Beseitigung ausdrückt, entspricht, sondern um *eine Zurückführung oder Reduktion des Inhalts eines unverkürzten Bibeltextes auf seine Grundsubstanz oder sein Ausgangsfundament, die in jedem Falle reine Geschichte darstellen.* Alle Feststellungen stimmen darin überein, daß nur die Art der Darstellung, nicht aber auch die Geschichte selbst manipuliert wurde.

Sowohl die von jenen Autoren im vorderorientalischen Altertum bewußt und zweckbestimmt vorgenommenen Allegorisationen oder Verschlüsselungen der Geschichte als auch unsere jetzige Entallegorisation lassen sich am besten durch einen Vergleich mit chemischen Vorgängen verdeutlichen: Wie z.B. Eisen und Sauerstoff unter bestimmten Voraussetzungen miteinander reagieren und sich je nachdem zu verschiedenfarbenem Eisenoxyd oder Rost verbinden, in dem das Eisen nicht mehr unmittelbar erkennbar ist, so entstand aus der Geschichte als Grundsubstanz infolge ihrer Darstellung unter Verwendung von eigens für diese Aufgabe mit beigelegten Sonderbedeutungen ausgestatteten Wörtern des normalen Sprachgebrauchs, d.h. ihrer Verschlüsselung (Allegorisation) mittels der „Allegorisierung" und den Zutaten „Prophetisierung" und „Dialogisierung", der vorliegende Bibeltext, dem ebenfalls niemand mehr anzusehen vermag, daß sein Inhalt Geschichte ist.

Rost und Bibeltext stellen gleicherweise das Endergebnis ihrer Umwandlungsprozesse dar, wobei der chemischen Reaktion die verbale Umformulierung entspricht. Und in dieser Form sind sie *Ausgangsprodukte für die Reduktion im chemischen und die Entallegorisation im literarischen Bereich,* um mit geeigneten Mitteln und Methoden auf der einen Seite den Sauerstoff und auf der anderen die zugelegten Allegoriebedeutungen zu entziehen, was im ersten Falle wieder Eisen ergibt, im zweiten hingegen den wirklichen Geschichtsverlauf erbringt.

Drücken wir das eben Gesagte einfacher in Gleichungen aus, dann lauten sie für den mit

Reaktion und Verschlüsselung bezeichneten Hinweg:

Eisen	+ Sauerstoff	=	Eisenoxyd oder Rost;
Geschichte	+ A., P. und D.	=	Bibeltext;

und für den

Reduktion und Entallegorisation genannten Rückweg:

Eisenoxyd (Rost)	– Sauerstoff	=	Eisen;
Bibeltext	– Dreifachmanipulation	=	Geschichte. –

Der Weg zu einwandfreien Ergebnissen ist damit aber noch nicht vollständig frei. Wir haben nämlich noch ein von den Bibelautoren zweifellos systematisch aufgerichtetes, auf Irreführung, Täuschung und Ablenkung von der allegorisierten Wahrheit angelegtes und wegen seiner schweren Erkennbarkeit ausgesprochen *tückisches Hindernis* zu beseitigen, das wohl noch mehr als die Allegorisation allein die Schuld an den dadurch zwangsläufig zustandegekommenen Irrtümern und Falschauffassungen trägt. Es handelt sich dabei um die für das biblische Darstellungsverfahren typische *„Verkettung" von zwei inhaltlich nicht zusammengehörenden, sich gelegentlich sogar widersprechenden Aussagen mittels eines zu beiden gehörenden Wortes oder Satzteils zu einer künstlichen Einheit.*

Im allgemeinen beinhaltet der erste Teil, an dessen Ende sich das Verkettungswort befindet, allegorisierte Geschichte, während der folgende, der mit diesem beginnt, seine *Realerläuterung* darstellt, die zum Versinnbildlichten wie die Faust aufs Auge paßt und in den meisten Fällen sinn- und wertlos ist. Sie übt jedoch durchweg wegen ihrer leichten Verstehbarkeit eine so starke Suggestivwirkung aus, daß der vorhergehende – allein wichtige – Teil in den Hintergrund gedrängt und als nebensächlich abgetan wird, eine Situation, die seither sowohl das richtige Bibelverständnis verhinderte als auch der Forschung unüberwindliche Schwierigkeiten bereitete. Zur Ermittlung des geschichtlichen Inhalts ist es daher unabdingbares Erfordernis, diese künstlich geschaffenen Texteinheiten einer *„Entkettung"* zu unterwerfen, um einerseits unbeeinflußt von der ablenkenden und täuschenden Realerläuterung eines Verkettungswortes das Historische ermitteln und andererseits den seither höherbewerteten, jedoch störenden und überflüssigen Ballast absondern und entfernen zu können.

Die herausragenden *Werke jener Transsubstantiation* sind allseits bekannt: sie liegen uns vor im *Gilgamesch-Epos und* der *Bibel. Die Resubstantiation oder Rückverwandlung hat indessen noch niemand unternommen oder gewagt.* Im folgenden werden die das NT und das Christentum betreffenden Ergebnisse des ersten Versuchs vorgelegt. Sie sind ausschließlich durch die Anwendung einer dem chemischen Reduktionsverfahren analogen, im geisteswissenschaftlichen Bereich jedoch ungleich schwierigeren und komplizierteren Arbeitsweise möglich geworden, die es in der bisherigen Geschichtsforschung noch nicht gegeben hat. *Die Bibel ist dadurch plötzlich zur bedeutendsten und umfangreichsten, allerdings nicht unmittelbar verständlichen Geschichtsquelle des Altertums geworden,* die nach der Aufhebung der geschichtsfälschenden Zeiträume- und Bereichevertauschung nicht nur den verlorengegangenen Teil der Babylonischen Chronik zu rekonstruieren gestattet und die Darstellung der mehr als 200-jährigen Perserherrschaft in Palästina enthält, sondern u.a. auch die Entstehung dessen, was man Religion nennt, verfolgen und exakt feststellen läßt.

Dieses die *Geschichte ermittelnde Reduktionsverfahren* vermag nur dann zum Erfolg zu führen, wenn es gelingt, die geheimen Bedeutungen der zur Alle-

gorisierung gebrauchten Wörter, die in unterschiedlichen Zusammenhängen verschieden sein können, einwandfrei zu ermitteln, um sie dann wie in Gleichungen mit mehreren Unbekannten einzusetzen. Es wäre nun aber ein grundlegender Irrtum, annehmen zu wollen, daß die Geheimbedeutungen in den für sie ausgewählten Wörtern des normalen Sprachgebrauchs irgendwie ursprünglich mitgesetzt und daher begriffsinhaltlich feststellbar seien, weshalb man sie z.B. nur im Hebräischen zu untersuchen brauche, um die aus einwandfreien Übersetzungen ermittelten Bedeutungen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Das ist leider in keinem Falle möglich, denn der Urtext und seine originalgetreuen Übersetzungen in irgendwelche Sprachen besitzen den gleichen Aussagewert.

Diese Feststellung mag als Beispiel „Der war aber auf der Palme" im Sinne von „Der war aber wütend" belegen. So wie „wütend" oder ähnlich keinesfalls in „Palme" mitgesetzt oder wortinhaltlich erkennbar ist, so auch biblisch nicht Heer in „Meer oder Wasser", Bogenschütze in „Stechmücke", Truppenteil in „Schiff", Aufständischenmusterung und Heeresaufstellung in „Schätzung" und „Fischzug" u. dgl. m. *Jedes gewählte Allegoriewort verdeckt etwas Geschichtliches und macht es zum Geheimnis, weshalb die Sinnbilder als den historischen Ereignissen überzogene Tarnkappen erscheinen.* Keine „Geheimbedeutung" ist im Sinninhalt des Normalwortes originär mitgesetzt oder ihm gar nachträglich integriert worden. Sie blieb immer etwas untergeschobenes Sinnfremdes und konnte daher als nur äußerlich Zugesellte in Vergessenheit geraten, was die Feststellung der richtigen Bedeutung so schwierig und oft recht zeitraubend macht. Das auf diese Weise verborgene Historische muß deshalb für jedes Allegoriewort aus dem Zusammenhang ermittelt, durch Aussagevergleiche erhärtet und durch Nachprüfungen an Parallelbeispielen gesichert werden. –

In der Vergangenheit bewirkte der bloße Hinweis auf die Bildhaftigkeit einer Bibelstelle, sie aus dem „Forschungsbereich" zu entfernen und sich nicht um sie zu kümmern. Allein schon der Begriff bedeutete eine unüberwindlich erscheinende Mauer, vor der man aus Bequemlichkeit umkehrte, statt einmal ernsthaft ihre Bausteine und Standfestigkeit zu prüfen und nach der Herkunft des Materials zu fragen. Jeder „Leben-Jesu-Forscher" verwehrte sich so selbst „den Gang über den Jordan", ja er brachte sich nicht einmal in die Lage des Mose kurz vor seinem Tode auf dem Berge Nebo, der das „gelobte Land" wenigstens, wenn es ihm schon zu betreten versagt war, erschauen durfte.

Die historische Wahrheit liegt jedoch nicht jenseits oder außerhalb der Allegorie, sondern in den Sinnbildern selbst, und wir kennen jene erst, wenn wir ihren Realinhalt ausfindig gemacht haben. Das aber ist bis dato von keinem Angehörigen der „Negativseite" versucht worden. Zu einem solchen Unterfangen gehört allerdings die Kenntnis der (Geheim-)Bedeutungen der Sinnbildbegriffe und Begriffefamilien. Diese sind zwar über mehr als ein Jahrtausend

hinweg in einer ganzen Literaturgattung, die, wie schon gesagt, vom Gilgamesch-Epos über das AT und die Hinterlassenschaft Qumrans bis zum NT reicht, verwendet worden, doch zuletzt, d.h. zur Zeit der Entstehung der ältesten Bücher des NT, waren sie Bestandteil der Geheimsprache des Essenerordens und deshalb nur noch wenigen Eingeweihten, zu denen die Evangelisten zählten, die außerdem die letzten gewesen zu sein scheinen, bekannt. Nur mit Hilfe jener vermag das bisher Negative in der „Leben-Jesu-Forschung" ins Positive gekehrt, d.h. *es kann tatsächlich eine (Teil-)Biographie von Jesus geschrieben werden.* Wir betreten somit jungfräulichen Boden, *Neuland der Forschung,* das zu großen Hoffnungen berechtigt und – wie bei der Entallegorisation der entscheidenden Kapitel des AT – unerwartete Ergebnisse erbringen wird.

Die Voraussetzungen für eine Wende auch in der Leben-Jesu-Forschung sind von mir in einer zwölfjährigen mühsamen Forschungsarbeit, die der Entallegorisierung der ausschlaggebenden Kapitel der fünf Mosebücher (des Pentateuchs) gewidmet war, geschaffen worden. Da sich dabei als eindeutig herausstellte, daß auch die Jesus betreffenden Teile des NT zu der mit dem Gilgamesch-Epos beginnenden Literaturgattung gehören, deren Autoren sich sowohl der *Allegorisierung, Prophetisierung, Rückdatierung und Dialogisierung als Darstellungsmittel* als auch der gleichen Begriffe und Wortbedeutungen bedienten, brauchten diese nur wie in mathematische Gleichungen eingesetzt zu werden, um das mittels der Allegorisierung verborgene Historische herausfinden zu können.

Die häufigen Zitate und Berufungen in den Evangelien usw. auf Stellen des AT, die auf die Benutzung einer Handschriften-Bibliothek hinweisen, erheischen selbstverständlich die Heranziehung unserer übrigen Forschungsergebnisse, um den Wert mancher theologischen Auffassung und Spekulation aufzuzeigen. Daß uns dabei trotzdem noch mancherlei Schwierigkeiten und Klippen begegnet sind und es weitere in den noch nicht bearbeiteten Teilen beider Testamente gibt, braucht nur angedeutet zu werden. Sie lassen sich aber meistern, wenn die teilweise recht gut bekannte Geschichte herangezogen wird. –

Eine einschlägige Literatur, auf die Bezug genommen oder an die angeknüpft werden könnte und müßte, gibt es noch nicht. Sie kann es auch nicht geben, weil diese der bisher üblichen entgegengesetzte neue Jesus-Forschung mit diesem Werk überhaupt erst begonnen und nur einiges darüber in meinen vervielfältigten Vorträgen über das „Unbekannte Leben Jesu" angesprochen worden ist. Es wird deshalb im folgenden auch keine Auseinandersetzungen mit den Autoren und Auffassungen der „Negativseite" geben, die einerseits zwangsläufig ins Uferlose führen und andererseits letztlich doch bloß Gegenüberstellungen und Vergleiche sein würden, die jeder Kenner des bisherigen Forschungsstandes selbst vorzunehmen vermag.

Es kommt mir auch nicht darauf an, das Neue mundgerecht zu servieren und dem Leser das Denken, Mitdenken und Nachdenken zu ersparen. Dieser Zweckbestimmung und Haupttendenz vieler Fachliteratur soll hier um der Sache und

des Umdenkens willen nicht Rechnung getragen werden. Statt dessen sei der interessierte Leser eingeladen und aufgefordert, die Richtigkeit des Neuen sofort an Hand der vollständig zitierten Quellenstellen nachzuprüfen, damit er zu einer fundierten eigenen Meinung zu gelangen vermag. Aus diesem Grunde wird auf die Verwendung von Fremdwörtern verzichtet, da uns sehr daran gelegen ist, keine Unklarheiten, eigenwillige Auslegungen und Unterstellungen aufkommen zu lassen. –

Anläßlich der Erforschung des historischen Inhalts des AT ist ein – noch keineswegs vollständiges – *Allegorie-Wörterbuch* der biblischen Sinnbildwörter, Sinnbildbegriffe und Sinnbildformeln mitsamt ihren Erklärungen begonnen worden, das uns beim Angehen des NT sehr zustatten kam und manche zeitraubende Bedeutungsermittlung ersparte. Dadurch stellen sich schon jetzt, wenn auch noch viele bedeutungsgesicherte Allegoriewörter usw. hinzukommen werden, der weiteren Ermittlung der historischen Substanz der „Heiligen Schrift" und ihrem richtigen Verständnis keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen, eine Feststellung, die eine Garantieerklärung für die erfolgreiche Entallegorisierung auch der Jesus betreffenden Stellen im NT bedeutet. –

Haupterfordernis für die Erreichung des gesteckten Ziels ist die Zugrundelegung einer möglichst wortgetreuen und damit einwandfreien Bibelübersetzung Für unsere Belange erweist sich die Luthers als die beste, weil sie um ihrer selbst willen entstand. Anders die katholischen Übersetzungen. Sie sind in Teilen unzuverlässig, denn sie dürfen, weil sie das von den Evangelien abgewichene katholische Christentum begründen müssen, nicht wortgetreu sein, was sich nur mittels gezielter Manipulationen verwirklichen läßt. Dadurch erfolgte eine Umkehr der Abhängigkeit: Nicht der katholische Glaube fußt auf dem NT, sondern dieses wurde stellenweise auf ihn zugeschnitten, nach ihm ausgerichtet, somit also tendenziös gefälscht. Beweise dafür gibt es genug. Besonders typische bieten sowohl die schon seit Jahrhunderten obligatorische Erteilung der „Imprimatur" als auch die ehedem ausführlichen Approbationen der Bischöfe, der Generalvikariate und theologischen Fakultäten, von denen mehrere der um 1800 entstandenen *Übersetzung des Neuen Testaments von* Dr. L e a n d e r v a n E ß gleichsam als Vorwort beigegeben worden sind.

So heißt es z.B. in der *„Approbation des Bischöflichen Generalvikariats zu Hildesheim"* unter dem 5. Januar 1816: „Das eingesandte revidierte und von dem Herrn Verfasser Leander van Eß gern nachgebesserte (!) Exemplar der van Eßischen Übersetzung des Neuen Testaments enthält nach dem theologischen Gutachten nichts, wodurch die katholische Glaubens- und Sittenlehre gefährdet wird, sondern läßt vielmehr wegen leicht faßlicher und redlicher Darstellung des göttlichen Wortes reiche Früchte der Erbauung und Belehrung erwarten."

Das *„Urteil von der hochlöblichen theologischen Facultät der Albertinischen hohen Schule zu Freiburg im Breisgau"* vom 20. März 1817 erklärt: „Es ist in der genannten Übersetzung, dritte Ausgabe (= Sulzbach 1816), keine

Stelle enthalten, welche in Rücksicht auf die Glaubenssätze gegen den katholischen Lehrbegriff anstößig oder mit demselben unverträglich ist; auch ist sie diesem Lehrbegriffe in Hinsicht auf die Sittenlehre ganz gemäß . . ."

Die *„hochlöbliche theologische Facultät der königlichen Universität zu Würzburg"* stellte unter dem 7. Juli 1817 fest: „Wir finden in der genannten Übersetzung keine Stelle gegen die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche . . ." Und das *Generalvikariat des Bistums Fulda* approbierte am 8. Dezember 1817: „Da Wir . . . nach aufmerksamer Prüfung nichts gefunden haben, was der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre zuwider wäre, so tragen Wir keine Bedenken, . . . die verlangte Approbation hiermit zu erteilen . . ."

Wenn es schließlich in der Übersetzung von Pater K o n s t a n t i n R ö s c h O.M. Cap. aus dem Jahre 1927 („Imprimatur. Rom 20. März 1928") im Vorwort heißt: „Vorliegende Übersetzung des Neuen Testaments sucht zwei Extreme zu vermeiden: eine zu wörtliche Wiedergabe des Schrifttextes, die dem Geiste der deutschen Sprache nicht Rechnung trägt, sowie eine zu freie Wiedergabe, welche die kraftvolle Weihe und Würde des Bibelwortes beeinträchtigt", dann beweist auch dies, daß sich eine ernsthafte Forschung keiner katholischen Übersetzung als Quelle bedienen darf, wenn sie in der Lage sein will, das historische Geheimnis des NT zu lüften. –

Wie schon gesagt, gehören auch dessen Bücher zu jener mit dem altbabylonischen Gilgamesch-Epos beginnenden und zuletzt von den Essenern gepflegten Literaturgattung, die dadurch Irrtümern und Mißverständnissen Tür und Tor öffnete, daß ihre Inhalte wörtlich genommen und deshalb auch ihre verschlüsselten Aussagen als Wahrheiten aufgefaßt wurden. Niemand vermutete eine eigens zur Verschleierung bestimmter, zumeist militärischer und politischer Ereignisse geschaffene und systematisch verwendete Sinnbildsprache, die zwangsläufig nicht nur die Ermittlung der wirklichen Allegorieinhalte verhinderte, sondern auch den Gedanken daran gar nicht erst aufkommen ließ. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, diesen in bestimmter Absicht gefertigten und bewußt mit Anonymität und Zeitlosigkeit ausgestatteten Text durch seine wörtliche Auffassung trotz der allegoriebedingten Unverständlichkeiten und anscheinenden Widersprüche zum religiösen Glaubensgut aufsteigen zu lassen. Darf es uns wundern, wenn heute die der Allegorie zugrundeliegende Ausgangssubstanz, die auch hier reine Geschichte ist, und das aus Unkenntnis und Falschauffassung Manipulierte weit auseinanderklaffen, daß ausschließlich aus jenen resultierendes Negatives in der Leben-Jesu-Forschung existiert und Joachim Günther danach zu Recht erklärten konnte: „Wir wissen nicht, 'wer Jesus von Nazareth war', wofern diese Frage irgendwie historisch, psychologisch, pathologisch oder sonst biographisch und monographisch beantwortet werden soll?"

Das im gleichen Wortlaut enthaltene, durch die Allegorisierung allerdings dem unmittelbaren Verständnis entzogene Historische und das infolge seiner wörtlichen Auffassung anders Verstandene stehen sich unversöhnlich wie Reali-

tät und Traum gegenüber, wobei jene – im Hinblick auf die seitherige Forschung – noch nicht entdeckt, dieser jedoch – irrtümlich – für sie gehalten und als Wahrheit ausgegeben worden ist. Es erscheint daher höchste Zeit, diesen theologischen Träumereien, wo immer sie entgegentreten, den Abschied zu geben und uns dafür intensiv mit dem einst geschickt verborgenen und deshalb bis jetzt unerkannt gebliebenen Positiven zu befassen. Das folgende stellt den ersten Schritt für das NT dar. –

Zur Bedeutung einiger Standardbegriffe

Bevor wir uns mit dem Neuen Testament befassen, sind einige grundlegende Feststellungen erforderlich. Sie betreffen einerseits die *Evangelien* von ihren Verfassern und Inhalten her gesehen und andererseits einige *Standardbegriffe,* deren Bedeutungen um einer erfolgreichen Arbeit willen eindeutig festgelegt werden müssen.

Die *Hauptursachen,* daß die Theologen auch nicht zu annäherungsweise gesicherten Ergebnissen über Leben und Tätigkeit Jesu zu gelangen vermochten, lagen

1. in der *Gleichbewertung der „Evangelien“* genannten vier ersten Bücher des NT, die der Anlaß zu einer verwirrenden Vermengung ihrer Aussagen war, und

2. in der allenthalben vorgenommenen *Rückprojektion* heutiger, d.h. in vielhundertjähriger Entwicklung zustandegekommener Wortbedeutungen und Auffassungen in eine um fast zwei Jahrtausende zurückliegende Zeit, in der es diese noch nicht gegeben haben kann. Nur selten einmal wurde der allmählichen Veränderung der Wortinhalte Rechnung getragen, weshalb zwangsläufig Fragwürdigkeit und Unzuverlässigkeit die typischen Merkmale und ständigen Begleiter der „theologischen“ Forschung sein mußten.

1. Rang, Wert und Anzahl der Evangelien

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß Kirche und Gläubige die Evangelien seit je als gleichrangig und gleichwertig einschätzen, obwohl sich die der Matthäus, Markus und Lukas in vieler Hinsicht von dem des „Johannes“ unterscheiden. Während in den ersten drei Büchern die Sachlichkeit vorwaltet, haben wir es im vierten mit der Darstellung eines meditierenden Theologen zu tun, der zu einer Lüge über sich griff, um seinem „Werk“ höhere Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit zu verleihen und sich nicht nur neben, sondern über die älteren Schriftsteller zu erheben. *Obwohl die Theologen und Historiker wissen, daß*

„Johannes" nicht der „Lieblingsschüler Jesu" war – er behauptete es von sich selbst, wie Joh. 21,24 ausweist – *und erst Jahrzehnte nach jenen schrieb, haben sie es unterlassen, die einzig mögliche Konsequenz zu ziehen und ihn aus der „Gemeinschaft der Evangelisten" auszuschließen sowie sein Buch zur Romanliteratur zu stellen.* Doch die „Diktatur der Tradition" war bis heute stärker als die wissenschaftliche Wahrheit, weshalb die Christenheit in allen ihren Gliedern weiterhin mit der Lüge lebt und sich dabei wohlfühlen muß, weil eine Revision das Ende des überwiegend auf jenem fußenden Christentums herbeiführen würde.

Die *Andersartigkeit der Johannesdarstellung* wirft zunächst die Frage auf, was wir – streng genommen – unter einem *Evangelisten* zu verstehen haben. Ihn in üblicher Weise als den Verfasser eines „Evangeliums" aufzufassen, ist zu einfach und genügt uns nicht. Aber auch von *„Evangelium"*, das doch nach dem griechischen „euangelion" mit „frohe Botschaft" übersetzt wird, auszugehen und darunter jemand, der sie verkündet hat, zu verstehen, reicht nicht aus, wenn wir die Unterschiede zwischen dem vierten und den drei ersten Büchern des NT ins Auge fassen, von denen diese durch weitgehende Anonymität der mithandelnden Personen, Beachtung der Chronologie und sachliche Darstellung gekennzeichnet sind. Diese Merkmale fehlen dem vierten Buch, das hinsichtlich mancher Ereignisse wohl mit jenen übereinstimmt, sonst aber durch den Verzicht auf eine klare zeitliche Reihenfolge, die Nennung von den anderen unbekannten Namen, meditierende Erläuterungen und zahlreiche Willkürlichkeiten auffällt, die eine Gleichstellung von „Johannes" mit Matthäus, Markus und Lukas verbieten.

Diese drei Autoren weisen sich durch den Inhalt ihrer Bücher als *zusammenarbeitende und voneinander abhängige Historiker* aus, die darauf bedacht waren, eine zuverlässige Darstellung von Jesu Wirken zu geben, das sie nach alttestamentlichem Vorbild allegorisierten, prophetisierten und dialogisierten. Wir dürfen ihre – wie sich zeigen wird, eigentlich zu Unrecht – „Evangelien" genannten Bücher zusammen mit der Apostelgeschichte den „Geschichtsbüchern" des AT ebenbürtig zur Seite stellen, deren Autoren ebenfalls versierte Historiker waren.

Von dem aus, was nach Ausweis der Entallegorisierungsergebnisse und wie es dargestellt wurde, zu urteilen, *stellt „Evangelist" die auf den Inhalt bezogene Bezeichnung eines die Tätigkeit Jesu darstellenden Geschichtsschreibers dar, der genau dem „Propheten" des AT entspricht.* Auch dieser schrieb lange Zeit nach den Ereignissen, jedoch außerdem so, als sei er Zeitgenosse in dem ihm zur Darstellung zugewiesenen Zeitabschnitt gewesen.

Diese Merkmale eines „Propheten" und „Evangelisten", von denen die chronistische Treue und die Wahrheitsliebe die typischsten darstellen, treffen wohl für Matthäus, Markus und Lukas, keinesfalls aber für „Johannes" zu, der für sich selbst den „Lieblingsjünger Jesu" und Zutaten, die die drei Jesu zeitnäheren Autoren nicht kennen, offensichtlich nur deshalb erfand, um seiner

Darstellung den Vorrang gegenüber den anderen zu erschleichen. Die Theologen und die Kirchen sind dieser bewußten Täuschung zum Opfer gefallen. Für den Historiker, der sich des wissenschaftlichen Rüstzeugs bedient, gibt es deshalb *nur drei „Evangelien" und entsprechend bloß drei „Evangelisten"*, falls wir bei dieser eingebürgerten Bezeichnung bleiben wollen.

Mag „Johannes" noch so viel und zum Teil wörtlich von ihnen übernommen haben, es bleibt nichts anderes übrig, als ihm das Prädikat „Evangelist" abzusprechen und sein „Buch" als Quelle der entallegorisierenden Forschung auszuschließen. Auf diese Weise wird der Weg zur einwandfreien Erforschung der wenigen Monate des Auftretens Jesu freigemacht von unvereinbaren und irreführenden Elementen, die seither ausnahmslos vom „Buche Johannes" herrührten, und die Möglichkeit geschaffen, zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen.

Diese Ausschließung von den „Evangelisten" und die Degradierung zum Roman- oder wohl besser Predigtbuchschreiber besagt jedoch nicht auch gleichzeitig, seine Darlegungen völlig unbeachtet zu lassen, zeigen sie doch, auf welche Weise und wie rasch sich wörtlich aufgefaßte allegorisierte Geschichte zum Glaubensgut und nicht unmittelbar erkennbares Wissen zur Religion entwickelt haben. Da und dort finden wir sogar den Weg zum richtigen Verständnis mancher Evangelienstellen gewiesen; doch das ändert nichts an der Notwendigkeit, ihn als Jesu Biographen abzulehnen. Hier soll diese Feststellung genügen. Die ausführlichen Begründungen dafür finden sich an späteren Stellen, wo Gegenüberstellungen usw. erforderlich waren.

2. Die Bedeutungen essenischer Grundbegriffe

a) Messias – Christus

Zunächst sei herausgestellt, daß *Messias* (hebräisch), *Christos* (auch Chrestos; griechisch) und *Christus* (lateinisch) *gleicherweise „der Gesalbte"* bedeuten. Da ein solcher üblicherweise ein König bzw. allgemein ein weltlicher Herrscher war, könnten diese drei Begriffe direkt auch mit „König" übersetzt werden, wobei es allerdings zu beachten gilt, daß ein „Gesalbter" sein Amt nicht stets unmittelbar nach der Salbung, wie es z.B. nach dem Tode eines Machthabers geschah, anzutreten brauchte, sondern gelegentlich sogar jahrelang warten mußte, bis die Voraussetzungen für die Amtsübernahme eingetreten oder geschaffen worden waren.

Die zweite Bedeutung, d.h. die vorausschauende Salbung zum König auf ein bestimmtes Ereignis hin, liegt dem neutestamentlichen *Messias oder Christus* zugrunde. Er war gleichsam *„Kronprinz im Wartestand"*, was im Hinblick auf Jesus, der doch kein Königssohn war, besagt, daß er, wenn ein ersehntes Ereignis eingetreten sei, die Herrschaft antreten solle. Da zu jener Zeit aber Judäa

bzw. ganz Palästina von den Römern beherrscht wurde und es keine einheimischen Könige gab, läßt eine vorausschauende Einsetzung eines Messias oder Christus zwangsläufig die Absicht vermuten, die bestehenden Herrschaftsverhältnisse zu verändern, was wiederum nur mit Gewalt möglich sein konnte.

Daraus folgt aber auch, daß Messias/Christus genau wie Kronprinz nur eine zeitlich begrenzte Gültigkeit besaß. Diese Bezeichnung für eine Person erlosch deshalb entweder im Augenblick der Übernahme der Herrschaft des vorhergegangenen Machthabers oder aber infolge der freiwilligen oder erzwungenen Aufgabe des erstrebten Ziels. Für Jesus endete dieses Messiastum mit seiner Gefangennahme und Verurteilung kurz vor dessen Erreichung, das nichts weniger als die dauernde Beseitigung der Herrschaft der Römer war. Die spätere Dauerhoffnung auf das Erscheinen eines Gesalbten hätte logischerweise nicht auf eine Wiederkehr von Jesus bezogen werden dürfen, sondern mit der zum geeigneten Zeitpunkt eingesetzten Persönlichkeit verknüpft werden müssen, die dann auch einen anderen Namen besessen haben würde. Doch eine solche Situation ergab sich nicht mehr! –

Die Einsetzung eines Messias oder Christus kennzeichnet eine vorausschauende Maßnahme im Rahmen eines politischen Umsturzplanes, der in naher Zukunft verwirklicht werden sollte. Das Ziel stellte die Wiedererrichtung eines unabhängigen, von jeglicher Art fremder Oberhoheit freien Königreichs dar, wobei man sich das Vorgehen König Davids zum Vorbild nahm, der im Zuge der Beseitigung der Perserherrschaft durch Alexander d. Gr. im Jahre -332 mittels eines blutigen Staatsstreichs die Herrschaft in der persischen Provinz Kanaan an sich riß und daraus sein „Königreich Israel" machte, das die zwölf Besatzungsbereiche der „Kinder Israel" in elf Landkreisen beiderseits des Jordans umfaßte, aber bereits während der Regierungszeit seines Sohnes Salomo zu zerbröckeln begann. –

Dieser Gedanke an einen „*Messias*" kann erst nach dem Tode Salomos, der den Ptolomäern in Ägypten ein sehr bequemer, weil untertäniger – biblisch: weiser – Vasall war, aufgekommen sein, und er wurde schließlich, weil die politischen Verhältnisse keine Aussicht auf seine Verwirklichung boten, von geheimorganisierten Nationalisten wachgehalten und gelegentlich mit Gewalt zu realisieren versucht. Wir kennen eine Reihe solcher Aufstände gegen die seleukidischen und römischen Oberherren, die bis auf den der Makkabäer fehlschlugen. Als es nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre +70 und der anschließenden Zerstreuung der von Lukas fälschlich Juden statt Judäer genannten Israeliten keine Möglichkeit mehr zur Verwirklichung der zuletzt von der Essenergemeinschaft insgeheim genährten Erwartungen gab, flammten zwar ab und zu und da und dort – sogar in Rom – im Rahmen des fortgesetzten Widerstands weitere erfolglose Aktionen gegen die Römerherrschaft auf, doch mehr und mehr verlagerte sich die manipulierte, auf Jesus zurückgreifende Sehnsucht nach einem neuen Messias wegen der situationsbedingten Aussichtslosigkeit auf einen Erfolg aus dem irdisch-politischen Bereich in den überirdischen des

Glaubens, was zu einem der typischen Kennzeichen des „Christentums" geworden ist.

b) Juden – Kinder Israel – Israeliten

In der theologischen Literatur wird allgemein zwischen *Juden, Christen und Heiden* unterschieden und außerdem von *Judenchristen* und *Heidenchristen* gesprochen, was sowohl eine Gruppierung als auch eine Wertung aus „christlicher" Sicht bezweckt. Sie sind bisher unbeanstandet als Begriffe mit feststehenden, unveränderbaren Inhalten verwendet worden. Damit vermögen wir uns nicht mehr zufriedenzugeben, seitdem die Entallegorisierung der entscheidenden Teile des AT auch hinsichtlich des Christentums zu unerwarteten Ergebnissen und neuen Erkenntnissen führte, die eine Überprüfung jener Begriffsinhalte erforderlich machen.

a) Die Aufhebung der geschichtsfälschenden Zeiträumevertauschung und die dadurch erreichte Wiederherstellung der ungebrochenen Chronologie (s.S. 22) lassen den Begriff „Jude" in einem anderen Licht erscheinen. Er galt historisch ausschließlich für die Bevölkerung im Bereich des an sich schon -587 nach der Einnahme und Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar II. erloschenen Königreichs Juda, das nur die beiden später „Juda" und „Benjamin" genannten Landkreise umfaßte, bis zur Zwangsumsiedlung der in den harten Kämpfen übriggebliebenen Bevölkerungsreste nach Babylon im Jahre -582. Ursache dieser Bezeichnung waren eindeutig die geographisch-politischen Verhältnisse, die auch nicht andeutungsweise ein rassische Komponente enthielten.

Vom Beginn der Hauptphase der „Babylonischen Gefangenschaft" an existierte kein jüdisches Volk mehr, und es ist auch keins in diesem ursprünglichen Sinne wieder entstanden oder zu schaffen versucht worden. Ebenso kehrten auch keine Nachkommen jener Deportierten in das alte Heimatgebiet zurück, weil, wie in den Mosebüchern wiederholt ausdrücklich betont wird, die aus Babylon Fortgeführten während des persischen Kriegszugs in die Westgebiete des von Kyros II. -539 annektierten Chaldäerreiches, an dem alle wehrfähigen befreiten Gefangenen sofort teilnehmen mußten, vor der Erreichung „Kanaans" umgekommen sind. Die wirklich dorthin gekommenen „Kinder Israel" stehen in keiner direkten Beziehung zu den in Babylonien geborenen, dort gebliebenen und letztlich assimilierten Nachkommen der -582 deportierten Juden. Die einzige Gemeinsamkeit bestand darin, daß sie auch Semiten waren, die jedoch aus den vom Persergroßkönig in den Jahren -539 und 538 eroberten arabischen Ländern östlich des Jordans, die zum Chaldäerreich gehört hatten, stammten und deshalb auch keine völkischen Berührungspunkte mit den historischen Juden besessen haben können.

Das aber bedeutet, daß die Bezeichnung *„Jude"* nach der Babylonischen Gefangenschaft und erst recht im Judäa der Römerzeit in jeder Hinsicht

falsch ist. Das scheinen die essenischen Schriftsteller gewußt zu haben, denn sie schrieben in ihren Handschriften nicht von Juda, sondern von Israel. *Es kann heute somit niemand mehr den Anspruch erheben, ein echter Jude zu sein.* Richtiger müßte von *„Israeliten"* gesprochen werden, deren Geschichte zwar in der Endphase der Exilszeit in Babylon mit den „Kindern Israel" beginnt und infolge des Rücktauschs der Zeiträume und Bereiche gut bekannt ist, doch die Israeliten bildeten auch nur die Herrenschicht im Königreich Davids seit -332. Historisch einwandfrei allerdings wäre *„Judäer"*, denn die heute gebrauchte Bezeichnung *„Jude"* geht, wie wir noch sehen werden, auf den Evangelisten Lukas zurück, der in seiner Apostelgeschichte die Judäer fälschlich Juden nannte.

Diese Verwechslung der Begriffe verursachte ausschließlich jene Geschichtsfälschung, die leider nicht auf den Glaubensbereich beschränkt blieb. Die nach ihr vorgenommenen Datierungen fanden allgemeine Anerkennung und dadurch Eingang in die Geschichtsbücher, wo sie als „historische Tatsachen" ausgegeben werden. Die Falschangaben betreffen den Zeitraum von etwa -1250 bis um -275 oder rund 975 Jahre, in dem für eine Reihe Wissenschaftsbereiche zum Teil erhebliche Korrekturen erforderlich sind, um den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Wir stehen also vor der unabdingbaren Notwendigkeit, alle bisherigen Annahmen zu überprüfen, abzugrenzen und richtigzustellen, wobei gleichzeitig auch alles, was aus der Jetztzeit in eine völlig andersgeartete Vergangenheit zurückprojiziert wurde, ausgeschaltet und der Mut und die Ehrlichkeit aufgebracht werden sollten, das bzw. die „christlichen" Glaubensgebäude einer gleichen Säuberung und „Desinfektion" zu unterziehen.

Wenn es auch im Rahmen unseres hier behandelten Themas nicht möglich sein wird, auf alle aus der Zeiträume- und Bereichevertauschung resultierenden Irrtümer, Falschauffassungen und Spekulationen einzugehen, so werden wir doch auf vieles hinweisen müssen, was einer eingehenderen Untersuchung und Änderung bedarf. Uns geht es hier vordringlich um die Spezifizierung und exakte Inhaltsbestimmung der Begriffe, um die Zusammenhänge erkennen, aber auch klare Scheidungen vornehmen zu können. Das verbietet auch, uns mit dem Pauschalbegriff „Jude" zu begnügen, den wir überall falschgeschichtlich im Gegensatz zu „Christ" gestellt finden. Wir haben vielmehr zu differenzieren und mußten deshalb die Frage beantworten, ob er in der Geschichtsschreibung über die Zeit seit dem Beginn der Perserherrschaft in Kanaan = Israel = Palästina bis heute überhaupt verwendet werden darf. Liebgewordene Auffassungen, Gewöhnungen und Tradition in Ehren! Doch wie sich kein Zahnarzt vor einem faulenden Zahn und kein Arzt vor einer Eiterbeule aus Ehrfurcht verneigen und sie als Gottesgeschenke pflegen werden, so darf aus wissenschaftlicher Verantwortung auch auf jene keine Rücksicht genommen werden, wenn es der historischen Wahrheit die Ehre zu geben gilt. Theologen und Historiker, insbesondere aber manche bisher maßgebende Althistoriker,

werden zwar mehr oder weniger heftigen und gefühlsgeladenen Widerstand leisten und alles beim alten belassen sehen wollen, sie werden aber doch wohl nur solange damit Erfolg haben, wie sie mit ihren Verdächtigungen, Verketzerungen und bloßen Ablehnungen, die stets auf Scheu vor einer sachlichen und unvoreingenommenen Nachprüfung und Angst vor neuen, zum Umlernen zwingenden Forschungsergebnissen zu schließen gestatten, auf Grund ihrer „Autorität" Anhänger und Nachbeter finden. –

b) Sind in den Mosebüchern zuerst alle ehedem nach Babylonien gebrachten Gefangenen – also nicht allein die aus Juda! – schon vor ihrer Befreiung unter dem *Sammelbegriff „Kinder Israel"* zusammengefaßt worden und heißen ihre Wehrfähigen, deren sich die babylonische (chaldäische) Adelsopposition gelegentlich als ihr geheimes Aufstandsheer insbesondere gegen den Chaldäerkönig Nabonid (-555–539) bediente, *„Hebräer"*, so haben wir darunter nach der Eroberung Palästinas und der Bildung der aus elf Landkreisen beiderseits des Jordans bestehenden, oft auch nur mißverständlich „Israel" genannten persischen Reichsprovinz „Kanaan", die für ständig in ihr stationierte fremde *Besatzungstruppe* zu verstehen, die sich aus den Wehrfähigen aller unterworfenen Nachbarvölker zusammensetzte. Sie wurde somit *ebenfalls*, in diesem Falle jedoch zur Wahrung großköniglicher Weltreichsinteressen – daher die biblische Bezeichnung „mein Volk"! –, *zwangsangesiedelt* und kehrte nie wieder in ihre Heimatgebiete zurück. *Während der reichlich zwei Jahrhunderte dauernden Perserherrschaft gab es kein jüdisches Volk, und es vermochte sich auch keins zu entwickeln. Die Gleichsetzung von „Kinder Israel" und „Juden" ist, wie schon gesagt, historisch falsch und muß mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden.*

Als der Bereich des erloschenen Königreichs Juda im Jahre -582 auf Nebukadnezars Befehl bevölkerungsleer gemacht worden war, bemächtigten sich Zuwanderergruppen aus den östlichen Nachbarvölkern seiner. Sie bildeten viele kleine Siedlungsgemeinschaften, die infolge Fehlens eines einheimischen Herrschers und Reiches unabhängig nebeneinander bestanden, ihre eigenen „Könige" besaßen und sich häufig bekämpften, im Widerstand gegen die Perserherrschaft und die Besatzungstruppe „Kinder Israel" jedoch einig waren. Für diese Zeit ist in den betreffenden Büchern des AT nicht mehr pauschal von Juden die Rede. Die an ihre Stelle getretenen neuen Bevölkerungsteile und Siedlungen werden stets mit ihren Namen genannt.

Daraus folgt völlig eindeutig, daß *D a v i d kein Jude, sondern* als der Führer der in Juda, dem größten Landkreis der Provinz Kanaan, stationierten persischen Besatzungskompanie der „Kinder Israel" wie diese in diesem Lande *fremdvölkisch* war. Nach Sauls Tode wurde er als dessen Nachfolger (Heer-) König aller „Kinder Israel", d.h. der Kommandeur des gesamten Besatzungsheeres, was jedoch nicht gleichzeitig auch die weltliche Königsherrschaft über die Provinz Kanaan, die immer noch dem „Richter" genannten persischen Statthalter unterstand, einschloß. Erst im Frühjahr des Jahres -332 riß er diese

mit Unterstützung Alexanders d. Gr. während dessen Zuges nach Ägypten mittels jenes blutigen Staatsstreiches an sich, wodurch sowohl die Perserherrschaft in diesem Teil Vorderasiens beendet als auch Kanaan zum „Königreich Israel" erhoben wurden, zu dessen erstem absoluten Monarchen sich David selbst machte (2. Sam. 12,20).

Diese Tatsache erweist dreierlei:

Da in einem Großreich die Salbung zum König eines unterworfenen Volkes ein Vorbehaltsrecht des Großkönigs oder „Gottes" darstellte, womit dieser sowohl sein Einverständnis mit der auserkorenen Person bekundete als auch die Vasallität begründete, besagt diese *Selbstsalbung erstens,* daß sich David zum Zeichen der gewaltsam abgeschüttelten Oberhoheit an die Stelle des letzten persischen Großkönigs D a r e i o s III. gesetzt und damit zum „Gott" über die Provinz Kanaan/Israel gemacht hatte. Er handelte völlig folgerichtig, wenn er sich gemäß jenem Privileg eigenmächtig selbst salbte und dadurch zum weltlichen Herrscher dieses Gebietes beförderte, was ihn wiederum zur Sicherung seiner Gewaltherrschaft dazu nötigte, der gesamten, bis dahin in viele Teile aufgespaltenen Bevölkerung, die sich seit je in Gegnerschaft zur Besatzungstruppe befand, seinen, den *„Neuen Bund"* aufzuzwingen, der unmittelbar und nahtlos an die Stelle des *„Alten Bundes"* der Perserkönige trat. *D a v i d war damit in Personalunion Gott und König zugleich in einem Kleinkönigreich,* das er in der Folgezeit mit Waffengewalt vergrößerte.

Diese historisch belegte Tatsache gibt aber auch zu erkennen, daß David solange, wie Alexander sich auf Kriegszug befand und das Perserreich eroberte, weitgehend freie Hand besaß und, obwohl dessen Statthalter N a t h a n in Gibeon residierte (2. Chron. 1,3), wie ein Großkönig zu schalten und walten vermochte. Wir dürfen von einer Art Sonderstellung sprechen, die er bis zu seinem Tod innehatte. Das beweist auch sein Befehl, S a l o m o zu seinem Nachfolger zu salben, der nach 1. Kön. 1,34 lautete: „Und der Priester (= Heerführer) Zadok samt dem Propheten Nathan (= Statthalter seit Alexander d. Gr. [-332], zu dieser Zeit des Ptolomaios I. Soter von Ägypten) salbe ihn daselbst (in Gihon = Gibeon) zum König über Israel."

Über die Ausführung berichtet dann Vers 39: „Und der Priester Zadok nahm das Ölhorn aus der Hütte und salbte Salomo: Und sie bliesen mit der Posaune, und alles Volk (= Heer) sprach: Glück dem König Salomo." Was sonst Pflichtaufgabe des Statthalters auf Weisung seines Großkönigs war – ich denke dabei an den Richter und Propheten S a m u e l (1. Sam. 10,1 und 16,3) – wurde in diesem Falle von einem einheimischen Feldherrn in Anwesenheit des oberherrlichen Vertreters vollzogen. –

Zweitens besagt diese Selbstsalbung, daß *D a v i d der erste Gesalbte in dem von ihm geschaffenen Neukönigreich Israel* war, was in fremden Sprachen Messias und Christus/Christos heißt, – Bezeichnungen, die hinsichtlich der Anonymität und Zeitlosigkeit „Gott" in nichts nachstehen. Jeder nachfolgende König in Israel war dann ebenfalls Messias oder Christus, und es ist selbstver-

ständlich, daß erst von da an, als es keinen mehr gab, das Warten und Hoffen auf einen solchen aufkommen und gepflegt werden konnten, und der letztlich, weil der in Allegorie gekleidete Wunsch wörtlich verstanden wurde, aus dem deshalb mißverstandenen „Himmel“ auf die Erde kommen sollte. Aus diesem Grunde kann die Verknüpfung aller dieser rein politischen Dinge mit König David, dem Gründer (Groß-)Israels, nicht wundernehmen, und deshalb wurde auch J e s u s, der wieder ein solcher Messias oder Christus sein sollte, als Nachkomme im Sinne von Nachfolger Davids ausgegeben.

Und *drittens* trat mit der politischen Veränderung eine totale soziale Umschichtung in dem neuen „Königreich Israel“ ein. Waren die *„Kinder Israel“* über zwei Jahrhunderte lang als fremdvölkische *Besatzungstruppe*, die dem persischen Großkönig als „sein Volk“, d.h. sein Heer, unmittelbar unterstand, ein verhaßter *Fremdkörper in „Kanaan“*, so machte sie David nach seiner Machtergreifung *zur Herrenschicht* seines Königreichs: *Aus den „Kindern Israel“ wurden „Israeliten“*, denen seitdem der Schutz und die Sicherheit ihres eigenen Staats oblag. Die einheimische Bevölkerung wurde gewaltsam entrechtet und in die Hörigkeit hinabgedrückt, und sie mußte, nachdem ihr Widerstand gebrochen war, insbesondere unter König Salomo Frondienste beim Bau des „Tempel Salomo“ genannten Statthalterpalastes für den ptolomäischen Oberherrn, der in Ägypten residierte, leisten. Leider ist es nicht möglich, die weitere Entwicklung dieses neuen Standes zu verfolgen, weil die Geschichtsdarstellung im AT um -275 inmitten der Regierungszeit Salomos abbricht. Es muß jedoch auffallen, daß in den Qumranhandschriften hinsichtlich der politischen Pläne der Essener nur von „Israel“ gesprochen wird. –

D a v i d als jüdischen König und seinen Herrschaftsbereich, den er in mehreren Kriegen beachtlich ausdehnte, als „Königreich Juda“ zu kennzeichnen, ist eindeutig historisch falsch. Er begann wohl, wie schon aufgezeigt, seine militärische und politische Laufbahn im Landkreis Juda, doch das berechtigt keinesfalls, von ihm als einem Angehörigen des jüdischen Volkes zu sprechen, weil dieses schon seit -582 nicht mehr existierte.

Wie die Bezeichnung der westjordanischen Bevölkerung entgegen den historischen und völkischen Tatsachen als jüdisch zustandekam, soll hier nicht näher dargelegt werden. Die Schuld tragen, wie schon erwähnt, einerseits die alttestamentliche Zeiträumevertauschung, durch die die allegorisierte Geschichte der Babylonischen Gefangenschaft, der Perserherrschaft und des davidischen Königreichs Israel (von -597 bis um -275) vor das -587 untergegangene ältere und einzige Königreich Juda, das es schon um -925 gab, verlegt wurde, und andererseits der „Evangelist“ Lukas. Aus diesem Grunde geht es nicht an, die Messiashoffnung mit Juda in Verbindung zu bringen. Sie haftet vielmehr an dem von König David -332 geschaffenen wesentlich größeren „Königreich Israel“, das vordem die persische Provinz Kanaan war und nicht nur, wie jenes, die beiden westjordanischen Landkreise Juda und Benjamin, sondern insgesamt elf Landkreise beiderseits des Flusses umfaßte.

Auch die von den Römern stammende *Provinzbezeichnung Judaea* resultiert aus diesem Tauschirrtum, der außerdem für die Verwendung des Begriffes „Juden" für die Bevölkerung eines wesentlich größeren Gebietes als das des ursprünglichen Königreichs Juda verantwortlich ist. Streng genommen, darf nicht einmal von „Neujuden" gesprochen werden, die – was dabei immer ausdrücklich betont werden muß – nichts mit den biblischen Juden bis zur Babylonischen Gefangenschaft zu tun haben, also auch entfernt nicht irgendwie mit ihnen stammesgeschichtlich verwandt sind.

– Siehe Karte 1 zwischen den Seiten 32 und 33! –

c) Alter Bund – Gottesvolk – Neuer Bund

Daraus resultiert aber auch, daß weder die Bevökerung des bis -587 existierenden Königreichs Juda noch die „Glaubensjuden seit der Vernichtung des Perserreiches und im Judaea der Römerzeit das „Gottesvolk des Alten Bundes gewesen sind.* Dieses *„Eigentum (des jeweiligen) Gottes"*, d.h. aller der mit K y r o s II., dem „Erlöser" aus der Babylonischen Gefangenschaft (-539), beginnenden und mit D a r e i o s III. aufhörenden persischen Großkönige, waren eindeutig die *„Kinder Israel"*, die – wie schon „Kinder" ausdrückt – als von ihren Oberherren abhängige, auf die Landkreise der Provinz Kanaan verteilte Besatzungseinheiten nur eine gegen die übrige Bevölkerung des Landes abgeschlossene fremdvölkische Militärkaste, aber kein in sich geschlossenes Volk bildeten.

a) Der *Bestand des „Alten Bundes"* (berith), der ja das Unterworfensein unter die persische Oberhoheit dokumentiert, *stimmt auf den Tag genau mit der Dauer der Perserherrschaft im unterworfenen Chaldäerreich überein,* nämlich von der Einnahme Babylons am 12. August -539, wo die Oberhoheit der Chaldäer auf die Achämeniden überging, bis zu Davids Staatsstreich um den Beginn des Mondneujahres gegen Ende März -332. Dieses Ereignis beendete sowohl den „Alten Bund" als auch die „Gottesvolkschaft der Kinder Israel" ebenso plötzlich wie sie einst begonnen hatten. Außerdem gab es danach diese nur für die Zeit der Perserherrschaft und nicht allein in Kanaan typische Besatzungsdienstkaste im hergebrachten Sinne nicht mehr. *Es ist daher ebenso unzulässig wie historisch falsch, die heutigen „Juden" noch als Angehörige jenes „Gottesvolkes des Alten Bundes" zu bezeichnen.* Beide haben nichts miteinander zu tun. –

b) Wie schon angedeutet, erfolgten mit der Machtergreifung König Davids auch ein Wechsel der Oberhoheit und eine völlige Veränderung der inneren Verhältnisse im nunmehrigen „Königreich Israel" – die Richtigkeit sowohl dieser Bezeichnung als auch der Chronologie beweisen die beiden Makkabäer-

* Hinsichtlich der aus dem AT ermittelten neuen Begriffsbedeutungen verweise ich auf das Allegorie-Wörterbuch im 5. Band.

bücher! –, das sich räumlich zunächst mit der Provinz Kanaan deckte. Doch an die Stelle des persischen „Alten Bundes“ trat nicht ein diesem ähnlicher griechisch-makedonischer „Bund“, obwohl sich David Alexander d. Gr. freiwillig unterworfen und dafür die Unterstützung bei seinem Staatsstreich eingehandelt hatte. Es war vielmehr dieser Usurpator, der die Großkönige nachahmte und innerhalb seines nur provinzgroßen Machtbereichs die gleichen Maßnahmen gegen seine Untertanen durchführte, deren sich sonst ein „Gott“ nur gegen unterworfene Länder bediente (Jes. 55,3; Jer. 31,31–34). Er auferlegte der Bevölkerung seines Kleinkönigreiches den *„Neuen Bund“* (berith hadaschah), mit dem er die totale Veränderung der bestehenden Verhältnisse erzwang.

Dieser mit despotischem Vorzeichen versehene – wenn man so sagen darf – Nationalisierungsschritt entzog der ehemaligen Besatzungstruppe, deren letzter Kommandeur ja David selbst war, die Daseinsberechtigung und Daseinsnotwendigkeit, andererseits aber wurde sie als Heer zur Sicherung der neugeschaffenen Verhältnisse sofort gebraucht. Nach der beispiellos grausamen Ausmerzung ihrer persertreuen Teile und fast der gesamten unteren Führerschaft innerhalb weniger Tage machte er das nun ganz in seiner Gewalt befindliche Heer zum neuen Herrenstand, mit dem er sein despotisches Regiment führte und einen radikalen sozialen Umsturz vollzog, bei dem die vorher überwiegend unabhängige einheimische Bevölkerung in völlige Unfreiheit und Leibeigenschaft hinabgedrückt und jeder weitere Widerstand durch Verbreitung von Angst und Schrecken schon im Keime erstickt wurde.

Diese aus den „Kindern Israel“ nach der Ausmerzung der Perserfreunde durch Standeserhöhung hervorgegangene neue Herrenschicht, die dabei gleichzeitig aus dem internationalen großköniglich-persischen Besatzungsdienst in einer Großreichsprovinz in den Staatssicherheits- und Militärdienst des eigenen Königreichs überwechselte, *ist das Gottesvolk des nationalstaatliche Züge tragenden, trotzdem aber nicht minder harten „Neuen Bundes“.* Diesen Herrenstand auch weiterhin mit „Kinder Israel“ zu kennzeichnen, geht, obwohl es sich um die gleiche Bevölkerungsgruppe handelt, wegen des eingetretenen Standes- und Funktionswandels nicht an. Wir werden der veränderten Situation am besten gerecht, wenn wir von da an von *„Israeliten“* sprechen und dabei nicht an ein in sich geschlossenes schicksalsgemeinschaftliches Volk, sondern nur an dessen herrschende Oberschicht denken (vgl. 2. Sam. 16,15: „Alles Volk der Männer Israels“; 17,10: „ganz Israel“; 18,1: „das Volk“ = das Heer; 18,7 „das Volk Israel“).

Weder König David noch sein Sohn und Nachfolger Salomo – die zusammenhängend dargestellte „biblische Geschichte“ in den sogenannten „Geschichtsbüchern“ reicht nur bis zu dessen 25. Regierungsjahr! – haben ein neues jüdisches Volk schaffen wollen. Was sie bezweckten und auch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verwirklichten, war ihr – wie es in 2. Mose 19,6 heißt – *„priesterlich Königreich“*, das eine auf die Militärherrschaft der

Israeliten gegründete despotische Monarchie darstellte, unantastbar und krisenfest zu machen. Dazu gehörten politisches Wohlverhalten gegenüber dem Oberherrn nach außen, das Salomo den Ruf eines „weisen" Königs einbrachte, und Hinabdrückung der einheimischen Bevölkerung in Unfreiheit und Leibeigenschaft im Inneren, was der für die damalige Zeit gewaltige Arbeitereinsatz für den Bau des „Tempels Salomo" deutlich genug beweist.

Die Herstellung einer solchen scharfen sozialen Scheidung stellt durchaus nichts Neues und eigentümlich Israelitisches dar. Der bevölkerungsinnere Dualismus ist vielmehr typisches Kennzeichnen aller politischen Gebilde in jenen östlichen Gebieten, der in Palästina im Grunde genommen erst unter den Römern infolge deren Beherrschungsmethoden, die insbesondere den begüterten Herrenstand traf, zu einem volksähnlichen Zusammenrücken führten. Doch da wirkte sich hinsichtlich der Kennzeichnungen bereits die alttestamentliche Zeiträumevertauschung aus, die an die Stelle des historisch richtigen „Israelitisch" das irreführend und noch heute gebrauchte „Jüdisch" treten ließ.

Es ist somit aus dem AT selbst beweisbare historische Tatsache, daß die ohne chronologische Lücke unmittelbar aufeinanderfolgenden „Gottesvölker des Alten und Neuen Bundes" hinsichtlich Ursprung und Anwesenheit in Palästina auf das vom Perserkönig Kyros II. zur Sicherung seiner Weltreichsherrschaft auch in seiner Provinz Kanaan zwangsstationierte fremdvölkische Besatzungsheer zurückgehen, das von den einheimischen Bevölkerungen zeit der über zweihundert Jahre währenden Perserherrschaft als Fremdkörper empfunden und behandelt wurde. Wenn nun die *Christen* entgegen dieser Feststellung behaupten, auch das *„Gottesvolk des Neuen Bundes"* zu sein, und die *Katholiken* seit Beginn des II. Vatikanischen Konzils im Jahre 1962 speziell von sich als dem *„neuen Gottesvolk"* sprechen, dann muß die Frage zu beantworten versucht werden, ob ein direkter Weg vom Jahre -332, in dem David der Bevölkerung seines Reiches diesen – ersten – „Neuen Bund" aufzwang, zu ihnen heraufführt. Darauf soll erst näher im Zusammenhang mit den Essenern eingegangen werden (s. S. 60ff).

Soviel sei aber schon hier festgehalten: Wie *„Gott" im AT ausnahmslos eine geschichtliche Persönlichkeit* und zwar im allgemeinen den jeweiligen Großreichsherrscher (Großkönig) meint, so gehört auch das auf einen großköniglichen Privatbesitz hinweisende *„Gottesvolk"*, über das sein Herr jederzeit nach Belieben verfügen konnte, nicht in den religiösen Raum. *Die „Kinder Israel" des Alten und die „Israeliten" des davidischen Neuen Bundes sind eindeutig rein weltliche Institutionen im Berufsheerbereich* gewesen, erstere – es sei wiederholt! – im Besatzungsdienst eines fremden Oberherrn, letztere Träger und Instrument der Militärdiktatur Davids im eigenen Königreich. *Beide haben absolut nichts mit Glauben und Religion zu tun.* Sie waren wichtige und gewichtige Machtfaktoren in der politischen Geschichte des nahöstlichen Altertums.

d) Essener – Christen – neues Gottesvolk

1. Wollen wir Klarheit darüber gewinnen, wer und was „Christen“ im ursprünglichen Sinne sind, dann müssen wir uns unter Berücksichtigung der neuen Erkenntnisse etwas näher mit den politischen und – vermeintlich – „religiösen“ Verhältnissen zur Lebenszeit Jesu befassen. Hauptproblem dabei ist der – mißverstandene – „Neue Bund“, den ursprünglich König David der Bevölkerung seines Königreichs, der vormaligen persischen Reichsprovinz Kanaan, unmittelbar nach dem von Alexander d. Gr. unterstützten Staatsstreich zu Beginn des Mondneujahrs -332 aufzwang, dann aber auch von den Essenern zur Kennzeichnung ihrer Geheimorganisation, deren Hauptsitz Qumran war, verwendet und schließlich von den „Christen“ mit letztlich metaphysischer Sinngebung für sich in Anspruch genommen wurde.

In diesem Zeitraum treffen wir insbesondere die *Pharisäer, Sadduzäer und Essener* an, von denen diese merkwürdigerweise in der Bibel überhaupt nicht mit Namen genannt werden. Es sind deshalb mancherlei Vermutungen ausgesprochen worden; die intensive wissenschaftliche Erforschung der „Handschriften vom Toten Meer“ (Qumranmanuskripte) hat jedoch, weil sich jeder zur Annahme eines religiösen Elements verpflichtet fühlte, noch nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt.

Dafür gibt es mehrere gewichtige Gründe. In erster Linie spielen die noch nicht berücksichtigte Zeiträumevertauschung im AT, die auch im Neuen ihren Tribut verlangt, die Unkenntnis der realen Bedeutung der Allegorien, die dadurch bedingte wörtliche Auffassung des Bibeltextes nach den jetzt gültigen theologischen Begriffsbedeutungen, was doch ein Hineinlegen heutiger Vorstellungen in jene andersgeartete Vergangenheit und damit ihr Verfälschen bedeutet, die angenommene Echtheit der Dialoge zwischen Gott und „auserwählten“ Menschen, die Worthörigkeit und die allenthalben als der Weisheit letzter Schluß vorherrschende durchaus irrige Annahme eine Rolle, aus der Bibel sei schon alles bekannt und somit nichts grundlegend Neues mehr zu erwarten. Das genaue Gegenteil ist der Fall!

Diese zumeist aus Schutzgründen eingeredete und sogar anerzogene Voreingenommenheit, von der sich bisher selbst die bedeutendsten Forscher und Gelehrten nicht freizumachen vermochten, ließ viele „Widersprüche“ übersehen, die doch Anlaß zu einer ernsthaften Nachprüfung mit wissenschaftlichen Methoden hätten sein sollen. So wurde weder nach dem Sinnbildinhalt vieler Wörter gesucht noch trotz allerlei kulturgeschichtlicher Fingerzeige die Zeiträume- und Bereichevertauschung im AT erkannt und berücksichtigt, weshalb dem richtigen Verständnis nicht nur der Bibel, sondern einer ganzen über Jahrtausende hinweg gepflegten Literaturgattung unübersteigbare Hindernisse entgegenstanden.

Eins der typischen Beispiele stellt die Frage nach dem Ursprung der *Sadduzäer* dar. Sie sollen sich von Z a d o k, einem König David ergebenen „Priester“,

der ihm auch während des Absalom-Aufstandes treu blieb, herleiten. Dadurch aber, daß die Zeiträumevertauschung diesen König in die Zeit um -1000 versetzte, während er in Wirklichkeit in der zweiten Hälfte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts lebte und regierte, und ein „Priester" kein Diener eines religiösen Kults, sondern ein Truppenführer war, blieben die aus dem Zusammenhang möglichen sicheren Erkenntnisse und Feststellungen in der bloßen Vermutung stecken, der infolge der großen dazwischenliegenden Zeitspanne geradezu zwangsläufig Zweifel entgegengebracht werden mußten. –

Es soll hier nicht unternommen werden, allen Entwicklungslinien bis in die Einzelheiten nachzugehen. Uns genügt die Herausstellung des entscheidenden Typischen, das ausschlaggebend für die Beurteilung der Zusammenhänge und die gegenseitigen Beziehungen ist. Unser Ziel stellt – wenn man so sagen darf – die „Freisetzung des historischen Jesus" dar, der in den drei Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung Johannis mit Allegorie verkleidet worden ist. Und gerade diese und die ganze Darstellungsweise sind es, die zu der Überzeugung gelangen lassen, daß die auffällige Nichtnennung der Essener im NT den sichersten Hinweis auf sie und ihre Tätigkeit wie ebenfalls auf die Zugehörigkeit von Jesus und zumindest der Autoren der oben erwähnten Bücher des NT zu dieser Gemeinschaft darstellt. Sie müssen zu ihrer Zeit zu den führenden Persönlichkeiten des Ordens gezählt haben, dem einerseits alles daran gelegen war, sein geheimes Wirken im politischen Bereich nicht bekannt werden zu lassen, andererseits aber waren alle Antworten, die sie Jesus auf die Fragen der Pharisäer und Sadduzäer zuschrieben, zwangsläufig essenische.

Im Hinblick auf ihre schriftliche Hinterlassenschaft erscheinen die Essener als die direkten Fortsetzer jener Autorenarbeitsgemeinschaft, zu der auch alle „Propheten" gehörten, die das für einen bestimmten Zweck geschaffene geschichtsallegorische und rückblickprophetische (retrospektivprophetische) Sammelwerk „Altes Testament" schuf. Wie diese, so beherrschten auch jene das gesamte, mehr als ein Jahrtausend alte schriftstellerische Instrumentarium hinsichtlich der Darstellungsweise, d.h. der Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung bereits bekannter Ereignisse von vor der Niederschrift liegenden Zeitpunkten aus, und die Geheimsprache noch meisterhaft, und es waren zweifellos Essener, die nach der Zerstörung ihrer Hauptniederlassung Qumran und Jerusalems in den Jahren +68 und 70 die Literaturtradition fortsetzten. Aber auch in den „Altertümern" des Flavius Josephus, in denen Jesus merkwürdigerweise nur kurz erwähnt wird, finden sich Beispiele dieser zuletzt essenischen Darstellungsweise.

2. Die *Pharisäer, Sadduzäer und Essener* hatten zweierlei gemeinsam: *Sie waren allesamt Israeliten* und damit Angehörige der Herrenschicht im nachdavidischen Israel, *und sie ersehnten alle einen Messias (Christus).* Wollen wir ihr Wesen und Wirken erforschen, dann haben wir uns unbedingt davor zu hüten, sie gemäß Theologen- und Historikermanier nach den heutigen Wortbedeutungen zu verstehen und als etwas aufzufassen und hinzustellen, was ihnen nicht

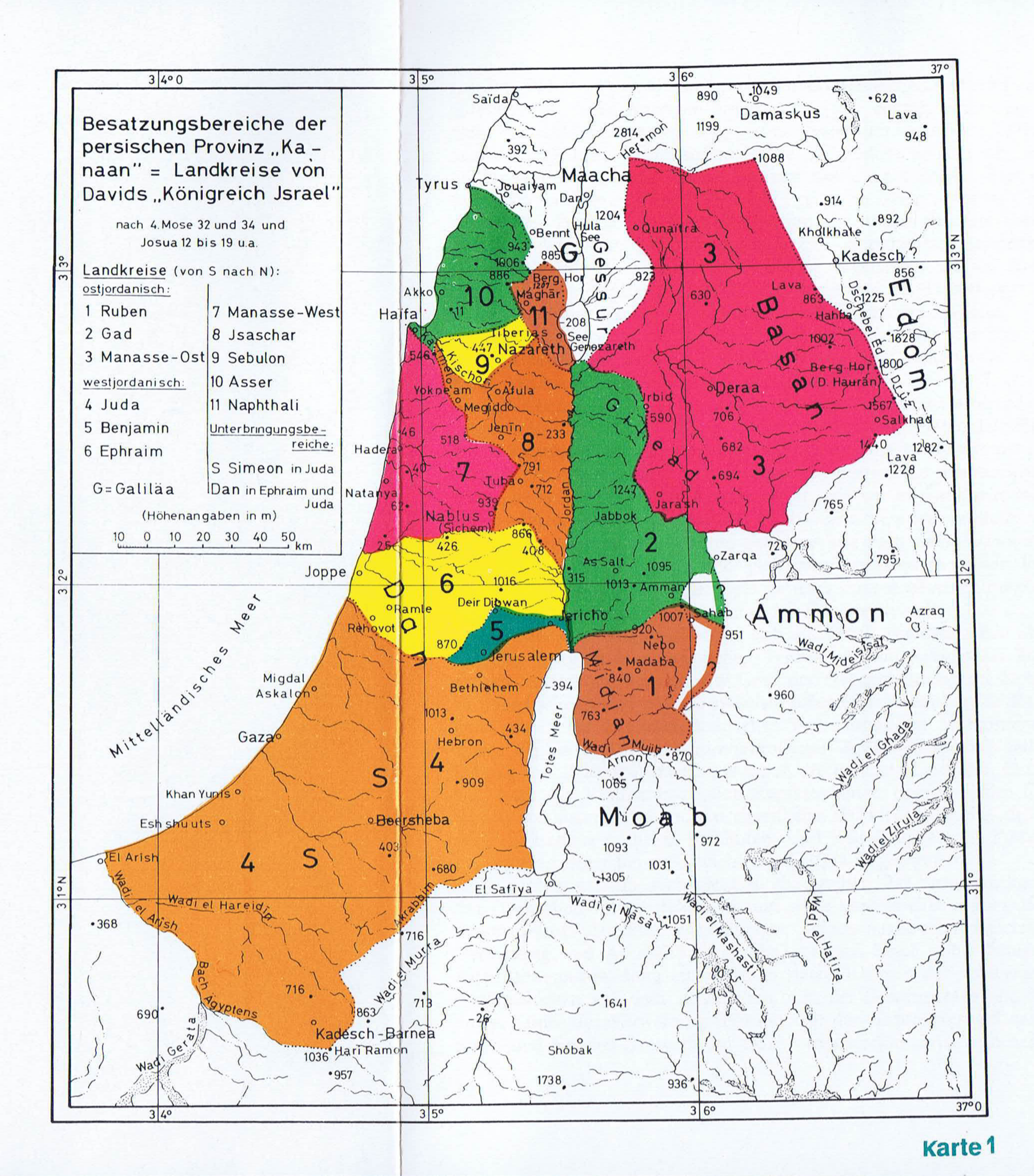
gerecht wird. Zu dieser Mahnung zwingen die zahlreichen sie betreffenden Allegoriebegriffe, deren Aussagen bisher noch nicht bekannt waren und deshalb nicht berücksichtigt werden konnten, nunmehr aber zu anderen Erkenntnissen und Feststellungen führen müssen. „Die bilderreiche apokalyptische Sprache der Qumran-Literatur . . . klingt", so sagt zwar John M. Allegro in „Die Botschaft vom Toten Meer" (S. 139), „genau so fremd an unser Ohr wie die der Bücher Daniels und der Offenbarung, die in der gleichen Überlieferung stehen", doch weicht er – wie alle anderen – einer näheren Beschäftigung mit ihr aus. Wir jedoch sind heute imstande, sie zu verstehen und aus ihren Allegorien ebenso wie aus denen des AT, weil sie zur gleichen Literaturgattung gehören, die zugrundeliegenden Geschichtstatsachen zurückzugewinnen. –

Die Gesetzestreue und der Gesetzeseifer der *Pharisäer*, das Militär-Priestertum der *Sadduzäer* und das politische Denken und Handeln der *Essener* für einen künftigen Messias/Christus gestatten Schlüsse auf die Entstehungszeit dieser Gruppen. Da die Mose zugeschriebenen Gesetze erst während der Regierungszeiten Davids und Salomos, also seit den drei letzten Jahrzehnten des 4. vorchristlichen Jahrhunderts, entstanden und die Messiaserwartung solange nicht aufkommen konnte, wie in Israel ein weitgehend unabhängiger eigener König herrschte, ferner die Könige selbst, wie wir es von David und Salomo sicher wissen, selbst und energisch für die Erhaltung des von ihnen geschaffenen Zustandes sorgten, konnten sich jene erst nach dem Aufhören der Königsherrschaft herausbilden und gleichsam treuhänderisch der Pflege von Staatsnotwendigkeiten widmen, die sie nach ihrer Auffassung für die wichtigsten in einem späteren wiedererstehenden Königreich hielten.

Jede der drei Gruppen befaßte sich mit ihrem, gewissermaßen für sich mit Beschlag belegten innenpolitischen Teilbereich und entwickelte ihren eigenartigen Vereinstyp, bei dem der Grad der Geheimhaltung eine Rolle gespielt zu haben scheint und deshalb zwischen offener Praktizierung wie der Gesetzestreue durch die Pharisäer, kultischer Verbrämung der Militärhierarchie wie durch die Sadduzäer und internatsmäßiger Zurückgezogenheit mit Geheimhaltung und Allegoriesprache wie durch die Essener schwankte. Entsprechend war auch ihr Verhältnis zu den Repräsentanten oberherrlicher Fremdherrschaft, was darauf abzielte, das eigentliche Ziel nicht erkennen zu lassen und seine Erreichung nicht zu gefährden. Und jede Gruppe warb Anhänger, um den anderen gegenüber an Gewicht und Einfluß zu gewinnen.

Es vermag deshalb auch nicht zu überraschen, daß unter drückender fremder Oberhoheit infolge fehlender und sogar unmöglicher zielbewußter Koordination trotz der allen gemeinsamen, jedoch nuancierten Messiaserwartung Versektung und Abschließung, ja im gewissen Sinne selbst Einigelung und Auseinanderentwicklung eintraten, in deren Rahmen das Schwergewicht bei den *Pharisäern* auf dem Juristischen, d.h. der Gesetzestreue und ihrer Kontrolle, ferner der Verwaltung (Polizei), bei den *Sadduzäern* auf dem Militärischen und bei den *Essenern* auf dem – messianisch/christ(us)lichen – Politi-





Besatzungsbereiche der persischen Provinz „Ka-naan" = Landkreise von Davids „Königreich Jsrael"
nach 4. Mose 32 und 34 und Josua 12 bis 19 u.a.
Landkreise (von S nach N):
ostjordanisch:
1 Ruben
2 Gad
3 Manasse-Ost
westjordanisch:
4 Juda
5 Benjamin
6 Ephraim
7 Manasse-West
8 Jsaschar
9 Sebulon
10 Asser
11 Naphthali
Unterbringungsbereiche:
S Simeon in Juda
Dan in Ephraim und Juda
G = Galiläa
(Höhenangaben in m)
10 0 10 20 30 40 50 km
Saïda
Tyrus
Jouaiyam
Maacha
Dan
Hermon
Damaskus
Lava
Qunaitra
Bennt
Hula See
Gessur
Akko
Haifa
Berg Hor
Maghar
Tiberias
See Genezareth
Nazareth
Kischon
Yokne'am
Afula
Megiddo
Jenin
Hadera
Tuba
Natanya
Nablus (Sichem)
Jordan
Gilead
Jabbok
Jarash
Irbid
Deraa
Basan
Edom
Kadesch ?
Khdlkhale
Dschebel Ed Druz
Berg Hor (D. Hauran)
Salkhad
Zarqa
As Salt
Amman
Joppe
Ramle
Rehovot
Dan
Deir Dibwan
Jericho
Sahab
Ammon
Azraq
Jerusalem
Nebo
Madaba
Midian
Wadi Mideisisat
Migdal Askalon
Bethlehem
Mittelländisches Meer
Gaza
Hebron
Totes Meer
Wadi Mujib
Arnon
Moab
Khan Yunis
Esh shu uts
Beersheba
El Arish
El Safiya
Wadi el Arish
Wadi el Hareidin
Akrabbim
Wadi el Nasa
Wadi el Mashasti
Wadi el Hafira
Wadi el Ghada
Wadi el Zirula
Wadi el Murra
Bach Ägyptens
Kadesch-Barnea
Hari Ramon
Shôbak
Wadi Gerata

Karte 1

schen und Kulturellen lag. Daß es dabei mancherlei Überschneidungen gab, die Eifersüchteleien, Reibereien und sogar offene Auseinandersetzungen hervorriefen, lag in der Natur der Sache und erscheint unter solchen Verhältnissen fast als selbstverständlich. Doch diese führten durchaus nicht zur Selbstzerfleischung, sondern stellten aus der politischen Zwangssituation resultierende Ventilreaktionen dar, die den infolge des ungewissen Wartens auf die Erreichung des nationalen Ziels ab und zu eingetretenen explosiven Spannungszustand allerdings auch nur für geraume Zeit zu mildern und etwas in den Hintergrund zu drängen geeignet waren.

Die fortschreitende Auseinandersetzung brachte es letztlich mit sich, daß jede Gruppe das Gegebensein des geeigneten Zeitpunktes und die Erfolgschancen unterschiedlich beurteilte, was nicht nur eine gemeinsame Aktion auf das erwünschte Ziel hin verhinderte, sondern auch ihren Separatismus noch verstärkte. Es sieht ganz danach aus, als habe letztlich keine Seite mehr der anderen einen Erfolg gegönnt, weshalb auch die Pharisäer und Sadduzäer das Ihre zum Scheitern des von Jesus geführten letzten essenischen Aufstandes beitrugen. –

Über die *Pharisäer,* die Paulus vor Herodes Agrippa II. von Judäa (+53 König) als „die strengste Sekte unseres Gottesdienstes" bezeichnete (Apg. 26,5), braucht nicht viel gesagt zu werden. Sie sind das Produkt einer systematischen Erziehung zur sklavischen Gesetzeserfüllung, auf die damals kein Despot verzichten durfte. König David, der Vater des „Gesetzes", mußte sie noch mit brutaler Gewalt erzwingen, doch schon unter seinem Nachfolger Salomo wurde sie – bei vielen sicherlich aus Resignation – zur gewohnten Pflicht und schließlich zum Prinzip, das auch Fanatikern Wirkungsmöglichkeiten bot. Diese Situation belegt 1. Makkabäer 2,31–38, wo von extrem Gesetzestreuen berichtet wird, die sich lieber, statt sich am Sabbat ihrer Feinde zu erwehren, umbringen ließen.

Es scheint historische Tatsache zu sein, daß nach anderthalb Jahrhunderten der Gewöhnung an „das Gesetz" im täglichen Leben der entscheidende Anstoß zur Bildung einer verschworenen Vereinigung seiner konsequenten Bekenner von dem Seleukidenkönig Antiochus IV. Epiphanes (-175–163) kam, der den Priester (= israelitischen Truppenführer) Mattathias im Jahre 167 aufforderte, „von Gottes Gesetz abzufallen und zu opfern und zu räuchern", was entallegorisiert „sich bedingungslos unterwerfen und dessen Oberhoheit anerkennen" heißt (1. Makk. 2,15). Als sich dieser geweigert hatte, rief er in Modein (28 km NW Jerusalem), der Heimatstadt der Makkabäer oder Hasmonäer, alle diejenigen, die „um das Gesetz eiferten und den Bund halten", d.h. unabhängig sein und bleiben wollten (V. 27), zum Widerstand auf und begann mit diesen „Chassidim oder Frommen" den Makkabäeraufstand (-167–160), in dessen Verlauf sie zu einer ihn überdauernden Gemeinschaft wurden. Hier gilt es jedoch zu beachten, daß „fromm" nicht religiös, sondern in seiner ur-

sprünglichen Bedeutung von „sich dem Gesetz willig unterwerfen, es vorbehaltlos erfüllen", verstanden werden muß.

Die *Pharisäer* hielten sich buchstäblich an das schriftlich fixierte „Gesetz" und verlangten seine strikte Einhaltung. Das führte schon früh zu Erstarrung und Schablonenhaftigkeit, womit allerdings auch gleichzeitig das Fundament für den Fortbestand des Israelitentums in der langen Zeit der Zerstreuung gelegt wurde. Die Gesetzesbefolgung hinderte sie später nicht, sich der jeweiligen politischen Situation anzupassen und deshalb auch öfter mit den Römern zusammenzugehen. Im ersten Jahrhundert der mit der Vernichtung des syrischen oder Seleukidenreiches im Jahre -64 beginnenden Römerherrschaft, der Beendigung des makkabäischen Königtums und der Angliederung des Hasmonäerstaates an Rom durch Pompejus im Jahre -63 wurden erst nichtisraelitische Könige, dann aber Prokuratoren eingesetzt, unter denen die Pharisäer gegenüber den die Oberschicht bildenden Sadduzäern mehr und mehr an Bedeutung und Einfluß gewannen. Zu Lebzeiten Jesu präsentieren sich die Pharisäer als eine in sich geschlossene romtreue Gruppe, die von sich aus nicht nur nichts für einen Messias/Christus unternahm, sondern den Bestrebungen der Essener sogar hinderlich war. –

Etwas anders verhält es sich mit den *Sadduzäern,* die stets in Gegnerschaft zu den Pharisäern standen. Nach Josephus bildeten sie einen Teil der israelitischen Oberschicht. Sie setzten sich aus den Reichen und Angesehensten zusammen und hatten keine Anhänger im Volk. Von den Theologen werden sie als „politische und religiöse Partei" bezeichnet, bei der aber das Weltliche überwog. Demgegenüber finden wir in Apg. 23,8, daß „sie sagen, es sei keine Auferstehung noch Engel noch Geist", woraus gefolgert worden ist, sie lehnten, weil nach ihrer Ansicht die Seele mit dem Körper sterbe, den Glauben an die Unsterblichkeit ab. Wir werden sehen, welche Bewandtnis es mit dieser Aussage hat.

Außer diesen sozialen und weltanschaulichen Komponenten sei auch eine religiöse vorhanden gewesen, auf die von der Bezeichnung *„Priester"* für ihre Amtsträger geschlossen worden ist. Doch hier sind Bedenken angebracht, weil diese Bezeichnung ursprünglich nicht Diener eines religiösen Kults, sondern die Führer eines großköniglichen oder landesherrlichen Berufsheeres meinte, was auch noch zur Zeit Jesu zutraf.

Die Anfänge der Verkoppelung des Militärischen mit dem später Kultisch-Religiösen liegen in der Regierungszeit Davids, der den zum Herrenstand der Israeliten erhobenen ehemaligen „Kindern Israel" eine – ebenfalls Mose zugeschriebene – Kleiderordnung gab (2. Mose 28), um sie nicht nur von den Untertanen abzuheben, sondern ihnen dadurch auch Ansehen und Autorität zu verleihen, die ein Hineinwachsen in die neue Herrenrolle erleichtern sollten. Wo immer wir auch im AT hinschauen mögen, überall ist der Priester ein unmittelbar im Dienst des Herrschers stehender Berufsoffizier, dem David außer der Polizeigewalt noch die Einnahme der Tribute bzw. Naturalsteuern übertrug,

die aus der Sicht der dazu Verpflichteten „Opfer“ hießen. Infolgedessen oblag ihnen auch, da das Vieh wegen der Feststellung seiner Qualität lebend gebracht werden mußte, das Schlachten der Tiere, das wiederum nach vorgeschriebenen und deshalb zum Ritus gewordenen Handlungen zu erfolgen hatte, aber auch die Auswahl und die Zubereitung der besten Stücke für den Tisch des Königs, den nur ein ausgewählter Personenkreis bedienen durfte. Darüber heißt es in

Hes. 40,46:

> „. . . aber die Kammer gegen Mitternacht (= Norden des Tempels; V. 47) gehört den Priestern, die auf dem Altar dienen. Dies sind die Kinder Zadok, welche allein unter den Kindern Levi vor den Herrn treten sollen, ihm zu dienen“.

Diese Stelle, die bisher stets religiös aufgefaßt worden ist, bedarf zu ihrem richtigen Verständnis der Erläuterung, denn Tempel, Priester, Altar, Kinder und Herr gehören dem Allegoriewortschatz des AT an, der in der gleichen Bedeutung auch im NT entgegentritt.

Danach ist mit dem *„Tempel“* der Salomos gemeint, der aber kein Kultgebäude, sondern als „Haus des Herrn“, d.h. der für den ägyptischen (ptolomäischen) Oberherrn errichtete „Palast“, ein rein weltliches Bauwerk war, in dem dessen Statthalter residierte.

„Herr“ weist im allgemeinen auf den politischen Oberherrn, seltener auf den Landesherrscher, niemals aber auf ein metaphysisches Wesen hin.

Unter den *„Kindern Zadoks und Levis“* haben wir ebenfalls nicht leibliche Nachkommen, sondern Berufsoffiziere zu verstehen, wovon die des von Zadok geführten Truppenteils, die jenen Herrendienst versahen, eine Sonderstellung einnahmen. „Kinder Levis“ meint, wie oben eindeutig hervorgeht, schon alttestamentlich *das Offizierskorps des gesamten Berufsheeres,* von dem die *„Kinder Zadok“* einen Teil bildeten.

Was hier nur *„Altar“* heißt und vor *„des Herrn Haus“* stand, wird sonst *Brandopferaltar* genannt (Hes. 43,18 usw.). Er diente höchst profanen Zwekken: Er stellte nämlich die hochherrschaftliche Freilandküche dar, in deren Inneren gekocht, gebraten und gebacken, obenauf aber vorbereitet und zum Servieren fertiggemacht wurde.

Obwohl das meiste strengen Vorschriften unterlag, deren Einhaltung überwacht wurde, so hat dies alles trotzdem nichts mit irgendwelchem religiösen Kult, sondern allein etwas mit militärdienstlichen Dingen zu tun. –

Sadduzäer oder Zadokiten, was dasselbe besagt, leiten sich von einem Z a d o k her, doch blieb bisher ungewiß, wer dieser war. Die Theologen fühlen sich an den *Priester Z a d o k* erinnert, der Salomo auf Befehl seines Vaters David im Beisein des ptolomäischen Statthalters („Propheten“) N a t h a n zum König salbte (1. Kön. 1,34 und 38f) und „dessen Nachkommen auch in der späteren Zeit den Kern der Priesterschaft bildeten“ (Stuttgarter Biblisches

Nachschlagewerk, 1954; S. 83), doch sie lassen im übrigen die Entscheidung offen. Die Unmöglichkeit, dieses Problem zu lösen, gibt es nicht mehr, wenn die geschichtsfälschende Zeiträumevertauschung im AT rückgängig gemacht wird. Danach regierten die Könige David und Salomo nicht von -1004 bis 926, wie es in allen neueren Geschichtsbüchern, Lexika usw. heißt, sondern erst von -339 bis vermutlich um 260, also fast 700 Jahre später. Dadurch wird es zur *Gewißheit und historischen Tatsache, daß der davidische „Priester" Z a d o k, der seinen Dienst auch noch in den Anfangsjahren Salomos verrichtete, der Namengeber ist.* Doch das besagt noch nicht, daß er auch der Gründer der einen Messias erwartenden Sadduzäergemeinschaft war. Eine solche konnte, wie schon gesagt, erst entstehen, als es kein national-israelitisches Königtum mehr gab und sich Organisationen bildeten, deren Bestrebungen auf die erneute Einsetzung eines eigenen Königs abzielten.

Um das wirkliche *Wesen der Sadduzäer* erkennen zu können, ist es notwendig, einige wichtige Bibelstellen wiederzugeben und für ihr Verständnis die ermittelten Wortbedeutungen einzusetzen. Die für die Ausgangsverhältnisse aufschlußreichste ist

2. Sam. 15,24f.29f und 35:

> 24. Und siehe, Z a d o k war auch da und alle *Leviten,* die bei ihm waren, und trugen die *Lade des Bundes Gottes* und stellten sie dahin. Und Abjathar trat empor, bis daß alles Volk zur Stadt hinauskam.
>
> 25. Aber der König sprach zu Zadok: Bringe die Lade Gottes wieder in die Stadt. Werde ich Gnade finden vor dem HERRN, so wird er mich wieder holen und wird mich sie sehen lassen und sein *Haus.* . . .
>
> 29. Also brachten Zadok und Abjathar die Lade Gottes wieder gen Jerusalem und blieben daselbst.
>
> 30. David aber ging den Ölberg hinan und weinte, und sein *Haupt war verhüllt,* und er ging *barfuß.* Dazu alles *Volk,* das bei ihm war, hatte ein jeglicher *sein Haupt verhüllt* und gingen hinan und weinten. . . .
>
> 35. Auch sind Zadok und Abjathar, die *Priester,* mit dir. Alles was du hörst aus des Königs Hause, würdest du ansagen den Priestern Zadok und Abjathar.

Das eben angesprochene Ereignis betrifft die *Flucht Davids* vor seinem aufständischen Sohn A b s a l o m, der im Jahre -323 für kurze Zeit die Macht an sich riß. Bei dieser Gelegenheit tritt uns erstmals Z a d o k entgegen, der auch in vielen anderen Stellen *„Priester"* genannt wird (so z.B. 2. Sam. 17,15; 19,12; 1. Kön. 1,8 usw.). Er ist derselbe Heerführer, der schon Davids Staatsstreich zum Erfolg verhalf, damals aber noch J o a b hieß (bis 2. Sam. 14). Erst nach der Beendigung der blutigen Auseinandersetzungen mit den persertreuen Gegnern rückte er zum *Führer der königlichen Sondereinheit, der „Lade des Bundes Gottes"* (2. Sam. 15,24), auf und tritt seitdem unter dem neuen Namen Zadok entgegen.

Es wurde oben bereits herausgestellt, daß unter einem *Priester* nichts Kultisches, sondern ausschließlich etwas Militärisches verstanden werden muß. Dabei geht es stets um einen höheren Berufsoffizier und infolgedessen um einen Truppenführer, wobei äußerst selten einmal gesagt wird, welche Stärke seine Einheit besaß.

Auf den militärischen Bereich weisen, wie schon gesagt, auch die *Leviten* hin, mit denen ebenfalls keine Personen eines religiösen Kultes gemeint sind, sondern seit der Neugliederung des persischen Heeres im April -538 am „Berge Sinai" die Angehörigen der aus den „Kindern Israel" ausgewählten Stabseinheit, dem „Stamm Levi", die dem König ausschließlich für persönliche Dienste zur Verfügung stand (4. Mose 1–4 und 18).

Das gleiche gilt auch für *„und trugen die Lade des Bundes Gottes"*, denn die unter ihr stets vorgestellte goldbeschlagene hölzerne Truhe stellt die Versinnbildlichung einer *Eliteeinheit* dar: ursprünglich des großköniglich persischen Heeres, mit dem Kyros II. das Chaldäerreich eroberte, danach aber die aus den Besatzungstruppenteilen, den „Kindern Israel", gebildete und den Statthaltern bzw. „Richtern" in der Provinz Kanaan unterstellte. Im infolge der Abschüttelung der Perserherrschaft -332 entstandenen Königreich Israel ließ David diese seitdem von A b j a t h a r, dem zu ihm geflohenen Sohn des von König Saul erschlagenen Ahimelech (1. Sam. 22,20), und Z a d o k geführte Eliteeinheit als seine Staatssicherheitstruppe neben seiner Leibwache, den Krethern und Plethern (2. Sam. 15,18 usw.), und den Truppenkontingenten der Landkreise bestehen. Sinnbildfolgerichtig bedeutet dann *„die Lade des Bundes Gottes tragen"* mit diesem kleinen Heer an eine befohlene Stelle ziehen. Im vorliegenden Falle begab es sich vor das Tor Jerusalems, wo sich David bereits befand.

„Bringe die Lade Gottes wieder in die Stadt" (V. 25) stellt den Befehl Davids an Zadok dar, mit seiner („Gott" = David) Truppe umzukehren, in Jerusalem zu bleiben (V. 29) und sich Absalom zu unterstellen. Da sich dieses Ereignis im Jahre -323 abspielte und David bestimmt noch nichts vom Tode Alexanders wußte, dürfen wir annehmen, daß mit *„Herr"* dieser gemeint ist, während wir unter *„seinem Haus"* (V. 25) das Königreich Israel, das ja sein Vasallenland war und zu diesem Zeitpunkt jenem nicht mehr unterstand, zu verstehen haben.

Der hier angesprochene *„Bund Gottes"* ist der *„Neue Bund"*, den *„Gott" David* der Bevölkerung seines Königreichs sofort nach seiner Machtübernahme auferlegte. Wir haben in dieser Stelle einen eindeutigen Beweis, daß nicht nur Großkönige, sondern situationsbedingt auch Machthaber in kleineren Bereichen, die sich wie solche gebährdeten, und sogar, wie wir später zeigen werden, der Vorsteher der Essenergemeinschaft so bezeichnet worden sind.

„Volk" meint nicht die Einwohnerschaft Jerusalems, sondern die die „Lade" bildenden Berufskrieger. In Vers 30 haben wir darunter Davids Leibwache zu verstehen.

Auch *„weinen"* bedeutet nicht Tränen vergießen, sondern sich über die eigene Lage klar werden und sie beurteilen (V. 30).

„Das Haupt verhüllt sein" und *„das Haupt verhüllt haben"* besagen in der Allegoriesprache nicht dasselbe. Wenn Davids Haupt verhüllt war, dann heißt dies, daß er zu diesem Zeitpunkt durch etwas oder von jemand – es war sein Sohn Absalom – daran gehindert wurde, König zu sein bzw. die Herrschaft in seinem Reiche auszuüben. Wenn dagegen „ein jeglicher des Volks, das bei ihm war", also jeder Angehörige seiner Leibwache, „sein Haupt verhüllt hatte", dann ist mit dem Verhüllen des Hauptes nicht ein Einhüllen des Kopfes, sondern das Beschützen ihres „Hauptes", das David war, gemeint.

„Barfuß gehen" hat auch nichts mit fehlender Fußbekleidung und bloßen Füßen zu tun. *„Fuß"* steht in der Allegorie für Fußtruppe, heute Infanterie (vgl. 2. Mose 4,25; Jos. 3,13.15), wehalb „barfuß gehen" ohne ein Heer, ohne militärische Bedeckung gehen oder sein ausdrückt.

„Prophet" besitzt im AT noch nicht die heutige Bedeutung. Ein solcher stand stets im Dienst eines Herrschers, zumeist des Großkönigs, dessen Befehle und Anordnungen er als Statthalter oder Botschafter dem Vasallen, in dessen Land er stationiert war, bekanntzugeben und ihre Durchführung zu überwachen hatte. Seine *„Weissagungen"* sind somit weiter nichts als Willensäußerungen und Entscheidungen seines Herrn, die er als Übermittler und „Sprachrohr" zu verkünden hatte. In Kriegszeiten hießen diese Befehle usw., wenn sie der oberste Heerführer bzw. der am Feldzug teilnehmende Großkönig oder „Gott" selbst gab, *„Offenbarungen"*.

Für die gegebenen Erläuterungen seien einige typische Verse zitiert!

2. Sam. 17,15:

> Und Husai sprach zu Zadok und Abjathar, den *Priestern:* So und so hat Ahithophel Absalom und den *Ältesten* in Israel geraten; ich aber habe so und so geraten.

2. Sam. 19,12:

> Der König (David) aber sandte zu Zadok und Abjathar, den *Priestern,* und ließ ihnen sagen: Redet mit den *Ältesten in Juda* und sprecht: Warum wollt ihr die letzten sein, den König wieder zu holen in sein *Haus?*

1. Kön. 1,38f:

> 38. Da gingen hinab der *Priester* Zadok und der *Prophet* Nathan und Benaja, der Sohn Jojadas, und die Krether und Plether (= Davids Leibwache) und setzten Salomo auf das Maultier des Königs David und führten ihn gen Gihon.
>
> 39. Und der Priester Zadok nahm das Ölhorn aus der Hütte und salbte Salomo. Und sie bliesen mit der Posaune, und alles *Volk* sprach: Glück dem König Salomo!

Hes. 40,46:

> ... aber die Kammer gegen Mitternacht gehört den *Priestern,* die auf dem *Altar* dienen. Dies sind die *Kinder Zadok,* welche allein unter den *Kindern Levi* vor den HERRN treten sollen, ihm zu dienen.

Hes. 43,19:

> Und den *Priestern* von Levi aus dem *Samen Zadoks,* die da vor mich treten, daß sie mir dienen, spricht der Herr HERR, sollst du geben einen jungen Farren zum Sündopfer.

Hes. 44,15:

> Aber die *Priester* aus den *Leviten,* die *Kinder Zadoks,* so die *Sitten meines Heiligtums* (= die Bestimmungen bzw. Gesetze meines Königreichs) gehalten haben, da die Kinder Israel von mir abfielen, die sollen *vor mich treten und mir dienen und vor mir stehen,* daß sie mir das Fett und Blut opfern, spricht der HERR.

Insgesamt genommen geht aus 2. Sam. 15,24ff eindeutig hervor, daß *ein „Priester" ein höherer Offizier im unmittelbaren Königsdienst* war. Demgegenüber finden wir die Führerschaft der Landkreiskontingente allgemein mit *„Älteste in Israel"* (2. Sam. 17,15), speziell aber mit *Älteste* unter Mitnennung ihres Dienstbereiches, wie z.B. *„Älteste in Juda"* (2. Sam. 19,12), bezeichnet. –

Doch diese Hesekiel-Stellen erbringen noch mehr. Sie bestätigen nämlich erneut die Richtigkeit unserer früheren Feststellung, daß die wegen der Zeiträumevertauschung, der zahlreichen Klitterungen und planmäßiger Rückdatierung in den biblischen „Geschichtsbüchern" allegorisierten Ereignisse und geänderten Namen in den Büchern der „Propheten" historisch richtig und weitgehend im Klartext dargestellt worden sind.

Weil, wie wir wissen, die Gesetzgebung Davids und Salomos um über zwei Jahrhunderte in die Zeit des persischen Feldzuges nach Palästina und speziell an den „Berg Sinai" zurückverlegt und sie „Gott" Kyros II. und Mose zugeschrieben wurde, ergibt sich zwangsläufig und logisch, daß *mit Aaron und seinen Söhnen, denen schon die Ausführung „zum ewigen Priestertum bei ihren „Nachkommen" übertragen worden sein soll (2. Mose 40,12–15), in Wirklichkeit „der Priester Zadok und sein Same" bzw. die „Kinder Zadok" gemeint sind.* Sogar die Einsetzungsworte stimmen in beiden Fällen fast überein. Während es jedoch für „Aaron und seine Söhne" ohne weitere Begründung in

2. Mose 27,21:

> „Das soll euch eine ewige Weise sein auf eure Nachkommen unter den Kindern Israel",

und in 40,15:

„Und diese Salbung sollen sie haben zum ewigen Priestertum bei ihren Nachkommen",

heißt, nennt H e s e k i e l (E z e c h i e l) für die Zadokiten sofort und unmißverständlich auch den Grund für dieses bedeutsame Privileg, das sie eng an den König band und ihnen Sonderpflichten auferlegte:

„Aber die Priester aus den Leviten, die Kinder Zadok, so die Sitten meines Heiligtums gehalten haben, da die Kinder Israel von mir abfielen, die sollen vor mich treten und mir dienen und vor mir stehen . . . Und sie sollen hineingehen in mein Heiligtum und vor meinen Tisch treten, mir zu dienen und meine Sitten zu halten" (44,15f).

Die anderen Leviten hingegen,

„die von mir (= David) gewichen sind und samt Israel von mir irregegangen nach ihren Götzen (= den Perserkönigen), die sollen ihre Sünde tragen (44,10f). –

Zum richtigen Verständnis des Inhalts machen sich noch einige Erläuterungen notwendig. *„Heiligtum"* ist doppeldeutiges Verkettungswort und bedeutet im ersten Teil des Satzes „Königreich Israel", für den zweiten hingegen „Königspalast", in dem der König wohnte. Mit *„Sitten meines Heiligtums"* sind die Pflichten usw. gemeint, den König zu schützen und ihm in allen Lebenslagen die Treue zu halten.

Hinter *„Herr HERR"* verbirgt sich König Salomo. Doch während seiner Herrschaftszeit ereignete sich kein Aufstand gegen ihn, der Ursache hätte sein können, von „gewichenen oder irregegangenen Leviten" zu sprechen. Wie so oft im AT, läßt auch „Hesekiel" den eine schwerwiegende Maßnahme betreffenden Herrscher zu ihrer Begründung von den Taten seines oder seiner Vorgänger so reden, als seien es seine eigenen gewesen. Hier wird auf das Hauptereignis aus der Regierungszeit Davids, den Staatsstreich, Bezug genommen, bei dem nahezu alle Führer der „Kinder Israel" beseitigt wurden, weil sie seinen Plänen Widerstand entgegensetzten. Zadok und seine Einheit jedoch blieben königstreu und verhalfen dem Usurpator zum Erfolg. Dafür erhielten sie letztlich von Salomo den Dank in Gestalt „ewiger Vorrechte" abgestattet. Deshalb kann einerseits unter *„den Sitten meines Heiligtums"* nur die in einer Despotie übliche – konformistisch-freiwillige oder aber mit allerlei Mitteln und Methoden erzwungene – Untertänigkeit verstanden werden. Und andererseits bedeutete jener Schritt *die Schaffung eines mit dem Königtum eng verknüpften und dem jeweiligen König persönlich unterstellten staatsverpflegten erblichen Berufsoffiziers-, ja sogar Militärbeamtenstandes,* auf den er sich unbedingt verlassen konnte. Darüber sagt

Hes. 44,28f:

28. Aber das Erbteil, das sie haben sollen, das will ich selbst sein. Darum sollt ihr ihnen kein eigen Land (= Landkreis als Dienstbereich) geben in Israel, denn ich bin ihr Erbteil.

29. Sie sollen ihre Nahrung haben vom Speisopfer, Sündopfer und Schuldopfer, und alles Verbannte (= Beschlagnahmte und Enteignete) in Israel soll ihnen gehören.

Den *untrüglichen Beweis für die Rückdatierung* dieser erst von Salomo geschaffenen Einrichtung in die Zeit der als „vierzigjährige Wüstenwanderung" dargestellten persischen Feldzuges der Jahre -539 bis 537 nach Palästina erbringt

4. Mose 18,20f:

20. Und der HERR (= Kyros II./Salomo) sprach zu Aaron (Aaron/ Zadok): Du sollst in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Teil unter ihnen haben, denn ich bin dein Teil und dein Erbgut unter den Kindern Israel.

21. Den Kindern Levi aber habe ich alle Zehnten gegeben in Israel zum Erbgut für ihr Amt, das sie mir tun an der Hütte des Stifts.

Gleichzeitig erweisen sich aber auch die „Aaron und seinen Söhnen" übertragenen und bis in Einzelheiten festgelegten Vorschriften als die Dienstanweisungen für die Zadokiten (s. dazu 3. Mose!).

So wie *„Aaron und seine Söhne"* zum *Standardbegriff* im Rahmen der Rückdatierung gemacht worden ist, so geschah es für die Zukunft mit *„Kinder Zadok"* (Hes. 40,46; 44,15; 48,11 usw.), und es sieht danach aus, als sei diese Benennung zu Salomos Zeit schon allgemein üblich gewesen. Da sich davon die Bezeichnungen *Zadokiten* und (später) *Sadduzäer* herleiten, muß es zur Erhärtung dieser Gleichstellung interessieren, welche Pflichten und Privilegien sie übertragen erhielten. Während die Mannschaften der abgefallenen und irregegangenen *Leviten* gewissermaßen zur Leistung der niederen Tempeldienste als Türhüter und Hausdiener verurteilt wurden (Hes. 44,10–14), hatten die königstreuen „Kinder Zadok" die militärischen Aufgaben zu erfüllen. *„Vor mich treten und mir dienen und vor mir stehen"* heißt nämlich, (räumlich) vor dem König für ihn kämpfen und ihn beschützen (V. 15).

Ihnen wurden gleichzeitig aber auch *standeserhaltende Pflichten* auferlegt, so z.B. das Tragen leinener Kleider und eines leinenen „Kopfschmucks" beim Betreten des inneren „Tempelvorhofs", eines besonderen Haarschnitts, die Beachtung spezieller Heiratsvorschriften wie u.a. nur „Jungfrauen vom Samen des Hauses Israel oder eines Priesters nachgelassene Witwe" zu ehelichen, das Unterrichten des „Volkes", d.h. der Angehörigen des Heeres, über Recht und Gesetz, die Rechtsprechung nach Königsrecht, die strenge Einhaltung der Vor-

schriften, der Feiertage und Sabbate u. dgl. m. (Hes. 44,16–30). *So waren es also von Anfang an privilegierte Heraushebung, dienstliche Sonderstellung und Absonderung vom übrigen Heer als typische Wesensmerkmale, die geradezu zwangsläufig einen neuen Stand entstehen ließen und seine Entwicklung bestimmten.* Solange ein eigenes Königtum existierte, das sich auf ihn stützte, drohte ihm keine Gefahr. Erst als die Ptolomäer und nach ihnen die Seleukiden und Römer zur Sicherung ihrer Oberhoheit die einheimischen Könige durch fremdvölkische oder aber durch Statthalter bzw. Prokuratoren ersetzten, mußten wiederum geradezu zwangsläufig der Wunsch und die Hoffnung auf die Rückkehr der früheren politischen Verhältnisse aufspringen und mit der Zeit zum festen und sogar richtungsweisenden Bestandteil der Standesorganisation werden, was aber auch zur Entstehung verschiedener Auffassungen über die Erreichung dieses Zieles führte. Diese gaben wahrscheinlich die Anlässe zur Bildung der kontroversen Gruppen der „gesetzestreuen" Pharisäer, der militärprivilegierten Sadduzäer und der geheimorganisierten nationalistischen Essener.

Beweise dafür, daß die *Sadduzäer* auch zur Zeit Jesu – neben der römischen Besatzungstruppe – noch den „Wehrstand" im Volke verkörperten, aber auch die Sinnbildbegriffe noch in der gleichen Bedeutung wie im AT verwendet wurden, was eindeutig auf eine ungebrochene literarische Tradition hinweist, gibt es mehrere. Hier seien nur einige typische zitiert.

Luk. 22,52–54:

> 52. Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über ihn gekommen waren: Ihr seid, wie zu einem Mörder, mit Schwertern und Stangen ausgegangen.
>
> 53. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt; aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.
>
> 54. Sie griffen ihn aber und führten ihn hin und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus. Petrus aber folgte von ferne.

Apg. 4,1–4:

> 1. Als sie aber zum Volk redeten, traten zu ihnen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer
>
> 2. (die verdroß, daß sie das Volk lehrten und verkündigten an Jesu die Auferstehung von den Toten)
>
> 3. und legten die Hände an sie und setzten sie ein bis morgen, denn es war jetzt Abend.
>
> 4. Aber viele unter denen, die dem Wort zuhörten, wurden gläubig; und ward die Zahl der Männer bei fünftausend.

Apg. 5,17–20:

> 17. Es stand aber auf der Hohepriester und alle, die mit ihm waren, welches ist die Sekte der Sadduzäer, und wurden voll Eifers

18. und legten die Hände an die Apostel und warfen sie in das gemeine Gefängnis.
19. Aber der Engel des Herrn tat in der Nacht die Türen des Gefängnisses auf und führte sie heraus und sprach:
20. Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens.

Apg. 23,10:

10. Da aber der Aufruhr groß ward, besorgte sich der oberste Hauptmann, sie möchten Paulus zerreißen, und hieß das Kriegsvolk hinabgehen und ihn von ihnen reißen und in das Lager führen.

Auch da sind wieder einige Erläuterungen erforderlich, um das verborgene Historische herausfinden zu können. Wenn bei Lukas von *„Hohenpriestern“* gesprochen wird, so heißt dies nicht, daß zur gleichen Zeit mehrere miteinander amtierten. Es gab stets nur einen, der an der höchsten Stelle stand. Doch „Hohepriester“ war gleichzeitig Sammelbegriff, der alle hohen Berufsoffiziere, das „Hohepriestergeschlecht“, umfaßte. Das erbringt eindeutig

Apg. 4,5f:

5. Als es nun kam auf den Morgen, versammelten sich ihre (= der Sadduzäer) Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten gen Jerusalem,
6. Hannas, der Hohepriester, und Kaiphas und Johannes und Alexander und wie viel ihrer waren vom Hohenpriestergeschlecht . . .“,

was J o s e p h u s (Jüd. Krieg II 17.2) dahingehend erläutert, daß jeder Befehlshaber einer monatlichen Tempelwache, von denen es zumindest zwölf gab, Hoherpriester hieß.

Hoherpriester (Lukas) und der *„oberste Hauptmann“* (Apg. 23,10) bedeuten dasselbe, wobei der Befehl an das „Kriegsvolk“ eindeutig auf den Militärbereich hinweist.

Da nun aber mit *„Volk“* üblicherweise die Mannschaft eines Heeres oder Truppenteils, in diesem Falle der Verfügungseinheit des Hohenpriesters, die gleichzeitig Tempelwache war, gemeint ist, muß der Versuch gemacht worden sein, diese für eine Beteiligung am Vorgehen gegen die Römer zu gewinnen. Obwohl es die Sadduzäer durch die Verhaftung der Abwerber zu verhindern versuchten, gelang dies nicht ganz, wie aus Apg. 4,4 deutlich hervorgeht, ja sie mußten es sogar geschehen lassen, daß der *„Engel des Herrn“*, unter dem wir ein essenisches Sonderkommando zu verstehen haben, die Gefangenen nachts befreite und ihnen die Abwerbungsversuche fortzusetzen befohlen wurde (Apg. 5,19f). Die oben zitierten Stellen gewähren uns nicht nur Einblick in die militärischen Verhältnisse jener Zeit, sondern geben auch zu erkennen, in welcher

Weise der geplante Aufstand vorbereitet und die Widerstände zu überwinden versucht wurden. –

Auf Grund unserer an Hand der Belege getroffenen Feststellungen ergeben sich nun *Zweifel an der Richtigkeit der bisherigen Auffassungen der die Pharisäer und Sadduzäer unterscheidenden Merkmale,* die religiöser und politischer Natur gewesen seien (s.a.S. 30). Insbesondere muß aufmerken lassen, daß schon bei Matthäus und in der Apostelgeschichte von einer *„Auferstehung"* im religiösen Sinne gesprochen worden sein soll, obwohl doch nach theologischer Forschung die Behauptung einer solchen erst um das Jahr +100, also nach der Entstehung beider Bücher, aufgekommen sei. Des Rätsels Lösung liegt wiederum in den allegorisierten geschichtlichen Ereignissen, weshalb der Text hier ebenfalls nicht wörtlich genommen werden darf. Doch sehen wir uns zunächst einige Stellen an!

Apg. 4,1–4: siehe Seite 42!

Apg. 23,6–8:

6. Da aber Paulus wußte, daß ein Teil (des Hohen Rates) Sadduzäer war und der andere Teil Pharisäer, rief er im Rat: Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferstehung willen der Toten.
7. Da er aber das sagte, ward ein Aufruhr unter den Pharisäern und Sadduzäern, und die Menge zerspaltete sich.
8. (Denn die Sadduzäer sagen, es sei keine Auferstehung noch Engel noch Geist; die Pharisäer aber bekennen beides.)

Matth. 22,23–33 (Mk. 12,18–27; Luk. 20,27–40):

23. An diesem Tage traten zu ihm die Sadduzäer, die da halten, es sei kein Auferstehen, und fragten ihn
24. und sprachen: Meister, Mose hat gesagt: So einer stirbt und hat nicht Kinder, so soll sein Bruder sein Weib freien und seinem Bruder Samen erwecken.
25. Und sind bei uns gewesen sieben Brüder. Der erste freite und starb; und dieweil er nicht Samen hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder;
26. desgleichen der andere und der dritte bis an den siebenten.
27. Zuletzt nach allen starb auch das Weib.
28. Nun in der Auferstehung, wes Weib wird sie sein unter den sieben? Sie haben sie ja alle gehabt.
29. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irret und wisset die Schrift nicht noch die Kraft Gottes.
30. In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel.
31. Habt ihr aber nicht gelesen von der Toten Auferstehung, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht:
32. „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?" Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.

33. Und da solches das Volk hörte, entsetzten sie sich über seine Lehre.

Wollen wir zum Verständnis dieser Stellen gelangen, dann haben wir uns zuerst um die Bedeutung der „Toten", die „auferstehen" sollen, zu bemühen. Dabei müssen wir von der zeitbedingten politischen Situation in Palästina ausgehen, in dem die Römer nach der gewaltsamen Beendigung der Makkabäer- oder Hasmonäerherrschaft nicht daran dachten, wieder ein Königreich mit einem israelitischen Herrscherhaus entstehen zu lassen. Mit der Unterwerfung unter Rom durch Pompejus im Jahre -63 wurden beide zu Grabe getragen, und es blieb nur, heimlich auf die irgendwie geartete Wiederkehr jener Verhältnisse mit einem eigenvölkischen Gesalbten — was ja hebräisch Messias und lateinisch Christus heißt — zu hoffen und zu warten.

Dieses in jenem Jahr -63 beseitigte israelitische Königreich und seine Königsdynastie sind die Toten und das zukünftig erhoffte Wiederkehren das „Auferstehen" der Allegorie. Wenn es nun in Apg. 4,2 heißt, daß es die Sadduzäer „verdroß, daß sie — womit eindeutig die Essener gemeint sind — das Volk (= die Wehrfähigen) lehrten und verkündigten an Jesus die Auferstehung von den Toten", dann besagt dies nichts weniger, als daß an — besser durch — Jesus die „Auferstehung der Toten" verwirklicht, also unter der damaligen politischen Situation die Verhältnisse mit Waffengewalt geändert und ein neues Königreich Israel mit ihm als Herrscher geschaffen werden sollten.

Daraus geht aber auch hervor, welcher Art und wie tief der Gegensatz in dieser Hinsicht zwischen den Pharisäern und Sadduzäern war. Sie unterschieden sich in der Beurteilung des Erfolges, wenn der Versuch zur Wiederherstellung eines unabhängigen Königreichs gemacht werden würde. Erstere hielten nämlich „die Auferstehung der (Allegorie-)Toten" für möglich, diese jedoch nicht, weil sie weder einen überragenden und geeigneten Führer (= Geist) und ein schlagkräftiges Heer (= Engel) zur Vertreibung der Römer noch auch ein Gelingen des Vorhabens (= Auferstehung) ersahen und deshalb eine darauf abzielende Aktivität gar nicht erst in Erwägung zogen.

Apg. 23,8 erweist aber auch, daß sich die Essener und Pharisäer hinsichtlich der geheimen politischen Hoffnung näher standen und sogar auf der gleichen Linie befanden. Während diese es aber zu Jesu Lebzeiten mit dem Wunsch genug sein ließen, trafen jene in der Wüsteneinsamkeit Qumrans allein alle Vorbereitungen, da an eine Unterstützung durch die beiden anderen israelitischen Stände nicht gedacht werden konnte.

Die Realitäten, die zu einer solchen Haltung veranlaßten, sind unbekannt. Wollten es die Pharisäer und Sadduzäer ihrer hohen Stellung und des großen Einflusses wegen nicht mit den Römern verderben? Oder hielten sie nur den Zeitpunkt für einen erfolgreichen Aufstand für noch verfrüht? Darüber geben die bekannten Bibelstellen keine Auskunft, doch dürften die Sadduzäer als Militärfachleute die Erfolgsaussichten eines Aufstandes im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen realistischer und damit richtiger haben einschätzen

können, woraus ihre Haltung resultierte. Grundsätzliche Gegner der Messiaserwartung sind sie deshalb jedoch nicht gewesen.

Die *Essener* hingegen waren von einem Erfolg fest überzeugt und besaßen bereits konkrete Vorstellungen vom künftigen – von ihrem! – Königreich, die uns u.a. versinnbildlicht in den Antworten auf die Fragen der Pharisäer und Sadduzäer in Math. 22 überliefert worden sind. Daß Jesus nicht selbst gesprochen hat, bedarf keines Beweises. Es gehörte schon im AT zur Allegorisierungsmethode der Autoren, im Dialog führenden Persönlichkeiten Aussagen usw. in den Mund zu legen, die – wörtlich genommen – etwas anderes verstehen lassen als tatsächlich eingeschlossen liegt.

Diesmal fragen die *Sadduzäer,* die eine nahe Wiederherstellung monarchischer Verhältnisse nicht für möglich hielten, wobei *„an dem Tage"* (V. 23) unmittelbar in die Zeit des öffentlichen Auftretens von Jesus weist. *„Weib"* (V. 24ff) bedeutet nicht Ehefrau, sondern Land oder Königreich, weshalb *„sein Weib freien"* den Herrschaftsbereich eines kinderlos verstorbenen oder überhaupt bloß vorhergegangenen Herrschers übernehmen bedeutet. Nach sieben aufeinanderfolgenden männlichen Machthabern – damit sind unter Auslassung der Königin Alexandra (-76–67), der Witwe des Alexander Jannäus, eindeutig die Makkabäer gemeint – wurde das Makkabäerreich selbst vernichtet („starb auch das Weib" im Jahre -63; V. 27).

Vers 28 enthält durchaus keine Fangfrage, denn „Weib" in Vers 27 ist Verkettungswort. Im allegorisierten politischen Teil (V. 25–27) bedeutet es Land, für den folgenden – irreführend – realistisch erläuterten (V. 28–30) jedoch Ehefrau, wie ebenso die vorher aufeinanderfolgenden Herrscher (= Brüder) zu Ehemännern werden. Wiederum von diesem zweiten Teil her wurde bisher die Auffassung des Wortlauts bestimmt, wodurch auch *„Auferstehung"* einen anderen als den wirklich gemeinten Sinn erhält. Die sich auf Eheverhältnisse beziehenden Aussagen können, ja müssen wir sogar unberücksichtigt lassen, weil sie nichts Politisches bzw. Historisches enthalten.

„Nun in der Auferstehung" (V. 28) leitet die Frage nach dem Herrscherhaus in dem den Essenern vorschwebenden Königreich ein, deren Beantwortung sich geradezu zwangsläufig auf das AT (V. 29: „Schrift") berufen und auf die Möglichkeiten *„Gottes",* d.h. eines von anderen unabhängigen irdischen Herrschers, hinweisen muß. Allein schon die Verwendung des Begriffes „Gott", der ja sowohl personal-zeitlich Großkönig als auch politisch-zeitlos großkönigliche Oberhoheit bedeutet und hier nacheinander entgegentritt, läßt den Schluß zu, daß ein selbständiges und damit auch nicht unter Rom stehendes Königreich geplant war. Der Hinweis auf 2. Mose 3,6, wo der Autor den Großkönig Kyros II. sich hinsichtlich der Fortsetzung der fremden Oberhoheit ausdrücklich auf die Verhältnisse in den beiden vorhergegangenen Großreichen, die durch die „Erzväter" Abraham, Isaak und Jakob personifiziert worden sind, berufen läßt, legt die Vermutung nahe, daß in dem künftigen unabhängigen Israel ebenfalls ein Oberherr (Gott), vorhanden sein sollte, dem der

die Herrschaft ausübende König („der Gesalbte" = Messias = Christus) unterstehen werde.

Das erinnert an die Verhältnisse während der Chaldäerzeit in Babylon, wo sowohl Nebukadnezar II. (ab -591–562) als auch Nabonid (-555 bis 539) nur amtierende Könige eines „Gottes" waren, der in diesen Fällen als geheimes Herrscherkollektiv (Junta) die oberste Machtinstanz bildete und auf diese Weise nicht unmittelbar in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten brauchte. Er ist der *„verborgene Gott"*, und wir werden später festzustellen haben, wer zur Zeit Jesu dieser *„unsichtbare Gott"* war, der wahrscheinlich den Anlaß für die endgültige Verjenseitigung gegeben hat.

In Vers 30 geht es weiterhin um jene sieben männlichen *Makkabäer*, die sich weder ein Land nehmen noch eins geben lassen konnten. Das überstieg die *„Kraft (des irdischen) Gottes"*, weil niemand von den Hasmonäern mehr existierte. Ihr Königtum hatte Pompejus im Jahre -63 beendet und ihre Nachkommen der von M. Antonius eingesetzte König Herodes (d. Gr.) aus dem südpalästinensischen Idumäa wegen ihrer Beziehungen zu den Parthern -37 ausgerottet. Das tatsächlich von Syrien unabhängig gewesene Königreich und die Dynastie der Makkabäer waren genauso *„Tote"* wie ehedem schon die aufeinanderfolgenden Oberhoheiten der assyrischen und chaldäischen Großkönige, als der Perserkönig Kyros II. -539 das Chaldäerreich annektierte und die Macht an sich riß – und damit die Oberhoheit für sich „auferstehen" ließ. Deshalb heißt es im Hinblick auf die geplante Schaffung eines neuen Israel absolut folgerichtig, der kommende unabhängige Oberherr werde nicht der „Gott jener Toten", sondern der gegenwärtig lebenden Bevölkerung sein (V. 32).

Auch Vers 33 beinhaltet keinen Widerspruch. Wir haben zu berücksichtigen, daß die Sadduzäer, die doch ein Unternehmen gegen die Römer aus welchen Gründen auch immer ablehnten, die Frage nach dem geplanten neuen Israel gestellt hatten und deshalb über die erhaltene Antwort (Lehre), den Plan tatsächlich ausführen zu wollen, entsetzt sein mußten. –

3. Wie verhält es sich nun mit den *Essenern*, die uns bereits als die aktivste Israelitengruppe entgegentraten, aber im NT überhaupt nicht direkt mit ihrem Namen erwähnt werden? Erst aus den *„Handschriften vom Toten Meer"* (Qumranmanuskripten) haben wir Näheres erfahren, worin u.a. von einem *„Lehrer der Rechtschaffenheit"* oder *„Lehrer der Gerechtigkeit"* als ihrem Führer die Rede ist und sie sich selbst *„Söhne des Zadok"* nennen. Das weist auf eine gemeinsame Wurzel mit den *Sadduzäern* oder Zadokiten hin, obwohl sie nach der Meinung von anderer Seite infolge ihrer Gesetzestreue zusammen mit den *Pharisäern* von jenen „Chassidim" herkommen sollen, die Allegro (a.a.O., 138) als die „geistigen Ahnen der Qumran-Leute aus der Zeit der Makkabäer" bezeichnet.

Diese letztere Auffassung muß mehr als fragwürdig erscheinen, denn einerseits weist die Bezeichnung „Priester" für ihre führenden Persönlichkeiten auf ursprünglich rein militärische Verhältnisse hin, und andererseits betätigten sie

sich nicht nur als Abschreiber alttestamentlicher Schriften, sondern auch schriftstellerisch. *Sie führten nämlich jene durch Allegorisierung, Prophetisierung, Dialogisierung und Rückdatierungen charakterisierte Literaturgattung fort, die schon mehr als 1000 Jahre früher mit dem Gilgamesch-Epos begann und der auch das Alte und Neue Testament zugehören.* Die Verwendung der gleichen Allegoriebegriffefamilien und ihrer Bedeutungen über Jahrtausende hinweg zwingt zu der Annahme einer ununterbrochenen Überlieferung und Tradition, die keinesfalls erst während der Zeit der Makkabäerherrschaft wieder aufgegriffen worden sein kann und die mit Sicherheit über die Zerstörung des klosterähnlichen Internats und Jerusalems in den Jahren +68 und 70 durch Titus hinausreichte und erst mit dem Tode der letzten Eingeweihten abbricht. Es sieht vorläufig danach aus, als sei dies der Verfasser der *„Offenbarung Johannis"* gewesen, die geradezu als der „strahlende Schlußstein" einer außergewöhnlichen Literaturgattung, Geschichtsdarstellung und Schriftstellertradition bezeichnet werden darf.

Was hinterher kam, ist theologische oder Pseudoliteratur, die sich wohl auf beide Bibelteile als Hauptwerke jener Gattung stützt, doch dadurch gekennzeichnet ist, daß die Autoren die Bedeutung der Allegorien und ihrer Begriffe nicht mehr kennen und die Darstellung deshalb – zwangsläufig – wörtlich nahmen. Sie ergaben sich, ohne einen Versuch zur Erforschung der Sinnbilder zu unternehmen, zwar unbewußt, doch aber leichtfertig selbstverschuldet dem Irrtum und weiteten ihre Falschauffassungen zu phantasiedurchwebten geschlossenen Systemen, die wir heute Christentümer und Theologie nennen.

Seit rund zwei Jahrzehnten, d.h. fast 1900 Jahre nach der Entstehung der letzten Werke jener Literatur, sind wir Zeugen des Aufkommens einer Literaturspezies, die wir als ein *wissenschaftlich-allegorisches Mischprodukt bzw. eine semiallegorische Interpretationsliteratur* bezeichnen dürfen. Unmittelbar nach der Auffindung der Qumran-Handschriften, die im Jahre 1947 einsetzte, begann eine Flut von Veröffentlichungen, die sowohl auswerteten als auch neue Tatsachen mitteilten, deren Autoren bei aller Wissenschaftlichkeit jedoch den ihren Wert bestimmenden Fehler begingen, jene falschverstandenen mehrtausendjährigen Allegoriebestandteile, die typisch für die Darstellung in den alten Manuskripten sind, mit auferlegter Heutbedeutung zu verwenden. Dieses unsere Zeit charakterisierende Schrifttum, das durch unbekümmerte Mischung von historischen und theologisch interpretierten allegorischen Elementen, die nicht zusammengehören, entstand und deshalb nicht als Niederschlag wissenschaftlicher Forschungsergebnisse gewertet zu werden vermag, kennt keinerlei Versuche der Verfasser, die aus jenen Handschriften übernommenen Allegorien auf ihre Ausgangssachverhalte zurückzuführen, um die damaligen Bedeutungen zu ermitteln und dadurch den verborgenen historischen Kern freizulegen. Die heutigen Autoren verhalten sich genau so wie die Theologen. Infolge der unkritischen Übernahme vieler Begriffe, denen sie bedauerlicherweise rückprojizierend die jetzigen Bedeutungen beilegen, produzieren sie etwas, was gleichfalls

erst entallegorisiert werden muß, um zum richtigen Ergebnis zu gelangen. Von diesem Vorwurf kann niemand von denen, die sich mit dem Inhalt der essenischen Handschriften wie überhaupt mit den Werken dieser ganzen Literaturgattung befassen, ausgenommen werden. Auch diejenigen, die in Jerusalem selbst die Manuskripte bearbeiten, nicht. Ein sehr typisches Beispiel für eine solche *Entallegorisierungsnotwendigkeit,* ja sogar *Entallegorisierungspflicht,* stellt das Buch *„Die Botschaft vom Toten Meer" von J o h n M. A l l e g r o,* der in der Forschungskommission mitarbeitet, dar. –

Da nun aber, wie gesagt, die unter David und Salomo entstandenen biblischen „Geschichtsbücher" zur gleichen Gattung gehören und diese von einer *Autorenarbeitsgemeinschaft,* der auch alle „Propheten" zugehörten, geschaffen worden sind, müssen wir die Qumran-Essener, deren Schreibstube mit Inventar bei der Ausgrabung freigelegt wurde, nicht nur als die Wahrer und Fortführer einer ungebrochenen Tradition, sondern gleichzeitig auch als die Fortsetzer jener Vereinigung schriftstellernder Historiker ansehen. Sie arbeiteten ursprünglich vermutlich in Jerusalem, vielleicht sogar im Tempel selbst, zogen dann aber in das während der Makkabäerzeit nach der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts zu bauen begonnene *„Internat" Qumran* um.

Diese unleugbaren Zusammenhänge verbieten, die Essener wie die Pharisäer von den Chassidim oder „Frommen" herzuleiten, obwohl sie gleich gesetzesstreng waren. Ihre Anfänge müssen erheblich früher liegen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir sie genau wie die der Sadduzäer im Offizierskorps der Nachfolger von Davids Heerführer Zadok in der nach Salomo königslosen Zeit noch vor der Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts suchen. Die Vermutung läßt sich nicht von der Hand weisen, daß sich dieses, weil letztere in Hesekiel 40,46 *„Kinder Zadok"* genannt werden und die Essener sich in den Manuskripten selbst als *„Söhne des Zadok",* womit gleicherweise auf diese Berufsoffiziere der zuerst vom „Priester" Zadok geführten Elitetruppe Davids hingewiesen wird, bezeichnen, wegen unterschiedlicher Auffassung über die Wiederherstellung des Königreichs spalteten, als gemeinsame militärische Aufgaben fehlten. Die im Laufe eines Jahrhunderts, besonders aber unter den Makkabäern, die mit wiederholten Aufständen ein Königreich geschaffen hatten, unüberbrückbar gewordenen, sogar in offene Feindschaft ausartenden Gegensätze zu diesen Sadduzäern, deren Hauptsitz der „Tempel" in Jerusalem war, dürften bei den – nach den Evangelien zu urteilen – nationalistischen Essenern das Verlangen nach einer räumlichen Trennung und dem Bau einer eigenen Zentrale, womit nach der Mitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts begonnen wurde, haben aufkommen lassen. Das erklärt auch ihr Meiden des „Tempels", das man wohl schwerlich mit einem Ausgeschlossensein wegen der Ablehnung von Tieropfern – dies waren doch die Naturalsteuern! – begründen kann.

Darüber hinaus läßt die strenge Hierarchie bei den Internats-Essenern ebenfalls auf militärische Herkunft schließen. Die mit „Gelübden" – heute sagen

wir Eide dafür – verbundenen „Ränge" stellen im Grunde genommen abgewandelte militärische Rang- oder Dienstgradstufen dar, die vom Rekruten bzw. Kadetten bis zum General, der zu den „Engeln" zählte, reichen und in einer räumlich eng begrenzten Ordensgemeinschaft sowohl zur Sicherung eines reibungslosen Zusammenlebens als auch der Geheimhaltung der politischen Ziele und militärischen Vorbereitungen erforderlich und darum den veränderten Erfordernissen entsprechend zugeschnitten worden waren.

Diesen ursprünglichen militärischen Charakter der Essener unterstreichen die Angaben im sogenannten *„Damaskus-Dokument"* und den fast vollständig aufgefundenen, jetzt überwiegend *„Sektenrolle"* genannten *„Regeln für die gesamte Gemeinde Israels in den Letzten Tagen"*, worin u.a. festgelegt ist, daß in „jeder Gruppe von zehn Personen einer ein Priester sein" müsse. Wenn schon diese Bestimmung in Verbindung mit dem Rollentitel, der auf etwas in der Zukunft Vorgesehenes hinweist, auf die Vorbereitung einer kriegerischen Aktion schließen läßt, so bringt dies das in Höhle 1 ebenfalls fast vollständig gefundene Werk noch deutlicher zum Ausdruck, das *„die Schlachtordnung eines Krieges zwischen den sogenannten 'Söhnen des Lichts' und den 'Söhnen der Finsternis'* " enthält (Allegro 105f). Diese hat nichts mit apokalyptischen oder religiösen Dingen zu tun. Wir müssen uns schon dazu durchringen, in dieser Schlachtordnung einen vom essenischen „Generalstab" ausgearbeiteten Geheimplan für einen Angriff auf einen starken Gegner zu ersehen. Wenn in ihm schon die „Kinder des Lichts" und die „Kinder der Finsternis" gegenübergestellt sind und mit diesen die Truppen (= Kinder) der Besatzungsmacht, d.h. je nach der Zeit die der Seleukiden (Makkabäerzeit) oder der Römer (Jesuszeit), gemeint sein müssen, dann wäre die Nennung der Heere der um das ehemalige, die beiden Landkreise Juda und Benjamin umfassende Königreich Juda gelegenen Gebiete – die Leviten bildeten das Offizierskorps des Heeres! – an sich überflüssig gewesen. Weil die Kampfhandlungen von „Priestern" geleitet werden sollen, erweisen sie sich auch hier nicht als Diener eines religiösen Kults, sondern als höhere Berufsoffiziere bzw. allgemein als Führer von vorgesehenen Heeresteilen.

Darüber hinaus aber erinnern die Truppengattungen an die Kämpfe zwischen Persern und Babyloniern im Jahre -539, die zu den „zehn ägyptischen Plagen" versinnbildlicht worden sind. Dort heißen die Bogenschützenkavallerie „Stechmücken" (2. Mose 8,12ff), das Steineschleudern „Hagel regnen lassen" (a.a.O., 9,23ff) usw., und es sieht ganz danach aus, als habe bei jenem Schlachtplan die persische Kriegführung und speziell die siebente oder „Hagelplage" Pate gestanden.

Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen, *aus der asketisch und in Abgeschiedenheit lebenden Essenergemeinde kommt beim besten Willen keine religiöse Gemeinschaft heraus.* Straffe Organisation und Geheimhaltung weisen schon, wie wir bei der Entallegorisation der Evangelien noch deutlicher sehen werden, auf etwas zur Tarnung und Zukunftsplanung Geschaffenes hin, um

einem gruppenegoistisch-nationalistischen Ziel desto ungefährdeter zustreben zu können. Dieses war die politische Unabhängigkeit unter einem eigenen König, die aber nur auf militärischem Wege, also durch Aufstand und Krieg, erreicht zu werden vermochte. Was die Sadduzäer offen, das waren die Essener geheim: eine Organisation zur Befreiung Judäas bzw. Palästinas von der Fremdherrschaft. Und *ihr „Internat" in der Wüste auf der Westseite des nördlichen Toten Meeres stellte* nach heutigen Begriffen – um zunächst nur das Militärische anzusprechen – *eine auf Selbstversorgung durch Ackerbau, Viehzucht und Handwerk einerseits und durch Gelübde bzw. Eide erzwungene Geheimhaltung und Abgeschiedenheit andererseits abgestellte internatsmäßig organisierte Kadettenanstalt und Militärakademie dar, in der Truppenführer von Kind auf für den Befreiungskampf ausgebildet wurden.* Wir werden sehen, daß es sogar noch ganz anderen Zwecken zu dienen hatte. –

Von daher bekommt auch die Bezeichnung *„Lehrer der Rechtschaffenheit"* für das Oberhaupt der Essenergemeinschaft ihren Sinn. *„Rechtschaffenheit"* (oder „Gerechtigkeit") ist zwar ein allgemein ethischer Begriff, im vorliegenden Falle jedoch erhielt sie einen spezifisch gruppenegoistischen und politischen Sinn beigelegt und wurde Vereinszweck mit eingeschränktem, aber fest umrissenem Geltungsbereich. Sie stellte ebenso das spezielle essenische Endergebnis einer systematischen – zielbewußten – Erziehung dar, wie sie Forderung, Bewertungsgrundlage und Beurteilungsmaßstab zugleich war: *Forderung* an alle Mitglieder des „Essenerordens", sich mit allem, was seine Struktur, seine Aufgabe, den Zweck und die Zielsetzung betrifft, zu identifizieren; *Bewertungsgrundlage* für die Gesamttätigkeit und den Erfolg sowohl des „Bundes" als auch des einzelnen und *Beurteilungsmaßstab* für das ein- und unterordnende Wohlverhalten und die Einsatzbereitschaft seiner Mitglieder.

Diese *„Rechtschaffenheit"* zielte keineswegs ausschließlich auf Humanitäres und Ethisches, obwohl es den Anschein erweckt. *Das Wort gehört nämlich ebenfalls der Sinnbildsprache an, und in ihr ist es der Rechtfertigungsbegriff für alles essenische Handeln im Guten wie im Bösen auf das gesteckte politische Ziel hin.*

Gleiches trifft auch für *„Lehrer"* zu. Da *„lehren"* im NT Befehle und Anweisungen erteilen bedeutet (z.B. Mt. 26,55; Mk. 11,17; Lk. 19,47 usw. usw.), haben wir unter ihm diejenige Persönlichkeit zu verstehen, die nicht nur das Essenertum repräsentierte, sondern auch die Befehle für die erforderlichen Maßnahmen gab, die widerspruchslos befolgt werden mußten. *Der „Lehrer der Rechtschaffenheit" bzw. „Gerechtigkeit" erweist sich auch auf Grund vieler Stellen in den Evangelien als das mit absoluter Befehlsgewalt ausgestattete autokratische Oberhaupt des Essenerordens,* dessen Residenz Qumran war.

Die *„Rechtschaffenheit"* umfaßte einen ganzen Katalog persönlicher, hierarchischer, organisatorischer, humanitärer, politischer und militärischer Rechte und Pflichten, die als Gesamtsumme die Eigenart des Essenertums und die Andersartigkeit gegenüber den Pharisäern und Sadduzäern ausmachten, und reich-

te – nur um dieses Beispiel zu geben – vom obligatorischen Haß „gegen jenes fremde und gottlose Volk, das vom Geist der Finsternis beherrscht war", womit zur Makkabäerzeit die Seleukiden oder Syrer, später die Römer gemeint sind, über die gewissenhafte Einhaltung der „Ordensregeln" bis zur Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft gegen jedermann. –

Im NT geht es vorrangig um die politisch-militärische Seite, die auf die Beseitigung der drückenden Fremdherrschaft und die Realisierung der Messias- bzw. Christushoffnung, d.h. die Wiedererrichtung eines israelitischen Königreichs mit einem eigenen König, gerichtet war, Bestrebungen, die Geheimhaltung und Tarnung voraussetzten und verlangten, die infolge der vorwiegenden Verwendung des Humanitären zur Allegorisierung alles geplanten und vollzogenen Geschehens und der strengen Erziehung zu allfälliger Selbstzucht bis in unsere Tage hervorragend gelungen sind. Aus diesem Grunde vermögen die heutigen Geistlichkeiten bzw. Priesterschaften Jesus ein soziales Mäntelchen umzuhängen, das er zu keiner Zeit besessen hat. Auch die medizinische Seite seines „Auftretens" gehört zur Allegorie.

„Lehrer der Rechtschaffenheit" war allegorische Amtsbezeichnung und Dienstaufgabe zugleich. Des so genannten Oberhauptes – nicht nur der kleinen Gemeinschaft im Qumran-Internat, sondern auch aller verstreut im Lande lebenden Essener – oberste Pflicht bestand im Vorbereiten, Lehren und Befehlen des spezifisch essenischen Weges zur Wiederherstellung des „Königreichs Israel", wobei die Erwählung eines Messias/Christus eine der vorausschauenden Maßnahmen darstellte. Alles, was zur Erreichung dieses Zieles an Gutem und Bösem geschah, jedes Mittel, das den Zweck heiligte und jenem näher führte, erfüllte ihre Auffassung von „Rechtschaffenheit" und „Gerechtigkeit", war für sie legitime Verpflichtung. Dies dürfte auch die Ursache für die Auseinandersetzung mit dem *„Frevelpriester"*, der mit dem (Berufsoffiziers-)König A l e x a n d e r J a n n ä u s (-103–76) identifiziert wird, gewesen sein, der als militärisches Oberhaupt der Sadduzäer die essenische „Konkurrenz" dadurch auszuschalten versuchte, daß er den *„Lehrer der Rechtschaffenheit"*, den Führer des essenischen Weges zu einem neuen Königreich Israel, und damit auch die von ihm geführte Gemeinschaft verfolgte und ihn kreuzigen ließ. –

Außer dieser sich in der engeren essenischen Literatur vorfindenden Bezeichnung *„Lehrer der Rechtschaffenheit"* für das Esseneroberhaupt, das gelegentlich auch als der *„wahre Hohepriester"*, d.h. der einzig denkbare und mögliche oberster Heerführer bzw. Statthalter Israels in Judäa, ausgegeben wurde, tritt uns für ihn im NT die alttestamentliche Bezeichnung für letztlich jeden absolutistischen Machthaber, nämlich *„Gott"*, entgegen. Wenn der in die Qumrangemeinschaft eintretende Novize vor seiner Aufnahme schwören mußte, „zuerst Gott treu zu dienen und dann gegen die Menschen Gerechtigkeit zu üben", dann galt dieser Treueschwur jenem Oberhaupt, nicht aber einem metapyhsischen Wesen, und mit „Menschen" sind die Untertanen bzw. die Gegner gemeint, die im Sinne Qumrans „behandelt" werden sollten.

Weiterhin gab es *weder eine theokratische Organisation noch wurde sie erstrebt,* weil das jeweilige Oberhaupt traditionsgemäß „Gott" genannt wurde. Deshalb besitzt auch die Annahme eines *Monotheismus* keinerlei Berechtigung. Er ist, wie wir schon bei der Entallegorisierung alttestamentlicher Stellen oft genug einwandfrei erkennen und feststellen konnten, *ein Produkt des Irrtums und der Falschauffassung.*

Überblicken wir kurz die bisherigen Feststellungen, dann dürfen wir behaupten, *daß die Essener zu Jesu Zeiten im geheimen auf den Sturz der Römerherrschaft hinarbeiteten und deshalb weder eine religiöse Organisation gewesen sind noch es sein wollten.* Die Verwirklichung ihres Zieles, einen Messias/Christus im geeigneten Zeitpunkt zum Herrscher zu machen, verlangte ein Heer und eine für eine zu erwartende harte Auseinandersetzung geschulte Führerschaft, die unter strengster Geheimhaltung im „Internat Qumran" ausgebildet wurde. Doch sie planten dort nicht ins Ungewisse und den leeren Raum hinein, sondern hatten sehr konkrete Vorstellungen von der Regierung ihres Messiasstaates. Darüber wird bei der Behandlung der „Geburt Christi" mehr zu sagen sein.

4. Über das *Problem, ob Jesus Essener gewesen sei* oder nicht, ist viel gerätselt worden. Der Grund dafür liegt sowohl im Fehlen unmittelbarer klartextlicher Zeugnisse, weshalb wohl mancherlei Fragen aufgeworfen, aber nur mit Vermutungen beantwortet worden sind, als auch in der christlichen Behauptung, daß in der Messias/Christus-Angelegenheit metaphysische Dinge eine Rolle spielen, die eine Annahme von rein irdischen Vorgängen von selbst ausschlossen. Hinzu kommt die von Anfang praktizierte scharfe Trennung von Essenertum und Christentum, woran das lange mangelhafte Wissen über jene Gemeinschaft die Schuld trägt. Wir müssen uns davon freimachen, letzteres als eine Stiftung bzw. Lehre von Jesus aufzufassen, wozu dieser in den wenigen Monaten seines Wirkens weder Zeit noch Gelegenheit und berufliche Neigung besaß. Es gilt somit, Verquickungen aufzulösen und dafür stets übersehene Verbindungen herzustellen, die manche seither gestellte Frage als überholt, absurd oder überflüssig und die gegebenen Antworten als falsch erscheinen lassen. Deshalb bedarf es auch keiner Untersuchung, welche essenischen Einflüsse auf Jesus einwirkten oder welche Beziehungen zwischen Qumran-Leuten und ihm bestanden. *Jesus war tatsächlich Essener.* Daran ist kein Zweifel möglich. *Er ist höchstwahrscheinlich von früher Jugend an im Qumran-Internat erzogen worden.* Die Evangelien enthalten genügend Beweise dafür, auf die aber erst bei ihrer Entallegorisierung eingegangen werden soll.

Nach den sogenannten *„verborgenen Jahren"* zwischen seinem zwölften und dreißigsten Lebensjahr zu fragen, erweist sich durch die Feststellung als überflüssig und falsch, daß es *im NT zwei Jesusse* gibt, *die nichts miteinander zu tun haben: einen allegorischen,* zu dem die „Geburtslegende" und der angeblich Zwölfjährige im Tempel gehören, *und den historischen,* über dessen ersten ungefähr dreißig Jahre die Evangelien überhaupt nichts enthalten und damit allen Spekulationen den Boden entziehen.

5. Wenn wir nach den Beziehungen zwischen den

Essenern und Christen

fragen und dabei die bisher erzielten Feststellungen und Erkenntnisse berücksichtigen, dann ergeben sich äußerst interessante Zusammenhänge und Aspekte. Um diese in der notwendigen Klarheit aufzeigen zu können, macht sich zuvor eine Herausstellung des für sie Charakteristischen erforderlich. Beginnen wir mit der *Gemeinschaft der Essener,* die nach mehreren Berichten etwa 4000 Mitglieder besessen haben soll und deren Hauptsitz das aus christlicher Sicht fälschlich als Kloster bezeichnete *„Qumran"* zwischen Jerusalem und dem Toten Meer war, das zutreffender mit *„Internat"* oder – wie wir noch sehen werden – noch besser mit *„Mehrzwecke-Internat"* und *„Hauptquartier Qumran"* gekennzeichnet werden sollte, um damit gleichzeitig sein wahres Wesen zum Ausdruck zu bringen.

Bei allen Erörterungen darüber ist man immer wieder versucht, sich der bisher von allen Seiten unwidersprochen gebrauchten und schon eingebürgerten Bezeichnungen und Ausdrücke zu bedienen. Doch das dürfen wir nicht, weil sie auf etwas Religiöses und Kultisches hinweisen, was es dort, obwohl manche mißverstandenen Äußerlichkeiten später vom Christentum nachgeahmt wurden und als typische Merkmale noch heute eine große Rolle spielen, nicht gegeben hat, nicht gegeben haben kann und vermutlich damals auch nicht dominieren sollte.

Zunächst gilt es *drei Grundtatsachen* herauszustellen:

1. Die straff geleitete Essener-Gemeinschaft bestand organisatorisch und auch der Lebensweise nach aus zwei völlig verschiedenen Teilen:

a) aus der asketischen *Internatsbruderschaft in Qumran,* dem Hauptsitz der Vereinigung, mit dem „Lehrer der Rechtschaffenheit" oder – neutestamentlich – „Gott" als Oberhaupt. Dieses „Internat" war Planungs-, Befehls-, Nachrichten- und Überwachungszentrale für die an mehreren Orten des Landes befindlichen Nebenstellen, die „weißen Häuser", von denen sich auch eins auf dem Ölberg im Osten Jerusalems befand; und

b) aus den geheimen *Laienmitgliedern,* die den weitaus größten Teil der Gemeinschaft oder des Ordens, der *keine Sekte* war, ausmachten, in den Ortschaften ihren Berufen nachgingen und auf Grund der abgelegten Gelübde eine jederzeit mobilisierbare Truppe bildeten.

2. Die feste Absicht, bei sich bietender Gelegenheit *die politische Unabhängigkeit des Landes mit Waffengewalt wieder herzustellen und einen Messias = Christus = Gesalbten = späteren König aus den eigenen Reihen einzusetzen,* der dem „Gott" und „Vater" genannten Vorsteher der Essener als politischem und militärischem Oberherrn im eigenen „Königreich Israel" unterstehen sollte. Es entspricht dem Essenertum, daß der mit dem sadduzäischen „Priesterkönig" Alexander Jannäus (-103–76) in Konflikt geratene „Lehrer der Rechtschaffenheit" als „der wahre Hohepriester von Israel" (Allegro 85)

aufgefaßt wurde. Er dürfte Oberhoheitsansprüche geltend gemacht haben, weshalb ihn jener bekämpfte, verfolgte und schließlich mittels Kreuzigung aus dem Wege räumte, was den Sadduzäern den unauslöschlichen Haß der Essener eintrug.

3. Das *Essenerhauptquartier in Qumran* war Pflegestätte des Messiasdenkens und der Messiashoffnung und dadurch die Geburtsstätte der für ihre Realisierung notwendigen Pläne und Maßnahmen, die unter den gegebenen Verhältnissen nur Aufstand und Krieg sein konnten.
   Aus diesen Grundtatsachen ergibt sich alles Weitere völlig logisch und ungezwungen. Wenn nämlich

a) Messias, Christus und Gesalbter das gleiche bedeuten und dieser ein König werden sollte,
b) die Essenergemeinschaft eine Organisation zur Pflege und geheimen Vorbereitung der Realisierung des mit dem Messias verknüpften Planes und damit der Wiedererrichtung eines unabhängigen Königreichs Israel war und jedes Mitglied sich zu diesem Ziel und damit natürlich auch zu den dahin führenden Plänen und Maßnahmen bekannte und sie uneingeschränkt unterstützte, somit also
c) jeder Essener gemäß des Ordenszweckes und -zieles und der auf Gelübde gegründeten Ordensdisziplin von vornherein Anhänger des Messias oder Christus und, sofern eine geeignete Persönlichkeit dazu bestimmt worden war, dieser Messias oder Christus zu sein, und den Auftrag, sein unabhängiges Königreich Israel zu schaffen, auszuführen, automatisch sein Gefolgsmann sein mußte, ferner
d) sich jeder Christ ebenfalls als Anhänger des Christus oder Messias ausgab, dann sind wir zu den Gleichsetzungen

Essener = Christen und
Essenerchristen = Urchristen

im Gegensatz zu den späteren Glaubenschristen berechtigt. –

Hierzu gilt es zunächst festzuhalten, daß in Palästina mit *Essenern* und *Christen* zumindest bis zur Zerstörung Qumrans und der damit verbundenen Auflösung des Essenerordens ein und derselbe Personenkreis gemeint war, nämlich jene geheimorganisierten und noch nicht fälschlich Juden genannten *nationalistischen Israeliten, die niemals religiöse, sondern ausschließlich politische Ambitionen besaßen.* Obwohl *„Christentum" in eine ursprünglich nicht voraussehbar gewesene Richtung entwickeltes Essenertum* darstellt, müssen wir beide Begriffe in ihrer Gültigkeit gegeneinander abgrenzen und definieren, was die geschichtlichen Vorgänge auch einwandfrei gestatten.

Das abrupte Scheitern des Esseneraufstandes infolge der *Gefangennahme Jesu* bei Gethsemane am Ölberg in der Nacht vom 17. zum 18. April +29 (Mt. 26,57; Mk. 14,46; Lk. 22,54 und Joh. 18,12) und die *„Ausgießung des heiligen Geistes"* (Apg. 2,1–4) stellen die beiden Trennungsstellen dar, die,

falls die biblischen Zeitangaben richtig sind, einen *Übergangszeitraum von 52 Tagen* einschließen, in dem Jesus nicht nur von der öffentlichen politischen Bühne abtrat und für den Rest seines Lebens nach Qumran zurückkehrte (= „Himmelfahrt"), von wo aus er die „Apostel", wie die Apostelgeschichte des Lukas belegt, tatkräftig unterstützte, sondern auch die dortige oberste Führung die Lehre aus dem Fehlschlag zog und *in ihren Plänen,* die sie deshalb keineswegs aufgab, *von national auf international umschaltete.* Bis zum ersteren Zeitpunkt bestand für die Essener begründete Aussicht auf die Erreichung ihres Zieles, unmittelbar danach jedoch nur noch die Hoffnung und Vertröstung auf eine unbestimmt spätere Zeit, für die mit neuen Vorbereitungen und mit Warten auf einen Messias begonnen wurde, der aber auf Grund der langen Dauer nicht wieder Jesus sein konnte, sondern zwangsläufig eine Persönlichkeit mit anderem Namen sein mußte.

Mit dem unerwarteten Mißerfolg bei Gethsemane, der die Phase der militärischen Aktivität Qumrans abschloß, endete ebenso plötzlich das bis dahin auf Palästina beschränkte rein nationalistische Essenertum, dessen Führer der Auffassung gehuldigt hatte, daß die Kampfkraft seiner Gemeinschaft und ihr Widerstand in einer relativ kleinen Provinz des riesigen Römerreiches ausreichen würden, die Fremdherrschaft erfolgreich und dauerhaft abzuschütteln und ein essenisches Königreich Israel errichten und sichern zu können. Es zeigte sich schon am Tage nach der Einnahme Jerusalems durch Jesu Aufstandsheer, daß die noch zur Verfügung stehenden Kräfte zu schwach sein würden, um die Herrschaft im ganzen Lande zu übernehmen und auch zu bewahren, aber auch, daß die Zeit vorbei war, mit der Eroberung der Hauptstadt zugleich das gesamte Land zu besitzen. Die Römer dachten nicht daran, ihre Provinzen nach dem alten Brauch aufzugeben.

In der nur 52 Tage dauernden „Umschaltzeit" wurden im Grunde genommen die Lehren aus allen für die Schaffung jenes Königreichs fehlgeschlagenen Aktionen gezogen und der sicherlich schmerzlichen Erkenntnis Rechnung getragen, daß der Widerstand gegen die fremden Herren auf eine breitere Basis gestellt, d.h. in einem erheblich größeren Bereich und somit nicht mehr national, sondern international mobilisiert werden müsse, um überhaupt das gesteckte nationale Ziel zu erreichen. Das Ergebnis war ein auf lange Sicht berechneter und auf Hoffnung gegründeter neuer Aktionsplan, mit dessen Ausführung trotz der nicht einkalkulierbaren Weiterentwicklung der politischen Verhältnisse unverzüglich begonnen wurde.

Die erste und für alle Zukunft richtungweisende Befehlsausgabe an die Jünger Jesu, die dadurch von Führern des bis zur Gefangennahme Jesu erfolgreichen, in der fraglichen Nacht aber auseinandergelaufenen Heeres wieder – wie schon einmal während der Winterpause des Aufstandes anläßlich der „Aussendung der Zwölf" – zu „Apostel" genannten Werbern von Teilnehmern, diesmal jedoch für einen international ausgeweiteten Widerstand gegen die Römerherrschaft wurden, *stellte die so sehr mißverstandene „Ausgießung des heiligen*

Urchristentum ist und bleibt internationalisiertes Essenertum, weshalb wir uns auch für befugt gehalten haben, die obigen Gleichsetzungen vorzunehmen. Bei der im folgenden Teil vorgenommenen Entallegorisierung der Apostelgeschichte wird näher auf diese Zusammenhänge und Entwicklungen eingegangen.

Es wurde bereits angedeutet, daß die Geschichte einen anderen Gang nahm, als bei jener ersten Befehlsausgabe vermutet werden konnte. Die Ursache dafür lag in erster Linie in der Falscheinschätzung der Festigkeit und Dauer der *Geistes" zu „Pfingsten" des Jahres 29 dar,* womit das durch die Hoffnung auf einen neuen Christus gekennzeichnete „Christentum" seinen eigentlichen Anfang nahm. Es waren somit eindeutig die gleichen nationalistischen Essener, die auf Befehl ihrer obersten Führung in Qumran um der Erreichung ihres gleichgebliebenen politischen Zieles willen die Hoffnung auf die Beseitigung der Römerherrschaft durch einen neuen Christus über die Grenzen des ehemaligen Königreichs Davids hinaus zu erwecken und Teilnehmer an diesem Kampf zu werben hatten. Deshalb sprach Josephus ganz folgerichtig von „Christianern" (Altertümer XVIII 3.3), die später schlechthin „Christen" genannt wurden.

„Essener" und „Christ" stellten ihrer Zielsetzung nach keinen Gegensatz dar; im Gegenteil! Die durch das unerwartete Ereignis aufgezwungene Notwendigkeit, auf eine andere als die seit der Vernichtung des Makkabäer-Königreichs praktizierte Weise, d.h. durch wiederholte, jedoch räumlich eng begrenzte und schon deshalb aussichtslose Aufstände, das – gruppenegoistische – politische Ziel zu erreichen, machte durch jene Befehlsausgabe automatisch aus jedem Essener nicht nur theoretisch einen Christen, weil alle Mitglieder einer strengen Ordensdisziplin unterlagen und ihrem Oberhaupt durch Gelübde zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet waren, somit also schon zu einer Zeit „Christen" waren, als es diesen Begriff überhaupt noch nicht gab. Gleich, ob wir sie Essener oder Christen nennen, sie waren damals gleicherweise nationalistische Aufrührer und Umstürzler auf das gleiche Ziel „Königreich Israel" hin, doch mit dem einen Unterschied, daß die Essener Teilnehmer des von Jesus geführten Aufstandes gewesen waren, während den „Christen" ein solcher erst irgendwann einmal bevorstand. Sie führten deshalb bei aller Begeisterung und Einsatzbereitschaft zunächst nur die Hoffnung auf die Erreichung des gleichgebliebenen Ziels als einziges Marschgepäck mit sich, wußten jedoch ebenso wie jene sehr genau, was sie wollten und wofür sie kämpfen sollten, was wiederum absolut nichts mit Glaube und Religion zu tun hatte.

Diese Feststellungen geben dem so gern gebrauchten und mit allerlei Inhalt zu füllen versuchten Begriff *„Urchristentum"* einen anderen Sinn. Unter ihm kann nicht mehr die erste Zeit des religiösen Christentums verstanden werden, weil es in Wirklichkeit als ein in Vorderasien auf die internationale Bühne gehobenes Essenertum eine politische Erscheinung darstellte. Es wäre deshalb auch falsch, von einer Umstrukturierung oder gar Umpolung zu sprechen.

Macht Roms und seiner möglichen Reaktion auf die lokalen Widerstände begründet. Seit der *Zerstörung Qumrans durch Titus Flavius Vespasianus im Jahre 68* gab es keinen „Gott“ in Gestalt eines Esseneroberhauptes – es gibt keine Quelle, die einmal seinen wirklichen Namen nennt! – und damit auch keinen geheim organisierten und zielbewußt gelenkten Widerstand mehr. Die gesamte Widerstandsbewegung hatte nur vier Jahrzehnte nach jenem Rückschlag ihre Befehlszentrale verloren. Als zwei Jahre später dem ersehnten Königreich Israel infolge der Zerstörung Jerusalems mitsamt dem Tempel auch das politische Zentrum und nationale Heiligtum genommen war und sich die Einwohnerschaft zwangsweise in alle Richtungen zerstreute, sahen sich die hauptsächlich im asiatischen Teil des Weltreichs bestehenden „Essener-Gemeinden“ auf sich selbst gestellt. Es blieb ihnen keine andere Möglichkeit, als ihre weitere Tätigkeit im Geiste der vordem aus Qumran erhaltenen Weisungen fortzuführen und ihre Zukunftshoffnungen enger mit Jesus als Vorbild zu verknüpfen, wodurch zwangsläufig einerseits Auffassungsunterschiede und Auseinanderentwicklungen eintreten mußten, deren späten Resultate uns noch heute als die gespaltenen Kirchen entgegentreten, und andererseits Jesus immer stärker in den Mittelpunkt der Zielvorstellungen gerückt, heroisiert und schließlich aus Mißverständnis ins Jenseits versetzt wurde, weshalb man noch in unseren Tagen und wohl auch zukünftig sein persönliches Wiedererscheinen von dort erwartet. Gleichzeitig findet aber auch das internationale Wirken des vom Römerfreund zum Römerfeind übergewechselten Hauptreisenden in Römerhaß und Widerstandsbewegung, des „Völkerapostels“ Paulus, seine ursächliche Erklärung, den die Entallegorisierungsergebnisse ebenfalls in einem neuen Lichte zeigen –

Es soll nicht näher auf die gegensätzlichen Auffassungen der Israeliten (Juden) und Christen (Christianer) über Jesus Christus eingegangen und Stellung zu dem alten Streit genommen werden. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Römern und Christen gilt es aber darauf hinzuweisen, daß seine Darstellungen fast ausnahmslos von christlicher Seite erfolgten, die alles daran setzte, die wahren historischen Vorgänge und Zusammenhänge zu verschweigen oder zu ihren Gunsten zu verfälschen. So gingen, um nur dieses eine Beispiel zu nennen, die etwa zehn größeren aus rein politischen Gründen unternommenen Strafaktionen der römischen Kaiser im Laufe von etwa zweieinhalb Jahrhunderten als grausame „Christenverfolgungen“, die maßlose Übertreibungen darstellen, in die Geschichtsbücher ein, in denen es außerdem zahlreiche Verketzerungen von Herrschern gibt, die aus Staatsinteresse mit der macht- und habgierigen Kirche in Konflikt gerieten. Es ist höchste Zeit, die bis in unsere Tage reichenden christlichen bzw. kirchlichen Fälschungen auszumerzen und der geschichtlichen Wahrheit, die ein über fast zwei Jahrtausende hinweg gleichgebliebenes haßverzerrtes und menschenfeindliches Antlitz der Träger des Christentums enthüllt, die Ehre zu geben.

6.6 Nach diesen Feststellungen, daß Essener und Christen ursprünglich gleicherweise Israeliten waren, die einer Zäsur und Planänderung in der essenischen Aufstandsgeschichte ihre unterschiedliche Bezeichnung verdanken, bedürfen die Begriffe

Judenchristen und Heidenchristen

einer Überprüfung ihrer bisher verstandenen Inhalte. Wenn erstere nach theologischer Auffassung zum Christentum bekehrte und getaufte Juden (Judäer) der Urkirche gewesen sind, die die Fortgeltung der „Mose-Gesetze" behaupteten und wegen ihrer Konversion aus der „Synagoge" ausgeschlossen wurden, dann kann es sich bei diesem Personenkreis nur um *Nicht-Essener unter den Israeliten* gehandelt haben, die zu den Anhängern der Pharisäer und Sadduzäer zählten oder solche sogar selbst gewesen sind, die zum Essenertum übertraten oder – anders ausgedrückt – genau wie Paulus von Römerfreunden zu Römergegnern wurden und die Konsequenzen auch in organisatorischer Hinsicht daraus zogen. Ein solcher Seiten- und Gesinnungswechsel kann zudem erst nach Beginn der neuen Vorbereitungsphase stattgefunden haben, als man Mitstreiter aus allen Lagern aufzunehmen begonnen hatte. Außerdem läßt ihre Taufe, die einen Bestandteil des Aufnahmeritus in die Essenergemeinschaft darstellte, schließen, daß eine von Erfolg begleitete rege Werbetätigkeit entfaltet worden sein muß. –

Rekrutierten sich die *„Judenchristen"* aus den Reihen der jüdäischen Nicht-Essener, so hatten die *„Heidenchristen"* weder völkisch noch politisch etwas mit den Israeliten und Judäern zu tun. *„Heide"* ist schon alttestamentlich die Bezeichnung für jeden Fremden, der nicht zum gleichen Land und Volk gehörte und darf deshalb keinesfalls religiös aufgefaßt werden. In dem langen Streit, ob sie auch wie die außerhalb Palästinas lebenden Israeliten „echte Christen" werden und sein könnten, weil doch das Hinarbeiten auf einen Messias eine israelitische Angelegenheit war, wurde letztlich unter dem Druck der Verhältnisse, der den Widerstand gegen die Römerherrschaft international auch auf Angehörige anderer Völker auszudehnen zwang, weil die Anzahl der Israeliten für einen Erfolg zu klein blieb, zu ihren Gunsten entschieden. Es genügte seitdem das Bekenntnis zu den Absichten und Zielsetzungen der Essener-Christen, um als fremdvölkischer Ausländer Mitstreiter gegen Rom werden und sich „Christ" nennen zu können.

Die Zulassung der *„Heiden"*, d.h. der „Israelfremden", zum „Christentum" war ursprünglich kein religiöser, sondern ein politischer Akt, der eine konsequente Maßnahme aus der Internationalisierung der essenischen Bestrebungen darstellte. Dieser mußte ihnen zwangsläufig immer mehr das nationalistische Gepräge nehmen, was mit einer zunehmenden Abhebung vom Israelitentum Hand in Hand ging, aber auch, weil die Aussicht auf eine erfolgreiche Beseitigung der Römerherrschaft immer mehr schwand und es auch keine Möglichkeit mehr gab, das Königreich Israel wieder zu errichten, den Weg zur Verfrachtung des zunehmend religiös verstandenen Messias/Christus in den metaphysi-

schen Raum freigeben. Die Folge davon war wiederum die Prophezeiung und sogar Verkündigung eingebildeter Zeitpunkte für die Wiederkunft Jesu, die in unserer Zeit durch Termine für den Weltuntergang ersetzt worden sind.

Es darf sich also niemand wundern, daß schon bald vom *„himmlischen* Königreich Christi" und ähnlich – in unserer Zeit sogar von einer „Weltherrschaft" bzw. einem „Universalkönigreich Christi"! – gesprochen wurde, in dem alle Reiche und Völker der Erde vereinigt sein würden. Das bedeutete nicht nur eine fortschreitende Verfälschung des echten, d.h. irdisch gebundenen und politisch verstandenen und genutzten „Christentums", sondern weckte bei den straff hierarchisch organisierten und autoritär geleiteten Männerbünden auch gefährliche Begehrlichkeiten und Weltherrschaftsgedanken, die noch im Papsttum und der Missionstätigkeit der Kirchen zum Ausdruck kommen. –

Versuchen wir auf Grund unserer Feststellungen und Überlegungen schließlich die Frage zu beantworten, wie sich die einzelnen Gruppen der Israeliten zur Zeit Jesu zu den Römern als den politischen Oberherren und ihrer Besatzung verhielten, dann darf, ohne hier schon auf Einzelheiten einzugehen, gesagt werden, daß sich die *Pharisäer und Sadduzäer* trotz ihrer Gesetzestreue und Messiaserwartung vermutlich infolge ihrer realistischeren Einschätzung der Lage und politischen Erfolgsaussichten loyal verhielten und deshalb die essenischen Bestrebungen, die ihnen zumindest teilweise bekannt gewesen sein dürften, nicht nur nicht unterstützten, sondern sich ihnen sogar um der Erhaltung ihrer Vorrangstellung und ihres Einflusses bei der Bevölkerung willen entgegenstellten. Die *Essener* hingegen handelten als konsequente Römer-, Pharisäer- und Sadduzäerfeinde und bereiteten offensichtlich in Verkennung der Situation und Unterschätzung der militärischen Stärke und Reaktion der Besatzungsmacht trotz ihrer seitherigen Fehlschläge einen neuen Aufstand vor, der Judäa bzw. Palästina die politische Unabhängigkeit bringen und ein essenisch beherrschtes Königreich Israel entstehen lassen sollte. Ihnen schlossen sich, wie wir von J o s e p h u s wissen („Altertümer" XVIII 3.3), viele der im Lande lebenden Griechen an, deren Heimatgebiet ebenfalls zu den römischen Provinzen zählte und unter der gleichen Bedrückung litt. Die fehlende auf das gleiche Ziel gerichtete Geschlossenheit der Bevölkerung in Judäa zur Zeit des Auftretens Jesu, die ausschließlich den Römern zustatten kam, hätte eigentlich zur Vorsicht mahnen sollen. Sie wurde außer acht gelassen.

g) Bereits im Kapitel „Alter Bund – Gottesvolk – Neuer Bund" wurde das sich selbst erwählte

n e u e G o t t e s v o l k

unserer Tage kurz erwähnt (S. 29) und auf hier verwiesen. Von ihm könnte angenommen werden, es hänge irgendwie mit dem *„Neuen Bund"* König Davids oder gar mit dem *„Bund" bzw. „Neuen Bund"*, womit sich der Essenerorden selbst neben „Gemeinschaft", „Gesellschaft", „Versammlung" und „Gemeinde" bezeichnete, zusammen (Allegro 88), doch es ist nirgends belegt, daß die Essener, die doch als einzige das Recht gehabt hätten, von sich, weil ihr Ober-

haupt „Gott“ genannt wurde, sagten oder behaupteten, „Gottes Volk“ oder „Gottesvolk“ zu sein. Um dieses *„neueste Gottesvolk“* anzutreffen, müssen wir von der Davidszeit im vorderasiatischen Altertum her einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrtausenden bis in unsere Tage überspringen, in dem nichts von einem christlichen Gottesvolk bekannt war und es auch gar nicht sein konnte, denn diese Bezeichnung haben sich die Katholiken um den Beginn des II. Vatikanischen Konzils, das von 1962–1965 in Rom stattfand, ohne jedwede biblische Begründung auserkoren und sich selbst zugelegt. Wurden die *„Kinder Israel“* im AT in der allegorisierten Darstellung der persischen Geschichte als das *„auserwählte Volk Gottes“* und das *„Gottesvolk des Alten Bundes“*, womit real historisch die von Großkönig Kyros II. für seine Reichsprovinz Kanaan vorgesehene und ihm persönlich unterstehende Besatzungstruppe gemeint ist, bezeichnet, und bildete dieses vordem persische Gottesvolk, nachdem es von König David -332 zum Herrenstand seines Königreichs Israel gemacht worden war, sein „Gottesvolk“ des Neuen Bundes, so sollen sich die Katholiken, deren Zeitgenossen wir sind, nach dem Willen und auf Geheiß ihres „Heiligen Vaters“ und der kirchlichen Hierarchie als das „Auserwählte Volk“ der Jetztzeit innerhalb der vielfältig gespaltenen und sogar untereinander verfeindeten Christenheit fühlen. Wahrlich ein spätaltertümlicher geistlich-christkatholischer Reklame- und Propagandaakt, von dem man sich in verschiedener Hinsicht Früchte verspricht!

Die Gründe für die Anmaßung einer solchen durch nichts gerechtfertigten Vorrangstellung und gruppenegoistischen Selbsterhöhung werden zwar schamhaft verschwiegen, verschiedene Erscheinungen und Äußerungen geben sie jedoch deutlich zu erkennen. Abgesehen von den Versuchen, ihre Gläubigen in der Öffentlichkeit aufzuwerten, wo sie überwiegend als rückständig, konservativ und sogar bildungsdefizitär gelten, und den zunehmenden Substanz- und Prestigeverlust, dem sich auch diese Kirche nicht zu entziehen vermag, abzubremsen, so bezweckt sie doch wohl in erster Linie damit, sich sowohl in der ökumenischen Bewegung ein Übergewicht zu verschaffen, als auch von der schweren Allein- oder Mitschuld abzulenken oder sie sogar in Vergessenheit geraten zu lassen, die sie seit Jahrhunderten und noch in der jüngsten Vergangenheit auf sich geladen hat. Wir brauchen – stellvertretend für alle – nur an die zahlreichen Verfolgungen der „Juden“, die aus dem auch im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) noch nicht vollständig aufgegebenen falschen und geschichtsfälschenden Vorwurf, „Gottesmörder“ zu sein, entstanden, und die Tatsache zu erinnern, daß es in Europa keinen Diktator gab, der nicht Katholik gewesen und vom Papst und den Bischöfen emporgebetet und als von Gott gesandter Mann bezeichnet worden wäre. Besitzt eine solche Kirche, so dürfen wir fragen, das moralische Recht, ihre Mitglieder als „neues Gottesvolk“ auszugeben, dessen Oberhaupt zum Beispiel behauptet, „Stellvertreter Gottes auf Erden“ und Nachfolger des Apostels Petrus zu sein, der, obwohl er die Stadt niemals betreten hat, Bischof von Rom gewesen und auch da

gestorben und begraben worden sei, und Jesus habe seine Kirche gegründet und sei Religionsstifter gewesen, der in Wirklichkeit der Führer eines Essener-aufstands gegen die Römerherrschaft, somit also ein Heerführer war und nachweislich weder Zeit noch Gelegenheit, aber auch nicht die Absicht hatte, das ihm Zugeschriebene zu vollbringen? Und das Friedensappelle an die Völker richtet, obwohl seine Kirche große Aktienpakete von Rüstungsfabriken in vielen Ländern besitzt und an jedem Krieg mitverdient? Die Antwort soll jedem selbst überlassen sein!

e) „Schattenresidenz" Mehrzweckeinternat Qumran

Das Christentum steht und fällt mit der Wahrheit dessen, was die Evangelien über das Leben und Wirken Jesu aussagen. Um sie festzustellen, ist durchaus nicht erforderlich, alle Bücher des Neuen Testaments zu durchforschen, denn schon in seinen ersten Versen, in Matthäus 1,18–25, finden wir, wenn wir von dem im folgenden Kapitel untersuchten „Geschlechtsregister" absehen, das zur Beurteilung Erforderliche. Sein Inhalt ist so eigenartig formuliert und verstößt so sehr gegen das damals unter den Israeliten geltende Recht und die geübten Bräuche, daß er die Theologen eigentlich hätte davon abhalten müssen, ihn wörtlich aufzufassen. Wollen wir ermitteln, was der Autor geschrieben haben würde, wenn er auf die Allegorisierung und die anderen Darstellungsmethoden verzichtet hätte, und damit wissen, was sich damals wirklich zugetragen hat, dann sind wir gezwungen, uns vorrangig um die Bedeutung der Begriffe zu bemühen. Im Grundsätzlichen, aber auch hinsichtlich mancher Wörter, können wir die Feststellungen aus dem AT heranziehen. *Völlig neu und einmalig dagegen ist, daß die Geschichte der Esseneraufstände – und tatsächlich weiter nichts! – in den Evangelien zum Lebenslauf eines Jesus versinnbildlicht wurde, wobei die alttestamentlichen Sinnbilder und ihre Begriffefamilien zur Darstellung der politischen und militärischen Ereignisse herangezogen worden sind.*

Als eine der wichtigsten Tatsachen haben wir bei allen Darstellungen im NT zu bedenken und zu berücksichtigen, daß alle Bücher erst Jahrzehnte nach dem Auftreten und Wirken Jesu geschrieben worden sind. Was die Autoren an Historischem allegorisierten, prophetisierten und dialogisierten, muß ihnen gut bekannt gewesen sein. Deshalb vermieden sie oftmals auffällig eine Prophetisierung und bemühten sich um den „Nachweis", daß Prophezeiungen in den Büchern der „Propheten" auch wirklich eingetroffen seien. Doch die Nachprüfung ergab, daß die aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen wohl etwas Gleichartiges meinen, in keinem Fall aber Jesus und seine Zeit betreffen, sie also lediglich als Hilfsmittel bei der irreführenden Allegorisierung eingesetzt worden sind. Daneben ist manches im Klartext dargestellt worden. Doch ohne die Kenntnis der wahren Bedeutung des damit gepaarten Allegorisierten mußte folglich auch dieses zur Verschleierung beitragen und deshalb ebenfalls unverständlich sein.

Bei dieser Feststellung leistet uns die schon 1957 erschienene Schrift von John Marco Allegro: „Die Botschaft vom Toten Meer – Das Geheimnis der Schriftrollen" (Fischer-Bücherei 138), wertvolle Dienste. Der Verfasser ist Mitglied der die Handschriften bearbeitenden Forschungskommission in Jerusalem und hat sein Wissen unmittelbar aus jenen Dokumenten selbst, also aus erster Hand. Seine Schlußfolgerungen, die er leider zu stark unter theologischem Einfluß zieht, interessieren indessen nicht, denn viele der von ihm dabei verwendeten Begriffe bedürfen ebenso wie die der Manuskripte selbst der Entallegorisierung, um an den wirklichen Sachverhalt heranzukommen.

Das aber bedeutet – etwas anders ausgedrückt –, weil auch die original-essenischen Schriftrollen die schon im AT vorhandenen Allegorie-Elemente aufweisen, *daß Allegros theologisch aufgefaßten und erklärten Feststellungen über das Organisatorische im „Kloster Qumran" erst unter Berücksichtigung unserer Entallegorisierungsergebnisse – und ich darf behaupten, dann zwangsläufig – das tatsächlich Historische erbringen und damit zur Erkenntnis des wahren Wesens dieser Essenergemeinschaft führen.*

Wenn Allegro (S. 81) für wahrscheinlich hält, daß die Autoren, „wie das auch bei gewissen Verfassern des NT vermutet" wird, entweder die Ereignisse veränderten, um sie mit den Prophezeiungen in Einklang zu bringen, oder umgekehrt die Prophezeiungen, um sie den Ereignissen anzupassen, so mag das bei einer wörtlichen Auffassung der Darstellung so erscheinen, in Wirklichkeit besteht die einzige Veränderung nur darin, daß die historischen Ereignisse allegorisiert, d.h. in eine andere, nicht mehr allgemeinverständliche Aussageart übersetzt und so aufgezeichnet worden sind. *Die Rückübertragung muß dann, wenn sie einwandfrei erfolgt, in jedem Falle die Ausgangsbasis, somit also echte Geschichte, ergeben.* Unsere bei der Entsinnbildlichung der wesentlichen Kapitel des AT gemachten vielfältigen Erfahrungen bestätigen dies. –

Uns kommt es im folgenden zunächst auf die Beantwortung der Fragen an, ob die Bewohner der – fälschlich – „Kloster Qumran" genannten Essenerhauptniederlassung eine religiöse Gemeinschaft waren, wie bisher als feststehend behauptet wird, oder nicht, und wenn nein, was sie dann gewesen sind.

Nach Allegro, der sich u.a. auf das *„Damaskus-Dokument"* und ein fast vollständig aufgefundenes, *„Regeln für die gesamte Gemeinde Israels in den Letzten Tagen"* betiteltes und heute zumeist *„Sektenrolle"* genanntes Manuskript stützt (S. 88), bestand im „Kloster Qumran" – wir wollen dieses Institut zunächst noch so nennen! – folgende *Grundorganisation* (S. 81–91):

Das *Oberhaupt* dieser streng hierarchisch gestuften *„Sekte"* wurde ursprünglich *„Lehrer der Rechtschaffenheit"* genannt und „als *der wahre Hohepriester von Israel* angesehen". Er residierte in Qumran.

Da die Gemeinde von einem *„priesterlichen Lehrer"* gegründet worden war, genossen die *„Priester"* in allem Vorrang. Sie bildeten die *„Priesterschaft"*, die ihrerseits *„eine Art zweite Kammer"* darstellte. „Ihre Entscheidungen wurden als *göttliche Inspirationen* angesehen".

Weiterhin gab es einen besonderen *„Rat von 12 Männern und 3 Priestern"*, der die *höchste Exekutivinstanz* gewesen zu sein scheint. Er regelte alles, was das gemeinsame Leben betraf.

Die *richterliche Gewalt* übten *4 Priester und 6 Laien* aus, die nicht nur Straftaten aburteilten, sondern auch Vergehen der einzelnen Mitglieder gegen die Gemeinschaft.

Die *Rangabstufung* kam äußerlich insbesondere in der *„Sitzordnung"* zum Ausdruck. Sie unterschied zwischen *Priestern, Ältesten* und *Laien,* die sich auch nur in dieser Reihenfolge niedersetzen durften.

Soweit Allegro, der sich in den Bezeichnungen eng an die Schriftrollen hält. Das NT kennt diese nicht, nennt auch die Essener und ihre Einrichtungen niemals mit Namen, und doch ist die ganze Darstellung *ein einziges Loblied auf das Essenertum und die Geschichte seiner politischen Tätigkeit.* Diese Tatsache verlangt die Nebeneinanderstellung und entallegorisierende Erklärung beider Begriffekomplexe, die einen zuverlässigen Wegweiser in die Richtung ergeben, die wir zum Verständnis sowohl des Essenertums als auch der Evangelien usw. einzuschlagen haben. –

Die häufig und bevorzugt wiederkehrenden Begriffe sind *Gott, Hoherpriester* und *Priester,* die schon zu den *Allegorieelementen des AT* – „Gott" und „Götter" sogar zu den des Gilgamesch-Epos – gehören und auch von den Essenern im NT in den gleichen Bedeutungen verwendet worden sind. Mit *„Gott"* ist ursprünglich ein Großkönig, d.h. ein Herrscher, der in seinem Weltreich über andere (Vasallen-)Könige herrschte, in späterer Zeit jeder König und sonstige Machthaber in einer Despotenhierarchie, ja sogar, wie z.B. Mose, mit besonderen Machtbefugnissen ausgestattete Personen, die aber stets königlicher Abkunft sein mußten, gemeint. Weil darunter niemals ein metaphysisches und zeitloses Wesen verstanden werden darf, muß in jedem Einzelfall der Gültigkeitszeitraum eines solchen Begriffes ermittelt werden, um die gemeinte Person feststellen oder wenigstens vermuten zu können. *Da nun aber die Evangelien ausschließlich essenische Aufstandsgeschichte beinhalten, gibt es keine andere Möglichkeit, als „Gott" mit dem Oberhaupt oder Vorsteher der Essener, der anderwärts „Lehrer der Rechtschaffenheit", „priesterlicher Lehrer" und „der wahre Hohepriester" genannt wird, zu identifizieren.*

Der „Hohepriester" ist alttestamentlich der Statthalter des Großkönigs in einem Vasallenland, dessen Residenz mit *„Tempel"* oder *„Haus des Herrn"* bezeichnet wurde. Doch der *Oberste in Qumran* fungierte nicht als Statthalter des Messias oder Christus, der dann über ihm gestanden haben müßte, sondern betrachtete sich selbst als *„Gott",* aber wiederum nicht nach dem Beispiel Davids, der sich mittels seines Staatsstreichs im Frühjahr -332, mit dem er die Perserherrschaft in Kanaan beendete, zum Gott und König Israels, der usurpierten persischen Reichsprovinz, mit großköniglichen Herrschaftsmethoden machte, sondern nur als Großkönig, der das Recht für sich beanspruchte, Könige – somit also auch den von ihm auserwählten Messias/Christus – ein-

und abzusetzen. In dieser – nunmehr geheimen – Rolle treten uns sowohl der *„Lehrer der Rechtschaffenheit“* als auch der neutestamentliche „unsichtbare“ oder „verborgene Gott“ entgegen, die somit nach Wesen und Wirken identisch sind.

„Priester“ sind keine Kultdiener, sondern höhere Offiziere eines Berufsheeres gewesen. Wenn die Qumran-Gemeinschaft eine *Priestergemeinde* war, sie von einem *„priesterlichen Lehrer“* gegründet wurde und die *„Priester“* in allem Vorrang besaßen, dann haben wir es eindeutig mit etwas Militärischem zu tun. Es handelt sich somit um eine *„Vereinigung von Berufsoffizieren im Wartestand“*, die (noch) über keine reguläre Truppe verfügte und deshalb militärische Aktionen und Pläne nur wie ein *Generalstab* theoretisch vorzubereiten bzw. zu entwerfen vermochte, und deren *Vorsteher* zugleich der *„priesterliche Lehrer“*, d.h. der Oberkommandierende und Instrukteur in Heeres- und Kriegsangelegenheiten, der *„Lehrer der Rechtschaffenheit“* in dem oben dargelegten Sinne (s. S. 51f) und damit, wie in den Evangelien, *„Gott“* war.

Die *„Priesterschaft“*, die eine besondere Instanz bildete und deren Entscheidungen als *„göttliche Inspirationen“*, d.h. vom „Gott“ genannten souveränen Oberhaupt angeregte und beeinflußte Gesetze, Beschlüsse, Anordnungen u. dgl. m., bezeichnet werden, stellte somit eine von seinem Willen und seinen Entschlüssen abhängige, weisungsgebundene *gesetzgebende Körperschaft* oder das *„Parlament“*, wie wir heute sagen, dar, das sich ausschließlich aus hohen Offizieren zusammensetzte und keineswegs nach demokratischen Regeln handeln konnte.

Seine Mitglieder sind die besonders im NT immer wieder entgegentretenden *„Engel Gottes“*, die als Beauftragte, Botschafter oder wie man sie sonst bezeichnen will, den Betroffenen die widerspruchslos auszuführenden geheimen Befehle bzw. „Parlamentsbeschlüsse“, die Gesetzeskraft besaßen, persönlich übermittelten und sie offenbar sofort darauf verpflichteten. In solchen Fällen heißt es dann in den Evangelien: „Da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum“ (Mt. 1,20) und „er tat, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte“ (1,24).

Da die Essener auch *„Heilige“* genannt wurden (E. Wilson: Die Schriftrollen vom Toten Meer; S. 38), erscheint es geradezu natürlich und selbstverständlich, daß – wie wir noch näher belegen werden – sowohl die von einer spezifisch essenischen Geisteshaltung beeinflußten Entscheidungen der höchsten Stelle als auch diese selbst allegorisiert als *„Heiliger Geist“* bezeichnet wurden. Das gibt der allenthalben üblichen christlichen Sanktionierungsformel einen anderen als den angenommenen Sinn. *Unter „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ haben wir demnach das Oberhaupt des Essenerordens („Gott“ = „Vater“), das von dem von ihm auf ein bestimmtes Ziel hin bestimmten Messias oder Christus geführte Heer („Sohn“) und die allen Beschlüssen und Maßnahmen, die der Verwirklichung eines politischen Planes dienten, zugrundeliegende Triebkraft („Heiliger Geist“) zu verstehen.* –

Die höchste *Exekutivinstanz* war, wie schon oben erwähnt, jener *„Rat aus 12 Männern und 3 Priestern"*, d.h. 12 Laien oder Nichtoffizieren und 3 höheren Militärpersonen, die unseren heutigen *„Ministern"* entsprechen dürften und somit die *„Regierungsmannschaft"* bildeten. Ihr Aufgabenbereich, das gemeinsame Leben offenbar nicht nur der „Klosterangehörigen", sondern auch der im Lande verstreut wohnenden berufstätigen Essener zu regeln, weist unmißverständlich auf eine solche Dienststellung und Körperschaft hin.

Die *richterliche Gewalt,* die Judikative, vertraten 10 *Richter,* von denen 4 Priester, also höherrangige Militärpersonen, und 6 zivile Berufsrichter waren, die eine umfassende Gesetzeskenntnis besaßen und „nicht jünger als 25 oder älter als 60 Jahre sein durften" (Allegro 90). Leider erfahren wir nichts über ihre direkte Stellung zu den anderen Instanzen; wir dürfen jedoch annehmen, daß ihre Rechtsprechung ebenfalls über den engeren „Kloster"bereich hinausgriff.

Während die *„Priester"* die höheren (Berufs-)Führer sowohl des Heeres als auch in der Verwaltung waren, stellten die *„Ältesten"* die Unterführer der Truppenteile dar. Schon während des Perserfeldzuges nach „Kanaan" begegneten sie uns als die Führer der – allegorisch stets „Stämme" genannten – untersten Heereseinheiten, der anläßlich der Neugliederung des Heeres im Winterlager „Sinai" am 22. April -538 geschaffenen namentragenden zwölf „Kompanien" oder „Trupps". Wenn unter zehn Personen jeweils eine ein Priester sein mußte (Allegro 89), dann gehen wir nicht fehl, in diesem einen „Ältesten" und im ganzen ein bis in Einzelheiten durchgegliedertes Muster eines Heeres für eine Zukunftsaufgabe zu ersehen.

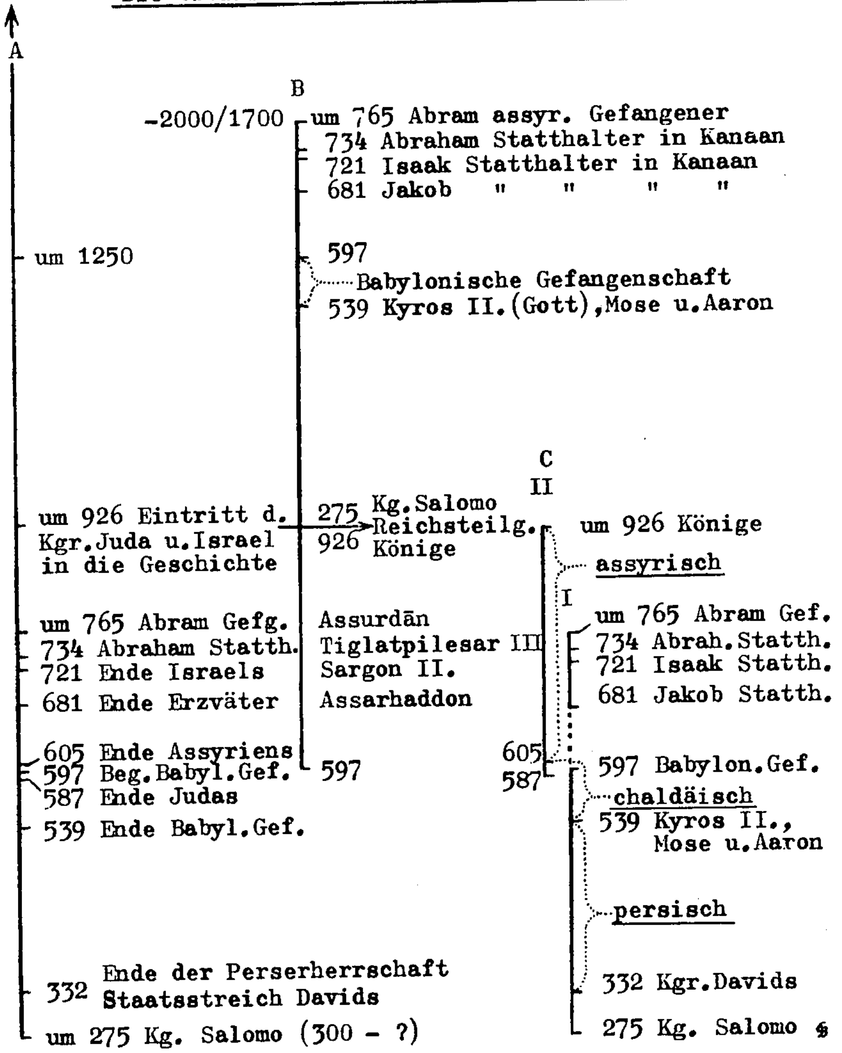
Die *„Männer"* und *„Laien"* als einfache Krieger ansprechen zu wollen, die nur niedere Dienstleistungen und die für die Selbstversorgung der Qumranbewohner erforderlichen Arbeiten zu verrichten hatten, geht wohl nicht an. Wir haben vielmehr, weil sie nicht dem berufsmäßigen Wehrstand angehörten, an solche Gemeindemitglieder zu denken, die als angesehene sachkundige Persönlichkeiten im öffentlichen Leben Einfluß besaßen und deshalb nur zu den Sitzungen und Verhandlungen nach Qumran kamen. Der neutestamentliche Joseph von Arimathia scheint einer dieser „Männer" bzw. „Laien" gewesen zu sein. –

Überblicken wir nunmehr die mittels der Entallegorisierung gewonnenen Ergebnisse und fassen wir außer der militärischen Seite besonders das Oberhaupt der Gemeinschaft, das von ihm abhängige Obristenparlament als Legislative, den 15köpfigen „Rat" als Regierung und Exekutive und die zehn Richter als höchste richterliche Gewalt (Judikative) ins Auge, *dann kann es keinen Zweifel geben, daß dieses Qumran inmitten der Wüste eine mehreren Zwecken zugleich dienende, trotzdem aber auf ein einziges politisches Ziel ausgerichtete Niederlassung war: nämlich sowohl Kadettenanstalt und Militärakademie zur Heranbildung von Heerführern sowie Generalstabsquartier zur Planung und Vorbereitung von militärischen Aktionen, die,* wie wir noch genauer sehen

werden, *zu ihrer Durchführung die Einsetzung eines ordenseigenen Messias/ Christus erforderten, als auch getarnte Residenz, doch nicht nur mit einer Art „Schattenregierung" (Schattenkabinett), sondern mit einer kompletten Staatsführung, die zweifellos im Augenblick eines geglückten Aufstandes gegen die römische Fremdherrschaft einsatzbereit sein mußte. Deshalb auch dürfen wir weder von Kloster noch Sekte sprechen. Qumran hat absolut nichts mit religiösen Dingen zu tun, alles aber mit einer rein weltlichen Organisations- und Nationalistenzentrale, die um der Geheimhaltung der Pläne und der Kontrolle ihrer eingeweihten Mitglieder willen zwangsläufig der Abgeschiedenheit, der Selbstversorgung und des Internatscharakters bedurfte.* Im großen und ganzen handelte es sich um *eine situations- und zeitbedingt veränderte Nachahmung der von König David geschaffenen Einrichtungen,* die wahrscheinlich schon während der Zeit der Makkabäerherrschaft entstanden und den Anlaß nicht nur zum Machtkampf zwischen dem *„Priesterkönig" Alexander Jannäus* (-103–76) und dem *„Lehrer der Rechtschaffenheit",* sondern auch zur *Verlegung des essenischen Hauptsitzes von Jerusalem nach Qumran* gaben.

Jene Umstände bedingten aber auch, daß Befehle, Anordnungen, Weisungen usw. aus Sicherheitsgründen ausschließlich an Essener, die die Gelübde abgelegt hatten, gegeben werden durften, was uns ein wichtiges und untrügliches Indiz, ja sogar einen sicheren Beweis für die Zugehörigkeit einer Person zu dieser Organisation bedeutet. *Da nun aber Joseph, Johannes der Täufer und Jesus solche Geheimbefehle usw. erhielten und auch prompt ausführten, kann es keinen Zweifel darüber geben, daß sie Essener gewesen sind,* die dementsprechend auch zu Gehorsam und Verschwiegenheit verpflichtet waren.

Die biblische und historische Chronologie



A = normale Chronologie

B = biblische Chronologie auf Grund der Zeiträumevertauschung (um -2000/1700 bis 582)

C = die historische Chronologie (um -926 bis um 275)

I = 1. Werk des Moseautors: Die Geschichte der Zwangsumsiedlungen und Statthalterschaften (um 765 bis um 275)

II = 2. Werk des Moseautors: Die politische Geschichte der Königreiche Israel und Juda (um -926 bis 587)

B

Der Jesus der Allegorie

1. Der neutestamentliche Stammbaum Jesu

Das Neue Testament beginnt mit *„Christi Geschlechtsregister, Name und Geburt"*, wie die theologische Überschrift des ersten Matthäuskapitels besagt, das im Lukas-Evangelium (3,23–38) mit viel mehr „Generationen" und in entgegengesetzter Reihenfolge wiederholt wird. Während Matthäus mit Abraham beginnt, führt Lukas mit weiteren 21 Gliedern bis zu „Gott" selbst zurück und nennt auch sonst zwischen David und Jesus zusätzlich 15 Namen, die bunt zusammengewürfelt zu sein scheinen und im Alten Testament in ganz anderen Zusammenhängen entgegentreten.

Die Glieder von Gott bis Abraham entstammen den „Geschlechtsregistern" in 1. Mose 5 und 1. Chron. 1,1–4 (= Gott bis Sem) sowie 1. Mose 11,10–26 und 1. Chron. 1,24–27 (= Sem bis Abram), die allerdings keinen *Kenan* (Lk. 3,36) zwischen Arphachsad und Salah kennen. Uns soll hier nur die *Genealogie im Matthäus-Evangelium* interessieren, da sie sich weitgehend auf Angaben im AT stützt und deshalb am besten ihren wie darüber hinaus auch den Wert aller biblischen „Stammbäume" erkennen läßt.

Mt. 1,1–17:

> 1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams.
>
> 2. Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte Juda und seine Brüder.
>
> 3. Juda zeugte Perez und Serah von der Thamar. Perez zeugte Hezron. Hezron zeugte Ram.
>
> 4. Ram zeugte Amminadab. Amminadab zeugte Nahesson. Nahesson zeugte Salma.
>
> 5. Salma zeugte Boas von der Rahab. Boas zeugte Obed von der Ruth. Obed zeugte Jesse.
>
> 6. Jesse zeugte den König David. Der König David zeugte Salomo von dem Weib des Uria.
>
> 7. Salomo zeugte Rehabeam. Rehabeam zeugte Abia. Abia zeugte Asa.
>
> 8. Asa zeugte Josaphat. Josaphat zeugte Joram. Joram zeugte Usia.
>
> 9. Usia zeugte Jotham. Jotham zeugte Ahas. Ahas zeugte Hiskia.
>
> 10. Hiskia zeugte Manasse. Manasse zeugte Amon. Amon zeugte Josia.
>
> 11. Josia zeugte Jechonja und seine Brüder *um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.*

12. *Nach der babylonischen Gefangenschaft* zeugte Jechonja Sealthiel. Sealthiel zeugte Serubabel.

13. Serubabel zeugte Abiud. Abiud zeugte Eliakim. Eliakim zeugte Asor.

14. Asor zeugte Zadok. Zadok zeugte Achim. Achim zeugte Eliud.

15. Eliud zeugte Eleasar. Eleasar zeugte Matthan. Matthan zeugte Jakob.

16. Jakob zeugte Joseph, den Mann Marias, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.

Luk. 3,23: ... und ward gehalten für einen Sohn Josephs, ...

17. Alle Glieder von Abraham bis auf David sind vierzehn Glieder. Von David bis auf die babylonische Gefangenschaft sind vierzehn Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christus sind vierzehn Glieder.

Dieses *„Geschlechtsregister Christi"* spiegelt, so dürfen wir mit gutem Recht behaupten, alle das AT kennzeichnenden Versinnbildlichungen und Manipulationen der Chronologie wider, die es bisher verhindert haben, in vielen Angaben einen Sinn zu finden. Für uns heißt es deshalb, diesen „Stammbaum" etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, läßt er doch vermuten, daß der Autor des „Evangeliums nach Matthäus" noch gut Bescheid über das wahre Wesen des AT und seinen Zweck wußte. Er kannte nicht nur die Darstellungsweise, sondern beherrschte sie genau so wie andere Bibelschriftsteller, ja sie wurde von ihnen sogar derart weiterentwickelt, daß Sinnbildliches für Mythologisches gehalten und in unserer Zeit statt einer Entallegorisierung die Entmythologisierung – so von Bultmann – gefordert wurden.

Da dieser *„Stammbaum Jesu"* zeitlich fast genau ein ganzes Jahrtausend umfaßt, er also weit zurück in der „Biblischen Geschichte" beginnt, sind wir genötigt, ihn unter Heranziehung der bei der Entallegorisation der entscheidenden Kapitel des AT getroffenen Feststellungen und Erkenntnisse anzugehen. Die erforderlichen Korrekturen resultieren aus

1. der Verkennung der Stellung Abrahams, Isaaks und Jakobs;
2. der „Zeiträume- und Bereichevertauschung";
3. der Fälschung in Esra 1–6;
4. den Auslassungen in der die älteste, zum Teil historisch belegte Zeit betreffenden Genealogie und
5. dem auffälligen Fehlen von „Mose", dessen Lebenslauf wir doch recht genau kennen.

1. Wie bereits in Band I (Zweiter Teil) ausführlich dargestellt, haben Abraham, Isaak und Jakob nur insofern etwas mit der jüdischen Geschichte zu tun, als sie Statthalter der assyrischen Großkönige in Kanaan, nicht aber die „Erzväter" oder „Patriarchen" des jüdischen Volkes gewesen sind. Bei Abraham handelte es sich um einen Fürstensohn aus Chaldäa, der um -765 in assyrische Kriegsgefangenschaft geriet und seit um -758 mit einer im Gefangenen-

sammellager Haran in NW-Mesopotamien zusammengestellten Truppe den Besatzungsdienst in Kanaan übertragen erhielt, dort von T i g l a t p i l e s a r III. zum Statthalter befördert wurde und -724 seine Stellung verlor, als die Fürsten und Städte Kanaans von Assyrien abfielen.

Ihm folgte „I s a a k", ein assyrischer Heerführer, den S a r g o n II. im Jahre -721 unmittelbar nach der Vernichtung des Königreichs Israel als Statthalter einsetzte. Seine Tätigkeit endete -701 mit der Auflösung der Statthalterschaft durch S a n h e r i b, weil ein Teil der Besatzungstruppe untreu geworden war.

Es dauerte zwanzig Jahre, bis A s s a r h a d d o n -681 dem assyrischen Adligen „J a k o b", der während der beiden Jahrzehnte in Haran ein neues assyrisches Heer aus Kriegsgefangenentransporten aufgestellt hatte, die Statthalterschaft in Kanaan übertrug und seinen Namen in „Israel" änderte. Wann sie endete, wissen wir nicht, weil die Geschichte der assyrischen Statthalter mit diesem Jahre abbricht. Doch dann tritt uns dieser Assyrer fast ein Jahrhundert später allegoriebedingt als der Stammvater der Könige Judas unter bereits chaldäischer Oberhoheit entgegen, der in der Gefangenschaft in Babylon gestorben sein soll.

Der Entallegorisation zufolge gehören die drei angeblichen „Erzväter" oder „Patriarchen" eindeutig der assyrischen Geschichte des 8. und 7. vorchristlichen Jahrhunderts an und haben nichts im „Geschlechtsregister Christi" zu suchen.

2. Das Wesen der von mir entdeckten und „Zeiträume- und Bereichevertauschung" genannten großen Geschichtsfälschung im AT ist ebenfalls bereits im ersten Band ausführlich behandelt worden. Ihre Aufhebung setzt König R e h a b e a m, mit dem das Königreich Juda -926 in die Geschichte eintrat, an die Spitze der „Genalogie", während Z e d e k i a, der bei Matthäus fehlt, das letzte Glied der jüdischen Könige bildet. Was in ihr nach -578 folgt, gehört ebenfalls nicht dazu, woraus sich zwangsläufig ergibt, daß von da ab keine ursprünglich monarchische Linie über David und Salomo bis zu Jesus führt. Sollten die genannten Namen echt sein, dann gehören sie aller Wahrscheinlichkeit zu Persönlichkeiten, die zu noch unbekannter Zeit Statthalter, wie es vom Landpfleger Sesbazar angenommen werden muß, Heerführer, wie ehdem z.B. David, Jakob und „Joseph", oder höhere Staatsbedienstete waren.

3. E s r a s Angaben über die Rückkehr aus der „Babylonischen Gefangenschaft" und den Tempelbau zur Zeit des Perserkönigs D a r i u s I. (-521–485) stellen eine der schamlosesten Fälschungen dar, durch die sich die Theologen und Historiker irreführen ließen. Inhaltlich geht es wohl um den „Tempel Salomos", doch dieser wurde erst -297 zu bauen begonnen. Aus diesem Grunde gehören auch die im „Geschlechtsregister" genannten S e a l t h i e l und S e r u b a b e l in die Regierungszeiten von David und Salomo. Auch sie haben nichts im „Stammbaum Christi" zu suchen, der weiter nichts als eine willkürliche Liste jüdischer und der beiden israelitischen Könige David und Salomo, ober-

herrlicher Statthalter, Heerführer und bedeutender Hofbediensteter darstellt, von denen wir zum Teil noch nichts Historisches besitzen.

Wenn wir die schon erkennbaren Fälschungen ausscheiden, zeigt sich bereits, daß es in diesen Esra-Kapiteln um die Besetzung Jerusalems durch Salomos Heer und den einige Jahre danach begonnenen Bau des „Tempels", dem Statthaltersitz der ptolomäischen Oberherren in Ägypten, und bei dem *Landpfleger Sesbazar* (Esra 1,8 und 5,14) um den Nachfolger von Alexanders d. Gr. Statthalter und „Prophet" Nathan, bei dem „Priester" Josua (Esra 3,2) um den Nachfolger des „Priesters Zadok", der schon unter König David der oberste Heerführer war, und bei „Serubabel" um den Führer der in den Landkreisen stationierten Truppenkontingente handelt, die vor ihm der von Salomo abgesetzte „Priester" Abjathar befehligte. Doch das bedarf noch einer eingehenden Untersuchung, die auch die Frage zu beantworten versuchen müßte, ob hinter einigen Namen zwischen Serubabel und Jakob Oberhäupter des Essenerordens verborgen worden sind. Es zeigte sich jedoch jetzt schon, daß „Christi Geschlechtsregister" ein nur teilweise entwirrbares Phantasiegebilde darstellt, das keinerlei Anspruch auf Zuverlässigkeit und Geschichtlichkeit erheben darf.

4. Die *Auslassungen im Geschlechtsregister* belegt

1. Chron. 3,10–19:

> 10. Salomos Sohn war Rehabeam; des Sohn war Abia; des Sohn war Asa; des Sohn war Josaphat;
> 11. des Sohn war Joram; des Sohn war Ahasja; des Sohn war Joas;
> 12. des Sohn war Amazja, des Sohn war Asarja; des Sohn war Jotham;
> 13. des Sohn war Ahas; des Sohn war Hiskia; des Sohn war Manasse;
> 14. des Sohn war Amon; des Sohn war Josia;
> 15. Josias Söhne aber waren: der erste: Johanan, der zweite: Jojakim, der dritte: Zedekia, der vierte: Sallum.
> 16. Aber die *Kinder Jojakims* waren: Jechonja; des Sohn war Zedekia.
> 17. Die Kinder Jechonjas, der gefangen ward, waren Sealthiel,
> 18. Malchiram, Pedaja, Seneazzar, Jekamja, Hosama, Nedabja.
> 19. Die Kinder Pedajas waren: Serubabel und Simei. ...

Ein Vergleich der Stammbaumteile von Rehabeam bis zur Babylonischen Gefangenschaft, die in Mt. 1,7–11 und Lk. 3,27–30 übereinstimmen, mit ihrer Vorlage in 1. Chron. 3,10–16, in der „Sohn" schlechthin „Nachfolger" bedeutet, erbringen eindeutig, daß der Matthäus-Schriftsteller bewußt mehrere Glieder weggelassen hat, um aus noch unbekannten Motiven in jedem Teil auf 14 Glieder kommen zu können (Mt. 1,17). So fehlen zwischen Joram und Usia (= Uzzia, Asarja) Ahasja, Königin Athalja, Joas und Amazja

und zwischen J o s i a und J e c h o n j a (= Jojachim = „Jŏseph") J o a h a s, der nur drei Monate regierte, und J o j a k i m. Aber auch Z e d e k i a, der -587 gefangengenommen und geblendet nach Babylon gebracht wurde, sucht man vergebens, obwohl er in 1. Chron. 3,16 genannt wird. Die direkte Linie J e c h o n j a s (Jojachins) führte allerdings nach Babylon in die Gefangenschaft, weshalb es verständlich wird, daß Z e d e k i a nicht mit im „Stammbaum" erscheint.

5. Wer die Erklärung in Mt. 1,17, daß „Christi Geschlechtsregister" dreimal 14 Glieder umfasse, nachprüft, wird feststellen müssen, daß die Babylonische Gefangenschaft (1,12) dem Text nach übersprungen worden zu sein scheint, trotzdem aber ohne Nennung eines Namens das erste Glied der dritten Gruppe bildet. Außerdem läßt die Flucht des Autors in die Unklarheit aufmerken. In Vers 11 spricht er von Jechonja und seinen Brüdern, die J o s i a, der doch schon 609 starb, „um die Zeit der Babylonischen Gefangenschaft" gezeugt haben soll, während wir doch sicher wissen, daß sein Vater der *König J o j a- k i m* (-608–597) war und er um den Beginn des Jahres -615 geboren wurde, somit also am Ende der Exilszeit (-539) 76 Jahre alt gewesen sein müßte.

Doch wie in Mt. 1,7 und 1. Chron. 3,10 *von S a l o m o zu R e h a b e a m ein Sprung um rund 650 Jahre nach rückwärts* erfolgte, so geschah in Mt. 1,12 und 1. Chron. 3,17 ein anderer *vom Beginn der Babylonischen Gefangenschaft über diese und die ganze Zeit der Perserherrschaft hinweg bis zu D a v i d und S a l o m o um rund 300 Jahre nach vorwärts,* Feststellungen, die erst infolge der Aufhebung der „Zeiträume- und Bereichevertauschung" möglich geworden sind. *In die namenlose Lücke „Babylonische Gefangenschaft" gehört M o s e, der J e c h o n j a s (= Jojachins = „Josephs") um -586 in Babylon geborener jüngerer Sohn E p h r a i m war und 537 sterben mußte,* der aber um der Geheim- und Aufrechterhaltung der vorgenommenen Manipulationen willen ebenso unterschlagen werden mußte, wie Z e d e k i a und seine Regierungszeit, *die Zerstörung Jerusalems,* die Einsetzung und Ermordung G e d a l j a s sowie die *Flucht der befreiten jüdischen Gefangenen nach Ägypten* erst im Anschluß an die Behandlung des älteren Zeitraums berücksichtigt werden durften. Die Wiederherstellung der ungestörten Chronologie läßt aber auch erkennen, warum selbst im NT nicht an dieser beispiellosen Geschichtsfälschung gerüttelt und deshalb nur ein total falscher „Stammbaum Christi" präsentiert werden durfte. –

Der Versuch, eine vergleichende Übersicht an Hand von Mt. 1, 1–17; 1. Chron. 2 und 3; 2. Chron. 9 bis 16 und Esra 3,2 zu geben, mußte aufgegeben werden, weil das Durcheinander nicht entwirrt werden kann. Nur soweit die assyrischen Königsannalen und die Babylonische Chronik zugrundeliegen, darf von Zuverlässigkeit gesprochen werden. Alles Übrige besitzt als Willkür- und Phantasieprodukt keinerlei historischen Wert.

2. Die Vorbereitung des ersten Aufstandes der Essener gegen die Römer

Schon in den vorangegangenen Kapiteln ist darauf hingewiesen worden, daß im NT trotz der Fortsetzung der Darstellungstradition etwas Neues in Erscheinung tritt. Begnügten sich die Autoren des AT damit, von Fall zu Fall und allgemein zu allegorisieren, wenn auch die Heraushebung der „Kinder Israel" eine bestimmte Sachtendenz verrät, so wählten die Evangelisten für ihre Darstellung den *Lebenslauf*, der ihnen auch die Entwicklung aufzuzeigen gestattete (s.a.S. 216ff). Sie vermieden es zwar ebenfalls, genaue Zeitangaben zu machen und die historischen Namen zu nennen, die Hinweise auf die von den Römern eingesetzten Könige, Tetrarchen und Prokuratoren ermöglichen immerhin Datierungen innerhalb relativ kurzer Zeitspannen. Da es sich wiederum nicht um Religionsgeschichte und kultische Dinge handelt – der Begriff „Religion" in einer der heutigen ähnlichen Bedeutung kommt erst viel später auf! –, sondern ausschließlich hochbrisante politische Dinge im Spiel sind, dürfte die Entallegorisierung manches von dem, womit sich Forscher infolge der wörtlichen Auffassung des Textes bisher vergebens abmühten, zu einem Ergebnis bringen.

Doch auch wir stehen vor einer Schwierigkeit. Aus der Zeit der Römerherrschaft in Palästina sind leider nicht so viele historische Einzelheiten überliefert, wie notwendig wären, um alles in den Evangelien und der Apostelgeschichte Enthaltene chronologisch exakt ein- und/oder zuordnen zu können. Ja, wir erfahren sogar von bedeutsamen Ereignissen, über die außer dem NT in der allegorisierten Form keine weitere Quelle berichtet. Diese Situation begegnete uns schon mehrfach im AT, das unter anderem in Vergessenheit geratene wichtige Ereignisse aus der Regierungszeit Nebukadnezars II., hauptsächlich aber die bisher völlig unbekannte Darstellung der Gesamtzeit der Perserherrschaft in Palästina enthält. *Wie der „Prophet D a n i e l" die Aufstände der chaldäischen Opposition gegen N e b u k a d n e z a r II. allegorisiert überlieferte, so schrieben die Evangelisten gleicherweise die Aufstandsgeschichte der Essener gegen die Römerherrschaft.* Auch da spielt der *Traum* eine aufschlußreiche Rolle (z.B. Mt. 1,20), der stets auf ein widerspruchsloses Hinnehmen- und Ausführenmüssen eines Befehls oder sonstiger Anweisungen hinweist (s. das „Allegoriewörterbuch" im 5. Band!).

Die Evangelien kennzeichnet ein sehr lebhaftes Spiel mit Wort- und sogar Satzverkettungen, die zahlreicher als im AT sind. Man merkt deutlich, daß der Darstellungsstil weiterentwickelt und verfeinert worden, aber auch die Verwendung der Versinnbildlichungsmittel bedenkenloser geworden ist. Wurden im AT nur gelegentlich Naturgesetzwidrigkeiten, so z.B. bergauf fließendes Wasser und die Teilung des Meeres, herangezogen, so kommt hier, wie wir noch sehen werden, den geltenden Gesetzen und Auffassungen Entgegenstehendes hinzu. Gleich blieb in beiden Testamenten, daß wir dann, wenn Gesetz- und Naturgesetzwidrigkeiten in der Darstellung entgegentreten, allen Grund haben, die Glaubhaftigkeit und Wahrheit anzuzweifeln und Allegorie zu vermuten. Wenn

wir auf solcherart Versinnbildlichung stoßen, dann kann es nicht bloß Vorsicht und Mißtrauen, sondern allein strikte Ablehnung der wörtlichen Auffassung des Textes geben. Denn auch im NT verbargen die Autoren hinter Mystischem bedeutsame politische, militärische und andere wichtige Ereignisse. *Das aber erfordert keine Entmythologisierung, wie dies der Theologe Prof. Bultmann forderte, sondern eine konsequente und systematische Entallegorisierung auch des mystisch Erscheinenden, was dann zur Ausgangsbasis Geschichte zurückführt.*

Bei allem Forschen haben wir weiterhin stets zu bedenken, daß es auch im NT keine echte Prophezeiung, sondern nur nachträgliche Prophetisierung (Retrospektivprophetie) gibt. Auch die Evangelisten waren Historiker, die den Ablauf der dargestellten Ereignisse genau kannten und nur deshalb in der Lage sein konnten, die *„Evangelien“* als *politische „Frohbotschaft“* zu schreiben. Selbstverständlich haben auch die vielen *Dialoge* nie stattgefunden. Sie sind ebenso *schriftstellerisches Hilfsmittel* wie die Darstellung in der *Form des Lebenslaufs,* die unserer Forschung insbesondere mit der Doppelbedeutung der Namen und Familienbegriffe manche Klippe bescherte. Davon legt gleich das erste Matthäuskapitel beredtes Zeugnis ab. Der Autor hat außer im Geschlechtsregister (V. 1–17) in den Versen 18–25 dadurch die Weichen zum Irrtum gestellt, daß er – analog der Darstellungsweise im AT – der allein verwertbaren Allegoriebedeutung eines am Ende einer Aussage gebrauchten (Verkettungs-) Wortes unmittelbar eine Erläuterung nach dessen – für uns wertlosen – Realbedeutung anfügte, die den unbefangenen Leser veranlaßt, diese infolge ihrer Suggestivwirkung geradezu automatisch zu überbewerten und deshalb den davorstehenden wichtigen Teil als Nebensache zu behandeln oder ganz zu übergehen.

a) Die geheime Aufstellung des „Johannes“ im Landkreise Juda

Lk. 1,5–14.18–25:

5. Zu der Zeit des Herodes, des Königs in Judäa, war ein Priester von der Ordnung Abia, mit Namen Zacharias, und sein Weib war von den Töchtern Aarons, welche hieß Elisabeth.

6. Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.

7. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohl betagt.

8. Und es begab sich, da er des Priesteramts pflegte vor Gott zur Zeit seiner Ordnung.

9. nach Gewohnheit des Priestertums, und an ihm war, daß er räuchern sollte, ging er in den Tempel des Herrn.

10. Und die ganze Menge des Volks war draußen und betete unter der Stunde des Räucherns.

11. Es erschien ihm aber der Engel des Herrn und stand zur rechten Hand am Räucheraltar.

12. Und als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es kam ihn eine Furcht an.

13. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen.

14. Und du wirst des Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen.

---

18. Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist betagt.

19. Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte.

20. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit.

21. Und das Volk wartete auf Zacharias und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog.

22. Und da er herausging, konnte er nicht mit ihnen reden; und sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel. Und er winkte ihnen und blieb stumm.

23. Und es begab sich, da *die Zeit seines Amtes aus war,* ging er heim in sein Haus.

24. Und *nach den Tagen* ward sein Weib Elisabeth schwanger und *verbarg sich fünf Monate* und sprach:

25. Also hat mir der Herr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme.

Ehe wir uns mit dem historischen Inhalt dieser Stelle befassen können, müssen wir uns Klarheit über die Bedeutungen verschiedener Begriffe und Zusammenhänge verschaffen, ohne die wir nicht zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen vermögen.

Wie in der „Einführung" bereits festgestellt, haben wir unter einem *„Priester"* – wie schon im AT – einen höheren *Berufsoffizier im Herrendienst* zu verstehen, der je nach der Größe und Art der von ihm geführten Einheit auch Oberster oder Feldhauptmann genannt wurde. Das geht aus den von König David gegen Ende seiner Regierungszeit geschaffenen verschiedenartigen *„Ordnungen"* hervor, und es entsteht die Frage, in welcher Weise sie noch zur Römerzeit, als Zacharias sein Amt als „Priester von der Ordnung Abia" im Tempel versah (Lk. 1,5), bestanden haben.

Über *Davids „Ordnungen"* finden wir in

1. Chron. 23,25–32:

25. Denn David sprach: Der HERR, der Gott Israels, hat seinem Volk Ruhe gegeben und wird zu Jerusalem wohnen ewiglich.

26. So wurden auch die Kinder Levi gezählt von zwanzig Jahren und darüber, da sie ja die Wohnung nicht mehr zu tragen hatten mit all ihrem Gerät ihres Amts,

27. sondern nach den letzten Worten Davids,

28. daß sie stehen sollten unter der Hand der Kinder Aaron, zu dienen am Hause des HERRN in den Vorhöfen und Kammern und zur Reinigung von allerlei Heiligem und zu allem Werk des Amts im Hause Gottes

29. und zum Schaubrot, zum Semmelmehl für das Speisopfer, zu den ungesäuerten Fladen, zur Pfanne, zum Rösten und zu allem Gewicht und Maß

30. und zu stehen des Morgens, zu danken und zu loben den HERRN, und des Abends auch also,

31. und alle Brandopfer dem HERRN zu opfern auf die Sabbate, Neumonde und Feste, nach der Zahl und Gebühr allewege vor dem HERRN,

32. daß sie des Dienstes an der Hütte des Stifts warteten und des Heiligtums und der Kinder Aaron, ihrer Brüder, zu dienen im Hause des HERRN.

1. Chron. 24,3–6.10.19.31:

3. Und es ordneten sie David und Zadok (1. Chron. 27,17: „Fürst unter den Aaroniten") aus den Kindern Eleasars und Ahimelech aus den Kindern Ithamars nach ihrer Zahl und ihrem Amt.

4. Und wurden die Kinder Eleasars mehr gefunden an Häuptern der Männer denn die Kinder Ithamars. Und er ordnete sie also: sechzehn aus den Kindern Eleasars zu Obersten ihrer Vaterhäuser und acht aus den Kindern Ithamars nach ihren Vaterhäusern.

5. Er ordnete sie aber durchs Los, darum daß beide aus Eleasars und Ithamars Kindern Oberste waren im Heiligtum und Oberste vor Gott.

6. Und der Schreiber Semaja, der Sohn Nathanaels, aus den Leviten, schrieb sie auf vor dem König (David) und vor den Obersten und vor Zadok, dem Priester, und vor Ahimelech, dem Sohn Abjathars, und vor den Obersten der Vaterhäuser unter den Priestern und Leviten, nämlich je ein Vaterhaus für Eleasar und das andere für Ithamar. . . .

10. das siebente (Los fiel) auf Hakkoz, das achte auf Abia, . . .

19. Das ist die Ordnung nach ihrem Amt, zu gehen in das Haus des HERRN nach ihrer Weise unter ihrem Vater Aaron, wie ihm der HERR, der Gott Israels, geboten hat. . . .

31. Und man warf auch für sie (= die Leviten) das Los neben ihren Brüdern, den Kindern Aaron, vor dem König David und Zadok und Ahimelech und vor den Obersten der Vaterhäuser unter den Priestern und Leviten, für den jüngsten Bruder ebensowohl als für den Obersten in den Vaterhäusern.

1. Chron. 25,1:

Und David samt den Feldhauptleuten sonderten ab und zu den Ämtern die Kinder Asaphs, Hemans und Jedithuns, die Propheten mit Harfen, Psaltern und Zimbeln; und sie wurden gezählt zum Werk nach ihrem Amt.

1. Chron. 27,1:

> Dies aber sind die Kinder Israel nach ihrer Zahl, die Häupter der Vaterhäuser und die Obersten über tausend und über hundert, und ihre Amtleute, die dem König dienten, nach ihren Ordnungen, die ab und zu zogen, einen jeglichen Monat eine, in allen Monaten des Jahres . . .

Die König David in 23,25 zugeschobene Feststellung umreißt in wenig Worten die geschichtliche Situation gegen Ende seiner Regierungszeit (-332–300). Mit dem „HERRN (= Jahwe im Urtext), dem Gott Israels", ist zu diesem Zeitpunkt Ptolomäus I. (-323–285), der Nachfolger Alexanders d. Gr. in Ägypten, gemeint, zu dessen Herrschaftsbereich Palästina gehörte. David, der mit König bezeichnete letzte Oberbefehlshaber der „Kinder Israel" genannten persischen Besatzungstruppe in Kanaan, hatte sich Alexander d. Gr., als dieser im Frühjahr -332 mit seinem Heer nach Ägypten zog, unterworfen und dafür seine Unterstützung bei seinem grausamen Staatsstreich erhalten, aus dem die seitherige persische Reichsprovinz Kanaan als *„Königreich Israel"* und die fremdherrlichen und auch fremdvölkischen „Kinder Israel" ebenso plötzlich als der neue *Herrenstand der „Israeliten"* hervorgingen. Bezeichnete jeder persische Großkönig oder „Gott" jene wegen des für ihn im fremden Lande geleisteten Besatzungsdienstes als „sein Volk" (= sein Heer), so haben wir nun darunter diese vasallische Herrenschicht zu verstehen, deren Abhängigkeit vom jeweiligen Oberherrn eine politische und damit eine völlig andere war.

„Der HERR, der Gott Israels, hat seinem Volk Ruhe gegeben", weist auf die erfolgreiche Beendigung der jahrzehntelangen inneren Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern und die zahlreichen Kriege mit den Nachbarvölkern zur Vergrößerung seines Reiches hin. Deshalb war es David während seiner Regierungszeit nicht möglich, dem ptolomäischen Oberherrn in Jerusalem ein Statthalterhaus zu errichten, was der Chronikautor dadurch verschleiert, daß er ihm den Bau kurzerhand verbieten und dadurch auf später verschieben läßt. Deshalb heißt es in

1. Chron. 28,3 und 6:

> 3. Aber Gott ließ mir sagen: Du sollst meinem Namen nicht ein Haus bauen, denn du bist ein Kriegsmann und hast Blut vergossen. . . .
>
> 6. und hat zu mir geredet: Dein Sohn Salomo soll mein Haus und meine Vorhöfe bauen, denn ich habe ihn mir erwählt zum Sohn, und ich will sein Vater sein. . . .

„Der HERR . . . wird zu Jerusalem wohnen ewiglich" (V. 25) und das im vorstehenden Vers 6 Enthaltene stellen keine echte Prophetie dar, sondern typische Beispiele nachgehender Prophetisierung seitens des später schreibenden Autors, der die Vorgänge während Davids Regierungszeit recht genau kannte und aus den eingetretenen gesicherten Verhältnissen auf ihren Fortbestand schließen konnte. Doch „ewig" wurde schon damals mißbraucht, um Wunschhoffnungen Ausdruck zu verleihen. –

Nach Eintritt des sehr teuer erkauften Friedens, der wohl eher Friedhofsruhe war, ging David sofort daran, das Erreichte dadurch für die Zukunft zu sichern, daß er die aus der Zeit der Perserherrschaft unverändert übernommenen Einrichtungen und Organisationen den neuen Verhältnissen anpaßte. Davon waren in erster Linie die Aufgaben und Dienste der „Kinder Levi" betroffen, die seit der Gliederung des persischen Heeres im April -538 im Winterquartier am „Berge Sinai" wenige Wochen vor der Fortsetzung des Feldzuges nach „Kanaan" bis gegen Ende der Regierungszeit Davids, d.h. etwa 235 Jahre, bestanden. Damals wurden aus den *„Kindern Israel" dreizehn* – irreführend – *„Stämme"* genannte Truppenteile, die jene bekannten Namen erhielten, gebildet, von denen *zwölf Kampfeinheiten* darstellten, während *der „Stamm Levi" als Eigentum des Großkönigs* („Geschenk der Kinder Israel") galt, der ihn als *seine Stabseinheit* dem Oberbefehl Aarons und seinen ebenfalls zu „Priestern" geweihten Söhnen Eleasar und Ithamar unterstellte, von denen es heißt, daß sie „des Priesteramts unter ihrem Vater Aaron pflegten" (4. Mose 1 und 3,4).

Diese *Sondereinheit der „Leviten"* bestand aus den drei in sich wieder unterteilten Abteilungen Gerson, Kahath und Merari, die jede ihren eigenen „Obersten" besaß. Als „Oberster über alle Obersten der Leviten" wurde Eleasar bestimmt. Er übte gleichzeitig die Dienstaufsicht über die Kahathiten aus, während sein Bruder Ithamar diese über Gerson und Merari besaß. Jeder der drei Abteilungen waren die Tätigkeiten und Aufgaben genau vorgeschrieben, die sich auf die Pflege aller Einrichtungen des Königslagers, seinen Abbau, Transport und Wiederaufbau, aber auch auf die Zubereitung der Speisen für den Großkönig und sein Gefolge bezogen. In dieser Hinsicht galt, daß jede Abteilung bei der Verlegung des Feldzugshauptquartiers das zu transportieren, d.h. auf den Schultern oder bei schwereren Lasten an Stangen zu tragen hatte, was ihren Dienstbereich während der Lagerzeit darstellte (4. Mose 3 und 4).

Davon interessiert hier nur, daß es zur Pflicht Eleasars gehörte, den goldüberzogenen *„Räucheraltar"* zu bedienen (4. Mose 4,16), der im *„Heiligtum"*, d.h. in der *„Wohnung Gottes"* bzw. der *„Hütte des Stifts"* – beides sind Bezeichnungen für die Wohnräume des Großkönigs während eines Feldzugs – vor dem Vorhang stand (2. Mose 30,1–8) und nach heutiger Auffassung ein auf den Fußboden gestelltes großes viereckiges Weihrauchfaß war, und den Kahathiten auch das Backen und Braten in der *Feldzugsküche,* dem *„Brandopferaltar"*, oblag (2. Mose 27,1–8 und 4. Mose 4,13).

Die für eine mehrfache Verlegung des großköniglichen Hauptquartiers während des Eroberungsfeldzugs, den der Perserkönig Kyros II. nach der Vernichtung des Chaldäerreiches nach Kanaan unternahm, geschaffene Ordnung war, da die zur Residenz des *„Richter"* genannten *persischen Statthalters* gewordene transportable „Hütte des Stifts" infolge der Unmöglichkeit, Jerusalem den Jebusitern zu entreißen, mehrfach den Standort zwischen *Gilgal, Mizpa, Rama*

und *Silo* wechselte und zuletzt in *Gibeon* war (1. Chron. 21,29; 2. Chron. 1,3), nicht nur während der über 200 Jahre dauernden Perserherrschaft, sondern sogar noch während der Regierungszeit Davids zwangsläufig beibehalten worden. Sie konnte tatsächlich erst in dem Augenblick durch eine andere ersetzt werden, als dem fremdherrlichen – in diesem Falle dem ptolomäischen – Statthalter nach der Beendung aller Auseinandersetzungen in Jerusalem ein ortsfestes Bauwerk als Residenz zur Verfügung gestellt zu werden vermochte, das die speziellen Pflege- und Trägerdienste und Transporteinheiten überflüssig machte.

Wenn *König Salomo* dieses – irreführend – als *„Tempel"* bezeichnete „Haus des Herrn" auch erst in den Anfangsjahren seiner Regierung bauen ließ, so war es doch schon sein Vater David, der die neue Dienstordnung schuf, die den veränderten Verhältnissen Rechnung trug. Er nahm eine Umorganisation der „Stabskompanie" und eine Neueinteilung der Dienste vor, wobei er nur die Namen der nach wie vor als „Kinder Aarons" bezeichneten „Priester" Eleasar und Ithamar beibehielt, die schon längst zu kennzeichnenden Standardbegriffen sowohl für die Truppenteile als auch ihre Aufgabenbereiche geworden waren.

Die ursprünglichen Abteilungen, von denen sich *Kahath* aus vier und *Gerson* und *Merari* aus je zwei Teilen zusammensetzten, wurden aufgelöst. An ihre Stelle traten zwei organisatorisch wohl getrennte, dienstlich jedoch eng verbundene gleichberechtigte Einheiten, die aus je zwölf gleichen Teilen oder *„Vaterhäusern"* bestanden (1. Chron. 24,4) und ihre „Obersten" oder „Feldhauptleute" (1. Chron. 25,1) aus den „Kindern Eleasars und Ithamars", d.h. der Führerschaft der aufgelösten Abteilungen, durch das Los zugeteilt erhielten (24,5).

Bei der neuerlichen Zwölferteilung spielten weder die sogenannten „zwölf Stämme" der „Kinder Israel", die doch in Wirklichkeit die Truppenteile des im Winterlager am „Berge Sinai" neu gegliederten persischen Feldzugsheeres und dazu bestimmt – von Gott Kyros „auserwählt"! – waren, in der neuen Reichsprovinz Kanann" den Besatzungsdienst zu übernehmen, noch irgendwelche astronomischen oder astrologischen Dinge eine Rolle, sondern ausschließlich die Normaleinteilung des Mondjahres in zwölf Monate (1. Chron. 23,31 und 27,1). Dabei bleibt – leider – offen, in welcher Weise die Dienstleistung während des periodischen 13. Schaltmonats geregelt war und ob sie zur „Lebenszeit Jesu" nach dem römischen oder weiterhin nach dem Neumondkalender erfolgte. Eine sichere Kenntnis ließe historische Datierungen zu.

Für die Neuordnung fand eine *Zählung der Leviten* „von zwanzig Jahren und darüber" statt (1. Chron. 23,26), woraufhin D a v i d und seine beiden obersten Heerführer Z a d o k und A h i m e l e c h die Zuteilung zu den beiden Einheiten vornahmen (24,3). Wie aus 23,28 und 32 hervorgeht, oblag der einen der „Dienst an der Hütte des Stifts", also am Bauwerk mit der dazugehörigen Umgebung und allem „heiligen" Gerät, der anderen hingegen die Be-

treuung derer, die im „Hause des Herrn“ wohnten und verpflegt wurden, wozu u.a. auch das Backen und Braten gehörten (23,29–31), so daß wir von einer Trennung in technischen und personellen Dienst sprechen dürfen.

Durch die Auslosung der Reihenfolge der „Obersten“ wurden sowohl die zusammen diensthabenden Abteilungspaare als auch ihre Dienstmonate im Jahr festgelegt (1. Chron. 24,7–19). Die beiden „Vaterhäuser“ Eleasar und Ithamar waren jedoch nicht für die Dauer in Jerusalem stationiert. Die einzelnen Teile kamen nur in den ihnen zugelosten Monaten nach dort und kehrten nach beendeter Dienstleistung wieder in ihr „Haus“, d.h. ihren Landkreis, zurück (Lk. 1,23). Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sie, die doch damals Bedienstete des ptolomäischen Oberherrn waren, in der übrigen Zeit des Jahres in ihren Herkunftsgebieten dessen Interessen – allerdings in einer völlig anderen Form als ehedem die „Kinder Israel“ in der Perserzeit – wahrzunehmen hatten.

Weil einst auf A b i a das achte Los gefallen war, gehörte er zusammen mit H a k k o z zur *vierten Ordnung,* die dementsprechend *im vierten Monat des Mondjahres, dem Tammuz, Herrendienst zu leisten* hatte. Über sein Heimatgebiet erfahren wir unmittelbar nichts. Es kann aber nur *Juda* gewesen sein, das einerseits auch bei der Aufzählung der „Stämme der Kinder Israel“ an vierter Stelle steht und in dem andererseits *Bethlehem,* der Versammlungsort des insgeheim gegen die Römer aufgestellten Heeres (= der „Geburtsort Jesu“; Matth. 2,1) lag. Kehren wir nun nach diesen Feststellungen zur *„Geburt des Johannes“* zurück! –

Zunächst sei festgestellt, daß L u k a s 1 rund 300 Jahre nach der „Reform“ Davids spielt. Die Oberhoheit der *Ptolomäer,* die nach dem Tode A l e x a n d e r s d. G r. begann, ging im Jahre -198 auf die *Syrer oder Seleukiden* über, gegen die die *Makkabäer* erfolgreich aufbegehrten und dem „jüdischen Reich“ die Selbständigkeit errangen. Nachdem P o m p e j u s im Jahre -64 das syrische Reich vernichtet hatte, beseitigte er -63 nach der *Erstürmung des Tempels in Jerusalem* infolge der Mißachtung seiner Entscheidung im Streit der Brüder H y r k a n u s II. und A r i s t o b u l II. auch das makkabäische Königtum und machte *Palästina zur römischen Provinz.* H y r k a n u s blieb wohl *„Hoherpriester“,* d.h. oberster Heerführer der bis dahin makkabäischen Truppen, und E t h n a r c h (= Volksfürst) in einem verkleinerten Gebiet, der wirkliche Herrscher hingegen war der I d u m ä e r A n t i p a t e r, der dem in Ägypten bedrängten C ä s a r im Jahre -47 zuhilfe gekommen und daraufhin *römischer Prokurator in Judäa* geworden war. Weil aber das Volk die Herrschaft der Idumäer ablehnte und sich nach der Ermordung Antipaters A n t i g o n u s, dem Sohn des vom Pompejus verdrängten Aristobul, zuwandte, erreichte Antipaters energischer Sohn H e r o d e s in Rom im Jahre *-40* die Ernennung zum *König von Judäa,* in dem er aber erst nach dreijähriger Auseinandersetzung, die mit der Erstürmung Jerusaelms -37 endete, die Regentschaft ausüben konnte. Er regierte von -37 bis -4 und ist als H e r o d e s d. G r. in die Geschichte ein-

gegangen. Auch während dieser Zeit gab die Bevölkerung, die einen volkseigenen König wünschte, den Widerstand nicht auf, der aber nicht mehr offen, sondern, wie wir noch sehen werden, von den *Essenern* im geheimen betrieben und organisiert wurde und in gelegentlichen Aufständen zum Ausdruck kam.

H e r o d e s ist von christlicher Seite tendenziös gezielt als „blutbefleckter Tyrann" bezeichnet worden, der er in Wirklichkeit nicht gewesen ist. Fassen wir die damals herrschenden innenpolitischen Verhältnisse ins Auge, dann läßt sich nicht verkennen, daß er, wenn er seine Pflichten gegenüber Rom erfüllen und damit seine Stellung erhalten wollte, auf der Hut sein und hart durchgreifen mußte. Den Beweis für diese Notwendigkeit liefert nicht nur das erste Kapitel des „Evangeliums". –

Lukas 1,5 versetzt uns in eins der letzten Lebensjahre des siebzigjährig an einer schweren Krankheit gestorbenen *Königs H e r o d e s.* Das lassen die Angaben über die *„Geburten des J o h a n n e s und J e s u s"*, ferner die *„Flucht nach Ägyptenland"*, die *„Zurückberufung"* von dort und der sogenannte *„Kindermord von Bethlehem"* (Mt. 2,16) schließen. Darüber heißt es in

Mt. 2,13–15:

> 13. Da sie (die Weisen aus dem Morgenlande) aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägyptenland und bleib daselbst, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.
>
> 14. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht und entwich nach Ägyptenland.
>
> 15. Und blieb allda bis nach dem Tode des Herodes, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten (Hosea 11,1) gesagt hat, der da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen".

Lk. 1,23f (s. oben Seite 76; 1 + 5 Monate). 36 und 56:

> 36. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreunde, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter und geht jetzt *im sechsten Monat,* von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei (+ 1 Monat).
>
> 56. Und Maria blieb bei ihr *bei drei Monaten;* danach kehrte sie wieder heim (+ 3 Monate). Ferner:

Mt. 2,1.16 und 19f:

> 1. Da *Jesus geboren war* zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: . . . (+ 6 Monate; insgesamt 16 Monate).
>
> 16. Da Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an seinen ganzen Grenzen, die da *zweijährig und darunter* waren,

> nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte.
>
> 19. Da aber *H e r o d e s gestorben* war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Ägyptenland
>
> 20. und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.

Berücksichtigen wir zu diesen – in den Zitattexten herausgehobenen – Zeitangaben und Fristen, daß *König H e r o d e s* – historisch gesichert – *im Jahre -4,* das nach dem Neumondkalender am 29. März begann, *starb* und die *„Flucht nach Ägyptenland"* ohne jeden Zweifel mit dem in Juda schon kurze Zeit vor seinem Ableben ausgebrochenen *Aufstand,* den er selbst noch niederwerfen und mittels des vermeintlichen *„Kindesmordes"* rächen konnte, zusammenhängt, während die *„Zurückrufung"* bereits unter seinem Nachfolger A r c h e l a o s (-4 bis +6), dem der Königstitel und die Bereiche Judäa und Samaria zugefallen waren, erfolgte, ferner die ganze kriegerische Aktion höchstens zwei Wochen gedauert haben dürfte, zu deren Niederschlagung Herodes das ihm zur Verfügung stehende Heer genügte, dann müßten die *„Geburt dieses J e s u s"* vermutlich in dessen letztem Lebensjahr einige Monate vor seinem Tode, die *„Verkündigung der Maria",* wenn wir die Dauer der menschlichen Schwangerschaft zugrundelegen, *neun und die Befehlserteilung an Z a c h a r i a s sogar 16 Monate früher erfolgt* sein.

Es heißt jedoch hierzu die Frage zu beantworten, ob die Evangelisten noch nach dem herkömmlichen Mondjahr oder aber nach dem Sonnenjahr der Römer rechneten. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Autoren des NT Essener und damit, wie ihre Darstellungen eindeutig beweisen, strikte Romgegner waren und sich deshalb wohl kaum des von J u l i u s C a e s a r im Jahre -46 eingeführten *Julianischen Kalenders* bedienten, Jesus das Passahfest mit seinen Jüngern zum altüberlieferten Termin feierte und das Israelitentum das Glaubensjahr noch heute nach den Neumonden bestimmt, wenn es im täglichen Leben auch das Sonnenjahr befolgt, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß sie ihren Zeitangaben *den Mondkalender nach Jerusalemer Ortszeit* zugrundelegten. Danach haben wir bei der Umrechnung der biblischen Chronologie verfahren und dazu die *„Neumondtafeln"* in *F. K. G i n z e l: Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie: Bd. I und II* (unveränderter Nachdruck 1958) benutzt. Die *Uhrzeiten der „Tagesbruchteile"* für Jerusalem sind vom Verfasser errechnet worden.

Hinsichtlich der Feststellung eines Monats- oder Jahresanfangs nach der folgenden „Neumondtafel", in die nur die Zeit um die in den Evangelien genannten Jahre aufgenommen worden ist, muß beachtet werden, daß vom *„Erstlicht des Mondes",* d.h. der ersten sichtbaren Mondsichel, gerechnet wurde, die im Durchschnitt 36 Stunden nach Eintritt des astronomischen Neumonds sichtbar wird. Diese Zeit – anderthalb Tage – haben wir also dem aus der Tafel ermittelten Wert hinzuzurechnen, um den Tag des Monats- oder Jahresbeginns nach

unserem heutigen Kalender zu erhalten, wobei außerdem die Dauer des Mondtages, die von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang reichte, berücksichtigt werden muß. Der neue Tag begann also am Abend eines normalen Tages. –

In der nachfolgenden *„Tafel der astronomischen Neumonde"* bedeuten:
die *arabische* Zahl: das Jahr nach heutigem Kalender;
die *römische* Zahl: den Monat in dem betreffenden Jahr;
die Zahl *vor* dem Punkt: den Tag des Monats;
die Zahl *nach* dem Punkt: den Tagesbruchteil, der in *Greenwich* (England) von 12 Uhr = Weltmittagszeit, in *Jerusalem* von 14 Uhr 21 Minuten an hinzugerechnet werden muß.

8 I 11.15 besagt für Greenwich: Jahr 8, 11. Januar 15.36 Uhr;
für *Jerusalem:* Jahr 8, 11. Januar 17.57 Uhr.

27 IV 5.69 für *Jerusalem:* Jahr 27, 5. April und die Tagesbruchteile ab 14.21 Uhr gerechnet: 6 Uhr (h) 54 Minuten (′) 36 Sekunden (″), d.h. 6. April $6^h54'36''$ Ortszeit.

Diesem Neumondeintritt müssen die genannten 36 Stunden hinzugerechnet werden, um das ungefähre Erstlicht des Neumondes und damit den ersten Tag des Monats zu erhalten. Eine mögliche Ungenauigkeit von + oder – 1 Tag ist ohne Belang. – Die *Eintragungen* in der Neumondtafel (Unterstreichung, Kreise und Dreieck) stammen vom Verfasser.

Es wäre ein Glücksfall, wenn wir einmal direkt auf das erkannte Ziel zusteuern könnten. Auch hier ist wieder ein Umweg über die Ermittlung der Bedeutungen der zahlreichen Allegoriebegriffe notwendig, deren vorherige Kenntnis für das richtige Verständnis, hauptsächlich aber für die Rekonstruktion des historischen Geschehens unbedingt erforderlich ist. Daran, daß es sich um Allegorie und nicht, wie bisher auf Grund der wörtlichen Auffassung der Darstellung angenommen, um Realitäten handelt, besteht kein Zweifel. Darauf weisen schon die biologischen und auch heute noch medizinischen Unmöglichkeiten hin, im hohen Alter ein Kind zu gebären und bereits vor der Zeugung dessen Geschlecht vorauszusagen. Deshalb muß auch „Bei Gott ist kein Ding unmöglich" anders interpretiert werden.

Ebenfalls hier stehen wir vor der schon im AT oft entgegengetretenen Tatsache, daß die Verwendung von zumeist eigens für die Allegorisierung erdachten mystischen und der Wirklichkeit widersprechenden Elementen als Darstellungsmittel ein untrüglicher Hinweis auf die Versinnbildlichung bedeutsamer politischer und militärischer Ereignisse ist, die aus irgendwelchen Gründen nicht klartextlich aufgezeichnet werden durften oder sollten. Während der Zeit der Entstehung der Evangelien bildete wohl der Fortbestand der Römerherrschaft den Hauptgrund dafür, die es verbot, gegen sie gerichtete Aktionen bekanntwerden zu lassen. Dieser Notwendigkeit, vielleicht sogar Pflicht, hat sich höchstwahrscheinlich auch der sonst sehr gut unterrichtete Historiker Flavius Josephus (+37–100), der ja selbst Essener war, gebeugt, denn es ist vollständig undenkbar, daß ein Geschichtsschreiber, der sogar Einzelhei-

8 I 11.15 II 9.93 III 11.65 IV 10.29 V 9.82 VI 8.26 VII 7.63 VIII 5.97 IX 4.31 X 3.69 XI 2.16 XII 1.68 „ 31.28	**4** I 26.90 II 25.29 III 26.67 IV 25.07 V 24 52 VI 23.04 VII 22.66 VIII 21.34 IX 20.06 X 19.77 XI 18.43 XII 18.02	**1 n. Chr.** I 12.94 II 11.71 III 13.37 IV 11.90 V 11.32 VI 9.66 VII 8.95 VIII 7.27 IX 5.62 X 5.05 XI 3.58 XII 3.22	**5** I 28.19 II 26.64 III 28.10 IV 26.60 V 26.17 VI 24.80 VII 24.45 VIII 23.11 IX 21.76 X 21.36 XI 19.92 XII 19.42	**9** I 14.71 II 13.38 III 14.92 IV 13.35 V 12.68 VI 10.96 VII 10.25 VIII 8.58 IX 6.99 X 6.52 XI 5.16 XII 4.91
7 I 29.94 ○ II 28.65 III 30.36 IV 29.01 V 28.61 VI 27.13 VII 26.57 VIII 24.98 IX 23.38 X 22.79 XI 21.24 XII 20.72	**3** I 16.54 II 14.96 III 16.34 IV 14.65 V 13.99 VI 12.37 VII 11.81 VIII 10.38 IX 9.05 X 8 81 XI 7.59 XII 7.33	**2** I 1.94 „ 31.69 ○ III 2.44 IV 1.13 „ 30.70 V 30.19 VI 28.60 VII 27.96 VIII 26.30 IX 24.68 X 24.11 XI 22.59 XII 22.16	**6** I 17.85 II 16.26 III 17.64 IV 16.01 V 15.43 VI 13.90 VII 13.47 VIII 12.13 IX 10.84 X 10.58 XI 9.28 XII 8.92	**10** I 3.72 II 2.49 ○ III 4.20 IV 2.79 V 2.26 „ 31.64 VI 29.96 VII 29 27 VIII 27.59 IX 25.99 X 25.48 XI 24.07 XII 23.74
6 I 19.25 II 17.80 III 19.40 IV 18.04 V 17.68 VI 16.31 VII 15.91 VIII 14 46 IX 12.96 X 12.44 XI 10.90 XII 10.36	**2** I 6.00 II 4.56 ○ III 6.01 IV 4.36 V 3 67 VI 1.94 VII 1.27 „ 30.67 VIII 29.17 IX 27.82 X 27.56 XI 26.38 XII 26.18	**3** I 20.78 II 19.45 III 21.15 IV 19 82 V 19 45 VI 18.01 VII 17.49 VIII 15 94 IX 14.34 X 13.75 XI 12.19 XII 11.65	**7** I 7.48 II 5.94 ○ III 7.32 IV 5.66 V 4.97 VI 3 31 VII 2.72 VIII 1.23 „ 30.85 IX 29.58 X 29.36 XI 28.14 XII 27.85	**11** I 22.48 II 21.23 III 22.94 IV 21.58 V 21.11 VI 19.56 VII 18.93 VIII 17.30 IX 15.65 X 15.05 XI 13.52 XII 13.05
5 I 8.80 II 7.24 ○ III 7.71 IV 6.20 V 5.74 VI 4.33 VII 3 99 VIII 2.64 IX 1.28 „ 30.89 X 30.45 XI 28.98 XII 28.47	**1 v. Chr.** I 24.90 II 23.51 III 24.00 IV 22.38 V 21.67 VI 19.95 VII 19.25 VIII 17.61 IX 16.08 X 15.66 XI 14 35 XII 14.14	**4** I 10.16 II 8.68 ○ III 9.26 IV 7.85 V 7.50 VI 6.13 VII 5.75 VIII 4.33 IX 2 87 X 2.37 „ 31.84 XI 30.30 XII 29.75	**8** I 26.47 II 24.97 III 25.37 IV 23.68 V 22.96 VI 21.26 VII 20.62 VIII 19.06 IX 17.64 X 17.34 XI 16.13 XII 15.95	**12** I 11.63 II 10.27 III 10.95 IV 9 64 V 9.28 VI 7.89 VII 7.41 VIII 5.88 IX 4.31 X 3.73 XI 2.16 XII 1.60 „ 31.08

25 I 17.83 II 16.28 III 17.65 IV 15.98 V 15.28 VI 13.61 VII 13.01 VIII 11.52 IX 10.16 X 9.89 XI 8.68 XII 8.47	**29** I 3 08 II 1.80 ○ III 3.53 IV 2.23 V 1.85 „ 31.40 VI 29.85 VII 29.26 VIII 27.62 IX 26.01 X 25 42 XI 23.88 XII 23.40	**33** I 19.19 II 17.60 III 18.96 IV 17.31 V 16.67 VI 15.10 VII 14.61 VIII 13.23 IX 11.95 X 11.70 XI 10.45 XII 10.13
26 I 7.21 II 5.81 ○ III 7.31 IV 5.69 V 4.98 VI 3.27 VII 2.57 „ 31.92 VIII 30.38 IX 28.96 X 28.66 XI 27.46 XII 27.27	**30** I 21.97 II 20.60 III 22.25 IV 20.92 V 20.56 VI 19.16 VII 18.70 VIII 17.19 IX 15.64 X 15.08 XI 13.53 XII 12.99	**34** I 8.74 II 7.25 ○ III 8.66 IV 6.99 V 6.30 VI 4.61 VII 3.97 VIII 2.42 „ 31.99 IX 30.69 X 30.47 XI 29.26 XII 29.03
27 I 26.04 II 24.70 III 26.24 IV 24.65 V 23.99 VI 22.27 VII 21.57 VIII 19.90 IX 18.33 X 17.86 XI 16.51 XII 16.24	**31** I 11.46 II 9.94 III 11.45 IV 9.99 V 9.59 VI 8.22 VII 7.86 VIII 6.50 IX 5.09 X 4.64 XI 3.16 XII 2.65	**35** I 27.70 II 26.24 III 27.68 IV 26.01 V 25.30 VI 23.58 VII 22.90 VIII 21.30 IX 19.83 X 19.48 XI 18.23 XII 18.05
28 I 15 04 II 13.80 III 14.51 IV 13.09 V 12.57 VI 10.94 VII 10.27 VIII 8.59 IX 6.93 X 6.34 XI 4.84 XII 4.42	**32** I 1.10 „ 30.53 ○ II 28.94 III 29.36 IV 27.80 V 27.31 VI 25.90 VII 25.54 VIII 24.22 IX 22.92 X 22.57 XI 21.18 XII 20.73	**36** I 16.84 II 15.56 III 16.16 IV 14.62 V 13.99 VI 12.30 VII 11.58 VIII 9.90 IX 8.27 X 7.75 XI 6.35 XII 6.03

Tagesbruchteile für Jerusalem

35°13' Ost (Ortszeit)

h = Uhr; ' = Minuten; " = Sekunden

.00 =	14^{h}21'00"	.33 =	22^{h}16'12"	.67 =	6^{h}25'48"
.01 =	35'24"	.34 =	30'36"	.68 =	40'12"
.02 =	49'48"	.35 =	45'00"	.69 =	54'36"
.03 =	15^{h}04'12"	.36 =	59'24"	.70 =	7^{h}09'00"
.04 =	18'36"	.37 =	23^{h}13'48"	.71 =	23'24"
.05 =	33'00"	.38 =	28'12"	.72 =	37'48"
.06 =	47'24"	.39 =	42'36"	.73 =	52'12"
.07 =	16^{h}01'48"	.40 =	57'00"	.74 =	8^{h}06'36"
.08 =	16'12"	.41 =	0^{h}11'24"	.75 =	21'00"
.09 =	30'36"	.42 =	25'48"	.76 =	35'24"
.10 =	45'00"	.43 =	40'12"	.77 =	49'48"
.11 =	59'24"	.44 =	54'36"	.78 =	9^{h}04'12"
.12 =	17^{h}13'48"	.45 =	1^{h}09'00"	.79 =	18'36"
.13 =	28'12"	.46 =	23'24"	.80 =	33'00"
.14 =	42'36"	.47 =	37'48"	.81 =	47'24"
.15 =	57'00"	.48 =	52'12"	.82 =	10^{h}01'48"
.16 =	18^{h}11'24"	.49 =	2^{h}06'36"	.83 =	16'12"
.17 =	25'48"	.50 =	21'00"	.84 =	30'36"
.18 =	40'12"	.51 =	35'24"	.85 =	45'00"
.19 =	54'36"	.52 =	49'48"	.86 =	59'24"
.20 =	19^{h}09'00"	.53 =	3^{h}04'12"	.87 =	11^{h}13'48"
.21 =	23'24"	.54 =	18'36"	.88 =	28'12"
.22 =	37'48"	.55 =	33'00"	.89 =	42'36"
.23 =	52'12"	.56 =	47'24"	.90 =	57'00"
.24 =	20^{h}06'36"	.57 =	4^{h}01'48"	.91 =	12^{h}11'24"
.25 =	21'00"	.58 =	16'12"	.92 =	25'48"
.26 =	35'24"	.59 =	30'36"	.93 =	40'12"
.27 =	49'48"	.60 =	45'00"	.94 =	54'36"
.28 =	21^{h}04'12"	.61 =	59'24"	.95 =	13^{h}09'00"
.29 =	18'36"	.62 =	5^{h}13'48"	.96 =	23'24"
.30 =	33'00"	.63 =	28'12"	.97 =	37'48"
.31 =	47'24"	.64 =	42'36"	.98 =	52'12"
.32 =	22^{h}01'48"	.65 =	57'00"	.99 =	14^{h}06'36"
		.66 =	6^{h}11'24"		

ten aus dem Internatsleben in Qumran mitteilte, nichts von den dort organisierten Aufständen und sonstigen politischen Aktivitäten gewußt haben soll. –

Doch nun zu den Begriffen selbst! Was bedeuten hier *Weib, Töchter Aarons, Elisabeth, fromm, Gott, HERR* usw. usf.?

Weib, das im AT vorwiegend „Land eines Herrschers", aber u.a. auch Herrschaft und Macht, stets aber etwas Beherrschtes bedeutet, besitzt in Lk. 1,5 einen anderen Sinn, der nur aus dem Zusammenhang ermittelt zu werden vermag. Da nun aber ein

„Priester" ein Berufsheerführer und die

„Ordnung Abia" der achte von insgesamt 24 Truppenteilen waren, die paarweise je einen Monat im Jahr „Gott" in Jerusalem den in 1. Chron. 23,28–32 (s.S. 77) näher gekennzeichneten Dienst, d.h. in diesem Falle dem römischen *Kaiser A u g u s t u s* (-30– +14) in Gestalt des von ihm bestätigten *Königs H e r o d e s,* zu leisten hatten, wir ferner unter den

„Töchtern Aarons", weil *„Tochter"* in der alttestamentlichen Allegorie auch Heer und Heeresteil bedeutet, Truppenteile – und zwar hier die der 24 Ordnungen – zu verstehen haben, kann weder mit

„sein Weib", das doch „von den Töchtern Aarons war", noch mit

„Elisabeth" eine Ehefrau, sondern muß der dem Priester Zacharias unterstellte *Truppenteil der 8. Ordnung* gemeint sein.

„Weib" ist Verkettungswort. „Elisabeth" gehört zum Realteil, der zwar typischer Bestandteil des Darstellungsstils ist, jedoch nichts Historisches enthält, es sei denn, daß wir die daraus erwachsenen Irrtümer in der christlichen Glaubenslehre dazu rechnen.

„Fromm sein" bedeutet auch hier, einen – gleich ob einen politischen oder geheimen – Herrscher anerkennen, ihm untertänig sein und bedingungslos gehorchen, was in 1,6 „in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig wandeln" heißt.

„Gott" stellt nach wie vor die Bezeichnung für einen Großkönig bzw. für einen absoluten Herrscher dar, wobei es allerdings jeweils festzustellen gilt, wer damit im Einzelfall gemeint ist. Vor dieser Aufgabe stehen wir mehrfach auch in den Evangelien, wo es, wie wir noch näher sehen werden, zwischen dem *römischen Kaiser* als politischem Oberherrn, zu dessen Imperium Palästina gehörte, und dem ebenfalls mit absoluter Befehls- und Strafgewalt über die Mitglieder ausgestatteten *Oberhaupt der Essenergemeinschaft,* deren Zentrale Qumran war, zu unterscheiden gilt. Während im ersten Fall nur die Kaiser A u g u s t u s und T i b e r i u s (+14–37) bzw. stellvertretend für sie die von ihnen in Palästina eingesetzten Könige, Prokuratoren und Tetrarchen infrage kommen können, wissen wir im anderen den oder die Namen jener Oberen nicht.

Die Frage, wer *„Gott"* wirklich war, stellt sich erstmals in Vers 6. Handelt es sich um *Kaiser A u g u s t u s* bzw. *König H e r o d e s,* da die Darstellung

einerseits noch vor dessen Tode spielt und andererseits in den Versen 8 und 9 eindeutig diese auch unter dem „Herrn“ zu verstehen sind? Oder müssen wir „Gott“ in Verbindung mit dem *„Engel des Herrn“* (V. 11) sehen, der ebenso eindeutig ein hochgestellter Beauftragter oder Rat des Esseneroberhaupts war? Wir sind genötigt, uns für beide Auffassungen zugleich zu entscheiden. Es geht hier tatsächlich nicht um entweder – oder, sondern um sowohl – als auch, denn *der ganze Vers 6 dient als Verkettungssatz.* Mit Blick auf Vers 5 kann „Gott“ niemand anders als Kaiser Augustus sein, und es wird Zacharias und „Elisabeth“ vorbildliche Romtreue bescheinigt. Im Hinblick auf das fehlende *„Kind“* usw. in Vers 7 und das erhörte *„Gebet“* (V. 11) jedoch ist mit „Gott“ der Qumranoberste gemeint, dem Zacharias in Wahrheit die Treue hielt. Dadurch erweist sich dessen „Romtreue“ als tarnende Heuchelei, die uns aber gleichzeitig zu erkennen gibt, daß sich unter der Führerschaft der im Dienste des römischen Oberherrn stehenden einheimischen Truppenteile, den „Ordnungen“, zumindest ein Angehöriger der romfeindlichen essenischen Opposition befand, was wiederum weitere Rückschlüsse gestattet.

Eine stets gleiche Bedeutung von „Gott“ hinsichtlich des gemeinten Machthabers gibt es also nicht. Wir haben deshalb sehr auf das gelegentlich rasche und unvermittelte Hin- und Herpendeln zwischen beiden Möglichkeiten zu achten, wenn wir die historischen Tatsachen und Zusammenhänge ausfindig machen wollen.

„Kind“ (V. 7) betrifft ebenfalls kein menschliches Lebewesen. Wenn Z a - c h a r i a s ein Heerführer und *„sein Weib Elisabeth“* ein Truppenteil waren, dann kann unter „Kind“ auch nur einer, den es jedoch erst seit kurzer Zeit gab und aus jenem gebildet wurde, verstanden werden. Der Befehl: „Du wirst verstummen“ (V. 20), und die Mitteilung: „Elisabeth verbarg sich fünf Monate“ (V. 24), zwingen zu der Annahme, daß es sich um eine Aktion gehandelt hat, die vor den Römern und ihrem Anhang geheimgehalten werden mußte, weil sie gegen diese gerichtet war. Wir dürfen deswegen auf die im geheimen betriebene Aufstellung eines gewissermaßen aus *„Patrioten“* bestehenden und deshalb zuverlässigen Heeres schließen, um damit die Römerherrschaft in Judäa und insbesondere den verhaßten König Herodes loswerden zu können. Dessen Krankheit und Alter ließen den Zeitpunkt offenbar als günstig erscheinen, das ersehnte nationale Ziel zu erreichen. Aus *„Elisabeth war unfruchtbar“* (V. 7) geht hervor, daß es in der Einheit des Zacharias zunächst keine oder nicht genügend Gegner der Römerherrschaft gab, die zu einer Geheimtruppe zusammengefaßt werden konnten. Das war aber wohl auch noch nicht versucht worden, weil es noch keinen Plan gab, dessen Verwirklichung und Gelingen ein zuverlässiges eigenes Heer erforderte und von der Haltung der im Dienste der Römer stehenden einheimischen Truppenteile – jener 24 „Ordnungen“ – abhing.

„Unfruchtbar“ scheint außerdem Verkettüngswort zu sein, um im Rahmen des Allegorielebenslaufs Altersgründe für die schon fast sechs Jahrzehnte dau-

ernde Römerherrschaft seit der Beseitigung des Makkabäerkönigtums im Jahre -63 angeben zu können. Herodes hatte zwar zwischen -40 und -37 drei Jahre lang gegen national-israelitische Widerstände ankämpfen müssen, eher er seine Regentschaft anzutreten vermochte, doch diese richteten sich persönlich gegen ihn als Idumäer und nicht allgemein gegen die Zugehörigkeit zum römischen Reich.

„Räuchern" (V. 9f) bedeutet schon in der Allegorie des AT „für den Oberherren oder Großkönig (Gott) Dienst tun" und „huldigen". Auch hier hat es nichts mit dem kleinen goldbeschlagenen *„Räucheraltar"* vor dem Vorhang zum „Allerheiligsten" zu tun, der die Aufgabe hatte, den Wohnraum im „Hause des Herrn" mit dem Wohlgeruch verglimmender Spezereien zu erfüllen. Er gewinnt allerdings symbolische Bedeutung, wenn wir uns die Verteilung der Ausstattungsgegenstände in diesem Raum vorstellen, wie sie sehr ausführlich in 2 Mose 25; 26,31–37 und 30, 1,8 beschrieben wurde, worauf unten zurückzukommen sein wird.

Die Verse 8–10 enthalten aber auch noch eine *wichtige Zeitangabe.* Nach der uns schon bekannten Feststellung, daß Zacharias das Truppenführeramt in dem Monat („zur Zeit seiner Ordnung"; V. 8) für „Gott", d.h. hier den römischen Kaiser, in der vorgeschriebenen üblichen Weise („nach Gewohnheit des Priesteramts"; V. 9) auszuüben hatte, erfahren wir, daß er, als es „an ihm war, daß er räuchern (= Herrendienst leisten) sollte", in den „Tempel des Herrn", also nach Jerusalem in den Unterkunftsbereich der Statthalterresidenz, ging. Dies muß, da sich seine Einheit während der übrigen Zeit des Jahres im Landkreis Juda aufhielt, spätestens am Tage vor Dienstantritt, somit dem letzten des Vormonats, erfolgt sein. Die Dienstübernahme selbst begann mit einem Huldigungsakt („Stunde des Räucherns"; V. 10), den die beiden gemeinsam amtierenden Truppenführer *am 1. Tag des 4. Mondjahresmonats* vor dem (Stellvertreter des) Oberherrn, somit vor König Herodes, in dessen „Wohnung" vollzogen, währenddessen die Mannschaften (= „die ganze Menge des Volks"; V. 10) Ergebenheit und Gehorsam vor dem Hause bekundeten, was der Autor *„beten"* nennt. *Das hier gemeinte historische Ereignis,* das sich alljährlich zum gleichen Termin wiederholte, *fand mit Sicherheit am 1. Tage des 4. Mondjahresmonats, des Tammuz, statt.* Nach dem auf Seite 83 Festgestellten läßt sich exakt ermitteln, in welchem Jahr, in welchem Monat und an welchem Tag dies gewesen sein muß. Wir brauchen dazu nur vom Jahr -4 aus, das mit dem 1. Nisan am 29. März begann, die errechneten 16 Monate zurückzugehen und dann in dem ermittelten Jahr – es ist -6! – den *1. Tammuz* zu bestimmen: Dieser *war der 18. Juni -6.*

„Tempel des Herrn" hat infolge der religiösen Auffassung viel Verwirrung gestiftet. Da es sich bei ihm, wie alle Entallegorisierungsergebnisse beweisen, um einen militärisch gesicherten Gebäudekomplex handelte, kann er auch nur weltlichen Zwecken gedient haben. Was als Kult aufgefaßt und in den Vordergrund gestellt worden ist, stellt ausschließlich, obwohl sich die Verhältnisse

doch grundlegend geändert hatten, die traditionelle mehr oder weniger buchstabengetreue Befolgung der strengen Gesetze und Vorschriften König Davids dar, mit denen er dem von ihm erst geschaffenen Königreich und der Dynastie der Israeliten Festigkeit und Bestand verleihen wollte. Es gibt deshalb auch *keinen Grund, von einer jüdischen Gesetzesreligion zu sprechen,* bloß weil ein mißverstandener und deshalb später verjenseitigter Gott dabei eine Rolle spielt.

An jenem Ersten des 4. Mondjahresmonats, dem 18. Juni des Jahres -6, begann ein neuer Abschnitt der israelitischen – oder müssen wir zutreffender sagen der essenischen? – Geschichte. Das geht aus Vers 11 hervor. Dabei hat zweifellos der nach außen zu romtreue Priester Zacharias mitgewirkt. Es trägt nämlich den Anschein, als habe er, der doch den Gesundheitszustand des Herodes und die Verhältnisse in Judäa aus nächster Nähe beobachten konnte, Informationen gegeben, die dem Oberhaupt der Essener in Qumran die Gelegenheit als günstig erscheinen ließen, die Verwirklichung des geheimen Zieles, einen eigenen „Gesalbten" (= Messias oder Christus) einzusetzen, in Angriff zu nehmen.

„Dein Gebet ist erhört" weist eindeutig darauf hin, daß Zacharias, weil dies der „Engel des Herrn", d.h. eben der Abgesandte von Qumran, ausspricht und andererseits *„Gebet"* Huldigung, Treuebekenntnis und ähnlich bedeutet, der Essenergemeinschaft angehörte und er zuverlässig bereit war, nach allen ihren „Geboten und Satzungen untadelig" zu handeln (V. 6). Das schloß selbstverständlich bei der auferlegten strengen Disziplin auch die Ausführung von Befehlen ein, die im Interesse der Zielsetzung dieser Organisation ergingen und gegen den eigenen Dienstherrn gerichtet waren.

Symbolisch bringt dies Vers 11 insofern zum Ausdruck, als sich der *„Engel des (essenischen) Herrn"* – vom vorhangverhangenen Eingang der „Wohnung" im Osten aus gesehen – rechts neben den „Räucheraltar" und damit zwischen den dort amtierenden Zacharias und den Tisch an der Nordwand, an dem der „fremde Herr" speiste, stellte, somit also beide voneinander trennte und dadurch gleichzeitig die Tätigkeit des „Räucherns" für seinen „Herrn" in Anspruch nahm.

Das *„Erschrecken", „eine Furcht ankommen"* und die folgende *„Beruhigung"* durch den Beauftragten können wir unbedenklich übergehen. Sie stellen ein beliebtes Darstellungsmittel der Autoren des NT dar, wenn sie eine *freiwillige Mitbeteiligung* an ungewöhnlichen Vorhaben oder ein dem als normal erachteten entgegengesetztes Handeln verschleiern wollten oder mußten. Hier geht es um die Untreue des Zacharias gegen seinen politischen Herrn, dem er zwar nach Vorschrift dient, ihn dabei aber trotzdem verrät. Das Gegenstück dazu bildet der *„Traum",* mit dem die Ausübung eines Zwanges ausgedrückt wird.

Die vermeintliche „Prophezeiung" in Vers 13: *„Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären",* stellt wiederum eine nachträgliche Prophetisierung einer bekannten, jedoch ins Allegorische übersetzten historischen Tatsache dar. Sie besagt sowohl, daß beschlossen worden war, insgeheim aus Männern der

sonst in Juda eingesetzten Einheit des Zacharias eine kleine Truppe aus „Patrioten“ oder „Nationalisten“ zu bilden, als auch, daß sie tatsächlich zustande kam. Biblisch lautet dies: *„Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohne gebären, des Namen sollst du Johannes heißen“*, wobei dieser, die griechische Form für Johanan, „Jahwe ist gnädig gewesen“ bedeutet.

Darüber hinaus folgt daraus zwangsläufig, daß es sich bei den Angehörigen dieser gegenüber der Gesamtmannschaft kleineren Einheit um Gegner – wenn vielleicht auch nicht der ganzen Römerherrschaft, so aber doch – des verhaßten Königs Herodes gehandelt haben muß, denn die Bildung einer romfreundlichen Gruppe innerhalb einer an sich romtreuen Truppe hätte keinen Sinn gehabt und wäre überflüssig gewesen. Die Zusammenfassung der – nennen wir sie der Einfachheit halber – Patrioten setzte eine mühsame, tastende Werbe- und Sondierarbeit voraus, weshalb die relativ lange Dauer der Aufstellung einer solchen „Nationalen Sondereinheit“ als Heer im Heer verständlich wird (V. 24).

Hatten wir schon unter *„kein Kind haben“* (V. 7) kein Heer besitzen, das nicht in römischen Diensten stand, verstehen müssen, so weist *„einen Sohn gebären werden“* auf die Bemühungen um die Aufstellung einer solchen romunabhängigen Truppe hin. „J o h a n n e s“ hat somit, wie schon „E l i s a b e t h“, ebenfalls nichts mit einem Lebewesen zu tun, wenngleich sich die damit bezeichneten Einheiten aus Militärpersonen zusammensetzten.

Aus Vers 14 erfahren wir schließlich etwas über die Aufnahme dieser Geheimaktion nicht etwa in der Öffentlichkeit, der gegenüber sie geheimgehalten werden mußte, sondern ausschließlich bei den Essenern, die mit *„viele“* gemeint sind.

Die Angaben in den Versen 15–17 betreffen *Johannes den Täufer.* Sie wurden an dieser Stelle ganz offensichtlich zur Irreführung eingefügt und sagen nichts über die geheimen militärischen Vorbereitungen aus. Wir dürfen sie deshalb auslassen, werden sie aber später mit zu berücksichtigen haben. –

Der Zweifel des Z a c h a r i a s und seine Begründung mit dem Alter sind nur rhetorischer Art (V. 18), um noch einmal auf den erteilten Befehl hinweisen und das Schweigegebot aussprechen zu können. Dabei erhalten wir gleichzeitig einen kleinen Einblick in den *essenischen Instanzenweg im Militärbereich,* der durch die aufgefundenen Schriftrollen bestätigt wird. In der Hierarchie folgten Gott, Engel, Priester (Oberste) und Volk nach unten zu. *Der Vorsteher der Gemeinschaft war absoluter „Gott“.* Ihm standen für die verschiedenen Ressorts seiner auf einen Einsatz wartenden Schattenregierung *Fachberater bzw. Fachminister* zur Seite, von denen G a b r i e l – auch dieser Name scheint Standardbegriff gewesen zu sein! – der für das Heerwesen war. Sie sind die *„Engel des Herrn“*, die gleichzeitig auch als Botschafter oder Abgesandte die Befehle und Beschlüsse den nächstniederen Instanzen oder besonders exponierten Personen zu überbringen hatten, was „und bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich solches verkündigte“, eindeutig ausdrückt.

„Vor Gott stehen“ (V. 19) ist räumlich und dienstlich zu verstehen und

weist sowohl auf eine Berater- oder Ministertätigkeit als auch auf die Verpflichtung hin, das Esseneroberhaupt militärisch zu schützen.

Vers 20 umschreibt die *Schweigepflicht,* die ein typischer und im Hinblick auf das verfolgte Ziel unbedingt notwendiger Bestandteil des Essenertums war, auf deren Verletzung harte Strafen standen. Zacharias wahrte sein Geheimnis, ja er mußte es tun, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, daß Herodes etwas von dem Plan erfahren würde. Erst als er mit seiner Einheit Jerusalem nach Beendigung seiner Amtierungszeit verlassen hatte und vermutlich am 1. Tag des 5. Monats, d.h. *am 18. Juli -6,* nach Juda („in sein Haus"; V. 23) zurückgekehrt war, ging er an die Ausführung des Befehls, die fünf Monate lang nur mit größter Vorsicht und Zurückhaltung betrieben werden konnte und offenbar zunächst auch nur wenig Erfolg zeitigte. Das dürfen wir aus „und nach den Tagen (= der Amtszeit in Jerusalem) ward sein Weib Elisabeth schwanger (= begann die Aufstellung der Einheit aus Angehörigen seiner Ordnung) und verbarg sich fünf Monate" (V. 24) folgern.

Zuletzt erfahren wir vom Autor – ebenfalls allegorisiert –, worum es wirklich ging: *Das Oberhaupt der Essener („der Herr") hatte die in des Zacharias Truppenteil („Elisabeth") geheim gebildete und „Johannes" genannte Patrioteneinheit ausersehen* („da er mich angesehen hat"; V. 25), *die als „ihre Schmach unter den Menschen" (= den Essenern) bezeichnete Dienstverrichtung unter dem von König Herodes am Tempel angebrachten goldenen Adler zu beenden, was unter den bestehenden Machtverhältnissen nur bedeuten konnte, das römische Hoheitszeichen gewaltsam zu entfernen. In dieser besprochenen Lukasstelle haben wir es eindeutig mit den ersten Vorbereitungen einer essenischen Aktion in Judäa gegen die Römer zu tun, die offenbar die erste nach der Beseitigung des Makkabäerkönigtums durch Pompejus im Jahre -65 war und in der Essenerresidenz Qumran geplant, von seinem in Nazareth stationierten geheimen Generalstab, der „Maria", organisiert und,* wie wir noch belegen werden, *in seiner Durchführung von der Zentrale überwacht wurde.*

Ziehen wir nunmehr *eine erste Zwischenbilanz* und fassen wir das bisher Ermittelte kurz zusammen, dann ergibt sich aus Lk. 1,5–25 das folgende, das als historisch angesprochen werden darf:

Vermutlich zwei Jahre vor dem Tode des schwer erkrankten Königs Herodes, der von -(40)37 – -4 Statthalter des römischen Kaisers Augustus in Judäa war, wurde in der Essenerresidenz Qumran (ca. 20 km OzuS Jerusalem) der Beschluß gefaßt, gewaltsam einen einheimischen König einzusetzen und unmittelbar darauf mit den Vorbereitungen für einen Aufstand gegen die drückende Römerherrschaft begonnen. Die erste Maßnahme zielte darauf ab, ein eigenes, aus einheimischen Romgegnern – also Patrioten oder Nationalisten – bestehendes Heer zu schaffen, gleichzeitig damit aber auch die Einsatzfähigkeit und Schlagkraft der auf die Landkreise verteilten, in römischen Diensten stehenden Truppenteile der 24 Ordnungen zu schwächen, die – schon von

König David eingesetzt – paarweise im monatlichen Wechsel in Jerusalem als Tempelwache den Schutzdienst für den fremden Statthalter ausübten.

Zur Verwirklichung dieses Planes wurde der in Juda bedienstete Berufsoffizier („Priester") Z a c h a r i a s, der sowohl Essener als auch Führer eines solchen Truppenteils war, ausersehen. Ihm überbrachte der Militärsachbearbeiter in Qumran, der wahrscheinlich gleichzeitig der Generalstabschef war, am Morgen des Dienstantrittstages in Jerusalem – vermutlich *am Vormittag des 18. Juni -6* – persönlich den Befehl des Essenerobersten, aus den Romgegnern seiner Einheit eine *essenische „Elitetruppe"* zu bilden, mit der der geplante Aufstand unternommen werden sollte. An die Ausführung wurde sofort nach der Beendigung der Dienstzeit in Jerusalem und der Rückkehr nach Juda *am 18. Juli -6* gegangen, der sich infolge der strengen Geheimhaltungspflicht gewisse Anfangsschwierigkeiten entgegenstellten.

Unsere Lukasstelle endet mit dem sechsten Monat nach der Befehlsverkündung, dem 9. (= Kislev) des Jahres, d.h. dem *11. Dezember -6,* der gleichzeitig der fünfte Monat der Vorbereitungen war.

b) Die Aufstandsvorbereitungen in Galiläa

Lk. 1,26–38:

26. Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,

27. zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Manne mit Namen Joseph, vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

28. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige! Der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern!

29. Da sie aber ihn sah, erschrak sie über seine Rede und gedachte: Welch ein Gruß ist das!

30. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! du hast Gnade bei Gott gefunden.

31. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen.

32. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben;

33. und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

34. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß?

35. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

36. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreunde, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter und geht jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei.

37. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.
38. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

In *Galiläa,* das die drei Landkreise Sebulon, Naphthali und das nördlich des ehemaligen Königreichs Israel gelegene Galiläa umfaßte, stehen wir vor einer etwas anderen Situation als in Juda. Es wird nicht von einem „Priester" und seinem „Weib", d.h. von einem Berufsoffizier und dem ihm ständig unterstehenden Heeresteil, gesprochen, die auf ein ununterbrochen unter Waffen befindliches Kontingent in römischem Dienst hinweisen würden, sondern von einem *„Mann"* und einer *„Jungfrau",* die somit nichts mit einem solchen Berufsheer zu tun haben können. Aufmerken läßt jedoch, daß ebenfalls hier der „von Gott gesandte *Engel Gabriel"* (V. 26) in Erscheinung tritt, in dem wir bereits den „Heeresminister" des Qumranoberhauptes erkannten (S. 91), der als wahrscheinlich gleichzeitiger *„Chef des Generalstabs",* der *„Maria",* aus Sicherheits- und Geheimhaltungsgründen den gleichen Befehl wie schon rund sieben Monate zuvor dem Zacharias „persönlich" überbringen mußte.

Läßt sich schon daraus ein enger Zusammenhang beider Vorgänge erkennen, so dürfen wir darüber hinaus, wie wir noch sehen werden, sogar auf eine systematische Vorbereitung einer militärischen Aktion nach „Generalstabsart" schließen, die auf Befehl Qumrans erfolgte und „Gott", das Essenoberhaupt, zum Initiator und Befehlsgeber hatte. Dies setzte einen guten „Nachrichtendienst" voraus, denn ohne exakte Informationen sowohl über die Verhältnisse auf Seiten des Herodes als auch über die wirkliche Einstellung der Bevölkerung zur Römerherrschaft hätte wohl nicht daran gedacht werden können, an die gewaltsame Einsetzung eines eigenen Königs zu gehen. Die straff organisierte und durch Gelübde gebundene Essenerschaft, die zu jener Zeit in Palästina um 4000 Mitglieder gezählt habe, dürfte wohl die sicherste, zuverlässigste und am raschesten arbeitende Geheimdienstorganisation gewesen sein, die damals existierte.

Ein anscheinend unlösbares Rätsel gab uns auf, daß „eine *schwangere Jungfrau,* die einem Manne mit Namen Joseph vertraut war" (Lk. 1,27), nichts von einem *„Manne"* gewußt haben will (V. 34), dieser sie jedoch wegen – nicht trotz! – ihrer *„Schwangerschaft"* als „Gemahl zu sich nehmen mußte" (Mt. 1,20 u. 24), sie aber bis zur *„Geburt ihres ersten Sohnes"* nicht „erkannt", d.h. nicht in Besitz genommen haben soll (V. 25). Wiederum spielt der gleiche *„Engel des Herrn",* der „Aufstandsminister Gabriel", eine Rolle, weshalb wir die Lösung geradezu zwangsläufig ebenfalls im militärischen Bereich, diesmal jedoch in einem andersgearteten, suchen müssen. –

Es ist sattsam bekannt, daß die wörtliche Auffassung der „Maria" betreffenden Stellen bei Matthäus und Lukas zu allerlei Verdächtigungen, Vermutungen und Annahmen geführt hat, auf die nicht näher eingegangen zu werden braucht. Den Hauptteil der Schuld an diesem noch bestehenden Zustand trägt die Dar-

stellung der Ereignisse in Form eines Lebenslaufs, für den Personifizierungen und Klitterungen vorgenommen, hauptsächlich aber Zusammenhänge konstruiert worden sind, die zwangsläufig zu Mißverständnissen und Falschauffassungen führen mußten. Doch auch da handelt es sich nicht um Klartext, sondern – wie stets, wenn uns etwas Unwahrscheinliches und sogar Widersinniges entgegentritt – um Allegorie, die uns zwingt, vorrangig festzustellen, was die „Evangelisten" mit *„Maria"* und *„schwanger werden und sein"* bezeichneten.

Schon beim Überlesen der Stellen wird zur Gewißheit, daß *„Elisabeth" und „Maria" nicht miteinander vergleichbar* sind. Diese kann nicht wie jene eine Tempelwache unter römischem Oberbefehl verkörpert haben, in der sich insgeheim eine Essenereinheit bildete, da die Darstellung eine andersartige Abhängigkeit der „Elisabeth" von „Maria" erkennen läßt. Deshalb muß ihre *„Schwangerschaft"* auch etwas anderes bedeuten. Was zunächst *„Maria"* betrifft, so erfahren wir folgendes:

1. *„Engel Gabriel"* kam direkt aus Qumran und überraschte sie mit einem Befehl, den er ihr „allein" mitteilte (Lk. 1,26ff). Diese Angabe läßt es nicht zu, unter „Maria" weder ein ganzes Heer noch auch nur eine in einem solchen existierende essenische Geheimgruppe zu verstehen.

2. Die Möglichkeit, an einen Führer eines Heeres zu denken, scheidet völlig aus, weil doch in Lk. 1,34 ausdrücklich erklärt wird, „Maria" habe „noch keinen Mann erkannt". Die erkennbare hierarchische Reihenfolge: Esseneroberhaupt oder „Gott" – Aufstandsminister „Engel Gabriel" – Heerführer Joseph – „Maria", läßt dann, da doch mit ihr kein Heer gemeint sein kann, keine andere Möglichkeit zu, als darunter *das vorsorglich für eine erst zu schaffende Truppe gebildete, aber noch nicht einem Kommandeur unterstellte Truppenführer- bzw. Offizierskorps* zu verstehen, das deshalb als *„Jungfrau"* charakterisiert worden ist. Wieviel Personen es umfaßte, wissen wir nicht. Es können im Hinblick auf den späteren Aufstand, an dem es teilnahm, nur einige wenige gewesen sein.

3. Diese *„Jungfrau Maria"* brach unmittelbar nach der Abreise Gabriels nach Bethlehem zu „Elisabeth" auf (Lk. 1,39f). Diese Mitteilung verbietet es ebenfalls, in ihr selbst nur ein kleines Heer oder eine größere Truppenführerschaft ersehen zu wollen, denn ein Zug von Galiläa durch Samaria und Judäa bis Bethlehem südlich von Jerusalem wäre König Herodes bestimmt nicht entgangen.

4. „Und Maria blieb bei ihr bei drei Monate; danach kehrte sie wiederum heim" (Lk. 1,56). Was die Truppenführer aus Nazareth während dieser Zeit in Bethlehem zu tun hatten, wird uns zwar nicht mitgeteilt, da aber kurz nach ihrer Rückreise der von Zacharias geführte (erste) Esseneraufstand ausbrach, gehen wir bestimmt nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sie die Vorbereitungen dafür getroffen haben. Auch das weist auf Fachleute – Militärberater sagen wir heute! – und eine geringe Anzahl hin.

5. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Kennzeichnung jenes Offiziers- oder Truppenführerkorps durch „Maria“ nach alttestamentlichem Vorbild erfolgte. In 4. Mose 12,1–15 und 20,1 tritt uns als Mose's und Aarons Schwester „Mirjam“ entgegen, die sich als Sammelbegriff für die Führerschaft der zwölf Kampfeinheiten („Stämme“) der „Kinder Israel“, die das Hauptkontingent von Kyros' II. Perserheer auf seinem Feldzug nach „Kanaan“ (Palästina) bildeten, entpuppte. „Maria“ eignet in der essenischen Aufstandsgeschichte die gleiche Rolle, eine Feststellung, die uns die allegorische Darstellung der Vorgänge in den letzten beiden Regierungsjahren des Königs Herodes überhaupt erst verstehen läßt. Daraus folgt logisch, daß

6. „Joseph“ nicht mit einer schwangeren „gefallenen Jungfrau“, sondern mit einer generalstabsähnlichen Gruppe von Truppenführern zur „Schätzung“ nach Bethlehem zog (Lk. 2,1–4), wo er sie erst als Kommandeur übernahm, was biblisch „und nahm sein Gemahl zu sich“ heißt (Mt. 1,24f), er dann mit ihr nach Ägypten fliehen mußte (Mt. 2,13f) und schließlich auf Grund der in Judäa eingetretenen politischen Lage wieder nach Nazareth zurückkehrte (Mt. 2,22f; Lk. 2,39).

7. Die *„Eltern“ des „zwölfjährigen Jesus“* erweisen sich dann als der Kommandeur und seine Unterführerschaft, die mit ihrer Essenertruppe zum Passahfest nach Jerusalem gegangen waren (Lk. 2,41f) und nach dem Fehlschlag der Tempelbesetzung wieder „hinab gen Nazareth“ gingen (2,51).

Diese Zusammenstellung beweist gleichzeitig, daß es keinen Zweifel über eine *bevorzugte Stellung Nazareths in der Geschichte des Essenerordens* geben kann. Da wir wissen, daß die Essener in Palästina mehrere als „weiße Häuser“ bezeichnete Internate – so z.B. auch eins auf dem Ölberg bei Jerusalem – unterhielten, dürfen wir wohl annehmen, daß ein solches auch in oder nahe bei Nazareth bestanden hat. Seine Bedeutung jedoch übertraf, wie die biblischen Erwähnungen zu folgern gestatten, die anderen, stellte es doch *die wichtigste Außenstelle Qumrans* dar, in der das Aufstandsressort der Schattenregierung untergebracht war und vermutlich auch die Truppenführer ausgebildet wurden. Daraus ergibt sich nun die Frage, wie Nazareth zu dieser bedeutsamen Stellung gekommen ist.

Hinweise irgendwelcher Art gibt es im NT nicht. Hier kommen uns aber die Ergebnisse der auf Grund der in mehreren Höhlen wiedergefundenen Handschriften seit 1954 durchgeführten Ausgrabungen der Qumranruine zustatten. Es konnte nicht nur festgestellt werden, daß es in Qumran kein Wohnhaus, sondern nur ein *„Gemeindehaus mit den entsprechenden für die Gemeinschaft notwendigen Wirtschaftsgebäuden“* gab und deshalb die „Bewohner“ entweder in der näheren Umgebung in Zelten oder aber in den Höhlen genächtigt haben müssen (Maier/Schubert 25ff), sondern die Münzfunde lassen auch auf eine längere Besiedlungspause schließen, über deren ausschlaggebenden Gründe bisher ebenfalls erst Vermutungen bestehen.

Wie die freigelegten Ruinenteile schließen lassen, wurden die Gebäude durch das verheerende Erdbeben, das nach Josephus im Jahre -31 stattfand (Jüd. Krieg I 19.3f), sehr schwer beschädigt, woraufhin es ratsam erschienen sein muß, sie zu verlassen. Für John M. Allegro „bedarf nur die eine Frage noch der endgültigen Antwort: Vertrieb erst das Erdbeben die Bewohner – oder hatten diese das Kloster damals bereits verlassen?“ und er meint: „Man kann verstehen, daß sie in jener Zeit Furcht haben mußten und daß sie ihr Gebäude vielleicht freiwillig verließen. Aber es könnte auch sein, daß sie in ihren Höhlen oder in Zelten Zuflucht fanden, später zurückkehrten und die Unordnung wieder beseitigten. Anscheinend jedoch kehrten sie etwa dreißig Jahre lang nicht zurück, bis nach dem Tode des Herodes. Und wenn dieser König etwas mit ihrer Flucht aus Qumran zu tun hat, dann sind sie vermutlich vor dem Erdbeben (31 v. Chr.) gegangen, denn zu diesem Zeitpunkt hatte Herodes schon sieben Jahre regiert“ (S. 74). Kurt Schubert dagegen bezeichnet das Verlassen Qumrans als die unmittelbare Folge der Zerstörung des Gebäudes durch das Erdbeben und spricht von einer Rückkehr und dem Wiederaufbau „des Gebäudes von Angehörigen derselben Gemeinschaft“ erst „unter der Regierungszeit des Herodes Archälaos“ (-4 bis +6; Maier/Schubert 28).

Die Unklarheiten über die Dauer und die Ursachen der Abwesenheit von Qumran beseitigen die „Evangelisten“ Matthäus und Lukas bis auf einen geringen Rest. Aus ihrer allegorisierten Geschichte der Esseneraufstände geht eindeutig hervor, daß im Jahre -6, also zwei Jahre vor dem Tode von Herodes d. Gr., eine sehr rege Tätigkeit in Qumran herrschte, wo unzweifelhaft die beiden ersten Aufstände gegen ihn als unerwünschten Vertreter der Römerherrschaft vorbereitet wurden, deren zweiten er durch die als „Kindermord von Bethlehem“ bezeichnete grausame Essenerverfolgung beendete. Damit scheiden alle in der Person des Herodes vermuteten Gründe für das Verlassen Qumrans und eine Rückkehr nach seinem Tode aus, und es rücken die Verwüstungen durch das Erdbeben als die wahrscheinlich einzige Ursache in den Vordergrund. Die Abwesenheit der Essenerführung kann somit höchstens ein Vierteljahrhundert gedauert haben, und es sieht ganz danach aus, als sei die plötzlich aufgesprungene militärische und politische Aktivität gegen die Fremdherrschaft in Judäa als ein wichtiges Indiz für die kurz vorher erfolgte Wiederaufnahme der Tätigkeit in der Hauptniederlassung des Ordens zu werten, was aber gleichzeitig auch die Datierungen nach den Münzfunden als zu ungenau und problematisch erscheinen läßt. –

Ein noch offenes Problem ist, wohin sich die Qumranbewohner begaben bzw. wo sie Zuflucht gefunden haben. Auch darüber gibt es keine direkten Hinweise. Es ist wohl versucht worden, das „Damaskus-Dokument . . ., das so genannt wird, weil es den Zufluchtsort der Sekte sinnbildlich mit 'Damaskus' bezeichnet – gemäß dem Buch Amos 5,27 und vermutlich auch Sacharja 9,1 –“ (Allegro 88), heranzuziehen, doch „die Fachleute stimmen“, wie K. Schubert sagt (S. 18), „nicht darin überein, ob die in diesem Text geschilderte

Auswanderung nach Damaskus wirklich stattgefunden hat oder ebenfalls nur symbolisch aufzufassen ist".

Sehen wir uns die genannten Stellen etwas genauer an, dann zeigt sich sofort, daß von den „Fachleuten" überhaupt nicht versucht worden ist, die Angaben zu prüfen und zu datieren, denn sonst hätten sie die Bezugnahme als unzulässig erkennen müssen. Besonders deutlich belegt dies

Amos 5,2 und 27:

2. Die Jungfrau Israel ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird; sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand, der ihr aufhelfe.

27. So will ich euch wegführen lassen jenseits Damaskus, spricht der Herr, der Gott Zebaoth (= Großkönig der assyrischen Heerscharen) heißt.

Mit der *„Jungfrau Israel"* ist nämlich das – infolge des Sturzes des letzten Königs von Israel H o s e a (-733–724), der mit Ägypten Verhandlungen aufgenommen hatte, durch S a l m a n a s s a r V. von A s s y r i e n (-727–22) – herrscherlos gewordene Königreich Israel gemeint. S a r g o n II. (722–705), der seinerseits Salmanassar -722 entmachtete, verleibte es nach der Eroberung der Hauptstadt Samaria seinem Reiche ein, woraufhin er die Bevölkerung im Jahre 721 nach dem Lande Gosan am oberen Euphrat und Medien, die beide von Israel aus gesehen „jenseits von Damaskus" lagen, zwangsumsiedelte.

Eine wesentlich spätere Zeit betreffen die Verse

Sacharja 9,1f:

1. Dies ist die Last, davon der Herr redet über das Land Hadrach und die sich niederläßt auf Damaskus (denn der Herr schaut auf die Menschen und auf alle Stämme Israels);

2. dazu auch über Hamath, die daran grenzt; über Tyrus und Sidon auch, die sehr weise sind.

Ihre Angaben müssen auf *König D a v i d* (-339–300) bezogen werden, der die genannten Bereiche für Alexander d. Gr., weil sich dieser nach der Inbesitznahme Ägyptens im Jahre -332 ohne Aufenthalt der Eroberung des Perserreiches zuwandte, mit Beschlag belegte, wobei wir Hadrach auf Grund des in Klammern gesetzten Hinweises und der geographischen Nennungsfolge mit Gosan am oberen Euphrat identifizieren dürfen.

Aber auch der Text des *Damaskus-Dokuments* selbst (Maier/Schubert 168 bis 192) läßt keine andere Auffassung zu. In VI, 2–6 bedient sich sein Autor der alttestamentlichen Allegorie (4. Mose 21,16–18), in der es um die Auffüllung des Perserheeres mit den Wehrfähigen der bis dahin unterworfenen Völker des -539 annektierten Chaldäerreiches geht (= „Brunnen"), ehe es den Vernichtungsfeldzug gegen die beiden Amoriterkönigreiche begann und nach der

Winterpause -538/37 bei Abel-Sittim den Jordan überschritt und in Gilgal bei Jericho für längere Zeit sein Lager aufschlug.

Bei diesem Beispiel wirkte sich die geschichtsfälschende Zeiträumevertauschung insofern besonders aus, als ein um fast zwei Jahrhunderte jüngeres historisches Ereignis zur Charakterisierung eines älteren verwendet worden ist, denn die im Damaskus-Dokument angesprochenen militärischen Vorgänge betreffen eindeutig die Zwangsumsiedlung der Bevölkerung des im Jahre -721 erloschenen Königreichs Isrrael in das „Land Damaskus". Es besteht somit keine Möglichkeit, sie mit der „Auswanderung der Essener" aus Qumran im Jahre -31 in Verbindung zu bringen.

Auch der in *Dam. VI,* 18f; *VIII,* 21; *XIX,* 33f und *XX,* 10–12 genannte *„Neue Bund im Lande Damaskus"* (S. 177, 179 und 190f) darf weder als der des Königs David noch als der nach der Beseitigung der Römerherrschaft vorgesehene essenische aufgefaßt werden. Er stellte auch keine Erneuerung des Alten Bundes dar, dessen Dauer auf die Stunde genau mit der Perserherrschaft in Palästina übereinstimmte. Wir haben darunter vielmehr das neue – großkönig-lich-assyrische – Herrenrecht zu verstehen, dem die Deportierten nach ihrer Zwangsansiedlung in Gosan „im Lande Damaskus" von Sargon II. unterworfen wurden.

Das gleiche gilt für *Dam. VII,* 11–16 (S. 178). Da läßt der Text überhaupt keinen Zweifel zu, daß die geschichtlichen Vorgänge bei und unmittelbar nach der Vernichtung des Königreichs Israel im Jahre -721 gemeint sind. Unerklärlich allerdings ist, wie es möglich sein konnte, Amos 5,26f heranzuziehen, um „von daher die symbolische Bedeutung von Qumran als 'Damaskus'" zu entdecken. Jedes einigermaßen zuverlässige Geschichtsbuch hätte diese Auslegung als absurd erkennen lassen.

Insgesamt genommen, besitzen wir keinen einzigen Hinweis, der es gestatten würde, die erdbebenbedingt erzwungene Verlagerung der Hauptniederlassung von Qumran nach Damaskus oder darüber hinaus anzunehmen, und das ausschließlich deshalb nicht, weil keine Stelle – auch symbolisch nicht! – als eine Schilderung der „Auswanderung" aufgefaßt werden kann. Da aber die zerstörte Stätte tatsächlich eine Zeitlang verlassen war, muß ein anderer Ort für den interimistischen Aufenthalt ausgewählt worden sein.

Als dieser bietet sich – indirekt – *Nazareth im Landkreis Sebulon der späteren Provinz Galiläa* an, auf das insbesondere die Stationierung der – „Jungfrau Maria" genannten – kommandeurlosen Truppenführergruppe, die wir in gewisser Hinsicht auf Grund der ihr übertragenen Aufgabe sogar als *„Generalstab des Esseneroberhaupts"* bezeichnen dürfen, hinweist. Nach *Nazareth* reiste „Gottes Engel Gabriel", um „Maria" einen Beschluß bzw. Befehl Qumrans mitzuteilen. Von dort aus „besuchte" sie „Elisabeth" in Bethlehem und kehrte nach erfüllter Aufgabe zurück. Wenig später verließen „Joseph und Maria" diese Stadt zur Teilnahme an der befohlenen „Schätzung" im Bereich von Bethlehem und begaben sich nach dem fehlgeschlagenen Aufstand und der Rückrufung aus

Ägypten wieder in ihren „Heimatort". Danach gingen die „Eltern" mit dem zwölfjährigen Jesus zum „Osterfest" nach Jersualem und kehrten einige Tage nach dem „Fest" wieder heim nach Nazareth, wo sie auch blieben. Weiterhin kam der historische Jesus rund zwei Jahrzehnte später ebenfalls aus dieser Stadt, als ihn Johannes gleichsam im Vorübergehen taufte und er kurz darauf vom Esseneroberhaupt, das ihm, wie wir noch sehen werden, entgegengegangen war und ihn nach einer herzlichen Begrüßung mit nach Qumran nahm, von wo aus er „nach vierzig Tagen" wiederum zuerst nach Nazareth zurückkehrte, um dort die Vorbereitungen für den von ihm geführten Aufstand zu beginnen. Und schließlich erfolgte die „Aussendung der Zwölf" zu Beginn der Winterpause 28/29 in dieser „seiner Vaterstadt" (Mk. 6,1.7), um neue Aufstandsteilnehmer zu werben.

Dieser kurze Überblick legt die Annahme nahe, daß *Nazareth die Zufluchtstätte* war, wo die Militärabteilung, in der Truppenführer ausgebildet wurden, aus zwar nicht genannten, aber im Hinblick auf die wiederholten Aufstände vermutbaren Gründen bestehen blieb, als die Qumran-Essener spätestens zu Anfang des Jahres -6 in ihre wahrscheinlich in der Zwischenzeit wieder hergerichtete Hauptniederlassung zurückkehrten. –

Nach diesen Erörterungen stellt sich nun die Frage, was wir unter *„schwanger werden und sein"* zu verstehen haben. Daß es nicht um eine Fortpflanzungsangelegenheit geht, bedarf keiner Erläuterung. Wenn es sich, wie schon gesagt, bei der *„Jungfrau Maria"* um ein noch kommandeurloses Truppenführerkorps bzw. den „Generalstab" handelte, dann kann die Bedeutung von *„schwanger"* nur vom Endprodukt her, das ein aus mehreren Truppenteilen gebildetes Aufstandsheer war, gefunden werden. *„Du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären"* (Lk. 1,31) erweist sich dann als ein *militärischer Befehl* an jenes kleine Gremium, der besagt, daß die in Nazareth stationierten Truppenführer – generalstabsmäßig – einen Plan für die Aufstellung eines Heeres erarbeiten und alles Erforderliche auf einen bestimmten Termin hin in die Wege leiten mußten, nach dem „das Kind Jesus" dann tatsächlich „geboren wurde" (2,6f). Entsprechend beinhaltet *„schwanger sein"* im Hinblick auf den „Schätzungsgebot" (Lk. 2,1) genannten geheimen Mobilmachungsbefehl und die mit „Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem", ziehende „schwangere Maria" (2,4f), daß sich dieses Offizierskorps mit dem – geheimen – fertigen Plan sowohl für die Aufstellung des Heeres als auch die Durchführung des Aufstandes dorthin begab. Wir kennen auch heute noch diese Ausdrucksweise und sagen von jemand, der sich intensiv mit einem Plan oder Problem befaßt oder etwas auszuführen trachtet, daß er damit schwanger gehe. –

1. Was besagt „heiliger Geist?"

Ausschlaggebend für das Verständnis des ganzen NT ist die Kenntnis der richtigen Bedeutung der drei Begriffe

„heiliger Geist", „das Heilige" und „Gottes Sohn" (V. 35).

„Heiliger Geist"

ist ein typischer neutestamentlicher Begriff, der im Glauben insbesondere der hohen katholischen Geistlichkeit bis hinauf zum Papst eine besondere Rolle spielt und deshalb geradezu strapaziert und mißbraucht wird. Im AT tritt er nur zweimal entgegen: zuerst in dem David zugeschriebenen *Psalm 51,13*, wo jedoch seine Verwendung und die christlichen Vorstellungen von der Sünde beweisen, daß dieser um Jahrhunderte später entstanden sein muß; und dann in *Jesaja 63,10f.*

Doch auch diese Stelle des *„Tritojesaja"* (= Jes. 55–66), die vom „heiligen Geist" des Perserkönigs Kyros II. spricht, entstand ganz eindeutig in „christlicher Zeit" und nicht vor +70. Denn in 65,20 wird auf den angeblichen *„Kindermord zu Bethlehem"* (Es sollen nicht mehr dasein Kinder, die nur etliche Tage leben") angespielt und in 64,9f ebenso unmißverständlich sowohl von der *Zerstörung Qumrans* (Niederbrennung i.J. +68) als auch *des Tempels und der Stadt Jerusalem* im Jahre 70 gesprochen:

> 9. Die Städte deines Heiligtums (= die Gebäude Qumrans) sind zur Wüste geworden; Zion ist zur Wüste geworden; Jerusalem liegt zerstört.
>
> 10. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit, darin dich unsere Väter gelobt haben, ist mit Feuer verbrannt; und alles, war wir Schönes hatten, ist zu Schanden gemacht.

Wegen der überragenden Bedeutung des im christlichen Glaubensgebäude heute religiös verstandenen Begriffes müssen wir uns, weil eine einwandfreie Feststellung dessen, was *zum „heiligen Geist" versinnbildlicht* wurde, unerläßlich ist, ausführlich mit den Belegstellen im NT befassen. Deshalb seien alle, in denen dieser Begriff unmittelbar vorkommt, in der biblischen Reihenfolge zitiert.

Evangelium des Matthäus 1,18.20; 3,11; 18,19f:

> 1,18: Die Geburt Christi aber war also getan. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, fand sich's, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war vom *heiligen Geist.*
>
> 20. . . . Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen, denn das in ihr geboren ist, das ist *von dem heiligen Geist.*
>
> 3,11. Ich (Johannes der Täufer) taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, seine

Schuhe zu tragen; der wird euch *mit dem heiligen Geist und mit Feuer* (= Kampf, Aufstand) taufen

18,19. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen *des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,*

20. und sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Evangelium des Markus 3,28–30 und 13,11:

3,28. Wahrlich ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerungen, womit sie Gott lästern;

29. Wer aber den *heiligen Geist* lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.

30. Denn sie sagten: Er hat einen unsauberen Geist.

13,11. Wenn sie euch nun führen und überantworten werden, so sorget nicht, was ihr reden sollt, und bedenket auch nicht zuvor; sondern was euch zu der Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern *der heilige Geist* (s. Lk. 12,11f).

Evangelium des Lukas 1,15f. 35.41; 2,25f; 11,13 und 12,11f:

1,15. Denn er (Johannes der Täufer) wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken und wird noch in Mutterleibe (von Mutterleibe an) erfüllet werden mit dem *heiligen Geist*.

16. Und er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren.

35. Der Engel antwortete und sprach zu ihr (Maria): Der *heilige Geist* wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch *das Heilige*, das von dir geboren wird, *Gottes Sohn* genannt werden.

41. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias (= Weisung, Befehl, Mitteilung) hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe (= Berufstruppe des Zacharias in Juda). Und Elisabeth ward des *heiligen Geistes* voll . . .

2,25. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der *heilige Geist* war in ihm.

26. Und ihm war eine Antwort geworden von dem *heiligen Geist*, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den *Christus des Herrn* gesehen.

11,13. So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den *heiligen Geist* geben denen, die ihn bitten!

12,11. Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten oder was ihr sagen sollt,

12. denn der *heilige Geist* wird euch zu derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt (s. oben Matth. 13,11).

Mt. 10,20:

Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern *eures Vaters Geist* ist es, der durch euch redet.

Buch des Johannes 7,39; 14,24–26; 20,21–23:

7,39. Das sagte er (Jesus) aber von dem *Geist,* welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der *heilige Geist* war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt.

14,24. ... Und das Wort (= der Befehl), das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

25. Solches habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

26. Aber der Tröster, welchen *mein Vater* senden wird *in meinem Namen*, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.

20,21. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22. Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den *heiligen Geist!*
23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Apostelgeschichte des Lukas 1,7f; 2,1–4; 4,31; 5,32; 6,5–7; 8,14–17; 9,17 bis 19; 10,44–48; 11,15f; 13,52; 15,28f; 16,6; 19,2–6; 20,22f.28:

1,7. Er (Jesus) sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat,

8. sondern ihr werdet die *Kraft des heiligen Geistes* empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde (= zum Untergang des Römerreichs).

2,1. Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander.

2. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.

3. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen;

4. und sie wurden alle voll des *heiligen Geistes* und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der *Geist* ihnen gab auszusprechen.

4,31. Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte (= veränderte sich die Situation vor dem Hohen Rat), da sie versammelt waren; und sie wurden alle des *heiligen Geistes* voll und redeten das *Wort Gottes* mit Freudigkeit (s.a. Apg. 13,52).

5,32. Und wir (die Apostel) sind seine Zeugen über diese *Worte* und der *heilige Geist,* welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.

6,5. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl; und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und *heiligen Geistes,* und Philippus und Prochorus ...

6. Diese stellten sie vor die Apostel und beteten und legten die Hände auf sie.

7. Und das *Wort Gottes* nahm zu, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

8,14. Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das *Wort Gottes* angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes,

15. welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den *heiligen Geist* empfingen.

16. (Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu.)

17. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den *heiligen Geist.*

9,17. Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr (= Jesus) hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du her kamst), daß du wieder sehend und *mit dem heiligen Geist* erfüllet werdest.

18. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend

19. und stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus aber war eine Zeitlang bei den Jüngern zu Damaskus.

10,44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der *heilige Geist* auf alle, die dem Wort zuhörten.

45. Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die *Gabe des heiligen Geistes* ausgegossen ward,

46. denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten und Gott (= das Esseneroberhaupt) hoch priesen. Da antwortete Petrus:

47. Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den *heiligen Geist* empfangen haben gleichwie auch wir?

48. Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn . . .

11,15. Indem aber ich (Petrus) anfing zu reden, fiel der *heilige Geist* auf sie gleichwie auf uns am ersten Anfang.

16. Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: „Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem *heiligen Geist* getauft werden.

13,52. Die Jünger aber wurden voll Freude und *heiligen Geistes.*

15,28. Denn es gefällt dem *heiligen Geist* und uns (den Aposteln), euch (= den gläubigen Heiden) keine Beschwerung mehr aufzulegen als nur diese nötigen Stücke:

29. daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blut und vom Erstickten und von Hurerei . . .

16,6. Da sie (Paulus und Timotheus) durch Phrygien und das Land Galatien zogen, ward ihnen gewehrt von dem *heiligen Geiste,* zu reden das Wort in Asien (= nicht-römisches Gebiet).

19,2. . . . Habt ihr (etliche Jünger) den *heiligen Geist* empfangen, da ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm (Paulus): Wir haben auch nie gehört, ob *ein heiliger Geist* sei.

3. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf die Taufe des Johannes.

4. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an *Jesum, daß der Christus* sei.

5. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu.

6. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der *heilige Geist* auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten.

20,22. Und siehe, ich (Paulus), im Geiste gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird,

23. nur daß der *heilige Geist* in allen Städten bezeugt und spricht, Bande und Trübsale warteten mein daselbst.

28. So habt (= die Ältesten von Milet) nun acht auf euch selbst und die ganze Herde, unter welche euch der *heilige Geist* gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.

Die „Briefe“ des P a u l u s:

Römer 14,16–19 und 15,13:

14,16. Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde.

17. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude *in dem heiligen Geiste.*

18. Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert.

19. Darum lasset uns dem (= Kampf gegen die Römer, Aufstand) nachstreben, was zum Frieden dient und was zur Besserung untereinander dient.

15,13: Der Gott aber der Hoffnung (= der auf eine günstige Gelegenheit wartende G.) erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die *Kraft des heiligen Geistes.*

1. Kor. 6,19 und 12,2–6:

6,19. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des *heiligen Geistes* ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?

12,2. Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet.

3. Darum tue ich euch kund, daß niemand Jesum verflucht, der durch den *Geist Gottes* redet; und niemand kann Jesum einen Herrn heißen außer durch den *heiligen Geist.*

4. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist *ein Geist.*

5. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr.

6. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen.

2. Kor. 13,13:

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die *Gemeinschaft des heiligen Geistes* sei mit euch allen! Amen.

Eph. 1,13 und 4,30:

1,13. . . . durch welchen („Christus“) auch ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welche ihr auch, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid mit dem *heiligen Geist* der Verheißung.

4,30. Und betrübet nicht *den heiligen Geist Gottes,* mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung (= von der Römerherrschaft).

2. Brief des Petrus 1,20f:

1,20. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung.

21. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, *getrieben von dem heiligen Geist.*

Wegweiser zur Beantwortung der überschriftlich gestellten Frage sind die bereits ermittelten neutestamentlichen Bedeutungen von *„Gott"* und *„der Höchste"*, die stets das absolutistisch herrschende Oberhaupt der Essenergemeinschaft in Qumran meinen, sowie *„Sohn"*, der auf *eine innerhalb einer größeren romtreuen Berufs- oder Volksheereinheit heimlich gebildete und sich dem Esseneroberen unterstellte Gruppe romfeindlicher Patrioten* hinweist. *Wenn es sich somit bei „Gott" und diesem „Sohn" um höchst irdische Dinge handelt, dann kann auch der „heilige Geist" nicht etwas sein, was aus den metaphysischen und religiösen Bereichen stammt.* Aus allen wiedergegebenen Stellen geht hervor, daß er die *Funktion eines Verbindungsgliedes,* ja sogar die eines *festen Bindemittels* zwischen der obersten Essenerführung und den Mitgliedern der straff organisierten und gelenkten Gemeinschaft besitzt und die Hauptrolle auf psychologischem Gebiet spielt.

Von vornherein dürfen wir mit Sicherheit ausschließen, daß es sich beim „heiligen Geist" um die dritte Person der christlichen „Dreifaltigkeit Gottes" handelt, wie die katholische Kirche selbstsicher behauptet und deshalb zur Beseitigung der selbstverschuldeten *Diskrepanz zum Monotheismus* die metaphysische geistlich-geistesakrobatische Mathematik mit 3 x 1 = 1 als einzigem Rechenexempel erfunden hat.

Der Lösung des Problems kommen wir näher, wenn wir uns die damaligen Zeitverhältnisse vergegenwärtigen. Das von den *Seleukiden* weitgehend unabhängige israelitische Königreich der Makkabäer oder Hasmonäer war von den Römern im Jahre -63 vernichtet und danach alle Angehörigen dieser Dynastie von den römischen Statthaltern ermordet worden. Der Widerstand gegen die drückende Fremdherrschaft, den hauptsächlich der Idumäer Herodes zu spüren bekam, ließen nicht nur das Verlangen aufkommen, diese zu beenden, sondern auch das Königreich Israel im davidischen Umfange wiederherzustellen. Hauptträger und Förderer dieser Bestrebungen waren ganz offensichtlich die Essener in Qumran, die danach strebten, einen der Ihren als König einzusetzen, wobei sie wohl gleichzeitig daran gedacht haben mögen, sich eine späte Genugtuung im Hinblick auf die Kreuzigung ihres „Lehrers der Gerechtigkeit" durch den Hasmonäer Alexander Jannäus zu verschaffen.

Eine offene Propagierung und Werbung für ihre romfeindlichen Pläne wäre damals unmöglich gewesen. Sie waren bei allen Bemühungen, eine große An-

zahl Anhänger zu gewinnen, auf unbedingte Geheimhaltung und strikte Verschwiegenheit ihrer Mitglieder angewiesen, die sich nur durch Gelübde und harte Strafen für Übertretungen der Gemeinschaftsordnung erreichen ließen. Daraus erklären sich sowohl der hierarchische Aufbau und die strenge Internatsordnung in Qumran als auch das vorgeschriebene Verhalten der Mitglieder untereinander und gegen Außenstehende, wobei die stark betonte humanitäre Seite als Schutzschild gegen Verdacht und Aufdeckung ihrer Bestrebungen entwickelt worden zu sein scheint. Eine andere Möglichkeit gab es nicht, wenn die Verwirklichung der politischen Vorhaben Aussicht auf Erfolg haben sollte.

Es hatten also Mittel und Wege gefunden werden müssen, die im ganzen Lande verstreut wohnenden Essener zusammenzuhalten, zu organisieren, zu informieren und zuverlässig zu überwachen, aber auch von ihnen rasch zweckdienliche Nachrichten usw. zu erhalten. Da diese Gemeinschaft hinsichtlich der geplanten Beseitigung der Römerherrschaft und der nationalen Veränderungen situationsbedingt eine Geheimorganisation war, die ihre Absichten bis zum Eintritt einer günstigen Situation, d.h. notfalls viele Jahre hindurch, verbergen, trotzdem aber bei allen Angehörigen das tragende und verbindende Gedankengut lebendig erhalten und zur Erhöhung der Stärke neue Mitglieder damit werben mußte, ergibt sich, wenn wir die wiedergegebenen Stellen auf das ihnen Gemeinsame prüfen, fast zwangsläufig, daß *das aus der Römerfeindschaft erwachsene und zum Prinzip erhobene sowie Ziel und Handeln bestimmende Denken der gemeinte unsichtbare, in der Gemeinschaft speziell gepflegte und daher allgegenwärtige „heilige Geist“ gewesen sein muß.* Er stellt tatsächlich den *gemeinsamen Nenner aller diesbezüglichen biblischen Aussagen* dar. Obwohl der größte Teil der Bevölkerung unterschiedlich starke Abneigung gegen die römische Fremdherrschaft und ihre einheimischen Parteigänger empfand, so waren es doch nicht die vielen Einzelpersonen, die sich zu einer Organisation und gemeinsamem Handeln zusammengefunden hätten, sondern ganz eindeutig das *Oberhaupt der Essener in Qumran*, das überall als Urheber, Organisator, treibende Kraft und Motor für die auf das politische Ziel gerichteten Entscheidungen und Maßnahmen entgegentritt.

Versuchen wir eine umfassende Definition des neutestamentlichen Begriffes *„heiliger Geist“*, dann dürfen wir sagen: *Der „heilige Geist“ ist weder Person noch Sache noch etwas metaphysisch Geistiges (Spirituelles) und hat auch absolut nichts mit Religion, hauptsächlich aber nichts mit einer Inspiration aus dem Jenseits zu tun. Er stellt vielmehr einen Standard- und Sammelbegriff eigener – d.h. spezifisch essenischer – Prägung dar*, der in der „Kultur“geschichte ohne Beispiel ist.

Seine *Geburtsstätte und Fundament zugleich* stellte die Ablehnung jeglicher Fremdherrschaft in Palästina nach der Auflösung des von König David -332 geschaffenen Königreichs Israel dar, die anfangs wohl nur von nationalistischen Berufsoffizieren und ihrem Anhang betrieben, schließlich aber institutionalisiert und vereinsmäßig organisiert wurde. *Bei diesem „heiligen Geist“ handelt es sich*

um zweierlei: einerseits um die geradezu von einer romtreuen Umwelt, zu der wir bedingt auch die Pharisäer und Sadduzäer mitsamt ihrer Gefolgschaft zählen dürfen, erzwungene *„Geheimlehre der theoretischen und praktischen Römerfeindschaft"* als Grundlage, die Führung und Mitgliederschaft miteinander verband, und *andererseits* um alles das, was die Führungsspitze an Entscheidungen und Maßnahmen zur Erreichung des „Vereinszweckes" für richtungweisend, zweckdienlich und notwendig erachtete. Dabei bestimmte die bestehende politische Situation die Form und Mittel der Organisation und Kommunikation zwischen Führungsspitze und Mitgliederschaft, die wegen der politisch-militärischen Zielsetzung auf Tarnung und unbedingte Geheimhaltung abgestellt sein mußten. Deshalb auch war das Organisatorische auf hierarchisch abgestufte Autorität, sektenmäßige Abschließung und strenge ordensähnliche Lebensregeln angelegt, die die Hauptniederlassung und das Organisationszentrum der Essener Qumran – von heute aus geurteilt – als ein Kloster auffassen ließen, obwohl es in Wirklichkeit ein „in der Wüste" gelegenes Mehrzwecke-Internat darstellte, dessen Bewohner sich ausschließlich um weltliche Dinge kümmerten.

Alle irgendwie gearteten – autoritären – Äußerungen, Entscheidungen, Befehle, Anordnungen u.dgl.m. des Qumran-Oberhauptes in Sachen Römergegnerschaft, Beseitigung der Römerherrschaft, Wiederherstellung des Königreichs Israel vom Umfang des Davidreiches und Einsetzung eines Esseners als König in ihm waren ebenso „heiliger Geist" wie auch das diesbezüglich heimlich kursierende Gedankengut und das Bekenntnis zu diesem als Bindemittel und tragende Kraft der Vereinigung, was die Bereitschaft zum aktiven Einsatz zur Erreichung des gesteckten Ziels einschloß. Dadurch erweist sich die *Essenergemeinschaft als ein politisch-militärischer Zweckverband oberherrenfeindlicher Kreise*, dessen ehemals „Lehrer der Rechtschaffenheit bzw. Gerechtigkeit" genannter Führer für sich eine dem Großkönig (= Gott) eines Weltreiches ähnliche Stellung ausersehen hatte und deshalb beanspruchte, einem von ihm bestimmten – und schon vor Erreichung des Ziels – „Gesalbten" den „Stuhl Davids" zu geben (Lk. 1,32).

Dieser festumrissene, für jeden Essener obligatorische und zum Merkmal seiner Organisationszugehörigkeit erhobene, später nach dem Fehlschlag aller Aufstände und der Zerstörung Qumrans durch Titus (+68) – weil Allegorisierungsprodukt – dem Mißverständnis anheimgefallene und verabsolutierte, ja sogar als Synonym und damit als Identitätsbeweis für das Qumranoberhaupt verwendete, personifiziert erscheinende *„Heilige Geist"* (Apg. 15,28) umfaßt somit primär alle „ von oben", d.h. von jenem Oberen, stammenden Meinungs- und Willensäußerungen wie Aufstandspläne und Aufstände, Befehle und Anordnungen, Geisteshaltung und Verhaltensvorschriften untereinander und in der Öffentlichkeit, und sekundär die aus diesem Geiste geforderten, unternommenen und eindeutig auf ein Nahziel ausgerichteten Handlungen, wozu u.a. die unauffällige Zersetzung der den Römern dienenden Berufstruppenteile durch die in ihnen betriebene Werbung und Zusammenfassung von „Patrioten" zu

Qumran unterstehenden Sondereinheiten (= den „Söhnen" Johannes und Jesus und des „Jairus Töchterlein") und die Suche nach Verbündeten (= „die Weisen vom Morgenlande") gehören. Sie sind zwar gehörig in Allegorie gepackt und daher nicht unmittelbar festzustellen, trotzdem ist es möglich, einen *gemeinsamen Nenner* und damit auch eine *Kurzdefinition* zu finden, die alles einschließt: *Der neutestamentliche „Heilige Geist" meint die essenisch verstandene und vielgestaltig praktizierte nationalisraelitische Römerfeindschaft*, aus der, weil für sie letztlich auch unter den „Heiden" außerhalb der Grenzen des Ursprungslandes geworben wurde (Apg. 10,45), nach dem Scheitern des letzten Aufstandes das *Christentum* entstand.

Die gleiche Bedeutung von „heiliger Geist" treffen wir auch in den *Paulusbriefen* an, die – von der Darstellungsart her zu urteilen – keinesfalls von einem bekehrten Pharisäer, der doch Paulus gewesen sein will, stammen können, sondern von einem der Qumraner Schriftstellerschule angehörenden stil- und methodekundigen Essener verfaßt worden sein müssen.

Welche Vielseitigkeit und Vielgestaltigkeit dieser „heilige Geist" besitzt, lehren schon die oben zitierten Stellen, in denen der vollständige Begriff entgegentritt. Wir brauchen an seine Stelle nur unsere Definition im erläuterten Sinne zu setzen, um unter Berücksichtigung der Bedeutungen der übrigen Allegoriebegriffe (z.B. „Vater im Himmel" und „beten") einen ersten, beileibe aber noch nicht umfassenden Überblick und Eindruck zu erhalten. Denn „Geist des Vaters", „Gottes Geist" und auch nur „Geist" besagen ebenfalls dasselbe: kurz und bündig *„unauslöschlicher Römerhaß"*.

Diese Römerfeindschaft bildet nicht nur das Fundament des Neuen Testaments: sie ist der „rote Faden", der alle seine Bücher durchzieht, den selbst die Einzelheiten deutlich erkennen lassen. Deshalb stellt auch unsere Behauptung, das *Urchristentum sei ein Produkt des Römerhasses*, weder ein Hirngespinst noch ein Wagnis dar. Es verdankt seine Verbreitung einer weit in das römische Weltreich hineingetragenen systematischen Schürung der von den Römern mittels ihrer Herrschaftsmethoden selbst verschuldeten Gegnerschaft. Darf es uns unter solchen Verhältnissen überhaupt noch wundern, daß sich die Abgelehnten, in deren Händen die Macht lag, energisch wehrten und die „Störer ihrer Kreise" verfolgten und bestraften? Die seither hochgespielten und über Gebühr bewerteten „Christenverfolgungen" erscheinen nunmehr in einem tendenziös verfälschenden Glaubenslicht.

Es gilt aber noch auf etwas anderes aufmerksam zu machen. In welche der verschiedenartigen Geschichtsbücher über jene Zeit man auch hineinsehen mag, überall wird mehr oder weniger gezielt und vordergründig, stets aber konfessionell engagiert, ein „großer Haß des jüdischen Volkes" gegen König Herodes, der kein Jude gewesen sei, herausgestellt, während nur selten einmal auch die anderen Komponenten dieser Verhältnisse angesprochen werden. Eine solche Einschränkung kennt das NT nicht. Durch alle seine Bücher schwingt eine viel tiefer sitzende und hauptsächlich seit dem Ende der Makkabäerzeit aufgestaute

allgemeine Feindschaft gegen jegliche Fremdherrschaft, mit der letztlich der zu einem Teil tendenziös hochgespielte Haß gegen Herodes, der trotz seines harten Regiments viel für Volk und Land tat, und gegen die Herrschaftsmethoden der Römer zusammenfloß. Das macht verständlich, daß jede sich bietende politische Schwäche in der Herrschaft und persönliche Behinderungen, wie z.B. die Krankheit und der Tod des Herodes, zu Aufsässigkeit und Aufständen ermunterten. Dabei wurde allerdings zumeist vergessen, sich vorher Klarheit über die gegenseitige Stärke und Möglichkeiten zu verschaffen, weshalb die Fehlschläge durchweg selbst verschuldet wurden.

Auf die Einzelinterpretation der oben zusammengestellten Belege können wir hier auf Grund der mit ihnen getroffenen Feststellungen verzichten. Auf einige von ihnen, so u.a. auf Mt. 3,11 und 18,19; Mk. 3,28f und Apg. 1,7f muß jedoch wegen ihrer besonderen Bedeutung später ausführlicher eingegangen werden.

2. Das „Gottes Sohn" genannte „Heilige"

Lk. 1,23f und 35f: siehe die Seiten 83 und 93.

Nach der völlig unerwarteten und deshalb überraschenden Feststellung, daß *„heiliger Geist" und „essenisch verstandene Römerfeindschaft" identisch* sind, haben wir noch die Frage zu beantworten, was unter *„Gottes Sohn"*, der Mittelsäule der christlichen Dreifaltigkeit, zu verstehen ist. Einen ersten Fingerzeig gibt uns wieder Lk. 1,35, wo „darum wird *auch* das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden", bereits verbietet, das prophezeite „Heilige" als eine Person aufzufassen. Da wir ermitteln konnten, daß mit *„Sohn"* ohne Rücksicht auf die Art eines Truppen- oder Heeresteils eine Zusammenfassung ihrer essenisch beeinflußten Angehörigen zu einer geheimen römerfeindlichen „Patrioteneinheit" gemeint ist, bleibt zu klären übrig, warum der von „Elisabeth" geborene „Johannes" nur als „Sohn", der „Jesus" der „Maria" aber als „das Heilige" und „Gottes Sohn" bezeichnet wird und deshalb eine bevorzugte Rolle spielt.

Die Lösung ist im Grunde genommen sehr einfach zu finden. Wir haben dabei davon auszugehen, wer die Geheimtruppen zustandegebracht hat. Im Berufstruppenteil „Elisabeth" in Juda war es – wenn auch auf Befehl aus der Qumranzentrale – dessen Kommandeur, der „Priester" Zacharias, weshalb logischerweise auch von dessen „Sohn Johannes" gesprochen wird (Lk. 1,13: „Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, . . . " und 67: „Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll . . . ").

Anders im zweiten Falle! Da handelte es sich nicht um eine einzelne lokale Nationalistengruppe, sondern um ein generalstabsmäßig – aus mehreren geheim in Landkreisen existierenden „Essenereinheiten" – gebildetes Heer, des-

sen Oberbefehlshaber und „Kriegsherr" das „Gott" genannte Qumranoberhaupt selbst war. Wie Lk. 1,35 entnehmen läßt, beeinflußte er den „Generalstab" mit seinem Römerhaß und half ihm durch seine Verbindungen und Einflußmöglichkeiten bei der *Aufstellung des ersten ordenseigenen Heeres*, was allegorisiert einerseits *„Und sie gebar ihren ersten Sohn"* (Lk. 2,7; Mt. 1,25) heißt und andererseits seine Bezeichnung als *„das Heilige"* und *„Gottes Sohn"* als selbstverständlich und *historisch richtig* erscheinen läßt.

Am stärksten wird von diesen Feststellungen die stereotype sowohl zur Sanktionierung, d.h. Festschreibung und Anerkennung von bestehenden, zumeist von einer Seite verschuldeten Zuständen, verwendete als auch jede klerikale Anmaßung rechtfertigende und zugleich verdeckende *Dreifaltigkeitsformel „Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes"* betroffen. Sie gestattet nun nicht mehr, den Blick „fromm ergeben" nach „oben" zu richten und unter diesem Deckmantel alles Mögliche bis hin zu Schandtaten und scheußlichen Verbrechen zu begehen. Denn sie besagt entallegorisiert ins Geschichtliche zurückgeführt: *„Im Namen des großkönigähnlich-absolutistischen Oberhaupts der Essener in Qumran als Urheber und des (heimlich) aus Patriotengruppen zu bildenden Heeres und der essenisch verstandenen und praktizierten unversöhnlichen Römerfeindschaft".* Das obligatorisch damit gekoppelte *„Amen"* (= So sei es!) gab ihr den Wert einer eidlichen Verpflichtung zum militärischen Widerstand gegen die römischen Landesherren, was diese wiederum als hochverräterische Betätigung auffassen mußten. Die stete Wiederholung dieser Formel bei jeder sich bietenden Gelegenheit läßt an den Schriftsteller, Historiker und Politiker M. Porcius Cato, den Wortführer der Kriegspartei in Rom, denken, der in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts jede seiner Reden im Senat mit der Erklärung: „Ceterum censeo Carthaginem esse delentam" (= Übrigens bin ich dafür, daß Karthago zerstört werden muß!) beendete, was tatsächlich auch mittels des dritten Punischen Krieges (-194–146) geschah. –

Wenn wir nun Lk. 1,26–38 (s.S. 93f) an Hand unserer Feststellungen entschlüsseln, dann ergibt sich folgendes:

Im *sechsten Monat* sandte das Esseneroberhaupt („Gott") seinen Heeres- oder Aufstandsminister („Engel") Gabriel mit – aus der Darstellung zu schließen – zumindest *zwei Geheimbefehlen* von Qumran zur militärischen Außenstelle bzw. zum Generalstab nach Nazareth in Galiläa, von denen *der eine* gelautet haben muß, sich unverzüglich nach Bethlehem zu begeben, um den mit der geheimen Essenergruppe in der Tempelwache des Berufsoffiziers („Priesters") Zacharias geplanten Aufstand vorzubereiten und zu organisieren, und *der andere*, ein ordenseigenes, dem Qumranoberhaupt unterstehendes Heer generalstabsmäßig aus allen geheimen Essenergruppen in den Landkreisen beiderseits des Jordans innerhalb eines Dreivierteljahres aufzustellen. Doch mit dem *„6. Monat"* (1,26) ist nicht der des Mondjahres, der Elul, sondern, wie aus Vers 36 hervorgeht, der sechste der „Schwangerschaft der Elisabeth" gemeint,

die zu Beginn des Ab (alttestamentlich Abib; 2. Mose 13,4), des 5. Mondjahrsmonats, begann, somit also der 10., der Tebet, der nach unserem Kalender vom 12. Dezember -6 bis zum 10. Januar -5 dauerte.

Um diese Befehle ausführen zu können, wurden die Angehörigen der Nazarether Außenstelle über das militärische Programm Qumrans unterrichtet und ihnen mitgeteilt, daß die Vorbereitungen in Bethlehem bereits seit fast einem halben Jahr erfolgreich im Gange waren (V. 36). Erst zu diesem Zeitpunkt wurde der „Generalstab" eingeschaltet, der auch unverzüglich die Realisierung der ehrgeizigen Pläne der Essenerführung in Angriff nahm, wie die Verse 38 und 39 eindeutig belegen.

In welcher Weise von klerikaler Seite *„Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich"* (V. 37) mißverstanden und gruppenegoistisch mißbraucht und ausgeschlachtet wurde, soll nicht aufgezeigt werden. Es geht dabei nicht um Einwirkungen aus dem überirdischen Raum, sondern ausschließlich um höchst irdische und dazu für die Römer äußerst gefährliche Dinge, nämlich um die Zersetzung der Wehrkraft ihres Heeres infolge der geheimen Bildung von nationalistischen Essenerzellen in den Berufstruppenteilen, insbesondere in den dem Hohenpriester in Jerusalem unterstehenden Tempelwachen, die sich für diese, wie wir noch sehen werden, während des vom historischen Jesus geführten Aufstandes in den Jahren 28/29 in verhängnisvoller Weise auswirkten.

Diese von Qumran – systematisch – betriebene innere Zersetzung der dem römischen Oberbefehl unterstehenden Berufsheeresteile – und nichts anderes! – ist mit *„Bei Gott ist kein Ding unmöglich"* gemeint. Der erste Versuch wurde mit der Tempelwache des Zacharias unternommen, der sich allerdings als in römischen Diensten stehender Berufsoffizier der Essenergemeinschaft angeschlossen hatte. Er führte zum Erfolg. Das hat zweifellos ermutigt, nicht nur das Heer, sondern nach und nach auch den öffentlichen Dienst usw. bis in die höchsten Stellen mit Essenern zu durchsetzen, wofür es im NT mehrere Beispiele gibt. –

„Maria" tritt uns, wenn wir die nachfolgenden Darstellungen berücksichtigen, in einer *Doppelrolle* entgegen. Als planender und organisierender *„Generalstab"* war sie *„Jungfrau"* d.h. sie besaß in Nazareth keinen unmittelbaren Chef, sondern unterstand Qumran direkt; eingesetzt als *Truppenführer* (1,27), erhielten die Generalstäbler Joseph als Kommandeur, wodurch sie sein „Gemahl" wurde, und er „nahm sie zu sich" und „erkannte", d.h. übernahm sie, wie allgemein üblich, dienstlich tatsächlich erst, als „sie (= der Generalstab) ihren ersten Sohn gebar", somit also das erste ordenseigene Heer gebildet worden war (Mt. 1,24f).

Das Erschrecken über die „Rede des Engels" und die Verwunderung über den „Gruß" (= Befehl) aus Qumran sowie die Aufforderung, sich nicht „zu fürchten", und die Hervorhebung der Bevorzugung durch „Gott" usw. dürfen wir übergehen. Schon im AT tritt uns mehrfach diese Darstellungsart entgegen, die stets einen ausgeübten Zwang verschleiern muß. So auch hier. *„Ich bin des*

Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast" (1,38), weist keineswegs auf die nach überzeugendem Zureden erfolgte freiwillige Annahme eines ehrenden Auftrages hin, sondern drückt unbedingten Gehorsam aus. Man hört geradezu „Maria" züchtig gesenkten Blickes „Zu Befehl, Herr Engel!" flüstern, ehe dieser nach Qumran zurückkehrte, um dort selbstsicher: „Befehl ausgeführt, mein Gott!" zu melden.

In dieser Richtung sind ebenfalls die Bezeichnungen „Holdselige", „Gebenedeite unter den Weibern" (= Heeresteilen) und „Du hast Gnade bei Gott gefunden" zu verstehen (1,28ff), die auch keinem andern Zweck dienen, als die systematischen Aufstandsvorbereitungen nicht unmittelbar erkennen zu lassen.

Besondere Bedeutung kommt den Versen 31–33 zu. Wie schon in Lk. 1,14 bis 17 und wieder in 76f der allegorische „Johannes" um der Darstellung der Aufstandsgeschichte als Lebenslauf willen mit dem historischen „Täuferjohannes" zusammengeklittert wurde, so hier in gleicher Weise das erste, „Jesus" genannte essenische Aufstandsheer mit dem historischen Jesus, die zeitlich rund 35 Jahre auseinanderliegen. „Du wirst . . . einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen" (V. 31), betrifft das im Jahre -5 von jenem Generalstab in Nazareth aufgestellte erste Essenerheer, das diesen Namen erhielt. Der „*Sohn des Höchsten*" und „*der König*" in den Versen 32 und 33 meinen hingegen den *geschichtlichen Jesus*, der in den Jahren +28 und 29 Aufstandsführer war. Daraus folgt dann auch, daß der „*Sohn*" mit dem Namen „Jesus" (V. 31) und der „*Sohn des Höchsten*", des mit einem Großkönig gleichgestellten Essenerоberhaupts, dem er den „Stuhl (= Thron) Davids" geben werde (V. 32), *nicht identisch* sein können. Sie sind tatsächlich *zweierlei*: im ersten Falle das erste qumraneigene Aufstandsheer, im zweiten der historische Heerführer, zwischen denen dreieinhalb Jahrzehnte liegen. Entsprechend muß auch – was die Person betrifft – „Gott" jedesmal ein anderer Ordensvorsteher sein. Leider erfahren wir niemals ihre Lebens- bzw. Amtsdauer und Namen, so daß es unmöglich ist, einwandfreie Abgrenzungen und Zuordnungen vorzunehmen.

In den Versen 32 und 33 teilt uns Lukas außerdem teilallegorisiert die „*Grundsatzentscheidung des Essenerobersten*" mit, das hier „Haus Juda" genannte „Königreich Israel" wiederherzustellen und in ihm einen eigenen unabhängigen König einzusetzen, die der Autor in das Programm zur Verwirklichung dieses Planes eingebettet hat, ohne auch da konkreter zu werden. Die Verwendung von *Jesus* – wie vorher schon *Sohn* – als *Verkettungswort* hat, obwohl alle militärischen Maßnahmen eindeutig auf ein Nahziel gerichtet waren, bewirkt, daß aus den Formulierungen dieses Evangelisten, der doch weiter nichts tat, als über die fehlgeschlagenen Unternehmungen der Essenerführung und ihre Hoffnungen allegorisiert zu berichten, eine fortdauernde, mit irrealen Vorstellungen und Zukunftserwartungen verknüpfte Aufgabe herausgelesen wurde. *Lukas und Matthäus berichten in ihren ersten beiden Kapiteln ausschließlich über das, was sich innerhalb von noch nicht einmal anderthalb Jahren zugetragen hat, wie die verschiedenen Fristangaben zu errechnen gestatten.* Die starke

Suggestivwirkung der wörtlich aufgefaßten Aussagen und die wegen der Darstellung als Lebenslauf irreführende Verkoppelung der Verse 31 und 32 durch „Der" ließen den Namen des Aufstandsheeres automatisch auf den künftigen König übertragen, obwohl beide nichts miteinander zu tun haben. Der *„Name Jesus"* gehört dem Inhalt nach ausschließlich zum Heer und hat deshalb nichts in der folgenden „Programmvorschau" zu suchen. –

Auf die infolge der Falschinterpretation über eine mißverstandene „Jungfrau Maria" von judäischer Seite verbreiteten vielerlei Verdächtigungen, Diffamierungen usw. und die oppositionell-ehrenrettenden, aller Biologie und Erfahrung hohnsprechenden Erklärungen und Phantastereien seitens der christlichen Kirchen – und da wieder insbesondere die des katholischen Klerus, der sich als internationale „jungfräuliche" Junggesellenorganisation in der Erörterung des Problems der „unbefleckten Empfängnis Mariens" auch heute noch besonders hervortut und nach uraltprogrammierter „Überzeugung" für „sachverständig" hält – braucht nicht näher eingegangen zu werden. Unsere Feststellungen rücken sie genugsam ins rechte Licht. Nur ewig schade um den Geist, das Papier bzw. die Kuhhäute, die viele Tinte und Druckerschwärze, die über dieses Thema schon seit mehr als einem Jahrtausend verschwendet worden sind! –

3. Die Organisation des ersten Aufstands in Bethlehem

Lk. 1,39–56:

39. Maria aber stand auf in den Tagen und ging auf das Gebirge eilend zu der Stadt Juda's
40. und kam in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth.
41. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll
42. und rief laut und sprach: Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!
43. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?
44. Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe.
45. Und o selig bist du, die du geglaubt hast! denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.
46. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn
47. und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilands;
48. denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder,
49. denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist.
50. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.

51. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
52. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen.
53. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.
54. Er denket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
55. wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich.
56. Und Maria blieb bei ihr bei drei Monaten; danach kehrte sie wiederum heim.

Wenn man diese Stelle als Ganzes nimmt, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, eine Darstellung vor sich zu haben, die wegen ihrer Merkwürdigkeiten und gefühlsbetonten Überschwenglichkeiten kaum Wert besitzt. Doch der Schein trügt! Seitdem wir wissen, daß unter *„Maria“* der Planungs- oder Generalstab des Esseneroberhaupts verstanden werden muß, entpuppt sich ihr Inhalt, wenn wir unsere bisherigen Feststellungen mit heranziehen, als eine bedeutsame geschichtliche Aussage, die einerseits ihre spätere Niederschrift verrät und andererseits Maßnahmen König Davids hinsichtlich der Schaffung eines neuen – essenischen – Königreichs Israel für nachahmenswert hält. Übertragen wir die vorstehenden Verse in den Klartext, dann besagen sie folgendes:

Der aus wenigen „Militärs“ bestehende „Generalstab“ brach schon einige Tage nach Erhalt des Befehls aus Qumran auf und begab sich ohne Zwischenaufenthalt („eilend“) nach Bethlehem. Sein Reiseweg führte, so dürfen wir annehmen, von Nazareth (102 km N Jerusalem) über Afula und Jesreel „auf das Gebirge“, d.h. den sich zwischen Jordan und Mittelländischem Meer erhebenden wasserscheidenden Höhenrücken, und auf dessen Kammwege über Jenin, Sichar, Ramallah und Jerusalem nach Bethlehem, „der Stadt Judas“, die der Heimatort Davids war (V. 39; 1. Sam. 16,1; 7,5 km S Jerusalem), und kam auf diese Weise in den Dienstbereich („in das Haus“; V. 40) des „Priesters“ Zacharias und seiner von Lukas „Elisabeth“ genannten Berufstempelwache, denen ihr „Besuch“ galt. Er dauerte „bei drei Monate“ (V. 56), und wir dürfen nicht nur aus der Entallegorisierung der Verse 57–60, sondern auch aus der Tatsache, daß der „Generalstab“ zum Kommandeur der Tempelwache „Elisabeth“ ging und deren geheime Essenergruppe „Johannes“ kurz nach „Marias“ Abreise den Aufstand unternahm, auf dessen Vorbereitung während dieser „Besuchszeit“ schließen.

In der Allegorie bedeuten *„grüßen“* (V. 40) einen Befehl überbringen bzw. über etwas informieren, etwas verkünden oder mitteilen, *„den Gruß hören“* (V. 41) einen Befehl erhalten und *„die Stimme deines Grußes hören“* (V. 44) den Wortlaut des Befehls oder das Befohlene hören. Doch dieser Befehl galt nicht, wie aus den Versen 59–63 (s.S. 114f) hervorgeht, der Gesamtberufseinheit „Elisabeth“, sondern ausschließlich der „Frucht ihres Leibes“, somit der geheim bestehenden essenischen Nationalistengruppe, die sich über den in Aussicht stehenden Einsatz freute: „Es *hüpfte das Kind in ihrem Leibe*“ (V. 42

und 44), nämlich der Tempelwache des Zacharias. Entsprechend müssen wir auch die weiteren Angaben auf „das noch ungeborene Kind" beziehen. Es ist nicht denkbar, daß der ganze in römischen Diensten stehende Truppenteil *„des heiligen Geistes voll ward"*, d.h. vom essenischen Römerhaß ergriffen wurde (V. 41) und „Maria und die Frucht ihres Leibes benedeite" (V. 42).

Lukas verwendete *„heiliger Geist"* als Verkettungsbegriff. Einerseits beendet er mit ihm die sachliche Darstellung (V. 39–41) und beginnt den Dialog zwischen „Elisabeth" und „Maria" (V. 42–58), die in dieser irreführenden Realerläuterung als Frauen dargestellt werden, und andererseits benutzt er diese Gelegenheit, um schon das nächste größere Vorhaben Qumrans anzusprechen. *„Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes"* (V. 42), weist sowohl auf die dem Generalstab im Kampf gegen die Römerherrschaft übertragene bedeutsame Rolle („benedeien" = bevorzugen, auserwählen) als auch auf den Befehl, ein ordenseigenes Heer aufzustellen, hin, wofür die Vorbereitungen nach der Rückkehr aus Bethlehem begannen.

„Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn" (V. 45), darf weder auf ein in ferner Zukunft liegendes Ereignis noch auf Jesus und das Christentum bezogen werden. DerAutor meint vielmehr das nächstliegende, nämlich die kurz bevorstehende Rebellion des „Johannes", die dem „Generalstab" vom Esseneroberhaupt zu organisieren befohlen worden war.

„Herr", „Gott", „Heiland", „der da mächtig ist und des Name heilig ist" (V. 43–49) weisen ebenfalls nicht in den überirdischen Raum, was eindeutig aus den Versen 48–53 hervorgeht. Bis zum Verkettungswort *„Gott"* in Vers 47 ist mit diesem *das Esseneroberhaupt*, in der damit beginnenden Realerläuterung hingegen *König David* gemeint. Weil bis zur gewaltsamen Gründung seines „Königreichs Israel" für die „Kinder Israel" ähnliche Untertänigkeitsverhältnisse unter persischer Oberhoheit wie für die Essener unter der Römerherrschaft bestanden, meinte man, mit den gleichen Schritten und Maßnahmen auch bei der Schaffung des essenischen Königreichs Israel Erfolg zu haben. *„Die Niedrigkeit seiner Magd"* (V. 48) bezieht sich auf die jahrhundertelange Stellung der „Kinder Israel" als Besatzungstruppe in der persischen Provinz Kanaan, die David, ihr letzter Befehlshaber, als „mächtiger" Herrscher zu der „von allen Kindeskindern selig gepriesenen" Herrenschicht seines Königreichs machte und somit „große Dinge an ihnen tat". Die einheimische Bevölkerung wurde in die Leibeigenschaft hinabgedrückt und hatte von ihm, sofern sie bedingungslos gehorchte, nichts zu befürchten (V. 50).

„Er übet Gewalt mit seinem Arm" (= dem Heer) kennzeichnet Davids Herrschaft, die eine reine Militärdiktatur war, in der jeder Gegner rücksichtslos ausgemerzt oder vertrieben wurde (V. 51). Vers 52 charakterisiert seinen Staatsstreich, bei dem ihm Alexander d. Gr. während seines Zuges nach Ägypten im Jahre -332 behilflich war. *„Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl"* (= Thron) meint den Abfall vom Persergroßkönig Darius III., dessen letzten Statthalter Uria und seinen Anhang, zu dem die „Rotte Korah" zählte, er

grausam umbringen ließ. Und *„die Niedrigen, die er erhebt"*, sind wieder die von großköniglich-persischen Untertanen zu Herren eines eigenen Landes emporgehobenen „Kinder Israel",wobei gleichzeitig eine zwangsweise Umverteilung des Besitzes („Güter") in ihm dadurch stattfand, daß die begüterten Einwohner zugunsten der als *„Hungrige"* bezeichneten neuen Landesherren enteignet wurden (V. 53).

Was David ehedem für seinen Staatsstreich und zur Sicherung seiner Herrschaft unternahm, schwebte dem Essenеroberhaupt als Erfolgsrezept vor. Er wollte „sein Königreich Israel" den Römern auf ähnliche Weise entreißen und auf die gleiche Art sichern, Vorhaben, die er einerseits durch generalstabsmäßig vorbereitete, in Aufgabe und Stärke sich steigernde Aufstände und andererseits durch den raschen Einsatz der schon in Qumran gebildeten „Schattenregierung" zu verwirklichen versuchte. In unserer Lukasstelle geht es um die Vorbereitung des ersten Aufbegehrens, die ungefähr drei Monate dauerte (V. 56).

Diese Stelle ist aber noch in einer anderen Hinsicht von Wert. Die der „Maria" in den Mund gelegte Charakterisierung ihres „Herrn" einerseits und die Kenntnis und verschleiernde Darstellung der ehedem doch geheim betriebenen Aufstandsvorbereitungen andererseits, die keinem Außenstehenden, selbst wenn er ein angesehener Historiker gewesen wäre, bekanntgeworden sein dürften, weisen Lukas als einen gut informierten hochgestellten *Internats-Essener* aus, der sein Wissen einem jungen – schon in die Allegoriesprache eingeweihten – Essener weitergeben wollte oder aber aus besonderem Anlaß weitergeben mußte (Lk. 1,1–4). Seine Kenntnis von internen Vorgängen lassen in ihm sogar einen – möglicherweise infolge der Zerstörung Qumrans im Jahre +68 – ehemaligen „Engel" vermuten, der die historischen Wahrheiten der damals noch üblichen Form allegorisiert, dialogisiert und zum Teil auch prophetisiert aufzeichnete, leider ohne dabei erkennen zu lassen, wann und warum er dies wirklich tat.

4. Die Rebellion des „Johannes"

Lk. 1,57–80:

57. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn.

58. Und ihre Nachbarn und Gefreunden hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte, und freuten sich mit ihr.

59. Und es begab sich am achten Tage, da kamen sie, zu beschneiden das Kindlein, und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias.

60. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mitnichten, sondern er soll Johannes heißen.

61. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heiße.

62. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen.

63. Und er forderte ein Täfelein und schrieb also: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle.

64. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgetan, und er redete und lobte Gott.

65. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn; und diese ganze Geschichte ward ruchbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge.

66. Und alle, die es hörten, nahmen's zu Herzen und sprachen: Was, meinst du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm.

67. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagte und sprach:

68. Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! denn er hat besucht und erlöst sein Volk

69. und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David,

70. wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten:

71. daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen,

72. und Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund

73. und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,

74. daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang

75. in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

76. Und du, Kindlein, wirst ein Propeht des Höchsten heißen. Du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest

77. und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, das da ist in Vergebung ihrer Sünden;

78. durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe,

79. auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

80. Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist; und er war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

Nach dem bisher Festgestellten gibt uns diese Stelle kein schweres Rätsel auf, wenn wir die durch die Entallegorisierung gewonnenen Wortbedeutungen konsequent einsetzen und dabei die durch die Vorbereitung eines Aufstands in Gang gebrachte und in solchen Fällen weitgehend zwangsläufige Entwicklung in Rechnung stellen. Dabei gilt es hauptsächlich zu beachten, daß es sich – außer für den Heerführer – bei den Personennamen und Familienbegriffen um Personifizierungen militärischer Einrichtungen handelt. Gerade im ersten Lukaskapitel vermögen wir die Schwierigkeiten zu erkennen, die sich für einen Autor aus der Absicht ergaben, fast ausschließlich Militärisches als Lebenslauf

darzustellen. Er sah sich gezwungen, die Heere und ihre Teile zu personifizieren, die militärischen Handlungen und Ereignisse zu dialogisieren sowie rangbedingte Abhängigkeiten und sonstige Tätigkeiten zu verkulten, was es uns gelegentlich recht schwer macht, das wirklich Gemeinte und die historischen Zusammenhänge herauszufinden.

Ein typisches Beispiel dafür bietet *„Elisabeth"*, die dem Wortlaut nach eine Freundin der *„Maria"* sein müßte, in Wirklichkeit aber ihre Gegnerin war. Im Rahmen der Lebenslauf-Allegorie gab es keine andere Möglichkeit, als ihr diese Mutterrolle zuzuteilen, wenn der Autor die Entwicklung einer Nationalistengruppe in einem feindlichen Fremdheer, das dadurch innerlich zersetzt wurde und an Einsatzwert einbüßte, aufzeigen wollte. Das verlangt von uns, die Seitenzugehörigkeit zu ermitteln und die sich daraus ergebenden Unterscheidungen und Bewertungen vorzunehmen und systematisch beizubehalten, ohne die keine einwandfreien Ergebnisse möglich sind.

In *„Elisabeth"* haben wir die im Landkreis Juda im Bereich von Bethlehem stationierte und vom *„Priester Zacharias"* geführte 8. (Verpflegungs-)„Ordnung" der Tempelwache zu ersehen, die zusammen mit der 7. (Bauhandwerker-)„Ordnung" alljährlich im vierten Mondjahrsmonat König Herodes in Jerusalem Dienst zu leisten hatte. Mit *„Sohn"*, *„Kindlein"* und *„Johannes"* ist die Gruppe der Herodes- und Romgegner gemeint, die sich in ihr heimlich mit Unterstützung des Kommandeurs gebildet hatte. Deren *„Geburt"* bedeutet dann, daß die Vorbereitungen abgeschlossen worden waren und sie an einem als günstig erachteten Zeitpunkt öffentlich in Erscheinung trat. Und diese Aufgabe der bis dahin geübten Geheimhaltung kann nur durch ein Aufbegehren gegen fremdherrliche Maßnahmen in Judäa bzw. Jerusalem zum Ausdruck gebracht worden sein.

„Ihre Nachbarn und Gefreunden", die sich mit ihr freuten (V. 58), dürfen wir nicht als unterschiedliche Gruppen auffassen. Wir haben es vielmehr mit einem Komplexbegriff zu tun, der soviel wie „befreundete Essenergruppen innerhalb der in den Nachbarlandkreisen stationierten Tempelordnungen" bedeutet. Diese Kennzeichnung von etwas mit zwei Merkmalen scheint eine typisch essenische Ausdrucksweise zu sein, die wir auch im „Sekten-Kanon" und dem „Damaskus-Dokument" der wieder aufgefundenen Qumranhandschriften antreffen. Von dem darin genannten *„Messias aus Aaron und Israel"* darf deshalb ebenfalls nicht auf zwei gleichzeitig vorhandene Messiasse, wie dies Joh. Maier vermutet (Maier/Schubert S. 184 und 189f: Damaskus-Dokument XII 23/XIII 1; XIX 10f und XX 1), geschlossen werden, denn in dieser Doppelbezeichnung weisen *„Aaron"* auf die militärische und *„Israel"* auf die machtpolitische Komponente der gleichen Persönlichkeit hin. Es hat aber trotzdem, wie wir noch sehen werden, mehrere Messiasse – so auch im „Sekten-Kanon" IX 9 – gegeben, doch diese folgten geschichtlich zwischen den Jahren -6 und +29 aufeinander. –

Handelte es sich bei *„Johannes“* um eine Kampfeinheit der essenischen Opposition, dann kann mit *„beschneiden“* (V. 59) auch nicht eine rituelle Kulthandlung gemeint sein, wie sie angeblich „Gott“ ehedem „Abraham“ befohlen haben soll (1. Mose 17,12). Hier haben wir es mit genau der gleichen Art der „Beschneidung“ zu tun, die das persische Heer des Kyros bei seinem ersten Angriff auf das Chaldäerreich im Jahre -539 seitens der Verteidiger in Form hoher Verluste erlitt (2. Mose 4,25f) und zum ersten „Wunder vor Pharao“ oder der „1. Plage in Ägypten“, wobei „Wasser in Blut verwandelt“ worden sein soll, allegorisiert wurde. Es muß demnach eine Auseinandersetzung mit den Römern auf Grund einer Widerstandshandlung, die wir *Aufbegehren, Aufstand oder Rebellion* nennen können, stattgefunden haben, bei der „der Sohn“ eine Niederlage erlitt, denn die Frage und die Begründung: „Was, meinst du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm“ (V. 66), lassen nicht nur auf eine befürchtete Bestrafung, sondern auch auf mögliche Auswirkungen auf weitere Romgegner schließen.

Von dem, was sich wirklich zugetragen hat, teilt uns Lukas nur den Anfang und das Ende mit, wobei er uns die Aufgabe stellt, seine allegorisierten Angaben selbst zu ordnen. Die Darstellungslücke befindet sich zwischen den Versen 58 und 59, dessen erster Satzteil („Und es begab sich am achten Tage, da kamen sie, zu beschneiden das Kindlein“) nach Vers 75 stehen muß, jedoch eindeutig um des Allegorielebenslaufs willen vorangestellt wurde. Der zweite Satzteil („und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias“) und weiter bis einschließlich Vers 64 stellen die logische Fortsetzung von 58 dar.

Der Streit, ob das „Kindlein“ „Zacharias“ oder „Johannes“ heißen solle, gibt uns zu erkennen, wer an der Auseinandersetzung teilnahm. Da zum Kampf vorgesehene oder eingesetzte Truppenteile stets Männernamen tragen und „Elisabeth“, die friedensmäßige Truppe, die hätte umbenannt werden müssen, wenn sie an einem Kampf teilnehmen sollte, „Zacharias“ als Bezeichnung strikt ablehnt, so besagt dies schon, daß die „achte Ordnung“ in ihrer Gesamtheit nichts mit der Angelegenheit zu tun hatte. Sie blieb „Elisabeth“. Nur das „in ihr Geborene“, diese, wie wir wissen, essenische Patriotengruppe, erhielt den Namen „J o h a n n e s“, weshalb auch nur sie, deren Anführer allerdings der gleiche „Priester Zacharias“ war, eine Aktion gegen die Römer unternahm. *„Heißen“* in Vers 60 ist *Verkettungswort*, das verwandtschaftliche Beziehungen anzusprechen gestattete (V. 61), die wie alle Realerläuterungen irreführen und als wertlos übergangen werden dürfen.

Als „Johannes“ aus „Elisabeth geboren“ war, d.h. als diese kleine Einheit öffentlich in Erscheinung trat (V. 57 und 63: „Er heißt Johannes“), erhielt sie sofort den Einsatzbefehl (V. 64), da „weissagen“ im Sinne des Herrn – in diesem Falle des Essenoberhaupts – handeln, *„reden“* und *„sprechen“* gleicherweise kämpfen, *„loben“* etwas zu jemandes Ehre oder Gunsten tun und *„heiliger Geist“* essenische Römerfeindschaft bedeuten.

Zwischen den Versen 64 und 65 tritt wieder eine Darstellungslücke wie zwischen 58 und 59 entgegen, da unmittelbar nach dem Einsatzbefehl über die infolge der rasch weit über Jerusalem hinausgetragenen Nachricht eingetretenen Folgen der Aktion: „die alle Nachbarn überkommene Furcht", nachdem „diese ganze Geschichte ruchbar" geworden (V. 65), und die (bange) Frage nach dem Schicksal „des Kindleins", weil „die Hand des Herrn mit ihm war" (V. 66), berichtet wird, wobei „Gott" (V. 64), „der Herr, der Gott Israels" (V. 68) und einfach „Herr" (V. 66) einheitlich das Oberhaupt in Qumran meinen. Wir vermögen aus dem Lukastext nur auf einen *empfindlichen Fehlschlag* in Jerusalem und die Gefangennahme der Beteiligten zu schließen, die einer harten Bestrafung gewärtig sein mußten. Statt den Sachverhalt mitzuteilen, lenkt Lukas durch eine wortreiche – inhaltlich fast immer gleiche – Lobpreisung des Essenertums und seines Oberhaupts von der schweren Niederlage ab, worauf nicht näher eingegangen zu werden braucht. Sie gibt allerdings einmal mehr zu erkennen, daß es sich in den Evangelien um Essenergeschichte handelt. –

Diese unsere mittels der Entallegorisierung getroffenen Feststellungen mögen wohl die Theologen und Historiker schockieren, sie zu scharfer Mißbilligung und strikter Ablehnung, ja sogar zu gehässiger Polemik und Verketzerung veranlassen, doch dazu besteht nicht der geringste Grund. Es ist kein Geringerer als Flavius Josephus, der – auch für mich völlig unerwartet – nicht nur die Richtigkeit des Entallegorisierungsergebnisses in seinem Geschichtswerk „Der Jüdische Krieg" (De bello Judaica) Buch I, Kapitel 33,2–4, bestätigt, sondern auch mitteilt, was damals geschah.

Es ist unbezweifelbar, daß Josephus das gleiche Ereignis wie Lukas meint. Beide ergänzen sich. Während jener den Verlauf des Ereignisses mit Einzelheiten schildert, berührt sie dieser nur, berichtet dafür aber über die treibende Kraft, die systematischen Vorbereitungen und die tieferen Zusammenhänge, so daß tatsächlich ein Gesamtbild entsteht. Zum Beweise sei Flavius Josephus nach der Übersetzung von Otto Michel und Otto Bauernfeind (De bello Judaico. Der Jüdische Krieg; Bd. I, München 1962) zitiert. Im *33. Kapitel des Buches I* heißt es im Rahmen der *Biographie des Königs* Herodes:

„2. Zu all seinem Unglück kam auch noch ein Volksaufstand hinzu. Es waren zwei Gelehrte in der Stadt, die als sehr genaue Kenner der väterlichen Gesetze galten und darum beim ganzen Volk in außerordentlich hohem Ansehen standen, Judas, der Sohn des Sepheraios, und der andere Matthias, Sohn des Margalos. Zu ihrer Gesetzeserklärung strömten nicht wenige herbei, und sie sammelten Tag für Tag ein Heerlager von jungen Männern um sich. Als sie davon Kunde erhielten, daß der König unter Gram und Krankheit dahinsieche, ließen sie in ihrem Bekanntenkreis die Bemerkung fallen, gerade jetzt sei die geeignetste Zeit, Gott sein Recht zu schaffen und alle die Bildwerke herunterzureißen, die gegen die väterlichen Gesetze verstießen. Denn es sei wider das göttliche Gesetz, wenn am Tempel Statuen, Tierbilder oder andere Gestalten

angebracht seien, die einem Lebewesen glichen. Der König hatte nämlich über dem großen Tor einen goldenen Adler anbringen lassen. Die Gelehrten forderten nun auf, diesen herunterzuschlagen. Sie sagten, auch wenn eine gewisse Gefahr dabei entstünde, sei es doch gut, für das Gesetz der Väter zu sterben. Denn welche ein solches Ende nähmen, deren Seele werde unsterblich, und ewig bleibe das Empfinden himmlischer Seligkeit; die gemeine Masse aber, die der Weisheit der Gelehrten bar sei und auch keine echte Erkenntnis habe, schätze ihr natürliches Leben über alles und ziehe das Sterben auf dem Krankenbett einem ehrenvollen Tode vor.

3. Während sie noch so sprachen, kam das Gerücht auf, der König liege schon im Sterben; umso entschlossener schritten daraufhin die jungen Männer zur Ausführung der Tat. Zur Mittagszeit, als sich viele Menschen im Heiligtum aufhielten, ließen sie sich an starken Seilen vom Dach herunter und schlugen den goldenen Adler mit Äxten herunter. Das wurde sofort dem königlichen Befehlshaber gemeldet. Dieser eilte mit einer beträchtlichen Truppe hinauf, verhaftete etwa 40 junge Leute und brachte sie zum König hinab. Zunächst fragte sie dieser, ob sie es gewagt hätten, den goldenen Adler herunterzuschlagen; sie gaben es offen zu. Als Nächstes: ‚Auf wessen Befehl?' Sie antworteten: ‚Des väterlichen Gesetzes'. Schließlich wollte er wissen, weshalb sie so freudig seien, da sie doch den Tod vor Augen hätten. Sie gaben zur Antwort: ‚Wir werden nach unserem Ende viel größere Freuden kosten'.

4. Daraufhin konnte sich der König durch seinen übermäßigen Zorn noch einmal von seiner Krankheit aufraffen und zur Volksversammlung gehen. Er hielt dort eine ausführliche Anklagerede gegen die Männer, sie hätten als Tempelräuber unter dem Vorwand der Gesetzeserfüllung noch schlimmere Dinge geplant, er forderte ihre Bestrafung als Frevler gegen Gott. Das „Volk" aber fürchtete, daß sehr viele in das Untersuchungsverfahren verwickelt würden. Es bat deshalb, in erster Linie die Anstifter zu bestrafen und anschließend die auf frischer Tat Ertappten, von den Übrigen aber möchte er seinen Zorn abwenden. Der König gab nur ungern nach. Er ließ die, die sich vom Dach heruntergelassen hatten, zusammen mit den Gelehrten lebendig verbrennen. Die übrigen Verhafteten übergab er seinen Leibwächtern zur Hinrichtung".

Obwohl Josephus die Essener mit keinem Wort erwähnt, charakterisiert er die *„jungen Männer"* durch ihre Haltung als solche, womit er gleichzeitig das Typische des nationalistischen Essenertums, wie es uns mehrfach in den Evangelien begegnet, hervorhebt, aber sich dadurch auch selbst als einen zu erkennen gibt, obwohl er schon lange römischer Bürger und Freund des Kaiserhauses geworden war. Auf Grund seiner sehr aufschlußreichen Angaben darf vermutet werden, daß „Johannes" aus jenen „etwa 40 jungen Leuten", alles ausgesprochen *nationalistische Fanatiker*, bestand, die diese selbstmörderische *Protestaktion*, die als Majestätsbeleidigung aufgefaßt werden mußte, durchführten und selbstverständlich einer römischen Übermacht von vornherein unterlegen waren. Besonders interessant für uns ist die Zahlenangabe des Jose-

phus, die uns eine Vorstellung von der Stärke solcher Widerstandsgruppen ermöglicht, die den römischen Statthaltern nicht gerade selten unter Hinweis auf das „Gesetz“ und das „Landesrecht“ zu schaffen machten.

In welcher Beziehung die beiden „Gelehrten“ zu den „jungen Leuten“ standen, ist unbekannt. Wir dürfen aber wohl annehmen, daß auch sie, insbesondere wenn wir an die Verbreitung der Gerüchte über den Gesundheitszustand des Herodes denken, die ein gutes Zusammenspiel erkennen lassen, Essener und mit der Aufgabe betraut gewesen sind, die Bevölkerung für das geplante Vorhaben zu interessieren und zu begeistern.

Was *Zacharias* während des Eingreifens der Leibwächter des Herodes tat, sprechen weder Lukas noch Josephus an. Ob er denjenigen, die vom Dach des Tempels aus operierten, Zugang dorthin verschafft hatte, erscheint möglich, da doch in dem betreffenden Monat eine andere „Ordnung“ den Tempeldienst versah. Wenn wir der Angabe in Mt. 23,35 und Lk. 11,51 vertrauen, ist er an der Auseinandersetzung mit den Römern innerhalb des Tempelbereichs beteiligt gewesen und hat zwischen dem Brandopferaltar und dem Tempeleingang den Tod gefunden. Falls dies zutrifft, würde dies bedeuten, daß die Essenereinheit „Johannes“, offensichtlich die erste überhaupt, die von Qumran gegen die Fremdherrschaft eingesetzt wurde, bei diesem Unternehmen, das nur einen „Nadelstich“ für Herodes und die Römer, nicht aber schon den Versuch zur Beseitigung ihrer Herrschaft darstellte, in ihrer Gesamtheit vernichtet wurde.

Die *Bestrafung* der gefangengenommenen Aktionsteilnehmer, was in Vers 59: „da kamen sie, zu beschneiden das Kindlein“, heißt, fand *am achten Tag*, d.h. sieben nach der Tat, statt. In dieser Zeit hielt H e r o d e s seine Anklagerede vor der Volksversammlung und fanden die Verhandlungen mit dem „Volk“ über den Personenkreis, der bestraft werden solle, statt, dem der König hinsichtlich seiner weiterreichenden Forderungen nachgeben mußte. Welcher Art die Strafen waren und wen sie trafen, hat J o s e p h u s mitgeteilt. Wir dürfen daraus auf die Vernichtung der gesamten Gruppe schließen, die keine andere als die „Johannes“ genannte gewesen sein kann.–

Mit Vers 67, aus dem hervorgeht, daß Zacharias wegen des Ausganges der Protestaktion voller Römerhaß war, endet die Darstellung des historischen Ereignisses. Was Lukas Zacharias in dieser Stimmung sagen läßt (V. 68–75), beinhaltet das vom Qumranoberhaupt gesteckte politische Ziel („Horn des Heils“; V. 69), nämlich die „Errettung und Erlösung aus der Hand der Feinde“, was nur durch die Beseitigung der Römerherrschaft möglich war, und die Schaffung eines neuen Königreichs nach dessen Vorstellungen („in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“; V. 75), von dem der „Evangelist“, als er sein Buch schrieb, bereits genau wußte, daß es niemals zustandekommen werde.

Die Verse 76–80 haben nichts mehr mit dem allegorischen „Johannes“, der nicht mehr existierte, zu tun. Lukas identifiziert, wiederum ausschließlich um des Allegorie-Lebenslaufs willen, das allegorische „Kindlein“ mit dem historischen Täufer Johannes in dessen Kindesalter (V. 76), dessen Eltern unbekannt

und auf keinen Fall Zacharias und Elisabeth gewesen sind. Er wurde nämlich, wie Vers 80 eindeutig aussagt, von früher Jugend an im Internat Qumran erzogen („und er war in der Wüste") und lebte dort, „bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel", was im Jahre +28 geschah. *Johannes der Täufer war Internatsessener; daran ist kein Zweifel möglich.* Es geht somit nicht an, ihn infolge der unzulässigen Gleichsetzung etwa sechs Monate früher als „Jesus" geboren werden zu lassen. Gleichzeitig sei aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß Lukas historisch richtig vom „Volk Israel" und nicht vom jüdischen Volk, das es seit Beginn der Babylonischen Gefangenschaft nicht mehr gab, spricht.

Diese Feststellung veranlaßt zu der Frage, *wann dieses erste von Qumran organisierte und gezielte rein essenische Aufbegehren einer kleinen fanatischen Truppe*, das eindeutig eine gefährliche politische Gelegenheitsaktion darstellte, *stattgefunden hat.* Ein auf den Tag genauer Termin läßt sich freilich nicht angeben, weil der Evangelist Lukas grob nach Schwangerschaftsmonaten rechnet und innerhalb dieser keine zeitlichen Anhaltspunkte gibt. Auch bei Josephus fehlen sie. „Im sechsten Monat" (V. 36), „. . . kam die Zeit, daß sie gebären sollte" (V. 57), „bei drei Monate" (V. 56) usw. sind zu ungenaue Angaben, wenngleich wir das Erstdatum kennen, von dem ab gezählt werden muß und wir die in der Allegorie genannten Monate der Schwangerschaft mit Monaten des Mondjahrskalenders gleichsetzen dürfen. Die Ungenauigkeit hält sich trotzdem in engen Grenzen und dürfte zwei bis drei Wochen nicht überschreiten, eine Spanne, die dem seitherigen mehrere Jahre umfassenden Unsicherheitszeitraum oder sogar der Undatierbarkeit gegenüber keine Bedeutung mehr besitzt.

Unter Berücksichtigung der bei gegebenen Anlässen bereits oben angestellten chronologischen Erörterungen ergeben sich aus den *Zeitangaben im 1. Kapitel des Lukas-Evangeliums nach unserem Kalender* folgende Daten:

Beginn des Mondjahres -6 In diesem beschloß die Essenerführung in Qumran das aktive Vorgehen gegen die Römerherrschaft.	21. März -6
Dienstantritt des in römischen Diensten stehenden Berufsheerführers („Priesters") *Zacharias* mit seiner „Ordnung" („Elisabeth") im „Tempel" in Jerusalem und Befehl aus Qumran zur Bildung der essenischen Patriotengruppe „Johannes" innerhalb seiner Berufseinheit am 1. des 4. Monats = Tammuz des Jahres -6 (Lk. 1,8–13)	18. Juni -6
Der 6. Monat der *„Schwangerschaft der Elisabeth"* = der 10. (= Tebet; 1,26) des Mondjahrs -6 = *Verkündigungsmonat der „Maria"* (1,26–38)	12. Dez. -6 bis 10. Jan. -5
Beginn der *„Schwangerschaft Marias"*; Annahme: Mitte des Monats	um 27. Dez. -6

Reise nach Bethlehem zu Zacharias zur Vorbereitung der
1. essenischen Protestaktion mit *„Johannes"*
= Beginn des Besuchs der „Maria" bei Elisabeth
(1,39f und 56) etwa Ende Dez. -6

13. Monat = Schaltmonat Addar II -6
= 10. Monat nach Zacharias' Befehlsempfang
= 9. Monat der Schwangerschaft „Elisabeths"
= 3. Monat der Schwangerschaft „Marias"
= 3. Monat des Besuchs der „Maria" in Bethlehem,
d.h. der Organisationskonferenz für den Einsatz
des „Johannes" 9. od. 10. März – 8. April -5

Beendigung der Vorbereitungen in Bethlehem und
Rückkehr der „Maria" nach Nazareth Ende März od. Anfang April -5

Der 1. Esseneraufstand

Beginn des Mondjahres -5: 1. Nisan 9. April -5

„Geburt des Johannes" = Aufstandsbeginn (Lk. 1,57)
u. *Fehlschlag* infolge römischer Übermacht um 10. April -5

Hinrichtung der Teilnehmer
= „Beschneidung des Johannes" (1,59) 7 Tage später

3. Die Vorbereitung des zweiten Essener-Aufstands

a) Die geheime Aufstellung des „Jesus" in Galiläa

Mt. 1,18–25:

18. Die Geburt Christi war aber also getan. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, fand sich's, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist.

19. Joseph aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

20. Indem er aber so gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen, denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist.

21. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

22. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:

23. „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel heißen", das ist verdolmetscht: Gott mit uns.

24. Da nun Joseph vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte, und nahm sein Gemahl zu sich.

25. Und er erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar; und hieß seinen Namen Jesus.

Im Gegensatz zu Lukas befaßt sich Matthäus nicht mit Einzelheiten. Seine Darstellung der Vorgänge in Galiläa, das er nicht einmal nennt, bewegt sich in Sprüngen auf sein Ziel zu, wobei er sich alttestamentlicher Stellen bedient, um einer eigenen Formulierung enthoben zu sein. Dabei stört es ihn durchaus nicht, daß die Zitate völlig andere Zeiten und Ereignisse betreffen, worauf noch näher einzugehen sein wird. Er bietet uns eher eine Disposition, von der man annehmen könnte, Lukas habe sie seinem „Bericht" (1,1) zugrundegelegt, die aber wiederum nicht ohne Kenntnis von dessen entallegorisierten Aussagen verständlich ist.

Gleich der erste Satz ist irreführend, denn im ersten Matthäuskapitel geht es nicht schon um „Christus", sondern erst um „Jesus", das erste eigene Heer Qumrans. Exakte Zeitangaben fehlen. Wir müssen uns deshalb zunächst mit „kurz vor dem Tode des Königs Herodes" begnügen, der, wie schon oben gesagt, im Jahre -4 starb. Wollen wir aber auch da das ebenfalls geschickt versteckte Historische – hauptsächlich aber die Reihenfolge der Ereignisse – herausfinden, dann heißt es, weil sich Matthäus und Lukas gegenseitig ausgezeichnet ergänzen, zuerst den Text beider „Evangelisten" stückweise ineinanderzuschachteln und erst dann der Reihe nach zu entallegorisieren. Beide Autoren vereint sorgen dafür, daß wir uns nicht über einen Mangel an Überraschungen zu beklagen haben. –

Obwohl Matthäus weniger präzis und auch kürzer als Lukas berichtet, enthält seine Darstellung doch mancherlei, was besonderen Wert besitzt. Von dem Befehl an den „Generalstab" in Nazareth, die Aufstände vorzubereiten, weiß er ebenso nichts wie über den „Johannes-Aufstand". Er setzt vielmehr das von Lukas Mitgeteilte voraus und beginnt gleich mit der Einsetzung des Heerführers in der Schlußphase der Generalstabsarbeit. Dabei werden Allegorie und Volksauffassung in der Realerläuterung miteinander verquickt, die wir zu trennen haben, wenn wir die geschichtlichen Vorgänge erkennen wollen.

Setzen wir die bereits ermittelten Bedeutungen ein, dann besagt Vers 18, daß die den Generalstab bildenden Truppenführer („seine Mutter"), ehe sie vom vorgesehenen Kommandeur übernommen wurden („ehe er sie heimholte"), aus Römerhaß die Aufstellung eines Heeres betrieben („daß sie schwanger war von dem heiligen Geist", und: „ . . . denn das in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geist"; V. 21). „Joseph aber, ihr Mann, war fromm" (V. 19), weist ihn als einen untertänig-gehorsamen Essener aus, der sich dem Befehl Qumrans („Da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum"; V. 20) ohne Widerrede fügte.

„Fromm" (= untertänig, gehorsam; V. 19) ist *Verkettungswort*, dessen sich widersprechende Realerläuterung: „nicht in Schande bringen" und „sie heimlich verlassen", als irreführend und wertlos übergangen werden darf. Auf die Aufforderung eines *„Engels des Herrn"*, d.h. eines hohen Abgesandten des Essenerоberhaupts, sich „nicht zu fürchten", ist ebenfalls überflüssig einzugehen, wissen wir doch, daß sie stets verwendet wurde, um eine mehr oder weniger

freiwillige Bereitschaft zu verschleiern. Aufschlußreich dagegen sind die Bezeichnungen *„Mann“* (V. 19) und *„Sohn Davids“* (V. 20) für J o s e p h. Beide weisen ihn als einen Truppenführer aus, wobei *„Sohn“* absolut nichts mit einer leiblichen Nachkommenschaft zu tun hat, sondern ausdrückt, daß er ein Heerführer wie David und nach seinem Vorbild war.

„J o s e p h“ muß, daran dürfte kein Zweifel möglich sein, bei seiner befohlenen Einsetzung über alles, was die Essenerführung plante und schon unternommen hatte, insbesondere aber über den Stand der vom *„Generalstab M a r i a“* in Nazareth geheim vorbereiteten Aufstellung eines Essenerheeres („ . . . sie wird einen Sohn gebären“), unterrichtet worden sein. Er solle es „J e s u s heißen“, weil er sein Volk* von ihren Sünden selig machen“ (V. 21), d.h. die Essener von der Anerkennung und dem Abfindenmüssen mit der Römerherrschaft befreien werde.

Als Realerklärung der *Verkettungsaussage „Er wird sein Volk selig machen“* (V. 21) zitiert Matthäus eine Prophezeiung Jesajas (V. 23), zu deren Erfüllung alle militärischen Vorbereitungen getroffen wurden, wodurch aber auch gleichzeitig eine Verbindung zur *„Jungfrau M a r i a“* bei Lukas hergestellt wird. Diese aus Jes. 7,14 entlehnte und abgewandelt auf das essenische Vorhaben zur Begründung seiner Rechtmäßigkeit und Erfolgsaussicht bezogene und prophetisierte Stelle betrifft in Wirklichkeit den von -742 bis 725(726) regierenden jüdischen König A h a s, der sich der Angriffe der Könige von Syrien und Israel zu erwehren hatte, ehe T i g l a t p i l e s a r III. (745–727) das Reich von Damaskus -733 zerstörte und sein Nachfolger S a l m a n a s s a r V. (727–722) H o s e a, den letzten König von Israel, -724 wegen seiner Verhandlungen mit Ägypten gefangensetzte und dessen Hauptstadt S a m a r i a belagerte. Die in diesem Zusammenhang erwähnte „schwangere Jungfrau, die einen Sohn gebären werde“, meint zweifellos jenen assyrischen Heeresteil innerhalb des Gesamtheeres, dessen Führer -722 König Salmanassar während der Belagerung Samarias stürzte, sich seitdem S a r g o n II. (722–705) nannte und nach der Einnahme der Stadt die Bevölkerung Israels nach *Gosan* (nördlich des mittleren Euphrats) und *Medien* und dafür Babylonier und Syrer nach Israel zwangsumsiedelte. In beiden Fällen handelte es sich um „Söhne“, d.h. abtrünnige Heeresteile, wobei jedoch der historische Erfolg des ersten beim zweiten als prophetisierter Köder zu dienen hatte. –

Die mehrfache Berufung auf die „Propheten“ und manchmal sogar fast wörtliche Übernahme von Stellen aus Büchern des AT durch Matthäus lassen aber insofern noch in einer anderen Hinsicht Schlüsse zu, als sie *indirekte Hinweise auf die Entstehungszeit seines „Evangeliums“* sind. Sie stellen uns nicht nur einen Kenner der alttestamentlichen Literatur vor, sondern lassen außerdem die Existenz einer umfangreichen Handschriftenbibliothek vermuten, die dem Verfasser zur Verfügung stand. Darüber hinaus kannte und beherrschte er den alttestamentlichen und essenischen Allegoriewortschatz, was sowohl auf

* Bei Luther ist „Volk“ nicht Singular, sondern Plural.

eine Überlieferung als auch schriftstellerische Übung zu schließen gestattet. Das auffällige Zusammenspiel mit Lukas in den beiden Anfangskapiteln legt außerdem die Annahme einer engen Zusammenarbeit nahe.

Das läßt unwillkürlich an *Qumran* denken, wo bei der Ausgrabung seiner Ruine seit 1949 die damalige Schreibstube freigelegt wurde und es eine reichhaltige Bibliothek gab, deren zahlreiche, kurz vor der Zerstörung dieser Hauptniederlassung der Essener durch die Römer im Jahre +68 in mehreren Höhlen versteckten Schriftrollen erst seit 1947 wiedergefunden wurden. Nehmen wir an – es spricht nichts dagegen! –, daß Matthäus in Qumran lebte und zu jener „Schriftstellerarbeitsgemeinschaft" gehörte, deren einstige „Gründer" Jahrhunderte zuvor das „Alte Testament" schufen, dann müßte das Matthäus-Evangelium noch vor dem Verbergen der Manuskripte in den Höhlen und der Vernichtung Qumrans, somit also schon vor 68 begonnen worden sein. Für die Ermittlung des frühest möglichen Abschlußtermins wäre dann nur die Feststellung des letzten berücksichtigten historischen Ereignisses erforderlich, was die weitere Entallegorisierung hoffentlich erbringen wird. –

„J o s e p h" befolgte den ihm von dem Beauftragten des Essenerοberhauptes („Engel des Herrn"; V. 24) überbrachten Befehl. Das Kommando über die „Generalstäbler" („sein Gemahl") übernahm er jedoch erst, als diese *ihr erstes Heer* bei Bethlehem aufgestellt hatten, was in Vers 25 heißt: *„Und er erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar; und hieß seinen Namen Jesus".*

Geht auch hieraus wieder eindeutig hervor, daß es sich bei *„dem Jesus genannten Sohn"* nicht um eine Person, sondern um ein dem Qumranoberhaupt gehörendes Essenerheer handelt, so läßt doch der ebenfalls in Lk. 2,7 enthaltene ausdrückliche Hinweis auf *„ihren ersten Sohn"* aufmerken. Da keinerlei Grund besteht, die gleichlautenden Aussagen beider Evangelisten anzuzweifeln, sind wir zu der *Annahme* berechtigt, *daß dieser Generalstab „M a r i a„ zumindest noch ein zweites Heer von Nazareth aus organisierte,* was wiederum auf die Fortsetzung der Widerstandshandlungen schließen läßt. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

b) Die Einsetzung des „Christus" und die erste Befehlsausgabe

Lk. 2,1–20:

> 1. Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.
>
> 2. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.
>
> 3. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.
>
> 4. Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,

in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war,

5. auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

6. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

7. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11. denn heute ist euch der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12. Und das habt als Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

15. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen.

17. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

19. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Es gibt nur wenige Stellen in der Bibel, die so folgenschwer wie diese in ihrer Darstellung so wundervolle „Geburtslegende Jesu" in den zweiten Kapiteln der Evangelien nach Matthäus und Lukas mißverstanden worden sind. Die Gründe dafür brauchen nicht eigens aufgeführt zu werden; die folgenden Ausführungen bezeugen zugleich, warum dies überflüssig ist. Es drängt sich jedoch die Frage auf, was viele Jahrhunderte lang auf der ganzen Erde mit all der Geistesleistung und Energie der Millionen, die berufsmäßig und -tätig einem Phantasie- und Einbildungsgebilde dienten und ihr Leben mit der Züchtung von Minderwertigkeitskomplexen und der Hemmung des Fortschritts verbrachten und noch verbringen, hätte geschaffen werden können, wenn sie nicht das Gefühl, sondern logisches Denken, Verstand und Vernunft eingesetzt haben würden, um den

Bibelinhalt richtig verstehen zu wollen. Der Menschheit wären u.a. viele Kriege und unübersehbare Blutopfer, Verfolgungen, menschenunwürdige Grausamkeiten und Verbrechen im Namen eines nicht existierenden metaphsyischen Gottes, seines Sohnes und des personifizierten heiligen Geistes gemäß christlicher Auffassung erspart geblieben. Es wird heute vielerlei getan, um diese schändliche Vergangenheit nicht nur vergessen, sondern die Jugend durch die Kürzung des Geschichtsstoffes im Unterricht möglichst überhaupt nichts mehr davon wissen zu lassen. Das darf uns aber keinesfalls hindern, die Falschauffassungen und konservierten Irrtümer aufzuzeigen und der Wahrheit die Ehre zu geben. Und das ist heute dringender denn je erforderlich! –

Die wiedergegebene Stelle beginnt mit einigen historisch anmutenden Angaben, die den Eindruck der Zuverlässigkeit erwecken und auf Grund ihrer Suggestivwirkung dazu veranlassen, den folgenden Text ebenfalls als Klartext und sogar wörtlich aufzufassen. Dabei hätte jedoch gleich auffallen sollen, daß *„Schätzung"* unter den damaligen patriarchischen Verhältnissen reine Männersache war. Deshalb bedurfte es weder der Anwesenheit auch des „Weibes" noch einer Reise in den Herkunftsort des „Geschlechts", gehörten doch Galiläa und Judäa gleicherweise zum Herrschaftsbereich des Herodes, und da wäre es doch wohl sinnvoller gewesen, die „Schätzung" zur Erstellung von statistischen Unterlagen an Ort und Stelle vorzunehmen.

Wenn weiterhin von der *„Krippe"*, in die der eben geborene „Säugling" gelegt worden sein soll, auf einen *Stall* als Geburtsstätte geschlossen worden ist, dann muß schon gefragt werden, wo es solche Häuser gegeben hat. Damals war die Viehhaltung im Freien üblich – Sommer wie Winter! Die Tiere wurden für die Nacht in Pferche oder „Hürden" getrieben, nicht aber – vielleicht sogar mit Fackeln und Laternen – gehütet. Zu jener Zeit herrschte auch in Palästina noch die düngungslos betriebene Feldgraswirtschaft, die selbst in Ackerbaugebieten keine Stallhaltung des Viehs zur Gewinnung von Dünger erforderte. Deshalb kam sie auch erst mit der Dreifelderwirtschaft auf, die auf der planmäßigen Düngung der Felder beruhte. In Europa nahm dieses Wirtschaftssystem erst zu Beginn des 8. Jahrhunderts von Südfrankreich seinen Ausgang. Und die Nomaden kennen auch heute noch keinen Stall, in dem es Krippen gibt!

Es braucht nur noch auf die Rolle der „Engel" usw. hingewiesen zu werden, um sicher zu wissen, daß auch da Allegorie im Spiele ist, die keinesfalls wörtlich genommen werden darf. Sicher ist nur, daß zu der Zeit, in der unsere Lukasstelle spielt, Kaiser A u g u s t u s der Herrscher im römischen Weltreich war (-30 bis +14).

Von einer *„Schätzung aller Welt"*, d.h. der Gesamtbevölkerung in den asiatischen Provinzen des Römerreiches, die als „Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, . . . die allererste war und zu der Zeit des Landpflegers Cyrenius in Syrien" erfolgte, wissen die Quellen und die Geschichtsforscher nichts. Aus dem heute üblicherweise angenommenen Geburtsjahr Jesu ist keine überliefert. Man hat deshalb diese Schätzung mit dem römischen *„census"* gleichzusetzen

versucht, einer alle vierzehn Jahre im römischen Weltreich durchgeführten *Volkszählung*, die der Beschaffung von statistischen Unterlagen für den Heeresdienst und die Besteuerung diente. Wenn aber erst der historisch belegte römische Senator Publius Sulpicius Quirinius – Cyrenius ist die griechische Namensform – als Legat in Syrien und der im selben Jahr +6 infolge der Verbannung des Ethnarchen Archelaos nach Gallien (Südfrankreich) nach Judäa gesandte Prokurator Coponius gleich nach ihrem Dienstantritt die fragliche Volkszählung durchgeführt hätten (+6/7), wäre „Jesus" schon fast zwölf Jahre alt gewesen und hätte sich vielleicht gerade – wenn wir den Text wörtlich nehmen – für seine „Osterdiskussion mit den Lehrern im Tempel" präpariert.

Auch das in Antiochia gefundene Bruchstück einer Inschrift, nach der Quirinius schon in den Jahren -10 bis -7 in Syrien gewesen sei, führt nicht weiter, denn damals war er nicht Prokurator, sondern Heerführer gegen einen kleinasiatischen Stamm und besaß somit keinerlei Möglichkeit, einen census durchführen zu lassen.

Dieses Personenproblem löst sich beinahe von selbst, wenn wir von den oben zusammengestellten chronologisierten Angaben des Lukas ausgehen (s.S. 124f) und unter allen erforderlichen Vorbehalten in der gleichen Weise weiterrechnen. Danach ergibt sich für die *Geburt des allegorischen Jesus* folgendes:

16. Monat nach dem Befehlsempfang des Zacharias (dieser am 18. Juni -6)
= 6. Monat (= Elul) des Mondjahres -5. Dauer: 3. Sept. – 2. Okt. -5
Der *9. Monat der Schwangerschaft Marias:* von
Mitte Abu bis Mitte Elul 20. Aug. – 18. Sept. -5
Hypothetische *„Geburt des ersten Sohnes"* (= des
Oberkommandos des Heeres) in der 2. Hälfte des September -5.
Am gleichen Tage die Geburt „des Heilands, welcher
ist Christus, der Herr" (Lk. 2,11).

Diese Datierung auf das Jahr -5 erweist eindeutig, daß es sich nicht um Quirinius, sondern um Publius Quintilius Varus handeln muß, der *von -6–4 Prokurator in Syrien* war und unmittelbar nach dem Tode des Königs Herodes die Aufstände in Jerusalem und Judäa unnachsichtig niederschlug, um den gleichen Heerführer übrigens, der in Germanien im Jahre +9 die vermutlich nördlich des Harzes stattgefundene „Schlacht im Teutoburger Wald" verlor und sich darob selbst das Leben nahm. Ich wage zu bezweifeln, daß Lukas ursprünglich einen falschen Namen nannte. Es scheint vielmehr ein Lesefehler unterlaufen zu sein, der bei der Übersetzung ins Griechische aus Quintilius Quirinius (Cyrenius) machte.

Wie wir schon feststellten, sind *Joseph, Maria, vertrautes Weib, schwanger, gebären sollen usw. Bestandteile der Allegorisierung der essenischen Aufstandsgeschichte.* Sie gestatten es jedoch nicht, diese *„Schätzung"* (den „census") als

eine statistische Erhebung nach Art einer Volkszählung zur Vermögensermittlung usw. aufzufassen. Wie auch die ebenfalls allegorischen „Hirten und ihre Herden“ zu schließen gestatten würden, müßte Kaiser Augustus im Laufe des Jahres -5 für Syrien und Palästina eine allgemeine *Wehrerfassung oder Musterung aller Landkreisheere* in Form einer Heerschau, die tatsächlich „die allererste“ gewesen wäre (V. 2), befohlen und auch abzuhalten begonnen haben, wozu die Wehrfähigenkontingente unter ihren Führern geschlossen zu den zugewiesenen Stellplätzen („ein jeglicher in seine Stadt“; V. 3) ziehen mußten. Die Galiläer hätten dabei den Raum von Bethlehem zugewiesen erhalten (V. 4). Das und nichts anderes ließe Lukas schließen, der schrieb: „Da machte sich *auch* (!) auf Joseph aus Galiläa ... in das jüdische Land (= den Landkreis Juda) zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, ... auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem (an)vertrauten Weibe, die war schwanger“ (V. 4f). Doch wiederum nicht nach dort, weil Bethlehem der Geburtsort Davids war (1. Sam. 16,1–4; 17,14f) und Joseph einer seiner Nachkommen gewesen wäre, denn mit „dem Hause Davids“ ist sein ehemaliges Königreich Israel, dem der Herrschaftsbereich des Herodes fast entsprach und dessen Nordteil die drei Landkreise Galiläas bildeten, und mit dem „Geschlecht“ der Heerführerstand allgemein gemeint.

Trotz der Befolgung des angeblich kaiserlichen Gebotes ist es jedoch nicht zu einer „Musterung“ von römischer Seite gekommen, wie aus den folgenden Versen geschlossen werden muß. Wäre wirklich ein „Gebot“ dazu von Rom ausgegangen, dann hätte doch wohl König Herodes, weil man ihn nicht übergehen konnte und es auch bestimmt nicht wollte, auf jeden Fall als erster nicht nur von diesem Befehl, sondern auch von dem festgesetzten Termin und dem Versammlungsplan der Truppenteile, der wiederum nur aus seiner „Kanzlei“ stammen konnte, wissen müssen. Doch er hatte weder von dem einen noch dem anderen eine Ahnung, und das ganz einfach deshalb nicht, weil kein Schätzungsbefehl vom Kaiser ergangen war. Außerdem dürfte er sich dann, wie wir noch sehen werden, völlig anders verhalten haben. Wir treffen wohl das Richtige, wenn wir Lk. 2,1 abändern zu „Es begab sich aber, daß *zu der Zeit des Kaisers Augustus* ein Gebot ausging, ... “.

Ziehen wir in dieser Angelegenheit auch die entsprechende Matthäusstelle (2,1–11) heran, dann muß man zu der Überzeugung gelangen, *daß Lukas – bewußt irreführend, falls nicht ein Übersetzungsfehler oder eine Auslassung vorliegen – mit „Kaiser A u g u s t u s“ gar nicht diesen, sondern in Wirklichkeit das auf der Seite der Romgegner wie ein „Gott“ = Kaiser (V. 13f) handelnde Essenenoberhaupt in Qumran und mit dessen „Gebot zur Schätzung“ den Mobilmachungsbefehl für die in den Landkreisen geheim gebildeten Essenereinheiten und ihre Verbündeten meint,* um aus dem Raume Bethlehem, das ja nur rund 25 km WSW von der Zentrale entfernt lag, militärisch zum Sturz der Römerherrschaft anzutreten. *„Schätzung“* erhält durch diese Feststellung einen völlig anderen Sinn. Wir haben nunmehr darunter *ein Zusammenziehen der in*

den Landkreisen geheim gebildeten nationalistischen Essenereinheiten zu verstehen, um daraus ein kampfstarkes Heer zu bilden; und *„sich schätzen lassen“* bedeutet dann, sich mustern und je nach der Eignung und Bewaffnung in dieses (römerfeindliche) Heer einreihen bzw. aufnehmen zu lassen (V. 1–5). –

Nachdem Joseph mit dem *„Generalstab“*, der den Organisationsplan „bei sich trug“, im befohlenen Versammlungsraum bei Bethlehem eingetroffen war, *„kam die Zeit“* oder der vorherbestimmte *„Tag X“*, an dem der Plan realisiert werden sollte („ . . . daß sie gebären sollte“). Unmittelbar danach heißt es wohl: *„Und sie gebar ihren ersten Sohn“* (V. 7), doch was damit gemeint ist, wird nicht eindeutig gesagt. Um menschliche Nachkommenschaft kann es sich nicht handeln, weil es ausschließlich um noch geheimmilitärische Dinge geht. Doch dieser dann in Vers 12 *„Kind“ genannte „Sohn“* kann weder mit dem in Vers 21 *„Jesus genannten Kind“* noch mit dem nach Mt. 2,1 *in Bethlehem geborenen „Jesus“* identisch sein, bei denen eindeutig auf ein vollständiges Heer geschlossen werden muß. Aber auch Vers 17 verbietet diese Annahme. Denn „Da sie es (das Kind in der Krippe; V. 16) aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“, besagt doch nicht, daß sie, die sich doch persönlich bei dem „eben geborenen Kinde“ einfanden, etwas *„von diesem Kinde“* im Sinne von *„über dieses Kind* von anderen Personen“ gehört hatten, sondern, weil *„Wort“* in der Allegoriesprache *„Befehl“* bedeutet, *daß ihnen von diesem Kinde“ ein Befehl gegeben worden war.* Dadurch rückt dieses „Kind“ zu einer Instanz bzw. zu einer Befehlsstelle über „Joseph und Maria“ auf, was in Vers 19 bestätigt wird, wonach sich der Generalstab („Maria“) alle den Führern der aufgebotenen Einheiten („Hirten“) von dem „Kinde“ gegebenen Befehle („Worte“) merkte und sie bei weiteren Maßnahmen beachtete („und bewegte sie in ihrem Herzen“). *Wir haben somit bei diesem zuerst geborenen Kinde an die Einsetzung des vom Generalstab als erste zu treffende Maßnahme vorgesehenen „Oberkommandos des Heeres“ zu denken,* das verborgen und gesichert untergebracht werden mußte, was bei Lukas: „Und sie . . . wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“, heißt.

Da wir nun unter dieser *Herberge* – wie schon im AT – allgemein das Land, in dem man sich gerade aufhielt, zu verstehen haben und es sich bei der geheimen Aufstellung der Truppe um eine *illegale Angelegenheit* handelte, kann hinsichtlich der erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen nicht an die sonst üblichen Unterbringungsarten, ganz besonders aber nicht an eine Siedlung oder ein Wohnhaus gedacht werden. Sollte die Aktion nicht vorzeitig entdeckt werden, dann mußte man sich eine geeignete Stelle in der wüstenhaften Landschaft suchen, und da boten sich in dem zerklüfteten Lande die langgestreckten, vielfach schmalen und steilwandigen Wadis an („denn sie hatten sonst keinen Raum . . . “), wo „in derselben Gegend auf dem Felde“ auch die aufgebotenen Einheiten lagern konnten (V. 8). Bei Berücksichtigung dieser Umstände müssen *„in Windeln wickeln“* = verbergen und allseitig sichern, und *„in die Krippe*

legen" = in einem schluchtartigen Wadi unterbringen oder lagern, bedeuten (V. 7). Nichts also von einem armseligen Stall mit Stroh, Esel und Rind, worauf keine Stelle zu schließen gestattet. Was zum christlichen Glaubensgut gemacht worden ist, stellt ein *theologisches Phantasieprodukt in Reinkultur* dar.

Diese Erzählung von dem in Windeln gewickelten und in eine Krippe gelegten „Kinde" besitzt ihre interessante Parallele in der von dem in einem mit Erdpech „wasserdicht" gemachten Rohrkästlein untergebrachten und im Schilf verborgenen Mose (2. Mose 2,1–4). Auch da handelt es sich um eine militärische Geheimangelegenheit. Beide unterscheiden sich nur dadurch, daß sie sich in unterschiedlichen Allegoriekreisen befinden. Bei Mose haben wir es mit „Wasser", beim „Oberkommando" („Kind") aber mit dem Lebenslauf als Versinnbildlichungsrichtschnur zu tun, und es erstaunt immer wieder, mit welcher Konsequenz ihr die Autoren folgten. –

Kaum war das *„Oberkommando des Heeres"* gebildet und in seinem geheimen „Hauptquartier" untergebracht, als auch schon eine geradezu fieberhafte Tätigkeit begann. Was jenes betrifft, so dürfen wir annehmen, daß es dem allerdings nicht selbst anwesenden Esseneroberhaupt unterstand, weil von „Himmel", von den Ordonnanzen als „Engel des Herrn" und den aufgebotenen Truppen als „himmlischen Heerscharen" gesprochen wird (V. 8–10.13.15). Weisen im AT die ersten beiden Bezeichnungen stets auf einen Großkönig mit seinem Hofstaat hin, so im NT alle drei auf das Qumranoberhaupt und seine politischen und militärischen Absichten. Deshalb kann kein Zweifel bestehen, daß er das „Oberkommando", das, wo auch immer es wirkte, ebenfalls „Himmel" war, eingesetzt hatte, andernfalls hätte nicht von „Engeln des Herrn" und „himmlischen Heerscharen" gesprochen werden können, die allesamt nichts mit metaphysischen Dingen zu tun haben.

Wir müssen die von Lukas verwendeten Wörter geradezu unter die Lupe legen, um den Gesamtinhalt erfassen und die Unterschiede erkennen zu können. Aufschlußreich und typisch zugleich sind sie für die nachts „auf dem Felde" lagernden Essenereinheiten. Vor ihrer Eingliederung in das geplante Gesamtheer heißen diese bis dahin gleichsam isoliert existierenden Patriotengruppen in *„Hürden von Hirten gehütete Herden"*, im Augenblick ihrer Übernahme jedoch werden sie *„himmlische Heerscharen"*, die somit nicht urplötzlich aus dem Jenseits aufgetaucht sind. Dieser Wechsel des Ausdrucks weist nicht auf mehrere verschiedenartige und voneinander unabhängige Formationen verschiedener Ebenen hin, sondern drückt eine Änderung des Unterstellungsverhältnisses für die gleiche Einheit und damit die vollzogene Eingliederung in das erste qumraneigene Heer aus, was wiederum Schlüsse auf die Eile bei seiner Aufstellung zuläßt. Weiter nichts!

Soweit sich erkennen läßt, klappte die Verwirklichung des Generalstabsplans reibungslos. Als die Einrichtung des „Hauptquartiers" wohl gerade beendet war, trafen schon in der Nacht die aufgebotenen Essenereinheiten aus den benachbarten westjordanischen Landkreisen auf unbekannten Wegen auf ihren

ebenfalls geheimen Gestellungsplätzen in seiner Nähe ein („in derselben Gegend auf dem Felde"; V. 8). Wie bereits angedeutet, haben die *„Hirten, Hürden und Herden"* nichts mit nomadischer Viehzucht zu tun. Schon alttestamentlich sind damit die Führer kleiner Truppenteile, ihre gesicherten Lagerstellen und die Einheiten selbst gemeint, wobei „die hüteten des Nachts ihre Herden" unmißverständlich sowohl auf die Geheimhaltung als auch die Illegalität der Aktion hinweist.

Diese Einheiten wurden von einem Beauftragten des Oberhauptes in Empfang genommen („Des Herrn Engel trat zu ihnen"; V. 9) und sofort dessen Befehlsgewalt unterstellt, was aus „Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie" geschlossen werden darf. Das real verstandene *„leuchten"* (bei der Nacht) dient als *Verkettungswort*, um das Furchtmotiv aufklingen zu lassen.

Zu diesem greift Lukas stets, um unverfänglich – gleichsam zur Beruhigung der sich angeblich Fürchtenden – etwas völlig andersgeartetes Neues bekanntgeben zu können. Und das, was er mitteilt, gehört mit zu dem, was wegen seiner wörtlichen Auffassung nicht gründlicher mißverstanden werden konnte. Wir dürfen geradezu von einem *Kabinettstück der Falschauffassung* sprechen, die Ausgangspunkt weiterer grundlegender Irrtümer geworden ist. Diese beginnt bereits bei „Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird" (V. 10), denn damit ist nicht ein ganzes Volk oder gar die gesamte Menschheit gemeint, sondern ausschließlich, weil auch hier „Volk" = Heer bedeutet, die aufgebotene Essenerschaft. Der Engel spricht doch nur – mit Blick auf das größere Gesamtheer („alles Volk"; V. 10) – zu den schon in der Gegend von Bethlehem eingetroffenen Teilen („euch"), denn zu diesem Zeitpunkt fehlten noch die ostjordanischen Kontingente. Dadurch erhält natürlich ebenfalls „Denn heute ist euch der Heiland geboren" einen anderen Sinn.

Im AT sind bereits mehrere *Heilande* (= Erretter) erwähnt, davon insbesondere der Perserkönig Kyros II. als der Heiland der „Kinder Israel" (z.B. Richter 3,9; 1. Sam. 14,39; Jes. 19,20; 43,3.11; 45,15 usw.). Im NT hat *„geboren"* in die falsche Richtung geführt. Dieses ist seither stets auf das „in Windeln gewickelte und in eine Krippe gelegte Kind" bezogen worden, das daraufhin als der Heiland aufgefaßt wurde. Aber gerade das lassen die Verse 11–14 nicht zu. Nehmen wir den Wortlaut genauer unter die Lupe, dann wird doch deutlich, daß *der „geborene Heiland" (V. 12) und der geborene „erste Sohn" (V. 7) zweierlei sind* und deshalb auseinandergehalten werden müssen. Noch klarer wird dies, wenn wir die ermittelten Bedeutungen einsetzen. Dann zeigt sich, daß nicht das eben gebildete Oberkommando (das „Kind" bzw. der „Sohn"; V. 7 u. 13) der künftige König („Christus") und Erretter von der Fremdherrschaft („Heiland") gewesen sein kann. *Dieses „Kind" wird tatsächlich nur als „Zeichen", d.h. als Beweis, für die vollzogene Einsetzung („geboren") einer einmal in der Stadt Davids (Jerusalem; 2. Sam. 5,7) herrschenden, nicht mit Namen genannten Person als „Heiland, welcher ist Christus, der Herr", angegeben.*

Das spontane Lob „Gottes“ (V. 13f) läßt keinen Zweifel daran, wer dieses höchste Amt bekleidete: Es kann *niemand anders als das Qumranoberhaupt („der Herr“; V. 11) selbst* gewesen sein, das sich auch sonst hinter „Gott“ verbirgt und nun *in Personalunion auch der „Heiland-Christus“* war, der mit einer ihm bedingungslos ergebenen Truppe die politische Unabhängigkeit erkämpfen wollte. Und weil er sie, die Essener, von der verhaßten Römerherrschaft zu befreien gedachte und er somit der „Heiland“ bzw. der Erretter sei, deshalb wird als Beweis dafür auf das „Kind in der Krippe“, das Oberkommando seines sich eben versammelnden Heeres, hingewiesen. Das gesteckte Ziel hätte tatsächlich nur mit Gewalt erreicht werden können. –

Nach der Unterstellung unter das Oberkommando, die, wie schon gesagt, aus den „Herden“ die „himmlischen Heerscharen“ machte, fand eine „Huldigung für das Oberhaupt“ („lobten Gott“) statt. Diese Feststellungen nehmen Vers 14 jeglichen religiösen Sinn: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“* haben wir auf Grund der erkennbaren Situation als *„Ehre sei dem Ordensvorsteher in Qumran und Friede in seinem (künftigen) Königreich Israel und den Essenern („Menschen“) ein Wohlgefallen“* durch Bevorzugung, Herrenrechte u.dgl.m. zu verstehen.

Die Richtigkeit unserer Auffassung und Feststellung bestätigen die folgenden Verse. Hatten wir schon aus Vers 11 folgern müssen, daß *„der Heiland, welcher ist Christus, der Herr“, und das allegorische „Kind“ nicht identisch* sein können, so werden beide in den Versen 15 und 16 tatsächlich auch eindeutig auseinandergehalten. *„Laßt uns nun gehen gen* – nicht nach, sondern in Richtung auf – *Bethlehem und die Geschichte sehen, . . . die uns der Herr“*, der doch nach Vers 11 *„der Heiland, welcher ist Christus“, sei, kundgetan hat“*, steht auf der einen und sie *„fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen“*, auf der anderen Seite. *Das aus allen aufgebotenen Teilen gebildete, dann „Jesus“ genannte Aufstandsheer bestand zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nicht,* als der (V. 10 und 13) oder die (V. 15) Engel, die auf mehrere getrennt voneinander benachrichtigte Einheiten hinweisen würden, nach Qumran („Himmel“) zurückkehrten und sich die „Hirten“ auf Befehl des Esseneroberhauptes („die uns der Herr kundgetan hat“) sofort zur Heeresführung bei Bethlehem begaben („sie kamen eilend“), um dort erst vom Oberkommando („von diesem Kinde“) die Organisationsbefehle zu erhalten und danach zu handeln („Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus“; V. 17). Was wie Befriedigung der Neugier aussieht, stellte in Wirklichkeit *die erste* – konstituierende – *Befehlsausgabe* dar. *„Sagen“* ist wiederum *Verkettungswort*, weshalb wir den realerläuternden Vers 18 übersehen können.

Erneut tritt uns *„M a r i a“ als Instanz zwischen dem Oberkommando und den Truppeneinheiten* entgegen, wenn von ihr gesagt wird, sie „behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“. Bei diesen *„Worten“* kann es sich nur um die den Truppenführern („Hirten“) vom Oberkommando gegebenen *Organisationsbefehle* handeln, die selbstverständlich bei den weiteren Maß-

nahmen berücksichtigt werden mußten („bewegte sie in ihrem Herzen“; V. 19). Schließlich dürfen wir aus dem Loben und Preisen Gottes um alles, was die Hirten sagen und gesagt erhielten, folgern, daß die Aufstellung des Heeres organisatorisch vollzogen war, weshalb nur noch die Frage des günstigen Zeitpunktes für seinen Einsatz beantwortet werden mußte. –

Überblicken wir noch einmal diese Lukasstelle, dann geht aus der vermengenden Darstellung hervor, daß *zwei auf das gleiche Ziel gerichtete und zu „Geburten“ allegorisierte Handlungen getrennt voneinander* verlaufen: erstens die, wie aus 1,46f: „Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands“, eindeutig hervorgeht, bereits Monate vorher erfolgte *Vereinigung von Essenoberhaupt und Christus (Messias) in einer Person (Personalunion),* und zweitens die *Einsetzung des Oberkommandos für das erste qumraneigene Heer.*

Obwohl Lukas „die Geburt des Heilands, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (V. 11) und den ersten in Windeln gewickelten und in eine Krippe gelegten „Sohn der Maria“ (V. 7) begrifflich streng auseinanderhält, ist infolge der durch die Umkehrung der Ereignisfolge vorgenommenen Identifizierung sowie der durch die schon von Matthäus ausgehenden Suggestion (1,21: „Und sie wird einen Sohn gebären, des Name sollst du Jesus heißen“.) und des unzulässigen Rückschlusses von der erst acht Tage später „Jesus“ benannten Kampftruppe (Lk. 2,21) alles fälschlicherweise auf „Jesus“ bezogen und ihm dadurch eine Rolle aufgedrängt worden, die den historischen Verhältnissen nicht entspricht. *Nirgendwo steht – und es läßt sich auch nicht irgendwie herleiten –, daß der „Heiland“, der „Christus, der Herr“, der „erste Sohn der Maria“ „Jesus“ hieß und alles Bezeichnungen für die gleiche Person waren.* Wir haben eins der typischen theologischen Kombinationsprodukte vor uns, wovon es eine ganze Reihe gibt. In Wirklichkeit handelt es sich, wo immer wir hinsehen und prüfen mögen, um etwas Militärisches, das die Allegorisation der essenischen Aufstandsgeschichte zum Lebenslauf völlig verdeckte. Dadurch waren gleichzeitig die Wege zu Irrtum und Falschauffassung frei, *deren Ergebnisse heute das Glaubensgut ausmachen* und somit den Wert der christlichen Religion bestimmen.

Was uns darin an Mythischem entgegentritt oder so erscheint, stellt bis auf die seltenen Fälle, wo einiges aus älterer Mythologie als Allegorisierungshilfsmittel – aber auch nicht originalgetreu – entlehnt worden ist, *von den Bibelautoren selbst geschaffene und danach ausschließlich von den „Gläubigen“ nur zu gern wörtlich aufgefaßte Allegorisationsprodukte dar,* die es verbieten, irgendwelche Rückschlüsse auf davor liegende Zeiten zu ziehen und Aussagen über mythische und „religiöse“ Auffassungen, Vorstellungen und Verhältnisse bei Völkern des frühen Altertums oder sogar prähistorischer Zeiträume zu machen. Das ist nicht nur von den Theologen und Kulturhistorikern, sondern auch von Archäologen übersehen worden, weshalb sehr vieles auf diesen Gebieten einer kritischen Überprüfung bedarf. Die geistigen Produkte der Bibelschrift-

steller beweisen schon in aller Eindeutigkeit, daß zumindest sie den meisten unserer heutigen „Dichter und Denker“ weit überlegen waren, weshalb sie im Hinblick darauf, was aus ihren Werken gemacht worden ist, durchaus das Recht hätten, geringschätzig auf unsere Zeit heraufzublicken.

c) Der Anmarsch der Verbündeten aus dem Ostjordanland

Mt. 2,1–11:

1. Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen:
2. Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.
3. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem.
4. Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.
5. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande, denn also steht geschrieben durch die Propheten:
6. „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda's, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei“.
7. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,
8. und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete.
9. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war.
10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut
11. und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Auch diese Matthäusstelle hält einige Überraschungen bereit. Sie stellt die logische Fortsetzung des bereits entallegorisierten Teils des zweiten Lukaskapitels dar, weshalb sie nicht neben, sondern nur nach dieser behandelt werden darf. Dadurch erhalten wir die chronologische Reihenfolge der historischen Vorgänge, und es wäre ernsthaft zu erwägen, ob nicht die Evangelien zu einem einzigen zusammengeschrieben werden sollten, das dann mittels der Entsinnbildlichung die gesamte Aufstandsgeschichte der Essener erbrächte. Irgendwelche Komplikationen und Textvergewaltigungen gäbe es dabei nicht, denn alle Evangelisten bedienen sich des gleichen Allegorievokabulars, was uns ja schon

veranlaßte, in ihnen Essener zu vermuten, die wahrscheinlich sogar Angehörige der Schriftstellerschule in Qumran gewesen sind. –

Zunächst erhebt sich die Frage, ob Matthäus und Lukas hinsichtlich des *„geborenen Jesus"* (V. 1) und des *„neugeborenen Königs der Juden"* (V. 2) das gleiche verstehen. Lukas behandelt sie als *zweierlei.* Bei Matthäus sieht es danach aus, als seien es zwei Bezeichnungen für *ein und dasselbe*. Diese Auffassung entsteht einerseits aus Vers 11, wo nicht von einer „Krippe", sondern einem „Haus" gesprochen wird, das auf einen Innenraum, in dem sich „das Kindlein mit seiner Mutter" aufhielt, schließen ließe. Wenn wir jedoch die buntschillernde Mehrdeutigkeit in Rechnung setzen, die wie schon im AT sowohl Königreich, Land und Landkreis als auch vom Königs- und Statthalterpalast bis zur einfachen Hütte und jeder beliebigen Stätte oder Stelle irgendwo in einem Gebiet alles, was Menschen einen Aufenthalt gestattet, umfaßt, dann braucht durchaus nicht an ein Gebäude in Bethlehem gedacht zu werden.

Sehen wir uns aber den Wortlaut genau an und berücksichtigen wir dabei die geographischen Verhältnisse und die Landkreisgrenzen, dann kann tatsächlich nicht an ein Gebäude gedacht werden. Da alle näheren Ortsangaben bzw. -hinweise fehlen, muß in diesem Falle mit *„Haus"* der *Landkreis Juda* gemeint sein, in den „die Weisen" nach dem Verlassen des im Landkreis Benjamin gelegenen Jerusalem gingen (s.d. Karte!).

Aber auch „Da Jesus geboren war zu Bethlehem" ist doppelsinnig, weil es sowohl als Hinweis auf einen historischen Vorgang als auch als bloße Zeitangabe aufgefaßt werden kann. Mit dieser haben wir es hier zu tun, die nach unserer Berechnung und dem jetzigen Kalender in die Tage der zweiten Septemberhälfte des Jahres -5 führt, wo das letzte halbe Lebensjahr des Herodes begann.

Da kamen *„die Weisen vom Morgenland* – offensichtlich um Tage verspätet – *nach Jerusalem*. Doch sie fragten nicht nach dem „geborenen Jesus", sondern nach dem schon vor einiger Zeit „neugeborenen König der Juden", d.h. nach dem, den Lukas 2,11 *„Heiland, welcher ist Christus, der Herr"*, nennt und der den „Stern" hatte umgehen lassen. Ihn wollten sie „anbeten", was in der biblischen Allegorie anhangen, huldigen, Gehorsam leisten bedeutet.

Doch wer waren diese *„Weisen vom Morgenland"*, und woher kamen sie? Auch darüber ist viel gerätselt und bis in unsere Tage noch mehr phantasiert worden, wobei man Babylonien als ihr Herkunftsland für selbstverständlich hielt. Dies damit zu begründen, daß dort die Astronomie, deren exakte Berechnungen unser Erstaunen erregen, in hoher Blüte stand und es auch Astrologenschulen gab, die den Sternen, insbesondere aber den Planeten, besondere – von den Horoskophörigen noch jetzt beachtete und zäh verteidigte – Bedeutungen beilegten, vermag nicht zu befriedigen. Wir haben demgegenüber unter Berücksichtigung der Entallegorisierungsergebnisse aus dem Zusammenhang der Darstellung zu schließen. Dann allerdings kommt etwas völlig anderes heraus.

Es ist zur Gewohnheit geworden, von *„den drei Weisen aus dem Morgenlande"* zu sprechen und in ihnen *Gelehrte* zu sehen. Doch das ist nirgends

belegt. Wieviel es waren, erfahren wir nicht. Da wir stets daran denken müssen, daß Matthäus als Essener und konsequent aus der Sicht Qumrans schrieb, und die „Weisen", die doch nicht zufällig kamen, eintrafen, um am Aufstand gegen die Römerherrschaft teilzunehmen, ist es wohl – von dort her geurteilt – realistischer, darunter *„politisch Kluge"* zu verstehen.

Weil keine weiteren Angaben gemacht wurden, bedeutet *„Morgenland"* von Jerusalem, Bethlehem und Qumran aus gesehen weiter nichts als *„Land im Osten"*. Babylonien dafür ansprechen zu wollen, von dem aus man die große arabische Wüstentafel nördlich umgehen und bis Jerusalem etwa 1250 Kilometer zurücklegen mußte, was immerhin bei einer Tagesreise von etwa 20 bis 30 km – so weit lagen im Durchschnitt die damaligen Raststationen auseinander, wie deren Ruinen heute noch bezeugen – rund anderthalb Monate ununterbrochener Reise beansprucht hätte, ist nicht nur sinnlos, sondern auch absurd, weil es gar nicht zum römischen Weltreich gehörte und deshalb auch kein Grund bestand, im kleinen Judäa dagegen aufzubegehren. Bei diesem *Ostland* kann es sich somit nur um die Rom unterstehenden und noch zum Königreich des Herodes gehörenden und schon zu Davids Reich gezählten *Landkreise Ruben, Gad und Manasse-Ost* (s.d. Karte!) unmittelbar östlich von Jordan und Totem Meer handeln, bis zu deren Ostgrenze damals auch bloß das Römerreich reichte. Nur von dorther können „die Weisen" gekommen sein, was, da der sogenannte „Kindermord" bis „an seine Grenzen" stattfand (Mt. 2,16), zu der Annahme berechtigt, daß außer aus Samaria Truppenteile aus allen übrigen Gebieten des Herodesreiches für das geheim vorbereitete Unternehmen aufgeboten und für einen größeren Aufstand bei Bethlehem zusammengezogen wurden. –

Der astronomisch verstandene *„Stern"* (V. 2 und 9f) hat nicht nur Laien, sondern auch die Astronomen fasziniert. Schon Johannes Kepler, der in Prag von 1601–1612 der Hofastronom des deutschen Kaisers Rudolf II. war und später Wallenstein diente, hat sich um eine astronomische Erklärung dieses „Phänomens" bemüht, nachdem er im Dezember 1603 die „Annäherung" (Konjunktion) der Planeten Saturn und Jupiter beobachtet hatte. Er errechnete, daß diese optische Täuschung im Jahre -7 sogar dreimal eingetreten war, was ihn veranlaßte, die Geburt Jesu im Jahre -6 anzunehmen. Wenn sie heute ebenfalls aus astronomischen Gründen mit -7 angegeben wird, so besitzen wir auch dafür keine historischen Beweise, und das ganz einfach deshalb nicht, weil *der „Stern des Matthäus" kein Himmelskörper und damit auch kein Problem der Astronomie und Astrologie*, sondern etwas ganz anderes: nämlich ein irdischer Gegenstand der Militärgeschichte gewesen ist.

Sie hatten nämlich *„seinen Stern"*, ein Gebilde von Menschenhand, gesehen (V. 2): *das ihn symbolisierende geheime Aufgebotszeichen des Qumranoberen,* der als „Heiland" (= Erretter) von der Herodes- und Römerherrschaft auch „Christus, der Herr", also der kommende König in dem befreiten Reich, sein wollte und sich zweifellos dieses Amt von der von ihm völlig abhängigen „Prie-

sterschaft", deren „Entscheidungen" nach den aufgefundenen Schriftrollen ja „als göttliche – d.h. seine – Inspirationen angesehen" wurden, übertragen ließ (s.S. 63ff). –

Es wäre doch so einfach gewesen, die angebliche Wegweiserfunktion eines wenn auch noch so strahlenden Sterns durch einen Marsch über wenige Kilometer und sogar bei Richtungsänderungen des Weges als unsinnig zu erkennen, denn jeder vermag nachts bei sternklarem Himmel eine interessante Täuschung wahrzunehmen. Er kann hingehen, wohin er will, sogar rückwärts, stets wandern die Sterne, wie der Volksmund sagt, mit. Bleibt er stehen, bewegen auch sie sich (anscheinend) nicht. Und deshalb ist es unmöglich und undenkbar, daß je ein Stern geführt und von sich aus über einer irdischen Einrichtung stillgestanden habe, bloß um bestimmten Menschen das Ziel einer Reise oder den Erfolg ihres Suchens anzuzeigen. Allein schon diese banale Feststellung hätte es sonst durchaus ernst zu nehmenden Personen verbieten müssen, die Astronomie zur Erklärung von etwas zu bemühen, was in den Bereich der allegorischen Darstellung gehört und es deshalb trotz aller rechnerischen Bemühungen und theologischen Dafürhaltens nicht gegeben haben kann. Mache aber jemand etwas dagegen: Das „Wunder, des Glaubens liebstes Kind", ist auch heute noch immer mächtiger als Verstand, Vernunft und logisches Denken! –

M a t t h ä u s wollte ganz offensichtlich nur ausdrücken, daß die „Weisen vom Morgenlande" den möglicherweise auf einem Stab befestigten oder anstelle des anderwärts üblichen Stabes benutzten *Aufgebotsstern* gesehen hatten und mit diesem obrigkeitlichen Symbol zur Teilnahme an einer militärischen Auseinandersetzung aufgefordert worden waren, ein wohl bei allen damaligen Völkern geübtes Verfahren, das seit noch nicht allzu langer Zeit erst durch die Einberufung mit gedruckten Gestellungsbefehlen abgelöst wurde.

Sicher wissen wir aus der *Rechtsgeschichte der Germanen*, daß jeder Herzog das aus freien Bauern bestehende Volksheer seiner Völkerschaft durch einen zu jedem Heerfolgepflichtigen gesandten *Boten mit einem Stab* – der Urform des späteren königlichen Zepters! – unter Hersagen eines Spruches, der Zweck, Tag und Ort der Gestellung enthielt, zur Teilnahme an einem Heerzug aufbot, wobei das Anfassen des Stabes nicht nur den Erhalt des mündlichen Gestellungsbefehls bestätigte, sondern gleichzeitig auch seine Befolgung ausdrückte. Der Hochzeits- und Leichenbitter lädt auch heute noch in vielen bayrischen Dörfern in fast der gleichen Form zu Hochzeiten oder zur Teilnahme an Beerdigungen ein.

Dieser *„Stab"* tritt uns schon mehrfach im AT entgegen, wo er u.a. „Befehlsgewalt über ein Heer" (z.B. 2. Mose 4,2–4; 8,1 usw.) und „Nimm den Stab!": Verfüge über das Heer oder berufe es ein (4. Mose 20,8–11), besagt. Wir finden ihn dann in doppelter Bedeutung unter den Qumranmanuskripten im *„Damaskus-Dokument"* wieder, wo in VI,4 und 9 *„mit dem Stab (oder den Stäben) graben"* ein Heer (mehr oder weniger gewaltsam) aufbieten bedeutet. Wichtiger aber noch ist, daß *„Stab" und „Stern" identische Begriffe für den*

„Gesetzeslehrer“ (VI,7 und VII,19) *in Gestalt des Qumranoberhauptes* sind, was uns tatsächlich berechtigt, in dem *„Stern“ ein von ihm zur Aufbietung der Essenereinheiten ausgesandtes Hoheitszeichen* zu ersehen. –

Dieser gleichen Aufgebotsmethode also bediente sich das Esseneroberhaupt mittels eines sternförmigen Gebildes, in dem wir die *Urform des Davidssterns* vermuten dürfen. Wer ihn gesehen hatte, mußte Heerfolge leisten. Er ging ihm bildlich während des Zuges zum Sammelplatz voran, gleichzeitig als Wegweiser dorthin, wo sich derjenige oder sein Stellvertreter befand, der ihn ausgesandt hatte. Wenn es dann heißt: „Und der Stern ... ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war“ (V. 9), dann besagt dies weiter nichts, als daß sie ihren Weg fortsetzten, bis sie am Ziel, d.h. beim Oberkommando, angelangt waren. –

Den direkten Hinweis, daß es sich nicht um jene bemerkenswerte Konstellation von Saturn und Jupiter, die man doch auch in Jerusalem hätte beobachten können, gehandelt haben kann, enthält des Herodes' Frage, „wann der Stern erschienen wäre“, d.h. das Aufgebot ergangen sei (V. 7). Andernfalls brauchte er sich den Stern von „den Weisen“, den sie im – in ihrem! – Morgenland gesehen hatten und (der – noch immer –) vor ihnen herging“, doch nur am Himmel zeigen zu lassen, um selbst und sofort Gewißheit über die Existenz des „neugeborenen Königs der Juden“ (V. 2) gehabt zu haben. Wir dürfen doch wohl annehmen, daß Herodes das, was ihnen bis zum Ziel Wegweiser war, auch beobachtet hätte. Doch Matthäus läßt ihn nicht nach einem Himmelszeichen, sondern nach dem Termin, nach dem Tage, an dem ihnen die Aufforderung überbracht worden sei, fragen.

Der Weg aus dem „Morgenlande“ führte, wenn wir Babylonien ausschalten, nach der Querung des Jordans an einer Furt zwangsläufig über Jericho und Jerusalem in den Raum von Bethlehem. Wir möchten jedoch den „Weisen“ nicht zutrauen, sich selbstverräterisch an König Herodes gewendet zu haben, um ausgerechnet ihn nach demjenigen zu fragen, den er für seinen Todfeind halten mußte, um ihm ihre Absicht zu bekunden, diesem zu huldigen und Gehorsam zu leisten („ihn anzubeten“; V. 2). Uns aber ist diese Darstellung ein deutlicher Hinweis auf einen geplanten Aufstand, der zum Sturz der Römerherrschaft führen sollte.

Aus den getroffenen Gegenmaßnahmen dürfen wir schließen, daß Herodes durch seine Kundschafter von den heimlichen und sicherlich überwiegend nächtlichen Truppenbewegungen erfahren hatte – tagsüber wäre außerdem der „Leitstern“ nicht zu sehen gewesen! –, was ihn und „mit ihm das ganze Jerusalem“ (V. 3), womit seine Residenz und die romtreue Anhängerschaft gemeint sind, verständlicherweise in erhebliche Unruhe versetzte. Deshalb unternahm er alles, was zur Aufklärung dieser Angelegenheit dienen konnte. Das Versammeln der „Hohenpriester“ (V. 4) weist auf beabsichtigte militärische Schritte hin. Die Auskunft der „Schriftgelehrten“ besagt, daß man schon Näheres über die Vorgänge bei Bethlehem wußte. Die Begründung des Wissens mit der in Wirk-

lichkeit König David betreffenden „Prophezeiung“ Michas in 5,1, wo es heißt: „Und du, Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“, wurde, wie oben Vers 6 eindeutig beweist, auf die aufgabenerweiternde Personalunion des Qumranoberhaupts zugeschnitten und bezweckte augenscheinlich eine Ablenkung von dem irgendwie aus den eigenen Reihen und sicherlich unbeabsichtigt begangenen Verrats des bis dahin geheimgebliebenen Unternehmens.

Herodes hatte natürlich die „Weisen“ auch nicht heimlich zu sich gerufen und ausgefragt. Er hat sie aushorchen und zweifellos nur deshalb unbehelligt, aber doch nicht unbeobachtet weiterziehen lassen (V. 9 und 11), um ein klares Bild von den Vorgängen im Raum Bethlehem zu erhalten und daraufhin seine Maßnahmen zu ergreifen. Was Matthäus mitteilt, stellt offenbar das dar, was Herodes wissen konnte, und was so klingt, als wolle dieser auch dem „Kindlein“ huldigen, ist in Wirklichkeit eine gefährliche Drohung und der Hinweis auf von ihm zu erwartende Gegenmaßnahmen (V. 8: „daß ich auch komme und es anbete“). –

Nach dem Eintreffen im Gestellungsraum Bethlehem vollzogen die „Weisen“, die sich nun eindeutig als Heerführer ausweisen, dem Oberkommando gegenüber die üblichen Formalitäten der Huldigung und Ergebenheitsbekundung („fielen nieder und beteten an“; V. 11). Doch sie waren – um im Bilde zu bleiben – nicht mit leeren Händen bzw. nicht allein gekommen. Wohl heißt es, daß sie „ihre Schätze auftaten“, die aus Gold, Weihrauch und Myrrhe bestanden haben sollen, doch *„Schätze“* ist wieder *Verkettungswort*, das wir ausschließlich allegorisch zu verstehen haben und *Truppenteile* bedeutet, die allerdings der Heeresleitung sehr kostbar waren. Wie stets, so hat auch hier der nachgeordnete, historisch wertlose Realteil, in dem „Schätze“ durch die Nennung von „Geschenken“ erläutert wird, die Auffassung des Allegorieteils beeinflußt und in den Irrtum geführt. Wir dürfen sie deshalb ebenfalls bei unseren Überlegungen als belanglos übergehen. *„Ihre Schätze auftun“* nach dem Niederfallen und Anbeten *drückt somit die Übergabe der hergeführten Einheiten zur Eingliederung in das Gesamtheer aus.* Es waren offensichtlich die letzten der geheim gebildeten und aufgebotenen Kontingente, die im Sammellager eingetroffen waren, was uns durchaus zu der Annahme und Erwartung berechtigt, der Aufstand werde in aller Kürze beginnen.

d) Der Angriff auf den Tempel in Jerusalem

Lk. 2,21–38:

(a) 21. Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.

22. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mose's kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn

23. (wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des Herrn: „Allerlei Männliches, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen")

24. und daß sie geben das Opfer, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: „ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben". –

(b) 25. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.

26. Und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus (kath.: den Gesalbten) des Herrn gesehen.

27. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, das sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz,

28. da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

29. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;

30. denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,

31. welchen du bereitet hast vor allen Völkern,

32. ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.

33. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich des, was von ihm geredet ward.

34. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird

35. (und es wird ein Schwert durch seine Seele dringen), auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. –

(c) 36. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asser; die war wohl betagt und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Mann nach ihrer Jungfrauschaft

37. und war nun eine Witwe bei vierundachtzig Jahren; die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

38. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries den Herrn und redete von ihm zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Auch hier spielt die zum Lebenslauf eines jeden israelitischen Mannes gehörende „Beschneidung", die am achten Tage nach der Geburt (1. Mose 17,12)

stattfinden sollte, der gleichzeitig der erste Reinigungstag der Mutter war (3. Mose 12,1), eine Rolle. Diese aus dem AT hergenommene Frist, die schon bei der „Geburt des Johannes" entgegentrat (Lk. 1,59), scheint schematisch um der Allegoriekonsequenz willen eingesetzt worden zu sein, wenn es sich um eine Zeitspanne von nur wenigen Tagen handelte, die zwischen einem als Geburt dargestellten Beginn, in diesem Falle der vollzogenen geheimen Aufstellung des Heeres, und seinem mit einer Niederlage geendeten Einsatz lag. Das aber macht es uns schwer, da es sich doch um eine Zeitangabe handelt, exakte Datierungen vorzunehmen, die gerade im „Lebenslauf Jesu" besonders erwünscht und von Bedeutung sind. Wir vermögen deshalb auch diesmal nur ungefähre Zeitangaben zu machen. Hatten wir für die „Geburten" sowohl des „ersten Sohnes" als auch des „Heilands" (2,7 und 11) die zweite Hälfte, besser aber wohl das letzte Drittel des Septembers -5 annehmen können (s.S. 131), dann müßte die *„Beschneidung in Jerusalem" Ende dieses Monats oder gleich zu Anfang Oktober* stattgefunden haben.

Da, wie schon gesagt, der Tag der *„Beschneidung des Kindes"* und der erste Tag der *„Reinigung der Mutter"*, die nach der Geburt eines Knäbleins sieben Tage lang als unrein galt (3. Mose 12,1), der achte nach dem Geburtstag war und eine allegorische Beschneidung stets auf eine verlustreiche militärische Auseinandersetzung hinweist, können wir daraus entnehmen, daß der Aufstand gegen die Römerherrschaft und damit selbstverständlich in erster Linie gegen König Herodes etwa eine Woche nach der internen Inthronisierung des Christus oder Messias und der Beendigung aller Vorbereitungen versucht wurde (V. 21f), bei dem auch das Offizierskorps erhebliche Verluste erlitt (= Reinigung der Mutter; Lk. 2,22). Das gesamte, aus mehreren Teilen gebildete und erst jetzt „Jesus" geheißene Heer zog aus dem Bereich von Bethlehem nach Jerusalem („ . . . brachten sie ihn nach Jerusalem"; V. 22), um sich des Tempels zu bemächtigen und damit gegen Roms Statthalter zu kämpfen. „Auf daß sie ihn darstellten dem Herrn" weist auf eine Auseinandersetzung für das Esseneroberhaupt hin, worauf sich auch die aus 2. Mose 13,2 und 3. Mose 12,8 hergenommene Begründung bezieht. Mit dem „allerlei Männlichen, das zum ersten die Mutter bricht" (V. 23), ist nämlich die sogenannte „Erstgeburt", d.h. alles, was unter den Menschen und Tieren wehrfähig und kriegstauglich war, gemeint, die jeder Herrscher eines Landes aus naheliegenden Gründen für sich beanspruchte. Wenn somit diese „Erstgeburt" von einer den Umsturz anstrebenden Organisation als „Opfer des Herrn" dargebracht wurde, dann gibt es keinen Zweifel, daß dies nicht auf friedlichem Wege geschah, wie ebenfalls die folgenden Verse zu erkennen geben. Es wurde also hart gekämpft! Gleichzeitig dient *„Opfer"* als *Verkettungswort*, dessen Realauffassung „nach dem Gesetz" im Hinblick auf die bestehende Situation nicht eindeutiger als völlig sinnlos erscheinen kann, was wiederum beweist, daß wir vollauf berechtigt sind, solcherart „Erläuterungen" schadlos zu übergehen. –

Auch in Jerusalem waren von der Heeresleitung Vorbereitungen für den Auf-

stand getroffen worden. S i m e o n, ein seinem Oberhaupt untertäniger („fromm"), unbedingt ergebener („gottesfürchtig") und römerfeindlicher („der heilige Geist war in ihm") Essener („Mensch"), war mit seinem Kontingent aus der Provinz Idumäa, dem Heimatgebiet des Herodes, wo ehedem die Besatzungseinheit „Simeon" der Kinder Israel innerhalb des Landkreises Juda ihren Tätigkeitsbereich zugeteilt erhalten hatte, vom Esseneroberhaupt in den Tempel befohlen worden („und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel"; V. 27), wo er voller Römerhaß („und der heilige Geist war in ihm") auf den „Trost Israels", d.h. das Heer des Heilands oder Erretters von der Römerherrschaft, und damit auf den Beginn des Aufstands wartete (V. 25).

Die von Lukas über seinen Verlauf gegebene Darstellung, die sich wie ein Lobsingen und Danksagen ausnimmt, stellt in Wirklichkeit *eins der Meisterstücke der positivierenden Verschleierung von etwas Unangenehmem und Negativem* dar, wovon es nur wenige gleichwertige im AT gibt. Eins davon ist die Verkehrung der trotz militärischer Übermacht erlittenen Niederlagen des Perserkönigs Kyros II. bei seinen Angriffen auf Babylon in von ihm als dem unterlegenen Herrn („Gott") getane „Wunder", die besser als die „zehn Plagen", die der Herr (Jahwe) dem Pharao in Ägypten schickte, bekannt sind.

Wenn nun S i m e o n „von dem heiligen Geist eine Antwort geworden war", er solle nicht sterben, „es sei denn, er habe zuvor den Christus (den Gesalbten) des Herrn gesehen" (V. 26), und ihn Lukas hinterher erklären läßt, der „Herr lasse nun seinen Diener in Frieden fahren", weil „seine Augen seinen Heiland gesehen haben" (V. 28f), dann nimmt Lukas das Endergebnis vorweg, denn diese Stelle besagt bei aller gefühlsbeladenen Umschreibung schlicht und einfach, daß „Simeon" als Quittung für seine aktive Römerfeindschaft das Leben verlor, er also zusammen mit den anderen eine Niederlage erlitt und *der Aufstand scheiterte*.

Hierzu gilt es aber noch festzustellen, daß *„Heiland"* hier eine andere Bedeutung als in 2,11 besitzt. Ist dort damit das Esseneroberhaupt gemeint, so hier in irreführender Anknüpfung an den Heeresnamen der spätere historische Jesus. Gegen Ende der Regierungszeit des Herodes war jener Ordensoberer und Christus in Personalunion, die aber zugunsten einer hierarchischen Trennung von „Gott" und „Christus/Messias" aufgelöst wurde. Lukas beging insofern eine schwerwiegende Klitterung, als er dieses „Jesus" genannte Aufstandsheer offenbar bewußt mit dem späteren historischen Jesus gleichsetzte, der tatsächlich der „Christus des Herrn" war. Hier geht es aber vorerst um das fälschlich so und mit „Heiland" bezeichnete Heer dieses Herrn und Christus, das eigens zur Erreichung des politischen Ziels geschaffen und eingesetzt worden war.

Über den Kampfverlauf erfahren wir leider nur wenig. Soviel dürfen wir aber entnehmen, daß sich S i m e o n mit seinen Essenern auf Befehl ihres Oberhaupts unauffällig in den Tempel begab („kam aus Anregen des Geistes in den Tempel"; V. 27), um dort die von Bethlehem her anrückenden Aufständischen zu erwarten. Wie stark diese waren, ist ebenfalls unbekannt. Nach Mt. 2,12f zu

urteilen, kann es nicht die gesamte aufgebotene Streitmacht gewesen sein. Als diese dazu Befohlenen eintrafen und in den Tempel eindrangen („da die Eltern das Kind Jesus – hier: das essenische Aufstandsheer! – in den Tempel brachten“; V. 27), schloß er sich ihnen an und unterstützte sie („da nahm er ihn auf seine Arme“ = Truppenteile; V. 28) und kämpfte mit für die Befreiung („lobte Gott“).

Der Aufstand scheiterte unter hohen Verlusten, wie sowohl aus „Beschneidung“ und „Reinigung“ (V. 21f) als aus Vers 34 geschlossen werden muß. Weil in der Bibelsprache *„jemand segnen“* einen Zustand anerkennen bedeutet, den der Gesegnete selbst geschaffen oder verschuldet hat, und der „segnende Simeon“ selbst beim Aufstand umkam bzw. seine Truppe vernichtet wurde, ist keine andere Auffassung möglich. Die mit der Segnung verknüpfte „Prophezeiung“ zielt auf den Aufstand, den der *historische Jesus* erst mehr als dreißig Jahre später anführte. Er hat mit dem im endenden Jahr -5 außer mit der Absicht, wieder einmal die Römerherrschaft gewaltsam zu beenden, nichts gemeinsam. Wie im ganzen AT handelt es sich auch hier um „nachgehende Prophetie“, die aus sicherer Kenntnis der historischen Vorgänge von einem zurückverlegten Zeitpunkt aus erfolgte, denen durch die gleichzeitige Allegorisierung das unmittelbare Verständnis genommen wurde. –

Es ist eine beliebte und geradezu kennzeichnende Methode des Lukas, den endgültigen Abschluß eines Geschehens dadurch zu verdecken, daß er vermeintliche „Zukunftsvisionen“, die Hinweise auf spätere Vorgänge enthalten, hinzufügt und ihnen Brückenfunktionen überträgt, um gleich- oder ähnlichgeartete Ereignisse, die nicht miteinander in Verbindung stehen, verknüpfen zu können. Sie brauchen uns hier aber noch nicht zu interessieren. –

Die Aufständischen erhielten aber noch von anderer Seite Unterstützung. Sie kam aus dem *Landkreis Asser*, dem westlichen Nachbarn Galiläas, der sich am Mittelländischen Meer zwischen dem Gebirge Karmel und der Hafenstadt Tyrus erstreckte. Er war erst Bestandteil der persischen Provinz Kanaan gewesen und hatte dadurch auch zu Davids Königreich Israel gehört. Schließlich aber wurde er abgetrennt und der syrischen Provinz *Phönikien* zugeschlagen, weshalb er nicht im Herrschaftsbereich des Herodes lag, in dem sich der Aufstand ereignete.

Auf diese Änderung der Zugehörigkeit weisen die Angaben in den Versen 36 und 37 hin, die eine gedrängte Darstellung der politischen Geschichte enthalten. Wir dürfen jedoch *„H a n n a“, selbst wenn sie als „Prophetin“ bezeichnet wird, nicht als eine Person auffassen*, sondern haben darunter – wie bei der „Jungfrau Maria“ in Nazareth – die asserische Heerführerschaft, die mit Qumran sympathisierte, zu verstehen. Nach unbekannt wieviel Jahren politisch gleichgebliebener Verhältnisse hatte es sieben Jahre lang, so dürfen wir vermuten, Kampf mit den Syrern gegeben („ . . . hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Mann nach ihrer Jungfrauschaft“), weil Asser sich der Abgliederung vom Israel der Makkabäer widersetzte, der jedoch verloren ging. Seitdem lebte „Hanna“ als – allegorische – „Witwe“ („eine Witwe bei vierundachtzig Jahren“), d.h.

über die in Asser befindliche Heerführerschaft verfügte das Esseneroberhaupt („Gott") nicht mehr direkt; trotzdem hielt sie ihm, wenn auch Gefahr damit verbunden war, weiterhin die Treue („diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht").

Obwohl es „Die trat auch hinzu zu derselben Stunde" heißt (V. 38), ist es doch unwahrscheinlich, daß sich diese „Getreuen", denen das geplante Unternehmen auch terminlich bekannt gewesen sein muß, unmittelbar an der Auseinandersetzung beteiligten. Sie haben vielmehr bei den mit der Römerherrschaft Unzufriedenen in Asser („die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten") die Hoffnung auf eine baldige Befreiung durch den vom Esseneroberhaupt („den Herrn") vorgesehenen Aufstand verbreitet und auf diese Weise politische und moralische Unterstützung geleistet.

Doch der Erfolg blieb aus. Sie hofften umsonst. Was den Fehlschlag bewirkte und wie die Reaktion in Asser war, erfahren wir nicht. Wir können nur vermuten, daß Herodes, der doch rechtzeitig vor dem Beginn des Aufstandes Kenntnis von den bis dahin geheimen Vorgängen bei seinen Gegnern erhalten hatte (Mt. 2,16), sofort nach dem Angriff auf den Tempel seine vorbereiteten Abwehrmaßnahmen auslöste und deshalb schnell Herr der Lage werden konnte. Es kann jedoch, wenn wir die folgende Darstellung bei Matthäus heranziehen, nicht das ganze für den Putsch aufgebotene Essenerheer eingesetzt worden sein. Ein Teil, so z.B. die „Weisen vom Morgenlande" mit ihren „Schätzen", muß wieder in die Heimatgebiete zurückgekehrt sein, sonst hätte Herodes nicht anschließend grausam Vergeltung im ganzen Lande üben können.

e) Niederlage, Flucht und Rückkehr nach Galiläa

Mt. 2,12–23 und Lk. 2,39f:

12. Und Gott befahl ihnen (= den Weisen vom Morgenlande) im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und sie zogen durch einen anderen Weg wieder in ihr Land.

13. Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägyptenland und bleib allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.

14. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht und entwich nach Ägyptenland.

15. Und blieb allda bis nach dem Tod des Herodes, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen". –

16. Da Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an seinen ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte.

17. Da ist erfüllt, was gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht:

18. „Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. –

19. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Ägyptenland

20. und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.

21. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel.

22. Da er aber hörte, daß Archelaus im jüdischen Lande König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog in die Örter des galiläischen Landes

23. und kam und wohnte in der Stadt, die da heißt Nazareth, auf daß erfüllet würde, was da gesagt ist durch den Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Lk. 2,39f:

39. Und da sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder nach Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth.

40. Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

Es trägt den Anschein, als habe man im Essenerhauptquartier davon gewußt, daß Herodes auf Grund der durch das Verhalten der „Weisen" ausgelösten Ermittlungen Gegenmaßnahmen vorbereitete. Das dürfte die Führung zu einer Änderung des Aufstandsplans, der zweifellos ursprünglich den Einsatz aller verfügbaren Truppenteile vorsah, veranlaßt haben, denn Lukas erwähnt, wie wir sahen, nur eine Auseinandersetzung im Tempel seitens einer durch die Essener Simeons verstärkten Truppe, die allem Anschein nach von vornherein auf verlorenem Posten kämpfte und wahrscheinlich vollständig aufgerieben wurde. Das dürfen wir aus den Angaben in Lk. 2,21–28 schließen, wo es heißt, daß Jesus von „seinen Eltern" in den Tempel gebracht wurde, „damit das Kind beschnitten werde" und man „das Opfer gebe" sowie Simeon den Tod fand. Über ein Entkommen von Aufstandsteilnehmern hören wir nichts. Es ist aber auch nicht mehr von „Jesus" die Rede.

Die mit „den Weisen" – verspätet – gekommenen Truppenteile kamen nicht zum Einsatz (V. 12). Das Esseneroberhaupt („Gott") gab ihnen möglicherweise noch vor Beginn des Aufstands den strikten Befehl („befahl ihnen im Traum"), in ihr Land zurückzukehren, doch nicht auf der Hauptstraße über Jerusalem, weil sie da Gefahr liefen, Herodes in die Hände zu fallen, sondern „durch einen anderen Weg", der vermutlich an Qumran vorbei zum Toten Meer hinabführte.

Kurz nach ihrem Abzug überbrachte eine Ordonnanz („Engel des Herrn") auch *„dem Joseph"* einen ebenso strikten Befehl („im Traum"), *mit „dem*

Kindlein und seiner Mutter" sofort „nach Ägyptenland zu fliehen", weil die Möglichkeit bestehe, daß Herodes – nicht Joseph und seine Mutter, auch nicht „Jesus", sondern – das *„Kindlein"* suche, um es umzubringen" (V. 13).

Die Flucht begann – verständlicherweise – nachts und führte nach Süden. An ihr beteiligten sich unter der Führung des *Feldherrn „J o s e p h"* der *Generalstab bzw. das restliche Offizierskorps („M a r i a") und das Oberkommando („das Kindlein"), nicht aber auch „Jesus"*, dessen übriggebliebenen und in die Heimat entlassenen Teile die Rache des Herodes traf.

Wieviel Personen flüchteten, ist unbekannt. Viele waren es nicht, jedoch alles erwachsene Männer, die rasch vorangekommen sein dürften. Bis zur Südgrenze des Herodesreiches, dem im AT „Bach Ägyptens" genannten Wadi el 'Arish, waren es von Bethlehem über Beer-Scheba immerhin um 175 Kilometer, wozu sie sechs Nächte gebraucht haben mögen. An welchem Ort sie sich aufhielten, wird nicht gesagt. Auch die Frage, ob sie sich nicht doch nur, weil Ägypten ebenfalls zum Römerreich gehörte, im Südteil des Landes verborgen hielten, falls „Ägypten" nicht auch hier Tauschbegriff ist und damit ein südöstliches arabisches Land gemeint wird, muß unbeantwortet bleiben, da sich selbst ein indirekter Hinweis nicht finden läßt. –

Nach diesen zwei Aufstandsversuchen innerhalb weniger Monate wird es verständlich, daß H e r o d e s, obwohl er dem Tode entgegensiechte, hart durchgreifen mußte, wenn er in Zukunft in seinem Königreich weitere Auseinandersetzungen verhindern wollte. In Jerusalem hatte er nur einen kleinen Erfolg erringen können, dabei aber nicht das Gesamtheer des Gegners getroffen. Der Rest war offenbar sofort nach dem Bekanntwerden der Niederlage aufgelöst und in die Heimatgebiete zurückgeschickt worden. Insbesondere scheint Herodes viel daran gelegen gewesen zu sein, die Truppenteile der „Weisen vom Morgenlande" in seine Gewalt zu bekommen, doch diese entkamen ihm auf einem anderen Wege (V. 12). Das hat sicherlich seinen Zorn gesteigert, doch die Ursachen dafür waren der erneute größere Aufstandsversuch und die entgangene Möglichkeit, seine Feinde auf einmal zum Kampfe zu stellen. Diese aber hielten sich nicht mehr im Bereich von Bethlehem auf, was ihn zwang, seine Strafaktion über sein ganzes Reich auszudehnen und eine regelrechte „Essenerjagd" zu veranstalten.

Von der Aushorchung der „Weisen" wußte er, seit wann die Vorbereitungen für den Aufstand im Gange waren (V. 16). Deshalb beabsichtigte er diejenigen zu vernichten, die an ihm teilnehmen wollten, denn diese mußten ja die unerbittlichen Gegner seiner und der Römerherrschaft schlechthin sein. Da nun aber nach unseren Berechnungen an Hand der relativen Zeitangaben mit jenen etwa sechzehn Monate vor dem „Jesus"-Aufstand begonnen worden sein muß und schon im AT die Wehrpflichtigen im Rahmen der Kriegsallegorie auf Familienbasis *„Erstgeburt"* und *„Kinder"* hießen, wird verständlich, daß *mit „allen Kindern, . . . die zweijährig und darunter waren" (V. 16) gar keine Kleinkinder gemeint sein können, sondern nur diejenigen Wehrpflichtigen, die seit zwei*

Jahren und darunter dem Aufstandsheer angehört und den Gestellungsbefehl befolgt hatten. Ausschließlich nach diesen „Allegoriekindern", denen nachgewiesen werden konnte, daß sie Römerfeinde waren, schickte Herodes aus und „ließ alle zu Bethlehem und (bis) an seine ganzen Grenzen", also in seinem ganzen Königreich, töten. *Es hat somit niemals ein „Kindermord zu Bethlehem" stattgefunden, dem alle vom eben geborenen Säugling bis zum zweijährigen Kind zum Opfer gefallen wären.* Was so allegorisiert dargestellt worden ist, war eine rein militärische Strafaktion, zu der sich Herodes nach den damaligen Auffassungen nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sah.

Eigentlich hätte jeden Theologen und denkenden Menschen das in Vers 18 Gesagte von einem solchen Mißverständnis abhalten müssen. Wenn sich auch Jeremias Äußerung (Jer. 31,15) auf die Fortführung der vom jüdischen Volk Übriggebliebenen nach Babylonien durch Nebukadnezar II. bezieht, so geht aus ihr doch immerhin hervor, daß *„Kinder" ein Sammelbegriff* ist, der nicht nur die Jüngsten meint. Der Vergleich beider Stellen hätte die Unmöglichkeit und Unsinnigkeit jener Auffassung erweisen können, die sich geschichtsfälschend ausgewirkt hat.

Doch das ist kein Einzelbeispiel! Wen das Amtschristentum haßt, der ist noch stets von ihm diffamiert und in den Geschichtsbüchern verlogen und falsch dargestellt worden. Wir brauchen nur, um einige typische Beispiele zu nennen, an Nero und die anderen römischen Kaiser, die sich der staatsfeindlichen „Christen" erwehren mußten, zu denken, ferner an die deutschen Kaiser Konrad I. (1024–1039), der der Habgier der Kirche leider nur zeitweise einen Riegel vorschob, Heinrich IV. (1056–1106), dessen Sieg über den Papst infolge seines raschen Zuges nach *Canossa* im Jahre 1077 in eine schimpfliche Niederlage umgefälscht wurde, den Hohenstaufen Friedrich II. (1215–1250), der auf Sizilien einen geradezu modernen Staat aufbaute, an *französische Könige*, die sie ermorden ließ, und die vielen vielen anderen Herrscher und *bedeutenden Persönlichkeiten nicht nur in Europa*, die der Macht- und Besitzgier der Kirchen – bis heute! – im Wege standen. Auch König Herodes ist als blutrünstiger Despot abgestempelt worden, dessen verfälschtes Geschichtsbild erst zögernd zu korrigieren begonnen worden ist. –

Alle Geflohenen – Joseph, das Kindlein und seine Mutter – kehrten auf die Nachricht vom *Tode des Herodes*, der, wie die Angaben des Josephus in „Der Jüdische Krieg; II 1.1 errechnen lassen, *am 1. April -4* eintrat, aus ihrem Aufenthaltsbereich zurück. Anfang Oktober -5 etwa hatten sie Bethlehem eiligst verlassen, in der zweiten Hälfte des April -4 dürften sie, wenn wir sowohl für die Überbringung der Aufforderung zur Rückkehr als auch für diese selbst je 8–10 Tage ansetzen, zurückgewesen sein.

Wieder war es der *„Engel des Herrn"*, also ein Beauftragter aus Qumran, der Nachricht und Rückkehrbefehl überbrachte (V. 19f), und es ist wohl nicht abwegig, wenn wir vermuten, daß man den Herrscherwechsel, der überall eine mehr oder weniger lange dauernde und tiefgreifende Schwächeperiode in der

Staatsführung auslöste, für günstig erachtete, doch noch das gesteckte Ziel zu erreichen. Doch „Joseph“ hielt es nicht für geraten, in Judäa („im jüdischen Lande“; V. 22) zu bleiben, weil er Archelaus fürchtete, den Herodes in seinem Testament zu seinem Nachfolger bestimmte. Er hatte, wie wir sehen werden, allen Grund dazu. Deshalb erhielt er den weiteren Befehl von „Gott“ in Qumran, „in die Örter des galiläischen Landes“ zu gehen, wo er wieder in Nazareth wohnte (V. 22f).

König Herodes hatte, wie wir von Josephus (Altertümer XVII 8.1) wissen, sein Königreich unter drei seiner Söhne aufgeteilt. Der in Vers 22 genannte Archelaus wurde Ethnarch (Volksherrscher) von Idumäa, Judäa und Samaria, wo er im Jahre +6 infolge schlechter Bewährung abgesetzt und nach Gallien (Südfrankreich) verbannt wurde.

Herodes Antipas erhielt als Tetrarch (Vierfürst) die am See Genezareth zusammenstoßenden Bereiche Galiläa im Norden und das ostjordanische Peräa im Süden, während der Tetrarch Philippus den Bereich nordöstlich des Sees Genezareth, der Gaulanitis, Trachonitis, Batanaea (Basan), Auranitis und Paneas umfaßte, bekam. Wie Josephus in seinem Buch: „Der Jüdische Krieg“ II 1, mitteilt, rotteten sich in Jerusalem, „nachdem die öffentliche Klage für den König geendet hatte (9. April), gegen Abend eine Menge Menschen zusammen, die einen Umsturz vorhatten und eine eigene Klagefeier für diejenigen Männer (Gelehrte; s.S. 121–123), die von Herodes wegen des Herunterholens und Zerschlagens des goldenen Adlers vom Tempel mit dem Tode bestraft worden waren, veranstalteten. Tags darauf (10. April) wollte Archelaus die Aufrührer durch Verhandlungen besänftigen, doch diese vertrieben mit Steinwürfen alle seine zu ihnen geschickten Unterhändler.

Um eine Ausweitung des Aufstandes zu verhindern, sollte ein Oberst mit seiner Kohorte die Rädelsführer gewaltsam festnehmen. Das dadurch noch mehr aufgebrachte Volk antwortete wieder mit Steinwürfen, wodurch der größte Teil der Kohorte getötet wurde (11. April). Das gab Archelaus die Überzeugung, zumal die Täter danach so, als sei nichts geschehen, das Passahfest begannen, daß die Rebellion nicht ohne Blutvergießen beendet werden könnte. Deshalb setzte er das ganze Heer ein, das plötzlich über alle Opfernden herfiel und eine große Anzahl – es sollen gegen 3000 gewesen sein – tötete und die übrigen in die Berge trieb. Diese befolgten schließlich den ausgerufenen Befehl, das Fest abzubrechen und heimzuziehen“.

Das war die Situation, in die die aus Ägypten Zurückkehrenden wenige Tage später hineinkamen, was es voll verständlich macht, daß sie nicht in Judäa bleiben wollten und daraufhin – zweifellos wohl bedacht – die Weisung erhielten, wieder nach Nazareth in Galiläa zurückzukehren. Dort, etwas entfernt von Jerusalem, wo sich nun die gesamte militärische Führerschaft aufhielt, war es der Zentrale in Qumran besser möglich, ihr unverrücktes Ziel weiter zu verfolgen. Die Geschichte der nächsten Jahrzehnte erbringt den Beweis dafür. Von „Joseph“ allerdings hören wir seitdem nichts mehr. –

Die Berufung auf den Propheten Hosea (V. 15), bei dem es in 11,1 wörtlich heißt: „Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten", läßt sich wohl kaum auf die Zurückrufung der vor König Herodes Geflohenen anwenden. Dort handelt es sich vielmehr um die Zurückholung des zum Großreich Ägypten abgefallenen (alten) Königreichs Israel durch Salmanassar III. von Assyrien, dem Jehu, der König von Israel, historisch verbürgt im Jahre -842 Tribut leisten mußte. In diesem Falle geht es also nicht um eine Flucht, sondern um ein ganzes abtrünnig gewordenes Land, hier dagegen um eine Gruppe Aufständischer, die dadurch ihrer Bestrafung entging. Die Umänderung in „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen" trägt einen Teil der Schuld an der Gleichsetzung von „Kindlein" und „Sohn", die wiederum fälschlich für „Jesus" gehalten wurden.

Die Häufung von Berufungen auf die Propheten und die Heranziehung von Stellen aus dem AT belegen es erneut, daß Matthäus und Lukas eine umfangreiche Handschriftenbibliothek zur Verfügung gestanden haben muß, die es nirgendwo anders als in Qumran gegeben haben kann. Wir deuteten bereits darauf hin, daß daraus Schlüsse über die Entstehungszeit dieser Evangelien, aber auch auf die gegenseitige Abhängigkeit, möglich seien, ein Eindruck, der sich tatsächlich zu verstärken beginnt. –

Dieser von Qumran ausgehende zweite Aufstand der Essener ist darstellungsmäßig mit Mt. 2,23 und Lk. 2,39 und war historisch vermutlich in der zweiten Hälfte des April -4 vollständig abgeschlossen. Es blieb den Beteiligten nur die unangenehme Erinnerung und evtl. der Wille, trotzdem im gleichen Sinne weiterzumachen. *Eine direkte Verbindung zu späteren Auseinandersetzungen mit den Römern gibt es nicht. Die israelitische bzw. essenische Aufstandsgeschichte gleicht einer Kette mit in unterschiedlichen Abständen aufgereihten Perlen, von denen sich nur selten einmal zwei berühren.*

Wenn Lukas jedesmal als Abschluß der Darstellung eines Aufstandes formelhaft „Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist" (1,80 und 2,40.52; s.S. 118, 149 u. 154) oder ähnlich sagt und im Hinblick auf Jesus voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm", hinzufügt, dann bezweckte er damit augenscheinlich zweierlei: Um der Allegorisation der ausgewählten Geschichtsereignisse zum menschlichen Lebenslauf willen mußte er – zwangsläufig! – von dem einen zum anderen Aufstand, gegebenenfalls über Jahrzehnte hinweg, Brücken schlagen, wodurch leider der Eindruck entstand, als handele es sich um von- und untereinander abhängige Geschehnisse. Das war jedoch nicht der Fall. Es wurden vielmehr in sich abgeschlossene Darstellungen von Aufständen aneinandergereiht und mit kurzen – mißverstandenen – Hinweisen auf den nächsten geradezu nahtlos verknüpft.

Weiterhin aber haben wir auch diese Aussage allegorisch zu verstehen. Mit *„Kind"* ist immer noch das essenische Aufstandsheer, mit *„Geist"* die Römerfeindschaft gemeint. *„Weisheit"* bedeutet Aufstandserfahrung, und die *„Gnade Gottes war bei ihm"* besagt, daß jemand das Wohlwollen des Esseneroberhaupts

in Qumran genoß und dieser immer noch die treibende Kraft war, die unablässig auf die Abschüttelung der Römerherrschaft hinarbeitete. Kurz und bündig ausgedrückt, heißt dies: *Trotz aller Fehl- und Rückschläge wurde der Widerstand im seitherigen Sinne verstärkt fortgesetzt.*

4. Die dritte Essener-Aktion

Lk. 2,41–52:

> 41. Und seine (des Kindes) Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest.
> 42. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes.
> 43. Und da die Tage vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht.
> 44. Sie meinten aber, es wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekannten.
> 45. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn.
> 46. Und es begab sich, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.
> 47. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten.
> 48. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.
> 49. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?
> 50. Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.
> 51. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte im Herzen.
> 52. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Wie schon aus Vers 40 geschlossen werden darf, muß die folgende *„Erzählung vom zwölfjährigen Jesus"* eine weitere Auseinandersetzung der Essener betreffen, bei der es sich um den *„zweiten Sohn der Maria"* handelt. Da Lukas doch nicht nur die geschichtlichen Vorgänge genau kannte, sondern auch wußte, wen und was er hinter den Allegoriebegriffen verbarg, ist wohl kaum anzunehmen, daß er plötzlich auf reine Familiengeschichte umschaltete, die ihm bei seiner strengen Konsequenz und sogar aus der Versinnbildlichung sprechenden Wahrheitsliebe hätte als Lüge vorkommen müssen. Wir haben also weiterhin die Begriffe allegorisch zu verstehen und dürfen uns nicht vom Gefühl überwältigen lassen, das bisher nicht zu den Tatsachen vorzudringen gestattete.

War schon der „Jesus" der Geburtsallegorie keine Person, dann kann er nun auch nicht plötzlich ein Mensch sein. Wir müssen es wieder mit einem Heer zu tun haben, zwar nicht mit dem gleichen, dessen Rest gegen Ende des Jahres -5 nach dem Fehlschlag in Jerusalem auseinanderging und danach von Herodes wohl zum größten Teil vernichtet wurde („Kindermord"), sondern mit einem in Galiläa neu gebildeten und darum wohl auch nur ziemlich kleinen – eben *M a r i a s „zweitem Sohn".*

Nun könnte hier entgegengehalten werden, daß doch J o s e p h u s über mehr und hauptsächlich gefährlichere und umfangreichere Aufstände in Judäa, die das ganze Land erfaßten, berichtete („Der Jüdische Krieg" II 1–5 usw.) als es die Evangelisten tun. Was die einzelnen Ereignisse betrifft, so besitzt dieser Einwand seine Berechtigung. Wir dürfen dabei jedoch nicht die wichtige Tatsache übersehen, daß *die Evangelien ausschließlich essenische Aufstandsgeschichte enthalten, die nur wenig darüber hinaus berücksichtigt,* und gerade diese verschweigt Josephus aus nur vermutbaren Gründen. *Wollen wir ein umfassendes Bild von dem geschichtlichen Geschehen jener Zeit erhalten, dann sind wir gezwungen, beide Quellen zusammenzunehmen,* wobei allerdings beim Neuen Testament zur Ermittlung seines historischen Inhalts erst mühsam entallegorisiert werden muß. –

Die Darstellung beginnt mit einer *datierbaren Zeitangabe.* Da sie sich auf die allegorische „Geburt" bezieht („da er zwölf Jahre alt war"; V. 42), die in der zweiten Hälfte des September -5 erfolgte (s.S. 131), muß es sich bei dem „Osterfest" um das *Passahfest des Jahres +9* handeln, das am 31. März abends begann und am 7. April zu Ende ging. Tags darauf wurde die *„Rückreise"* angetreten (8. April), jedoch am folgenden Tage wieder nach Jerusalem zurückgekehrt (9. April), um dort das *„Kind Jesus"* zu suchen (V. 45). Nach drei Tagen, d.h. am 4. Tage seit der „Abreise" (11. April), fanden sie es im Tempel, von wo aus es wieder mit nach Galiläa genommen wurde und „seinen Eltern untertan war" (V. 51), also *kein Aufstand weiter* unternommen wurde.

Bei einem näheren Befassen mit dieser Stelle fallen, wenn wir sie zunächst wörtlich nehmen, einige Merkwürdigkeiten auf. Da gehen Eltern mit ihrem zwölfjährigen Kind in eine große Stadt, in der sich während des siebentägigen Passahfestes eine zahlreiche Besucherschaft von außerhalb aufhielt, und kümmerten sich offensichtlich nicht um ihren Sohn, denn dann hätten sie doch wohl schon vor dem Antritt der Rückreise bemerken müssen, daß er ihnen abhanden gekommen wäre. Von diesem Zeitpunkt an – je eine Tagereise hin und wieder zurück und ein Tag weiteren Suchens – fanden sie ihn endlich am vierten Tage im Tempel, wo sie ihn, da sie doch wohl seinen Verstand und seine Neigungen kennen mußten, von Anfang an hätten suchen sollen. Seine Begründung, warum er sich dort aufhalten mußte (V. 49), verstehen die Eltern nicht, trotzdem aber „behielt die Mutter alle diese Worte im Herzen" (V. 51). Schließlich kehrte er mit nach Galiläa zurück und „war ihnen untertan", obwohl

doch damals die Mündigkeit bereits mit dem vollendeten zwölften Lebensjahr begonnen haben soll.

So wörtlich aufgefaßt, ist kein Sinn in dieser Darstellung zu finden. Das weist wiederum auf einen versinnbildlichten Inhalt hin, der diesmal jedoch nicht eine spektakuläre militärische Aktion gegen die Römer anzunehmen gestattet.

Worum geht es nun in diesem dritten Fall? Den Schlüssel zur Antwort enthält: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist" (V. 49), womit der *Tempel in Jerusalem* gemeint ist. Dieser war das Herrschaftssymbol seit König Salomo, in dem die Pharisäer und Sadduzäer dem römischen Statthalter Dienst leisteten. Wahrscheinlich schon in der endenden zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts hatten sich die Essener, die immer mehr mit den Sadduzäern – später auch mit den Pharisäern – in Konflikt gerieten (s.S. 49), der seinen ersten Höhepunkt in der *Kreuzigung des „Lehrers der Gerechtigkeit"* durch den Sadduzäer A l e x a n d e r J a n n ä u s (-103 bis 76) erreichte, infolge der Errichtung ihrer eigenen *Zentrale in Qumran* aus Jerusalem zurückzogen. Das bedeutete aber nicht auch gleichzeitig, daß sein über die Gemeinschaft absolutistisch herrschendes Oberhaupt, das sich doch als „der wahre Hohepriester von Israel" bezeichnete, auf seine Rechte dort verzichtet hatte. Sein Streben ging danach, den Tempel „zurückzuerobern", was freilich nur unter gleichzeitiger Ablösung der Römerherrschaft möglich gewesen wäre. Wenn somit der „Sohn" vom Tempel als „von dem, das seines Vaters sei", spricht, dann muß eine Auseinandersetzung um ihn stattgefunden haben, die nicht religiöser, sondern machtpolitischer Natur war.

„Vater" besitzt in diesem Zusammenhang zwei Bedeutungen: In Vers 48 ist der „Chef des Generalstabs" in Nazareth gemeint, in Vers 49 dagegen das Esseneroberhaupt, dessen Anspruch auf den Besitz des Tempels verkündet wird.

„Mutter" – diesmal zwar nicht „Maria", dem Sinn nach aber dasselbe – bedeutet ebenfalls noch Offizierskorps bzw. Generalstab Qumrans, der sich wie auch der „Vater" seit der Rückkehr aus Ägypten wieder in oder bei Nazareth befand. Deshalb dürfen wir aus *„Eltern + Kind Jesus oder Sohn"* schließen, daß sich von dort, obwohl sie in Galiläa im Tetrarchen H e r o d e s A n t i p a s (+4–39) einen anderen Statthalter als Judäa besaßen, eine Einheit aus Gegnern Roms, die gleichzeitig auch die der Pharisäer und Sadduzäer waren, im Strom der Festteilnehmer unauffällig mit nach Jerusalem begeben hatte.

Es trägt den Anschein, als sei wieder einmal die Gelegenheit günstig gewesen, anläßlich eines Festes essenische Ansprüche nachdrücklich in Erinnerung zu rufen oder gar durchzusetzen. Der infolge der Verbannung des Ethnarchen A r c h e l a u s (+6) eingesetzte Landpfleger (Prokurator) C o p o n i u s wurde im Jahre +9 von M a r c u s A m b i v i u s abgelöst (Josephus, Altertümer XVIII 2.2). Auf Grund dieser Situation mögen die Essener mit einem Ausbleiben der römischen Hilfe für die „Tempelwachen" gerechnet haben, weshalb sie die alte Feindschaft offen aufleben ließen, die nur um den Besitz des

Tempels ausgetragen werden konnte. Was sich im Tempel abspielte, kann kein friedliches und überlegenes Diskutieren gewesen sein, denn darüber hätten sich die „Eltern" doch bloß freuen können, nicht aber zu entsetzen brauchen (V. 48). Aber auch der Vorwurf: „Mein Sohn, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht", weist auf etwas ganz anderes hin.

Wir dürfen annehmen, weil *„fragen, befragen, zuhören und antworten"*, aber auch *„Lehrer"* in der Allegorie militärische Begriffe sind und *„fragen und befragen"* den Gegner angreifen und seine Stärke feststellen, *„zuhören"* angreifen lassen und *„antworten"* den Angriff abwehren, sich wehren oder einen Gegenangriff unternehmen, ferner *„Lehrer"* Befehlshaber oder Kommandeur bedeuten, daß eine Auseinandersetzung mit überlegenen Kräften im Tempel stattfand („wie er ihnen zuhörte und sie fragte"; V. 46). Die gerade diensttuende Tempelwache, die wegen des Passahfestes wohl verstärkt gewesen sein dürfte, scheint keine Unterstützung von außen verlangt und erhalten zu haben, weil sie den aufständischen „Jesus" eingeschlossen hatte („fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern"; V. 46), doch gelang es ihr infolge dessen geschickten Verhaltens („fragen und antworten") nicht, ihn zu vernichten oder gefangenzunehmen.

Auf diese Situation bezieht sich das Entsetzen „seiner Eltern", wodurch deren Abreise „ohne das Kind", die rasche besorgte Rückkehr und ihr schmerzvolles Suchen einen anderen Sinn erhalten. Sie begaben sich in den *Landkreis Ephraim*, der wenige Kilometer nördlich von Jerusalem begann, und holten von den dortigen Essenern Verstärkung herbei. Unter Schwierigkeiten gelang es schließlich am vierten Tage nach dem Fest, die Eingeschlossenen zu befreien („Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht"; V. 48).

Zur *Begründung dieses dritten Aufstands* formulierte Lukas den berühmt gewordenen, geschichtlich jedoch irreführenden Satz: *„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist"* (V. 49), den die Kirchen weidlich in religiöser Hinsicht ausgebeutet haben. Er enthält aber in Wirklichkeit absolut nichts Religiöses, sondern den Anspruch des Esseneroberhaupts auf den Besitz des Tempels, der bei günstig erscheinenden Gelegenheiten durchgesetzt werden sollte, und stellt so gleichsam eine immerwährende Aufforderung an seine Nationalisten zum Aufstand gegen die Fremdherrschaft dar. Das in Vers 50 Gesagte dient ausschließlich der Verschleierung des Sachverhalts und darf deshalb übergangen werden.

Nach der Befreiung fand die Rückkehr wieder in den Bereich von Nazareth (gen N.) statt, woher dann fast zwei Jahrzehnte später der historische Jesus kam und deshalb nach Mt. 2,23 auch „Nazarenus heißen" sollte. „Und (er) war ihnen untertan" (V. 51) drückt den Verzicht auf weitere solche Kraftproben in der folgenden Zeit aus. Trotzdem wurden die ehrgeizigen Pläne Qumrans nicht aufgegeben. Wenn „seine Mutter alle diese Worte im Herzen behielt" (V. 51), womit „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?", ge-

meint ist; dann drückt dies eindeutig genug aus, daß sie weiter verfolgt wurden. Es war somit nur eine Frage der Zeit und der Gelegenheit, wann sie – wieder anläßlich eines Passahfestes – verwirklicht werden konnten.

Der Schlußvers der bisher entallegorisierten Kapitel (Mt. 1f und Lk. 1f), in denen *„Jesus" kein Mensch, für den der Geburtstag gesucht werden müßte, sondern der Name von zwei in einem Abstand von zwölf Jahren gescheiterten qumraneigenen Patriotenheeren* war, kündigt tatsächlich in der Lukas eigenen Art den *nächsten Aufstand* an, der *neunzehn Jahre später* begonnen wurde. Bis dahin verschlechterte sich das Verhältnis zu den Römern, wie „. . . Jesus nahm zu . . . an Gnade bei Gott und den Menschen" (V. 52) indirekt aussagt, weshalb die Bereitschaft zu einer gewaltsamen Lösung nicht nur in Qumran („bei Gott"), sondern auch unter den Essenern („Menschen") vorhanden war. –

Damit endet der „Lebenslauf des allegorischen Jesus", den die Evangelisten Matthäus und Lukas aus drei Aufständen, die innerhalb von nicht ganz anderthalb Jahrzehnten stattfanden und alle scheiterten, zusammenallegorisierten. Im Gegensatz zu der *Protestaktion des „J o h a n n e s"*, über die Josephus ausführlich berichtet, sind über die beiden Unternehmungen mit „Jesus" bisher noch keine historischen Belege bekannt bzw. noch nicht als solche identifiziert worden. Nach unseren Erörterungen und Feststellungen ergeben sich für den *2. und 3. Esseneraufstand* folgende – teilweise geschätzte – *Zeitangaben:*

Der 2. Esseneraufstand (s.a.S. 131)

-5, letztes Drittel im September:

„Geburt des Heilands" = geheime Einsetzung des Essenerоberhaupts als künftigen König von Israel (= Christus = Messias = Gesalbter).
Realisierung des Generalstabsplanes:
Übertragung des Feldherrenamts an „J o s e p h";
Zusammenstellung des *Führerkorps* („Maria");
Einsetzung des Oberkommandos („Kindlein").
Nächtliche *Ankunft der aufgebotenen Essenereinheiten* auf geheimen Lagerplätzen, zuletzt der ostjordanischen (= die Weisen vom Morgenlande mit den Schätzen);

unmittelbar danach:

„Geburt des Jesus" = geheime Bildung (Organisation) des *Aufstandsheeres* aus den aufgebotenen Truppenteilen; anschließend:
erste Befehlsausgabe an die Truppenführer („Hirten") bei Nacht und Beendigung der Vorbereitungen.

8 Tage später: vermutlich

Ende Sept. oderAnfang Okt.

Marsch eines Teils des Aufstandsheeres („Jesus") nach *Jerusalem*; wird von S i m e o n mit seinem Essenerkontingent vermutlich aus Idumäa im Tempel erwartet und beim Kampf unterstützt. Sympathiebekundungen in *Asser.*

Vernichtende Niederlage der Aufstandstruppe im Tempel; Simeon fällt.

um Monatswende Sept./Okt. -5:

Auflösung des noch vorhandenen *Aufstandsheeres* und Rückkehr in die Heimatgebiete.

Befehle Qumrans an die ostjordanischen Einheiten, auf anderen Wegen zurückzukehren, und an Joseph, mit der gesamten Aufstandsführung *nach Ägyptenland zu fliehen.*

-5, ab Oktober:

Racheakt des Herodes: Verfolgung und Vernichtung der Aufstandsteilnehmer im ganzen Königreich = *Essenerverfolgung* („Kindermord von Bethlehem").

-4, 29.3. Beginn des Jahres -4 (1. Nisan)

1.4. *Tod des Herodes* (errechnet nach Josephus)

2.4. Beginn der siebentägigen Staatstrauer

9.4. am 8. Tage Aufstand der Bevölkerung Jerusalems

11.4. Verhandlungsversuche scheitern; schwere Auseinandersetzung mit der römischen Kohorte;
am Abend *Beginn des Passahfestes*

-4 bis +6 Archelaus, Nachfolger von Kg. Herodes; Ethnarch von Idumäa, Judäa und Samaria.
Verbannung nach Gallien (Südfrankreich).

-4, April *Rückrufung der Geflohenen aus Ägypten* und Niederlassung in Galiläa = erneute Stationierung der Militär- bzw. Aufstandsabteilung Qumrans in oder bei Nazareth

Der 3. Esseneraufstand

+9 Marcus Ambivius löst Coponius als Prokurator ab

+9, 31.3. –7.4.: *Passahfest* des Jahres +9; Teilnahme eines zweiten „Jesus" genannten Esseneraufgebots aus Galiläa am Fest in Jerusalem. *Aufstand am Festende im Tempel.* Einschließung der Aufständischen, die durch geschicktes Verhalten ihre Gefangennahme und Vernichtung verhindern.

8.4. Die Führerschaft holt Essenerhilfe aus dem Landkreis Ephraim.

9.4. Rückkehr nach Jerusalem, um „Jesus" zu befreien.

11.4. *Auffindung des „Kindes Jesus"* im Tempel = Befreiung nach dreitägiger Auseinandersetzung mit den Tempelwachen. Danach Rückkehr nach Galiläa und Verzicht auf weitere ähnliche Aktionen.

C

Der Jesus der Geschichte

Das völlig überraschende, ja – so darf wohl gesagt werden – *sogar sensationelle Entschlüsselungsergebnis aus den Geburtslegenden des „Johannes" und „Jesus" stellen neben anderen die Feststellungen dar, daß weder „Johannes" und „Jesus" noch ihre vermeintlichen Mütter „Elisabeth" und „Maria" Menschen und jene hervorragenden vorbildwürdigen Einzelpersonen gewesen sind, für die sie seitens der Kirchen und ihrer Theologen ausgegeben werden.* Sie stellen vielmehr über Raum und Zeit hinweg verwendete *Namen von essenischen Aufstandstruppen und denjenigen offiziellen Heeresteilen dar, in denen sie sich im geheimen bildeten* und – illegal – dem Vorsteher des Mehrzwecke-Internats Qumran unterstellten. *Dieses Oberhaupt der Essener,* dessen Namen wir leider nicht kennen, *ist auch weiterhin der „Gott" des Neuen Testaments.*

Wir dürfen aber wohl annehmen, daß es in den dreieinhalb Jahrzehnten von -6 bis +29, die nur in den Evangelien behandelt sind, durch Todesfälle Wechsel in der Führung gegeben hat. Auch im Alten Testament ist nicht ein einziger Großkönig für alle Zeit „Gott", wenn auch der Perserkönig Kyros II., der „Heiland" und „Erlöser" aus der „Babylonischen Gefangenschaft", eine Vorrangstellung unter ihnen einnimmt. Dort galt es, möglichst die genaue Zeit festzustellen, in der eine Darstellung spielt, um dann auch zu wissen, wer damals der „Gott" genannte Großkönig war. Im Neuen Testament besteht diese Möglichkeit bedauerlicherweise nicht. Wir kennen zwar die genaue Zeit und wissen auch, wer die aufeinanderfolgenden politischen Oberherren waren, doch die Quelle, die über die Namen der Vorsteher in Qumran berichtet, besitzen wir noch nicht.

Auch der *„Heilige Geist"*, der etwas spezifisch Neutestamentliches darstellt, hat nichts mit Überirdischem zu tun. Er erwies sich als *die essenisch verstandene nationalistisch-israelitische Römerfeindschaft,* wie sie das Oberhaupt in Qumran für alle Ordensmitglieder als verbindlich vorschrieb, dessen ursprüngliches Ziel die Abschüttelung der Fremdherrschaft und die Neugründung des Königreichs Israel mit ihm selbst als Herrscher war. Er wollte selbst der König des erstrebten neuen Königreichs nach dem Vorbild König Davids sein, wozu die „Priesterschaft" in Qumran zweifellos pflichtgemäß die Zustimmung gegeben hatte. Doch er nannte sich noch nicht so, weil es sich um eine vorbereitende Maßnahme auf den ersehnten Tag X handelte, sondern neutral „Gesalbter", was im Hebräischen „Messias" und im Lateinischen „Christus" heißt. Dieser Messias/Christus wurde damals nicht in einer unbestimmten Zeit erwartet, er stand vielmehr als der vorherbestimmte und deshalb auch schon gesalbte König

zur Verfügung, dessen Amtsübernahme aktiv vorbereitet wurde. Nur den Zeitpunkt, wann dies sein werde, wußte noch niemand, weil sein Königreich erst den Römern entrissen werden mußte.

Aber auch „Jesus" und der „Heiland, welcher ist Christus, der Herr", erwiesen sich als zweierlei. Handelte es sich bei ersterem um den Namen von essenischen Widerstandseinheiten, so war letzterer tatsächlich ein Mensch aus Fleisch und Blut, nämlich der schon charakterisierte absolutistische Führer der Essenergemeinschaft in Qumran, der seit dem Herbst -5 auf Grund der bloßen Erwartung, daß der bevorstehende Aufstand sein Ziel, das Königreich Israel zu erneuern, erreichen werde, *in Personalunion Essenoberhaupt und bereits bestimmter zukünftiger König – nur das bedeuten Christus, Messias oder Gesalbter im NT! – Israels war,* der die Wartezeit bis zur Amtsübernahme durch Aufstände zu verkürzen gedachte. –

Anderthalb Jahrtausende hindurch haben sich ungezählte Theologen und auch Forscher anderer Wissenschaftsgebiete bemüht, das genaue *Geburtsdatum dieses „Jesus"* zu ermitteln, richtet sich doch nicht nur unsere Zeitrechnung und das Feierkalendarium ausschließlich nach seiner angeblichen Geburt. Alle Versuche scheiterten, mußten sogar zwangsläufig zu keinem annehmbaren Ergebnis führen, weil sie von der wörtlichen Auffassung des Bibeltextes ausgingen, der keinen realen Ansatzpunkt bietet und deshalb Wege zu beschreiten und Mittel anzuwenden zwang, die untauglich waren. Nicht verstandener und unerkannter Allegorie läßt sich selbst mit den besten wissenschaftlichen Mitteln und Methoden kein zuverlässiges Resultat abringen. Das mußte letztlich zur Resignation zwingen, mußte die Flucht in die als Glaubenswahrheit ausgegebene vermutungs- und phantasieschwangere Unsicherheit antreten lassen, die heute alles Christliche sowohl in der Lehre als auch in der Chronologie beherrscht.

Heute nun wissen wir genau, daß dieser „geheiligte" Mensch, der aus Irrtum und Mißverständnis zu einem eigenartigen Ideal- und Leitbild empormanipuliert wurde, überhaupt nicht lebte, weshalb sich nun das, was interessierte Kreise zu einem bestimmenden Faktor im Leben eines großen Teils der Menschheit, die sich christlich nennt, machten, als *ein Produkt sowohl naiver als auch gelenkter Phantasie erweist,* ein Produkt, vor dem sogar hochgestellte Staatsmänner und Gesetzgeber in ihnen vorgesagter Ehrfurcht ersterben, weil es – *christliche Religion* heißt.

Unsere Feststellungen verbieten ganz selbstverständlich, nach dem Geburtstag eines „Menschen", der überhaupt nicht existiert hat, zu suchen und entsprechend ein Geburtsfest, das wir uns „Weihnachten" zu nennen angewöhnen mußten, zu feiern. Wenn wir an Hand der aufgezeigten Forschungsergebnisse das „Christentum" heutiger Prägung überblicken, dann lassen diese Tatsachen überhaupt erstmalig eindeutig und ungeschminkt von der Ursache her die erschreckende und erschütternde Verirrung und Verwirrung mitsamt der darauf gegründeten und noch heute bestehenden Anmaßung, Privilegierung, Herrsch-

sucht und Machtgier in ihren ganzen Ausmaßen erkennen, die autoritäre Männerbünde aus berufsständischem Egoismus Schritt für Schritt vergrößerten und sogar die nicht glaubenswilligen Teile der Völker hinzunehmen und damit zu leben zwangen. Und das, möchten sie, soll auch zukünftig in allen Ländern der Erde um ihrer durch nichts begründbaren und als notwendig beweisbaren Weiterexistenz willen so bleiben.

Darüber hinaus bestätigen die ermittelten Tatsachen die Richtigkeit der Behauptungen, daß Theologie keine Wissenschaft ist und die christliche Glaubenslehre ein Manipulationsprodukt darstellt, deren Verbreitung auf mannigfache Art, insbesondere aber durch die „Mission", als menschenunwürdig erscheint. –

Die folgenden Untersuchungen bezwecken, *das Historische aus den Evangelien freizulegen.* Ihr Umfang verbietet jedoch, sie Kapitel für Kapitel zu entallegorisieren und dazu die gleichinhaltlichen Stellen, die zum Teil stark voneinander abhängig sind, nebeneinander zu stellen. Hier kommt es darauf an, ein geschichtliches Gesamtbild zu erhalten, das allein durch die Verflechtung aller, die etwas zu einem Thema enthalten, erreicht werden kann. Dabei wird als *Leitevangelium jeweils das ausgewählt* und ihm das, was die anderen Autoren mehr aussagen, ohne Rücksicht auf die Entstehungszeit – gekennzeichnet – hinzugefügt, um so den chronologischen Ablauf der Ereignisse und Zusammenhänge aufzuzeigen.

Es bedarf nur des Hinweises, daß die Allegorie auch weiterhin das Feld beherrscht und zahlreiche neue Begriffe präsentiert. Gelegentlich werden zur Klärung eines Problems oder einer Wortbedeutung Umwege erforderlich sein, denn wir vermögen es nicht den Kirchen und ihren geistlichen Trägern gleichzutun, die – oft genug leichtfertig und sogar auf Anweisung – ausschließlich zu ihren Gunsten auslegten und zurechtbogen. Uns hat es um die historische Wahrheit zu gehen, und diese ist, weil einwandfreie Übersetzungen der Urtexte vorliegen, wohl zu finden, zwar nicht wie bisher auf breit ausgetretenen Wegen, auf denen, weil alles schon bekannt sei, wie von gotteskundlicher Seite selbstgetäuscht allenthalben verbreitet und für wahr zu halten verlangt wird, und „sich kein Blümelein mehr finden lasse", sondern auf einem anderen, den man aus purer Glaubensblindheit und berufsbedingter Überheblichkeit nicht zu entdecken vermochte. Er führt über manche Klippe und ist nur mühsam zu beschreiten. Wer aber das christlich-verlogene Geschichtsbild säubern und korrigieren, d.h. der geschichtlichen Wahrheit die Ehre geben will, der wird sich auf ihn begeben müssen.

1. „Am Anfang war das Wort"

Joh. 1,1–18 und 6,46: (Mt. 3,1 und 11,27)

1. Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2. Dasselbe war im Anfang bei Gott.

3. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.

6. Es ward ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

Mt. 3,1:

Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes.

7. Dieser kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugte, auf daß alle durch ihn glaubten.

8. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugte von dem Licht.

9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt kannte es nicht.

11. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben;

13. welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

15. Johannes zeugt von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.

16. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

17. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

18. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündet. –

6,46: Nicht daß jemand habe den Vater gesehen, außer dem, der vom Vater ist; der hat den Vater gesehen.

Mt. 11,27:

Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.

a) Ehe wir uns mit den direkten Aussagen der Evangelisten befassen, erscheint es notwendig, die Eingangsverse des Johannesbuches voranzustellen und sie von den Entallegorisierungsergebnissen her unter die Lupe zu nehmen. Über keine Stelle ist wohl so viel theologisiert und „philosophiert" worden, wobei man sich in metaphysischen Regionen erging und entsprechend auch von dorther inspirierte Erklärungen fand. Es geht um *das „Wort, das am Anfang bei Gott war"*, also um ein „Wort", das Gott zum Urheber hat.

Welche Bewandtnis hat es nun mit ihm, das im Griechischen *„logos"* heißt und so ungeheuer viel Kopfzerbrechen verursacht hat? Hier gilt es zunächst festzustellen, daß der falsche Jünger Johannes Jahrzehnte später als die Evangelisten schrieb, und zwar in einer Zeit, in der es wohl nur noch wenige Personen gab, die um das den Allegorien zugrundeliegende Historische wußten. Die Uneingeweihten besaßen keine andere Möglichkeit, als den Text wörtlich aufzufassen, womit eine Entwicklung begann, die hinsichtlich seines Verständnisses das Irdische aus dem Blickfeld verschwinden ließ, um sich schließlich nur noch in metaphysischen Gefilden zu ergehen. Es bildete sich das heraus, was wir heute „eine Religion" zu nennen pflegen, deren Werdegang sich recht gut verfolgen läßt.

Trotzdem bewegt sich „Johannes" in seinem Buch ebenfalls erheblich in der Allegorie, jedoch nicht, weil er die Versinnbildlichungen selbst geschaffen hätte, sondern weil er Allegorisches unverstanden übernommen und als Grundlage für seine Meditationen usw. verwendet hat, die dadurch den gleichen allegorischen Charakterzug erhielten, ohne originell zu sein. Was seine Darlegungen betrifft, so versucht er meditierend zu interpretieren und gleichzeitig zu erklären, wobei es fast ausschließlich um Essenisches geht. Dabei erfindet er Beispiele, um die sich selbst zugelegte Bezeichnung „Lieblingsjünger Jesu" als echte und damit auch seine Ausführungen als zuverlässig erscheinen zu lassen. Manche Stellen lassen allerdings die Vermutung aufkommen, er habe auch noch andere Quellen als die Evangelien gekannt und verwendet, die verlorengegangen oder aber noch nicht entdeckt worden sind.

Nicht gerade selten finden wir bei „Johannes" Stellen, die eindeutig zu erkennen geben, daß er die allegorischen Wortbedeutungen nicht kannte und deshalb Erklärungen gab (z.B. 3,5 und 16), die ebenso wie manche sehr hinkenden Vergleiche (z.B. 3,14) nicht auf Jesus zutreffen. Zahlreicher als bei den Evangelisten sind bei ihm auch die Wortverkettungen, die dem Irrtum fast noch stärker als bei diesen Vorschub leisten. Den „Reisen Jesu", die er mehrmals mit seinen „Jüngern", die als sein ständiges Zwölf-Mann-Gefolge erscheinen, nach Jerusalem unternommen haben soll, vermag auf Grund der Entallegorisierungsergebnisse kein Wahrheitswert zugesprochen zu werden, was in gleicher Weise, um nur das eine Beispiel zu nennen, für die „Krankenheilung am Teich Bethesda zu Jerusalem" (5,1–8) zutrifft.

Auffällig ist weiterhin der Verzicht auf eine einwandfreie chronologische Reihenfolge der Ereignisse, wie sie die Evangelisten in Form des Lebens-

laufes auszeichnet, dem er streckenweise nur da folgt, wo er eng seinen Vorlagen folgt. Außerdem spricht er im Gegensatz zu den anderen Autoren allgemein von „Juden“, wodurch er selbst beweist, daß er weder Jünger Jesu gewesen sein kann noch wir ihn zu den Evangelisten zählen dürfen, obwohl er durchweg das Essenertum richtig und erfreulich ausführlich darstellt. Doch zurück zu der „berühmten“ Johannes-Stelle!

Das Hauptthema der ersten vier Bücher des NT ist *der vierte Aufstand der Essener gegen die Römerherrschaft.* Während jedoch M a t t h ä u s und M a r k u s mit dem predigenden Johannes dem Täufer beginnen und L u k a s sachlich-nüchtern und anfangs klartextlich die historischen Tatsachen mitteilt, nennt Pseudo-J o h a n n e s den Urheber und die auslösende Ursache: *„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“.*

Hinsichtlich der Auffindung der Bedeutung dieser Feststellung hat die Tatsache blicktrübend gewirkt, daß das im Griechischen ohne speziellen Nebensinn zugleich „Wort“ und „Gedanke“ bedeutende *„logos“* philosophisch statt real verstanden und in Anlehnung an die Auffassungen von zum Teil viele Jahrhunderte vor der Übersetzung des NT lebenden und lehrenden Philosophen und ihren Schulen interpretiert wurde. So bedeutet „logos“ bei dem griechischen Philosophen H e r a k l i t (um -540–480) und den von ihm beeinflußten *Stoikern* die sich im Kampf der Gegensätze verwirklichende „göttliche Weltvernunft“ („Alles fließt!“) und in der *jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie* die „göttliche Schöpferkraft und Vorsehung“, weshalb der „Jesus“ des Johannes als *„der Mensch gewordene göttliche Logos“* aufgefaßt wird. *Doch wir haben es hier weder mit Philosophie und Religion noch überhaupt mit etwas Abstraktem zu tun,* sondern, wie oben schon festgestellt, mit etwas höchst Konkretem und Irdischem, nämlich mit einem Aufstand gegen die Römerherrschaft, der außer in Samaria im übrigen Bereich des ehemaligen Königreichs Davids, das vor der Aufteilung in Provinzen in fast gleichem Umfang König Herodes beherrschte, vorbereitet wurde. Es gilt also die Bedeutung von *„Wort“* zu finden, die – in erster Linie in dieser Stelle – eingesetzt dem wirklich Gemeinten entspricht. Dabei helfen uns mehrere Tatsachen.

Zum ersten haben wir bereits eindeutig festgestellt, daß im NT *mit „Gott“ das Esseneroberhaupt in Qumran gemeint* ist, das recht autoritär über eine Gemeinschaft herrschte, die ganz offensichtlich nur in der Absicht aufgebaut worden war, um ursprünglich in Konkurrenz zu den Makkabäern die Fremdherrschaft zu beseitigen und ein neues Königreich entstehen lassen zu können.

Zweitens betrifft die gesamte Darstellung, die ebenfalls nicht ohne das „Wort“, „ohne das nichts gemacht ist, das gemacht ist“ (V. 3), nicht möglich gewesen wäre, einen Aufstand gegen diese Fremdherrschaft.

Drittens kennzeichnen *„Licht“* und *„Finsternis“* (V. 4f) die beiden sich feindlich gegenüberstehenden Parteien der *Essener* und der *Römer,* denen selbstverständlich die „Finsternis“ gebührte.

Viertens wurde der *„Mensch Johannes“* (V. 6) als erster zur Vorbereitung

des Aufstands in der Öffentlichkeit eingesetzt. Das setzt einen fertigen Plan bzw. den Abschluß des theoretischen Planteils voraus, ohne den gezielte Vorbereitungen in der Öffentlichkeit, also der praktische Teil, nicht hätten begonnen werden können.

Fünftens sind *„alle Dinge durch dasselbe gemacht"*, d.h. auf Grund desselben in Gang gesetzt oder ausgelöst worden (V. 3). Das verbietet uns, unter „Wort" etwas zu verstehen, was rückbezüglich die „Schreibtischarbeit" meint. Es muß somit etwas gewesen sein, was nach einem Beginn in der Theorie an zweiter Stelle stand und trotzdem auch einen Anfang bedeutete.

Weil nun aber jede noch so geniale Idee und jeder bedeutsame Entschluß wertlos sind, wenn ihnen der auslösende Impuls zu ihrer Verwirklichung fehlt, der die Theorie durch einen zweiten Schritt der Praxis anheimgibt, haben wir *„das Wort"* eindeutig als diesen aufzufassen und darunter, wie schon im AT, schlicht und einfach – ohne jeden philosophischen Nebensinn – *„den Befehl"* zu verstehen. Dabei war *die Uridee,* der Erstgedanke, der erste Einfall oder wie man sonst noch sagen könnte, die das geistige Eigentum eines „Gott" genannten Esseneroberhaupts darstellt, *alle nicht-essenische Herrschaft zu beseitigen und ein essenisches Königreich Israel aufzurichten.* Wir gehen wahrscheinlich nicht fehl, wenn wir annehmen, daß dieser Einfall dem – möglicherweise deshalb so bezeichneten – „Lehrer der Rechtschaffenheit" kam, der auch die Makkabäerherrschaft als Fremdherrschaft ablehnte, offenbar darob mit König Alexander Jannäus in Konflikt geriet und deswegen gekreuzigt wurde. Diese Einstellung richtete sich dann ganz natürlich auch gegen die Römer, die im Jahre -63 die Oberhoheit übernommen hatten. Aus ihr heraus war alles diesbezügliche Denken, Wollen und Handeln *„Licht"*, das entgegenstehende der Gegenseite „Finsternis", die wir nacheinander mit den Seleukiden, Makkabäern und Römern identifizieren dürfen.

Wenn wir *„Wort"* = *„Befehl"* in die „Gleichung mit mehreren Unbekannten Joh. 1,1–5" einsetzen und dabei die schon ermittelten Wortbedeutungen berücksichtigen, dann müssen wir diese Stelle unter Beachtung der Tatsache, daß „Gott" in Vers 1 unmittelbar hintereinander in seinen beiden Bedeutungen, wie wir dies auch mehrmals im AT feststellen konnten, entgegentritt, nämlich zuerst im Sinne von Großkönig oder hier Esseneroberhaupt und danach von Großkönigsherrschaft oder großkönigliche Oberhoheit, hier entsprechend von Herrschaft dieses Oberhaupts, wie folgt lesen:

„Am Anfang war der Befehl" (zur Erringung der Essenerherrschaft), und der Urheber dieses Befehls war das Esseneroberhaupt („Gott"). Alle Maßnahmen und Ereignisse (der folgenden Zeit) ergaben sich aus diesem Befehl, auf dem ausnahmslos alles, was unternommen worden ist, fußt. In ihm war die politische Unabhängigkeit oder Freiheit („das Leben") eingeschlossen, und diese stellte die Zukunftshoffnung der Essener („Licht der Menschen") dar. Und diese Hoffnung besteht insgeheim während der Fremdherrschaft („Finsternis"), was deren Vertreter nicht begriffen haben.

Völlig eindeutig haben wir es in diesen ersten fünf Johannesversen mit einer entwicklungsgeschichtlichen Aussage zu tun, die uns die Hierarchie und das Motiv der Esseneraufstände mitteilt. Kein Gedanke an Philosophie und Religion! Wir werden vielmehr in den Bereich des letzten Aufstands verwiesen, über den die Evangelisten ausführlich berichten.

Von Vers 6 ab wendet sich Johannes dem Auftreten Johannes des Täufers zu, der geradezu als der erste öffentlich sichtbare Beweis für die Auswirkung der Uridee erscheint. Was zwischen beiden Zeitpunkten liegt, wird von ihm verschwiegen. Wir wissen jedoch von Matthäus und Lukas, daß schon drei römerfeindliche Aktionen fehlgeschlagen waren.

Darin, wer den Täufer zu seiner Tätigkeit veranlaßte, gehen Johannes und Lukas überein, woraus gleichzeitig hervorgeht, daß *„von Gott gesandt"* (Joh. 1,6) und *„da geschah der Befehl Gottes zu . . ."* (Lk. 3,2) gleichbedeutend sind. Mit dem Zusatz *„des Zacharias Sohn"* beging Lukas offensichtlich bewußt eine schwerwiegende Fälschung, denn er identifizierte jenes „Johannes" genannte Aufstandsheer mit dem historischen Johannes dem Täufer. Nur so allerdings konnte es ihm möglich sein, alle Esseneraufstände als zwei in sich geschlossene Lebensläufe von Personen darzustellen. Die anderen Autoren kennen diese Manipulation nicht.

Vers 6 ist aber noch in anderer Hinsicht von Bedeutung, weil er eindeutig die *Frage* beantwortet, *ob Johannes Essener gewesen sei.* Wer unmittelbar von „Gott" den Einsatzbefehl zur Vorbereitung des Aufstandes erhielt und dazu von Markus als „Engel", d.h. als Beauftragter oder Botschafter des Esseneroberhaupts, bezeichnet wird, der *muß zu den Eingeweihten in Qumran gezählt haben und somit ein Internatsmitglied hohen Grades gewesen sein.*

„Licht" als Schlußwort des Verses 8 ist *Verkettungswort.* Für den Allegorieteil bedeutet es „Hoffnung auf die politische Unabhängigkeit und Freiheit" infolge der Befreiung vom Römerjoch; in dem die beiden folgenden Verse umfassenden Realteil ist damit die Sonne gemeint, die „alle Menschen erleuchtet, die auf die Welt kommen", d.h. geboren werden.

„Er kam in sein Eigentum" (V. 11) gibt zu erkennen, daß sich das Esseneroberhaupt wie ehedem schon der „Lehrer der Rechtschaffenheit" als der „wahre Hohepriester von Israel" fühlte und den Bereich und die Bevölkerung des einstigen Königreichs Israel als sein eigentliches „Eigentum" betrachtete (s.a.S. 49 und 51), das ihm die Römer vorenthielten. Wenn Johannes denen, die mit ihrer Herrschaft nicht einverstanden waren, sondern jenes als Herrscher wünschten, *„Macht gab, Gottes Kinder zu werden"* (V. 12), dann weist dies, weil „Kinder" auch hier nichts mit leiblichen Nachkommen oder bloßen Anhängern zu tun hat (V. 13), sondern nach wie vor „Krieger oder Wehrfähiger" bedeutet, unmißverständlich auf eine Anwerbung von „Soldaten" hin, um mit einer eigenen zuverlässigen Truppe („welche von Gott geboren", d.h. eingesetzt sind) die bestehenden politischen Verhältnisse zu ändern. *„Gottes Kin-*

der" stellen somit den militanten und jederzeit für ihr Oberhaupt einsatzbereiten Teil der Essenergemeinschaft dar, die wir oben schon als israelitische Nationalisten bzw. Patrioten bezeichnet haben.

Zu den am gründlichsten mißverstandenen Stellen des NT zählt Vers 14 des ersten Johanneskapitels, wurde doch aus *„das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns"* auf Jesus als den *„Mensch gewordenen göttlichen logos"* geschlossen. Die Ursache für solche absurde Auffassungen ist immer die gleiche. Wer dazu erzogen worden ist und wem der Beruf vorschreibt, „Glaube" und „religiösem Gefühl" einen höheren Stellenwert als klarem Denken, Verstand und Vernunft einzuräumen, der muß nicht nur mit seinen Annahmen und Erklärungen weit am wirklich Gemeinten vorbeigehen, sondern gleichzeitig zu selbstgestrickten oder fremdgehäkelten Illusionen und Fiktionen greifen, um vermeinen zu können, einen Sinn in dem Ganzen gefunden zu haben.

Da nun aber mit *„Wort"* jener auf den *Erstgedanken* gegründete Befehl gemeint ist, der auf die *„Essenerherrschaft"* oder – deutlicher – *„essenische Alleinherrschaft"* zielte, die wiederum nicht ohne kriegerische Auseinandersetzung mit den Römern errungen werden konnte, kann unter *„Fleisch"* nicht eine Einzelperson, sondern muß zwangsläufig *ein ganzes Heer* verstanden werden, dessen Angehörige unter der Bevölkerung lebten und ihrer Arbeit nachgingen. Wenn außerdem gleichzeitig von ihm noch als *„dem eingeborenen Sohn vom Vater"* gesprochen wird, dann ist kein Zweifel mehr möglich. *„Eingeborener Sohn" hier und „Erstgeburt" im AT bedeuten dasselbe,* nur daß diese Bezeichnung unterschiedslos alle Wehrfähigen, die heerfolgepflichtig waren oder wurden, umfaßt, mit jenem aber die *„vom* Vater", dem Esseneroberhaupt, aus den auf sein Betreiben geheim innerhalb von Berufsheeresteilen entstandenen („eingeborenen") Nationalistengruppen gebildete Truppe gemeint ist. Entsprechend besagt *„der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist"* (V. 18), daß sich dieses aus militärischen „Kuckuckseiern" in Fremdtruppen bestehende und auf diese Weise eine eigene Ausbildung ersparende Heer aus Mitgliedern der Essenergemeinschaft zusammensetzte und er als deren Vorsteher sein Oberbefehlshaber war.

„Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist" (V. 15), zielt ebenfalls nicht auf eine Person, sondern auf die „Jesus" genannt gewesenen Essenereinheiten, die, wie wir von Lukas wissen, einige Jahrzehnte zuvor in zwölfjährigem Abstand Aufstände unternahmen.

Die übrigen Aussagen in den Versen 14–18 sind weder allegorisch noch real verständlich, und sie enthalten auch nichts Historisches. Wollten wir z.B. „Herrlichkeit, Gnade und Wahrheit" sowohl auf den allegorischen als auch den historischen Jesus beziehen, dann müßte das Gegenteil als richtig festgestellt werden. Überblicken wir aber die recht eigenartige, für „Johannes" typische Darstellungsweise, die Meditationsergebnisse mit fremdallegorisiert Historischem und zur Erläuterung herangezogenen Realitäten verquickt und manchen

hinkenden Vergleich enthält, dann läßt sich erkennen, daß sich der am spätesten schreibende Verfasser, dessen richtigen Namen wir nicht kennen, von Anfang an unablässig bemüht, keinen Zweifel an der Richtigkeit seiner Behauptung, Zeitgenosse und Lieblingsjünger Jesu gewesen und besser als die Evangelisten informiert zu sein, aufkommen zu lassen. Das ist ihm ganz offensichtlich und wahrscheinlich sogar mühelos gelungen, sonst wäre sein Buch nicht als Evangelium in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen und als solches behandelt worden.

2. Johannes der Täufer

Mt. 3,1–12; 14,3–12; Mk. 1,1–8; 6,17–29; Lk. 3,1–20; Joh. 1,19–28.

Lk. 3,1–20 (Leittext):

1. In dem fünfzehnten Jahr des Kaisertums Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war und Herodes (Antipas) ein Vierfürst in Galiläa und sein Bruder Philippus ein Vierfürst in Ituräa und in der Gegend Trachonitis und Lysanias ein Vierfürst zu Abilene,
2. da Hannas und Kaiphas Hohepriester waren: da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, des Zacharias Sohn, in der Wüste.

Mt. 3,1:
Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes

3. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden,

Mt. 3,2:
und sprach: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

4. wie geschrieben steht in dem Buch der Reden Jesajas, des Propheten, der da sagt: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige (Bahn) richtig!

Mk. 1,4:
Johannes, der war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

5. Alle Täler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben (höckrig) ist, soll schlichter Weg werden.
6. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.

Mt. 3,5f:
5. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder um den Jordan

6. und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Mk. 1,5f:

5. Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und die von Jerusalem und ließen sich alle von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden.

6. Johannes aber war bekleidet mit Kamelhaaren und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden, und aß Heuschrecken und wilden Honig;

Joh. 1,28:

Dies geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

7. Da sprach er zu dem Volk, das hinausging, daß es sich von ihm taufen ließe:

Mk. 1,7f:

7. und predigte und sprach: Es kommt einer nach mir, der ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse.

8. Ich taufe euch mit Wasser; aber er wird euch mit dem heiligen Geist taufen.

Mt. 3,7:

Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?

8. Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmet euch nicht vor, zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken (= Mt. 3,8).

9. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen (= Mt. 3,10).

10. Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?

11. Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, tue auch also.

12. Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

13. Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist.

14. Da fragten ihn auch die Kriegsleute und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemand Gewalt noch Unrecht und lasset euch genügen an eurem Solde.

Joh. 1,19–25:

19. Und dies ist das Zeugnis des Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?

20. Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus.

21. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. – Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein!

22. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

23. Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn! wie der Prophet Jesaja gesagt hat.

24. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern.

25. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist noch Elia noch der Prophet?

15. Als aber das Volk im Wahn war und dachten alle in ihren Herzen von Johannes, ob er vielleicht Christus wäre,

16. antwortete Johannes und sprach: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir,

Mt. 3,11:
Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, . . .

Joh. 1,25f:
26. Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

27. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.

dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

17. In seiner Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheuer sammeln, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.

18. Und viel anderes mehr ermahnte er das Volk und verkündigte ihnen das Heil.

19. Herodes aber, der Vierfürst, da er von ihm gestraft ward um der Herodias willen, seines Bruders Weib, und um alles Übels willen, das Herodes tat,

20. legte er über das alles Johannes gefangen.

Mk. 6,17–29 (Leittext):

17. Er aber, Herodes (Antipas), hatte ausgesandt und Johannes gegriffen (gebunden) und ins Gefängnis gelegt um der Herodias willen, seines Bruders Philippus Weib (vgl. Lk. 3,19), denn er hatte sie gefreit.

18. Johannes aber sprach zu Herodes: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest.

19. Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn töten, und konnte nicht.

20. Herodes aber fürchtete Johannes, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war; und verwahrte ihn und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gern.

Mt. 14,5:
Und er hätte ihn gern getötet, fürchtete sich aber vor dem Volk, denn sie hielten ihn für einen Propheten.

21. Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahrestag ein Abendmahl gab den Obersten und Hauptleuten und Vornehmsten in Galiläa.
22. Da trat hinein die Tochter der Herodias und tanzte, und gefiel wohl dem Herodes und denen, die am Tisch saßen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du willst, ich will dir's geben.
23. Und schwur ihr einen Eid: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Hälfte meines Königsreichs.
24. Sie ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten?

Mt. 14,8:
Und wie sie zuvor von ihrer Mutter angestiftet war, sprach sie:

Die sprach: Das Haupt Johannes des Täufers.
25. Und sie ging alsbald hinein mit Eile zum König, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest jetzt zur Stunde auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.
26. Der König war betrübt; doch um des Eides willen und derer, die am Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte tun.
27. Und alsbald schickte hin der König den Henker und hieß sein Haupt herbringen. Der ging hin und enthauptete ihn im Gefängnis
28. und trug her sein Haupt auf einer Schüssel und gab's dem Mägdlein, und das Mägdlein gab's ihrer Mutter.
29. Und da das seine Jünger hörten, kamen sie und nahmen seinen Leib und legten ihn in ein Grab.

Mt. 14,12:
Da kamen seine Jünger und nahmen seinen Leib und begruben ihn; und kamen und verkündeten das Jesu.

Nachdem wir ermittelten, daß die je ersten beiden Kapitel von Matthäus und Lukas über drei fehlgeschlagene Aufstandsversuche berichten, besitzt die Zeitangabe in Lk. 3,1 insofern besonderen Wert, als sie nicht nur eine genaue Jahresdatierung erlaubt, sondern gleichzeitig unsere Feststellungen als richtig erweist. *Bedeutsam dabei ist, daß es sich tatsächlich nicht um echte Lebensläufe von „Johannes" und „Jesus" handelt.* Beider „Jugendzeit" wurde hinzumanipuliert bzw. hinzuallegorisiert. Wir haben es mit getrennten Vorgängen zu tun, die wahrscheinlich auch deshalb zu Biographien versinnbildlicht worden sind, weil sie als auf das gleiche Ziel gerichtete Aktionen am besten die Entwicklung aufzuzeigen gestatteten.

Was zunächst die politischen Verhältnisse angeht, so stimmt Lukas mit Flavius Josephus überein (Altertümer XVII 8.1; XVIII 2.2). Pontius Pilatus war von +26–36 römischer Prokurator (Landpfleger) in

Judäa. Herodes Antipas, den der Evangelist stets nur Herodes nennt, herrschte als Tetrarch – Luther übersetzte „Vierfürst", besser wäre wohl „Viertelfürst", d.h. Herrscher über einen der vier Teile des Königreichs, die der -4 verstorbene Herodes d.Gr. hinterließ – von -4 bis +39 in *Galiläa* und dem ostjordanischen *Peräa*, in dem Johannes eine anscheinend rege und von Jerusalem her argwöhnisch beobachtete Tätigkeit entfaltete. In die anderen Herrschaftsbereiche, die sich um den See Genezareth als Mittelpunkt erstreckten, ist „der Täufer" nicht gekommen.

Hinsichtlich der Feststellung des *„15. Jahres des Kaisertums Kaisers Tiberius"* haben wir vom Tode des Kaisers Augustus, der am 19. August +14 eintrat, auszugehen, das als das erste des Kaisers Tiberius zählt. *Sein 15. Regierungsjahr war demnach + 28,* in dem Johannes der Täufer den „Befehl (das Wort) Gottes", d.h. des Vorstehers in Qumran, auszuführen begann (V. 2) und seine Werbetätigkeit aufnahm. Wenn wir auch nicht Monat und Tag anzugeben vermögen, wann er zum ersten Mal öffentlich auftrat, so gestattet diese Zeitangabe doch, dieses Jahr als sicher anzunehmen.

Bei der Kennzeichnung des Johannes als *„Sohn des Zacharias"* handelt es sich, wie wir bereits oben feststellten (S. 168), um eine Fälschung, die Lukas begehen mußte, wenn er die Aufstände zu Biographien versinnbildlichen wollte. Offen bleibt jedoch, ob er die Namen Johannes und Jesus von den historischen Persönlichkeiten nahm oder die allegorischen auf diese übertrug. Überlegungen über beider Eltern anstellen zu wollen, ist aussichtslos, weil es keine Hinweise auf sie in den Evangelien gibt. –

Bei Lukas und Matthäus besitzt *„Wüste"* eine weitere Bedeutung. Wurde alttestamentlich im allgemeinen ein fremdes Land außerhalb der Großreichsgrenzen so bezeichnet, so ist hier damit eine ganz bestimmte Stelle in einer wüstenhaften Umgebung, nämlich die *Hauptniederlassung der Essener Qumran* (ca. 22 km O Jerusalem; ca. 9 km SSW Jordanmündung) gemeint. Dort „in der Wüste des jüdischen Landes . . . geschah der Befehl Gottes zu Johannes" (Mt. 3,1; Lk. 3,2), wodurch dieser gleichzeitig als ein eingeweihter bzw. vertrauter Mitarbeiter des Esseneroberhaupts (= „Gott") ausgewiesen wird. Es spricht nichts gegen die Annahme, daß Johannes schon im Kindesalter nach Qumran gebracht und dort erzogen und ausgebildet wurde. Er gehörte jedenfalls zu denen, die über die gegen die Römer bestehenden Pläne unterrichtet waren und eben deshalb den Auftrag erhielt, ihre Ausführung propagandistisch und durch die Werbung von neuen Mitgliedern auch militärisch vorzubereiten.

Als Einsatzgebiet erhielt er „alle Gegend um den Jordan" (V. 3), d.h. beiderseits seines Unterlaufs bis zur Mündung ins Tote Meer, zugewiesen, ein Gebiet, das in mehrfacher Hinsicht Bedeutung besaß. Der Fluß war die Grenze zwischen dem *Judäa* des Landpflegers (Prokurator) Pontius Pilatus und der Provinz *Peräa* des Tetrarchen Herodes Antipas. Ziemlich genau östlich von Jericho (dieses ca. 13 km NW Jordanmündung) befand sich die

einzige Furt im Jordan, die von allen benutzt werden mußte, die von Mesopotamien und Syrien den kürzeren ostjordanischen Weg am Hauran-Gebirge (= Dschebel Ed-Druz) vorbei, aber auch diejenigen, die aus den Ländern östlich und südöstlich des Toten Meeres („Arabien") kamen und nach Jerusalem wollten. Außerdem lag Qumran nur zwei Wegestunden (ca. 9 km Luftlinie) südwestlich der Jordanmündung hoch oben über dem Toten Meer, was uns einige „geheimnisvolle Erscheinungen" bei der Taufe Jesu verständlich werden läßt.

Im ganzen gesehen, gab es im ganzen Land beiderseits des Jordans keine günstigere Stelle für eine Werbe- und Propagandatätigkeit, wie sie Johannes betreiben mußte, denn einerseits bot es keine Schwierigkeit, aus dem einen in den anderen Herrschaftsbereich überzuwechseln, und andererseits konnten die Verbindungen, die von Galiläa nach Peräa bestanden, deren gemeinsamer Herrscher doch Herodes Antipas war, genutzt werden. –

Johannes „predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden" (V. 3) beinhaltet Forderungen, die nach dem bisher Festgestellten ebenfalls nicht religiös aufgefaßt werden dürfen, zumal auch die Bußegründe verschwiegen werden. *Wir haben vielmehr alles in den Evangelien Gesagte vom Standpunkt des nationalistischen Essenertums aus zu sehen und zu interpretieren.* Für dieses war eine „Übertretung des Gesetzes" und damit *„Sünde"*, von der Satzung der Gemeinschaft und ihren Prinzipien abzuweichen und den Römern in irgendwelcher Weise – angefangen beim gleichgültigen, gedankenlosen Hinnehmen und Abfinden mit der Römerherrschaft bis hin zur aktiven Unterstützung – zu dienen und ihnen zu helfen. Aus dieser Sicht stellt *„Tut Buße!"* die Aufforderung dar, die Römerfreundschaft jeglichen Gepräges sofort aufzugeben und sich die essenischen Auffassungen und Ziele zu eigen zu machen bzw. zur strikten Ordensdisziplin zurückzukehren.

Hatte sich jemand überzeugen lassen und daraufhin von den Römern abgewandt und erkannte er gleichzeitig die essenischen Forderungen und Absichten an, dann erfolgte als äußeres Zeichen für die Aufnahme in die Gemeinschaft *das im fließenden Wasser vollzogene und „Taufe" genannte symbolische Reinigungsbad,* durch das alles frühere entgegengesetzte Verhalten abgewaschen und weggespült, also „vergeben und vergessen" wurde. *Dieses „Predigen der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden" war eine intern-essenische politische Angelegenheit,* nämlich das Abwerbeverfahren unter den Römerfreunden, an deren Vergangenheit nicht mehr gerührt werden sollte, wenn sie die Partei – von der „Finsternis" zum „Licht" – wechselten, sich also den Essenern und ihrem Kampf gegen die Fremdherrschaft anschlossen.

Um die Urheber und den Zweck dieser Propagandaaktion aufzuzeigen, dabei aber gleichzeitig die Urheberschaft Qumrans zu verschleiern, bemüht Lukas wieder den „Propheten" Jesaja (40,3–5), den er fast wörtlich zitiert. Bisher wurde *„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste"* (V. 4f) allein auf Johannes den Täufer bezogen. Es handelt sich jedoch um *zwei Personen,* von

denen die erste das Sprachrohr der zweiten darstellt. Denn mit *„eine Stimme“* ist Johannes, mit dem *„Prediger in der Wüste“* dagegen sein Auftraggeber, der Essenerobere in Qumran, gemeint, der den „Befehl“ bzw. das „Wort“ gegeben hat, die Vorbereitungen für den geplanten Aufstand so zu treffen, daß kein Fehlschlag eintreten könne. Das beinhalten die Verse 4 und 5, wo das Ausschalten der Hindernisse und Unsicherheitsfaktoren als Einebnen usw. eines bergigen und hügeligen Geländes dargestellt wird. Wenn dies geschehen sei, werde *„alles Fleisch den Heiland Gottes sehen“* (V. 6), d.h. dann werde das aus den geheim existierenden Nationalistengruppen gebildete Heer seinen vom Esseneroberhaupt eingesetzten Kommandeur, den „Heiland (= Erretter) Gottes“, erhalten.

Nicht minder deutlich kommt dies auch in Mt. 3,2 zum Ausdruck. Nach dem direkten Befehl: „Wendet euch von den Römern ab!“ (= „Tut Buße!“), erfahren wir als Begründung: *„Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“* Doch *„Himmelreich“* weist ebenfalls nicht in metaphysische Sphären. Wir haben vielmehr das infolge der Zusammensetzung mißverständlich gewordene Wort wieder in seine Bestandteile zu zerlegen und dafür *„Reich des Himmels“* zu lesen, wodurch das, was es aussagen soll – es handelt sich um Allegorie! –, erst verständlich wird.

Unter solch einem *„Himmel“* haben wir – wie schon im Pentateuch – einen Herrscher, zumeist einen Großkönig, mitsamt seinem Regierungsapparat und Gefolge (Hofstaat), in diesem Fall das Esseneroberhaupt mit seiner „Schattenregierung“ zu verstehen, weshalb *„Himmelreich“ speziell „das (zukünftige) Reich des Qumran- oder Esseneroberhauptes“* bedeutet und „Himmelreich“ und „Reich Gottes“, wie Mk. 1,15 beweist, synonyme Begriffe sind. Wenn dies *„nahe herbeigekommen“* sei (Mt. 3,2), dann besagt dies absolut eindeutig, daß in Bälde Schritte zu seiner Schaffung beabsichtigt waren, bei denen es sich nur um eine Auseinandersetzung mit den Römern handeln konnte.

In dieser Stelle erhalten wir erneut die Richtigkeit unserer Feststellungen bestätigt, daß *Qumran kein „Kloster“, sondern ein Mehrzwecke-Internat gewesen* ist, das u.a. eine „Kadettenschule“ und die Schattenregierung beherbergte, die sofort nach einem geglückten Aufstand als Reichsregierung zur Verfügung stehen und die Staatsgewalt – von Gottes Gnaden – übernehmen sollte. –

Über die *Kleidung und Nahrung des J o h a n n e s* (Mk. 1,6) brauchen wir kein Wort zu verlieren. Es will scheinen, als solle ihre Geringwertigkeit auf das Mühsame und nur von geringem Erfolg begleitete Wirken hinweisen. Wörtlich genommen, wäre er wie eine Art Büßermönch aufgetreten, der sich in erster Linie an die Wehrfähigen der unteren Bevölkerungsschicht wandte. Diese gehörten keinem Berufsheer, das die Priester, Leviten und „Kriegsleute“ bildeten, an, konnten also, obwohl auch für sie bei einem allgemeinen Krieg Heerfolgepflicht bestand, ungehindert Partei ergreifen. –

Johannes hatte nach Mt. 3,5f und Mk. 1,5 großen Zulauf, was aber nicht besagt, daß auch der Erfolg ebenso war. Es kamen aber nicht nur solche zur

„Taufe“, an denen ihm gelegen war, sondern auch *Pharisäer und Sadduzäer,* die wohl eine günstige Gelegenheit ersahen, etwas Näheres über die Pläne der Essener zu erfahren. Wenn Matthäus sie zweimal als „Otterngezücht“ einstuft (3,7 und 23,33) und fragt, wie sie „der höllischen Verdammnis bzw. dem künftigen Zorn entrinnen“ wollten, dann wird ein Gegensatz zwischen Pharisäern und Sadduzäern, die die Oberschicht des Volkes bildeten und die militärische Führung besaßen, auf der einen und den Essenern auf der anderen Seite erkennbar, dessen Ursache eindeutig in der unterschiedlichen Einstellung zu den Römern lag. Das war der Grund, weshalb Johannes jene, als sie zur „Taufe“ kamen, die ja die Ablehnung der Fremdherrschaft voraussetzte und die Aufnahme in die Essenergemeinschaft bedeutete, energisch zurückweisen mußte, wenn er nicht die Pläne Qumrans gefährden oder gar verraten wollte. Für sie gab es keine „Vergebung der Sünden“ im politischen Sinne, sondern nur härteste Strafe „nach dem Sieg“, weshalb ein Zusammengehen mit ihnen nie infrage kommen konnte.

„Tut rechtschaffene Früchte der Buße“ fordert auf, sich aufrichtig von den Römern abzuwenden und tätige Beweise – selbstverständlich für die Essener – zu erbringen, und mit der Zurückweisung der Erklärung: „Wir haben Abraham zum Vater“ (Lk. 3,8), wird davor gewarnt, sich selbstsicher auf diesen „Erzvater“, der hier das gesetzestreue Israelitentum verkörpert, zu berufen und als unantastbar zu fühlen. Es könnte anders kommen. Die Begründung dafür weist auf eine bevorstehende Auseinandersetzung hin: „Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken“ (Lk. 3,8), enthält – entallegorisiert – die Drohung, daß das Esseneroberhaupt aus diesen Ländern (= „aus diesen Steinen“),in denen Johannes propagandistisch tätig war, ein Heer (= „Kinder“) gegen die Pharisäer und Sadduzäer (= „Abraham“) und damit natürlich auch gegen die Fremdherrschaft zusammenbringen bzw. aufstellen könne. Er hat es tatsächlich unternommen.

Wir haben diese Erklärung als einen direkten Hinweis auf die im Gang befindlichen Vorbereitungen, auf das „Ebnen des Weges des Herrn“ („Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt“) für die geplante kriegerische Auseinandersetzung („Feuer“) aufzufassen, die das Ziel verfolgte, die Römer mitsamt ihren Anhängern – das sind *„die Bäume“,* die schlechte Früchte bringen – zu vernichten, insgesamt also die Römerherrschaft und ihre Stützen vollständig zu beseitigen (V. 9). –

Die folgenden Verse lassen uns einige der Verhältnisse erkennen, die damals in Judäa und den umliegenden Gebieten herrschten. Auf sie brauchen wir nicht näher einzugehen. Das Johannes in den Mund Gelegte zeigt, daß allenthalben Egoismus und Willkür regierten, gegen die er anzugehen versuchte, denn er brauchte Idealismus. Uns interessieren hier besonders die eigens von den Pharisäern aus Jerusalem gesandten *„Priester und Leviten“* (Joh. 1,19; Lk. 3,14: Kriegsleute), die Berufssoldaten waren und für ihre Auftraggeber ermitteln sollten, wer Johannes sei und warum er *„predige“,* d.h. sich für jemand oder etwas

engagiert einsetze. Abgesehen davon, daß dieser Dialog nicht so stattgefunden haben kann, so kommt doch in ihm die Furcht der Pharisäer zum Ausdruck, er könne der Christus oder Messias sein. Die Johannes zugeschriebenen Antworten entsprechen der Wahrheit. Er war tatsächlich nur Propagandist, Werber und Wegbereiter für etwas Geplantes, das aber erst ausführungsreif gemacht werden mußte. –

Wie schon im AT, so stellen Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung der Geschichte auch im NT die typischen Darstellungsmittel dar. In den Evangelien kommt, weil wir im NT das wichtigste und wertvollste Literaturwerk über das Essenertum vor uns haben, dem Frage- und Antwortspiel, bei dem sich häufig die Pharisäer und/oder Sadduzäer auf der einen und Johannes oder Jesus auf der anderen Seite gegenüberstehen, insofern besondere Bedeutung zu, als *ausnahmslos alle diesen beiden Männern zugeschriebenen Antworten, Äußerungen und Urteile den Standpunkt und die Auffassungen der Essener wiedergeben.* Dabei muß allerdings bedacht und berücksichtigt werden, daß erst die Entallegorisierung und Entprophetisierung das richtige Ergebnis erbringen. –

Wie unter der Bevölkerung jener Landkreise die Auffassung aufkommen konnte, Johannes sei bereits der Christus, läßt sich nicht ermitteln. Es trägt den Anschein, als habe Lukas diesen Hinweis nur benutzt, um besonders eindringlich auf Jesus hinweisen zu können. Doch auch hier haben wir – genau wie im AT – *keine echte, sondern nachgehende Prophetie* vor uns, der die gut bekannten Geschichtsereignisse zugrunde liegen, denn *alle Evangelisten schrieben unbestritten Jahrzehnte nach dem Fehlschlag jener großen Essener-aktion* gegen die Römerherrschaft, über deren Vorbereitung sie hier erst berichten.

Die bei allen Autoren ähnlichlautenden Verse stellen von dem, was Johannes propagieren und verbreiten mußte, *zweierlei* heraus: 1. den bewaffneten Aufstand gegen die Römer, den ein hochgestellter Mächtiger anführen werde, und 2. die geplanten Maßnahmen gegen ihre Freunde und Helfer nach dem Sieg (Lk. 3,16f). Mit dem nach ihm kommenden „Stärkeren“ ist ein hoher Heerführer gemeint, der die Essener bzw. alle Anhänger mit Römerhaß (= „mit dem heiligen Geist“) erfüllen und kämpfen lassen („mit Feuer taufen“) werde. Das wird in Vers 17 noch einmal ausdrücklich betont, denn unter *„Wurfschaufel“* haben wir im Rahmen des zum Getreideworfeln Versinnbildlichten das essenische Aufstandsheer, unter *„Weizen“* die Essener und ihre Anhänger, unter *„Scheuer“* (Scheune), deren Boden die harte ebene *Tenne* bildete, auf der das Getreide ausgedroschen wurde, das neu zu schaffende Königreich Israel und unter der *„Spreu“* die verhaßten Gegner, die immerfort und unablässig bekämpft und vernichtet werden sollen („mit ewigem Feuer verbrennen“; Lk. 3,17 Mt. 3,12), zu verstehen.

Aufstand gegen die Römerherrschaft und nach dem Erfolg Säuberung unter der Bevölkerung des neuen Reiches waren die beiden Hauptthemen des Jo-

hannes, denen gegenüber die anderen Dinge untergeordnete Bedeutung besaßen. Als Vorbereitung dazu bedurfte es u.a. der Aufrüttelung der Bevölkerung, einer spürbaren Verminderung der Freunde der Römer und einer Zusammenfassung ihrer Gegner zu einem schlagkräftigen Heer, was nicht ohne Versprechungen, für die sich zu kämpfen lohnte und die alle Beteiligten zufriedenstellen würden, möglich war: Johannes ermahnte das Volk zur Mithilfe, und er „verkündigte ihnen *das Heil*", worunter nur die Herrschaft und Bevorzugung der nationalistischen Essener und ihrer Helfer unter ihrem Oberhaupt als König verstanden werden kann (Lk. 3,18). –

Die Propagandatätigkeit des Johannes ist aber doch nicht so harmlos und auf überirdische Dinge gerichtet gewesen, wie es von theologischer Seite angenommen und hingestellt wird. Hauptsächlich hätte sich dann wohl nicht Herodes Antipas um ihn gekümmert. Wir mußten schon feststellen, daß Johannes keine religiöse, sondern eine höchst gefährliche politische Mission zu erfüllen hatte. Wollte er aber mit der Abwerbung unter den Römerfreunden Erfolg haben und die Bevölkerung durch die Schürung des Römerhasses psychologisch auf die Auseinandersetzung vorbereiten und zum Mithandeln gewinnen, dann konnte er nicht in Sinnbildern reden; er mußte angreifen, anprangern und aufklären, hauptsächlich aber den Zweck seines Auftretens und das Ziel, das doch die gewaltsame Beendigung der Römerherrschaft war, andeuten. Wäre er nur von der zivilen Bevölkerung verstanden worden, dürfte ihn Herodes Antipas sicherlich nicht haben gefangensetzen und hinrichten lassen.

Was Markus (6,17–29) und Matthäus (14,3–12) darüber schreiben, entspricht eindeutig nicht den historischen Tatsachen. Sie tischen eine rachsüchtige Herodias auf, mit der sie die wirklichen Zusammenhänge zu vertuschen suchen. Der um diese Frau und ihre Tochter unternommene Entallegorisierungsversuch führte zu keinem Ergebnis, ja er mußte sogar scheitern, weil die beiden Evangelisten Irrtümern und Verwechslungen zum Opfer gefallen sind. Um diese aufzuzeigen und richtigstellen zu können, erscheint es nützlich, Josephus („Jüd. Altertümer" XVIII 5) zu zitieren. Er schrieb:

„1. Um diese Zeit gerieten Aretas, der König von Peträa (Arabien) und Herodes (Antipas) aus folgender Veranlassung in Streit. Herodes der Tetrarch hatte des Aretas Tochter geheiratet und lebte mit ihr schon lange Zeit. Als er nun nach Rom reiste, kehrte er bei seinem Stiefbruder Herodes, dem Sohne der Tochter des Hohenpriesters Simon, ein. Hier faßte er eine so heftige Neigung zu dessen Gattin Herodias, . . . daß er mit dem Plan umging, sie zur Ehe zu nehmen. Herodias war damit einverstanden, und so kamen sie überein, daß sie gleich nach seiner Rückkehr aus Rom in sein Haus kommen sollte, jedoch unter der Bedingung, daß er des Aretas Tochter verstoße. Herodes sagte das zu und reiste dann nach Rom weiter. Als er hier mit der Erledigung der in Frage stehenden Angelegenheiten fertig war und nach Hause zurückkehrte, verlangte seine Gattin, die von der Abmachung mit der Herodias Kenntnis

erlangt hatte, nach *Machaerus,* einer auf der Grenze zwischen dem Gebiet des Herodes und dem des Aretas gelegenen Festung, gebracht zu werden, ohne von der Absicht, die sie dabei leitete, etwas verlauten zu lassen. Herodes erfüllte ihren Wunsch und ahnte nicht im entferntesten, daß sie um sein Vorhaben wußte. Sie aber hatte schon früher nach Machaerus geschickt, das *damals unter der Botmäßigkeit ihres Vaters* stand. Als sie nun dort ankam, fand sie alles zur Weiterreise Erforderliche von dem Befehlshaber der Festung vorbereitet, brach daher gleich nach Arabien auf und gelangte . . . in kurzer Zeit zu ihrem Vater, dem sie des Herodes Plan mitteilte. Daraufhin brachen die Feindseligkeiten aus, . . . Gleich beim ersten Zusammenstoß ward des Herodes ganzes Heer aufgerieben, da es von einigen Überläufern aus der Tetrarchie des Philippus, die unter Herodes Kriegsdienste leisteten, verraten wurde. Herodes gab davon sogleich dem (Kaiser) Tiberius brieflich Nachricht, der nun, entrüstet über des Aretas Beginnen, dem Vitellius befahl, den Araber mit Krieg zu überziehen und ihn entweder lebendig in Fesseln ihm vorzuführen, oder ihm seinen Kopf zu senden.

2. Manche Juden waren übrigens der Ansicht, der Untergang der Streitmacht des Herodes sei nur dem Zorne Gottes zuzuschreiben, der für die *Tötung Johannes' des Täufers* die gerechte Strafe gefordert habe. Den letzteren nämlich hatte Herodes hinrichten lassen, obwohl er ein edler Mann war, der die Juden anhielt, nach Vollkommenheit zu streben, indem er sie ermahnte, *Gerechtigkeit* gegeneinander und *Frömmigkeit gegen Gott* zu üben und so zur Taufe zu kommen. Dann werde, verkündigte er, die Taufe Gott angenehm sein, . . . Da nun infolge der wunderbaren Anziehungskraft solcher Reden eine gewaltige Menschenmenge zu Johannes strebte, fürchtete Herodes, das Ansehen des Mannes, dessen Rat allgemein befolgt zu werden schien, möchte das Volk zum *Aufruhr* treiben, und hielt es daher für besser, ihn rechtzeitig aus dem Wege zu räumen, als beim Eintritt einer Wendung der Dinge in Gefahr zu geraten und dann, wenn es zu spät sei, Reue empfinden zu müssen. Auf diesen Verdacht hin *ließ also Herodes den Johannes in Ketten legen, nach der Festung Machaerus bringen,* die ich oben erwähnte, *und dort hinrichten.* Sein Tod aber war, wie gesagt, nach der Überzeugung der Juden die Ursache, weshalb des Herodes Heer aufgerieben worden war, da Gott in seinem Zorn diese Strafe über den Tetrarchen verhängt habe."

Die *erste falsche Aussage* befindet sich in Mk. 6,17 und Mt. 14,3. Dort wird die Herodias als das „Weib seines Bruders Philippus" bezeichnet, dessen Tetrarchie doch im Osten und Nordosten des Sees Genezareth lag. Während Lukas (3,19) nicht den Namen ihres ersten Gatten nennt, erfahren wir von Josephus, daß sie mit dem von seinem Vater Herodes d. Gr. enterbten Herodes verheiratet war und Herodes Antipas sie kennenlernte, als er sich auf der Reise nach Rom, d.h. nach Westen zu, befand. Doch nicht nur die geographische Situation schließt Philippus als Ehemann aus. Herodias war nämlich seine Schwiegermutter, denn er hatte ihre Tochter

S a l o m e geheiratet, jenes Mägdelein, das angeblich auf dem Fest des Herodes Antipas tanzte und das Haupt des Johannes als Preis forderte (Mt. 14,6 bis 11; Mk. 6,22–28).

Aber *auch zeitlich stimmt es nicht.* Nach den beiden Evangelisten lebte die H e r o d i a s bereits mit H e r o d e s A n t i p a s zusammen, als sie von ihm auf dem Umwege über ihre Tochter die Enthauptung des Johannes erreicht haben soll (Mk. 6,17; Mt. 14,6). Nach J o s e p h u s, dem wir als Historiker vertrauen dürfen, befand sich Herodias jedoch noch nicht bei Herodes Antipas, als ihn seine Gattin nach seiner Rückkehr aus Rom verließ und über die *Festung Machaerus* zu ihrem Vater, dem Araberkönig A r e t a s v o n P e t r ä a (südöstlich des Toten Meeres), zurückkehrte. Da die vernichtende Niederlage, die Herodes durch die Araber erlitt, als gerechte Strafe „für die Tötung Johannes' des Täufers“ aufgefaßt wurde, muß seine Enthauptung schon früher erfolgt sein, noch ehe eine rachsüchtige Herodias eine Rolle im Leben des Antipas spielte. Deshalb weiß auch L u k a s, der doch selbst am Anfang seines Buches sagt, er habe „alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet“ (1,3), nichts davon zu berichten. Er sagt zwar, daß Johannes von „Herodes, dem Vierfürst, da er von ihm gestraft wurde um der Herodias willen, seines Bruders Weib, und um alles Übels willen, das Herodes tat“, gefangengesetzt wurde (3.19f), doch im Zusammenhang mit dem Auftreten von J e s u s, wo die anderen Evangelisten Salome tanzen und als ihren Lohn das Haupt des Johannes in einer Schüssel bringen lassen, läßt er Herodes nur „Johannes, den habe ich enthauptet“, sagen (9,9). Es will scheinen, als habe die wohl geschichtliche Forderung des Kaisers T i b e r i u s, ihm den *Araberkönig A r e t a s* entweder „in Fesseln vorzuführen oder seinen Kopf zu senden“ (Altertümer XVIII 5.1) zu der Klitterung von einige Zeit auseinanderliegenden Ereignissen und der Legendenbildung geführt.

Als *dritte Unmöglichkeit* kommt hinzu, daß sich die Enthauptung des Johannes so abgespielt haben kann. Das Gastmahl, zu dem Herodes Antipas zur Feier des Jahrestages seines Regierungsantritts die „Obersten, Hauptleute und Vornehmsten in Galiläa“ eingeladen hatte und wo „die Tochter der Herodias tanzte“, fand zweifellos in *Tiberias am See Genezareth* statt (Mk. 6,21f). J o h a n n e s dagegen befand sich, wie wir von Josephus wissen, als Gefangener in der *Festung Machaerus,* die immerhin rund 135 km Luftlinie entfernt an der Südgrenze seiner Provinz Peräa lag. Wenn sich die Vorgänge so zutrugen, wie es Markus in 6,25–28 angibt, dann hätte das Fest in Machaerus abgehalten worden sein müssen, doch dazu hätte es für die geladenen Gäste aus Galiläa erst einer Reise von 5–6 Tagen bedurft, um an einem festlichen Abendessen teilnehmen zu können. Aber auch der Henker hätte von dort aus hin und zurück mindestens zehn Tage gebraucht, um den Befehl auszuführen. Es bestehen somit mehrere Diskrepanzen, die die Vermutung nahelegen, daß außer den wahren Gründen für die Enthauptung des Johannes noch mehr verschwiegen bzw. verschleiert werden sollte. Wir dürfen auf jeden Fall die ganze Herodiasangelegenheit als irreführend und unhistorisch unberücksichtigt lassen.

Die Charakterisierung Johannes' des Täufers durch Josephus (XVIII 5.2) verdient unser besonderes Interesse, vermögen wir ihn doch auch aus dieser Stelle, sofern sie nicht nachträglich verunechtet worden ist, als *Essener* zu erkennen, der sich wie die Autoren des NT mancher allegorischer Wortbedeutungen bedient, die bei wörtlicher Auffassung einen andern Sinn ergeben.

Zunächst fällt auf, daß „das ganze Heer des Herodes gleich beim ersten Zusammenstoß aufgerieben wurde, weil es von einigen Überläufern aus der Tetrarchie des Philippus, die unter Herodes Kriegsdienste leisteten, verraten wurde" (5.1) und deshalb „manche Juden der Ansicht waren, der Untergang der Streitmacht des Herodes sei nur dem Zorn Gottes zuzuschreiben, der für die Tötung Johannes' des Täufers die gerechte Strafe gefordert habe" (5.2). Hier ist eine Einflußnahme Qumrans erkennbar, denn unter „Gott" haben wir das Essenerоberhaupt zu verstehen, und wir gehen nicht fehl, wenn wir in den Überläufern aus der Philippus-Tetrarchie zu der Essenergemeinschaft gehörende und daher vorrangig seinen Befehlen folgende Römerfeinde ersehen, die auf diese Weise die Rache für Johannes vollziehen mußten. Was Josephus als religiösiert erscheinende Ansicht von Juden wiedergibt, dürfen wir wohl als im Stile der Flüsterpropaganda verbreitete und nur den eingeweihten Essenern verständliche allegorisierte historische Wahrheit werten. Er muß sie, wenn die Stelle nicht später zugunsten des Johannes verändert worden ist, gekannt haben.

Weiterhin besteht bei ihm ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen der Schilderung des Johannes als jüdischen Humanisten und seiner Behandlung durch Herodes, der in ihm einen gefährlichen politischen Aufrührer sah. Ihn als einen „edlen Mann" zu bezeichnen, konnte nur seitens der Essenerführung geschehen, für deren Interessen und Absichten er öffentlich eintrat. Noch deutlicher wird dies, wenn wir die Allegoriebedeutungen von Vollkommenheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit gegenüber Gott, die schon im AT so entgegentreten, einsetzen. Wir haben nämlich die Aufforderung, *„nach Vollkommenheit zu streben"*, als das Verlangen zu verstehen, sich zu bemühen, die politischen Pläne und Ziele der Essenerführung, die auf die Abschüttelung der Römerherrschaft und die Wiedererrichtung des Königreichs Israel zielten, uneingeschränkt anzuerkennen und sich für ihre Verwirklichung einzusetzen.

Das aber setzte *„Gerechtigkeit gegeneinander"*, d.h. die Anerkennung der bestehenden hierarchischen Ordnung innerhalb der Essenergemeinschaft, und *„Frömmigkeit gegen Gott"*, was Untertänigkeit und Kadavergehorsam gegenüber dem absolutistisch herrschenden Essenerоberhaupt bedeutet, voraus. Nur wer diese Forderungen und Bedingungen erfüllen wollte, sollte zur *„Taufe"*, die hier als die Aufnahmezeremonie in die Essenergemeinschaft ausgewiesen wird, kommen, und er werde ihrem Oberhaupt („Gott") willkommen sein.

Was Josephus mit „wunderbare Anziehungskraft solcher Reden" umschreibt, die Johannes eine gewaltige Menschenmenge zuströmen, Herodes

aber einen Aufruhr des Volkes befürchten ließ, weil dessen Ansehen die Befolgung seines „Rates“ zu bewirken schien, kann nur durch die Schürung des Römerhasses und die Propagierung der Beseitigung der Römerherrschaft erreicht worden sein. Um an dieses Ziel zu gelangen, brauchte der Essenerobere ein eigenes, ihm ergebenes, zuverlässiges Heer, das aber nur über die Aufnahme neuer – getaufter – Mitglieder in die Gemeinschaft gebildet werden konnte, und die Unterstützung der Bevölkerung. Der Johannes gegebene Befehl schloß beides ein, und er hatte offensichtlich so großen Erfolg, daß es Herodes geraten erscheinen mußte, ihn „in Ketten zu legen, nach der Festung Machaerus zu bringen und dort hinzurichten“.

Daß die Essener diesen gegen sie geführten Schlag nicht ohne weiteres hinnehmen würden, erscheint bei ihrer im ganzen NT dokumentierten zähen Zielstrebigkeit nur als selbstverständlich. Wenn es bei Josephus heißt, das Heer des Herodes sei aufgerieben worden, weil „Gott in seinem Zorn diese Strafe über den Tetrarchen verhängt habe“, dann kann es nicht den geringsten Zweifel geben, daß der auch hier mit „Gott“ gemeinte Essenerobere seine Hände im Spiel hatte und durch den „einigen Überläufern aus der Tetrarchie des Philippus“ nahegelegten Verrat – wir dürfen in ihnen Angehörige einer essenischen Nationalistengruppe innerhalb jenes Heeres ersehen – Herodes die empfindliche Niederlage bescherte. Das von Johannes begonnene Propaganda- und Vorbereitungswerk wurde unverzüglich von „Jesus“ in Galiläa auf eine andere Art fortgesetzt. –

Wann *die Enthauptung J o h a n n e s des Täufers* stattfand, läßt sich nur annäherungsweise feststellen. Es muß *vor der Reise des H e r o d e s A n t i p a s nach Rom und damit auch vor seiner Bekanntschaft mit der H e r o d i a s* gewesen sein, denn sofort nach seiner Rückkehr aus Rom verließ ihn seine Gattin, die sich zu ihrem Vater nach Arabien begab.

Da wir von Josephus wissen, daß die Festung Machaerus zu jenem Zeitpunkt dessen Botmäßigkeit unterstand und die vernichtende Niederlage des Herodes Antipas in dem unmittelbar nach der Flucht seiner Gattin ausgebrochenen Streit als „Gottes Strafe für die Enthauptung des Johannes“ bezeichnet wurde, kann der Tetrarch auch nicht mehr irgendwie über jene Festung, in der er doch den Täufer gefangengesetzt hatte, verfügt haben. Es spricht somit alles für eine Enthauptung vor dessen Romreise, die *wahrscheinlich inmitten des Jahres +28* stattfand.

3. Die „Taufe“ Jesu

Mt. 3,13–17; MK. 1,9–11; Lk. 3,21f; Joh. 1,29–34.

Mt. 3,13–15:

13. Zu dieser Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe.

Mk. 1,9: . . . aus Galiläa von Nazareth . . .

14. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?

15. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also sein! also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu.

Lk. 3,21f:

21. Und es begab sich, da sich alles Volk taufen ließ und Jesus auch getauft war und betete, daß sich der Himmel auftat

22. und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn wie eine Taube und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Mt. 3,17: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Joh. 1,29–34:

29. Des andern Tages sieht Johannes Jesum zu ihm kommen und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!

30. Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich.

31. Und ich kannte ihn nicht; sondern auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser.

32. Und Johannes zeugte und sprach: Ich sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.

33. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.

34. Und ich sah es und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn.

Es gibt wohl kaum eine Darstellung im NT, die so große Wirkung auf die Gemüter der Gläubigen ausgeübt und aus der man so viel Kapital zu schlagen versucht hat, wie die „Vorgänge“ unmittelbar nach der *Taufe Jesu.* Sie sind mit einem mystischen Glorienschein umgeben worden, der Jesus in eine Sphäre versetzte, die seine wirkliche Rolle verfälscht und der geschichtlichen Wahrheit widerspricht. Wie schon mehrere gleichgelagerte Fälle im AT, so zum Beispiel „der Zug der Kinder Israel durch das (Rote) Meer“ (2. Mose 14), bewiesen, stellen Mystisches, Absurdes, dem Verstand und der Vernunft Entgegenstehendes stets sichere Hinweise auf Versinnbildlichungen historischer Ereignisse dar, bei denen auch geographische Besonderheiten eine Rolle spielen. Hier nun stehen wir erneut vor einer solchen Tatsache, die zur Entallegorisierung herausfordert.

Um die Situation verstehen zu können, haben wir uns erst die *geographischen Verhältnisse* zu vergegenwärtigen. Nach Joh. 1,28 taufte Johannes – sofern wir dessen Angabe vertrauen dürfen – *bei Bethabara am Ostufer des Jordans in der Provinz Peräa,* die wie Galiläa zur Tetrarchie des Herodes Antipas gehörte. Dieser Ort, der eigentlich *Bethanien* hieß und von dem griechischen Kirchenschriftsteller O r i g i n e s (um +185–254) in *Bethabara* (heute Beit ha'Arava) abgeändert wurde, lag ca. 4,5 Kilometer von der Mündung des Jordans ins Tote Meer entfernt am Ausgang des Wadis el Kafrein. Die *Taufstelle* jedoch soll sich nach der Überlieferung *in der Nähe der Hadschle-Furt* befunden haben, mit der wohl nur diejenige gemeint sein dürfte, die ehedem ca. 7 km weiter nördlich den Fluß im Verlauf der Straße nach Jericho gefahrlos zu queren gestattete. Sie mußte jeder benutzen, der nach Jerusalem wollte oder von dort in die ostjordanischen Gebiete reiste, und wäre dann die gleiche, auf der das Heer des persischen Großkönigs Kyros II. am 20. März -537 den Jordan überschritt und daraufhin sein Lager bei Gilgal aufschlug, von dem aus Jericho zerstört wurde. Nach Lk. 3,3, wo es heißt: „Und er (Johannes d.T.) kam in alle Gegend um den Jordan . . .", dürfen wir Taufstellen auf beiden Seiten des Flusses annehmen, doch sichere Ortsangaben gibt es nicht. An dem Tage jedoch, als Jesus bei Johannes eintraf, muß er, wie aus dem einzig nur möglichen Reiseweg von Nazareth her, der Nichterwähnung eines Jordanübergangs und dem Empfang durch das Essenoberhaupt geschlossen werden darf, auf dem Westufer getauft haben.

Diese vermutete Furt, in deren Nähe heute eine Brücke über den Jordan führt, befand sich rund 11 km nördlich seiner Mündung ins Tote Meer und etwa 360 m unter dem Meeresspiegel. Die Straße führt wie ehedem noch über (ein neues) Jericho (12 km WNW Furt; – 250 m) nach Jerusalem, das im Durchschnitt 800 m über dem Meeresspiegel (NN) liegt, relativ steil bergan, sind doch vom Fluß aus immerhin fast 1200 m Höhenunterschied zu überwinden.

Bis Qumran, der Hauptniederlassung der Essener in der dem Prokurator Pontius Pilatus unterstellten Provinz Judäa, das zwar nicht weit von der Nordwestküste des Toten Meeres entfernt, jedoch hoch oben im Gebirge lag, waren von der angenommenen Taufstelle etwa 12,5 km (Luftlinie) zurückzulegen und (vermutlich) um 1000 m Höhe zu bewältigen. Wer sich also von der Westseite des Jordans und des Toten Meeres her zur Taufstelle begeben wollte, mußte – von ihr aus gesehen – „herniedersteigen oder herniederfahren", in jedem Falle aber kam er „von oben herab" (Lk. 3,22). –

Wenn wir uns nun mit den oben wiedergegebenen Stellen befassen, so erscheinen sie jetzt in einem anderen Licht. Als Jesus zu Johannes kam, trafen sich an der zweifellos verabredeten Stelle alte Bekannte, die sehr genau voneinander wußten, welche Rolle sie bei der Verwirklichung der essenischen Pläne zu spielen hatten. Mußten wir schon von Johannes annehmen, daß er in Qumran aufgewachsen und ausgebildet worden war, so dürfen wir das auch von

Jesus vermuten. Die beiden von Matthäus zugeschriebene kurze Unterhaltung am Taufort (3,13–15) beweist sogar, daß zwischen ihnen ein Rangunterschied bestand, der es nach den Ordensregeln Johannes als einem Mitglied zumindest einer Stufe niederen Grades streng verbot, etwas zu tun, was ihn über einen in der Hierarchie Höherstehenden erhob. Deshalb wehrte er sich zunächst, Jesus zu taufen (V. 14), bis dieser das Hindernis um des gemeinsamen Ziels willen und der Öffentlichkeit gegenüber beiseite schob („Laß es jetzt also sein!" V. 15).

„Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen", läßt deutlich werden, was die Essener unter ihr verstanden. Alles, was sie sogar unter Mißachtung anderer Interessen und mit Gewalt zur Verwirklichung ihres politischen Zieles unternahmen und taten, war richtig und gerecht, selbst der gerechtfertigte Widerstand dagegen jedoch ungerecht, eine Auffassung, die heute noch in der katholischen Kirche Gültigkeit besitzt und intolerant vertreten wird.

Dieses „Ziehen an einem Strang" kommt auch beim Pseudo-Evangelisten Johannes deutlich zum Ausdruck (1,29f). Als der Täufer Jesus kommen sah (V. 31), verkündete er sofort, daß er „Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", sei, wobei mit „Lamm" bereits auf den Fehlschlag des Unternehmens hingewiesen wird. Jene Erklärung setzt ein sicheres Wissen voraus. Doch zum damaligen Zeitpunkt durfte die Öffentlichkeit von dem bestehenden Plan noch nichts erfahren. –

Vers 30 beinhaltet wie schon Vers 15 eindeutig *nachgehende Prophetie.* „Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich", besitzt in dem Zusammenhang, in den es hineingestellt ist, weder religiös noch politisch einen Sinn. Wenn wir diese Erklärung jedoch mit Lk. 3,16 bzw. Joh. 1,27, wo die Autoren den Täufer-Johannes sagen lassen, er sei nicht wert, einem nach ihm kommenden Stärkeren die Riemen seiner Schuhe zu lösen, und mit Mt. 3,14 in Verbindung bringen, wo ihm „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?" zugeschrieben wurde, dann wird aus der Rangordnung auch ein Altershinweis.

Daß Jesus unmittelbar nach Johannes öffentlich auftraut, ist bekannt und bedarf keiner weiteren Erörterung. „Welcher vor mir gewesen ist", kann sich daher auch auf die Aufnahme in Qumran und damit auf das Alter des Johannes beziehen, der demnach jünger als Jesus gewesen sein muß. „Denn er war eher denn ich", betrifft auch den Dienstrang in einer nach dem Alter gestuften Hierarchie, der dann auch höher sein mußte.

In der gleichen Richtung haben wir „Und ich kannte ihn (= das Oberhaupt) nicht", zu verstehen. Auch diese Äußerung läßt etwas von der Auswirkung der strengen Gemeinschaftsordnung erkennen, denn die jüngeren und in der Stufenleiter tiefer stehenden, noch nicht voll eingeweihten Mitglieder wußten nicht, welche Funktionen die Oberen ausübten.

Als weitere Frage steht zu beantworten, wie Jesus aus Galiläa kommen konnte, da wir annehmen mußten, daß er zu den Oberen der Essenerführung

gehörte. Wenn wir an die auffällig und geradezu merkwürdig rasche Berufung seiner „Jünger“ denken, die ihre Arbeit direkt freudig hinwarfen und ihm anscheinend spontan folgten, dann muß wohl sowohl eine vorherige Information und Vorbereitung als auch eine militärische Ausbildung angenommen werden. Doch dazu brauchte er nicht eigens von Qumran nach Nazareth zu reisen, weil er dort *in der militärischen Außenstelle der Essenerführung stationiert* war. Erinnern wir uns doch (Mt. 2,19–23; s. dazu S. 150):

Als die vor König Herodes d. Gr. nach Süden geflohene Aufstandsführung: der Feldherr „Joseph“, das Oberkommando (das „Kindlein“) und das Offizierskorps („Maria“), aus „Ägyptenland“ zurückgerufen wurde (V. 20) und im „Lande Israel“, was wir als „in Qumran im jüdischen Lande“ aufzufassen haben (V. 19 u. 22), bleiben sollte, weigerte sie sich, dorthin zu gehen. Deshalb erhielt sie den Befehl, sich in die „Örter des galiläischen Landes“ (V. 22) zu begeben, wo sie „in der Stadt, die da heißt Nazareth“, wohnte (V. 23). Von einer Rückkehr von dort ist nichts bekannt.

Der Grund dafür dürften die von Pontius Pilatus unnachsichtig unterdrückten Aufruhre gegen ihn gewesen sein, von denen auch Josephus in seinen „Jüdischen Altertümern“ (XVIII 3.2 und 3) berichtet. Wir sind – darauf weist auch die Angabe: „Er soll Nazarenus heißen“ (V. 23) hin – geradezu gezwungen, *Nazareth als den Sitz der Militärabteilung oder des „Aufstandsministeriums“ der Schattenregierung in Qumran* anzunehmen, und es wäre zu prüfen, ob nicht das in den wieder aufgefundenen Schriftrollen mehrfach genannte „Damaskus“ in Wirklichkeit Nazareth gewesen ist. Dies würde auch die „Bekehrung des Paulus“, der keinesfalls Gegner der Jerusalemer Pharisäer und Sadduzäer im fremden Herrschaftsbereich Syrien verfolgen konnte, verständlicher machen. Wie dem auch sei: *Nazareth muß die militärische Zweigstelle Qumrans und Jesus dort der Stellvertreter des Qumranoberhaupts = „Gottes Sohn“, gewesen sein.*

Das macht es wahrscheinlich, daß die „Jünger“ genannten Truppenteilführer die in der Heerführung ausgebildeten Angehörigen dieser Miltiärdienststelle waren, die zur Vorbereitung des Aufstands schon aufgelöst wurde, als sich Jesus nach Qumran begab. Sie hielten sich zunächst in ihren Heimatorten auf, deren einige am See Genezareth lagen, wo ihnen Jesus zur gegebenen Zeit nur „Folget mir nach!“ zu befehlen brauchte, um die erforderliche Anzahl „Kompanieführer“ zur Verfügung zu haben.

Was bisher als ein mystischer Vorgang nach der Taufe Jesu aufgefaßt worden ist, erweist sich als eine durchaus natürliche Angelegenheit, wenn wir die oben aufgezeigte geographische Situation berücksichtigen und aus der Allegorie in die Realität übersetzen. Für *„Da“* in Lk. 3,21 haben wir *„Nachdem“* zu lesen, denn das Geschilderte spielte sich nicht ab, während Johannes taufte, sondern unmittelbar im Anschluß daran bzw. als Folge der Zeremonie.

Als Jesus das erste Mal erwähnt wird, kam er als ungefähr Dreißigjähriger anscheinend allein aus Nazareth und begab sich direkt zur Taufstelle des Johan-

nes am Jordan, wo schon „alles Volk“, d.h. diejenigen Essener, die am geplanten Aufstand teilnehmen wollten oder mußten, versammelt war. Diese Stelle muß, weil von keinem der beteiligten Teile ein Flußübergang erwähnt wird, entgegen der vom Pseudojünger „Johannes“ beeinflußten Annahme genau wie Nazareth und Qumran auf der Westseite des Flusses gelegen haben, wo sich zum gleichen Zeitpunkt auch das Oberhaupt („Gott“) mit seinem Gefolge („Himmel“) einfand.

Doch es ging nicht allein um Jesu feierliche Begrüßung. Obwohl am kürzesten, so berichtet Lukas trotzdem am ausführlichsten über das, was sich an diesem Tage an jener unbekannten Stelle des westlichen Jordanufers zutrug. Wir brauchen nur die Verse 3,21f (s. oben) zu entsinnbildlichen. Da darin *„Volk“* nicht allgemein Bevölkerung, sondern – wie sonst auch – Heer, in diesem Falle Angehörige der qumraneigenen Truppe, bedeutet, diese „Aufstandswilligen“ zusammen mit Jesus „getauft“ wurden und dieser anschließend vor dem Ordensoberen „betete“, d.h. Treue und Gefolgschaft gelobte oder schwor, kann es keinen Zweifel geben, daß es sich um eine rein militärische Angelegenheit gehandelt haben muß. Deshalb ist *keine andere Auffassung möglich als die einer befohlenen Zusammenkunft oder Wehrversammlung aller bis dahin von J o h a n n e s für die Teilnahme an dem geplanten Aufstand Geworbenen, bei der in feierlicher Zeremonie mittels der „Taufe“ und des „Betens“ des ausersehenen Heerführers vor seinem höchsten Vorgesetzten das stattfand, was wir heute „Verpflichtung“ der Krieger und ihre Vereidigung nennen.* Insgesamt genommen, erfolgte an diesem Tage die Bildung eines neuen essenischen Aufstandsheeres und die Einsetzung von Jesus als dessen Führer. Dazu war das Esseneroberhaupt eigens von Qumran heruntergekommen, das dadurch gleichzeitig den Täufer als den ordenseigenen Aufstandswerber auswies. Das bedeutete aber noch nicht den Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung mit der römischen Besatzungsmacht und ihren Helfern. Dazu waren weitere Vorbereitungen erforderlich, die in und von Qumran aus betrieben wurden.

Was den vermeintlichen mysteriösen Vorgang betrifft, so besitzt *„Himmel“* in diesem Zusammenhang zwei Bedeutungen: In Vers 21 ist darunter Qumran, die Residenz des Esseneroberhaupts, in Vers 22 dagegen seine Begleitung allein zu verstehen. Wenn sonst *„heiliger Geist“* im NT schlechthin „unversöhnliche Römerfeindschaft“ bedeutet, so ist infolge seiner Personifikation mit *„heiliger Geist in leiblicher Gestalt“ der Qumranvorsteher persönlich,* der sein Urheber und Erhalter war, nicht aber eine Inkarnation gemeint.

Wenn *„sich nun der Himmel auftat und der heilige Geist in leiblicher Gestalt herniederfuhr“,* dann muß jenes Oberhaupt mit seinem Gefolge Qumran verlassen haben und das steile Gebirge hinabgestiegen sein, um an die befohlene Taufstelle des Johannes zu gelangen. Hierbei handelt es sich um *das erste und einzige Auftreten des sonst im geheimen wirkenden Ordensoberen in der Öffentlichkeit,* von dem alle Evangelisten wissen (Mt. 3,13–17; Mk. 1,9–11;

Lk. 3,21f). Doch er kam nicht *„als eine Taube", sondern wie eine Taube* (V. 22), die von einer höheren Stelle nach einer tieferen fliegt. Es handelt sich also um einen Vergleich und nicht um eine Mystifikation aus dem Jenseits. Und er begab sich nicht allein dorthin. *„Eine Stimme kam aus dem Himmel"* weist auf eine Begleitung von einem Gefolge oder Stab hin, von denen jeder das weiße Festgewand der Essener trug.

Der „Besuch" galt nicht ausschließlich Jesus, wenngleich er gewissermaßen öffentlich in sein künftiges Amt als Führer des geplanten Aufstands eingesetzt wurde. Das ausgezeichnet klappende Zusammenspiel – wir sagen heute „Protokoll" –: Ankunft Jesu aus Galiläa, Anwesenheit der für die Teilnahme am Aufstand Geworbenen, Taufe aller durch Johannes, Huldigung und Treuebekenntnis und anschließende Amtsübertragung durch das zum richtigen Zeitpunkt mit seinem Gefolge eingetroffene Oberhaupt, zwingt geradezu zu der Behauptung, daß es sich um eine „auf die Minute" programmierte militärische Vorbereitungsaktion handelte. *„Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe"* (V. 22), läßt nicht nur auf eine bereits vorher erfolgte Auserwählung Jesu, der eine sorgfältige Prüfung seiner Qualifikationen für die Lösung der ihm zugedachten wichtigen Aufgabe vorausgegangen sein muß, schließen, sondern weist außerdem eindeutig auf seine Zugehörigkeit zur Essenergemeinschaft, in der er nach dem „Gott" und „heiliger Geist" genannten Oberhaupt an zweiter Stelle stand, und auf Nazareth als „Qumrans Außenstelle für die Planung und Vorbereitung von Aufständen" hin.

Joh. 1,32–34 besagt im Grunde genau dasselbe, doch wird dort darüber hinaus die Richtigkeit unserer Annahme bestätigt, daß Johannes von der Jesus übertragenen Aufgabe und seiner Stellung in Qumran wußte, denn anders kann Vers 33 nicht verstanden werden. *„Mein lieber Sohn"* vom Esseneroberhaupt aus und *„Gottes Sohn"* von den Ordensmitgliedern aus gesehen, sind *identische Bezeichnungen.* Wie vieles andere haben auch sie *absolut nichts mit Religion und Metaphysischem zu tun.* Sie sind Teil einer Versinnbildlichung, die *an Historischem die Verpflichtung und Vereidigung der Aufstandsteilnehmer und die Einsetzung von „Jesus" zum Führer des bereits in der Vorbereitung weit vorgeschrittenen Aufstands gegen die Römer* beinhaltet. Bereits „vierzig Tage" später mußte er, weil Johannes, wie es in Mt. 4,12 heißt, „überantwortet war", dessen Tätigkeit fortführen. Er nahm sie jedoch nicht am Unterlauf des Jordans, sondern, wie es vermutlich der weitere Aufstandsplan vorsah, in Galiläa, seinem bisherigen Wirkungsbereich, auf.

Die große Wirkung dieser biblischen Darstellung auf die Gemüter der „Gläubigen" besitzt ihre Ursache nicht allein in der durch die Versinnbildlichung des geschichtlichen Vorgangs erfolgten Mystifizierung, sondern auch in der Nichtberücksichtigung der geographischen Verhältnisse. Von der vermuteten Taufstelle am Fluß, die wohl um 360 Meter unter dem Weltmeeresspiegel gelegen haben mag, geht es nach Jerusalem und Qumran, die fast 1200 bzw. um 1000 Meter höher oben auf dem Gebirge liegen, relativ steil bergan, was andererseits

bedeutet, daß jeder, der zum Jordan will, – von ihm aus gesehen – „herunter-steigen oder herniederfahren", also in jedem Falle „von oben herab" kommen muß, was den Vergleich mit dem Taubenflug angeregt haben dürfte.

4. Das erste Auftreten Jesu

– Geburtsjahr, Lebenslauf, Zeitrechnung –

Mt. 4,1–17; Mk. 1,12–15; Lk. 3,23; 4,1–21.

Mt. 4,1–17 (Leittext):

1. Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde.

Mk. 1,12:
Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste;

Lk. 4,1:
Jesus aber, voll heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan und ward vom Geist in die Wüste geführt

2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Mk. 1,13:
und er war allda in der Wüste vierzig Tage und ward versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm.

Lk. 4,2:
und ward vierzig Tage lang von dem Teufel versucht. Und er aß nichts in diesen Tagen; und da sie ein Ende hatten, hungerte ihn danach.

3. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden.
4. Und er antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht".
5. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt (Lk. 4,9: . . . gen Jerusalem) und stellte ihn auf die Zinne des Tempels
6. und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest."
7. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen."
8. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit

Lk. 4,5:

Und der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblick

9. und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.

Lk. 4,6:

und sprach zu ihm: Alle diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit, denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will.

7. So du mich willst anbeten, so soll es alles dein sein.

10. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: „Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn und ihm allein dienen".

11. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm.

Lk. 4,13:

Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm eine Zeitlang.

12. Da nun Jesus hörte, daß Johannes überantwortet war, zog er in das galiläische Land.

Mk. 1,14:

Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reich Gottes

Lk. 4,14–19:

14. Und Jesus kam wieder in des Geistes Kraft nach Galiläa; und das Gerücht erscholl von ihm durch alle umliegenden Orte.

15. Und er lehrte in ihren Schulen und war von jedermann gepriesen.

16. Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabattage und stand auf und wollte lesen.

17. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und da er das Buch auftat, fand er den Ort, da geschrieben steht:

18. „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen,

19. und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn".

13. Und verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnte zu Kapernaum, das da liegt am Meer, im Lande Sebulon und Naphthali,

14. auf das erfüllet würde, was da gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht:
15. „Das Land Sebulon und das Land Naphthali, am Wege des Meeres, jenseits des Jordans, und das heidnische Galiläa,
16. das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen."
17. Von der Zeit an fing Jesus an, zu predigen und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Mk. 1,15:
und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Lk. 4,20f:
20. Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn.
21. Und er fing an, zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.

Lk. 3,23:
23. *Und Jesus war, da er anfing, ungefähr dreißig Jahre alt,* und ward gehalten für einen Sohn Josephs, . . .

Die Darstellung der Vorbereitung des *Auftretens Jesu* scheint mehrere Widersprüche zu enthalten. Sie lassen sich jedoch auflösen, wenn wir die mehrdeutige Verwendung einiger Wörter und die aus der Einstellung der Essener zu den Römern resultierende Situation in Rechnung setzen. Insbesondere aber haben wir zu berücksichtigen, daß der Täufer, dessen Wirken nicht nur die Pharisäer argwöhnisch beobachteten, gefährdet war. Sie stellten mancherlei an, um den Zweck seiner Tätigkeit zu erfahren, weshalb die Frage beantwortet werden mußte, ob der beschlossene Plan in der vorgesehenen Weise durchgeführt werden konnte. Das aber erforderte eine eingehende Beratung aller beteiligten Führungskräfte, die in Qumran stattfand.

In Lk. 4,1 sind *„heiliger Geist"* und *„Geist"* nicht dasselbe. Unter jenem haben wir *„Römerfeindschaft"*, die Jesus in vollem Maße besaß, unter diesem aber das *Esseneroberhaupt,* das ihn ja gleich nach der „Taufe" mit „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" (s. Lk. 3,22), bewillkommnete, zu verstehen. Da mit *„Wüste"* in solchem Zusammenhang stets die Essenerhauptniederlassung Qumran gemeint ist, wurde Jesus also mit nach dort genommen („ward vom Geist in die Wüste geführt"; V. 1). Dort blieb er angeblich vierzig Tage.

Diese Zeitspanne spielt schon im AT in 2. Mose 24,18 und 34,28 eine Rolle, wo es von M o s e, dem Heerführer des Perserkönigs Kyros II., heißt: „Und er war allda (= auf dem „Berge Sinai") bei dem Herrn (Jahwe) vierzig Tage und vierzig Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser", um danach die beiden

„Gesetzestafeln“ mitzunehmen. Genau wie dort bedeutet auch hier *„nichts essen“* keine (neuen) Befehle empfangen, woraus auf eine Lagebesprechung bzw. Beratungen über die bestehende Situation und den Fortgang der Dinge geschlossen werden darf.

Aber auch *„hungern“* ist nicht wörtlich zu verstehen. In der Allegorie bedeutet z.B. *„Hunger leiden“* Krieg erdulden oder von kriegerischen oder sonstigen militärischen Maßnahmen betroffen sein, weshalb *„danach hungern“* im Anschluß an die Erörterung der Situation als *„nach Krieg bzw. einer Auseinandersetzung mit den Römern verlangen oder darauf brennen“* aufgefaßt werden muß. Das Ergebnis der Beratungen stellte somit die unbeirrte Weiterverfolgung des essenischen Aufstandsplanes dar.

„Hungern“ ist gleichzeitig *Verkettungswort,* das die Evangelisten benutzten, um auf mit realen Möglichkeiten verknüpfte Aufforderungen essenische Antworten geben zu können. *„Versucher, Satan und Teufel“* sind Personifikationen, die dem Bereich „Finsternis“ zugehören. Hier haben wir darunter die Römerherrschaft bzw. den Stellvertreter des römischen Kaisers zu verstehen, die mit Versprechungen, wenn in ihrem Sinne gehandelt werde, lokken. Diese Aufforderungen stellen den Realteil dar; die Antworten hingegen, die uns hier interessieren, gehören der Allegorie an und müssen entsprechend rückübersetzt werden.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, d.h. von Speise, die den Körper erhält, *„sondern von jeglichem Wort* (= Befehl), *das durch den Mund Gottes geht“,* stimmt fast wörtlich mit 5. Mose 8,3 überein, wo mit dem „Wort Gottes“ jener Befehl des Perserkönigs Kyros gemeint ist, durch den die an seinem Feldzug nach „Kanaan“ teilnehmen müssenden „Kinder Israel“ Mitte September -539 in die persische Truppenverpflegung genommen wurden und von da an täglich „Man“ und „Wachteln“ zugeteilt erhielten. Hier jedoch verkörpert das Esseneroberhaupt „Gott“, dessen ideologischen Lehren, Auffassungen und politischen Befehle für alle Mitglieder unbedingt bindend waren. Auch da gibt es somit nichts Religiöses, sondern nach wie vor Diktatur.

In der zweiten *„Versuchung“* geht es um die wichtige Frage, ob ein von der höchsten Stelle eingesetzter Heerführer im Vertrauen auf deren Hilfe eigenmächtig handeln dürfe (Mt. 4,6). Die essenische Antwort lautete eindeutig *nein,* denn „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen“, bedeutete damals nicht nur für einen essenischen Untertan, der doch – wenn auch der höchstgestellte – auch Jesus war, „Du sollst deinem Herrn keine aus Eigenmächtigkeit, Unzufriedenheit und Ungehorsam verschuldete Forderungen stellen“, und zu etwas nötigen, sondern ihm in jeder Situation unbedingt gehorchen.

Das Hauptproblem aber war, ob der Aufstand im Hinblick auf die Größe und Macht des Römerreiches aufgegeben oder durchgeführt werden sollte. Ein Verzicht würde nur sinnvoll gewesen sein, wenn man sich dem römischen Oberherrn freiwillig unterworfen und ihm gehuldigt (= ihn angebetet) hätte. Doch das setzte die Aufgabe jeglicher Römerfeindschaft, hauptsächlich aber

des seit Jahrzehnten verfolgten nationalen Ziels voraus, ein unabhängiges Königreich Israel unter einem Essener als König zu schaffen, für das schon mehrere Aufstände gewagt worden waren. Eine solche totale Kehrtwendung in den Bestrebungen und im Verhalten konnte für Qumran unter keiner noch so günstigen Bedingung infrage kommen. Die Führung wäre sich selbst untreu geworden. Außerdem ließen sich die Auswirkungen der planmäßig und immer zielgerichteter unter der Bevölkerung betriebenen Propaganda und das bereits Unternommene nicht wieder rückgängig machen. Der dadurch entstandene Schaden an der „gerechten" Sache hätte nie mehr gutgemacht werden können. Deshalb mußten die Autoren Jesus, den sie als Sprachrohr der Essenerführung entgegentreten lassen, als einzige nur mögliche Antwort „Hebe dich weg von mir, Satan!" geben lassen, die in Anlehnung an 5. Mose 6,13 mit „Du sollst dem Essenerоberhaupt, deinem Herrn, huldigen und gehorsam sein und allein für ihn kämpfen" (= dienen) begründet wird und in dieser Form gleichzeitig ein Treuebekenntnis beinhaltet.

Aufs ganze gesehen, stellen – wenn es auch so erscheinen mag – die *„Versuchungen durch den Teufel"* keineswegs eine Prüfung Jesu auf seine Zuverlässigkeit und Ordenstreue dar. Was dazu versinnbildlicht worden ist, dürfen wir als *die durch die drückende Römerherrschaft bewirkte Herausforderung für den Heerführer Jesus, sie mittels eines bewaffneten essenisch-nationalistischen Aufstands zu beseitigen,* auffassen, was eben nicht nur einer gründlichen Erörterung aller möglichen Situationen, die sich aus der militärischen Konfrontation ergeben konnten, und der dann notwendigen Schritte, sondern auch der nach dem erhofften Sieg zu treffenden Sofortmaßnahmen bedurfte. Mit diesen Beratungen, bei denen auch die möglichen Vorteile bei einer freiwilligen Anerkennung der Fremdherrschaft erörtert worden sind (Lk. 4,8f), fanden die Vorbereitungen in Qumran ihren Abschluß. Der Aufstand war in greifbare Nähe gerückt und sollte noch in diesem Jahre (+28) beginnen. Untrüglicher Beweis dafür ist, daß Jesus höherrangige Ordonnanzen („Engel") zugeteilt erhielt, die die Verbindung zwischen ihm „an der Front" und der Zentrale aufrecht zu erhalten hatten (Mt. 4,11). –

Angeblich vierzig Tage oder rund sechs Wochen nach der „Taufe Jesu" war J o h a n n e s – wenn wir diese Zeitangabe als zuverlässig betrachten – auf Befehl des Herodes Antipas gefangengenommen und vermutlich gleich danach auch enthauptet worden. Daraufhin begab sich J e s u s, der aus fanatischem Römerhaß energiegeladene J e s u s mit vom Qumranoberhaupt erhaltenen Vollmachten (Lk. 4,14: „in des Geistes Kraft"), *nach Galiläa,* um dort mit der Vorbereitungsarbeit zu beginnen.

Die Wahl des Südens dieser römischen Provinz erfolgte durchaus nicht freiwillig oder weil er der Stationierungsbereich von Qumrans Zweigstelle gewesen wäre. Wollte man die Verwirklichung des Aufstandsplans weiter betreiben, dann blieb keine andere Möglichkeit. Prokurator P o n t i u s P i l a t u s führte in seinem Herrschaftsgebiet, das *Idumäa, Judäa und Samaria* umfaßte, ein

strenges Regiment. Er hatte schon eindringliche Beweise geliefert, wie er alles, was nach Aufruhr und Opposition aussah, bereits im Keime niederzuschlagen verstand. In *Peräa* war ein dauerhafter Erfolg verhindert worden, weil Herodes Antipas Johannes aus welchen Gründen auch immer hinrichten ließ. So blieb tatsächlich innerhalb des unmittelbar essenischen Einflußbereiches nur die nördliche Provinz von dessen Tetrarchie für die Fortsetzung der Tätigkeit übrig, deren Bevölkerung sich gegenüber Widersetzlichkeiten schon in der Vergangenheit recht aufgeschlossen verhalten hatte. Die Verlagerung der Aktivität nach Südgaliläa erscheint so als eine Flucht vor der staatlichen Gewalt und Verfolgung im Nahbereich Qumrans und Jerusalems, wo die Erfolge des Johannes anscheinend nicht überzeugend waren. –

Wir haben hierbei den *Landkreis und die römische Provinz Galiläa auseinanderzuhalten.* Wenn in Mt. 4,13–15 unter Bezugnahme auf Jesaja 8,23 und 9,1 von den Ländern, d.h. den Landkreisen *„Sebulon und Naphthali und dem heidnischen Galiläa* – 8,23 heißt es „der Heiden (= Römer) Galiläa! – gesprochen wird, dann hatte der Evangelist im Gegensatz zu diesem „Propheten" das Gebiet der ursprünglichen persischen Provinz *Kanaan* im Auge, die König David im Frühjahr -332 zu seinem „Königreich Israel" erhob und aus elf Landkreisen bestand. Asser, Sebulon und Naphthali stellten, wie die Grenzbeschreibungen im Buche Josua eindeutig beweisen, deren drei nördlichste Teile dar. Der *Landkreis Galiläa,* der im Süden an Naphthali und den See Genezareth das Galiläische Meer, grenzte, gehörte nicht dazu. Er lag außerhalb jenes Reichsgebiets und war nach dem biblischen Sprachgebrauch *„heidnisches", d.h. einem fremden bzw. anderen Herrn gehörendes Land* (Mt. 4,15). Auch *„heidnisch"* und *„Heide"* waren *ursprünglich politische Begriffe,* die erst später aus Mißverständnis ihre heutige Bedeutung beigelegt erhielten.

Von diesen Landkreisen besaßen nur *Naphthali und Galiläa* Anteil am See Genezareth. *Sebulon* war ein reiner Binnenbereich, den ehemals Isaschar, Asser und Naphthali einschlossen. *Die Provinz Galiläa stellt ein Produkt der Römerherrschaft dar* und setzte sich aus den drei Landkreisen *Galiläa* im Norden, *Naphthali* im Süden und *Sebulon* im Südwesten zusammen (Mt. 4,13–15). Es ist unwahrscheinlich, daß auch die Osthälfte von Asser dazu gehörte, wie die Karten der Geschichtsatlanten usw. anzunehmen verlangen. Es war wegen seiner Lage am Mittelländischen Meer als ganzer Landkreis Bestandteil Phönikiens geworden, wie Lk. 2,36–38 beweist. Da in allen Geschichtskarten über das Altertum für die binnenländischen Gebiete keine morphologischen Grenzen, die in damaliger Zeit unbedingtes Erfordernis waren und auch überall existierten, angegeben werden, erweist es sich als notwendig, sie auf ihre Einwandfreiheit nachzuprüfen. Es dürften zum Teil recht erhebliche Korrekturen erforderlich sein.

Diese Neugruppierung der Landkreise im Rahmen der Schaffung römischer Provinzen bzw. Tetrarchien – jede bestand im Durchschnitt aus drei Landkreisen – brachte es im Norden Palästinas mit sich, daß *Nazareth* im AT als

Hauptstadt Sebulons, im NT dagegen als die Galiläas, aber auch die Einwohner dieser drei Gebiete unterschiedslos als *Galiläer* bezeichnet werden. Die Jünger Jesu, die er aus Naphthali, dessen Südteil seiner Ostgrenze das ganze Westufer des Sees bildete, und Galiläa rekrutierte, werden infolge dieser Neuverteilung der Bereiche und der Sammelbezeichnung für sie zwar stets Galiläer genannt, streng genommen waren die ersteren der Volkszugehörigkeit nach jedoch *Israeliten – keine Juden*! –, wenn wir der historischen Entwicklung den Vorrang einräumen. –

Die Nachricht von der Tätigkeit Jesu verbreitete sich rasch. Dafür sorgten schon die überall in den ländlichen Gebieten wohnenden Laien-Essener, die auf Grund ihrer strengen Satzung eine verschworene Gemeinschaft bildeten und den damals wohl besten Nachrichtendienst unterhielten. Wenn Lukas Jesus zuschrieb, er habe gleich bei seinem ersten Auftreten in einer Schule in Nazareth rein zufällig jene in 4,18f wiedergegebene, von ihm nur unwesentlich umformulierte, inhaltlich aber unverändert gelassene Stelle des (Trito-)Jesaja (61,1f) aufgeschlagen, die ein ganzes humanitäres Programm zu enthalten scheint, dann dürfen wir dies insofern bezweifeln, als sie einen gut Teil Allegorie enthält und damit in Wirklichkeit etwas anderes meint, als der Wortlaut zunächst anzunehmen gestattet.

Lk. 4,18 muß vor der verhaßten Römerherrschaft als Kulisse verstanden werden. „Der Geist des Herrn, der bei ihm ist“, stellt die obligatorische Römerfeindschaft dar, die er mit seinem Herrn, dem Qumranoberhaupt, teilt. Dieser hat ihn deshalb „gesalbt“, d.h. zum künftigen König des erst noch zu schaffenden Königreichs Israel gemacht. Und dieser gleiche Herr hatte ihn – wie schon Johannes den Täufer – ausgesandt, den „Armen“, d.h. den unter der Römerherrschaft Leidenden, *nicht das „Evangelium“, die „Frohbotschaft“, wie Luther irreführend übersetzt hat, zu verkünden, sondern einen „Neuen Bund“*, ein anderes oberherrliches Unterstellungs- und Abhängigkeitsverhältnis: nämlich das vom nicht minder absolutistisch herrschenden, jedoch aus dem eigenen Volk kommenden Obersten der Essener.

Das sagt unmißverständlich auch Mk. 1,15 aus. „Glaubt an das Evangelium“ heißt nämlich: Erwartet oder hofft auf den Sturz der Römerherrschaft und den *– zweiten – Neuen Bund,* d.h. die absolute Herrschaft des Esseneroberhaupts und seiner Gemeinschaft, die dann an die Stelle der Israeliten Davids, der den *ersten „Neuen Bund“* nach der gewaltsamen Beendigung der Perserherrschaft im Frühjahr -332 aufzwang, treten würden. –

Alle sozial und menschenfreundlich erscheinenden Verheißungen betreffen den gleichen Personenkreis. Die *„Gefangenen“* sind die Parteigänger und Helfer der Römer, die es von ihnen zu lösen gilt; die *„Blinden“* diejenigen, die als Gleichgültige und Mitläufer zur Einsicht ihres falschen Verhaltens gebracht und die *„Zerschlagenen“* die von den Fremden Unterdrückten, denen ihre Lasten abgenommen werden sollen. Es werden somit *politische Versprechungen* als Lockmittel eingesetzt, um die eigenen Aussichten auf einen Erfolg

zu vergrößern. Schließlich bedeutet die *„Verkündigung des angenehmen Jahres des Herrn“* (V. 19; Jes. 61,2: „gnädiges Jahr“) die Verheißung seines sicheren Sieges über die Römer und die Bestrafung der Römerfreunde – und das zu einem Zeitpunkt, als Pontius Pilatus jeden Widerstand in Judäa und Samaria rasch niederzuschlagen vermochte und Herodes Antipas erst jüngst Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen. Es will scheinen, als habe der blinde Römerhaß die Essenerführung in Qumran verstockt gemacht und ihr alles klare Denken und vernünftige Analysieren der Situation geraubt gehabt, als sie trotz der bereits erkennbaren Aussichtslosigkeit ihres Vorhabens die Aufstandsvorbereitungen weiterzuführen und sie nach Galiläa zu verlegen beschloß. –

Nazareth war, wie wir oben feststellten, schon vor -4 der Sitz der militärischen Außenstelle Qumrans, aber aufgelöst worden, als sich Jesus nach dort begab. Das dürfte der Grund gewesen sein, weshalb Jesus die Stadt schnell verließ und seine Tätigkeit – genau wie schon vorher Johannes – an die Landesgrenze, und zwar diesmal auf das Nordufer des Sees Genezareth oder Galiläischen Meeres, verlegte, wo die Möglichkeit bestand, sich bei drohender Gefahr und zu geheimen Beratungen über den Jordan ins „Ausland“ zu begeben, aber auch von dort her Aktionen zu unternehmen.

Als Standort für die befohlene Tätigkeit wurde *Kapernaum* ausgewählt. Es lag ehedem etwa 3 km WSW der Mündung des Grenzflusses Jordan in den See, wo sich heute die Ruinen von „Tell Hum“, die zweifellos seine Überreste sind, befinden. Wenn es in Mt. 4,13: „. . . und wohnte zu Kapernaum, das da liegt am Meer, an den Grenzen Sebulons und Naphthalis“, heißt, dann ist diesem Evangelisten ein Irrtum unterlaufen. Es muß nämlich Naphthali und Galiläa heißen, denn nur diese beiden Landkreise lagen „am Wege (entlang) des Meeres“ und ihre gemeinsame Grenze erreichte nur wenige Kilometer von jener Siedlung entfernt den See. Wenn außerdem „jenseits des Jordans“ angegeben wird, dann muß daraus geschlossen werden, daß Jesus das ganze Nordufer ohne Rücksicht auf den Jordan als Tetrarchiegrenze als Operationsgebiet benutzte. Wir werden sehen, daß die kurze Entfernung bis zum benachbarten „Ausland“, der Tetrarchie des Herodes Philippus, bei den Vorbereitungen des Aufstandes eine besondere Rolle spielte.

Wiederum treten uns die Begriffe *„Finsternis“* und *„Licht“* in ihrer typischen essenischen Bedeutung entgegen. *„In Finsternis sitzen“* bedeutet hier „unter der Römerherrschaft leben“, und *„ein großes Licht sehen“* besagt, eine großartige Möglichkeit zur Befreiung von der Fremdherrschaft ersehen, die der Bevölkerung selbstverständlich durch die unablässige und konsequente römerfeindliche Propaganda seitens Jesu und seiner Jünger bzw. aller in Galiläa wohnenden Essener suggeriert wurde. Im Rahmen dieser tendenziösen Schwarzweiß-Malerei wundert es nicht, wenn der römische Statthalter mit dem „Tod“ identifiziert und seine Residenz und seine Anhängerschaft als „Ort und Schatten des Todes“ bezeichnet werden. Deshalb mußte Jesus die gleichen Forde-

rungen wie Johannes erheben: *„Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“* (Mt. 4,17): Wendet euch von den Römern ab, denn die Schaffung eines Essenerreiches ist in erreichbare Nähe gerückt!

Markus 1,15 ergänzt diese Erklärung in aufschlußreicher Weise und bestätigt dadurch die Richtigkeit unserer Auffassung, denn seine Forderung: *„Glaubt an das Evangelium!“*, beinhaltet eindeutig, daß die Bevölkerung einen baldigen Herrschaftswechsel und einen „neuen Neuen Bund“ erwarten sollte. Die in Peräa infolge der Enthauptung des Johannes abgebrochenen Vorbereitungen für den geplanten Aufstand wurden in Galiläa sogar in verstärktem Maße fortgesetzt.

a) Das Geburtsjahr Jesu und die christliche Zeitrechung

Wir wir bereits feststellen mußten, kommen die in der zu Lebensläufen allegorisierten Aufstandsgeschichte enthaltenen Zeitangaben über „Johannes“ und „Jesus“ nicht für eine Datierung der Geburt der *historischen Persönlichkeiten Johannes und Jesus der Christus* infrage, weil es sich dort um die *Namen essenischer Aufstandsgruppen,* nicht aber um Personen handelt. Deshalb enthält *Lk. 3,23 die einzige chronologisch verwendbare Nachricht über den „Jesus“, der wirklich gewirkt hat,* wo es allerdings auch nur heißt: *„Und Jesus war, da er anfing, ungefähr dreißig Jahre alt“.*

Mit ihr könnten wir nichts anfangen, wenn uns nicht das Jahr, in dem Johannes der Täufer seine Tätigkeit aufnahm, sicher bekannt wäre. Er begann sie nach Lk. 3,1 *im fünfzehnten Regierungsjahr des Kaisers Tiberius,* somit also im Jahre 28 (s.S. 174), ohne jedoch den Tag und Monat oder wenigstens die Jahreszeit feststellen zu können. Aus den Heuschrecken und dem wilden Honig, die seine ständige Speise gewesen sein sollen, ließe sich zwar auf den Beginn des Sommers schließen, doch einen solchen Schluß ziehen zu wollen, ist nicht recht angängig. Johannes wirkte nämlich in einem landwirtschaftlich sehr fruchtbaren Gebiet des unteren Jordantales, weshalb die ihm zugeschriebene dürftige Kleidung und Nahrung nur als Symbol für den Erfolg seiner Tätigkeit und die Herkunft derer, die sich taufen ließen, aufgefaßt zu werden vermögen.

Aus den wenigen Angaben über sein „Predigen“ zu schließen, kann er nur sehr kurze Zeit tätig gewesen sein. Wir erfahren zwar, daß er um vierzig Tage nach der Taufe Jesu, als sich dieser noch in Qumran aufhielt, „überantwortet“, d.h. gefangengenommen und hingerichtet wurde, doch auch da scheitert jeder Versuch, ein genaues Datum festzustellen. Wir begehen höchstwahrscheinlich keinen Fehler, wenn wir *Mitte 28 sowohl als die Todeszeit Johannes des Täufers als auch des ersten Auftretens Jesu* ansprechen, wobei der Juli für den ersteren und der August für den letzteren als denkbar erscheint. Und das hauptsächlich deshalb, weil wir wohl zwei Wochen ansetzen müssen, die

seit dem Tod des Johannes auf der Festung Machaerus mit der Benachrichtigung Qumrans, der Reise nach Galiläa und dem ersten Auftreten an einem Sabbat vergangen sein dürften, und Jesus, nachdem er mit dem am See Genezareth aufgestellten Heer einige Zeit operiert hatte, seinen Kampf durch die in der damaligen Kriegführung übliche Winterpause unterbrach.

Da aber war Jesus „ungefähr dreißig Jahre alt". Diese Aussage zieht unserer Auslegung relativ enge Grenzen. Nach dem üblichen Sprachgebrauch bedeutet *„ungefähr"* soviel wie *„noch nicht ganz"*, was sich leider, weil es keinerlei Hinweise gibt, nicht weiter einengen und präzisieren läßt. Es bleibt somit ein Unsicherheitsfaktor bestehen, der aber, wie wir noch sehen werden, keine besondere Bedeutung besitzt.

In diesem Falle geht es nicht bloß um die exakte Ermittlung einer Geburtsjahreszahl, sondern mehr noch um die Beantwortung der Frage, *ob der Beginn der christlichen Zeitrechnung, die auf der Geburt dieses Jesus basiert, richtig oder falsch ist.* Theologen, Historiker und sogar Naturwissenschaftler haben viel darüber geschrieben, so daß es heute eine unübersehbare Literaturfülle gibt, die es uns unmöglich macht, alle Meinungen aufzuführen.

Ihre Ergebnisse gipfeln in der augenblicklich noch anerkannten Behauptung, die *Geburt Jesu* habe sich, weil Herodes d. Gr. im Jahre -4 starb und der *„Kindermord von Bethlehem"* an den bis zu zwei Jahre alten „Kindern" begangen worden sein soll, an einem zwar unbekannten Tage, aber doch wahrscheinlich im Frühjahr des Jahres -6 ereignet. Seit Johannes Kepler (1603) bemühten sich auch die *Astronomen* um die Lüftung des Geheimnisses, wobei sie den *„Stern von Bethlehem"* fälschlicherweise für eine astronomische Erscheinung hielten. Sie errechneten schließlich, daß sich im Jahre -7 die Planeten *Jupiter und Saturn* im Zeichen der Fische sogar dreimal optisch so nahe gestanden haben, daß ihr Licht wie das eines außergewöhnlich großen und hellen Sterns erschienen sei. Aus den beiden Gründen wird deshalb in unseren Zeittafeln *„7/6 v. Chr."* als Geburtsjahr angegeben und damit die Erklärung verknüpft, der einst in Rom lebende skytische Mönch Dionysius Exiguus, der im Jahre 533 beauftragt wurde, das Geburtsjahr Jesu und damit auch den Beginn unserer heutigen Zeitrechnung festzulegen, habe sich geirrt.

Weil Dionysius auf das Jahr +1, nicht aber auf -7/6 kam, wurden ihm Rechenfehler und Irrtümer, ja sogar das Vergessen eines Jahres 0 als eine Art Zeitrechnungspufferzone vorgeworfen und in die Welt hinausposaunt, Vorwürfe, die nun auf ihre Urheber und Nachplapperer zurückfallen, denn sie sind es, die sich auf Abwege begeben haben. Wir dürfen heute behaupten, daß dieser Mönch, obwohl er „die vier Jahre übersah, die Kaiser Augustus unter seinem ursprünglichen Namen Octavianus regierte" und – so dürfen wir ergänzend hinzufügen – keine Ahnung von der mit der „Geburtslegende" beginnenden Lebenslaufallegorie im NT hatte, wohl etwas vom Zufall begünstigt recht genau rechnete.

Für den geringen Unsicherheitsbereich, den selbst das beste wissenschaftliche Verfahren nicht zu beseitigen imstande ist und der deshalb immer bestehen bleiben wird, kann keinesfalls Dionysius, sondern muß *das „Ungefähr" des Evangelisten L u k a s* verantwortlich gemacht werden, der von sich behauptete, „alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet zu haben" (1,3). Wenn er selbst schon nicht in der Lage war, das genaue Alter weder von Johannes noch von Jesus zur Zeit ihres ersten Auftretens anzugeben, sondern nur allgemein für den Täufer das 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius zu nennen wußte, wie sollen dann Forscher jedweder Richtung zu einem sicheren Ergebnis gelangen können?!

Das „übernatürlich" große Aufgebot von Kirchenhistorikern, Geschichtsforschern und Astronomen würde nicht notwendig gewesen sein, wenn man sich, seitdem es eine zuverlässige Datierung der Regierungszeiten der römischen Kaiser und von Herodes d. Gr. gibt, etwas intensiver und ohne Voreingenommenheit mit dem Bibeltext befaßt hätte und man der Ursache der Diskrepanz, die sich allein schon aus der Datierung der für den „Stern von Bethlehem" gehaltenen Planetenkonstellation, die die Geburt Jesu signalisiert habe, auf -7 und dem erst nach dem 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius auftretenden „ungefähr" dreißigjährigen Jesus ergibt, ernsthaft nachgegangen wäre. Es läßt sich durchaus denken, daß sich dann schon früher der Allegoriecharakter nicht bloß der Darstellung der Geburten von „Johannes" und „Jesus" hätte finden, sondern auch das die richtige Auffassung des gesamten Bibeltextes blockierende Tabu beiseiteschieben lassen.

Die Schuld für die heute als einwandfrei anerkannte, jedoch falsche Datierung der „Geburt Jesu" auf -7 oder -6, die den allegorischen Jesus betrifft, liegt somit ausschließlich bei denen, die – gleich ob Wissenschaftler oder nicht – die Bibel für das geoffenbarte und darum unantastbare „Wort", eines überirdischen „Gottes" hielten, in ihrer Voreingenommenheit den Bibeltext nach den heutigen Bedeutungen der Wörter auffaßten und ihre „Forschungen" darauf abstellten. *Nicht sie haben recht, sondern der Mönch D i o n y s i u s E x i g u u s,* der sich keiner wissenschaftlichen Forschungsmethode bedienen konnte, trotzdem aber auf seinem vielleicht etwas vom Zufall begünstigten Rechnungswege innerhalb der unvermeidbaren engbegrenzten Unsicherheitszone zu einem bewundernswerten und anerkennbaren Ergebnis gelangte. Für uns jedoch würde es bei Berücksichtigung allein der Angaben des Lukas eine *Entscheidungsangelegenheit* darstellen, welchem Jahr als Geburtsjahr der Vorzug gegeben werden soll.

Nehmen wir entsprechend unseren obigen Erörterungen *das Jahr 28* als das erste des Auftretens Jesu an und fassen wir *„ungefähr dreißig"* als noch nicht im 30., sondern erst im 29. Lebensjahr stehend – was 28 Jahre alt bedeutet – auf, *dann kommen wir mit D i o n y s i u s überein und treffen genau wie er auf das Jahr +1,* wobei aber nicht ausgeschlossen werden darf, daß das richtige Geburtsjahr ebensogut -1 unserer Zeitrechnung sein kann.

Ziehen wir dazu außerdem die *buddhistischen Quellen* zurate, die der russische Forschungsreisende Nicolas Notovitch vor fast einem Jahrhundert im *Kloster Himis* am Rande der Stadt Leh, der Hauptstadt Ladaks im Südbereich des Himalayas, entdeckte, wo es hinsichtlich der Beendigung der angeblichen *Reise nach Indien* heißt: *„Jesus . . . war neunundzwanzig Jahre alt, als er in Israel ankam"*, dann müßte der im 30. Lebensjahr stehende Jesus im Jahre -1 geboren worden sein. Dadurch erscheint *der auf Mitternacht zwischen dem 31. Dezember -1 und dem 1. Januar +1 liegende Beginn unserer Zeitrechnung als der ideale und einzig mögliche Kompromißzeitpunkt,* der von ihrem Initiator, eben dem Mönch Dionysius Exiguus, geradezu genial getroffen worden ist. –

Das Geburtsjahr unanfechtbar festzulegen, scheitert augenblicklich noch an der Quellenlage. Es bleibt zu wünschen, daß eines Tages ein Handschriftenfund eine exakte Datierung gestatten werde. Trotzdem besitzen diese unsere Feststellungen besondere Bedeutung, erweisen sie doch das mit astronomischen Mitteln auf -7 datierte Geburtsjahr erneut als falsch. *Beide Male wurde nämlich die „Geburt des allegorischen Jesus" festgestellt, der aber keine Person, sondern ein so benanntes essenisches Aufstandsheer war.* Deshalb hat sich Dionysius, der – ganz offensichtlich wider Willen – das Geburtsjahr des historischen Jesus, der in Wirklichkeit Aufstandsführer einer nationalistischen Organisation gegen die Römerherrschaft war, errechnete, nicht um einige Jahre geirrt. Eine bessere Datierung wäre auch heute noch nicht möglich. Das beweist der Bibeltext selbst; man muß ihn nur richtig zu lesen verstehen. –

Obwohl der unter falschen Voraussetzungen festgelegte Beginn unserer Zeitrechnung, den zu ändern heute keine Möglichkeit und Aussicht besteht, durchaus anerkannt werden kann, ist doch ihre *Kennzeichnung durch „vor und nach Christi Geburt" falsch.* Mit ihr ist die Auffassung verknüpft, dieser Jesus sei ein überragender Mensch und Religionsstifter gewesen, Behauptungen, die, wie wir später noch sehen werden, keinesfalls zutreffen. *Wir sollten uns daher, um dem wahren Wesen Jesu, der keine religiöse, sondern eine politische Persönlichkeit war, und der Unkenntnis sowohl seines genauen Geburtsjahres als auch des Geburtstages gerecht zu werden, entschließen, „vor und nach Beginn unserer Zeitrechnung" – abgekürzt durch v. und n. bzw. - und +, wie ich es in dieser Abhandlung getan habe – zu sagen.* Die freigeistigen und viele sonstige nichtchristliche Kreise bedienen sich bereits weitgehend dieser Ausdrucksweise, die auch verstanden wird. Sie sollte um der geschichtlichen Wahrheit willen recht bald Allgemeingut werden.

b) Der Lebenslauf Jesu bis zu seinem Auftreten im Jahre + 28

Die vorstehenden Feststellungen werfen die *Frage nach dem Lebenslauf Jesu bis zu seinem Auftreten im Jahre 28 auf.* Infolge der wörtlichen Auffassung der Darstellungen in den Evangelien nach Matthäus und Lukas (je Kap. 1 und 2) gab es bis zu seinem zwölften Lebensjahr keine Schwierigkeiten. Er lebte bei seinen Eltern in Nazareth, bis er angeblich lehrend im Tempel zu Jerusalem auftrat und anschließend wieder mit nach Galiläa genommen wurde. Doch damit verschwindet er – nach herkömmlicher Annahme – aus den Augen und kommt erst wieder im Alter von „ungefähr dreißig Jahren" zum Vorschein, um sofort eine bedeutende Rolle in der Öffentlichkeit zu spielen.

1. Diese Jahre zwischen dem 12. und 30. Lebensjahr, die sogenannten *„verborgenen Jahre",* haben seit etwa 1800 Jahren die Phantasie nicht nur der Christen angeregt, um diese „schmerzliche Lücke" irgendwie sinnvoll zu füllen. Zuerst sind es wohl die *Buddhisten* gewesen, die Jesus ihrer Vielzahl von Heiligen ohne jedwede Vorrangstellung hinzugesellten. Bei ihnen entstand die Legende von seiner *Reise nach Indien,* die er angetreten habe, als er, wie es in den buddhistischen Quellen heißt, „mit dem Alter von dreizehn Jahren den Zeitpunkt erreicht hatte, in dem die Israeliten eine Frau nehmen sollen". Als sich „vornehme und reiche Leute, die einen berühmten Schwiegersohn haben wollten", bei seinen Eltern einfanden, verließ er heimlich sein Vaterhaus und „begab sich mit Kaufleuten nach Sind (= das Mündungsgebiet des Indus), um sich im göttlichen Wort zu vervollkommnen und die Gesetze des großen Buddha zu studieren. Er predigte dort den bedrückten unteren Volksschichten, weshalb er mit den herrschenden Priester- und Kriegerkasten der Brahmanen und Kschatriyas in Konflikt geriet, deshalb mehrmals in andere Gegenden Indiens fliehen mußte und schließlich von Kaschmir am Südabhang des Himalaya über Pakistan und Persien in die Heimat zurückkehrte. Über seine Ankunft sagt eine Stelle: „Jesus, den der Schöpfer auserwählt hatte, die in Verderbtheit gestürzten Menschen an den wahren Gott zu erinnern, war 29 Jahre alt, als er in Israel ankam", und er begann seine Landsleute zu ermahnen, „nicht zu verzweifeln, weil der Tag der Erlösung von den Sünden nahe sei" (Notovitch, Nicolas: La Vie inconnue de Jésus Christ; Paris 1894). –

2. Auch die *Moslems,* für die Jesus ein „Prophet" ist, der Mohammed vorausgesagt habe, haben sich sehr angelegentlich mit den *„verborgenen Jahren Jesu"* befaßt und ihm sogar *zwei Reisen nach Indien* zugeschrieben. Hinsichtlich *der ersten* halten sie sich eng an die buddhistische Version, doch lassen sie ihn, ehe er seine Tätigkeit nach Kaschmir verlegte, erst noch *Ceylon* (heute: Skri Lanka) besuchen.

Die *zweite Reise* erfolgte angeblich *nach der Kreuzigung,* die Jesus deshalb überlebte, weil er als nur Scheintoter vom Kreuz abgenommen und von seinen Essenerbrüdern ärztlich betreut wurde. Er begab sich zusammen mit seiner *Mutter Maria,* die allerdings unterwegs starb und in *Murree in Pakistan* begra-

ben liegen soll, und seinem Zwillingsbruder Thomas, der dann in Südindien missioniert habe, direkt nach *Schrinagar in Kaschmir,* wo er viele Jahre lebte und lehrte, bis ihn der Tod nach einer ersprießlichen Tätigkeit „im 117. Lebensjahr einholte". In *Mohalla Anzmarah,* einem Vorort von Schrinagar, wird heute ein *Grabmal mit einem hölzernen Sarkophag* (Schrein) gezeigt, das als das Grab Jesu gilt. Buddhisten wie Mohammedaner sind fest davon überzeugt, daß es sich tatsächlich um die letzte Ruhestätte Jesu handele und behandeln es als Heiligtum. Leider erfahren wir auch da nichts über den Zeitpunkt seiner Kreuzigung und das wirkliche Jahr seines Todes bzw. die Zeit seines Auftretens in Palästina. –

3. Erst seit 1935 geht eine als „sehr alt" ausgegebene *Reiselegende in Japan* um, nach der Jesus ebenfalls *zweimal* nach dort gekommen sein soll. Sie beruht auf „Dokumenten", die im genannten Jahr durch den *Shinto-Priester Kiyomaro Takeuchi,* einen Angehörigen einer alten japanischen Familie, nach dem heutigen *Shingo* gebracht wurde. Er behauptete, daß diese Schriftstücke bereits seit 66 Generationen im Besitz seiner Familie seien und er sie „kürzlich erst" in der Bibliothek seines Hauses in *Isohara in der Präfektur Ibaraki* nordöstlich von Tokio gefunden habe. Den Einwohnern von *Herai,* dem Ortsteil des heutigen Shingo, in dessen Bereich sich das angebliche Jesusgrab befindet, redete er ein, ihr Ortsname sei die japanische Bezeichnung für das hebräische *Heburai.*

Über die *erste Reise Jesu nach Japan* heißt es in großen Zügen: Als Jesus von Nazareth achtzehn Jahre alt und in dem Abschnitt seines Lebens war, den die Bibelgelehrten als die „verborgenen Jahre" bezeichnen, kam Jesus auf der Suche nach Weisheit mit einem Segelschiff auf einer unbekannten Route in die *Ishikiri-Präfektur* in Japan. Jung und neugierig, ging er zuerst zu dem *Schrein Kosokotai* und studierte dann fünf Jahre lang unter dem gelehrten Priester Takeogokoro. Dieser lehrte den jungen Mann aus Judäa viele Dinge, darunter Politik, Literatur und Religion, und brachte ihm alte japanische Zauberkunststücke bei, die befähigen sollen, sich unsichtbar zu machen, hoch hinauf in einen Baum zu springen und auf einem ins Wasser geworfenen Bambusstab spazieren zu gehen.

Nach diesem fünfjährigen Studium reiste Jesus mehrere Jahre. Weil Takeogokoro mit seinem Schüler sehr zufrieden war, gab er ihm ein altes Schwert, sagte Lebewohl und sandte ihn zum Kaiser. Der ebenfalls zufriedene Monarch erklärte Jesus, er sei der *König der Juden* und befahl ihm, heimzukehren, aber wieder nach Japan zurückzukommen.

Kurz vor der Abreise beauftragte der Kaiser den *Künstler Hikofutohitoga-Tazumonomiko,* von Jesus ein Portrait zu zeichnen. Es zeigt ihn ohne Bart und mit einem langen Kleid, das die Symbole des Königtums, darunter die 16blättrige Chrysantheme von Japan, trägt. Dieses Bild soll, wie die japanische Christin Frau Kiku Yamane, die Hauptverbreiterin der von ihr noch ergänzten und auf die Evangelien zugeschnittenen Legende, schreibt,

in einem Schrein befinden, ja sie identifizierte sogar eine rohe Statue an Hand einer Fotografie als ein von Jesus gefertigtes „Bild von Joseph und Maria", das sich im Hause der Familie Takeuchi – ganz augenscheinlich der Legendengeburtsstätte – befinde.

Mit Kenntnissen der Magie, einem Schwert und dem Königstitel ausgerüstet, kehrte Jesus auf dem Monaco-Wege, womit wohl die Reiseroute Marco Polos durch das mittlere und südliche Asien gemeint sein dürfte, in sein Heimatland zurück und fing dort an zu predigen, daß er – entsprechend dem vom japanischen Kaiser verliehenen Titel – König der Juden und das Königreich Gottes greifbar nahe seien. Doch seine Botschaft behagte weder den Juden noch den Römern. Als es augenfällig wurde, daß Jesus deshalb gefangengenommen und zum Tode verurteilt werden würde, habe sein jüngerer Bruder I s u k i r i ausdrücklich erklärt: „Du hast noch viel auf der Erde zu tun; laß mich an deiner Stelle sterben."

Mit J u d a s als Komplizen erlaubte Jesus seinem Bruder Isukiri, am Kreuz zu sterben und in ein Grab in Jerusalem gelegt zu werden. Von diesem Plan, den Bruder an seiner Stelle ans Kreuz schlagen zu lassen, hätten im voraus nur Isukiri, Jesus und Judas gewußt. Dies erkläre, argumentiert jene christliche Japanerin, die drei Verleugnungen des P e t r u s, weil er keine Ahnung von dem Personentausch gehabt habe und deshalb guten Gewissens behaupten konnte, daß er nicht mit dem für Jesus gehaltenen Manne verbündet gewesen sei.

Als Jesus gefangengenommen werden sollte, suchte J u d a s im Garten Gethsemane sorgfältig I s u k i r i aus und küßte ihn auf die Wange, woraufhin er prompt verhaftet, verhört und gekreuzigt wurde.

Der *Engel,* der die beiden Frauen, die am ersten Ostertage zum Grabe gingen, grüßte, soll der Japaner M u h i t o T e n k u b u gewesen sein, der Jesus auf seiner Rückreise nach Judäa begleitete. Zwei Tage später betraten Jesus und Judas weinend das Grab, stahlen Isukiris Leichnam und begruben ihn in den Bergen Judäas. *Danach floh Jesus nach Japan,* d.h. er begab sich *zum zweiten Male nach dort.*

Nach einer Version reiste er allein. Eine andere besagt, daß er von einem Jünger – oder sogar von vierzehn – begleitet wurde. Auf einem unbekannten Wege führte die Reise über *Afrika,* empor nach *Europa,* quer durch *Asien* über *Sibirien* und die *Aleuten* nach *Alaska,* von dort durch *ganz Nord- und Südamerika und wieder zurück nach Alaska* und schließlich mit einem Boot nach *Japan.* Diese Reise dauerte vier Jahre. Sie war sehr mühevoll und gefährlich, ehe er an der Nordspitze der japanischen Hauptinsel *Hondo* (Honshu) landete. An einer Stelle geriet sein Boot in Gefahr, von einem Taifun zerstört zu werden, doch Jesus betete, und – der Sturm legte sich.

Von *Hatschinohe* ging die Reise ins Innere des Landes nach dem Dorfe *Herai,* das etwa 30–35 Kilometer westlich von dieser Hafenstadt liegt und seit 1965 in Shingo eingemeindet ist. *Dort nahm Jesus den Namen T o r a i T e n-*

k u y i n an, heiratete die Japanerin M i y u k o, hatte drei Töchter und starb im Alter von 112 Jahren. Andere geben 106, aber auch 118 Jahre an. Jesus sei in *Herai* als Lehrer und Prophet sehr geachtet gewesen. Als er 88 Jahre alt war, schrieb er sein *Testament.* In ihm bestätigt er, daß er in Japan lebte und machte eine Prophezeiung, die kurz nach der kommenden Jahrtausendwende in Erfüllung gehen müßte.

Nach seinem Tode blieb sein Leichnam erst mehrere Jahre auf der Gebirgs-, d.h. der Südseite in der Nähe des Towada-Sees ein Dutzend Meilen westlich von Herai, dann aber wurde er auf dem Hügel in der Nähe dieses Ortes, auf dem heute zwei große Kreuze stehen, begraben. –

4. Die Legende läßt Jesus aber auch – je nach der Version – ein- oder zweimal während seiner sogenannten „verborgenen Jahre" *in England* gewesen sein. Dorthin wurde er von J o s e p h v o n A r i m a t h i a, der dann bei und nach der Kreuzabnahme Jesu eine besondere Rolle spielte, mitgenommen. Dieser war, wie es heißt, *ein Onkel seiner Mutter,* der Jungfrau Maria, und zwar der jüngere Bruder ihres Vaters, und er hatte sich großen Reichtum durch den Zinnhandel, der zwischen Phönikien und Cornwall bestand, erworben. Auf eine seiner Reisen nahm er Jesus mit, als dieser noch ein Knabe war. Dieser blieb entweder eine Zeitlang in Britannien oder kehrte als junger Mann noch einmal nach dort zurück, ehe er seine Tätigkeit in Palästina begann.

In dem in einer lieblichen Gegend liegenden *Glastonbury,* das heute „die heiligste Erde Englands" genannt wird, baute er sich aus Zweigen junger Bäume und Lehm selbst ein kleines Haus von der Art, wie sie schon in vorgeschichtlicher Zeit benutzt wurde, als in der Eisenzeit Menschen in zwei an einem See gelegenen Dörfern wohnten. Dort lebte er friedlich in stiller Zurückgezogenheit.

Der anglikanische Priester C. C. D o b s o n sagt in seiner kleinen Schrift: „Did Our Lord Visit Britain as They Say in Cornwall and Somerset?" (1944), daß Jesus und sein Großonkel Joseph von Arimathia mit „einem Schiff aus Tarschisch", einem alten spanischen Hafenplatz der Segler und Kaufleute, ankamen. Wann sie in die Heimat zurückkehrten, weiß die Legende nicht.

Nach ihr kam Joseph, nachdem er, wie seine Grabinschrift besagt, „Christus begraben hatte", im Jahre +63 mit elf Männern wieder nach England und brachte *den Kelch* mit, aus dem Jesus und seine Jünger während des letzten Abendmahls getrunken hatten. Alle begaben sich nach *Glastonbury,* wo Joseph seinen Wanderstab in den Boden stieß, woraufhin dieser ausschlug, Blüten trieb und seitdem alljährlich sogar zweimal blüht.

Joseph und seine Begleiter errichteten genau an der Stelle, wo Jahrzehnte vorher Jesus seine Hütte gebaut und bewohnt hatte, *die erste christliche Kirche Englands,* und sie verbreiteten das Evangelium des Christentums in Südwest-England. Joseph starb in dieser Stadt, wovon noch heute eine *Grabinschrift* kündet: „Ich kam nach England, nachdem ich Christus begraben hatte. Ich dachte nach. Ich blieb." –

5. Ziehen wir eine *Zwischenbilanz* und werten wir zunächst das bisher Gesagte aus, dann heißt es *in aller Eindeutigkeit festzustellen, das alles, was aus den beiden Anfangskapiteln der Evangelien nach Matthäus und Lukas über die Geburt und die Kindheit und aus den Reiselegenden über die „verborgenen Jahre" eines Jesus gefolgert worden ist, in das Reich der Phantasie gehört. Die „Geburtslegende" betrifft, wie sich herausstellte, den „Jesus der Allegorie", der aber keine Person, sondern der Name eines nationalistischen Aufstandsheeres des Esseneroberhaupts in Qumran war.* Alle Erörterungen über die *Jungfrauengeburt,* die heute noch selbst gelehrte Gemüter erhitzt und von der katholischen Kirche verbissen verteidigt wird, *den Stern und den Kindermord von Bethlehem,* die Bewunderungen eines außergewöhnlich intelligenten *zwölfjährigen Jesus im Tempel,* alle *Reiselegenden,* die ihr Entstehen in erster Linie der Suche nach einer Ausfüllung der vermeintlichen „verborgenen Jahre" zwischen dem 12. und 30. Lebensjahr verdanken und sogar *Jesus-Gräber in Kaschmir und Japan* vorzuweisen haben, erweisen sich als *unnütze Geist- und Zeitverschwendungen, die etwas Nichtexistierendem gewidmet wurden.*

Die eindeutigen Ursachen für die Falschauffassungen, Irrtümer und Komplettierungsversuche waren, daß ein *mit einem Namen gekennzeichnetes Nationalistenheer für eine Person und die Allegorie für historische Realität gehalten* und so behandelt worden sind. Auf das, was alles an Absurdem und Gefährlichem, an emporgehobenen Metaphysikalitäten und herabgekommenen Offenbarungen, Glaubenswahrheiten, Intoleranz, christlicher Nächstenfeindschaft u.dgl.m. daraus entstanden, kann nur hingewiesen werden. Es ist unausdenkbar und unerschöpflich! Und das geschah für etwas selbstverschuldet Falsches, für gefühlsgeladene Illusion und Fiktion, die in der Welt schweres Unheil angerichtet hat und ohne Beispiel ist. Es gehört nicht nur Mut dazu, diese erschreckende Tatsache festzustellen und anzuprangern, sondern sogar noch mehr, sie einzusehen und zu berücksichtigen, folgt doch daraus zwingend, *daß die christliche Religion und die auf ihr fußenden Kirchen von den Jahren bis zum Auftreten des historischen Jesus hin,* um zunächst nur dies anzusprechen, *überhaupt kein Fundament und keine Existenzberechtigung besitzen.* Ihnen fehlt selbst der blasseste Schein einer geschichtlichen Notwendigkeit. *Ihre Grundlagen sind ausschließlich Irrtümer und Mißverständnisse, die an dem „Jesus" genannten essenischen Nationalistenheer haften,* das als einzige Aufgabe besaß, die Herrschaft der Römer in Palästina zu stürzen, um an ihre Stelle die der Essener in einem neuen Königreich Israel zu setzen.

Bis zum Jahr 28 gibt es für den historischen Jesus keinerlei Quellen, die direkt etwas über seinen Lebenslauf aussagen: weder etwas über Geburt und Eltern noch über Erziehung, Ausbildung und Aufenthalt. Deshalb brauchen wir nicht nach seinen Eltern zu suchen. Sie waren auch den drei Evangelisten unbekannt, denn sie erwähnen sie überhaupt nicht. „Maria" und „Joseph" sind Allegorienamen für militärische Einrichtungen des ersten qumraneigenen Auf-

standsheeres, die es verbieten, mit der Person des historischen Jesus in Verbindung gebracht zu werden. Wenn wir demgegenüber aus Lk. 4,16 erfahren, daß Jesus „in Nazareth erzogen worden“ sei, dann dürfen wir keinesfalls auf eine Erziehung im Elternhaus und in der Schule schließen. Aus diesem Grunde können wir auch nichts über seine Kindheit und Jugendzeit wissen, wie es dann auch nicht die sogenannten „verborgenen Jahre“ zwischen dem 12. und 30. Lebensjahr gegeben haben kann! *Wir wissen somit fast nichts über seinen Lebensgang bis zu diesem Jahr, in dem er geradezu plötzlich von Galiläa her auftaucht und die von Johannes dem Täufer begonnene politische Tätigkeit trotz des Rückschlags in Peräa zielstrebig fortsetzt.*

Das machte dieses Nichts bis zu diesem Zeitpunkt für alle gläubigen Christen zu einer quälenden Angelegenheit, weshalb es einige unbekannte unternahmen, diese Lücke mit ein wenig Etwas auszufüllen. Doch wenn es nichts Echtes und Rechtes gibt, kann die Füllmasse nur Falsches und Erdachtes oder aber als „offenbart“ Ausgegebenes sein! So entstanden – durch wen und wann wissen wir nicht! – unabhängig voneinander die *Legenden von den je zwei Reisen Jesu nach Indien, Japan und England.* Sowohl in Indien als auch in Japan – da mit der Prinzessin Omuro – habe er sich verheiratet, habe mehrere Kinder gehabt, von denen es noch Nachkommen gebe, und sei zwischen 112 und 118 Jahre alt geworden. Von seinen Gräbern befindet sich das indische in Shrinagar im Staate Kaschmir und das japanische in der Aomori-Präfektur am Nordende der Insel Hondu (Hanshu), die beide heute noch gezeigt werden. Aber auch der ganze *Marienkult* zählt zu dieser Füllmasse, wie überhaupt das *christliche Glaubensgut* untrüglicher Beweis dafür ist.

6. Jesus trat in Galiläa in der gleichen Weise wie Johannes in Peräa auf. Das dürfen wir aus den von Matthäus und Markus mitgeteilten Gerüchten schließen, die von einer Auferstehung des Johannes sprechen, um eben die Gleichartigkeit des Vorgehens auszudrücken.

H e r o d e s A n t i p a s werden zwei Meinungen über Jesus zugeschrieben. Während Matthäus (14,2) und Markus (6.16) ihm nachsagen, er habe Jesus für den auferstandenen Johannes gehalten, läßt ihn Lukas (9,7–9) unter dem Hinweis, dieser sei doch von ihm enthauptet worden, nach dem neuen Mann fragen.

„*Und er begehrte ihn zu sehen*“, ist nicht wörtlich zu nehmen. Es handelt sich um die Umschreibung einer Drohung, ihn im geeigneten Zeitpunkt ebenso mit Machtmitteln entgegentreten bzw. ihn unschädlich machen zu wollen. Diese Äußerung läßt sich sogar als eine Vorausschau auf die späteren Ereignisse verstehen (9,9). –

Immer wieder begegnet uns in den Evangelien der „Prophet E l i a“, ohne erkennen zu können, weshalb er als Gewährsmann herangezogen wird. Nach 1. Kön. 17–19 handelt es sich bei ihm um einen treuen Parteigänger („Prophet“) Assyriens, von dem das Königreich Israel unter seinen Königen A h a b (-871–852) und A h a s j a (-852–851) abgefallen war, bis es S a l m a n a s-

s a r III. (-859–824) unter seine Herrschaft zurückholte.

Infolge der geschichtsfälschenden Zeiträumevertauschung im AT ist dieses Israel dem Königreich Davids (-332–300) zeitlich nachgeordnet worden, wodurch Elia „näher rückte" und eine Vorbildrolle zugeschrieben erhielt. Das muß eigentlich verwundern, wenn wir bedenken, daß die *Essener* für ein neues Königreich Israel *gegen* den römischen Oberherrn, also einen Fremden, auftraten, E l i a dagegen auf der Seite des fremden assyrischen Großkönigs gegen das damalige Königreich Israel kämpfte. Die *Gleichsetzung von Jesus mit Elia,* der seinem Herrn trotz des Abfalls eines Vasallen die Treue hielt und sich tatkräftig für dessen Sieg einsetzte, kann nur aus jener ähnlichen Situation verstanden werden, in der sich das Esseneroberhaupt befand, nachdem Herodes Antipas Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen. Obwohl dies für jenen eine empfindliche Niederlage in Peräa bedeutete, hielt Jesus zu ihm und setzte an anderer Stelle das Werk in der Hoffnung fort, es doch zu einem Erfolg zu bringen. Wir werden sehen, was es damit auf sich hat.

5. Die Verlegung der Tätigkeit an den See Genezareth

Mt. 4,18–25; Mk. 1,16–20; Lk. 4,20–30; (Joh. 1,35–42).

Lk. 4,20–30:

20. Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn.

21. Und er fing an, zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.

22. Und sie gaben alle Zeugnis von ihm und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: Ist das nicht Josephs Sohn?

23. Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehört, zu Kapernaum geschehen! Tu also auch hier, in deiner Vaterstadt.

24. Er sprach aber: Wahrlich ich sage euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.

25. Aber in der Wahrheit sage ich euch: Es waren viele Witwen in Israel zu Elia's Zeiten, da der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate, da eine große Teuerung war im ganzen Lande;

26. und zu deren keiner ward Elia gesandt denn allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Witwe.

27. Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten; und deren keiner ward gereinigt denn allein Naeman aus Syrien.

28. Und sie wurden voll Zorn alle, die in der Schule waren, da sie das hörten,

29. und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebaut war, daß sie ihn hinabstürzten.

30. Aber er ging mitten durch sie hinweg.

Mt. 4,18–25 (Leittext; fast wörtlich Mk. 1,16–20):

18. Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer.

19. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! (Andere Darstellung Joh. 1,40–42).

20. Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

21. Und da er von dannen fürbaß ging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder im Schiff mit ihrem Vater Zebedäus, daß sie ihre Netze flickten; und er rief sie.

22. Alsbald verließen die das Schiff und ihren Vater und folgten ihm nach.

Mt. 1,20:
Und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Schiff mit den Tagelöhnern und folgten ihm nach.

23. Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk.

24. Und sein Gerücht erscholl in ganz Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen; und er machte sie alle gesund.

25. Und es folgte ihm viel Volk aus Galiläa, aus den Zehn-Städten (= Dekapolis), von Jerusalem, aus dem jüdischen Lande und von jenseits des Jordans.

Wie alle Evangelisten berichten, begann Jesus seine Tätigkeit in *Galiläa*. Wann er im Laufe des Jahres 28 dort eintraf, läßt sich nur vermuten, weil der Todestag Johannes' d.T. unbekannt ist. Nach Mt. 4,12 begab er sich unmittelbar nach Erhalt der Nachricht von dessen „Überantwortung" und damit Ausschaltung nach Galiläa. Da die Reise von Qumran über Jerusalem nach Nazareth (ca. 102 km N Jerusalem) vier bis fünf Tage erfordert haben dürfte (ca. 125 km Luftlinie), läßt sich der Beginn des Auftretens, der an einem Sabbat erfolgte, mit etwa 55–60 Tage nach der Taufe im Jordan bzw. um 14 Tage nach der Mitteilung vom Tode des Johannes ansetzen.

Nach Lk. 4,16 und 20 kam *Jesus allein nach Nazareth* und trat am ersten Sabbat auch ohne Begleitung „in der Schule" auf, wobei er den Anwesenden seine Aufgabe erklärte. Es ist kein Zufall, daß Lukas die Stelle bei (Trito)-Jesaja 61,1f aufschlagen läßt, die den krassen Gegensatz zwischen den Zielen der Essenerpolitik und der Römerherrschaft zu erkennen gibt. „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat" usw. (4,18f), beinhaltet nämlich entallegorisiert: „Ich hege die gleiche Römerfeindschaft und verfolge dasselbe Ziel wie das Qumranoberhaupt, weil es mich zum künftigen König Israels eingesetzt hat" usw.

Dem Verständnis dieser Stelle ist bisher hinderlich gewesen, daß unter „*Schule*" die Synagoge verstanden wurde, in der sich alle männlichen Israeliten am Sabbat versammeln mußten. Doch diese – es gibt in den Evangelien keine Stelle, die auf sie zu schließen gestattet! – ist damit nicht gemeint. Wir haben es vielmehr, wie sich später deutlich zeigen wird, *stets mit einer Geheimversammlung der Essener eines Gebietes* zu tun, in der sie von Jesus oder einem seiner Jünger über das Vorhaben Qumrans und die erforderlichen Maßnahmen unterrichtet wurden. In dieser ersten – zweifellos von Jesus befohlenen – Essenerzusammenkunft muß er unmißverständlich über den Zweck seines Auftretens gesprochen haben, sonst wäre die schon als Bejahung dienende Frage: „Ist das nicht Josephs Sohn?" (V. 22) nicht möglich gewesen. Wir wissen, daß „Joseph" der Führer des ersten qumraneigenen Aufstandsheeres war, weshalb schon diese Formulierung Jesus als ebensolchen zu erkennen gibt.

Die Darstellung dessen, was er gelehrt habe, und die Reaktion der Zuhörer scheinen im Widerspruch miteinander zu stehen, denn einerseits spricht Lukas von „holdseligen Worten, die aus seinem Munde gingen", womit er sich als der eingesetzte Truppenführer auswies, und andererseits sollte er wenige Minuten später von der gleichen, nun aber aufgebrachten Zuhörerschaft aus Zorn von einem Berge in Nazareth gestürzt werden (V. 28f). Diese Diskrepanz löst sich sofort auf, wenn wir uns klarmachen, daß die Versammelten nicht über Jesus, sondern nur über die von ihm herangezogenen Beispiele schlechten nationalen Verhaltens in der Vergangenheit (V. 27) wütend wurden, und „*hörten*", das Schlußwort des Verses 28, als *Verkettungswort* diente, dessen irreführender Realteil – hier ganz 29 – wie sonst auch nicht berücksichtigt werden darf. Lukas verwendete seinen Inhalt als Scheinargument, um damit die Verlegung seines Tätigkeitsbereichs an den See Genezareth zu motivieren.

Wenn Jesus „*Arzt hilf dir selber!*" in den Mund gelegt wird (V. 23), dann liegt darin alles ausgedrückt, was er unternehmen mußte, um den Aufstand in Gang zu bringen. Ihm stand kein Berufsheer zur Verfügung; auch kein Volksheer, das rasch zusammengerufen werden konnte. Er durfte seine Truppe nur aus Essenern bilden, von denen es aus Gründen der Geheinhaltung jeden einzelnen zum Kampfeinsatz aufzufordern galt. Weil er anfangs noch keine Helfer besaß, blieb ihm zunächst nur übrig, diese Aufgabe selbst zu lösen, was ein Ziehen von Ort zu Ort und von Geheimversammlung zu Geheimversammlung – biblisch: von Schule zu Schule – notwendig machte und viel Zeit erforderte. Dabei war er durchaus nicht bei allen willkommen. „*Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland*", soll wohl in erster Linie auf die mancherlei Widerstände hinweisen, die ihm insbesondere seitens derer, die sich hinsichtlich ihres Verhaltens zu den Römern von der Gemeinschaftssatzung entfernt hatten, entgegenstanden, weshalb er mit Ermahnungen und sogar Befehlen und Strafandrohungen, wie wir noch sehen werden, die Ordensdisziplin wiederherstellen mußte und aus diesem Grunde vielen in „seinem Königreich Israel" (= in seinem Vaterlande; V. 24) unangenehm war. –

Die Verse 25–27 bedürfen einer kurzen Erläuterung, da sie mehrere Allegoriebegriffe enthalten. *„Elias Zeit“* (V. 25) war die Mitte des 9. vorchristlichen Jahrhunderts (s.S. 207f). Unter *„Witwen in Israel“* haben wir die Landkreise und größeren Siedlungen des ursprünglichen Königreichs Israel, das Großkönig *Salmanasser III. von Assyrien* (-859–824) im Jahre -851 wieder seiner Botmäßigkeit unterwarf, zu verstehen, die wegen der Abtrünnigkeit keinen Oberherrn („Gott“) mehr besaßen. Sie dauerte „drei Jahre und sechs Monate“, währenddessen *„der Himmel* deshalb *verschlossen* war“, d.h. es weder Hilfe und Unterstützung noch Schutz seitens des assyrischen Großkönigs und seiner Regierung (= Himmel) gab, weil im ganzen Lande Krieg (= große Teuerung; V. 26) herrschte. Auf die Zeit Jesu kurz vor +30 bezogen, ist mit dem fehlenden Oberherrn natürlich ein einheimischer König, in diesem Falle das Oberhaupt der Essener in Qumran, gemeint, der aber sein Kommen schon vorbereitete. Die Römerherrschaft wird mit keinem Wort erwähnt; sie wird geflissentlich, falls nicht von „Finsternis“ gesprochen wird, übersehen. –

Waren mit den „Witwen“ in Vers 25 in erster Linie die Landkreise gemeint, aus denen sich das Königreich Israel zusammensetzte, so in Vers 27 mit den *„Aussätzigen“* die mit der Herrschaft Salmanassers Unzufriedenen und Aufbegehrenden im Lande, die bis auf einen, der oberherrentreu blieb, dafür bestraft wurden. Damals war es der *„Prophet Elisa“*, der die Mittlerrolle zwischen dem syrischen Herrn und den Untertanen zu spielen, d.h. „aufzutreten“, hatte.

Insgesamt bedeutet der Vergleich mit den weit zurückliegenden Verhältnissen eine Anprangerung der Römerfreundschaft ganzer Landkreise und Bevölkerungsteile, die durch den Hinweis auf die damaligen Folgen auf den „rechten Weg“ und zur Unterstützung des essenischen Ziels gebracht werden sollten.

Trotz des verheißungsvollen Anfangs in Nazareth, „ging er mitten durch sie hinweg“ (V. 29). Er verließ die Stadt, um sich nach *Kapernaum im Landkreis Galiläa* unmittelbar am Nordwestufer des Sees Genezareth zu begeben und von dort aus sein Unternehmen zu organisieren. Die Gründe dafür erfahren wir nicht. Wir dürfen aber im Hinblick auf die späteren Ereignisse in diesem Gebiet als sicher annehmen, daß er eine geeignete Stelle aussuchte, wo sich die Aufständischen zur Aufstellung des Heeres versammeln konnten.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in *Kapernaum* berief Jesus seine zweifellos schon vorbestimmten Helfer, die wir unter der Bezeichnung *„Jünger“* kennen. Doch dabei gibt es einige Merkwürdigkeiten, die seither übersehen worden sind. So fällt – außer bei Lukas, der nichts darüber zu berichten weiß – besonders auf, daß er den ausgewählten Männern nur „Folget mir nach!“ zu sagen brauchte, woraufhin diese sofort und ohne Auskunft oder eine Erklärung zu verlangen, ihre Berufsarbeit und Arbeitsplätze, ja die Brüder Jakobus und Johannes sogar ihren Vater, der mit Tagelöhnern arbeiten mußte, verließen (Mt. 4,18–22) und ihm, so scheint es, in eine ungewisse Zukunft folgten. Der stets gleiche Ablauf des Berufungsvorganges zwingt zu der Annahme einer vorhergegangenen gründlichen Organisationsarbeit, weshalb nur noch der Zeitpunkt des Dienstantritts

bestimmt zu werden brauchte.

Diese personelle Vorausplanung muß Jesus in Nazareth, wo sich, wie schon oben gesagt, seit kurz nach dem Tode Herodes' d.Gr. erneut die militärische Außenstelle Qumrans befand, vor seinem Aufbruch nach der Taufstelle des Johannes abgeschlossen haben. Es konnte nicht jeder beliebige Galiläer berufen werden. Wir wissen bereits, daß schon Johannes d.T. den Befehl vom Essener-oberhaupt bekommen hatte, beiderseits des Jordans den Boden für einen Aufstand vorzubereiten. Aus diesem Grunde können Jesu „Jünger" auch nur aus den Orten Galiläas stammende „Internats"-Essener gewesen sein, die einerseits in der Nazarether Ordensniederlassung für die Übernahme einer militärischen Aufgabe geschult und dabei nach den strengen Regeln ihrer Gemeinschaft auf ihre Fähigkeiten, Zuverlässigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Gefolgschaftstreue geprüft worden waren und den Rang eines Truppenführers (= Priesters) erlangt hatten, und andererseits die Absichten und Pläne ihrer Führung kannten und bedingungslos befürworteten.

Ganz besonders muß dies von P e t r u s angenommen werden. Wenn auch die Evangelisten erst Jahrzehnte nach den Ereignissen schrieben und sich dabei der überlieferten Darstellungsmethoden bedienten, so vermögen wir aus „Simon, der da heißt Petrus" (Mt. 4,18), dem von Johannes (1,41) Jesus zugeschriebenen „Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas (= ein Fels) heißen", und aus der späteren Übertragung seines hohen Amtes („Weide meine Lämmer bzw. Schafe!" Joh. 21,15–17) zu folgern, daß Petrus, was ja auch „Fels" bedeutet, seine qumrantypische Ausbildung nicht in Nazareth erhalten und einen hohen Rang erreicht haben muß, der ihn zu einem Führungsamt befähigte. Wir werden später darauf zurückzukommen haben.

Den gleichen Schluß läßt die *„Aussendung der zwölf Apostel"* zu (Mt. 10; Mk. 6,7–13; lk. 9,1–6), die von dem ihnen erteilten Auftrag her Essener gewesen sein müssen. Wenn man auch daran denken könnte, daß sie Jesus selbst erst nach ihrer Berufung zu „Jüngern" ausgebildet und ihnen dabei die typischen Essenermerkmale, von denen der Kadavergehorsam bis zum Tode das auffälligste war, anerzogen hatte, so dürfte das in der kurzen Zeit des gemeinsamen Wirkens, das außerdem oft genug voneinander getrennt erfolgte, nicht möglich gewesen sein. Die indirekten Hinweise und Belege reichen indessen aus, uns eine – wenn auch etwas dürftige – Vorstellung von der Art seiner Jünger zu machen.

Den Umfang seiner Tätigkeit und die Größe des Einflußbereiches erfahren wir aus Mt. 4,23–25. Er umfaßte mit Ausnahme des auch dem Prokurator Pontius Pilatus unterstehenden Samaria das gesamte übrige Gebiet des ehemaligen Königreichs Davids beiderseits des Jordans (V. 25). Obwohl es Jesus aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, in alle Landkreise zu reisen und dort zu „lehren" und zu „heilen", weil sie mehreren Tetrarchien bzw. römischen Provinzen angehörten, so sandte er entweder seine Jünger paarweise nach dort, oder aber die interessierte Bevölkerung kam zu ihm, um informiert zu werden

und „Kranke heilen“ zu lassen. *Doch Jesus war weder Human-Mediziner*, wie man heute sagt, der sich mit den körperlichen Krankheiten befaßte, *noch ein mit übernatürlichen Kräften ausgestatteter Mensch*, dem sogar der Tod gehorchen mußte (V. 23f), *sondern ein von Römerhaß bis zum Rande erfüllter militanter Nationalist reinsten Wassers*, der nicht daran dachte, eigenmächtig zu handeln. Er war auf diese Weise das bestgeeignete Werkzeug Qumrans, dessen, wie Joh. 1,51 sagt, hin- und hereilende Ordonnanzen (Engel) Befehle überbrachten und Meldungen mitnahmen: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel (= Qumran) offen sehen und die Engel Gottes (= die Beauftragten bzw. die Jesus vom Esseneroberhaupt zugeteilten Ordonnanzen) hinauf nach Qumran und herab fahren auf des Menschen Sohn (= zu Jesus, dem Nachfolger des Heerführers „Joseph“ in Galiläa).

6. Die Hochzeit zu Kana

Joh 2,1–12:

1. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da.
2. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.
3. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein.
4. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.
5. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.
6. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung, und ging in je einen zwei oder drei Maß.
7. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan.
8. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringet's dem Speisemeister! Und sie brachten's.
9. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, woher er kam (die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam
10. und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten.
11. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.
12. Danach zog er hinab gen Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger; und sie blieben nicht lange daselbst.

Als einziger teilt Johannes eine Begebenheit mit, die sich in der Aufstandsgeschichte der Evangelisten nicht unterbringen läßt. Es wäre deshalb überflüssig, auf sie näher einzugehen. Da sie aber im Glaubenswundergebäude

des Christentums einen besondern Platz einnimmt, soll auf sie, weil es sich auch in anderer Hinsicht lohnt, eingegangen werden.

Ein Vergleich der Reiseangaben der Evangelisten mit denen dieses Autors gibt bereits zu erkennen, daß er nicht nur hinsichtlich des Ortsnamens einer Verwechslung zum Opfer gefallen sein muß und für Nazareth Kana setzte, sondern auch mit seinen Zeitangaben völlig unzuverlässig ist. Diese Hinweise sollen hier genügen. Im Kapitel *„Der Marsch Jesu nach Jerusalem"* wird Näheres darüber zu sagen sein. –

Richtungweisend sind die Verse 11 und 12, nach denen die „Verwandlung des Wassers" in Kana *das „erste Zeichen"* gewesen sei, das Jesus in Galiläa tat, woraufhin er für kurze Zeit mit allem „hinab nach Kapernaum" zog. Sowohl nach Matthäus (4,21f) als auch Lukas (4,16 und 31) reiste er von Judäa zuerst nach Nazareth, „da er erzogen war", und verließ dann diesen Ort und „wohnte zu Kapernaum, der Stadt in Galiläa, die da liegt am Meer". Während diese beiden ihn allein ankommen und weiterziehen lassen, hatte Jesus nach „Johannes" (1,35–51) einen Teil seiner „Jünger" schon in der Provinz Peräa, wo der Täufer wirkte, „berufen" und traf mit diesen zusammen in *Kana* ein, woraus sich auch seine Darstellung der *„Hochzeit zu Kana"* als ein *militärisches Ereignis* erklärt. Zu diesem Zeitpunkt hatte aber Jesus weder Jünger noch ein Heer zur Verfügung, dessen Aufstellung, die im *„Fischzug des Petrus"* dargestellt worden ist, erst nach unbekannt langer Vorbereitung erfolgen konnte.

Außerdem hat Johannes eine *Verquickung mit der „M a r i a" der „Geburtslegende"* vorgenommen, denn die schroffe und beleidigend erscheinende Abweisung der „Mutter Jesu" wäre keinesfalls denkbar, wenn sie Johannes als Person und somit als leibliche Mutter aufgefaßt hätte. Mit ihr sind die nicht einberufenen Essenergruppen des Landkreises Sebulon (= Wasserkrüge ohne Wasser"), in dem sowohl Kana als auch Nazareth lagen, gemeint, die Jesus zur Verfügung standen und denen der „Bräutigam" – eine Braut wird auch andeutungsweise nicht erwähnt! – mit seinem „Speisemeister" gegenübersteht. Es gibt somit zwei Parteien, von denen der einen „Wein" fehlt, der aber durch das Füllen von „Wasserkrügen" erzeugt werden kann.

Es fällt zunächst „am dritten Tage" auf (V. 1), was wohl als Zeitangabe erscheint, jedoch nur als Frist gewertet werden darf. Abgesehen davon, daß kein Bezugsereignis genannt worden ist, von dem ab gezählt werden müßte, gehört es zur Gewohnheit dieses Pseudoevangelisten, *„des* andern Tags", so z.B. in 1,29.35.43, zu sagen, während es eigentlich *„eines* andern Tages" lauten müßte, um sich bessere Vorstellungen vom relativen Ablauf der Ereignisse machen zu können. Deshalb vermag „am dritten Tage" nur als Frist zwischen zwei Vorgängen angenommen zu werden. Es handelt sich offensichtlich um die Zeitspanne, die gebraucht wurde, um das „Wasser" zum Füllen der „Krüge" zusammenzubringen.

Schon die wörtliche Auffassung des Textes läßt erkennen, daß kein bürgerliches Hochzeitsfest mit Braut und Bräutigam stattgefunden haben kann, denn

die gemeinte Art *„Hochzeit"* wurde nicht nach gebührender Vorbereitung am dritten Tage abgehalten, sondern sie „ward", d.h. sie ereignete sich zu diesem Zeitpunkt kurzfristig aus einem schwerwiegenden Vorkommnis, was allein schon etwas anderes als die übliche Wortbedeutung besagt, anzunehmen zwingt.

„Mutter Jesu" gehört dem militärischen Allegoriebereich zu, denn wer die Eltern des historischen Jesus wirklich waren, wissen wir nicht. Die ihm von Matthäus und Lukas in der Geburtslegende zugelegten sind die des allegorischen Jesus, somit also Bestandteile eines essenischen Aufstandsheeres, wobei schon „Weib" auf ein zusammengerufenes, kampfbereites Heer hinwies. Wenn nun aber, als die „Hochzeit ward", einerseits der essenische Generalstab bzw. die Truppenführerschaft bereitstand (= „die Mutter Jesu war da"; V. 1) und „Jesus und seine Jünger – als erst angekommene Fremde! – auch auf die Hochzeit geladen" (V. 2) und damit in das Geschehen einbezogen wurden, andererseits diese beiden ganz offensichtlich gemeinsam handelten, dann müßte es sich um eine größere Auseinandersetzung gehandelt haben. Wem es an *„Wein"* gebrach (V. 3), läßt der Wortlaut nicht eindeutig erkennen. Hätte er dem Gegner gefehlt, dann brauchte man die „Wasserkrüge" nicht vollzufüllen. Wir dürfen annehmen, daß zunächst die schwächeren Kräfte auf Seiten der „Mutter" und Jesu standen und, wie „meine Stunde ist noch nicht gekommen" schließen läßt, noch einige Zeit – eben die drei Tage – erforderlich war, um ein schlagkräftiges Heer zusammenzuhaben.

Man hatte auf Weisung von Jesus „sechs steinerne Wasserkrüge bis obenan mit Wasser gefüllt" (V. 6f), d.h., weil dieses hier auch unmißverständlich „Krieger" bedeutet und mit den steinernen Gefäßen traditionell feststehende Truppenteile, die je nach der Waffengattung aus zwei oder drei Gruppen (= Maß) bestanden, gemeint sind, ein Heer aufgestellt, das den Gegner befehlsgemäß in der nach jüdischem Brauch üblichen Reihenfolge eins nach dem anderen „zum Kosten" geschickt wurde, also den Gegner angriff. Dadurch erweisen sich einerseits der *„Speisemeister"* – allegorische Speise sind Befehle! – als der Kommandeur bzw. Befehlshaber des gegnerischen Kontingents, und der „Bräutigam" als Jesus, und andererseits erhält *„Wein"* vom „Kosten des Wassers" durch jenen seinen Sinn, unter dem wir *militärische Überlegenheit bzw. überlegene Stärke oder Kampfkraft* zu verstehen haben.

Es ergibt sich aber noch mehr! *Jesus hat ja gar nicht Wasser in Qualitätswein verwandelt*, wie es zur landläufig gewordenen Meinung gemacht worden ist. Was er befahl, war, allegorische Wasserkrüge mit ebensolchem Wasser bis obenan vollzufüllen, d.h. komplette Truppenteile zu bilden, die das feindliche Heer, das eins des Tetrarchen Herodes Antipas gewesen sein müßte, in der üblichen Reihenfolge (= Reinigung; V. 6) angriffen („Schöpfet und bringet's dem Speisemeister"; V. 8), was seinen Befehlshaber zu der Feststellung „Wein" veranlaßte.

Es ist die eigenartige Ausdrucksweise des Johannes, die den Irrtum bewirkte. Dem „Speisemeister" wurde nur „Wasser" gebracht, wie eindeutig aus Vers 8 hervorgeht, das bei ihm infolge des ebenfalls allegorischen Kostens = mitein-

ander Kämpfens das Urteil „Wein“ = Überlegenheit bewirkte. Das Kampfergebnis vermag sich jeder unter diesen Umständen selbst vorzustellen, doch läßt sich diese von „Johannes“ geschilderte Auseinandersetzung beim besten Willen nicht in dem von den Evangelisten dargestellten Verlauf des Aufstandes sinnvoll einfügen. Es hat keinen Kampf in oder bei Nazareth und schon gleich gar nicht bei seiner Ankunft aus Qumran gegeben. Wir sind deshalb voll zu der Annahme berechtigt, daß sie ein Eigengewächs des Johannes darstellt.

7. Der Allegoriekomplex „Lebenslauf“ in der Darstellung der essenischen Aufstandsgeschichte.

Ehe wir uns mit den Einzelheiten des biblischen Wirkens Jesu in Galiläa befassen, ist es erforderlich, das Grundsätzliche und Gemeinsame aufzuzeigen, das nicht nur die Evangelien, sondern auch die Apostelgeschichte kennzeichnet. Wir hatten bereits oben herausgestellt (s.S. 74), daß die Geschichte der Essener-aufstände gegen die Römer zu Lebensläufen des „Johannes“ und „Jesus“ versinnbildlicht wurde, wobei die bewußte Verwendung des gleichen Namens für Sache und Person gestattete, Unvereinbares und nicht Zusammengehörendes biographisch miteinander zu verbinden. *Der „Lebenslauf“ als Darstellungsrichtschnur* zwang dazu, alle Begriffe, die mit dem „menschlichen Leben“ zusammenhängen, auch in die Allegorie zu übernehmen, sie mit besonderen Bedeutungen auszustatten und konsequent zu gebrauchen. Das ist denn auch der Grund, weshalb uns allenthalben *Gegensatzpaare* entgegentreten: Gut und Böse, Gesundheit und Krankheit, Licht und Finsternis, Freund und Feind, Lohn und Strafe usw., die hervorragend geeignet sind, sowohl die geschichtliche Wahrheit, die keinesfalls manipuliert wird, anders auffassen zu lassen als auch den Grad und die Nuancen der Gegensätzlichkeit auszudrücken.

Im Rahmen dieses *Allegoriekomplexes „Lebenslauf“* sind ganz selbstverständlich die alttestamentlichen Begriffekomplexe Wasser, Ehe, Familie usw., die teilweise dem Gilgamesch-Epos entstammen, in den schon dort gebrauchten Bedeutungen weiterverwendet, hier und dort allerdings zeitbedingt ergänzt oder etwas abgeändert worden. Im NT kam als Grundsätzliches nur der politische Gegensatz zwischen der einheimischen Bevölkerung, insbesondere aber der betont nationalistische der Essener, und den Römern als fremden Oberherren hinzu, der vielfältig und differenziert zum Ausdruck gebracht wird. Wenn man weiß, daß die Verfasser der Evangelien, ja der Bücher des NT allgemein, Essener waren, dann kann es überhaupt keinen Zweifel über die Gründe für die vorgenommene Zuteilung der Pole geben, die völlig tendenziös erfolgte: Alles Positive und für sie Günstige charakterisiert die Essener, alles Negative die Römer und ihren Anhang.

Trotz dieser Zuteilungseindeutigkeit ist es nicht immer leicht und in manchen Fällen sogar unmöglich, das Gemeinte herauszufinden. Das ist besonders

dann so, wenn bestimmte Krankheiten und Gebrechen zur Kennzeichnung der Art und des Maßes des Abfalls von dem seitens der Essenerführung als richtig, gerecht und verpflichtend vorgeschriebenen Verhalten und der Zuneigung zu den Gegnern verwendet worden sind, deren symbolische Bedeutung in Vergessenheit geraten ist und sich, sofern die Schriftrollen vom Toten Meer keinen Aufschluß erbringen, nicht mehr ermitteln läßt. *Aufs Ganze gesehen, bezweckten die Autoren des NT die Darstellung sowohl der Geschichte der Essenergemeinschaft als des nationalistischen Gegenpols der Römerherrschaft und der Bejahung und Rechtfertigung ihrer politischen Betätigung, als auch – allegorisiert – der Methode, wie die unsicher gewordenen Mitglieder zwecks Zusammenfassung aller Kräfte im Hinblick auf das gesteckte und schon bald zu verwirklichende Ziel auf den „rechten Weg" zurückgebracht wurden.* Dabei lassen sich wohl tendenziöse Einseitigkeit und Verschleierungen, aber keine unmittelbaren Verfälschungen feststellen.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang auch, wie sich die in den römischen Provinzen Palästinas lebenden und alltäglich mit der Fremdherrschaft in Berührung stehenden Mitglieder der Essenergemeinschaft in der langen Zeit des unsicheren Zuwartenmüssens zu denen verhielten, die ihnen ihr Oberhaupt zu hassen und zu bekämpfen befohlen hatte. Es muß nämlich auffallen, daß Jesus niemals „Heilungen" und „Auferweckungen vom Tode" bei Gegnern vornahm, sondern es sich stets um Essener gehandelt haben muß, deren Mitgliedschaft an harte Bedingungen und Gelübde geknüpft war.

Weiterhin lassen der Umgang mit den „Kranken" und „Gestorbenen" und die mehrfachen nächtlichen Behandlungen aufmerken. Insbesondere aber sind es die geradezu am laufenden Band erfolgten vermeintlichen „Wunderheilungen", die dann weite Kreise der späteren Jahrhunderte geradezu hypnotisierten und den Anstoß gaben, Jesus mit Nimbus und Heiligenschein zu bekleiden und um ihn eine Tabu-Barriere zu errichten, die erst wenige Menschen zu ignorieren gewagt haben.

Überblicken wir die Fülle der „Krankheitsfälle", dann besitzen alle die gleiche Ursache, wobei nur die Schwere oder die Seltenheit des Falles eine gegenüber der sonst geradezu primitiven Schablonenhaftigkeit geänderte und etwas ausführlichere Darstellung bewirkten. Der Beurteilungsmaßstab und die Diagnose sind umwerfend einfach: Wer als Essener in irgendwelcher Weise und aus irgendwelchem Grund mehr oder weniger stark den Römern zuneigte, war verschiedengradig krank, und sofern er sich ganz auf die Seite der Römer begeben hatte, ihre Herrschaft befürwortete und stützte und damit für die Essenergemeinschaft verloren war, der galt für sie als tot. „Lasset die Toten ihre Toten begraben!" Folgerichtig stellte dann jedes Zurückholen und Zurückbringen zum Essenertum ein „Heilen" – besser wohl ein Zwangskurieren – von dieser mehr oder weniger schweren – politischen bzw. antinationalistischen – Erkrankung, in den genannten Sonderfällen sogar das *„Auferwecken von den Toten"*, dar, was weder etwas mit einer ärztlichen Betätigung von Jesus und seinen Jüngern,

denen er doch – und das weist sie eindeutig als wissende Essener aus! – durch eine einfache Erklärung und Auftragerteilung die „Gabe der Heilung" übertragen hatte, noch mit aufsehenerregenden medizinischen Erfolgen und Wundertaten zu tun hat.

Krank werden und sein und wieder gesunden bzw. geheilt und auferweckt werden gehören zum politischen Allegorievokabular der Evangelisten, denen sich bei der Niederschrift, die doch zur Zeit der gesicherten Römerherrschaft erfolgte, als Hauptaufgabe die Verschleierung des wahren Sachverhalts stellte. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß *die „Heilerfolge" und „Wiederbelebungen" durch massive Drohungen und Anwendung von Zwangsmitteln erzielt* worden sind, bedeutete doch jedes Abweichen von den essenischen Auffassungen einen Bruch der Gelübde, was automatisch schwere Bestrafungen nach sich zog. Aus den wiedergefundenen „Handschriften vom Toten Meer" wissen wir, daß es in Qumran ein sehr abgestuftes Bestrafungssystem nach einem Strafenkatalog gab, der auch unnachsichtig angewendet wurde.

Trotz der unverkennbaren Absicht, das Thema zu variieren und die Krankheiten zu wechseln, geht es stets um etwas sehr Einfaches, in Hinblick auf das verfolgte Ziel jedoch dringend Erforderliches, nämlich um die *durchweg gewaltsame Durchsetzung der Vereinsdisziplin und die Umsetzung des beschworenen Gehorsams in Gefolgschaftspflicht*, die für die Aufstellung eines großen Aufstandsheeres unerläßlich waren.

Der Beweis für das Gesagte läßt sich leicht erbringen, denn bei aller Verschiedenheit der Krankheiten und Krankheitsbilder gleichen die „Heilungen" usw. dem Prinzip und dem Erfolg nach einander wie ein Ei dem anderen. *Alle sind Maßnahmen zur Zusammenfassung der für den geplanten Aufstand benötigten Kräfte und zur Beseitigung von Widerständen*, neben denen die Anwerbung neuer Anhänger einherging. Sie bestimmten auch die Reisetätigkeit der „Jünger" in Gebiete, in denen für Jesus selbst Gefahr bestand.

Im folgenden soll das Typische dieser *internen Vereinsarbeit* in den von der Zentrale Qumran entfernt liegenden Außenbereichen an einigen hervorstechenden Beispielen aufgezeigt werden, weil es nicht möglich ist, die ganze Fülle zu berücksichtigen. Da es uns in den Evangelien in erster Linie um den politischen und historischen Inhalt der Darstellung geht, mag diese Pauschalbehandlung der „Krankheitsfälle" genügen, zumal es jedem an Hand der gegebenen Erläuterungen möglich sein wird, das von den Autoren Gemeinte selbst zu finden.

8. Die Versinnbildlichung der Tätigkeit Jesu

Den *Schlüssel für das Verständnis der Evangelien* bietet Matthäus. Wer seine Ausführungen in den folgenden Stellen – bei Markus und Lukas steht das gleiche sehr verstreut – richtig verstanden hat, wird sich nicht mehr über die Art des Vorgehens Jesu und seiner Jünger wundern und hinter den „Wunderheilungen" eine „höhere Macht" suchen. Wir haben jedoch zu bedenken, daß diese Matthäusstelle nach zwei Richtungen Aussagewert besitzt. Einerseits vermögen wir daraus allgemeine Verhaltensregeln der Essener untereinander zu entnehmen, und andererseits ist sie Bestandteil der Aufstandsgeschichte, der die beiden durch Verluste bedingten kriegerischen Phasen gleichsam zusammenkoppelt. Auf diese wird erst später einzugehen sein.

Es handelt sich um *Mt. 9,35–38 und 10,1–42.* Parallelstellen dazu finden sich bei Mk. 3,13–19; 6,7–13; 13,9–13; Lk. 9,1–6, 10,1–16; 12,2–9.51–53 und andere mehr.

Mt. 9,35–38:

35. Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volke.

36. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

37. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.

38. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Mt. 10,1–42:

1. Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unsauberen Geister (Lk. 9,1: alle Teufel), daß sie austrieben und heilten allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volke.

2. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: der erste Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes, sein Bruder;

3. Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, des Alphäus Sohn; Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus;

4. Simon von Kana und Judas Ischariot, welcher ihn verriet.

5. Diese zwölf sandte Jesus, gebot ihnen und sprach: Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte,

6. sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.

7. Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. (Lk. 9,2: und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken.)

8. Macht die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, weckt die Toten auf, treibt die Teufel aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.

9. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben,

10. auch keine Tasche zur Weg-Fahrt, auch nicht zwei Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken (Mk. 6,9: „aber wären geschuht"). Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

11. Wo ihr aber in eine Stadt oder einen Markt geht, da erkundigt euch, ob jemand darin sei, der es wert ist; und bei demselben bleibet, bis ihr von dannen zieht.

12. Wo ihr aber in ein Haus geht, so grüßt es;

13. und so es das Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen. Ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.

14. Und wo euch jemand nicht annehmen wird noch eure Rede hören, so geht heraus von demselben Hause oder der Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen.

15. Wahrlich ich sage euch: Dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher gehen am Jüngsten Gericht denn solcher Stadt.

16. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

17. Hütet euch aber vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathäuser und werden euch geißeln in ihren Schulen.

18. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugnis über sie und über die Heiden.

19. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.

20. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

21. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode verhelfen.

22. Und ihr müßt gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig.

23. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis des Menschen Sohn kommt.

24. Der Jünger ist nicht über seinen Meister noch der Knecht über den Herrn.

25. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen.

26. So fürchtet euch denn nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde.

27. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern.

28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.

29. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt

deren keiner auf die Erde ohne euren Vater.

30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt.

31. So fürchtet euch denn nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge.

32. Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.

33. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlichen Vater.

34. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.

35. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter („Schnur") wider ihre Schwiegermutter.

36. Und des Menschen Feinde werden seine (des Vaters) eigenen Hausgenossen sein.

37. Wer Vater und Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn und Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert.

38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert.

39. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

40. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen.

42. Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

Es wurde schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die gesamte Tätigkeit Jesu und seiner Jünger unter dem Gesichtspunkt der befohlenen Verwirklichung des in Qumran entstandenen Plans gesehen werden muß, die Römerschaft in Palästina gewaltsam zu beseitigen und das Königreich Israel unter essenischer Führung wiederherzustellen. Deshalb galt es als unbedingt erforderlich und vordringlich, die zwar durch unwiderrufbare Gelübde an die Ordensgemeinschaft gebundenen und zur Ausführung der von der Führung gegebenen Befehle verpflichteten, aber in den römischen Provinzen beiderseits des Jordans wohnenden (Laien-)Mitglieder zu informieren und wieder einheitlich auszurichten, denn viele hatten während der langen Zeit des vergeblichen Wartens die Hoffnung auf eine Änderung der politischen Verhältnisse aufgegeben (9,36: „waren verschmachtet") und sich mit den bestehenden Verhältnissen abgefunden, was eine Lockerung bzw. Aufweichung der Ordensdisziplin bedeutete. Weil sie von Qumran keine sicheren Weisungen und Termine erhielten, hatten sich die verschiedensten Meinungen und Gewohnheiten herausbilden

können, die in 9,35, weil sie dem Vorhaben der Essenerführung entgegenstanden, „allerlei Seuche und allerlei Krankheit“ heißen. Diese mußten ausgemerzt („geheilt“) werden, ehe daran gegangen werden konnte, mit Aussicht auf Erfolg zur Tat zu schreiten.

„Die Ernte ist groß, aber wenige der Arbeiter“ (9,37), läßt vermuten, daß es sehr viele Essener gab, die unsicher und gleichgültig geworden waren, weshalb Jesus in die größeren Orte der Landkreise gehen mußte, um vordringlich diese Mitglieder über ihre Aufgaben zu belehren und wieder in Pflicht zu nehmen („lehrte in ihren Schulen“), ihr nach essenischer Auffassung falsches Denken und Handeln abzustellen („heilte allerlei Seuchen usw.“) und ihnen neue Hoffnung auf eine baldige Schaffung des eigenen Königreichs zu machen („predigte das Evangelium von dem Reich“).

„Schulen“ im heutigen Sinne aufzufassen, geht nicht an. Damals gab es auch noch keine Synagogen, an die gedacht werden könnte. Außerdem wäre Jesus, wenn sie schon existiert hätten, bestimmt nicht hineingegangen, weil sie nur Stätten der Pharisäer und Sadduzäer gewesen sein könnten, die jeder Essener wie auch den Tempel in Jerusalem mied. „In ihren Schulen lehren“ muß deshalb auf die geheimen (Pflicht-)Versammlungen der in einem Gebiet ansässigen Essener bezogen werden, wo sie unter sich über die eingetretene Entwicklung unterrichtet wurden, neue Weisungen erhielten und von ihren „unsauberen Geistern“ bzw. „Teufeln“ befreit wurden. Es ist völlig undenkbar, daß Jesus die Römerfreunde unter den Israeliten, zu denen in erster Linie die Pharisäer zählten, Einblick in diese hochpolitische ordensinterne „Sammlungstätigkeit“ nehmen ließ.

9,38 gibt zu erkennen, daß Jesus durchaus nicht eingenmächtig handelte. Weil es ihm nicht möglich war, die Fülle dieser Arbeit allein zu bewältigen, erbat er Unterstützung von dem, für den die „Ernte“ bestimmt war, nämlich dem Esseneroberhaupt, und er erhielt sie auch.

Wir vermuteten bereits oben, daß dem „Folget mir nach!“ eine strenge Auswahl und sonstige zweckdienliche Vorbereitungen vorausgegangen sein mußten. Wenn Jesus seinen Jüngern zugleich mit der Berufung „Macht über die unsauberen Geister (Teufel) gab, daß sie die austrieben und allerlei Seuche und allerlei Krankheit heilten“ (10,1), dann kann es sich bei ihnen nur und ausschließlich um voll mit den Satzungen vertraute und – wie wir noch sehen werden – zu Truppenführern ausgebildete Essener gehandelt haben, die – genau wie Jesus selbst – entweder im Internat Qumran oder in der Außenstelle Nazareth vorbereitet worden und nach der Erreichung bestimmter Grade, die ihre unbedingte Zuverlässigkeit und Gefolgschaftstreue dokumentierten, nach ihrer Auflösung für kurze Zeit in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt waren. Es sieht danach aus, als seien sie einer allgemeinen römerfreundlichen Entwicklung auch unter den Mitgliedern der eigenen Gemeinschaft gegenüber ohnmächtig gewesen, sonst hätte es wohl hinsichtlich der Verletzung der Grundsätze ihrer Organisation nicht so viele „Verseuchungen“ und „Erkrankungen“ und sogar

„Todesfälle“ geben können. Bei unserem Urteil müssen wir allerdings berücksichtigen, daß diese „Graduierten“ einerseits ohne Weisungen von oben nicht handeln und andererseits auch ihren Rang und ihre Stellung wegen der Geheimhaltung der ganzen Angelegenheit nicht verraten durften. –

Auf aller *Jünger Namen und Herkunft* einzugehen, erscheint nicht notwendig. Nur „S i m o n, genannt P e t r u s“, soll uns interessieren, von dem Pseudo-Johannes Jesus, als er ihn angeblich zum ersten Male sah, sagen läßt (1,42): „Du bist Simon, Jonas Sohn: Du sollst Kephas heißen (das wird verdolmetscht: ein Fels)“. Während sich Markus (3,16) mit der Feststellung: „Und (Jesus) gab Simon den Namen Petrus“, begnügte, äußert sich Matthäus an einer späteren Stelle erfreulich ausführlich darüber und erweist dadurch das, was die Zusammenhänge bisher nur vermuten ließen, als eindeutig richtig und damit zugleich als historisch. Es heißt in

Mt. 16,13–20 (s.a. Mk. 8,27–30; Lk. 9,18–21):

13. Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi

> Lk. 9,18:
> Da er allein war und betete und seine Jünger zu ihm traten, fragte er sie . . .

und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

14. Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; die andern, du seist Elia; etliche, du seist Jeremia oder der Propheten einer.

15. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei?

16. Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! (vgl. Joh. 6,69)

17. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jona's Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Fels(en) will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

19. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

20. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er, Jesus, der Christus wäre.

Diese von den drei Evangelisten gleicherweise und wörtlich fast übereinstimmend berichtete Befragung, die offensichtlich Jesus zugeschrieben wurde, um denen, die den durch die traditionelle Darstellungsweise verschleierten Sachverhalt herauszulesen vermochten, die Wahrheit sagen zu können, ohne daß nachträglich seitens der Römer Gefahr aufkommen konnte, soll sich in dem bis an den See Genezareth reichenden Bezirk der vom Tetrarchen Philippus (-4 bis

+34) gegründeten Stadt *Cäsarea Philippi,* dem heutigen Banias (dieses ca. 40 km NzuO der Jordanmündung in den See Genezareth; ca. 18 km NW Kuneitra bzw. 46 km O Tyrus am Mittelländ. Meer), zugetragen haben (s. dazu S. 338). Auch diese Diskussion hat natürlich nie stattgefunden, weil *alles, was an wörtlicher Rede in Lehre, Frage und Antwort von Jesus stammen soll, ausschließlich Produkt der Dialogisierung, Allegorisierung und Prophetisierung der Geschichte ist, das schon dem ganzen AT den typischen Stempel aufdrückte. Von Jesus ist kein einziges Wort direkt überliefert worden,* und es ist wohl auch nicht denkbar, daß selbst ein Schriftsteller, der Ohren- und Augenzeuge war, nach Jahrzehnten den genauen Wortlaut und ganze Dialoge aufzuzeichnen vermöchte.

Lukas macht zwar keine Ortsangabe, trotzdem kennzeichnet er die historische Situation besser als Matthäus (s. oben V. 13). Das biblische *„Beten"* weist nämlich – wie schon im AT – nicht auf eine religiöse Kulthandlung hin, sondern bedeutet: Ergebenheit, Gehorsam und Treue bekunden, einem höhergestellten politischen Herrn huldigen und ähnlich. *Beten, anbeten und Gebet* sind stets Angelegenheit eines Abhängigen oder Untertans und lassen in der Bibel immer auf ein politisches oder andersgeartetes Abhängigkeitsverhältnis schließen, das in Vers 17 unmißverständlich bestätigt wird. Jesus befand sich somit zu diesem Zeitpunkt, um zunächst nur hiernach zu urteilen, in der Essenerhierarchie in einer dem absolutistischen Oberhaupt unmittelbar nachgeordneten Stellung und hatte sich trotzdem dessen Anordnungen und Genehmigungen zu fügen. –

Wer die theologische Problematik um die *„Natur Christi"* einigermaßen kennt, weiß, welcher schon Jahrhunderte währende, mit zäher Verbissenheit und schwankender Heftigkeit geführte, trotzdem aber noch nicht entschiedene Streit wegen der beiden Bezeichnungen *„des Menschen Sohn"* und *„Gottes Sohn"* entbrannte. Auf Konzilien wurde leidenschaftlich darüber gestritten, ob Jesus zugleich Mensch und Gott oder nur einer von beiden sei. Ganze Völker, so die Ostgoten und Wandalen, wurden deshalb, weil sie das Denken und den Verstand höher als die Phantasie und das Gefühl einstuften, hingemordet. Kirchenspaltungen und Sektengründungen fanden statt, und das alles einzig und allein darum, daß man den Bibeltext beispiellos oberflächlich las und sich nicht bemühte, Ordnung und Sinn in die Begriffe zu bringen. Nach der wiedergegebenen Stelle muß es freilich, besonders wenn man Verstand und Vernunft, die dem Vernehmen nach typische Charakteristika des Menschen sein sollen, beiseite läßt und den Text „gläubigen Herzens" überfliegt, zu der Annahme gelangen, daß „des Menschen Sohn" und „Gottes Sohn" dasselbe besagen.

Es geht aber in Wirklichkeit um dreimal Zweierlei:

Erstens liegen sowohl die beiden Fragen Jesu als auch die Antworten der Jünger auf *zwei verschiedenen Ebenen,* die die Provinzbevölkerung und die Essenergemeinschaft darstellen.

Zweitens betrifft die erste Frage *den Menschen Jesus,* der Geburt nach den Sohn eines Untertanen („Menschen"), wie er leiblich in der Öffentlichkeit,

seine Pflicht erfüllend, als Heerführer in Erscheinung trat; und die erste Antwort gibt die Auffassung des angesprochenen Volkes, das die tieferen Zusammenhänge nicht kannte und auch nicht kennen durfte, wieder. Während dieses mit Bestimmtheit noch um die Tätigkeit des Täufers gewußt hat, die ja erst kurze Zeit zurücklag, besitzen die Vergleiche mit Elia, Jeremia und einem der Propheten, die doch ausnahmslos im Auftrage fremder Großkönige, die Palästina beherrschten, tätig waren, nur literarischen Wert. Trotzdem aber geben sie zu erkennen, daß die Masse der Bevölkerung keine Ahnung von den tieferen Zusammenhängen und dem eigentlichen Zweck von Jesu Auftreten hatte.

Drittens werden *Amt und Stellung Jesu* in der Essenergemeinschaft angesprochen. Schon die Tatsache, daß die Autoren Jesus diese Frage über sich an seine „Jünger" überhaupt zuschrieben, beweist die Zugehörigkeit aller zum Essenerorden, denn es war jedem Mitglied bei schwerer Strafe verboten, interne Angelegenheiten Außenstehenden mitzuteilen. Die „Evangelisten" lassen also Jesus seine „Brüder" fragen, die doch schon ohnehin genau wußten, warum sie seine „Jünger" und „Apostel", d.h. Truppenführer und Aufstandswerber, sein mußten. Heißt es doch z.B. in Joh. 6,44f: „Es kann niemand (als Jünger) zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat", was unsere oben getroffenen Feststellungen über die Weisungsgebundenheit Jesu unterstreicht und ihn zum Werkzeug des Qumranoberhauptes stempelt.

Auch die Antwort des Petrus beinhaltet, wie wir schon herausstellten, nichts Metaphysisches. „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!", besagt ins Historische zurückgeführt weiter nichts als „Du bist der (schon) eingesetzte König (= Gesalbte), der Vasall des zur Zeit herrschenden Qumranoberhaupts" (= Essener-Kaisers = Gottes), eine Antwort, die die Vorausplanung und Hoffnung auf das Gelingen des Plans zu erkennen gibt.

Nicht minder interessant und aufschlußreich ist die Erwiderung Jesu, die alle Zweifel, sofern noch welche über die Richtigkeit unserer Behauptung bestanden haben sollten, daß Petrus im Internat Qumran erzogen worden sei, ausräumt. Er hatte seine Kenntnis von der wahren Rolle, die Jesus zu spielen befohlen worden war, nicht von außenstehenden Personen („Fleisch und Blut" = Nicht-Essener) erhalten, sondern direkt vom Oberhaupt, das dieser als „mein Vater im Himmel" in der bereits erläuterten Bedeutung ausgibt, wodurch Petrus gleichzeitig als ein Mitarbeiter in der Führungsspitze ausgewiesen wird.

Ja, sogar noch mehr! Matthäus gewährt über Jesus als Sprecher einen weiteren Einblick in die Organisation. Wenn er Petrus schon sein Wissen aus erster Hand bekanntgeben ließ, dann mußte er auch Jesus als dessen Vorgesetzten gestatten, über die ihm zukünftig zugedachte Rolle zu sprechen, wenn er selbst nicht mehr tätig sein konnte. Sie war nämlich militärischer Art. Hierbei haben wir jedoch zu beachten, daß *„Petrus" Verkettungswort* ist und deshalb doppelte Bedeutung besitzt. „Du bist Petrus" betrifft zunächst die Person Simon, die – gezielt! – einen neuen Namen erhält, der auf die spätere Tätigkeit hin-

weist. In der Übertragung hingegen haben wir *nicht „Felsen"*, wie Luther übersetzte, *sondern „Fels"* wie in den gleichgelagerten Fällen schon im AT zu lesen. Dort war in 2. Mose 17,6 der „Fels", auf dem Jehova/Jahwe, d.h. der Perserkönig Kyros II., stand, das sein Machtfundament bildende Heer, aus dem die von den Amalekitern besiegten „Kinder Israel" so viel Ersatz („Wasser") erhielten, um die Niederlage wettmachen zu können.

Diese Bedeutung besitzt Petrus = Kaiphas = Fels auch hier. Doch der Inhalt der Verse 18 und 19 bezieht sich nicht auf die Zeit des eben beginnenden Aufstands gegen die Römerherrschaft, sondern auf die nach seinem Scheitern, als Jesus nach Qumran zurückgekehrt, also nicht mehr in der Öffentlichkeit tätig war, und deshalb Petrus hinsichtlich seiner Funktion und Vollmachten an seine Stelle treten mußte. Auf diesen „Fels", das dann allerdings internationale *essenische Heer,* das in einem neuen Aufstand gegen die Römer erfolgreich sein sollte, wollte Jesus „seine Gemeinde bauen", d.h. den Essenerorden, der nach dem Sieg im neuen „Königreich Israel" im Geiste König Davids herrschen sollte.

Da wir unter den *„Pforten der Hölle"*, die zum Begriffekomplex „Finsternis" gehören, die römischen Legionen und landesherrlichen Heere zu verstehen haben, scheint man mit der Aufstellung eines sehr großen, den Römern überlegenen Nationalistenheeres gerechnet zu haben, sonst hätte Matthäus wohl nicht den Optimismus und die Siegeszuversicht zum Ausdruck bringen können.

Wenn die Christentümer diese Stelle mit *„auf diesen Felsen will ich meine Kirche (ecclesia!) bauen"* interpretiert haben und sich dementsprechend verhalten, dann stellt dies eine völlige Verfälschung des Inhalts dar. *„Fels" und „Gemeinde" sind Begriffe der überlieferten Militärallegorie,* die in der genugsam bekannten Weise aus gruppenegoistischen Motiven mißbraucht worden sind. *Jesus hat weder die Gelegenheit noch den Auftrag und deshalb auch nicht die Absicht gehabt, eine „Religion" zu stiften und das Fundament für eine auf sie zugeschnittene Kirche zu legen. Es gibt keine einzige Stelle im NT, die solche Schlüsse zu ziehen gestatten würde,* was aber wiederum besagt, daß *keine der christlichen Kirchen ein biblisches, sondern ausschließlich Irrtum und bewußte Falschinterpretation als Fundament besitzt.* Es erscheint höchste Zeit, ihre Macht- und Herrschaftspositionen in Staat und Gesellschaft und ihre in der Vergangenheit zum Teil erpreßten Privilegien an Hand dieser Feststellungen einer Überprüfung zu unterziehen und die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen.

Als weiterer Beweis für die Richtigkeit des Festgestellten kommt die so gründlich mißverstandene und noch heute den Gläubigen gegenüber geradezu schamlos ausgeschlachtete *„Schlüsselübergabe an Petrus"* (V. 19) hinzu. Auch hier hat *„Himmel"* nichts mit jenem überirdischen Glaubensbereich zu tun, sondern meint die Essenerführung in der Hauptniederlassung des „Ordens" in Qumran, während hinter „auf Erden" alles Land verborgen worden ist, in dem es Essener gab.

Es geht um weiter nichts als um vereinsinterne Dinge. Das *„Binden auf Erden"*

betrifft die Aufnahme von Mitgliedern in die Essenergemeinschaft und die Übertragung niederer Ämter und weltlicher Aufgaben, die automatisch als von der Führungsspitze genehmigt und anerkannt gelten sollten. Das *„Lösen auf Erden"* bezieht sich auf die schon von Johannes d.T. erhobene Forderung „Tut Buße zur Vergebung der Sünden", d.h. auf die Lossprechung von einer Schuld und Befreiung von Strafe bei denjenigen, die sich entgegen den „Ordensregeln" irgendwie römerfreundlich verhalten hatten, aber nach mehr oder weniger energischen Ermahnungen und sogar massiven Drohungen reuevoll „in den Schoß der Gemeinschaft (ecclesia!)" zurückgekehrt waren und sich wieder bedingungslos der Ordensdisziplin unterwarfen. Es handelt sich auch da um rein gruppenegoistisch-nationalistische Belange derer, die mit Hilfe einer straff organisierten und kadavergehorsamen Mitgliederschaft an politische Macht und Herrschaft zu gelangen versuchten. Wenn „P e t r u s" deshalb als *„Apostelfürst"* bezeichnet worden ist, so erweist sich das im Hinblick auf die wahren Zusammenhänge in jeder Hinsicht als irreführend und falsch. Obwohl ihm die „Jünger" als Führer kleinerer Truppenteile unterstellt waren, lag die in Vers 19 angesprochene Amtsübertragung auf einem ganz anderen vereinsinternen Gebiet.

Da es sich in dieser Stelle insgesamt um der Geheimhaltung unterliegende Dinge handelt, wird es verständlich, daß Matthäus Jesus seinen Jüngern verbieten läßt, das Geheimnis, von dem die unteren Grade an sich nichts wissen durften, in der Öffentlichkeit preiszugeben. Es läßt sich leicht vermuten, welches die Folgen gewesen wären, wenn Pontius Pilatus in Judäa oder die Tetrarchen Herodes Antipas in Galiläa und Philippus erfahren hätten, daß im Erfolgsfall in Jesus schon ihr Nachfolger bereitstand und die Vorbereitungen für den Sturz der Römerherrschaft bereits in vollem Gange waren. –

Doch wieder zurück zu Matthäus 10! (S. 219f). Der an seine „Helfer" gegebene Befehl war eindeutig: Unternehmt nichts, was den Römern nützt (V. 5: „Geht nicht auf der Heiden Straße"), und geht nicht nach Samaria. Dieses dem Prokurator P o n t i u s P i l a t u s unterstehende Land, das in seiner Größe etwa dem von den Assyrern im Jahre -721 vernichteten Königreich Israel entsprach und sich aus den Landkreisen Ephraim, Manasse-West und Isaschar zusammensetzte, lehnte offensichtlich die nationalistischen Bestrebungen der Israeliten aus geschichtlichen Erfahrungen heraus ab. Die Samariter hatten sich, wie wir von F l a v i u s J o s e p h u s wissen („Der Jüd. Krieg II 5), schon nicht an den gleich nach dem Tode von König Herodes (-4) ausgebrochenen Unruhen der Israeliten (Juden) gegen die römische Herrschaft beteiligt, und diese Römerfreundschaft praktizierten sie auch noch zu dieser Zeit, weshalb Jesus allen Grund hatte, seine „Apostel" vor dem Betreten dieses Gebietes zu warnen. Sie sollten dafür „zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel", d.h. zu den übrigen von den Römern beherrschten Landkreisen, die ehemals zu Davids Königreich Israel gehörten, gehen und diese für ein Zusammengehen gewinnen (V. 6).

Auch da gab es über die Befehle keine Zweifel: „Setzt euch ein (= predigt; V. 7) und redet vom essenischen Königreich, das in naher Zukunft Wirklichkeit sein wird". Durch *„Himmelreich"* bei Matthäus und *„Gottes Reich"* bei Lukas erhalten wir bestätigt, daß beide Begriffe das gleiche bedeuten, nämlich *das erhoffte Reich des Esseneroberhauptes,* das seine komplette Regierungsmannschaft als Schattenregierung in Qumran bereits gebildet hatte, um sie im Erfolgsfalle sofort einsetzen zu können.

Zu dieser politischen Seite des Auftrags kam als interne die *Wiederherstellung der Ordensdisziplin.* Weil die unterschiedlich schweren Verstöße gegen sie ebenso differenziert durch Krankheiten an Körper und Geist gekennzeichnet wurden (V. 8), die leider nicht eindeutig zu ermitteln gestatten, welche speziellen Merkmale für deren Auswahl maßgebend waren, mußten die Evangelisten folgerichtig formulieren: „Macht die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, weckt die Toten auf, treibt die Teufel (= die unsauberen Geister, d.h. Gedanken usw.) aus!" (V. 8), ohne irgendwelche Bezahlung oder sonstige Belohnung dafür zu verlangen.

Dieser Hinweis auf die ehrenamtliche Tätigkeit wäre an sich nicht erforderlich gewesen, weil es zum Wesenszug des Essenertums gehörte, uneigennützig zu helfen und für die Gemeinschaft tätig zu sein. Doch hier bildet *„umsonst" das Verkettungswort,* um die für jeden Essener verbindlichen Reisevorschriften – als Realteil – einflechten zu können (V. 9f). Wir wissen sowohl von Philo von Alexandrien (um -25 bis +50), dem Hauptvertreter der jüdisch-hellenistischen Philosophie, als auch dem Geschichtsschreiber Flavius Josephus, wie sie reisten. Dieser sagt in seinem „Jüdischen Krieg" II 8 darüber: „Deshalb reisen sie auch ohne jedes Gepäck und tragen nur Waffen bei sich, um sich vor Räubern schützen zu können". Wohin ein Essener auch immer kam, er war in jeder Essenergemeinde willkommen und wurde mit allem Notwendigen versorgt, und ihr Gruß „Friede sei mit dir!" oder „Friede sei in diesem Hause!" (Lk. 10,5) war gleichzeitig ihr Erkennungszeichen untereinander.

Alle diese für die Essener typischen Merkmale finden wir in den Versen 9 bis 13 wieder, und es darf sogar vermutet werden, daß ihr Autor die Schriften Philos gekannt hat, der den Essenern nachsagte, keine „Schätze von Silber und Gold angesammelt" zu haben. Weiterhin bedeutet es keinen Widerspruch, wenn Matthäus von einem Verbot, Schuhe auf der Reise zu tragen (10,10), und Markus von „aber waren geschuht" sprechen (6,9). Während ersteres ein Barfußgehen vorschreibt, hat letzteres nichts mit einer Fußbekleidung zu tun, denn *„geschuht sein"* heißt – ebenfalls schon alttestamentlich! – bewaffnet bzw. verteidigungsfähig sein. Schließlich weist „Ein Arbeiter ist seiner Speise wert" (V. 10) sowohl auf die Ausübung der vorgeschriebenen Tätigkeit als auch auf die selbstverständlich gewährte Gastfreundschaft hin.

Deutlicher noch kommt dieses ausgesprochen Essenische in einem anderen Zusammenhang in Mt. 25,35f zum Ausdruck, wo es heißt:

35. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt.

36. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. –

Die wiederum Jesus zugeschriebenen Anweisungen, wie in einer fremden Siedlung die zur Gemeinschaft gehörenden Personen ausfindig gemacht werden sollen, gehören ebenfalls zu den allgemeinen Verhaltensweisen der Essener. *Ihr Friedensgruß war gleichzeitig ihre Erkennungsparole,* die nur die Mitglieder verstanden, soll es doch von ihnen nach Philo mehr als 4000, nach Josephus ungefähr 4000 gegeben haben. Einkehr und Verbleib über Nacht durften nur im Haus eines Anhängers, bei einem, „der es wert ist", erfolgen (V. 11). Andere Häuser mußten, wie in den Versen 13 und 14 ausführlich begründet wird, gemieden oder, wenn kein Zureden nützte und sie kein Verständnis fanden, wieder verlassen werden. Dann hieß es entweder weitersuchen oder weiterziehen und nur „den Staub von den Füßen schütteln" (V. 14), statt im andern Falle zum Zeichen der Aufnahme als Gast und der Beendigung der Tagesreise nach selbstverständlichem Brauch die Füße gewaschen zu erhalten. –

Nicht auf einen unbekannten Zeitraum in einer fernen Zukunft, sondern auf den Tag der erfolgreichen Beseitigung der römischen Oberhoheit, an dem das Esseneroberhaupt die absolute Herrschaft übernommen haben werde, waren die Strafandrohungen gegen diejenigen, die sich als Gegner der Essener erwiesen hatten, abgestellt. An ihm solle das *„Jüngste Gericht"* stattfinden und über sie gerichtet werden, an dem astronomischen Tage also, der dann gerade das Heute und damit, weil ja alle übrigen Tage schon vorbei und damit älter waren und trotz des sicheren Wissens, daß es noch unendlich viele weitere geben werde, der jüngste, der im Augenblick letzte ist. Und *das an jedem beliebigen kalendarischen Heute stattfindende menschliche Gericht ist stets und zwangsläufig auch das „jüngste Gericht",* mögen noch so viele hinterher folgen. Vom Urteilsstandpunkt Heute war ausnahmslos jeder vergangene Tag einmal der *„jüngste Tag",* und jedes schon abgehaltene Gericht stellte einmal das *„Jüngste Gericht"* dar, und so werden logischerweise alle kommenden Tage und Gerichte an dem nur ihnen eigenen Heute so heißen. *Hier geht es ausschließlich um irdische Termine und Einrichtungen, die absolut nichts mit Religion und Überirdischem zu tun haben.* Auf das, was die Glaubenslehren daraus gemacht und wieviel Angst die „Seelsorger" damit unter den Menschen verbreitet haben, braucht nicht besonders eingegangen zu werden. Das wissen alle „Christen" selbst zur Genüge.

Jenes gilt auch für den Inhalt der folgenden Verse, die in gedrängter Kürze ein buntes Gemisch von Anweisungen, Erklärungen, Vorausversprechungen, Prophetisiertem, Allegorisiertem u. dgl. m. zumeist dialogisiert enthalten, aus dem aber deutlich hervorgeht, daß Matthäus kein Zeitgenosse Jesu gewesen

sein kann und erst lange nach den dargestellten Ereignissen schrieb. Er schaute auf die von ihm dargestellten Verhältnisse zurück, wobei ihn seine Prophetisierung zu Klitterungen verführte, die, wenn man die Bedeutungen der Allegoriewörter kennt, relativ leicht festzustellen und aufzulösen sind. –

Wer mit den *Schafen* und *Wölfen* gemeint ist (V. 16), bedarf keiner Erklärung. Doch „seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" gibt Rätsel auf. Da helfen die Erläuterungen in einigen „Paulusbriefen" weiter, wo es z.B. in Röm. 16,19: „Ich will aber, daß ihr weise seid zum Guten, aber einfältig zum Bösen", und in 1. Kor. 14,20: „In der Bosheit seid Kinder, in dem Verständnis aber seid vollkommen", heißt. Die den Jüngern gestellten Aufgaben in einer überwiegend feindlichen Umwelt waren zweifellos schwer, obwohl ihnen der Römerhaß unter der Bevölkerung oft zustatten gekommen sein mag.

Vor allen Dingen hatten sie sich *„vor den Menschen"*, wie es heißt, zu hüten, unter denen wir hier die Feinde der Essener und ihrer nationalistischen Bestrebungen, somit also alle machtausübenden Römer mitsamt ihrem Anhang, davon wieder in erster Linie die Pharisäer, zu verstehen haben. Denn nur jene besaßen die Macht und waren berechtigt, die von Ort zu Ort ziehenden Nationalisten zu „überantworten", d.h. zu verhaften, vor ihre Gerichte (= „Rathäuser") zu stellen und in ihren Gerichtssitzungen und Versammlungen (= „Schulen") geißeln zu lassen (V. 17).

Vers 18 spricht spätere Vorgänge an, auf die hier noch nicht eingegangen werden soll. Dann folgen die Weisungen über die Verteidigung vor Gericht, die nicht selbständig und nach eigenem Ermessen, sondern nur nach den von höherer Stelle rechtzeitig gegebenen strikten Aussageanweisungen geführt werden durften (V. 19). Die unmißverständliche Erklärung: „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet", läßt interessante Schlüsse über die Erziehung in Qumran zu. Sagte schon J o s e p h u s in seinem „Jüdischen Krieg" (II 8,6), daß die Essener nur das ausführen und unternehmen, was ihnen von ihren Vorstehern aufgetragen wird, so weisen die Verse 19 und 20 auf das Ergebnis einer typischen *Internatserziehung* hin, die *geistige Unselbständigkeit und kadavergehorsame Werkzeuge* zum Ziele hat. Nach den Ausführungen der Evangelisten zu urteilen, müssen alle von Qumran eingesetzten „Führer" der Essener – auch Jesus! – solche Internatszöglinge gewesen sein, die unbedingt zu gehorchen und auf Weisungen zu warten gelernt hatten und nur in nebensächlichen Dingen selbst entscheiden durften.

Diese Auffassung finden wir in einer der *„Lobhymnen"* auf den darin „Herr" genannten Qumran-Gott, eben das Esseneroberhaupt, in der *„Schriftrolle der Danksagungen"* bestätigt, wo es u.a. heißt:

> „Ich aber bin Staub und Asche:
> Was kann ich wirken, ohne daß Du es willst,
> und was kann ich ersinnen ohne Deine Gnade?

Wie kann ich stark sein, wenn Du mich nicht ernährst,
und wie kann ich Weisheit haben, wenn Du sie nicht für mich schaffst?
Wie kann ich sprechen, es sei denn, Du öffnest mir den Mund,
und wie soll ich antworten, gibst Du mir nicht die Weisheit? "...
Nichts wissen wir, ohne daß Du es willst,
niemand ist außer Dir.
Niemand gleicht Dir an Stärke,
niemand ist glorreicher als Du, und
Deine Größe ist ohne Maß." (Allegro, 97)

Solche Verhältnisse zwingen dazu, Vergleiche mit dem *Jesuitenorden* anzustellen, der noch dem gleichen Erziehungsprinzip huldigt, und an die Enzyklika des Papstes P i u s X. vom 11. Februar 1906 zu denken, worin er sagt: „Was die Menge betrifft, so hat sie keine andere Pflicht, als sich führen zu lassen und als gelehrige Herde ihren Hirten zu folgen". Wie die Essener stellen auch die Jesuiten einen zentralisierten Orden dar, der ein absolutistisch herrschendes Oberhaupt, den jeweiligen Papst, besitzt, dem alles, wie noch P i u s XII. und neuerdings P a u l VI. bewiesen, daran gelegen ist, dieses ihm nützende Erziehungssystem unverändert beizubehalten. –

Dem Inhalt von Vers 21 läßt sich nur beikommen, wenn wir die essenischen Bedeutungen der Familienbegriffe einsetzen. Da sich bekanntlich die Essener untereinander als *„Brüder"* bezeichneten und somit jeder „Sohn" des „Vater" genannten Oberhaupts war, kann, weil „zum Tode überantworten" die Kreuzigung betrifft, mit dem einen Bruder nur J u d a s und muß mit dem anderen J e s u s gemeint sein, der außerdem oft genug im NT der „Sohn" dieses „Vaters" heißt. Wenn nun aber Matthäus behauptet, sogar der „Vater" habe den „Sohn zum Tode überantwortet", dann ließe sich zwar eine Anklage gegen das Qumranoberhaupt herauslesen, das indirekt des Verrats und der Unterlassung einer Hilfeleistung bezichtigt wird. Wir müssen jedoch bedenken, daß ihm keine militärische Eingreifereserve zur Verfügung stand und er die Gefangennahme und Verurteilung Jesu außerdem deshalb untätig zulassen und zunächst hinnehmen mußte, weil er nicht die Organisation gefährden und ihre Mitglieder der Verfolgung aussetzen durfte. Außerdem braucht „zum Tode überantworten" noch nicht die sichere Hinrichtung zu bedeuten. Es kann durchaus nur „zum Erlaß eines Todesurteils" gemeint sein, wobei es offenbleibt, ob es auch tatsächlich bis zum Ende ausgeführt wird.

Unter den (politischen) *„Eltern"* haben wir den römischen Kaiser (= Vater) und sein Weltreich (= Mutter) zu verstehen, gegen die sich die römischen Provinzen (= Kinder) empören werden, um ihnen zum Untergang zu verhelfen („ihnen zum Tode helfen").

Dabei dachte Matthäus durchaus nicht an die späteren Aufstände gegen die Römerherrschaft, sondern an das, was von Jesus und seinen Jüngern gerade vorbereitet wurde und ganz natürlich den Haß der Römer (= „von jedermann")

hervorrufen mußte, doch nicht wegen seines bürgerlichen Namens Jesus, sondern wegen des Messias = Christus = Gesalbten = bereits von Qumran über das künftige Israel gesetzten Königs. Deshalb betrifft auch das „Ausharren bis zum Ende" den im Gang befindlichen Aufstand, nach dessen Gelingen die Teilnehmer glücklich und belohnt (= selig) sein werden (V. 22). –

Nach diesem erneuten kurzen Ausflug in die Zukunft fährt Matthäus mit den Sicherheitsvorschriften fort. Die Anweisung, aus einer Stadt zu fliehen, wenn die Gegner systematisch stören und Gefahr droht, und die Feststellung, daß die Widerstände und Schwierigkeiten „mit den Städten Israels" (!) solange andauern werden, bis *„des Menschen Sohn"*, d.h. Jesus als Nachfolger Josephs, des Führers des gegen König Herodes im Jahre -4 fehlgeschlagenen Aufstandes, mit dem Heer komme, also der Aufstand begonnen worden sei (V. 23), vermittelt ein völlig anderes Bild als das von den Christen vom Auftreten und Erfolg von Jesus und seinen Jüngern gezeichnete. Nichts von strahlendem Optimismus und erwartungsvoller Begeisterung der Bevölkerung! Kein Siegeszug der „Menschenfischer", wozu doch Jesus seine Jünger machen wollte (Mt. 4,19; s.S. 208), sondern Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, Unsicherheit, Verfolgung, Abweisung und nur Erfolg hinsichtlich der Redisziplinierung derer, die schon Mitglieder der Gemeinschaft waren. Die „Krankenheilungen" und „Auferwekkungen von Toten" betreffen nur den alten Mitgliederbestand; von der Aufnahme vieler neuer Mitglieder, die doch gleichzeitig Mitkämpfer gewesen wären, hören wir so gut wie nichts. Es darf deshalb von uns die Frage wiederholt werden, ob es unter solchen ungünstigen Umständen nicht besser gewesen wäre, die Vorbereitungen für den geplanten Aufstand abzubrechen und günstigere Zeiten abzuwarten.

Es muß aber auch Streit unter den Jüngern – hierarchisch gesehen „den Jüngeren" als Jesus – über ihre Rangstellung gegeben haben, sonst hätte Matthäus als gewissenhafter Historiker wohl nicht Gelegenheit genommen, die geltenden Bestimmungen anzuführen. Es will scheinen, als habe er kurzerhand die im Internat Qumran gültigen Regeln, wo doch vom untersten bis zum höchsten alle Ordensränge vertreten waren und das Zusammenleben auf engstem Raum eine strenge Lebensordnung entstehen ließ, abgeschrieben (V. 25f), um gleich anschließend zu verstehen zu geben, daß sich die Öffentlichkeit, insbesondere aber die Gegner, nicht um derlei interne und persönliche Dinge kümmerte und alle „Apostel" gleich behandelte. Denn mit dem als „Obersten der Teufel Beelzebub" – d.h. dem Urheber aller römerfeindlichen Gedanken – bezeichnete *„Hausvater"* ist niemand anders als das Qumranoberhaupt, das sich schon als „Gott" Israels fühlte, und mit seinen *„Hausgenossen"* sind die Internatsessener gemeint, aus denen schon die Schattenregierung und der Generalstab gebildet worden waren. Unter „Knecht" haben wir, wie aus der Stufenleiter Jünger – Meister – Knecht – Herr und der Gegenüberstellung hervorgeht, einen bei besonderen Anlässen auch „Engel" genannten Mitarbeiter in der Führungsspitze zu verstehen. –

Den Aufstandswerbern stand ein offenbar sehr gut funktionierender *Nachrichtendienst* zur Verfügung, der in jener Zeit der zuverlässigste, umfangreichste und schnellste der damals bekannten Welt war, weil jeder Essener gleich welchen Ranges automatisch Agent seines Vorstehers oder „Gottes" war, dessen Wünsche und Aufträge ebenso exakt und eilfertig ausgeführt werden mußten, und er die durch schwere Gelübde erzwungene Geheimhaltung als sicheres Fundament besaß. Wie die Nachrichten- und Befehlsübermittlung im einzelnen vor sich ging, erfahren wir nicht, da Matthäus nur von den Vorgängen an den unteren Kontaktstellen berichtet. Es muß einen Kurierdienst gegeben haben, denn in den Evangelien wird mehrfach darüber berichtet, daß ein für die Rast eines „Reisenden" ausersehener Gastgeber schon vor dem Eintreffen des Bruders davon wußte und seinen Gast erwartete. Wenn wir an Joseph von Arimathia, der dann bei der Kreuzabnahme eine Rolle spielt, denken, dann dürfen wir annehmen, daß selbst die höchsten Ämter mit zuverlässigen Essenern durchsetzt waren, so daß Matthäus tatsächlich in Übereinstimmung mit den Ordensgepflogenheiten einwandfrei behaupten durfte: „Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde" (V. 26).

Demgegenüber bestand aber für alle Essener unbedingte Geheimhaltungspflicht in Ordensangelegenheiten, wodurch sie einerseits ihren Gegnern überlegen waren und andererseits niemals ein Verdacht auf Qumran fiel, die Ursprungs- und Befehlsstelle vieler in der Öffentlichkeit durchgeführten Aktionen gegen die Römer zu sein. Die Zentrale konnte bei allem, was an von ihr angezettelter Römerfeindlichkeit geschah, fromm gesenkten Blicks Unschuld heucheln. Schuld und Strafe trafen stets den Befehlsausführenden, der seinen Auftraggeber verschwieg, weil er schon als Novize beim Eintritt in den Orden schwören mußte, selbst unter zum Tode führenden Folterungen niemand die Geheimnisse der Gemeinschaft preiszugeben. In der schon erwähnten *„Sektenrolle"* heißt es entsprechend, daß der Eintritt in den Bund erfolgte, „um alles zu tun, was Er befahl, um ihm stets, auch im Angesicht des Schreckens, der Furcht oder schwerer Prüfungen, zu folgen, die während der Herrschaft Belials an ihn herantreten mögen" (Allegro; 92).

Auch die an der Basis operierenden Essener erhielten ihre Befehle von oben auf dem gleichen geheimen Wege („in der Finsternis"; V. 27), die sie dann öffentlich – „im Licht" – auszuführen hatten, und sie erhielten ebenso heimlich vorgeschrieben („was ihr hört in das Ohr"), wofür sie sich jeweils unter der Bevölkerung einsetzen („predigen") mußten.

Typisch essenisch ist auch der Inhalt des Verses 28. Den Mitgliedern des Bundes wurde die Geringschätzung der Gefahr und des Todes systematisch anerzogen, und J o s e p h u s sagte ihnen nach, daß ihnen „ein ehrenhafter Tod mehr bedeute als die Unsterblichkeit". Hier nun werden sie aufgefordert, sich deshalb nicht vor den Römern und ihren Helfern zu fürchten, weil diese „nur den Leib, nicht aber auch die Seele töten könnten". Doch denjenigen sollten

sie fürchten, der beides „in der Hölle“ zu tun vermöge, womit wiederum ihr Oberhaupt gemeint ist, das, wie im *Brief des J a k o b u s* 4,12 steht, „selig machen und verdammen“ könne. Darunter haben wir den Ausschluß aus der Gemeinschaft bzw. in der Formulierung der Strafgesetze in der sogenannten „Sektenrolle“ „Verbannung für immer“ zu verstehen (Allegro; 91), wodurch aber die abgelegten „furchtbaren Gelübde“ bestehen blieben, die den schwer straffällig Gewordenen isolierten und einem elenden Hinvegetieren und schließlich jämmerlichen Verenden, eben „der Hölle“ (auf Erden), aussetzten.

Nach „ihr seid besser als viele Sperlinge“ zu urteilen, stehen die Verse 29 bis 31 im Zusammenhang mit der vorausgegangenen Höllendrohung. Anscheinend wollte Matthäus damit einen gewissen Trost zum Ausdruck bringen, daß trotz harter Bestrafung nach einer festgesetzten Zeit Begnadigungen und damit die Wiedereinsetzung in den alten Rang möglich waren. Leider lassen sich die Bedeutungen der allegorischen – geringwertigen – „Sperlinge“ und der gezählten Haupthaare noch nicht ermitteln. Aber auch Vermutungen führen hier nicht zum erwünschten Ergebnis. –

Mit den Versen 32–39 bietet uns das Matthäusevangelium ein *Musterbeispiel der Verquickung von Realität und Allegorie* durch das Spiel mit der Mehrdeutigkeit der Wörter, wie es in dieser typischen Art mehrfach schon im AT entgegentritt. Der Verfasser weist sich dadurch als Angehöriger oder aber Nachahmer jener oben bereits angesprochenen Schriftsteller- und Schreibergemeinschaft aus. Ihr Domizil und damit auch die Pflegestätte dieser über mehr als ein Jahrtausend alten literarischen Tradition, die, wie schon gesagt, durch die Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung der Geschichte gekennzeichnet ist, war Qumran, wo man bei den Ausgrabungen seiner Ruinen auch die Schreibstube mit Inventar fand.

Wann der Wortlaut entstand, geht daraus leider nicht hervor. Aufmerken allerdings läßt der Vergleich der mit der Essenermitgliedschaft verknüpften harten Bedingungen und Verpflichtungen mit dem „Auf-sich-Nehmen seines Kreuzes“, das zu diesem Darstellungszeitpunkt nur als Hinweis auf die Kreuzigung des „Lehrers der Rechtschaffenheit“ verstanden werden kann.

Es ist nicht zu verstehen, weshalb dieser Autor unvermittelt von den Sicherheitsanweisungen für seine Jünger auf die eher als Drohung statt als Aufmunterung und Lockmittel wirkende Reklame für Jesus und die Teilnahme am Aufstand verfallen ist und sie Jesus selbst – und dazu noch in der Ich-Form! – als ein überhebliches und deshalb völlig unessenisches Eigenlob vortragen läßt und hinterher geradezu banal vom Lohn für einen Gastgeber spricht. Damit lieferte Matthäus selbst den Beweis, daß diese Eigenbeurteilung nicht von Jesus stammen kann, und deshalb muß hier zusätzlich wenigstens die Frage aufgeworfen werden, ob diese die Verse 32 bis 39 umfassende Stelle nicht nachträglich eingeschoben worden ist, zumal sie eindeutig späteres christliches Gedankengut enthält.

Diese egozentrische Selbsteinschätzung und eigenmächtige Übernahme der Mittler- und Schiedsrichterrolle, die nie auf ihre Möglichkeit und Richtigkeit nachgeprüft, trotzdem aber zu einem Kernstück des christlichen Glaubens gemacht und deshalb in der Lutherbibel durch Fettdruck hervorgehoben wurden, verlagern das Schwergewicht – biblisch ausgedrückt – vom Herrn auf den Knecht, was ein Esseneroberhaupt, das doch, solange es eins gab, allmächtig in der Gemeinschaft herrschte, niemals zugestanden und gestattet hätte.

Dieses „neue" Verhältnis steht eindeutig im Widerspruch zu Joh. 6,44f (S. 225), wonach nur derjenige Helfer Jesu werden konnte, den „der Vater" dafür ausgesucht und zugewiesen hatte. Hier hingegen ist dieser Entscheidungsgrundsatz in „Niemand kann zum Vater kommen, es sei denn, ich verwende mich für ihn" („Ich bekenne ihn"), umgekehrt worden, was schon dadurch in eine viel spätere Zeit weist.

Bedenken wir außerdem, daß es in den Jahren um die Zerstörung der Hauptniederlassung der Essener in Qumran (+68) und Jerusalems (+70) durch die Römer, in der das Matthäus-Evangelium entstanden sein soll, überhaupt noch keine eigenständigen Christen, sondern immer noch nur chauvinistisch auf die Beseitigung der Römerherrschaft hinarbeitende aufstands- und aufruhrfreudige Essener gab, gegen die sich die frühen, tendenziös sehr aufgebauschten sogenannten Christenverfolgungen der römischen Kaiser richteten, dann darf Matthäus als Urheber dieser Stelle in Zweifel gezogen werden. Auch da wird eines Tages eine erhebliche Korrektur der noch herrschenden Auffassung unumgänglich sein. –

Was den Wortlaut betrifft, so ist zu seinem Verständnis erforderlich, die Mehrdeutigkeit der zum Allegoriekomplex „Familie" gehörenden Wörter zu beachten. Das gilt insbesondere für *„Mensch"*, das Römerfreund (V. 17 und 32f), Römerfeind oder Essener (V. 35), Esseneroberhaupt (V. 23) und Kaiser Tiberius (V. 36) bedeuten kann, wie dann entsprechend unter den *„Hausgenossen"* entweder die Untertanen des römischen Kaisers (V. 36) oder die Internatsessener (V. 25) zu verstehen sind.

„J e s u s vor den Menschen bekennen" (V. 32) besagt konkret, die römerfeindlichen Bestrebungen der Essener und damit den von Jesus geführten Aufstand befürworten und unterstützen, während *„ihn vor den Menschen verleugnen"* (V. 33) Ablehnung und Gegnerschaft ausdrückt.

„Vater" (V. 35 u. 37) und *„himmlischer Vater"* (V. 32f) sind, wie wir oben schon feststellten, *zweierlei.* Ersterer ist der römische Kaiser, letzterer das Esseneroberhaupt in Qumran.

„Erde" (V. 34) steht im Gegensatz zum *„Himmel"* in Qumran und muß hier als der Bereich des ehemaligen Königreichs Davids beiderseits des Jordans aufgefaßt werden.

„Mutter, Tochter, Schwiegermutter und Schwiegertochter" (V. 35) sind Sinnbildbegriffe für das Römerreich, seine Provinzen und die mit ihm verbündeten oder befreundeten Nachbarländer.

„Hausgenossen“ (V. 35) steht für Angehörige des Römerreichs, womit speziell die Essener gemeint sind, und ist gleichzeitig *Verkettungswort,* dessen recht ungeschickt formulierten Realteil Vers 37 enthält. Es wäre besser gewesen, ihn ganz wegzulassen, dann hätten ihn die Kirchen nicht mißverstehen und zur Unterjochung der Gläubigen mißbrauchen können. Was Jesus von den Essenern fordern mußte, war, die übernommenen Verpflichtungen, wozu auch der militärische Einsatz zur Erreichung des „Neuen Bundes“ gehörte, den Gelübden getreu zu erfüllen, also ihr „Kreuz auf sich zu nehmen“ und – mitzumarschieren. –

Viel Kopfzerbrechen hat Vers 39 bereitet, dessen Aussagen sich zu widersprechen scheinen. Abgesehen davon, daß diese jesuzentrische Stelle nicht hierher gehört, läßt sich Sinn darin finden, wenn wir *„sein Leben“* nicht als biologische Erscheinung schlechthin, sondern als Lebensart unter besonderen Verhältnissen und Bedingungen auffassen. Für die Evangelisten war die Zugehörigkeit zur Essenergemeinschaft allein geltender Beurteilungs- und Bewertungsmaßstab, der als grobes Schema nur essenisch (christlich) = höherwertig und nichtessenisch (heidnisch) = minderwertig und nicht existenzberechtigt besaß. Wenn demzufolge jemand seinen Lebensstil auf Grund eigener Fähigkeiten, Leistungen, Erfahrungen, politischer Gleichgültigkeit, Ablehnung fremder Gängelung und Bevormundung u.dgl.m. gefunden hatte und dazu vielleicht noch Römerfreund und „Heide“ war, der sollte – und das haben die Christen länger als ein Jahrtausend konsequent praktiziert! – umgebracht werden. Wer demgegenüber darauf verzichtete und sich der strengen Zucht einer autoritär geführten Organisation unterwarf, sich in seiner Handlungsweise beeinflussen und gängeln ließ und dadurch selbst seinen Persönlichkeitswert minderte, wer also die Verfügung über „sein Leben verlor“, weil er Essener geworden war oder in christlicher Zeit gar nicht erst die Möglichkeit erhielt, ein eigenes aufzubauen, weil die Kirchen mit der Taufe die Befehlsgewalt über ihn „um seinetwillen“ an sich gerissen hatten, der werde infolge ihrer persönlichkeitszersetzenden Erziehung das von ihr gewünschte und vorgeschriebene „Leben“ finden. Vers 39 hat absolut nichts mit Glauben und Religion zu tun. In ihm wird dem menschenbeherrschenden Zwang und der Kirchendiktatur das Wort geredet, weshalb wir vollauf berechtigt sind, von Mißbrauch des Namens „Jesus“ zu sprechen. –

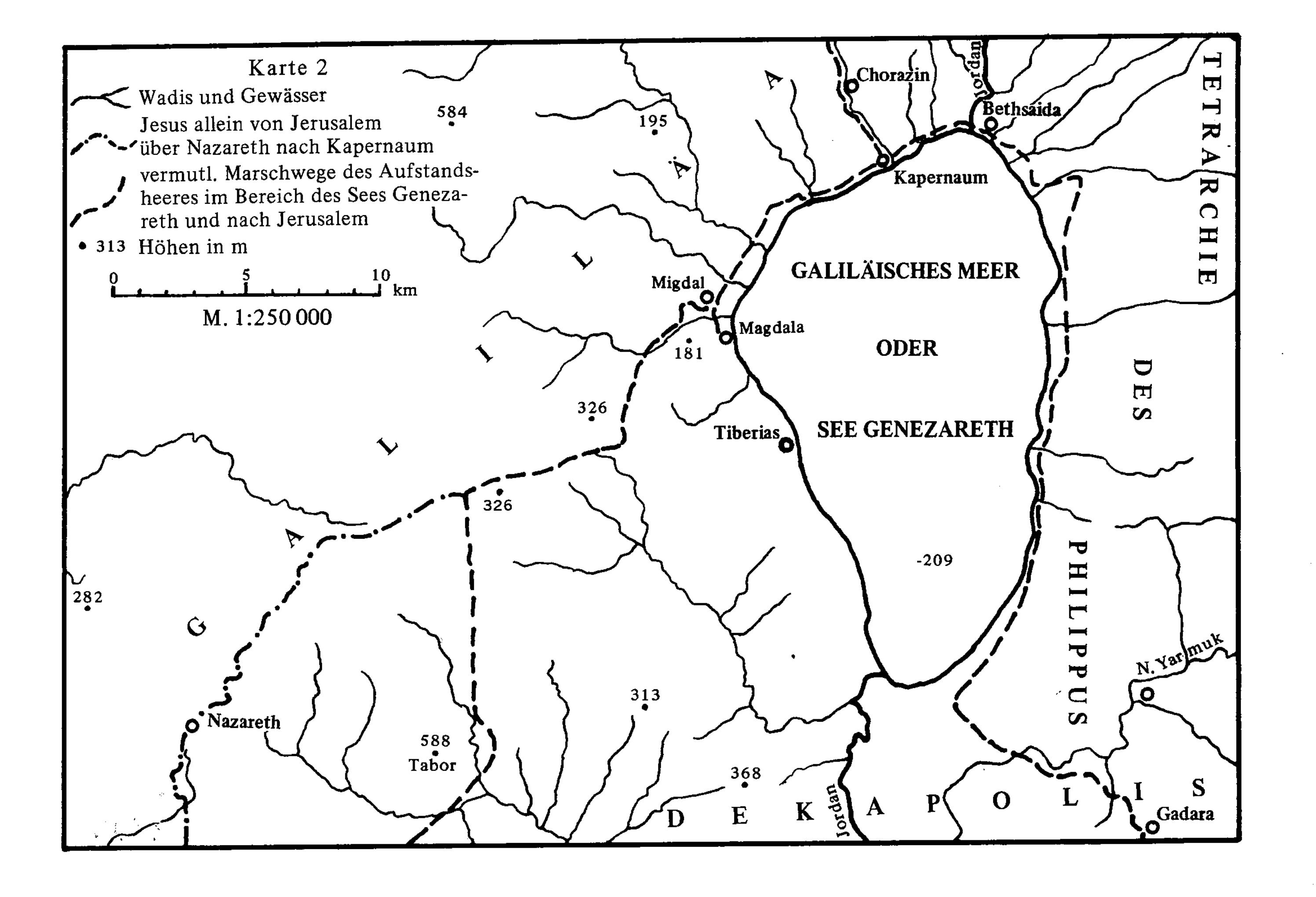
Nach dieser Vorbereitung erscheint es nicht mehr erforderlich, eine abschließende Übertragung des gesamten Wortlauts vorzunehmen. Es muß nur näher auf die Verse 34–36 eingegangen werden, da sie außer der historischen Situation auch das Programm und die Methode der Essenerführung zu erkennen geben und dadurch Zweifel über das wirkliche Wesen Jesu und die Art seiner Tätigkeit ausräumen. Die nüchterne Erklärung in Vers 34: *„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert“*, der ausdrücklich die Aufforderung vorangeschickt worden ist, ja nicht anzunehmen, sein Auftreten werde zum Frieden (mit den Römern) führen, schockiert noch heute die Chri-

sten, weshalb es von ihrer Seite immer wieder unternommen wird, diese unmißverständliche Aussage – übrigens eine der seltenen klartextlichen Geschichtsangaben! – mit allen möglichen Argumenten als falsch hinzustellen. *Sie beinhaltet indessen die volle geschichtliche Wahrheit, von der nichts hinweggenommen werden darf, weil J e s u s tatsächlich kein Religionsstifter war, sondern einen nationalistisch und ordensegoistisch motivierten Auftrag auszuführen hatte.*

Das beweist die Begründung in Vers 35, die bedeutungsgerecht besagt: „Ich bin – auf Befehl des nationalistischen Esseneroberhaupts – gekommen, die Untertanenschaft („den Menschen") gegen ihren Oberherrn, den römischen Kaiser („Vater"), die von Rom unterworfenen Provinzen („Tochter") und die mit ihm verbündeten Nachbarländer („Schwiegertochter") gegen das Weltreich („Mutter, Schwiegermutter") aufzuwiegeln", d.h. überall Unruhe zu stiften und Aufstände anzuzetteln, wobei „die Feinde der die Römerherrschaft bejahenden und unterstützenden Untertanen (= Essener) des Kaisers eigene Reichsangehörige sind."

Diese drei Verse geben die politische Situation in diesem Ostteil des Römerreichs zur Zeit des Kaisers Tiberius völlig einwandfrei wieder, und es ist unsere Aufgabe, die im NT enthaltenen zahlreichen geschichtlichen Einzelheiten mit Hilfe der Entallegorisation bloßzulegen. –

Vers 40 knüpft nach Thema und Darstellungsform an Vers 28 bzw. 31 an und kehrt damit in die damalige Gegenwart um das Jahr +30 zurück. Die Bewertung der gastfreundlichen Aufnahme der Jünger zeigt gleichzeitig den auf die Aufstandsvorbereitungen bezogenen militärischen Teil der Hierarchie auf, in der Jesus durch „der mich gesandt hat" an der richtigen Stelle unter dem Oberhaupt eingeordnet ist. Die Angaben, wessen Lohn bzw. Dank der Gastgeber jeweils für die erwiesene Gastfreundschaft und Unterstützung empfangen werde, betreffen Selbstverständlichkeiten. Wir haben hinsichtlich der als *„Geringste"* bezeichneten Personenkreise (V. 41f) jedoch zu beachten, daß ein *„Prophet"* damals ein Beauftragter eines Machthabers war, der dessen Befehle, Weisungen usw. nachgeordneten Stellen zu überbringen und von diesen Nachrichten mitzubringen hatte, und *„Gerechter"* ein Synonym für einen Essener ist, der seiner Führung vorbehaltlos folgte.


Karte 2
Wadis und Gewässer
Jesus allein von Jerusalem über Nazareth nach Kapernaum
vermutl. Marschwege des Aufstandsheeres im Bereich des Sees Genezareth und nach Jerusalem
313 Höhen in m
0 5 10 km
M. 1:250 000
TETRARCHIE DES PHILIPPUS
GALILÄISCHES MEER ODER SEE GENEZARETH
GALILÄA
DEKAPOLIS
Chorazin
Jordan
Bethsaida
Kapernaum
Migdal
Magdala
Tiberias
Nazareth
Tabor
N. Yarmuk
Gadara
584
195
181
326
326
-209
282
588
313
368

9. Die Vorbereitungen des Aufstandes gegen die Römer

Wenn eingangs des vorigen Kapitels (s.216ff) darauf hingewiesen worden ist, daß es einen ganzen Strafenkatalog für die verschiedensten Verstöße gegen die Gemeinschaftsordnung gab, so konnten die dafür ausgesetzten Strafen doch nur in ruhigen Zeiten und in kontrollierbaren Bereichen wie Kasernen und Internaten voll zur Anwendung und Wirkung gebracht werden. Deshalb müssen, wenn wir die Krankenheilungen und Sündenvergebungen überblicken, für die im Lande verstreut wohnenden sündig gewordenen Essener andere Strafen vorgesehen gewesen sein, die dann, wenn es auf den Einsatz jedes Mitglieds ankam, entweder ganz erlassen oder aber „zur Bewährung" ausgesetzt wurden.

Diese Situation treffen wir während der von Johannes d. T., dann aber intensiver von Jesus und seinen Jüngern betriebenen *Wiederherstellung der Disziplin* der sogenannten „Laien-Mitglieder", wenn wir diese Bezeichnung verwenden dürfen, an. Dabei war „Tut Buße zur Vergebung der Sünden" im Sinne von „Gebt eure Römerfreundschaft auf, damit euch eure Vergehen gegen die Gemeinschaftsordnung vergeben bzw. die dafür fälligen Strafen erlassen werden können", die *generelle Grundsatzforderung.* Während jedoch der Täufer abschließend die als „Vergebung der Sünden" bezeichnete Anerkennung der Rückkehr zum Gehorsam durch die „Taufe" bestätigte, bedienten sich Jesus und seine Jünger ihrer wohl deshalb nicht, weil sie viel im geheimen wirken mußten und ihnen nicht überall fließendes Wasser zur Verfügung stand. Daß sie sich nur um die lau oder abtrünnig gewordenen „Laien-Essener" kümmerten, läßt Matthäus – selbstverständlich allegorisiert – Jesus in einer Antwort an die Pharisäer sagen (Mt. 9,12f; Mk. 2,17; Lk. 5,31f): „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken . . . Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten". Mit einigen dieser Kranken- bzw. Wunderheilungen, die die gläubige Christenheit immer noch für bare Münze nimmt und ehrfürchtig bestaunt, müssen wir uns etwas näher befassen, um das, was sie über die Vorbereitungen des geplanten Aufstandes enthalten, festzustellen. Ein zeitgeschichtlich vollständiges Bild wird sich nicht gewinnen lassen, weil die Evangelisten keine chronologische Reihenfolge bieten und so uns weitgehend die Möglichkeit beschneiden, das als Einzelheit Ermittelte ein- und zuzuordnen. Immerhin aber vermögen wir uns einen recht guten allgemeinen Überblick über die bestehende Situation zu verschaffen, in die die Aufstandswerber hineingestellt waren und ihre Aufgaben zu lösen hatten: einerseits *die Geschlossenheit der Organisation herzustellen* und andererseits *die Bevölkerung für den Befreiungsplan zu gewinnen,* um dadurch den Rückhalt der Römer bei ihr zu schwächen. Die zu Krankenheilungen usw. allegorisierten Bemühungen um die mehr oder weniger stark Abtrünnigen und kleinere Widerstandsgruppen stellten den ersten Schritt in dieser Richtung dar.

a) Austreibung des unsauberen Geistes oder Teufels
Mk. 1,21–28; Lk. 4,31–37

Mk. 1,21–28 (Leittext):

21. Und sie gingen gen Kapernaum; und alsbald am Sabbat ging er in die Schule und lehrte.

Lk. 4,31:
Und er kam gen Kapernaum, in die Stadt Galiläas, und lehrte sie am Sabbat.

22. Und sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

Lk. 4,32:
Und sie wunderten sich seiner Lehre, denn seine Rede war gewaltig.

23. Und es war in ihrer Schule ein Mensch, besessen mit einem unsauberen Geist (Lk. 4,33: Teufel); der schrie
24. und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.
25. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm!
26. Und der unsaubere Geist (Lk.: Teufel) riß ihn und schrie laut und fuhr von ihm aus.

Lk. 4,35:
. . . Und der Teufel warf ihn mitten unter sie und fuhr aus von ihm und tat ihm keinen Schaden.

27. Und sie entsetzten sich alle, also daß sie untereinander sich befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt den unsauberen Geistern, und sie gehorchen ihm.

Lk. 4,36:
Und es kam eine Furcht über sie alle, und sie redeten miteinander und sprachen: Was ist das für ein Ding? Er gebietet mit Macht und Gewalt den unsauberen Geistern, und sie fahren aus.

28. Und sein Gerücht erscholl alsbald umher in das galiläische Land.

Lk. 4,37: . . . in alle Örter des umliegenden Landes.

Jesus war kurz nach der freundlichen Aufnahme in *Nazareth* im Landkreis Sebulon nach *Kapernaum* am Galiläischen Meer oder See Genezareth im Landkreis Galiläa, nach dem die Provinz ihren Namen erhalten hatte, weitergegangen. An welchem Tage er dort eintraf, erfahren wir nicht. Dem Wortlaut nach dürfen wir aber annehmen, daß er gleich am ersten Sabbat in einer den Anwe-

senden völlig ungewohnten Weise (= gewaltig; V. 32) „lehrte" und dadurch Aufsehen erregte.

Wenn auch nicht gesagt wird, wer die Teilnehmer waren, so vermögen wir doch, weil uns die Ordenssatzungen aus den wieder aufgefundenen „Handschriften vom Toten Meer" bekannt geworden sind, festzustellen, was für ein Personenkreis an diesem Tage „in der Schule", d.h. in der Männerversammlung, anwesend war. Dazu brauchen wir nur das von Jesus und dann auch seinen Jüngern strikt eingehaltene Verbot, „keinem anderen die Geheimnisse der Gemeinschaft mitzuteilen", heranzuziehen, um zu wissen, daß unter *„Schule"* (V. 33) keine öffentliche Schulungs- oder Versammlungsstätte, zu der unterschiedslos alle Männer Zutritt hatten, verstanden werden darf. Wenn jemand dort „Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes" (V. 34), sagen konnte, dann muß er ein Essener, der unterrichtet war, gewesen sein. Deshalb haben wir die *„Schule"*, in der Jesus ohne jeden Zweifel ausschließlich die Ordensregeln und ihre Befolgungspflicht unmißverständlich in Erinnerung brachte, was evangelistisch *„er lehrte"* heißt, und daraufhin die *„Heilungen"* vornahm, als *eine nichtöffentliche Pflichtzusammenkunft der ansässigen Essener* aufzufassen, die überall im Lande an geheimgehaltenen Stellen stattfinden konnte. –

Gleich in dieser ersten Versammlung im Raume Kapernaum kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung mit einem abtrünnigen Mitglied, das sich offensichtlich seine eigenen Gedanken über den Zweck der schon von Johannes d.T. im Südteil Palästinas begonnenen Mitgliederkontrolle gemacht hatte, dabei zu dem Ergebnis: „Du bist gekommen, uns zu verderben", gelangt und dadurch zum Gegner der essenischen Absichten geworden war.

Sich nicht blind und hörig mit den von Qumran ausgehenden Bestrebungen und Maßnahmen einverstanden erklären und gegebenenfalls deren Durchführung infolge der Unterstützung der Römer durchkreuzen oder vereiteln, heißt biblisch, von „einem unsauberen Geist oder Teufel besessen" sein. Wenn somit jemand unter mehr oder weniger Zwang und Drohung seine gegenüber den strengen Ordensbestimmungen abwegigen oder abirrenden Gedanken und Handlungen aufgeben mußte bzw. er sie – wie wir heute noch sagen – ausgetrieben erhielt, *dann „fuhr der Teufel oder unsaubere Geist aus von ihm"* (V. 35) – ganz still und leise, unhör- und unsichtbar, hauptsächlich ohne Leibhaftigkeit und Schwefelgestank, weil es sich dabei lediglich um einen Gesinnungswandel handelte. *Es fand also keine Teufelsaustreibung (Exorzismus) mit allem möglichen Brimborium statt,* wie es heute gewisse katholische Priester mit bischöflicher Erlaubnis praktizieren, und der erst wenige Tage alte Säugling brauchte vor der Taufe nicht – antwortlos – dem Teufel zu entsagen, wie das die katholische Kirche noch immer verlangt, sondern es war *ein nachdrücklich-gewaltsames Zurückführen zu Gehorsam und Pflichterfüllung, wie es die Ordens- bzw. Vereinssatzung verlangte* und wohl nur Männer betraf, was – wiederum – absolut nichts mit Religion zu tun hat. *Was biblisch „Teufel, Satan und unsauberer Geist" heißt und meint, betrifft ein und dasselbe,* nämlich von

einer anerkannten Vorschrift oder Norm abweichende und ihr widersprechende *Gedanken*, die in den christlichen Kirchen körperliche Gestalt erhalten haben.

Hierbei gilt es aber als besonders bedeutsam festzustellen, daß niemals Außenstehende, sondern ausschließlich die Ordensmitglieder „unsaubere Geister = Teufel = Satane" besitzen und auch nur solche, die abtrünnig geworden waren, „Tote" sein konnten, was außerdem besagt, daß nie eine Person im ganzen Teufel, Satan oder unsauberer Geist war. Auf die heutigen Verhältnisse übertragen, könnten somit ausschließlich Christen, die ja die direkten Nachfolger der Essener sind und ebenfalls unter Befehlszwang stehen, dieserart besessen und krank sein, nicht aber diejenigen, die nicht zu ihnen zählen.

Die *„Säuberung des Geistes"* ging offensichtlich nicht immer glatt über die Bühne. „Der unsaubere Geist riß ihn und schrie laut" (Mk. 1,26) läßt harte Auseinandersetzungen vermuten, bei denen jede Seite ihren Standpunkt durchzusetzen versuchte. Doch Jesus und seine Jünger saßen am stärkeren Hebel und konnten „den unsauberen Geistern = Teufeln mit Macht und Gewalt" gebieten (V. 36), weil sie die Einhaltung der abgelegten Gelübde fordern und auf die Strafbestimmungen verweisen und sie anwenden konnten. Der Befehl: „Verstumme und fahre aus!" kennzeichnet ihre überlegene Position, die geradezu automatisch den Erfolg sicherte, den Lukas „und der Teufel warf ihn mitten unter sie" (V. 35), d.h. der Abtrünnige kehrte in die Gemeinschaft der „Starken und Gerechten" zurück, formulierte.

Auffällig ist, daß niemals Strafen für die Abtrünnigkeit genannt werden. Auch hier heißt es bei der „Heilung des Besessenen" bloß: „und tat ihm keinen Schaden" (V. 35), was jedoch nicht auf den Allegorietext, der bei wörtlicher Auffassung ein Hinwerfen auf den Boden annehmen läßt, sondern nur auf das in Wirklichkeit gemeinte uneingeschränkte Zurückkehren in die Gemeinschaft bezogen werden darf. –

Wir können uns die Furcht und das Entsetzen der Essenerschaft ungefähr vorstellen, die lange Zeit unbelästigt und unkontrolliert weitab von der Zentrale gelebt hatte. Es fanden zwar in Palästina mehrfach Aufstände gegen die Römer statt, die aber nicht speziell von Qumran ausgingen, weil die Verhältnisse keine Aussicht boten, den Plan zu verwirklichen, die Römerherrschaft durch die eigene zu ersetzen. Im 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius scheint die Gelegenheit für günstig erachtet worden zu sein, doch da mußte erst die Organisation in Ordnung gebracht werden, die in den Jahrzehnten der politischen Inaktivität gelitten hatte. Diese ideologische Straffung wurde von Jesus und seinen Jüngern befehlsgemäß energisch durchgeführt, und sie hatten offenbar rasch Erfolg.

Durch die Evangelisten erleben wir in diesem Zusammenhang das interessante Schauspiel – es hat sich in der jüngsten deutschen Geschichte in genau der gleichen Weise wie damals wiederholt! –, daß die Essener Jesus in Scharen zuströmten, um ihre Gemeinschafts- und Linientreue zu bekunden und sich einen „Persilschein", wie man das nach dem Ende der Hitlerherrschaft in

Deutschland nannte, „zu besorgen". Und das ging am schnellsten, wenn man gleich einige „Kollaborateure" denunzierte, d.h. die bekannten „Kranken" mitbrachte und sie Jesus zur „Heilung" übergab. Das ist der eigentliche Grund, weshalb Matthäus Jesus von einer „großen Ernte" und „zu wenig Arbeitern" sprechen ließ (9,37f).

Dieses „Mitbringen von Kranken" oder das Hinrufen von Jesus zu ihnen kennzeichnet nahezu alle „Wunderheilungen", die merkwürdig rasch – geradezu blitzartig – erfolgten. Die Evangelisten verschwiegen leider, was sich im einzelnen dabei zutrug, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß alles so reibungslos und hauptsächlich von der Öffentlichkeit unbemerkt ablief. Auf dieses Problem werden wir noch mehrfach zurückzukommen haben.

Gleich diese erste *„Heilung eines Besessenen"* enthält ein Element, das von den Kirchen zu einem *psychologischen Druckmittel* nicht nur für ihre Gläubigen, sondern auch gegen Außenstehende gemacht worden ist. Es ist dies *die Personifizierung der zu „unsauberen Geistern" oder „Teufeln" versinnbildlichten Verstöße der Mitglieder gegen die Satzung einer diktatorisch geführten nationalistischen Organisation,* von unangenehmen und abträglichen Gedanken und Taten also, denen die Phantasie gruppenegoistisch daran interessierter klerikaler Kreise außer einer abschreckenden Körpergestalt – Behaarung, Tierkopf, Hörner, Schwanz und Pferdefuß – zusätzlich noch die Seelengabel und den Schwefelgestank als typischen Körpergeruch gab, um wahrscheinlich eine erfolgreiche Austreibung sicher feststellen zu können.

Die furchtbaren Folgen dieser zu einer Realität gemachten erphantasierten Falschauffassung, an die auch Papst Paul VI. glaubte, sind genugsam bekannt. Sie bilden noch heute eins der traurigsten und beschämendsten Kapitel der christlichen Geistes- und Religionsgeschichte, auf das einzugehen hier zu weit führen würde.

b) Zeit und Ort der Tätigkeit

Mt. 8,14–17; Mk. 1,29–39; Lk. 4,38–44

Mk. 1,29–39 (Leittext):

29. Und sie gingen alsbald aus der Schule und kamen in das Haus des Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes.
30. Und die Schwiegermutter Simons lag und hatte das Fieber; und alsbald sagten sie ihm von ihr.
31. Und er trat zu ihr und richtete sie auf und hielt sie bei der Hand; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen.

Lk. 4,39: Und alsbald stand sie auf und diente ihnen.

32. Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerlei Kranke und Besessene.

Lk. 4,40:
Und da die Sonne untergegangen war, brachten alle, die Kranke hatten mit mancherlei Seuchen, sie zu ihm.

33. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür.
34. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren, und trieb viele Teufel aus und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kannten ihn.

Lk. 4,40f:
40. . . . Und er legte auf einen jeglichen die Hände und machte sie gesund.
41. Es fuhren auch die Teufel aus von vielen, schrieen und sprachen: Du bist Christus, der Sohn Gottes! Und er bedrohte sie und ließ sie nicht reden, denn sie wußten, daß er Christus war.

Mt. 8,16f:
16. . . . und trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund,
17. auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja (53,4), der da spricht: „Er hat unsre Schwachheiten auf sich genommen, und unsre Seuchen hat er getragen". –

35. Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst.
36. Und Petrus mit denen, die bei ihm waren, eilten ihm nach.

Lk. 4,42:
. . . und das Volk suchte ihn, und sie kamen zu ihm und hielten ihn auf, daß er nicht von ihnen ginge.

37. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich.
38. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns in die nächsten Städte gehen, daß ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen.

Lk. 4,43:
Ich muß auch andern Städten das Evangelium verkündigen vom Reich Gottes, denn dazu bin ich gesandt.

39. Und er predigte in ihren Schulen in ganz Galiläa und trieb die Teufel aus.

Unmittelbar nach der Heilung des Besessenen begab sich Jesus in das Haus des Petrus, der zu diesem Zeitpunkt nach Matthäus und Markus bereits, nach Lukas aber noch nicht zum Jünger berufen worden war, um dessen „Schwiegermutter" von „einem *harten Fieber*" zu befreien. Wenn wir alle „Heilungen" überblicken, dann muß auffallen, daß im allgemeinen nur Männer „geheilt" worden sind, während höchst selten einmal eine Frau genannt wird, die aber auch keine der die Verstöße gegen die Essenersatzung charakterisierenden

„Krankheiten“ besessen hat. Hier handelt es sich um *„starkes Fieber“*, dessen allegorische Bedeutung deshalb nicht unmittelbar mit der Verletzung einer Ordensbestimmung zusammenhängen kann.

Die Richtung, in der wir suchen müssen, weist die *„Schwiegermutter“*, die, weil Petrus als Essener höheren Grades nicht verheiratet war, keine echte gewesen sein kann. Diese Darstellung der Evangelisten bewegt sich somit ebenfalls in der Allegorie, in der *„Schwiegermutter“ ein Nachbarland innerhalb eines größeren Reiches* bedeutet, das auch das Heimatgebiet (= *Haus*) der Brüder „Simon und Andreas“ gewesen sein muß. Es handelt sich um die durch den Jordan von Galiläa getrennte *Tetrarchie des P h i l i p p u s* und in ihr um das grenznahe *Bethsaida* (ca. 3 km O Jordanmündung in den See; 4 km O Kapernaum), das in Joh. 1,44 als „die Stadt des Andreas und Petrus“ bezeichnet wird. Wenn nun diese Schwiegermutter, d.h. das westliche Grenzgebiet der Philippus-Tetrarchie, mit *„einem harten Fieber behaftet war“* (Lk. 4,38), dann kann dies nur im Hinblick auf den bevorstehenden „Fischzug des Petrus“ als entschiedener Widerstand, als Sammelbereich für die Teilnehmer am Aufstand ausersehen zu sein, verstanden werden. Doch dieses Hindernis vermochte Jesus zu beseitigen, woraufhin „sie ihm diente“ (V. 31 usw.), d.h. das Heer dort zusammengezogen werden konnte.

Wenn Jesus zu *„Frauen“* gerufen wurde, fand die „Behandlung“ zumeist *in einer* – allegorischen – *„Wohnung“* statt (Mt. 8,14; 9,23; Mk. 1,29; 5,22; Lk. 4,38; 8,51 usw.). Doch dabei handelte es sich nicht um Verstöße gegen die Essenersatzung, sondern um mehr oder weniger bereichliche Widerstände gegen die sich im Lande versorgende Aufstandstruppe. Es ist höchst selten einmal eine weibliche Person damit gemeint. *„Tochter“* und *„Weib“* stellen schon alttestamentlich sowohl politische als auch militärische Allegoriebegriffe dar. Es ist unsere Aufgabe, ihre Bedeutung aus dem Zusammenhang zu ermitteln.

Bei den *„Männern“* erfolgten die *„Heilungen“ in „Schulen“* (z.B. Mt. 9,35; Lk. 4,33; 13,10 usw.), an *„wüsten Stätten“* (Mk. 1,45; Lk. 4,42; 5,16 usw.) oder *„auf dem Wege“*, wenn ihn die „Kranken“ unterwegs „ansprachen“ (Mt. 8,4f.21.28; 9,2.27.32; 12,22; 15,22; 17,14; 20,30; Mk. 1,40; 6,56; 7,32; 8,22; 9,17; Lk. 5,12.18; usw.). Wie wir noch genauer sehen werden, handelt es sich in den beiden ersten Fällen um Ordensangehörige, die im geheimen „auf Vordermann gebracht“ wurden, im dritten aber um Gegner, die in feindlicher Absicht entgegentraten. Beweis dafür ist schon die Tätigkeit „am Abend, als die Sonne untergegangen war“, wie es in Mk. 1,31 heißt. Es fanden aber keine „Massenbehandlungen“ statt, sondern jeder einzelne „Kranke“ wurde individuell nach der Schwere seines Falles „behandelt“ und durch Auflegen der Hände – wie es die Polizei ähnlich bei Verhaftungen tut – in der Gemeinschaft festgehalten, eine Methode, die ihre Wirkung nicht verfehlte und den Erfolg nachhaltiger gestaltete.

Die erforderliche *Geheimhaltung* wird noch dadurch besonders unterstrichen, daß die Zusammenkünfte an *„wüsten Stätten"* (V. 42), d.h. in unbesiedelten Gebieten, stattfanden. Dorthin kam aber keineswegs „alles Volk" im Sinne von „die ganze Bevölkerung", sondern ausschließlich die Wehrfähigen unter den Essenermitgliedern, denn *„Volk"* bedeutet in der biblischen Allegorie in erster Linie *„Heer"*, weshalb in den Mosebüchern unter dem *„Volk Gottes"* stets das Heer des jeweiligen Großkönigs, zu dessen Reich das betreffende Land gehörte, verstanden werden muß.

Wenn den auf der Straße „Geheilten" auferlegt wurde, nicht darüber zu sprechen (z.B. Mt. 8,4; 9,30; Mk. 1,44; 3,12; 5,43; 7,36; 8,26; Lk. 17,14 usw.), dann spricht daraus Ironie, Spott und Schadenfreude, weil es sich bei dieserart Kurierten um Besiegte handelte. Typisch hierfür sind Mk. 7,36: „Und er verbot ihnen, sie sollten's niemand sagen. Je mehr er aber verbot, desto mehr sie es verbreiteten", und 8,26: „Gehe nicht hinein in den Flecken und sage es niemand drinnen", was bei einer zumeist vernichtenden Niederlage doch wohl nicht zu vermeiden war.

Wir müssen immer wieder feststellen, daß das, was jene Schriftsteller mittels ihrer *Darstellungsdreieinigkeit* sicher zu verbergen wußten, seitens der Theologen und Historiker noch nicht zu ermitteln versucht wurde, sie es aber auch solange nicht können und versuchen werden, wie sie die Bibel als ein Glaubensbuch und einen Tabubereich für eine ernsthafte Forschung betrachten.

Hatten wir die Evangelien oben schon als die Bücher der essenischen Aufstandsgeschichte bezeichnet, so dürfen wir nunmehr ergänzend hinzufügen, daß *die herausragenden Ereignisse dieser letzten großen Auseinandersetzung zwischen Essenern und Römern zu Jesu Wundertaten versinnbildlicht worden* sind, die noch immer naivmütig bestaunt und für wahr gehalten werden.

Im folgenden sollen zunächst einige typische *„Krankenheilungen"* unter die Lupe genommen werden, um das, was sie tatsächlich aussagen, aufzuzeigen. Das Ermittelte darf trotzdem, obwohl die genaue Zeit des Geschehens zumeist nicht feststellbar ist, als historisch betrachtet werden, denn es sind keine Anzeichen vorhanden, die es erlauben würden, den Evangelisten romanhafte Zusätze oder frei erfundene Vorgänge vorzuwerfen. Wenn noch nicht alle Versinnbildlichungen entschlüsselt werden können, dann liegt dies daran, daß sich die Bedeutungen mancher Wörter trotz aller Bemühungen bisher nicht erschließen ließen.

c) Die Aufstellung des ersten Aufstandsheeres
oder „Des Petrus' Fischzug"

Lk. 5,1–11:

1. Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, daß er stand am See Genezareth
2. und sah zwei Schiffe am See stehen. Die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze.
3. Da trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er's ein wenig vom Lande führte. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff.
4. Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet die Netze aus, daß ihr einen Zug tut!
5. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.
6. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß.
7. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken.
8. Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knieen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch.
9. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, ihn und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten;
10. desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! denn von nun an wirst du Menschen fangen.
11. Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach.

Obwohl Lukas nichts darüber verlauten läßt, wie lange „das Predigen Jesu in den Schulen Galiläas" beanspruchte – zwischen 4,44 und 5,1 befindet sich in der Darstellung eine unbekannt große Zeitlücke –, so will es doch scheinen, als sei die Ausrichtung und Information der in diesem Bereich lebenden Essenerschaft und die Ausräumung gewisser Widerstände bei der einheimischen Bevölkerung recht rasch vor sich gegangen und offenbar erfolgreicher als gedacht gewesen, weshalb Jesus erstaunlich schnell mit den militärischen Vorbereitungen beginnen konnte.

Was die Auswertung der wiedergegebenen Stelle betrifft, so sind wir genötigt, zuvor die Bedeutungen der neuen Allegoriebegriffe zu ermitteln, denn auf Grund der andersartigen geographischen und militärischen Situation als im AT, aber auch wegen der Allegorisierung der Geschichte zu Lebensläufen mußten andere herangezogen werden. Deshalb haben wir im NT da, wo es gegenüber dem AT bei an sich Gleichartigem infolge zeit- und raumbedingter Andersartigkeit äußerliche Unterschiede gab, auch andere Wörter zu erwarten. Das ist bei-

spielsweise bei den Bezeichnungen, Stärken und Bewegungen der Truppen der Fall. In den Mosebüchern finden wir im Rahmen des Allegoriekomplexes „Wasser" für die militärischen Formationen und ihr weiträumiges Vordringen fast ausschließlich auf flachem Land u.a. *„Meer"* für das Gesamtheer, *„die Wasser"* für Hauptabteilungen, *„Ströme, Fluß, Bach und Schlange"* für marschierende, *„Stechmücken, Frösche und Heuschrecken"* für angreifende und plündernde, *„Schilfmeer, See und Teich"* für unterschiedlich große ruhende Truppenteile. Davon ist in den Evangelien, wo der inmitten eines beiderseits bergigen Grabenbruches liegende See Genezareth als der „Tätigkeitsbereich" von Jesus und seinen Jüngern eine große Rolle spielt und alle Dimensionen viel kleiner waren, nur *„Meer"* für die dort zusammengebrachte Aufstandstruppe übriggeblieben. Alle übrigen Kennzeichnungen wurden durch andere, aber ebenfalls mit „Wasser" in Verbindung stehende Vergleichsbegriffe, die mit Schiffahrt und Fischfang zusammenhängen, ersetzt. –

1. Schon mehrfach trat uns in den bereits behandelten Stellen der Begriff *„Volk"* entgegen, ohne dadurch schon gezwungen gewesen zu sein, uns näher mit ihm zu befassen. Hier nun macht sich eine genaue Bestimmung seines Inhalts erforderlich, da es *mehrdeutig* entgegentritt. Heute behandeln wir „Volk" grammatisch als Einzahlwort; in der Lutherbibel hingegen ist es durchweg *Mehrzahlwort,* wie stellvertretend für alle übrigen Belege: „Es jammert mich des Volks, denn *sie* beharren nun wohl drei Tage bei mir . . ." (Mt. 15, 32) und „Laß das Volk von dir, daß *sie* hingehen in die Märkte . . ." (Lk. 9,12), beweisen.

Daraus ergibt sich die Frage, ob wir darunter ein Volk aus Männern, Frauen und Kindern oder aber allein die kriegsdiensttauglichen Männer zu verstehen haben. Die Antwort entscheidet über das richtige Verständnis der Vorgänge um Jesus, bei denen fortgesetzt von „Volk" gesprochen wird.

In der alttestamentlichen Allegorie gehört *„Volk"* zum Vokabular des Militärbereichs und bedeutet bis auf wenige leicht erkennbare Ausnahmen, wo eine in Gebietsgrenzen lebende Bevölkerung summarisch so benannt wird, ganz allgemein *„Heer"* oder auch *„Heeresteil"*. Wenn wir in den Mosebüchern immer wieder lesen, daß der Autor *„Gott" „mein Volk"* sagen läßt, dann ist damit stets Großkönig K y r o s II. (-559–529), der Begründer des persischen Weltreichs, gemeint, der von seinem Heer spricht. Zu diesem gehörten seit der Zerstörung des Chaldäerreiches und der dadurch beendeten sogenannten „Babylonischen Gefangenschaft" (-539) auch die befreiten „Kinder Israel" sowohl während des Eroberungsfeldzugs nach Kanaan, seiner neuen Reichsprovinz (-539–537), an dem sie teilnehmen mußten, als auch danach als die den persischen Großkönigen direkt unterstellte Besatzungstruppe während der 205-jährigen Perserherrschaft in Palästina.

Obwohl es naheliegt, weil viele alttestamentliche Allegoriebegriffe in der gleichen Bedeutung im NT entgegentreten, diese auch von „Volk" anzunehmen, so sollen doch die Evangelien selbst die Antwort geben. Am besten eig-

nen sich dazu die Darstellungen der „Speisungen der Fünftausend und Viertausend“. Darüber finden wir in

Mt. 14,13f.19 und 21:

13. Und da *das Volk* das hörte, folgte es ihm nach zu Fuß aus den Städten.
14. Und Jesus ging hervor und sah *das große Volk;* und es jammerte ihn desselben.
19. „. . . und nahm die fünf Brote und die zwei Fische . . . und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem *Volk.*
21. Die aber gegessen hatten, waren bei *fünftausend Mann, ohne Weiber und Kinder.*

Wenig später heißt es in Mt. 15,35f und 38:

35. Und er hieß *das Volk sich lagern auf die Erde*
36. und nahm die sieben Brote und die Fische, brach sie und gab sie seinen Jüngern; und die Jünger gaben sie dem *Volk.*
38. Und die da gegessen hatten, derer waren *viertausend Mann,* ausgenommen Weiber und Kinder.

Nach beiden Stellen setzte sich „das Volk“ ausschließlich aus Männern zusammen. Da nun aber *allegorische „Brote“* Befehle und Anweisungen sind, müssen es *Essener im Wehrfähigenalter* gewesen sein, die sich auf Grund ihrer Verpflichtung bei Jesus zur Musterung für eine Teilnahme am Aufstand eingefunden hatten. *Wir haben somit unter „Volk“ die Gesamtheit der Wehrpflichtigen ohne Rücksicht auf Leistungsfähigkeit und Alter zu verstehen,* wobei die Bezeichnung auch für die des Gegners verwendet werden konnte.

Markus spricht nur allgemein von „Volk“, „großem Volk“ (6,33f) und „viel Volks“ (8,1), doch gibt er durch den eindeutigen Hinweis auf die damalige Heeresgliederung, die in mehreren Bibelstellen in ähnlicher Weise dargestellt wird: „Und sie setzten sich in Schichten, je hundert und hundert, fünfzig und fünfzig“ (V. 48), ferner durch „die da gegessen hatten, waren fünftausend Mann“ (V. 44), ebenfalls zu erkennen, daß *dieses nur aus Männern bestehende „Volk“* zunächst nur provisorisch eingeteilt worden war und noch nicht Truppenführern unterstand.

Lukas macht fast die gleichen Angaben wie Markus, doch weiß er nur von „Schichten, je fünfzig und fünfzig“, zu berichten (9,14). Johannes bringt nichts im Zusammenhang mit den „Speisungen“, was Schlüsse in der aufgezeigten Richtung zuließe.

Insgesamt genommen, haben wir, wenn wir auch die zahlreichen allgemeinen Angaben, die den gleichen Sinn besitzen, mit berücksichtigen, „Volk“ als die militärisch ungegliederte Gesamtheit der Qumran wehrpflichtigen Essener aufzufassen, aus der, wie wir noch näher sehen werden, *Jesus seine in sich gegliederte Kampf- oder Einsatztruppe, „das Meer“, bildete, mit der er die*

„Wunderheilungen" im Lande vollbrachte. Das „Meer" stellte somit eindeutig den kriegsverwendungsfähigen (kv) Teil des „Volkes" dar. –

2. Die Bedeutung von *„Wort Gottes"* wurde bereits im Kapitel „Am Anfang war das Wort" (S. 189ff) festgestellt. Wir haben hier darunter den bzw. die Befehle und Anordnungen zu verstehen, die das Esseneroberhaupt für die Durchführung des Aufstandes gegeben hatte und Jesus an das zur „Musterung" zusammengekommene „Volk" weitergab. Das *„Hören des Wortes Gottes"* (V. 1) *stellte somit einen Befehlsempfang dar.* –

3. Solange Jesus in Galiläa und den ihm östlich benachbarten Provinzen operierte, spielen *Meer, See, Schiff und Schifflein* (Mt. 8,24) eine besondere Rolle, die gelegentlich zweckentfremdet verwendet zu sein scheinen. Gerade da ist ihr richtiges Verständnis von besonderer Bedeutung, weil uns Verkettungen entgegentreten, die das wirklich Gemeinte in erheblichem Maße verschleiern und dadurch nur schwer erkennbar machen.

Über *„Meer"* haben wir bereits oben einiges gesagt. *„Allegorisch ist damit das essenische Einsatzheer, das durch die „Musterung" und Aufteilung der in den Raum von Kapernaum und Bethsaida zusammenbefohlenen Wehrfähigen, „des Volkes", gebildet worden war, real dagegen das „Galiläisches Meer" und „See Genezareth" genannte Gewässer im Grenzbereich zwischen den Tetrarchien des Herodes Antipas und Philippus gemeint.*

Die Richtigkeit dieser *bildlichen Bedeutung von Meer = Volk = Heer (Kampftruppe)* belegen eindeutig die beiden folgenden Stellen, die das gleiche betreffen, es jedoch verschieden ausdrücken.

Mk. 3,7f:

> 7. Aber Jesus entwich (= floh) mit seinen Jüngern *an das Meer;* und viel Volks folgte ihm nach aus Galiläa und aus Judäa
>
> 8. und von Jerusalem und aus Idumäa und von jenseits des Jordans, und die um Tyrus und Sidon wohnen, eine große Menge, die seine Taten hörten, und kamen zu ihm.

Lk. 6,17f:

> 17. Und er ging hernieder mit ihnen und trat auf einen *Platz im Felde* und der Haufe seiner Jünger und eine *große Menge des Volks* von allem jüdischen Lande und Jerusalem und Tyrus und Sidon, am Meer (= dem Mittelländischen) gelegen,
>
> 18. die da gekommen waren, ihn zu hören und daß sie geheilt würden von ihren Seuchen . . . (= dem Hinnehmen usw. der Römerherrschaft).

4. Aber auch *„See"* wurde mehrdeutig und zwar im Sinne der Wasseransammlung am mittleren Jordan (V. 1) und eines ruhenden, biwakierenden Heeres bzw. „Volks" (V. 2) verwendet. Im allgemeinen lassen das Hinzufügen oder Fehlen des Namens schon erkennen, welche Art „See" wir vor uns haben.

Der von den Evangelisten mit *„Meer"* und *„See"* verbundene Wortschatz und die damit gebildeten Redewendungen sind ebenso reichhaltig und schwer

verständlich wie die des Mose-Autors, der Jahrhunderte früher den Feldzug des Perserkönigs Kyros II. gegen das Chaldäerreich versinnbildlichte und dabei u.a. die Entscheidungsschlacht als den „Zug der Kinder Israel durch das (Rote) Meer“ darstellte. Im Zusammenhang mit der „Heilung der Besessenen“ von den „unsauberen Geistern und Teufeln“ in Galiläa und den angrenzenden Gebieten war eine große Anzahl der ordenswehrpflichtigen Essener auf der Nordseite des Sees Genezareth im Bereich zwischen *Kapernaum und Bethsaida* zusammengekommen, aus denen die für eine aktive Teilnahme am Aufstand geeigneten – kv – Männer ausgewählt wurden. Wieviel es wirklich waren, läßt sich nicht mehr ermitteln. Von den „Speisungen der Fünftausend und Viertausend“ aber auf die tatsächliche Anwesenheit aller Wehrpflichtigen schließen zu wollen, geht keinesfalls an. Das jedoch, was an den „Speisestellen“ vor sich ging, betraf – ob sie nun dabei waren oder nicht – alle in Palästina lebenden Essener, deren Anzahl P h i l o und J o s e p h u s mit ungefähr bzw. mehr als viertausend angaben (s. S. 228). Es geht aber nicht an, diese Angaben mit denen der Evangelisten in Verbindung zu bringen, da diese nur die zur Teilnahme am Aufstand herbeigekommenen Männer meinen. –

Mit *„Meer“ = essenisches Einsatzheer als Oberbegriff* stehen unmittelbar in Verbindung: Wasser, Schiff, Schifflein, Wellen, Sturm, Wind bzw. Wirbelwind, Fisch, Fischfang und Fischzug, Netze auswerfen, herausziehen und reißen, Ungestüm im Meer, dieses und den Wind bedrohen, hinüber- und herüberfahren, über das Meer oder auf ihm und dem Wasser gehen oder wandeln, aber auch im Schiff schlafen u.dgl.m., deren wirkliche Bedeutungen zuverlässig ermittelt werden müssen, um das in den Evangelien verborgene Historische und Tatsächliche entdecken und damit überhaupt einen Sinn in ihnen finden zu können. Was wir schon früher feststellten, gilt im gleichen Maße auch hier: *Je unrealistischer und phantasievoller der Inhalt einer Darstellung des Textes ist, desto sicherer handelt es sich um Allegorie,* bei der uns allerdings das Spiel mit den Wortverkettungen die meisten Schwierigkeiten bereitet. –

5. Was *„Wasser“* betrifft, so haben wir – genau wie beim „Zuge der Kinder Israel durch das Meer“ – eindeutig *allegorisches* vor uns in

Mt. 14,25 und 28f:

> 25. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen auf dem Meer . . .
> 28. . . . Petrus aber antwortete und sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser.
> 29. Und er sprach: Komm her! und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser (= mit der von ihm geführten Einheit), daß er zu Jesus käme.

Während mit *„Meer, auf dem J e s u s ging“*, das gesamte Einsatzheer, das ihm unterstand, gemeint ist, haben wir unter dem *„Wasser, auf dem P e t r u s ging“*, einen Teil dieses Heeres, d.h. nur die von ihm befehligte „Abteilung“, zu verstehen. –

6. *„Schiff“ und „Schifflein“ betreffen die Gliederung der Kampftruppe.* Daß unter *„Schiff“* kein Wasserfahrzeug (Fischerboot) verstanden werden darf, geht aus Mt. 14,13 hervor, wo es, nachdem Jesus erfahren hatte, daß seine Tätigkeit in Nazareth (Mt. 13,53–58) dem „Vierfürsten Herodes“ (V. 1) bekanntgeworden war, heißt:

> 13. Da das Jesus hörte, wich er von dannen in einem Schiff in eine Wüste allein. Und da das Volk das hörte, folgte es ihm nach aus den Städten.

Noch deutlicher lassen das Mk. 6,31f erkennen, da Vers 32 das zuvor Gesagte allegorisiert enthält:

> 31. Und er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders *an eine wüste Stätte gehen* und ruhet ein wenig. Denn ihrer waren viele, die da ab und zu gingen; und sie hatten nicht Zeit genug, zu essen.
> 32. Und er fuhr da *in einem Schiff zu einer wüsten Stätte* besonders (d.h. abgesondert von den anderen).

Nach Mk. 8,4 und 10 trat er in der Wüste unmittelbar nach der Speisung der Viertausend „in ein Schiff mit seinen Jüngern und kam in die Gegend von Dalmanutha“. Aber auch der Widerspruch in Lk. 5,7 und 11, demzufolge erst die überfüllten Schiffe sanken und hernach „zu Lande geführt“ wurden, gestattet nicht, an Wasserfahrzeuge zu denken. In 8,37 (s.a. Mk. 5,1–17), wonach er auf „Bitten“ der Gadarener – *Gadara* lag ca. 10 km SO des Sees Genezareth – das Land verlassen mußte und er deshalb „in das Schiff trat und sich wieder umwandte“, kann es sich ebenfalls nicht um ein Fischerboot gehandelt haben. Berücksichtigen wir dazu, daß jeweils nur Jesus und seine Jünger, die doch seine Truppen- bzw. Kompanieführer waren, in das „Schiff“ traten und auf dem oder über das „Meer“ fuhren, sie also Führungsaufgaben erfüllten, dann gibt es keine andere Möglichkeit, als unter *„Schiff“*, das nur in Mt. 8,24 auch *„Schifflein“* heißt, den *Führungsstab Jesu* zu verstehen. Wo dieser sich befand, war stets auch „Meer“ oder „See“, weshalb schon aus diesem Grunde nicht an Fischerboote – größere Schiffe für Truppentransporte gab es in jener Zeit auf dem See Genezareth ohnehin nicht! –, sondern nur an sich auf dem Lande aufhaltende und bewegende Truppenteile gedacht werden kann. –

Darüber hinaus bedeutet *„Schiff“* eindeutig aber auch allgemein, wie aus mehreren Stellen hervorgeht, *Truppenteil* ohne Rücksicht auf die Waffengattung (Mt. 8,23; 14,22; Mk. 4,36; 6,45; Lk. 5,7 usw.). Außerdem ist in Mk. 4,36 von „mehreren Schiffen, die bei ihm waren“, und in Joh. 6,24 von „Schiffen, in die das Volk trat“, die Rede, es diese somit selbst bildete, als „andere – also feindliche – Schiffe von Tiberias herankamen“ und Jesus und seine Jünger sich woanders befanden (6,23).

Unter diesen *„Schiffen des Volks“* haben wir wegen der von Süden her

drohenden Gefahr rasch gebildete kleine Einheiten aus denjenigen kv-Essenern zu verstehen, die wegen der zu großen Anzahl nicht ins Heer aufgenommen werden konnten und deshalb die Mannschafts- oder Ersatzreserve bildeten, die sich in der Nähe des Heeres aufhielt und ihm auch folgte, um aus ihr die in den Auseinandersetzungen zwangsläufig entstandenen Lücken auffüllen zu können.

7. Über die Bedeutung von „*Schifflein*" heißt es in

Mk. 3,9f:

> 9. Und er sprach zu seinen Jüngern, daß sie ihm ein Schifflein bereithielten um des Volks willen, daß sie ihn nicht bedrängten.
>
> 10. Denn er heilte ihrer viele, also daß ihn überfielen alle, die geplagt waren, auf daß sie ihn anrührten.

Hieraus geht völlig eindeutig hervor, daß Jesus um eine kleine *Schutzmannschaft* bat, die seine Jünger aus den von ihnen geführten Einheiten bereitstellen sollten. Wir haben uns somit unter „*Schifflein*" *eine Leibgarde* vorzustellen, wie sie in damaliger Zeit jeder Heerführer besaß. Ein von der Bevölkerung begeistert aufgenommener und gefeierter Religionsstifter hätte eine solche wohl auf keinen Fall gebraucht. Auch sie weist unmißverständlich auf den militärischen Charakter des Auftretens Jesu hin. –

8. Genau wie die Einrichtungen der Militärorganisation sind auch die sie betreffenden Verrichtungen und Tätigkeiten durch allegorische Redewendungen ausgedrückt worden, deren Verständnis aber nach der Ermittlung der Bedeutungen der Hauptbegriffe keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr bereitet. Es genügt hier zunächst, eine kleine Zusammenstellung mit dem bloßen Hinweis auf die Fundorte zu geben. Die Wiedergabe des vollständigen Wortlauts erfolgt, wenn wir uns mit den betreffenden Stellen selbst befassen. Das Verzeichnis im Anhang läßt leicht ermitteln, auf welchen Seiten diese zu finden sind. Es bedeuten:

an das Meer gehen: zum Heer gehen und das Kommando übernehmen (Joh. 6,16 usw.);

auf dem Meer gehen oder wandeln: das Heer befehligen und mit ihm operieren (Mt. 14,25f; Mk. 6,48);

das Meer oder Wasser bedrohen: das (unzufriedene oder sich empörende) Heer mit Strafen bedrohen (Mt. 8,26; Mk. 4,39; Lk. 8,24f);

über das Meer kommen: Die Befehlsgewalt oder das Kommando über das Heer übernehmen, ihm Befehle usw. erteilen (Joh. 6,17);

über den See fahren: mit dem Heer oder einem Heeresteil auf dem Lande zum befohlenen Ziel marschieren (Lk. 8,22);

vom Lande abstoßen: (nach dem Lagern) abmarschieren (Lk. 8,22);

schiffen: marschieren (Lk. 8,23);

hinüberfahren: je nachdem zurückkehren, umkehren, auch zur Rückkehr veranlaßt worden sein, fliehen (Mk. 8,13);

in das Schiff treten: zum Führungsstab Jesu gehen; die Befehlsgewalt (über die eigene Truppeneinheit) ausüben (Mt. 14,32; Mk. 6,45; Joh. 6,17);

aus dem Schiff treten: 1. den Führungsstab verlassen, um den eigenen Truppenteil zu führen (Mt. 14,29); 2. den Truppenteil ruhen (biwakieren) lassen.

9. Die bisher festgestellten Bedeutungen betreffen durchweg das essenische Aufstandsheer und seine Führung als ein gegen seine Feinde operierendes Ganzes, das sich die Evangelisten als einen im Innern festgefügten und auf das befohlene Ziel ausgerichteten Block hinzustellen bemühten, für den es keine unüberwindlichen Hindernisse und Schwierigkeiten auch mit den Gegnern gegeben habe. Das war aber durchaus nicht der Fall. Die mit „Sturm, Wind, Wellen, Bedrohung von Wind und Meer" verknüpfte Darstellung zeigt Unzufriedenheit und Spannungen innerhalb der Truppe auf, die nur durch energisches Eingreifen der Führung gemeistert zu werden vermochten. Auf die Einzelheiten dieses „großen Ungestüms, das sich *im* Meer erhob" (Mt. 8,24), soll jedoch erst bei der Erörterung der – nach christlicher Auffassung – „Stillung des Sturmes *auf* dem Meer" näher eingegangen werden.

10. Im Gegensatz zu den wirklichen *Netzen,* die von den Fischern am See Genezareth gewaschen (Lk. 5,2) und geflickt (Mk. 1,19) wurden, haben wir es in Lk. 5,4–6 mit allegorischen Fanggeräten, aber auch mit ebensolchen *„Fischen"* zu tun. Was wir zunächst unter diesen zu verstehen haben, läßt sich aus den Versen 1 und 10 ableiten, wo es einerseits heißt, daß „sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes", und Lukas andererseits Jesus zu Simon Petrus „von nun an wirst du Menschen fangen" sagen läßt.

War dieses „Drängen zu ihm" offensichtlich die reiche Frucht des „Predigens und Heilens" in den „Schulen Galiläas" und in den benachbarten Gebieten, so mußte nun eine Auswahl derer unter diesen zu einem festgesetzten Zeitpunkt zusammenbefohlenen Wehrpflichtigen – ausschließlich um solche handelt es sich, die im Raume örtlich von Kapernaum eingetroffen waren! – vorgenommen werden, die sich für die Teilnahme am geplanten Aufstand eigneten. Das besagt das *symbolische Auswerfen des Netzes,* das nicht nur voll wurde, sondern sogar „riß". Es gab also viel mehr Taugliche, als das Heer umfassen sollte. Es bestand aus zwei Teilen, von denen jeder mehr kv-Männer – das sind die „Fische" – zugeteilt erhielt, als ursprünglich vorgesehen gewesen war („daß sie sanken").

Von diesen Tatsachen her wird klar, welche Bewandtnis es mit *„dem Fischzug des Petrus"* hat, der hier als der mit der Aufstellung der Truppe Beauftragte entgegentritt (V. 10: „von nun an wirst du Menschen fangen"). *Was mit „Fischzug" bezeichnet worden ist, stellte nämlich die Musterung der angekommenen Wehrfähigen dar,* bei der die kv-Essener, die „Fische", im Netz blieben und auf die beiden Truppenteile verteilt wurden.

Bei den Israeliten fand die „Musterung" alljährlich in der Passah-Woche statt, am Fest der „ungesäuerten Brote", einem Zeitpunkt, der für das Vorhaben der Essenerführung nicht infrage kam. Die „Ordenspflichtigen" hatten

erst durch Jesus und seine Jünger, die im Lande umherreisten, in den „Schulen“ und bei anderen Gelegenheiten zur Teilnahme an einer Wehrversammlung aufgefordert bzw. unter Angabe eines Termins zu einem Sammelplatz befohlen werden müssen. Da waren sie noch nicht „Volk“, sondern wurden es erst infolge des „Fischzugs“ und der Verteilung auf die Einheiten, woraufhin sie je nach der Formation Meer, Wasser, Schiff usw. heißen.

Wann diese *Wehrversammlung und Musterung der Essener* am See Genezareth zwischen Kapernaum und Bethsaida, wo Petrus und Andreas beheimatet waren (V. 2), stattfand, entzieht sich leider der Feststellung. Es muß aber nur wenige Monate, wenn nicht überhaupt bloß Wochen, nach der Ankunft Jesu aus Nazareth gewesen sein, denn nicht nur er, sondern auch seine Jünger durchzogen das Land, um „das Wort Gottes zu verkünden“. Es ist durchaus nicht schwer sich vorzustellen, daß der Befehl des Esseneroberhauptes Zeit und Ort der Gestellung und Musterung und damit auch der Aufstellung des Heeres enthielt, sonst wäre es wohl kaum unter den Verhältnissen jener Zeit, hauptsächlich aber unter den Gegebenheiten der Römerherrschaft, nicht möglich gewesen, so rasch „das Volk“ zusammenzubringen.

Nach Lk. 5,7 war die *Aufstellung von zwei Truppenteilen* – allegorischen *Schiffen* – geplant. Wenn wir auch nichts direkt darüber erfahren, um was für welche es sich handelte, so gibt es doch zwei Stellen, die Schlüsse zulassen. Dabei müssen wir von der Berufung der ersten „Jünger“ ausgehen. Über sie heißt es in

Mt. 4,18–22 (fast wortgleich mit Mk. 1,16–20):

> 18. Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sah er *zwei Brüder, S i m o n, der da heißt P e t r u s, und A n d r e a s, seinen Bruder,* die warfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer.
>
> 19. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!
>
> 20. Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.
>
> 21. Und da er von dannen fürbaß ging, sah er *zwei andere Brüder, J a k o b u s, den Sohn des Z e b e d ä u s, und J o h a n n e s, seinen Bruder,* im Schiff mit ihrem Vater Zebedäus, daß sie ihre Netze flickten; und er rief sie.
>
> 22. Alsbald verließen sie das Schiff und ihren Vater und folgten ihm nach.

Diese beiden Brüderpaare, die von realen Schiffen, auf denen sie ihren Beruf ausübten, weggerufen wurden, waren auch die Führer (Hauptleute) der allegorischen Schiffe, d.h. der beiden Truppenteile, von denen der des Petrus in Mt. 14,29f genannt wird. Während wir diesen als die *Fußtruppe des Heeres* anzusehen haben, führten die Brüder Jakobus und Johannes die *„schnelle Truppe“*. Das dürfen wir aus Mk. 3,17 schließen, wonach sie die Bezeichnung *„Bnehargem“, was „Donnerskinder“ heißt,* zugelegt erhielten.

„Donnern“ ist nämlich bereits ein alttestamentlicher Allegoriebegriff des Militärbereichs, der uns u.a. in der sogenannten *„Hagelplage“*, der vermeintlichen siebenten ägyptischen, die der „Herr (Jahwe) durch Mose über Pharao kommen“ ließ (2. Mose 9,13–35; hier speziell V. 23 und 28), und in der Darstellung des Kampfes der Philister gegen die „Israel“ genannte persische Besatzungstruppe in der Provinz Kanaan (1. Sam. 7,10) entgegentritt und dort *„im Sturm oder ungestüm angreifen“*, an anderer Stelle aber auch *schnell herankommen oder vorrücken* bedeutet (2. Mose 20,18).

Diese *militärische Funktion ihres „Schiffes“* unterstreicht unmißverständlich auch Lk. 9,54, wonach sich „seine Jünger Jakobus und Johannes“, nachdem sie von der Weigerung einer samaritischen Siedlung („Markt“) erfahren hatten, Jesus und seinem Heer, die auf dem Wege nach Jerusalem waren, Nachtquartier („Herberge“) zu gewähren, an ihn mit „Herr, willst du, so wollen wir sagen (= befehlen), daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre, wie Elia tat“, gewandt haben sollen, was übertragen „Herr (Jesus), wenn du willst, dann wollen wir den Angriff befehlen und sie vernichten, wie es seinerzeit Elia tat“, besagt.

Zur Bestätigung der Richtigkeit dieser Auffassung sei 2. Kön. 1,12 zitiert, der keiner weiteren Erläuterung bedarf:

> „Elia antwortete und sprach: Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel und fresse dich (= den neuen Hauptmann) und deine fünfzig. Da fiel Feuer Gottes vom Himmel und fraß ihn und seine fünfzig“. –

Was die Darstellung des *„Fischzugs Petri“* betrifft, so gilt es darauf hinzuweisen, daß *„zwei Schiffe“* in Vers 2, *„Zug“* in Vers 4 und *„sanken“* in Vers 7 *Verkettungswörter* sind. Die ihnen folgenden, dem normalen Sprachgebrauch zugehörenden Realangaben: zuerst das Waschen der Netze außerhalb der Schiffe, dann den erfolglosen nächtlichen Fischfang und schließlich den (freudigen) Schreck, dürfen – wie in allen gleichgelagerten Fällen – risiko- und verlustlos übergangen werden. Das ihnen rein gefühlsmäßig beigelegte größere Gewicht drängt den stets vorangehenden allegorischen Teil, der gerade das für uns wichtige Historische enthält, in den Hintergrund und läßt ihn als belanglos erscheinen. *Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen beinhaltet Lk. 5,1–11 folgendes:*

Nachdem die wehrfähigen Essener auf Grund eines Befehls an einer unbekannten Stelle vermutlich zwischen Kapernaum und Bethsaida am See Genezareth zum Befehlsempfang eingetroffen waren (V. 1: „da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes“), existierten bereits die Führerschaften (je sechs Jünger) der zwei vorgesehenen Truppenteile (V. 2: „sah zwei Schiffe“). Jesus begab sich mit der des Petrus ein Stück landeinwärts und verkündete dort inmitten von ihr den anwesenden Wehrfähigen den Befehl des Esseneroberhauptes (Qumrans; V. 3: „lehrte das Volk aus dem Schiff“).

Als Jesus geendet hatte, erteilte er Petrus den Befehl, die Leitung zu übernehmen („Fahre auf die Höhe") und mit der Musterung zu beginnen (V. 4: „Werft die Netze aus, daß ihr einen Zug = „Fischzug" tut). Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Es standen mehr einsatzfähige Aufstandswillige zur Verfügung, als für das Heer vorgesehen waren (V. 9). Deshalb wurden beide Abteilungen verstärkt (V. 7: „und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken"). Gleich nach der Aufstellung des Heeres wurden die Truppenteile („Schiffe"), deren Angehörige Familie und Heimatort verlassen hatten („verließen alles"), unter dem Oberbefehl von Jesus („folgten ihm nach") landeinwärts in Marsch gesetzt (V. 11: „sie führten die Schiffe zu Lande"). –

Mit dieser Aufstellung des Aufstandsheeres hatte die durch das „Predigen und Lehren" in den „Schulen" und das zur Straffung der Organisation im geheimen vorgenommene „Heilen" der unsicher gewordenen Gemeinschaftsmitglieder von „unsauberen Geistern bzw. Teufeln" usw. gekennzeichnete *Vorbereitungsphase ihren erfolgreichen Abschluß gefunden. Das aber bedeutete, daß im gleichen Augenblick die entscheidende Phase des Qumranplans begann, die der Aufstand selbst war.* Die Evangelisten, insbesondere aber Lukas, lassen das auch deutlich erkennen, denn die nun folgenden „Heilungen" der namentragenden „Krankheiten" stellen die dazu versinnbildlichten Auseinandersetzungen mit den Gegnern dar.

Während die vorhergegangenen Auflehnungen gegen die Römerherrschaft entweder in Jerusalem oder ganz in seiner Nähe begannen bzw. es sofort um den Besitz des Tempels ging, fing Jesus weit entfernt auf der Nordseite des Sees Genezareth an, wo der obere Jordan die Tetrarchien des Herodes Antipas (Galiläa) und des Philippus schied und sich Dekapolis (= das Zehn-Städte-Land) in erreichbarer Nähe befand, in einem Bereich also, der ein leichtes und schnelles Zurückziehen über die Grenze ins Nachbarland und ein Verbergen im bergigen, zum Teil wüstenhaften Land, aber auch plötzliche Angriffe und Überfälle auf die Gegner gestattete. Erst wenn sich dieses Land – so muß es wohl der Aufstandsplan vorgesehen haben – in den Händen von Jesus und damit der Essener befinden würde, sollten Jerusalem und der Tempel erobert werden und die Königsherrschaft Christi beginnen. Das lassen die Evangelien einwandfrei erkennen, doch leider verzichteten ihre Autoren darauf, die Ereignisse mit genauen chronologischen Angaben zu versehen, die es uns leichter machen würden, die Aufeinanderfolge zu erkennen.

d) Fremdkörper „Bergpredigt“ in der Aufstandsgeschichte

Mt. 5–7; Lk. 6,20–49

Mt. 5,1–20:

1. Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm.

2. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

3. Selig sind, die da geistig (Lutherbibel: geistlich) arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

4. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

5. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

8. Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.

11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwegen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen.

12. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

13. Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.

14. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

15. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denn allen, die im Hause sind.

16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. –

17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.

18. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß der Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttelchen vom Gesetz, bis daß es selbst geschehe.

19. Wer nur eins von diesen kleinsten Geboten auflöst, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

20. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Lk. 6,20–26:

20. Und er hob seine Augen auf über seine Jünger und sprach: Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer.

21. Selig seid ihr, die ihr hier hungert, denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen.

22. Selig seid ihr, die euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch und verwerfen euren Namen als einen bösen um des Menschensohnes willen.

23. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen taten ihre Väter den Propheten auch.

24. Aber dagegen weh euch Reichen! denn ihr habt euren Trost dahin.

25. Weh euch, die ihr voll seid! denn euch wird hungern. Weh euch, die ihr hier lachet! denn ihr werdet weinen und heulen.

26. Weh euch, wenn euch jedermann wohlredet! Desgleichen taten ihre Väter den falschen Propheten auch.

1. Wenn wir uns zunächst vergegenwärtigen, in welcher „Umgebung" sich die sogenannte *„Bergpredigt" bei M a t t h ä u s* befindet, dann zeigt sich, daß sie zwischen der Berufung der Brüderpaare Petrus/Andreas und Jakobus/Johannes zu Jüngern, d.h. Truppenführern (4,18–22), die schon vor der Musterung der Wehrpflichtigen stattfand, mit einem folgenden dispositionsartigen Überblick über Jesu Vorbereitungstätigkeit (V. 23–25) und einer offensichtlich unglücklich verlaufenen Auseinandersetzung mit einem Gegner nach der Aufstellung des Heeres (8,1–4) steht.

Als Grund für diese an seine Jünger gerichtete „Lehransprache" wird nur „Da er aber das Volk sah", d.h. die aus den Provinzen beiderseits des Jordans herbeigekommenen aufstandswilligen Essener, angegeben, ohne gleichzeitig auch zu erklären, welchem Zweck sie zu dienen hatte. Diese „Predigt" mit den *„Seligpreisungen"*, die zu den höchsten christlichen Glaubensgütern zählt, steht eindeutig, wie die Entallegorisierung zuverlässig ergab, zwischen Darstellungen rein militärischer Vorgänge, weshalb ihr völlig ziviler Inhalt an dieser Stelle Befremden auslösen muß.

Die wesentlich kürzere *Parallelstelle bei L u k a s* besitzt in ihrem ersten Teil einen ganz anderen Charakter. Sie ist zwar genau wie bei Matthäus in Ereignisse, die sich vor und nach der Truppenaufstellung abspielten, eingebettet worden, der Inhalt der Anfangsverse (6,20–26), die deshalb auch nur wiedergegeben worden sind, ist jedoch unmißverständlich und situationsgerecht nur für die Jünger bestimmt, um ihre Einsatzbereitschaft durch auf eine irdische Zukunft – die Herrschaft Qumrans – abgestellte Versprechungen zu stärken und anzufeuern, während alles dann Folgende ebenfalls überhaupt nichts mit den aufstandsbedingten Belangen zu tun hat und sogar den damaligen Interessen und Absichten der Essener völlig widerspricht. –

Wenn wir uns die Darstellungsumgebungen der Standorte der *„Bergpredigten"* in den Evangelien näher ansehen, dann zeigt sich, daß diese „Predigten"

in beiden auf die „Berufung der Jünger“ und den genannten Überblick folgen und danach mit der Darstellung der „Heilung des Knechts des Hauptmanns von Kapernaum“ jedoch mit dem Unterschied fortgefahren wird, daß Matthäus noch die „Heilung des Aussätzigen“ dazwischen schiebt. Diese aber bringt Lukas unmittelbar nach dem „Fischzug“, der Musterung und Aufstellung des Heeres, gleichsam als die erste militärische Auseinandersetzung mit einem Gegner (5,12–16). Während somit bei Matthäus die Vorgänge um die Bildung des Aufstandsheeres übersprungen bzw. ganz verschwiegen und durch eine langatmige „Bergpredigt“ ersetzt worden sind, bringt L u k a s beides in einigem Abstand voneinander, wodurch eine *Manipulation* sichtbar wird, die eine spätere Hand vorgenommen haben muß.

Durch die Einfügung der „Predigten“ und einiger davorstehender Angaben in die Aufzählung der Aufstandsereignisse, die die Zeit vor der Bildung des Heeres betreffen, ist die Darstellung des L u k a s, der sich doch gleich eingangs seines Buches als Historiker vorstellt und behauptet, „alles von Anbeginn erkundet zu haben“ (1,3), was er in den ersten Kapiteln auch beweist, etwas durcheinandergebracht worden. *Es ist uns jedoch möglich, eine Korrektur nach Maßgabe von „vor und nach Beginn des Aufstands“* vorzunehmen, die eine Umstellung einiger Stellen verlangt. Jetzt Lk. 6,12–26: die „Erwählung der zwölf Jünger oder Apostel“ (12–16), die Angaben über die Herkunft „des Volks“ (17–19) und der an die Jünger gerichtete Teil der „Bergpredigt“ (20 bis 26), gehören als etwas der Vorbereitungsphase Angehörendes unmittelbar *vor das Kapitel 5,* das mit der als „Fischzug des Petrus“ dargestellten Aufstellung des Heeres beginnt.

Bei M a t t h ä u s gibt es diese Möglichkeit der Umstellung von Darstellungsteilen nicht. Dort steht die „Bergpredigt“ im Hinblick auf den geplanten Aufstand eindeutig anstelle der Maßnahmen zur Schaffung des Heeres, die völlig übergangen werden, weshalb ihre Herausnahme, die aus Gründen der Darstellungskonsequenz erforderlich ist, eine Zeitlücke offenbar macht, die aus dem Evangelium selbst nicht geschlossen zu werden vermag. Diese Tatsache läßt vermuten, daß der ursprüngliche Text, der zweifellos – wenn auch allegorisiert – die historische Wahrheit enthielt, restlos entfernt und eben durch die völlig andersinhaltliche „Bergpredigt“ ersetzt worden sein muß, die an dieser Stelle wie die Faust aufs Auge paßt und geradezu unsinnig ist.

Diese fälschenden Manipulationen dürften in einer erheblich späteren Zeit vorgenommen worden sein, wo ihre Urheber die militärische Tendenz, wie sie in den „Seligpreisungen“ des Lukas noch entgegentritt, durch eine völlig unessenisch bürgerlich-friedliche ersetzten, weil sie der inzwischen gewandelten Auffassung von „Jesus Christus“ abträglich war. Aus dem gleichen Grunde wurde auch die Reihenfolge im Lukas-Evangelium verändert, was die infolge der unmittelbaren Aufeinanderfolge der „Anfeuerung der Jünger“ und des „Fischzuges des Petrus“ bestehende Ballung des Militärischen sowohl durch das Hinzufügen von Sachfremdem als auch die Einschiebung an späterer, eindeutig falscher Stelle auflöste.

Vom Stil her zu urteilen, muß es sich um zwei manipulierende Personen in zeitlichem Abstand voneinander handeln. Ob dies die gleiche Person tat, die der Josephus-Stelle über Jesus in den „Jüdischen Altertümern" (XVIII 8.3) durch Weglassungen einen anderen Sinn gab, läßt sich freilich nicht sagen. Es darf aber die Vermutung ausgesprochen werden, daß diese Veränderungen in der gleichen Absicht und in einer Zeit erfolgten, wo man eifrig bestrebt war, alles, was das Christentum belastete, so weit und so gründlich wie nur möglich auszumerzen oder wenigstens zu entschärfen. Und das könnte unmittelbar nach der Gleichstellung des Christentums mit den anderen „Religionen" im römischen Reiche, die *Kaiser Constantin im Jahre 313* durch das sogenannte *„Edikt von Mailand"* vornahm, gewesen sein. –

2. Obwohl beide *„Bergpredigten"* außer den oben wiedergegebenen sieben Lukasversen (6,20–26) *störende Fremdkörper* in der Darstellung der Aufstandsgeschichte darstellen, soll doch die Frage zu beantworten unternommen werden, ob sie – ohne Rücksicht auf das Hauptthema der Evangelien – überhaupt etwas an typisch Essenischem enthalten. Von den drei Kapiteln, die jene bei Matthäus umfaßt (5–7), ist es nur der Predigtanfang mit den „Seligpreisungen" in 5,3–20 bzw. sind es – anders ausgedrückt – lediglich 18 von insgesamt 112 Versen, die etwas aussagen und uns einen Einblick in die vereinstypische Mentalität der Mitglieder und ihre Bindung sowohl untereinander als auch an die Führung gewähren, der für die Erkennung des zivilen Wesenszuges der Organisation von Interesse und Bedeutung ist. –

Die Verse 1 und 2 kennzeichnen die Situation des Augenblicks. Wir könnten als wahr und selbstverständlich unterstellen, daß Jesus in dem bergigen Gebiet um den See Genezareth wegen der schon anwesenden Wehrpflichtigen von einer erhöhten Stelle aus zu seinen „Jüngern" oder „Aposteln" sprach, wenn wir *„Berg"* nicht allegorisch verstehen müßten. Mit ihm ist Jesus selbst als die höchststehende Person, der Befehlshaber, gemeint, die auf Grund dieser Stellung diese Ansprache hielt.

Beide Verse gehören ganz offensichtlich noch zum ursprünglichen Text, der als Brücke zu dem folgenden Austauschprodukt benutzt wurde. Dieses enthält mehrere Allegoriebegriffe, die spezifisch neutestamentlich sind und deshalb mit dem Essenertum zusammenhängen müssen. Setzen wir ihre Bedeutungen ein und berücksichtigen wir diese Verbindung, dann entpuppen sich *die „Seligpreisungen" als das hohe Lied des Essenertums,* wie es von der Führung in Qumran gesehen und im Verhalten der Mitgliederschaft untereinander und ihr gegenüber gewünscht wurde, was *weder religiöse noch soziale oder humanistische, sondern dirigistische gruppenbegünstigende Züge* trägt.

Zunächst gilt es festzustellen, was *„selig sein"* bedeutet. Theologisch wird *„seligmachen"* nach dem Griechischen als „erretten" und „helfen" insbesondere aus Sündennot aufgefaßt. Doch damit hat „selig sein" nichts zu tun. Dieses drückt vielmehr, wie aus den damit beginnenden Versen hervorgeht, einen Idealzustand aus, der ausschließlich durch die Erfüllung von Bedingungen, die

die Unterwerfung und Sicherung der Untertänigkeit bezwecken, erstrebt werden soll und erreicht werden kann. Erst am Ziel kommen die sich Bemühenden in den Genuß der für ein „vorschriftsmäßiges und formgerechtes Verhalten" ausgesetzten Belohnungen, die gleichzeitig eine Heraushebung und Bevorzugung den Nichtmitgliedern gegenüber bedeuten.

Das „Seligsein" basiert somit auf der Erfüllung von festgelegten Einzel-Vorleistungen, die sich für denjenigen, der sie forderte und für ihre Erbringung lohnwertige Bevorzugungen in Aussicht stellen konnte, in Macht- und Herrschaftserhalt ummünzten, während diejenigen, die sie erfüllten, dadurch in dauernder und merkwürdigerweise sogar noch als ehrend empfundener Abhängigkeit und Hörigkeit verblieben bzw. systematisch darin gehalten wurden. *Wir haben „seligsein" als „bevorzugt belohnt" oder auch nur einfach als „bevorzugt sein" aufzufassen,* was gleichzeitig bei unveränderten äußeren Verhältnissen eine gefühlsbedingte Höherbewertung einschließt. Es könnte auch an „glücklich und/oder zufrieden sein" gedacht werden, doch beides ist zu schwach in der Aussage und geht am eigentlichen Sinn vorbei.

In dieser auf eine einzige „geschlossene" Gemeinschaft bezogenen Einseitigkeit sind bevölkerungsspaltende Tendenzen mitgesetzt, die zuerst von der Essenerführung zur Stärkung und Festigung ihrer nationalistisch-politischen Ziele verfolgenden Organisation, dann aber von ihren sich bis heute – fälschlich – Christen nennenden Nachfolgern in oft menschenunwürdiger Weise durchgesetzt worden sind. Die Jahrtausende hindurch betriebene Inquisition mit allen ihren Brutalitäten und Scheußlichkeiten hat darin ihre Wurzel genauso wie die Diffamierungen und Minderbewertung Andersdenkender und Andersgläubiger, die noch immer an der Tagesordnung sind. –

Vers 3 beinhaltet aber noch ein weiteres Problem. In den Bibeln der beiden Hauptchristentümer gehen die Übersetzungen erheblich auseinander. Während in der katholischen *„Selig die Armen im Geiste"* zu finden ist, übersetzte Luther *„geistlich arm"*, was zu allerlei Überlegungen und Auslegungen Anlaß gibt. Wollte er die Geistlichkeit, zu der er doch selbst gehörte und die sich ja „geistlich reich" wähnt, vom (metaphysischen) Himmelreich ausschließen, oder meinte er, daß sie seiner allein kraft ihres „Berufes" gleichsam wie eines Deputats sicher sei? Er setzte geistig/weltlich und geistlich/religiös in Gegensatz zueinander, ohne sich um die wirkliche Wortbedeutung zu kümmern. Wie vergleichsweise bei rötlich nicht mehr viel von rot vorhanden ist, so natürlich auch bei geistlich nicht mehr viel von Geist, weshalb dieses noch ärmer als bereits „arm im Geiste" ausdrückt. Mag vielleicht auch die Ursache für diese Wortbildung gewesen sein, die mit „geistig arm" oder „Arme im Geiste" verknüpfte Vorstellung von persönlicher Minderwertigkeit und eine gesellschaftliche Ächtung nicht erst aufkommen zu lassen, mehr Sinn und besseres Verständnis sind nach dem heutigen Sprachgebrauch nicht erzielt worden.

Diese ergeben sich erst, wenn wir entallegorisierend eingreifen und uns dabei an der Sozialstruktur im damaligen Palästina bzw. bei allen teilweise über Jahr-

tausende hinweg despotisch regierten Völkern orientieren. Es gab nur zwei Stände: Herren und hörige, leibeigene Untertanen, die in diesem Falle das Esseneroberhaupt und die verstreut in den Provinzen lebenden, alltäglich mit der Römerherrschaft konfrontierten Essener sind. Um sie scheint jener mit Versprechungen zu werben, und er suggeriert einen falschen Stolz, um sich ihrer Hilfe bei der Verwirklichung seiner Ziele zu versichern. Doch das konnte nicht erst anläßlich jener Wehrpflichtigenversammlung bei Kapernaum vorgetragen worden, sondern mußte seit langem das Herrenprogramm und das Grundgesetz zur Erzielung einer vereinstypischen Mentalität in der Essenergemeinschaft gewesen sein.

Es fällt auf, daß in den „Seligpreisungen" geradezu schablonenhaft zuerst die Erfüllung von Forderungen seitens der Untertanen bzw. Mitglieder verlangt wird, die dem Herrn nützen, um ihnen hinterher etwas als Lohn zu versprechen, was sie unter den damaligen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen unabdingbar besitzen mußten und es auch besaßen, um überhaupt existieren zu können. *Sie erhielten für ihre wertvolle Gabe, die auf alle Fälle ein subalternes Wohlverhalten darstellte, den sprichwörtlichen Herrendank: Versprechungen und Zusicherungen, die nichts kosteten und nicht einmal eingelöst zu werden brauchten, weil sie doch das, was sie bereits konkret besaßen, mit bloß anderen, d.h. mit idealistischen Vorzeichen versehenen und einer Verheißung aufgeputzten Worten noch einmal versprochen erhielten.* Es war damals schon so wie heute: Der Papst und alle Geistlichkeiten speisen die Geber gewohnheitsmäßig gleichfalls äußerst freigiebig mit dem Hinweis auf „Gottes Lohn und Segen" ab, weil sie nichts kosten und deshalb so leicht von der Zunge gehen, die aber für den Empfänger, da nichts davon gleichgewichtig realisierbar ist, völlig wertlos sind.

Mit den „Armen im Geiste" – nicht den geistlich, sondern geistig Armen! – *sind keineswegs geistig behinderte Personen gemeint, sondern diejenigen, die im Gegensatz zu ihrem Herrn keine Herrschaftsrechte und irgendwelche Macht- und Befehlsbefugnisse besaßen, also ausschließlich zu Gehorsam verpflichtete Untertanen jeden Grades und Standes waren.* –

Die Bedeutung von *„Himmelreich"*, dem *„Reich des Himmels"*, hatten wir bereits oben festgestellt (S. 176). Damit ist *das (erst noch zu schaffende) Königreich des Esseneroberhaupts in Qumran gemeint,* wo die bereits zusammengestellte Regierungsmannschaft auf seine Verwirklichung wartete, und wohinein auf keinen Fall die „Schriftgelehrten und Pharisäer" kommen würden (V. 20).

Die *erste „Seligpreisung"* in Vers 3 beinhaltet somit: *„Bevorzugt (belohnt) werden diejenigen, welche willen- und bedingungslos gehorchende Untertanen sind, denn das künftige Reich des Esseneroberhaupts wird ihr Königreich sein."* –

Unter denen, *„die da Leid tragen"*, haben wir alle zu verstehen, die von den Römern bedrückt wurden. Sie sollten für das Erlittene entschädigt werden (V. 4).

„Sanftmütige" sind die alles widerspruchslos Hinnehmenden, weshalb sie die *schwere Landarbeit* verrichten („das Erdreich besitzen") sollen (V. 5). –

Wir haben *zweierlei Gerechtigkeit* zu unterscheiden. Die eine stellt die heute bestehende *ethische und humanistische Forderung* dar, die aber in der damaligen Zeit, als ausschließlich das Herrenrecht galt und ausnahmslos alles, was ein Machthaber tat, als „gerecht" hingenommen werden mußte, keine oder doch nur äußerst geringe Existenzmöglichkeit besaß. Diese meint die vierte Seligpreisung nicht (V. 6).

Die andere ist die vom Essenerobertopf verstandene und geprägte Gerechtigkeit, die politische Züge trägt. *Für ihn war alles gerecht und rechtschaffen, was dazu diente und beitrug, die verhaßte Römerherrschaft zu stürzen,* um an ihre Stelle die – sicherlich nicht weniger drückende – essenische zu setzen. Beweise für diese Annahme bieten die Evangelien genug! Wer nach dieserart nationalistisch-machtpolitischer und außerdem gruppenegoistischer Gerechtigkeit, die wir nach heutigen Begriffen schlechthin Hochverrat nennen, „hungerte und dürstete", d.h. wer darauf brannte, zu seinen Gunsten am Umsturz der Machtverhältnisse mitzuwirken, dessen Verlangen sollte in vollem Umfange erfüllt werden (V. 6). –

Auch *„Barmherzigkeit"* (V. 7) hat nichts mit der christlich verstandenen zu tun. Zur Ermittlung ihrer Bedeutung müssen wir gleichfalls die zeitbedingte Situation berücksichtigen, die das Oberhaupt veranlaßte, solche Forderungen an die Mitglieder zu stellen. Sein einziges und dazu völlig eigennützig-politisches Nahziel war die Beseitigung der Herrschaft der Römer, um dafür die essenische in Palästina aufzurichten. Doch dazu brauchte er die uneigennützige Hilfe seiner „Vereinsmitglieder", die in der fünften Seligpreisung angesprochen wird. Sie sollten keineswegs, wie von christlicher Seite definiert wurde (Bibl. Nachschlagewerk; S. 555), aus „helfender Liebe, die aus einem Herzen voll Mitleid fließt", handeln, sondern ihn in seinen politischen Bestrebungen unterstützen, ihm also bei dem geplanten Umsturz helfen. Die solcherart „Barmherzigen" hinterher zugedachte „Barmherzigkeit" brauchte durchaus nicht von ihm zu kommen, sondern sie meint offenbar die von den Untertanen untereinander als selbstverständlich geübte Hilfsbereitschaft, die es schon immer gab, was wiederum bedeutet, daß sich gegenüber vorher nichts grundsätzlich ändern würde.

„Reinherzigkeit" (V. 8) hat ebenfalls nichts mit Religion zu tun. Sie gehört genau so wie die Armen im Geiste, die Leid Tragenden, Sanftmütigen, nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, Barmherzigen, Friedfertigen und um der Gerechtigkeit willen Verfolgten zur *politischen Allegorie,* die die Forderungen und Praktiken des autoritären bzw. despotischen Herrschertums, zu dessen Vertretern auch das Qumranoberhaupt zählte, durch Verlagerung des Akzents zu verschleiern und in der Auffassung ins Gegenteil zu verkehren bezweckte, wobei nicht selten aus Zwang gar nicht mehr mögliche Freiwilligkeit gemacht wurde. Unter den *„Seliggepriesenen reinen Herzens"* haben wir somit

wiederum Untertanen zu verstehen, die nicht von den Gesetzen und Vorschriften abweichen und alles, was von ihrem Herrn kommt, kadavergehorsam hinnehmen und selbst nicht bei sich dagegen opponieren, damit also ihrem Herrn in jeder Hinsicht ungefährlich – und deshalb angenehm – sind.

Die Verheißung, *„Gott schauen zu dürfen"*, ließe noch eine weitere Erklärungsmöglichkeit zu, die sich auf diejenigen richtet, die als Zöglinge in das Internat Qumran aufgenommen und dort nach den strengen Gemeinschaftsregeln erzogen worden waren und dann selbstverständlich als „reinherzig Gemachte" ihren „Gott" in Gestalt ihres Vorstehers zu Gesicht bekamen. Das aber ließe auch Schlüsse auf die Jünger Jesu zu. Doch diese Annahme widerspräche der Tendenz der Seligpreisungen und darüber hinaus dem Inhalt der ganzen „Bergpredigt", die als das *„Hohe Lied des Untertanentums"* nicht spezielle, sondern allgemein alle essenischen Untertanen betreffen. „Sie werden Gott schauen" braucht aber durchaus nicht wörtlich aufgefaßt zu werden. Es sieht ganz danach aus, als ob der Autor damit „einem Herrscher völlig ungefährlich sein" umschreiben wollte. –

Wenn wir bedenken, daß die „Bergpredigt" als Auftakt für die Aufstellung des Aufstandsheeres gehalten worden sein soll, dann wird klar, daß *„friedfertig"* in eine andere Beziehung als zu den versammelten Wehrpflichtigen gesetzt werden muß. Mit den *„Friedfertigen"* sind wieder die zivilen Untertanen gemeint, die keinerlei Absichten hegten, gegen ihren Herrn mit Gewaltmitteln vorzugehen oder von ihm abzufallen. Dieser Verzicht ihm gegenüber schließt keineswegs die Pflicht aus, im Bedarfsfalle für ihn Kriegsdienst zu leisten und gegen seine Feinde zu kämpfen. *„Sie werden Gottes Kinder heißen"* muß im Hinblick auf die folgenden Verse als *„sie werden des Oberherrn* – in diesem Falle des Esseneroberhaupts – *Krieger sein"* verstanden werden. –

In Vers 6 war schon von *„Gerechtigkeit"* die Rede. Hier geht es wieder um diese gegen die Fremdherrschaft gerichtete nationalistische Auffassung der Essener von der Rechtmäßigkeit ihrer hochverräterischen Absichten, die aber erst dann Verfolgungen und Bestrafungen von der Gegenseite her bewirken konnten, wenn entsprechende Aktivitäten unternommen und bekannt geworden waren. Es haben tatsächlich viele stattgefunden, doch die Verheißung des ihnen infolge des Endsieges als Belohnung gehörenden Essenerreichs ist ein Wechsel auf die Zukunft geblieben, der niemals eingelöst werden konnte. –

Die letzte Seligpreisung (V. 11), die gleichzeitig die erste ist, mit der sich Jesus – wie bei Lukas – direkt an seine Jünger wendet, geht in der gleichen Richtung. Die Römer und ihre Freunde, insbesondere davon die „Pharisäer und Schriftgelehrten", mußten zwangsläufig Maßnahmen gegen die „Umstürzler" ergreifen und sich ihrer erwehren, wenn sie sich nicht selbst in eine Zwangslage bringen und damit aufgeben wollten. Die Evangelien und die Apostelgeschichte berichten genugsam von Überwachung, Konfrontierung und tätlichen Auseinandersetzungen, die in dem von Jesus geführten Aufstand ihren Höhepunkt erreichten.

Mit „Wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch“, klingen, obwohl es nach der essenischen Auffassung nur Lüge sei, *Töne eines Personenkults* an, der in H i t l e r und der eigens zur Verwirklichung fast gleichgelagerter politischer Absichten gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), die ebenfalls einer Erziehung der Mitglieder in einer vorbestimmten Richtung zu dienen hatte, seine Wiedergeburt erlebte. Wäre es wirklich absurd und abwegig zu fragen, ob nicht der Inhalt der Verse 12 bis 20, nur mit sinngemäß modernen Begriffen ausgestattet, aus einer Rede Adolf Hitlers oder Dr. Goebbels stammen könnte? Die gleiche Vertröstung der „alten Kämpfer“ bzw. „Träger des Goldenen Parteiabzeichen“ auf Belohnungen nach der „Ergreifung der Macht“, die gleiche Hervorrufung nationalistischer Überheblichkeit und Verehrgeizung der Anhängerschaft, die nämlichen Drohungen gegen Andersdenkende und sonstige Gegner, die letztlich das deutsche Volk ins Unglück stürzten!

Genau das Jüngst wie Einst! Doch dem Verfasser dieser offensichtlichen Austauschstelle unterlief in seiner nationalistischen Begeisterung ein historischer Irrtum. Die „Propheten“ – es sind nicht die Autoren der Bibelbücher gemeint – waren ehedem die Gesandten und Kuriere, die der fremden Oberherren Befehle und Entscheidungen überbrachten, sie in deren Sinne interpretierten, mahnten und drohten und deshalb von den opponierenden Nationalisten der Vasallenvölker, die als „falsche Propheten“ bezeichnet wurden, bekämpft und abgelehnt werden. Hier jedoch sind es nationalistische Essener, die sich unter Umkehrung der einstigen Zusammenhänge mit jenen oberherrlichen „Botschaftern“ vergleichen, obwohl sie wegen ihrer hochverräterischen Pläne gegen ihren „Großkönig“, den römischen Kaiser, „verfolgt und geschmäht“ wurden.

„Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!“ (V. 13f) bezweckten, wie die danach gegebenen Erläuterungen erkennen lassen, die Erzeugung von – nicht auf Leistungen gegründeter – Höherwertigkeit, Überheblichkeit, Selbstsicherheit und Intoleranz bei der Mitgliederschaft, die sich, obwohl sie als Fundament nur Propagandasprüche und Schlagworte besaß, tatsächlich politisch zu dem mißbrauchen ließ, was ihre Führung von ihnen verlangte – und die christlichen Kirchen, die ja die direkten Nachfolger jener Gemeinschaft sind, ahmten es nach, ja sie kopierten es sogar sklavisch und behielten es bis heute bei. Mögen auch die Interpretation und Verwendung jener nationalistisch und gruppenegoistisch aufheizenden Schlagworte durch die heutigen Theologen noch so armselig sein, sie verfehlen noch immer nicht ihre Wirkung, die sich in dem oft feindseligen Gegensatz der verschiedenen konfessionellen Völker- und Bevölkerungsgruppen äußert.

„Salz“ und *„Licht“* sind gleichzeitig *Verkettungsworte*, von denen uns nur die allegorische Bedeutung interessiert. Die aus dem Realbereich genommenen Verschleierungen stellen alltägliche Selbstverständlichkeiten dar, die aber auch von den Kirchen noch tendenziös verwendet worden sind, um für sich aus der-

selben Angelegenheit zweimal Kapital zu schlagen. Wenn heute – bewußt! – unter der *„Erde"* und *„Welt"* in den Versen 12 und 13 der ganze Erdball verstanden wird, dann widerspricht das der ursprünglichen Auffassung, die damit stets nur den damals erst bekannten Teil der Erde meinte, somit also das römische Weltreich und einige mehr oder weniger umfangreiche Bereiche außerhalb seiner Grenzen, von deren Größe man aber keine richtige Vorstellung besaß.

Wir treffen wohl die richtige Bedeutung, wenn wir *„Salz"* und *„Licht"* als missionarische Forderungen verstehen, die an jeden einzelnen Essener gestellt waren: einerseits unter der Bevölkerung im Sinne Qumrans so zu wirken, daß eines Tages die Herrschaft reibungslos übernommen werden könne, und andererseits überall und bei jeder Gelegenheit öffentlich das essenische Gedankengut zu verbreiten, das demnach als das einzige politische Heilmittel für die „Welt" eingeschätzt wurde. Die *Empormanipulierung der Essener zum „das Salz der Erde" und „das Licht der Welt"* stempelt sie zu einer alle übrigen Menschen in jeder Hinsicht überragenden und ihnen überlegenen Menschengruppe, die deshalb das Privileg und die Pflicht besitze, ihren Vorstellungen als den gültigen Geltung und Verbreitung zu verschaffen.

Die christlichen Kirchen haben sich diesen Standpunkt vollinhaltlich zu eigen gemacht und ihn zur Richtschnur ihrer zur Tarnung der Methoden irreführend *„Mission"* genannten und oft genug mit verwerflichen Mitteln – wie zum Beispiel unter den primitiven Völkern Afrikas, Mittelindiens und Ostasiens – betriebenen Mitgliederwerbung genommen. Auf diese Weise sind die bei den Christen so hoch in Kurs stehenden „Seligpreisungen" bzw. die ganze „Bergpredigt" zum Fluch für den weitaus größeren Teil der Menschheit gemacht worden, der auch noch in einiger Zukunft bestehen bleiben wird. Welcher Schaden ihr dadurch zugefügt worden ist, läßt sich niemals ermessen. Wir vermögen uns aber vorzustellen, daß es den Kirchen, wenn ihre Theologen sich ehrlich um den wirklichen Inhalt dieser Matthäusstelle bemüht hätten, in der Vergangenheit nicht möglich gewesen und es ihnen – möglicherweise – auch nicht eingefallen wäre, ihre Macht- und Herrschaftsinteressen mit denen der Monarchen und Kolonialherren zu verbinden, um erst an der zielbewußt erhaltenen politischen Abhängigkeit und kulturellen Unterentwicklung der Völker und neuerdings an der Beseitigung dieses von ihnen mitverschuldeten Zustandes mittels der Entwicklungshilfe – also zweimal am gleichen Objekt – zu verdienen und Nutzen daraus zu ziehen. Ein schmutzigeres Geschäft als das des sich selbst so verstehenden und propagierenden „Salzes und Lichtes der Welt" läßt sich wohl kaum denken! –

3. Dieser Jesus zugeschriebene, aber wesentlich später als das Matthäus-Evangelium entstandene Teil der „Bergpredigt" wirft einige weitere Fragen auf. Die wichtigste davon ist, *wer J e s u s wirklich war.* Die Entallegorisierung ließ ihn bisher als einen in Qumrans Außenstelle Nazareth erzogenen und bis zu einem der höchsten Ordensgrade aufgestiegenen Essener erkennen, der den Befehl erhalten hatte, den Aufstand gegen die Römerherrschaft zu organisie-

ren und das nach der Musterung aufgestellte Heer zu führen. In den Versen 11 und 17 wird nun aber etwas ausgesagt, das dem widerspricht, was die Evangelisten ihn wiederholt über sich selbst sagen lassen: Er sei von „Gott" bzw. „seinem Vater im Himmel", womit eindeutig das Esseneroberhaupt in Qumran gemeint ist, gesandt worden. „Wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen usw." (V. 11) einerseits, und „Ich bin nicht gekommen, (das Gesetz oder die Propheten) aufzulösen, sondern zu erfüllen" (V. 17), hätte auf Grund der streng beachteten Qumranhierarchie niemals ein – wenn auch nur einen Grad – unter dem Oberhaupt stehender Essener, sondern nur dieses selbst sagen können. Aber auch den Willen zu verkünden, das Mose zugeschriebene „Gesetz", worunter wir jedoch den von König David der Bevölkerung des mittels seines blutigen Staatsstreichs im Jahre -332 geschaffenen „Königreichs Israel" aufgezwungenen „Neuen Bund" zu verstehen haben, nicht „aufzuheben", sondern ihn wieder aufleben zu lassen, wäre ausschließlich seine Angelegenheit gewesen, wie es ebenfalls die Versicherung war, selbst nicht das geringste von dem, was dem Herrscher despotische Macht garantierte, aufzugeben. *Die fehlende Berufung auf die über ihm stehende höchste Instanz legt erneut die Vermutung nahe, daß Jesus kurz oder gleich nach dem Ausbruch des Aufstandes selbst Esseneroberhaupt geworden sein müßte.* Doch darauf wird später näher zurückzukommen sein. –

Eine andere Frage betrifft das Motiv für die spätere Einschiebung der sogenannten „Bergpredigt". Da können wir nur unsere Entallegorisationsergebnisse und Feststellungen aus dem AT heranziehen, wo es viele gleichgelagerte Fälle gibt. Einerseits scheint eine Nachahmung der Gepflogenheiten des oder der Mose-Autoren vorzuliegen, die völlig unbekümmert und ohne Rücksicht auf entstehende Klitterungen an Stellen, wo es unauffällig war, Späteres rückdatierend einschoben, um ihm ein „ehrwürdiges Alter" und durch die Verknüpfung mit Persönlichkeiten – selbst aus anderen Lebensbereichen – besondere Glaubwürdigkeit und unantastbare Autorität zu verleihen, andererseits dürfte aber auch die Absicht mitgesprochen haben, das Grundgesetz – man könnte auch sagen: die Ordensregeln oder -satzungen – der Essenergemeinschaft in allegorisierter Form mitzuteilen und zu überliefern, das am besten und einfachsten an die Stelle des herausgenommenen, vermutlich militärisch schwer belastenden echten Teils gesetzt werden konnte. Die Richtigkeit dieser Annahme – es spricht vorläufig nichts dagegen! – vorausgesetzt, würde bedeuten, daß *die „Seligpreisungen" als essenische Allegorie in wörtlicher Auffassung zu einem wesentlichen Bestandteil des christlichen Glaubensgutes gemacht worden sind und damit der Weg vom Essenertum über – wir dürfen schon hier sagen, sehr viele – Mißverständnisse zum Christentum führt. Oder anders ausgedrückt: Christentum ist in gerader Linie mißverstandenes und deshalb phantasiewärts weiterentwickeltes allegorisiertes Essenertum.* –

Auf weitere Einzelheiten dieser „Bergpredigt" bei Matthäus einzugehen, soll verzichtet werden. Jeder vermag unter Einsetzung der bereits ermittelten Wort-

bedeutungen selbst zu entallegorisieren und das Verborgene aufzufinden.

4. Wenden wir uns nun der *„Bergpredigt" bei L u k a s* zu! Wenn auch von ihr ein allerdings wesentlich kürzerer Teil (V. 27–49) unberücksichtigt bleiben darf, weil er eine spätere Einschiebung mit in der Hauptsache banalen Selbstverständlichkeiten zur Entschärfung des stehengebliebenen Teils des Lukastextes darstellt, so tragen doch die sieben Anfangsverse ein typisch essenisches Gesicht. Der Autor läßt Jesus sich nämlich vor der Musterung der in den Raum von Kapernaum befohlenen aufstandswilligen Essener allein an seine Jünger wenden, um ihren Einsatzwillen durch Versprechungen zu stärken, die aber auch erst hätten eingelöst werden können, wenn ein Erfolg beschieden war.

Inhaltlich stimmen die „Seligpreisungen" – es sind nur vier, bei Matthäus hingegen neun – weitgehend überein, doch es fällt auf, daß sie bei Matthäus, obwohl sich Jesus auch direkt nur an seine Jünger wendet, Allgemeingültigkeit besitzen, während die bei Lukas nur sie betreffen.

In der kurzen Lukasstelle ist außer den Standardbegriffen „Reich Gottes, Menschensohn und Himmel" nichts Verschlüsseltes zu finden. Wollte man „hungern" und „weinen", die im AT andere Bedeutungen besitzen, so auffassen, dann ergäbe es keinen Sinn. Wir haben Klartext vor uns, der den Gegensatz zwischen den Armen und Reichen im essenischen Sinne aufzeigt, wobei mit ersteren die Jünger Jesu, die während der Aufstandszeit unter dürftigen Verhältnissen lebten, mit letzteren die Römerfreunde gemeint sind.

Diese Darstellung folgt der allgemeinen römerfeindlichen Tendenz aller Evangelien, die uns festzustellen gestattet, welche Veränderungen nach einem Sieg der Essener vorgenommen werden würden: Aus den „Armen" sollten „Reiche", d.h. auf jede Weise Besitzende, werden, wie es König David schon einmal im Jahre -332 mit den Anhängern der Perserherrschaft und der Bevölkerung der Provinz Kanaan tat, die er enteignete und in völlige Leibeigenschaft hinabdrückte. Das war die propagierte und, wir dürfen sogar sagen, allgemeine Wunschhoffnung aller Essener, die jedoch nicht in Erfüllung ging. Diese Drohung, die Verhältnisse völlig umkehren zu wollen, deckt sich mit nicht gerade seltenen, zwar etwas anders formulierten, inhaltlich jedoch dasselbe aussagenden Stellen. *Ihre Verwirklichung stellte das Kriegs- bzw. Aufstandsziel dar.*

10. Des Esseneraufstands erster Teil

Der Aufstand begann sofort nach der Bildung des aus zwei Einheiten zusammengesetzten Heeres, das infolge der in größerer als benötigter Anzahl gekommenen Essener noch eine Ersatzreserve zur Verfügung hatte. Darüber sagt J o s e p h u s in seinen „Jüdischen Altertümern" (XVIII 3.3) allerdings nur allgemein:

„Es trat aber um diese Zeit Jesus auf, ein weiser Mann (Mensch), da man ihn doch wohl einen Mann (Menschen) nennen muß. Er war nämlich ein Vollbringer merkwürdiger Taten, ein Lehrer von Menschen, die mit Lust (Vergnügen) das Wahre aufnehmen . . ." (Walter Bienert: Der älteste nichtchristliche Jesusbericht – Josephus über Jesus; S. 9 u. 253).

Ohne bereits hier auf diesen interessanten Bericht, der uns erst später beschäftigen wird, eingehen zu wollen, sei doch soviel gesagt, daß mit den „Menschen, die mit Vergnügen das Wahre aufnehmen", diejenigen gemeint sind, die begeistert die essenische Forderung nach der Beseitigung der Römerherrschaft aufnahmen, und wir die unbestimmte Zeitangabe nach den Evangelien durch *das Jahr 28* ersetzen dürfen. –

Von da ab ist nur noch selten von Heilungen „mit unsauberen Geistern oder Teufeln Besessenen" die Rede, die nur die in den Provinzen lebenden und in der Einhaltung der Gemeinschaftsgebote nachlässig gewordenen Essener betrafen und eine organisationsinterne Angelegenheit waren. Nun aber werden die *„Krankheiten"*, die aber nicht die Mitglieder, sondern die Gegner besaßen, *mit Namen genannt.* Ihre *„Heilungen"* stellen deshalb, weil sich der „Fischzug Petri" als die Aufstellung des Heeres erwies, auch keine Bekehrungen oder Rückholungen zum Essenertum dar. Nunmehr sind die Gegner die unterschiedlich Kranken, deren sich Jesus zu erwehren hatte.

Die Darstellung der einzelnen kriegerischen Aktionen erfolgte in klassisch-alttestamentlicher Weise, bei der für uns zur Ermittlung des wirklich Gemeinten und damit Historischen die *Faustregel* gilt, *das dialogisiert und allegorisiert Ausgesagte in sein Gegenteil zu verkehren.* So weisen, um hier nur ein Beispiel zu geben, eine „Bitte um Heilung" und ihre Erfüllung durch Jesus stets auf eine Niederlage des Gegners hin. Es heißt also nie, daß Jesu Heer einen Erfolg errang, sondern der Gegner verlangte, von seiner „Krankheit", dem Kampf bzw. Einsatz zugunsten der Römer, „geheilt" zu werden. Auf diese Weise besitzen wir die Möglichkeit, den Verlauf des Aufstandes sowohl geographisch als auch militärisch zu ermitteln. Wenden wir uns dieser neuen Krankenart zu!

a) Die erste kriegerische Auseinandersetzung und ihre Folgen

oder: „Die Heilung eines Mannes voll Aussatz"

Mt. 8,1–4; Mk. 1,40–45; Lk. 5,12–16

Mk. 1,40–45 (Leittext):

40. Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete vor ihm und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich wohl reinigen.

Lk. 5,12:
Und es begab sich, da er in einer Stadt war, siehe, da war ein Mann voll Aussatz. Da der Jesum sah, fiel er auf sein Angesicht und bat ihn und sprach: Herr, willst du, so kannst du mich reinigen.

Mt. 8,1f:
Da er aber vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: . . .

41. Und es jammerte Jesum, und er reckte (Lk.: streckte) die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei gereinigt!
42. Und als er so sprach, ging der Aussatz alsbald von ihm, und er ward rein.
43. Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich
44. und sprach zu ihm: Siehe zu, daß du niemand davon sagest; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, zum Zeugnis über sie.
45. Er aber, da er hinauskam, hob er an und sagte viel davon und machte die Geschichte ruchbar, also daß er hinfort nicht mehr konnte öffentlich in die Stadt gehen; sondern er war draußen in den wüsten Örtern, und sie kamen zu ihm von allen Enden.

Lk. 5,15f:
15. Es kam aber die Sage von immer weiter aus, und kam viel Volks zusammen, daß sie hörten und durch ihn gesund würden von ihren Krankheiten.
16. Er aber entwich in die Wüste und betete.

Ehe wir auf den Wortlaut eingehen können, machen sich einige weitere Überlegungen über die *„Krankheiten"* und die *„Kranken"* erforderlich. Es gibt nämlich mehrere Stellen in den Evangelien, wo die „geheilten Krankheiten" aufgezählt worden sind. So ist bei Matthäus in 4,24 von *„Besessenen, Mondsüchtigen und Gichtbrüchigen"* als von „allerlei Kranken mit mancherlei *Seuchen* und Qual behaftet" die Rede. In 11,5 heißt es – wörtlich gleich mit Lk. 7,22 –: „Die *Blinden* sehen, und die *Lahmen* gehen, die *Aussätzigen* werden rein, und die *Tauben* hören, die *Toten* stehen auf, und den *Armen* wird das Evangelium gepredigt." Und in 15,30 finden wir: „Und es kam zu ihm viel Volk, die hatten mit sich *Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele*

andere, und warfen sie Jesus vor die Füße, und er heilte sie". Vorbild für solche Zusammenstellungen war Jes. 35,5f, wo allerdings die Vorgänge anläßlich der Eroberung Babylons durch das Perserheer und die Befreiung der Gefangenen im Jahre -539 gemeint sind.

Von den genannten „Gebrechen" haben wir die Besessenen, Seuchen, Toten und Armen auszuklammern, denn diese betreffen die oben aufgezeigten internen Angelegenheiten der Essenerorganisation. Wie wir schon feststellen konnten, waren *„Besessene"* die in ihrem Denken und Handeln irgendwie vom Essenertum abgewichene Mitglieder, deren mehr oder weniger römerfreundliches Verhalten *„Seuche"* ist. Bei den *„Toten"* handelt es sich um abtrünnig gewordene Essener (s.S. 217f), und mit den *„Armen"*, denen das „Evangelium", d.h. der „Neue Bund", gepredigt werde, ist die Essenerschaft insgesamt gemeint, der Hoffnungen auf ein neues Königreich unter einem eigenen König nach der Beendigung der Römerherrschaft gemacht wurde, um sie für den Aufstand zu begeistern.

Aber auch *„und warfen sie Jesus vor die Füße, und er heilte sie"*, dürfen wir nicht wörtlich nehmen, denn es handelt sich bei den *„Füßen"* nicht um Jesu Gehwerkzeuge, sondern – wie schon alttestamentlich – um seine *Fußtruppen* bzw. die zu Fuß kämpfenden Truppenteile. Es geht also um eine militärische Auseinandersetzung, wobei der Gegner angreift, und nicht um ein flehentliches „Niederwerfen in den Staub", um Hilfe zu erlangen.

Die Krankheitsbezeichnungen allein lassen zwar Vermutungen darüber zu, was gemeint sein könnte; eine gewisse Sicherheit erlangen wir jedoch erst, wenn wir die Bezugspunkte kennen, nach denen und weshalb jene ausgewählt worden sind. Es waren dies einerseits die beschworenen *Ordenssatzungen der Essener* und die Auswirkungen der drückenden *Römerherrschaft,* die zu hassen zur Pflicht jedes Gemeinschaftsmitglieds gehörte, und andererseits die Formationen und Stärke der Jesus entgegentretenden Gegner, die keine Einheitlichkeit aufwiesen, im allgemeinen aber auch keine Berufstruppen waren. Diese stehen bei den „Fremdkranken" im Vordergrund, was wir bei der Entschlüsselung zu beachten haben.

Die *erste „neuartige" Krankenheilung* fand, wie wir Mt. 8,1 entnehmen dürfen, unmittelbar nach dem Verlassen der geheimgehaltenen Stelle, wo die Musterung und Aufstellung des Heeres erfolgt waren und Jesus seinen Jüngern die seither mißverstandene „Bergpredigt" gehalten hatte, statt. „Da er aber vom Berge herabging" erlaubt nicht, *„Stadt"* bei Lk. 5,12 als eine größere Siedlung aufzufassen. Wie auch anderwärts oft, haben wir darunter eine geeignete *Stätte* zu verstehen, und das um so mehr, als mit dem „ihm nachfolgenden vielen Volk" das gerade aufgestellte Heer gemeint ist.

Da in der biblischen Allegorie *„Mann"* = nicht berufsmäßiger Führer einer nicht zum Berufsheer gehörenden, trotzdem aber militärisch organisierten Truppe, und *„Volk"* = eine reguläre Truppe bedeuten, haben wir, weil die Darstellung aus essenischer Sicht und daher im Hinblick auf die Gegner abwertend

erfolgte, unter einem *„Mann voll Aussatz"* (Lk. 5,12) oder *„Aussätzigen"* (Mk. 1,40; Mt. 8,2) einen Anführer einer aus Gegnern bestehenden Einheit zu verstehen, die sich gegen Jesu Aufstandsheer zusammengeschlossen hatten bzw. zu einem Vorgehen gegen ihn aufgewiegelt worden waren. Es handelte sich somit nicht um einen einzelnen *„Aussätzigen"*, sondern um die *Personifizierung* einer unbekannt großen Anzahl, von der jeder einzelne „Aussatz" war, die sich stark genug fühlte, der Essenertruppe entgegenzutreten.

Als beide Einheiten aufeinandertrafen – das besagt hier „da er Jesum, d.h. sein Heer, sah" – und er keineswegs vor ihm niederfiel, wie aus Markus geschlossen werden könnte, sondern auf dessen „Angesicht fiel", also von ihm bemerkt und daraufhin zum Kampf gestellt wurde –, da „bat" der „Mann voll Aussatz um Reinigung", somit – militärisch gesprochen – um Besiegung und Vernichtung seiner Einheit.

Wörtlich genommen, muß diese Feststellung absurd und sinnlos erscheinen. Sie kennzeichnet jedoch beispielhaft das Darstellungsverfahren der Evangelisten, wenn es sich um kriegerische Angelegenheiten handelt. Vorbild dafür ist der Moseautor insbesondere in seinem zweiten Buch (Exodus) gewesen, der den Kampf zwischen den Persern und Chaldäern (Babyloniern), der im Jahre -539 zur Eroberung Babylons und der Zerstörung des Chaldäerreichs führte, allegorisierte und im Prinzip gleicherweise schilderte.

Die Evangelisten haben dieses Verfahren nachgeahmt, jedoch das Erkennen der Sachverhalte durch ihre neue Formulierungsart erschwert. Geblieben ist die irreführende Umkehrung der Tatsachen, wobei derjenige, der zu Schaden kam, mit guter Miene zum bösen Spiel das, was ihm ohne jeden Zweifel wider seinen Willen aufgezwungen worden war, demütig erbeten haben soll. *„Herr, willst du, so kannst du mich reinigen" als Gegnerbitte, um dessen Niederlage auszudrükken, stellt eins der typischsten Beispiele dafür dar.* Daraus läßt sich die *Entschlüsselungsregel ableiten, daß dann, wenn ein selbst gekommener oder hingebrachter, d.h. hinbefohlener „Kranker" geheilt zu werden verlangte und er seine Bitte erfüllt bekam, Jesus diesem Gegner eine Niederlage beibrachte und ihn dadurch ausschaltete.*

Wie dieses „Reinigen" vor sich ging, erfahren wir aus Vers 41. *„Die Hand ausrecken"* ist identisch mit dem *„Ausstrecken des Armes"* durch Mose während der sogenannten „zehn ägyptischen Plagen" und bedeutet, *„die Truppe angreifen lassen"*. Entsprechend besagt *„ihn anrühren"* ebenso wie *„ihn bedrohen"* (Mk. 1,43) *den Gegner angreifen und mit ihm kämpfen. „Sei gereinigt! und alsbald ging der Aussatz von ihm"*, braucht dann keine weitere Erläuterung mehr. Der Gegner wurde unter Verlusten für ihn besiegt bzw. abgewehrt. Ein Teil jedoch vermochte zu fliehen (Lk. 5,14: „gehe hin"; Mk. 1,43: „Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich"). –

„Aussatz" in Lk. 5,13 ist gleichzeitig *Verkettungswort.* Obwohl dessen folgender Realteil mit der Aufforderung, niemand etwas von der Niederlage zu sagen, dafür aber zu „dem (eigenen) Priester" = Berufsoffizier zu gehen und

ihn zum Zeugen der „Reinigung" = der hochverlustigen Niederlage zu nehmen, wiederum der Ablenkung vom wirklichen Geschehen dient und trotz der Verweisung auf 3. Mose 14,2–32 unberücksichtigt bleiben dürfte, so enthält er diesmal verschlüsselt die Mitteilung von der verlustreichen Niederlage.

Dieser im Grunde sinnlose Geheimhaltungsbefehl an einen unter großen Verlusten ausgeschalteten Gegner, dessen Niederlage sich gar nicht hätte verheimlichen lassen, und die, weil doch „Priester" auch im NT noch „Berufsoffizier" (Oberst, Hauptmann usw.) und „reinigen" besiegen bzw. hohe Verluste zufügen besagen, keineswegs auf eine kultische Handlung abzielende Aufforderung, sich eben diese klare Niederlage von einem berufsmäßigen Truppenführer („Priester") bestätigen zu lassen, vermögen nur als Spott und Hohn seitens des Siegers bzw. der Autoren aufgefaßt zu werden. Es ist essenische Schadenfreude gemäß der alten Lebenserfahrung: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen", die auch in anderen Wertungen der Evangelisten entgegentritt. –

Die Angaben in MK. 1,45 und Lk. 5,15f sprechen die Folgen dieser ersten Auseinandersetzung an und besitzen, weil beide Autoren Jahrzehnte nach den Ereignissen schrieben und diese daher genau kannten, Wert in historischer Hinsicht. Es muß eine Welle des Widerstands gegen das Aufstandsheer, das sich ja auch verpflegen mußte, durch das Land gegangen sein, weshalb es Jesus nicht mehr möglich war, in gewohnter Weise in die Ortschaften zu gehen, sondern er mit seiner Truppe von „wüsten Örtern" aus operieren mußte. Es kam tatsächlich, wie wir noch sehen werden, „viel Volks zusammen, daß sie ihn hörten und durch ihn gesund wurden von ihren Krankheiten", jedoch nicht auf medizinische Art, sondern militärallegorisch, was besagt, daß Jesus und seiner Truppe viele Gegner entgegentraten.

Entgegen Lk. 5,16, wonach Jesus nur nach dem ersten Sieg „in die Wüste entwich", könnte aus Mk. 1,45 geschlossen werden, Jesus habe sich mit seiner Truppe auf Grund dieses für ihn erfolgreichen Kampfes fortan verbergen und gleichsam im unbesiedelten Land von Versteck zu Versteck ziehen müssen, wo ihn trotzdem seine Gegner, die „zu ihm kamen von allen Enden", aufstöberten. Würden wir diese Angabe wörtlich nehmen, dann müßten wir ihn und sein Heer als eine Art Räuberbande auffassen, die sich ihrer Feinde aus Verstecken heraus erwehrte. Die folgenden „Krankenheilungen" beweisen, daß der Aufstand anders verlief, als diese Markusstelle vermuten läßt.

Auch das „Beten in der Wüste" (Lk. 5,16) stellt keine religiöse Angelegenheit dar, weil es seinem Oberherrn „Ergebenheit und Gehorsam bekunden" bedeutet. Es drückt deshalb den Willen aus, den Aufstand befehlsgemäß fortzusetzen.

b) Die Eroberung Kapernaums

oder: „Die Heilung des Knechts des ‚Königischen Hauptmanns zu Kapernaum‘ “

Mt. 8,5–10.13; Lk. 7,1–10; (Joh. 4,47–54)

Mt. 8,5–10.13 (Leittext):

5. Da er aber einging zu Kapernaum,

> Lk. 7,1:
> Nachdem er aber vor dem Volk ausgeredet hatte, ging er gen Kapernaum.

trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn
6. und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual.

> Lk. 7,2–5:
> 2. Und eines Hauptmanns Knecht lag todkrank, den er wert hielt.
> 3. Da er aber von Jesu hörte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und bat ihn, daß er käme und seinen Knecht gesund machte.
> 4. Da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß und sprachen: Er ist es wert, daß du ihm das erzeigest;
> 5. denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut.

> Joh. 4,47:
> Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, daß Jesu kam aus Juda nach Galiläa, und ging hin und bat ihn, daß er hinabkäme und hülfe seinem Sohn, denn er war todkrank.

7. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen.
8. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

> Lk. 7,6f:
> 6. Jesu aber ging mit ihnen hin. Da sie nun nicht ferne von dem Haus waren, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: Ach Herr, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehest;
> 7. darum habe ich auch mich selbst nicht würdig geachtet, daß ich zu dir käme; sondern sprich ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

9. Denn ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so geht er; und zum andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das! so tut er's.
10. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die

ihm nachfolgten: Wahrlich ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!
13. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde.

Lk. 7,10:
Und da die Gesandten wiederum nach Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund.

Nach dem „Bergpredigt“ genannten Appell an die Jünger und der anschließenden Aufstellung des Aufstandsheeres zog Jesus mit ihm in den Raum von Kapernaum. Wenn auch keine sichere Zeitangabe möglich ist, so lassen doch die aus dem Einleitungswortlaut zu entnehmende Reihenfolge der dargestellten Ereignisse und die Lage der mitgenannten Orte und Stellen, wo jene stattgefunden haben sollen, gewisse Schlüsse zu. Leider erfahren wir nur äußerst selten einmal, welche Zeitspanne zwischen ihnen lag. Berücksichtigen wir dazu die Entfernungen voneinander, dann ergibt sich, daß eine leicht ausgerüstete Truppe, wie Jesus sie besaß, nur wenige Wegestunden, manchmal wohl sogar kaum eine, von Ort zu Ort bzw. „Stadt zu Stadt“ benötigt haben kann.

Wie wir den biblischen Hinweisen entnehmen dürfen, hatte Jesus nach der Aufstellung des Heeres die Absicht, nach Kapernaum zu ziehen. Schon auf dem Wege nach dort fand kurz nach dem Aufbruch vom Sammellager („vom Berge“, wo der „Fischzug“ stattfand) – gleichsam als „Feuertaufe“ – die erste Auseinandersetzung mit „dem Aussätzigen“ statt (Mt. 8,2). Unmittelbar danach spielte sich in Kapernaum die Angelegenheit mit dem „Hauptmann“ ab (Lk. 7,1), und einige Tage später wurde in ihr ein Attentatsversuch auf Jesus gemacht (Mk. 2,1ff). –

Ein Vergleich der Darstellungen in den beiden Evangelien läßt schnell erkennen, daß die „Kontaktaufnahme des Hauptmanns von Kapernaum mit Jesus unterschiedlich dargestellt worden ist. Bei Matthäus „trat ein Hauptmann zu ihm“ (8,5), bei Johannes „ging dieser hin zu ihm“ (4,47) und bei Lukas sandte jener „die Ältesten der Juden“ als „Mittelspersonen“ zu ihm (7,3). Jedesmal befand sich Jesus (mit seinem Heer) noch außerhalb Kapernaums: Matthäus läßt ihn gerade den Ortsrand erreichen (8,5), Lukas noch etwas entfernt davon sein (7,6) und Johannes sogar erst von Judäa herkommen (4,47: „daß er hinabkam“). Matthäus *und* Lukas sprechen von „seinem Knecht“, Johannes dagegen von „seinem Sohn“. Trotz aller Verschiedenheit im einzelnen geht eindeutig hervor, daß die Entscheidung schließlich in Kapernaum fiel und mit „Knecht“ und „Sohn“ dasselbe gemeint ist.

Weiterhin haben wir zu beachten, daß der Aufstand sofort nach der Aufstellung des Heeres begonnen und die erste Auseinandersetzung bereits stattgefunden hatte, so daß es schon deshalb keine „freundschaftlichen Beziehungen“ zur Gegenseite geben konnte.

Dies wird deutlich, wenn wir danach fragen, wer dieser „Hauptmann von

Kapernaum" war. Zunächst weist die Bezeichnung auf einen Berufsheerführer bzw. Berufsoffizier hin, der, weil ihn Johannes einen „Königischen" nennt (4,47 und 49), im Dienste des Herrschers der Provinz Galiläa, des Tetrarchen Herodes Antipas, und damit natürlich auch der Römer stand. Das lassen ihn Lukas und Matthäus auch von sich selbst sagen (7,8 bzw. 8,9). Seine Einheit war in Kapernaum stationiert (Joh. 4,47: „des Sohn lag krank in Kapernaum"), wodurch er sich als Ortskommandant ausweist.

Doch mit „Denn *auch ich* bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan", stellt Lukas die Gleichrangigkeit beider Männer fest, die eindeutig auf militärischem Gebiet liegt: Dem letztlich römische Interessen vertretenden Truppenführer unter Herodes Antipas steht der Führer der essenischen Nationalistentruppe unter seinem Oberhaupt in Qumran gegenüber, ein unüberbrückbarer Gegensatz, der eine friedliche Begegnung ausschloß.

Darauf weist auch die Erklärung hin, der „Knecht" bzw. „Sohn" des Hauptmanns sei „todkrank" gewesen. War bisher *„krank sein"* zur Kennzeichnung sowohl des abweichenden Verhaltens eines Esseners von seinen Gelübden als auch der Essenerfeindschaft gebraucht worden, was von der Gegenseite aus gesehen „römerfreundlich sein" bedeutete, so erfolgt hier eine Steigerung im Ausdruck, die aber die Haltung des Gegners zu Jesus und seiner Truppe betrifft. Wir gehen deshalb nicht fehl, wenn wir *„todkrank sein"* aus essenischer Sicht als die Bezeichnung für eine absolute Königs- und Römertreue auffassen. Hinsichtlich der verwendeten Ausdrücke dürfen wir bei der Entallegorisierung nicht vergessen, daß es doch Essener waren, die die Evangelien geschrieben haben. –

Eine weitere Frage betrifft die *„Ältesten der Juden"*, die der Hauptmann zu Jesus schickte (Lk. 7,3). Sie haben – wie schon im AT – nichts mit Stammes- oder Sippenoberhäuptern zu tun, sondern sind die *Unterführer in einem Heer* gewesen. Doch hier ist sogar *der Begriff „Juden" falsch,* da wir uns in Ost-Galiläa befinden und es sich um die Truppenführer der unter römischem Oberbefehl stehenden Wehrfähigen Kapernaums und seiner Umgebung, die jener Hauptmann im Kriegsfalle mitbefehligte, handelt. Wenn sie nun von diesem unter den aufgezeigten Umständen zu Jesus geschickt wurden, dann kann dies nicht in friedlicher Absicht geschehen sein. Da wir aber schon von der Auseinandersetzung mit dem „Aussätzigen" her wissen, daß *„um Heilung bitten"* – hier wird sogar von „mit Fleiß bitten" gesprochen! – eine Niederlage nach einem heftigen Kampf, deren Schwere durch die Krankheit charakterisiert wurde, positivierend umschreibt, und Johannes das Ergebnis als „Zeichen" wertet (4,54), was – ebenfalls schon alttestamentlich – Sieg bedeutet, dann kann es keinen Zweifel mehr über den wahren Inhalt der zitierten Stelle geben. Er besagt folgendes:

Nach der Aufstellung des Heeres marschierte Jesus mit ihm nach Kapernaum, in dem sich eine zuverlässige königs- und romtreue Garnison des Tetrarchen Herodes Antipas unter einem Hauptmann befand (Lk. 7,1f). Als dieser von dem Herannahen des Aufstandsheeres hörte, schickte er Jesus einige ein-

heimische Truppenteile unter ihren Führern (Ältesten) entgegen, die ihn aufhalten bzw. zurückschlagen sollten. Sie wurden jedoch nach kurzem heftigem Kampf (aaO: „baten ihn mit Fleiß") geschlagen und vom Aufstandsheer nach Kapernaum verfolgt („Jesus aber ging mit ihnen hin"; Lk. 7,6), woraufhin Jesus befahl (Mt. 8,8; Lk. 7,7: „. . .sprich ein Wort"), in den Ort einzudringen und ihn zu erobern.

Aus diesem Grunde warf ihm der Hauptmann die Einheiten seiner Garnison („. . . sandte Freunde zu ihm. . ."; Lk. 7,6) entgegen. Der Kampf mit ihnen scheint ebenfalls rasch beendet worden zu sein. Aus „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden" (Mt. 8,10; Lk. 7,9) zu schließen, müssen sie eine schwere Niederlage erlitten haben und vielleicht sogar bis auf einen kleinen Rest vernichtet worden sein, was biblisch heißt: „Und da die Gesandten wiederum nach Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund" (Lk. 7,10). Es gab also keinen Gegner mehr. Jesus war damit im Besitz eines Stützpunktes, von dem aus er seine weiteren Unternehmen beginnen, wohin er aber auch nach solchen, mögen sie zu seinen Gunsten ausgegangen sein oder nicht, zurückkehren konnte. –

Die wiedergegebenen Stellen gestatten aber noch weitere Schlüsse. Wiederum lassen die „Evangelisten" die Gegner den Sieg Jesu, der doch als „Heilung von ihrer Krankheit", der Römerfreundschaft, ihre Niederlage bedeutete, „erbitten", wodurch der Eindruck entsteht, als hätten sie damit ihre Schadenfreude ausdrücken und verhöhnen wollen. Besonders deutlich geht dies aus *Lk. 7,4* hervor, wonach die „Ältesten der Juden" erklärt haben sollen: „Er – ihr Kommandeur – ist es wert, daß du ihm das erzeigest", d.h. – übertragen – ihm eine vernichtende Niederlage zufügst. Abgesehen davon ist *„wert sein"* in Vers 4 *Verkettungswort,* weshalb wir Vers 5, sofern wir ihn wörtlich nehmen, weglassen könnten. Da *„Volk"* aber Heer bedeutet, besagt *„denn er hat unser Volk lieb"*, daß der Hauptmann auch sein Kommandeur war, der ihnen außerdem *„die Schule erbaut"*, d.h. es für den Kriegsdienst einberufen (versammelt) hatte. Es wird daraus ein Stück Militärorganisation in Palästina zur Römerzeit ersichtlich, die sich mit dem deckt, was die historischen Quellen darüber berichten.

Auch die demütige Bescheidenheit des Hauptmanns ist nicht echt. Sie stellt ein traditionelles Umkehrungsprodukt jener Schriftsteller dar, die im Rahmen der Dialogisierung und Allegorisierung der Geschichte eine zu Schaden gekommene Person sich mit dem identifizieren lassen, was ihr der Gegner gewaltsam zugefügt hat. Wenn der Hauptmann, als Jesu Leute bei der Verfolgung der geschlagenen Truppenteile der „Ältesten der Juden" in die Nähe Kapernaums bzw. an die Stadt gekommen waren (Lk. 7,6: „. . .nicht ferne von dem Hause waren"), *„Freunde"* zu ihm schickte, dann können das nur seine eigenen darin stationierten Truppenteile gewesen sein, die offenbar schneller und gründlicher als die einheimischen geschlagen und vernichtet wurden.

Von daher erhält auch „Ach Herr, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert,

daß du unter mein Dach gehst" (Mt. 8,9; Lk. 7,6), seinen Sinn. Nicht nur, daß die Evangelisten den Hauptmann Jesus mit „Herr" ansprechen lassen, was die ehemalige militärische Gleichrangigkeit nicht mehr kennt, sondern auch *„Dach"* bedeutet, wie wir im folgenden Kapitel noch näher sehen werden, *militärische Bedeckung oder Militärschutz,* um den sich Jesus tatsächlich nicht zu bemühen brauchte, weil er ihn erstens selbst besaß und ihn zweitens der Hauptmann gar nicht gewähren konnte, da er über kein Heer mehr verfügte. Die Selbsterniedrigung (Lk. 7,7: „Darum habe ich auch mich selbst nicht würdig geachtet") unterstreicht das Eingeständnis der Niederlage noch.

Die Gefahr für die Essener war beseitigt: „Die Gesandten fanden den kranken Knecht gesund". Die königliche Garnison existierte nicht mehr. *Jesus hatte Kapernaum regelrecht erobert und brachte daraufhin seine Truppe in ihm und in seiner unmittelbaren Umgebung unter und bezog ebenfalls in diesem Orte Quartier.*

Er hatte das zweite „Zeichen" getan, d.h. seinen zweiten Sieg errungen, der zugleich der erste über ein dem Landesherrscher gehörendes Berufsheer war. –

Die Verse Mt. 8,11 und 12 stellen spätere Einschiebungen dar, die nicht hierher gehören. Sie sind deshalb fortgelassen worden. Auf eine Auseinandersetzung mit den abweichenden Ausführungen des „Johannes" darf aus den oben genannten Gründen verzichtet werden. Ebenfalls hier müßten wir die gleiche Feststellung treffen, daß er mit seinen eigenwilligen irreführenden Ergänzungen Schaden gestiftet hat und mit die Schuld trägt, daß eine Allegorie zur Religion und der Führer eines Aufstands gegen die Römer zum Religionsstifter und Gott erhoben worden sind.

c) Der Attentatsversuch auf Jesus in Kapernaum
oder: „Die Heilung des Gichtbrüchigen"

Mt. 9,1–8; Mk. 2,1–12; Lk. 5,17–26.

Lk. 5,17–26 (Leittext):

17. Und es begab sich auf einen Tag, daß er lehrte; und es saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da gekommen waren aus allen Märkten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem. Und die Kraft des Herrn ging von ihm, und er half jedermann.

Mk. 2,1–4:

1. Und über etliche Tage ging er wiederum gen Kapernaum;

Mt. 9,1:

. . . fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt.

und es ward ruchbar, daß er im Hause war.

2. Und alsbald versammelten sich viele, also daß sie nicht Raum hatten auch draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

18. Und siehe, etliche Männer brachten einen Menschen auf einem Bette, der war gichtbrüchig; und sie suchten, wie sie ihn hineinbrächten und vor ihn legten.

3. Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen, von vieren getragen.

19. Und da sie vor dem Volk nicht fanden, an welchem Ort sie ihn hineinbrächten, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein mitten unter sie, vor Jesum.

4. Und da sie nicht konnten zu ihm kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf, da er war, und gruben's auf und ließen das Bett hernieder, darin der Gichtbrüchige lag.

20. Und da er ihren Glauben sah, sprach er zu ihm: Mensch (Mk. 2,5: Mein Sohn), deine Sünden sind dir vergeben.

21. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fingen an zu denken und sprachen: Wer ist der, daß er Gotteslästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?

22. Da aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er und sprach zu ihnen: Was denket ihr in euren Herzen?

23. Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle?

24. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben (sprach er zu dem Gichtbrüchigen): Ich sage dir, stehe auf und hebe dein Bettlein und gehe heim!

Mk. 2,11: . . ., nimm dein Bett und gehe heim!

25. Und alsbald stand er auf vor ihren Augen und hob das Bettlein auf, darauf er gelegen hatte, und ging heim und pries Gott.

26. Und sie entsetzten sich alle und priesen Gott und wurden voll Furcht und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen.

Mk. 2,12: . . . Wir haben solches noch nie gesehen.

Von den beiden Kämpfen mit seinen Gegnern, die seit Beginn des Aufstands während des Marsches nach Kapernaum offensichtlich unmittelbar aufeinanderfolgten, fand der erste an einer unbekannten Stelle östlich dieser Ortschaft und der folgende, der zu ihrer Eroberung führte, erst unmittelbar vor und abschließend in ihr statt. Die zeitlich nächste Auseinandersetzung spielte sich wieder im ostjordanischen Bereich ab, wohin sich Jesus mit seiner Truppe begeben hatte.

Doch da gibt es noch die Darstellung der *„Heilung eines Gichtbrüchigen“*, die nicht den Charakter einer Feldschlacht besaß und sich nach Matthäus nach der Rückkehr von dem Kurzfeldzug in den Nordbereich von Dekapolis in Kapernaum, nach Markus ebenfalls dort, aber zeitlich nach der „Heilung des Aussätzigen“ – die Eroberung der Stadt fehlt bei ihm ganz! – und nach Lukas zwischen der „Heilung des Aussätzigen“ und der Eroberung Kapernaums an ungenannter Stelle zutrug. Nur hinsichtlich des Ortes, nicht aber auch der Zeit läßt sich Klarheit gewinnen. Spielte sich dieser Vorgang aber in Kapernaum ab,

wie nach Mt. 9,1 und Mk. 2,1 angenommen werden muß, dann kann es nicht – entgegen der Reihenfolge bei Lukas – vor der Inbesitznahme der Stadt durch Jesus gewesen sein. Aus diesem Grunde wurde ihr dieses Ereignis unmittelbar nachgeordnet. Um feststellen zu können, was dort vor sich ging, müssen wir wiederum die sich ergänzenden Angaben der drei Evangelisten, die über dieses Geschehen berichten, zusammenfassen und so auswerten.

Unzweifelhaft ist, daß es sich ebenfalls um eine Aktion der Gegner Jesu handelt, die jedoch nicht mit einem ganzen Heer kamen. Auf der einen Seite sehen wir – gewissermaßen als dritte Gruppe seiner Feinde – die *Pharisäer und Schriftgelehrten* (Lk. 5,17.21; Mt. 9,3; Mk. 2,6), die von weit hergekommen sein sollen und ganz offensichtlich in enger Verbindung mit dem *„Gichtbrüchigen"* standen, der auf einem von vier Männern getragenen „Bett" oder „Bettlein" (V. 19) zu Jesus gebracht wurde. Auf der anderen Seite befand sich Jesus mit seinem gesamten Heer, zu dessen Unterbringung der Ort nicht ausreichte und deshalb auch die Umgebung mit belegt werden mußte (Mk. 2,2: „. . . auch draußen vor der Tür"). Diesem „sagte Jesus das Wort", d.h. er gab ihm *Befehl,* niemand in die „Stadt" und zu ihm durchzulassen.

Wollen wir den Inhalt richtig verstehen, dann haben wir die bei allen Evangelisten feststellbare Tatsache zu berücksichtigen, daß sie jede Seite etwas anderes unter „Sünde", „Gott" und „Gotteslästerung" verstehen lassen. Für Jesus und damit für alle Essener war *„Sünde"* die Abweichung von der beschworenen Ordenssatzung; für die Schriftgelehrten und Pharisäer dagegen ein Verstoß gegen „das Gesetz" allgemein, also sowohl gegen das angeblich von Mose stammende als auch das römische.

Mit *„Gott"* verhielt es sich ebenso. Ersteren ist er das Esseneroberhaupt in Qumran, letzteren im vorliegenden Falle der römische Kaiser Tiberius, weshalb das, was diese als *„Gotteslästerung"* bezeichneten, nicht auf Handlungen eines Esseners angewendet werden kann. Jesus hatte den Auftrag von „seinem Gott", denjenigen Ordensmitgliedern ihre „Sünden" genannten verschiedengradigen Abweichungen von ihren Gelübden zu vergeben, wenn sie „Buße taten", d.h. ihre Römerfreundschaft usw. aufgaben, und die Bestrebungen, die Römerherrschaft zu stürzen, aktiv unterstützten. Pharisäisch und römerfreundlich aufgefaßt, war dies tatsächlich „Gotteslästerung", Eingriff in des Kaisers Machtbereich, der allein die Verstöße gegen die Grundlagen seiner Herrschaft „vergeben" konnte.

Wenn nun Jesus jemand „seine Sünden" vergab (V. 20), dann muß dieser ein Essener gewesen sein, der durch geeignete Maßnahmen „gesund" gemacht und damit wieder auf den „gerechten" essenischen Weg gebracht wurde. Daraus folgt aber logisch, daß wir in diesem „Gichtbrüchigen" einen von den Schriftgelehrten und Pharisäern gedungenen abtrünnigen Essener zu ersehen haben, der mit vier weiteren Männern – offenbar Nicht-Essenern – einen Auftrag gegen Jesus zu erfüllen hatte.

Von daher läßt sich die Bedeutung von *„Bett"* oder *„Bettlein"* (V. 19) erkennen, wobei dieses schon auf einen geringen Umfang bzw. eine engbegrenzte Aktion hinweist. Wenn wir im Bilde bleiben und konsequent weiterfolgern, dann bildeten „Bett" und „Gichtbrüchiger" eine untrennbare Einheit, die als solche von „etlichen Männern" unbedingt zu Jesus gebracht und vor ihn gelegt werden sollte (V. 18; Mk. 2,3: „von vieren getragen").

Dieses, wie die Darstellung zu erkennen gibt, gewaltsame „Hinlegen vor Jesus" besagt dasselbe wie „und warfen sie Jesus vor die Füße" (Mt. 15,30), was ihn angreifen bedeutete. Danach hatten die „etlichen – nach Markus vier – Männer" diese Möglichkeit zu schaffen (V. 18: „sie suchten, wie sie ihn hineinbrächten"), um einen Plan oder Auftrag ausführen zu können. Da der „Gichtbrüchige" eine Person war, kann es sich beim „Bett" nur um den ihm erteilten Auftrag handeln, muß es das ihm Aufgetragene sein.

Weil jene aber wegen der in Kapernaum befindlichen Heeresangehörigen (Mk. 2,4: „vor dem Volk") und des Befehls („Wort") „nicht konnten zu ihm kommen", blieb ihnen nur die Gewalt. Deshalb „stiegen sie auf das Dach (V. 19), deckten und gruben es auf" und ließen „das Bettlein, darin der Gichtbrüchige lag (2,4), durch die Ziegel hernieder. . . mitten unter sie, vor Jesum" (V. 19).

Was hier zum schützenden Dach über Jesus allegorisiert worden ist, stellt, wie wir auch heute noch sagen, seine militärische Bedeckung, somit also seine Schutzmannschaft oder Leibwache, dar, die uns bereits in Mk. 3,9 als *„Schifflein"* entgegentrat (s.S. 252). Sinngemäß sind ihre Angehörigen die *„Ziegel"*, die beiseitegedrängt oder überwältigt werden mußten, um durch dieses Hindernis („durch die Ziegel"!) zu Jesus vordringen zu können.

Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß vier Männer einen gedungenen abtrünnigen Essener mitsamt „seinem Bett" oder „Bettlein", das nur ein *Attentatsauftrag* gewesen sein kann, stoßtruppartig den Weg durch die Schutzmannschaft bis zu Jesus bahnten. Der Attentäter wurde jedoch überwältigt und vermutlich gebunden auf den Boden vor Jesus gelegt, sonst wäre das „Stehe auf. . ." nicht erforderlich gewesen. Die vier „Träger" kamen offenbar bei der Abwehr durch die Leibwache um, denn Jesus vergab, nachdem er ihr Vorhaben erkannt hatte (V. 20: „da er ihren Glauben sah"), nur dem Abtrünnigen die „Sünden", d.h. er nahm ihn trotz allem wieder in die Essenergemeinschaft auf, und befahl ihm: „Stehe auf, und hebe dein Bettlein auf (= gib den Attentatsplan auf) und gehe heim!" (V. 24) was er tatsächlich tat und „Gott", das „Oberhaupt seiner Gemeinschaft", pries (V. 25). Von seinen Helfern ist keine Rede mehr.

Auch hier erfahren wir leider keine Einzelheiten über die Vorgänge und die Gründe, die Jesus veranlaßten, den Attentäter straffrei ausgehen zu lassen. Wollten die Evangelisten das Bild, das sie von Jesus gaben, dadurch nicht trüben? Sollte seinen Gegnern eine Lektion dahingehend erteilt worden sein, daß es sich nicht lohne, abtrünnige Essener, die trotzdem an die einmal abgelegten Gelübde

gebunden blieben, gegen die Essenerführung zu dingen? Aus der Bedeutungsspielerei mit „Gott", „Sünde" und „Gotteslästerung" vermögen wir wohl die gegensätzlichen Auffassungen und Standpunkte herauszulesen, mehr aber nicht. So sind zum Beispiel in Vers 21 mit *„Gott"* Kaiser Tiberius, in 25 und 26 das Essenerorberhaupt in Qumran gemeint. In den Versen 20, 24 und 25 betreffen die *„Sünden"* inneressenische Angelegenheiten, in 21 sind es Verstöße gegen das römische Gesetz. Wenn schließlich die Evangelisten die „Augenzeugen" der Vorgänge sagen lassen: „Wir haben heute seltsame Dinge gesehen" (V. 26) bzw. „Wir haben solches noch nie gesehen" (Mk. 2,12), dann dürfte dies der Wahrheit entsprechen, denn über ein Attentat auf Jesus ist bis dahin noch nicht berichtet worden – und das zweifellos deshalb nicht, weil noch keins stattgefunden hatte.

Bei der *„Heilung des Gichtbrüchigen"*, wie es in der Kapitelüberschrift bei Lukas heißt, haben wir es also wiederum nicht mit einer Arzttätigkeit, sondern eindeutig mit einem *fehlgeschlagenen Attentatsversuch auf Jesus* zu tun, den die Pharisäer und Schriftgelehrten durch einen gedungenen Essener unternehmen ließen. Auch von ihnen hören wir zunächst nichts mehr.

d) Der Blitzfeldzug nach der Dekapolisstadt Gadara im Norden Peräas

Mt. 8,18.23 – 9,1; Mk. 4,35 – 5,21; Lk. 8,22–40.

1. Die nächtliche Empörung im Aufstandsheer oder: „Die Stillung des Meeres"

Mt. 8,18.23–27; Mk. 4,35–41; Lk. 8,22–26.

Mk. 4,35–41 (Leittext):

35. Und an demselben Tage des Abends sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüberfahren.

Mt. 8,18:
Und da Jesus viel Volks um sich sah, hieß er hinüber jenseits des Meeres fahren.

Lk. 8,22:
Und es begab sich an der Tage einem, daß er in ein Schiff trat samt seinen Jüngern; und er sprach zu ihnen: Laßt uns über den See fahren. Und sie stießen vom Lande.

36. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Schiff war; und es waren mehr Schiffe bei ihm.

Mt. 8,23: Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm.

37. Und es erhob sich ein großer Windwirbel und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward.

Mt. 8,24:
Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief.

Lk. 8,23:
Und da sie schifften, schlief er ein. Und es kam ein Windwirbel auf den See, und die Wellen überfielen sie, und sie standen in großer Gefahr.

38. Und er war hinten auf dem Schiff und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir verderben?
39. Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.

Mt. 8,26:
Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille.

Lk. 8,25:
Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir verderben! Da stand er auf und bedrohte den Wind und die Woge des Wassers; und es ließ ab, und ward eine Stille.

40. Und er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?
41. Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.

Mt. 8,27:
Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Lk. 8,26:
Und die schifften fort in die Gegend der Gadarener, welche ist Galiläa gegenüber.

2. Die Unterwerfung der Räuberbande
oder: „Die Heilung des (der) Besessenen“
Mt. 8,28f; Mk. 5,1–10; Lk. 8,27–31.

Lk. 8,27–31 (Leittext):

27. Und als er austrat auf das Land, begegnete ihm ein Mann aus der Stadt, der hatte Teufel von langer Zeit her und tat keine Kleider an und blieb in keinem Hause, sondern in den Gräbern.

Mt. 8,28:
Und er kam jenseits des Meeres in die Gegend der Gergesener. Da liefen ihm entgegen zwei Besessene, die kamen aus den Totengräbern und waren sehr grimmig, also daß niemand diese Straße wandeln konnte.

Mk. 5,2f:
2. Und als er aus dem Schiff trat, lief ihm alsbald entgegen aus den Gräbern ein besessener Mensch mit einem unsaubern Geist,
3. der seine Wohnung in den Gräbern hatte; und niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten.

28. Da er aber Jesum sah, schrie er und fiel vor ihm nieder und rief laut und sprach: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Ich bitte dich, du wollest mich nicht quälen.

Mt. 8,29:
Und siehe, sie schrieen und sprachen: Ach Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu tun? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist?

29. Denn er gebot dem unsaubern Geist, daß er von dem Menschen ausführe. Denn er hatte ihn lange Zeit geplagt, und er ward mit Ketten gebunden und mit Fesseln gefangen, und zerriß die Bande und ward getrieben von dem Teufel in die Wüsten.

Mk. 5,4f:
4. Denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen, und hatte die Ketten abgerissen und die Fesseln zerrieben; und niemand konnte ihn zähmen.
5. Und er war allezeit, Tag und Nacht, auf den Bergen und in den Gräbern, schrie und schlug sich mit Steinen.

30. Und Jesus fragte ihn und sprach: Wie heißest du? Er sprach: Legion, denn es waren viele Teufel in ihn gefahren.

Mk. 5,9: . . .: Legion heiße ich, denn wir sind unser viele.

31. Und sie baten ihn, daß er sie nicht hieße in die Tiefe fahren.

Mk. 5,10: Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus der Gegend triebe.

3. Die Vernichtung eines Berufsheeres nördlich von Gadara oder: „Der Sturz der Herde Säue ins Meer"

Mt. 8,30–33; Mk. 5,11–16; Lk. 8,32–36

Mk. 5,11–16 (Leittext):

11. Und es war daselbst an den Bergen eine große Herde Säue auf der Weide.
12. Und die Teufel baten ihn alle und sprachen: Laß uns in die Säue fahren.

Mt. 8,31:
Da baten ihn die Teufel und sprachen: Willst du uns austreiben, so erlaube uns, in die Herde Säue zu fahren.

13. Und alsbald erlaubte es ihnen Jesus.

Mt. 8,32: Und er sprach: Fahret hin! . . .

Da fuhren die unsauberen Geister aus und fuhren in die Säue; und die Herde stürzte sich von dem Abhang ins Meer (ihrer waren aber bei zweitausend) und ersoffen im Meer.

Lk. 8,33:
Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen und fuhren in die Säue; und die Herde stürzte sich von dem Abhange in den See und ersoff.

14. Und die Sauhirten flohen und verkündigten das in der Stadt und auf dem Lande. Und sie gingen hinaus, zu sehen, was da geschehen war,

Lk. 8,34:
Da aber die Hirten sahen, was da geschah, flohen sie und verkündigten's in der Stadt und in den Dörfern.

15. und kamen zu Jesu und sahen den, der von den Teufeln besessen war, daß er saß und war bekleidet und vernünftig, und fürchteten sich.

Lk. 8,35:
. . . und fanden den Menschen, von welchem die Teufel ausgefahren waren, sitzend zu den Füßen Jesu, bekleidet und vernünftig, und erschraken.

16. Und die es gesehen hatten, sagten ihnen, was dem Besessenen widerfahren war, und von den Säuen.

Lk. 8,36:
. . . verkündigten's ihnen, wie der Besessene war gesund geworden.

4. Rückzug und Rückkehr nach Kapernaum

Mt. 8,34; 9,1; Mk. 5,17–21; Lk. 8,37–40

Lk. 8,37–40 (Leittext):

37. Und es bat ihn die ganze Menge des umliegenden Landes der Gadarener, daß er von ihnen ginge, denn es war sie eine große Furcht angekommen. Und er trat in das Schiff und wandte sich wieder um.

Mk. 5,17:
Und sie fingen an und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge.

Mt. 8,34; 9,1:
34. Und siehe, da ging die ganze Stadt heraus Jesus entgegen. Und da sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er aus ihrer Gegend weichen wollte.
1. Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt.

38. Es bat ihn aber der Mann, von dem die Teufel ausgefahren waren, daß er bei ihm möchte sein. Aber Jesus ließ ihn von sich und sprach:
39. Gehe wieder heim und sage, wie große Dinge dir Gott getan hat. Und er ging hin und verkündigte durch die ganze Stadt, wie große Dinge ihm Jesus getan hatte.

Mk. 5,19f:
19. Aber Jesus ließ es nicht zu, sondern sprach zu ihm: Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der Herr getan und sich deiner erbarmt hat.
20. Und er ging hin und fing an, auszurufen in den Zehn-Städten, wie große Wohltat ihm Jesus getan hatte; und jedermann verwunderte sich.

40. Und es begab sich, da Jesus wiederkam, nahm ihn das Volk auf, denn sie warteten alle auf ihn.

Mk. 5,21:
Und da Jesus wieder herüberfuhr im Schiff, versammelte sich viel Volks um ihn, und er war an dem Meer.

Die erste militärische Aktion nach der Eroberung Kapernaums unternahm Jesus auf der Ostseite des Sees Genezareth. Warum er dorthin zog, erfahren wir zwar nicht, wir dürfen aber vermuten, daß ihm Truppenzusammenziehungen im Nordbereich der zehn freien Städte (Dekapolis), die teils in Peräa, teils in der Philippus-Tetrarchie lagen, gemeldet worden waren und ihm gefährlich werden konnten. Es mußte ihm daran gelegen sein, den Rücken für seine Aktionen westlich des Jordans frei zu haben, da sein Ziel doch die Eroberung Jerusalems war, ohne dessen Besitz es kein neues Königreich Israel geben konnte.

Es war nicht weit bis in die östlichen Nachbarprovinzen. Kapernaum lag nur etwa drei Kilometer von der Grenze zwischen Galiläa und der Tetrarchie des Philippus, die dort der in den See einfließende Jordan bildete, entfernt; und die ersten Städte der Dekapolis befanden sich nur etwa 15 Kilometer (Luftlinie) südöstlich davon. In seinem Operationsgebiet um den See brauchte Jesu Truppe somit keine großen Strecken zu den bekannten Zielen zurückzulegen. Sie lagen zumeist innerhalb einer „Tagereise", die je nach der Beschaffenheit des Landes 25 bis 30 Kilometer betrug. –

Die Kapitelüberschriften in den Evangelien, die „Stillung des Sturmes *auf* dem Meer" oder „Stillung des Meeres" und „Heilung eines Besessenen", „Wunder Jesu an einem Besessenen" oder „Jesus heilt zwei Besessene" lauten, erwecken den Eindruck, als handele es sich um zwei voneinander unabhängige Ereignisse, die nichts miteinander zu tun haben. In Wirklichkeit bilden sie die Bestandteile eines einzigen Unternehmens, das sich jedoch nicht nur aus diesen beiden, sondern von seinem Anfang bis zur Rückkehr nach Kapernaum aus *vier Phasen* zusammensetzt.

Um die Einzelheiten dieses Geschehens erkennen zu können, heißt es ebenfalls erst wieder, die Bedeutungen der hier besonders zahlreichen neuen Begriffe festzustellen, eine unerläßliche Pflichtaufgabe, wenn wir das, was damals wirklich geschah, ermitteln wollen. Doch diesmal kommt uns nicht im gleichen Maße wie vorher die Entallegorisierung alttestamentlicher Kapitel zuhilfe, denn es handelt sich um aufstandsbedingte Ereignisse, die unter anderen Bedingungen als denen eines großen Feldzuges abliefen.

Infolge der schon vorbiblischen, d.h. bereits im Gilgamesch-Epos üblichen Darstellung des Heeres als „Meer" oder „Wasser" haben wir im Zusammenhang mit Jesu Aufstandstruppe eine verstärkte Verwendung der damit zusammenhängenden Begriffe zu erwarten, zumal sich eine ganze Reihe militärische Aktionen rings um einen Binnensee abspielten, weshalb die Darstellungskonsequenz verlangte, auch alle auf dem Lande stattgefundenen Vorgänge „schifffahrtgerecht" zu kennzeichnen. Schwierigkeiten treten für uns nur dann auf, wenn unmittelbar hintereinander und gelegentlich im selben Vers das gleiche Wort in seinen verschiedenen Bedeutungen eingesetzt oder als Verkettungswort verwendet worden ist. Aber auch der Wechsel im Ausdruck und die Feinheiten lassen sich nicht immer sofort erkennen. „Volk" und „Meer", ab und zu auch „See", bedeuten gleicherweise „Heer", im ersten Fall jedoch das ruhende, im anderen das marschierende oder kämpfende, was z.B. deutlich aus Mk. 4,36f und Lk. 8,33 und 40 hervorgeht.

Da alle Truppenbewegungen und auch die Kämpfe auf dem Lande stattfanden, ergibt sich die *Notwendigkeit, aus der Seemannssprache ins Landmilitärische zu übertragen,* was ohne weiteres möglich ist. *Wenn wir unter „Meer" und/oder „See" das Aufstandsheer Jesu zu verstehen haben, dann bedeuten logischerweise:*

Schiff = Truppenteil, Kompanie, Trupp und ähnlich;

Schifflein = sowohl Heerführer mit Führungsstab als auch Leibgarde (s. oben!);
hinüber (nach) jenseits des Meeres fahren = auf die andere Seite des Sees Genezareth marschieren;
vom Lande (ab-)stoßen = abmarschieren;
in das Schiff treten = das Kommando über das Heer oder einen seiner Teile übernehmen;
Windwirbel, Wind, Ungestüm = Aufregung, Empörung, meuterische Unzufriedenheit (über die Führung);
Welle, Woge des Meeres = Wogen der Erregung und des Unmuts im Heer;
hinten im Schiff = am Schluß des marschierenden Heeres;
auf einem Kissen hinten auf dem Schiff schlafen = von der Leibgarde am Schluß des Heeres bewacht werden;
den Wind und das Meer bedrohen = gegen die Aufregung oder Empörung einschreiten und dem Heer Strafe androhen;
zum Meer sprechen = dem Heer Befehle geben;
fortschiffen = weitermarschieren;
auf das Land austreten = landeinwärts marschieren;
in den See oder das Meer stürzen = das Heer Jesu angreifen;
im See oder Meer ersaufen = vom angegriffenen Heer vollständig vernichtet werden;
wieder herüberfahren im Schiff = mit dem Heer zurückmarschieren, zurückkehren, auch absetzen und fliehen; usw.

Darüber hinaus gibt es noch anderes zu klären, da die Evangelisten teilweise unterschiedliche Angaben machen. So berichtet Matthäus von zwei Besessenen (8,28), während Lukas (8,27) und Markus (5,27) nur einen Mann bzw. Menschen kennen. Die weitere Darstellung gestattet jedoch nicht, diese als Einzelperson aufzufassen. Sie verkörpert eine offenbar sehr kampfstarke Einheit, die aber keine reguläre Truppe war. Das geht schon aus *Lk. 8,27* hervor. „Der hatte Teufel von langer Zeit her" bedeutet nicht, daß er solche „im Leibe" hatte, wie es christlicher Auffassung und Phantasie entspricht, sondern damit sind gleichfalls Personen gemeint, die sich zusammengefunden bzw. zusammengeschlossen hatten und ein Leben führten, das dem normalen widersprach.

Das vermögen wir eindeutig aus der Antwort auf die von Jesus gestellte Frage, wie er heiße, zu entnehmen. „Legion heiße ich, denn wir sind unser viele" (Mk. 5,9), zwingt zur Annahme, daß es sich bei ihm um den Anführer einer größeren Gruppe und bei den „Teufeln" um Räuber handelt, während Lukas „es waren viele Teufel in ihn gefahren" (8,30) schreibt und dadurch – insbesondere unter christlichen Aspekten – etwas völlig anderes auffassen läßt. Die mitgenannten Umstände lassen auf eine *gefährliche Räuberbande* schließen, die die Gegend von Gadara seit langem unsicher machte und trotz aller Bemühungen nicht unschädlich gemacht werden konnte. Sie hielten sich nämlich nicht in Häusern und Wohnungen, sondern in den Bergen und Felsenhöhlen, ihren Schlupfwinkeln, auf (Mt. 8,28: „Totengräber"; Mk. 5,2: „der seine Woh-

nung in den Gräbern hatte"), trugen vermutlich Felle statt der üblichen Kleider (Mk. 5,3: „tat keine Kleider an"), überfielen und griffen an („schrieen"), wer ihnen begegnete oder sich in den Weg stellte, und schlugen sich mit kleinen Truppenteilen, den *„Steinen"*, herum, die zusammen mit *Fels* und *Hügel* schon in der alttestamentlichen Militärallegorie entgegentreten und die Größe eines Heeres bzw. Truppenteils kennzeichnen.

Dieser *„Räuberhauptmann Legion" und seine Bande* sind nach dem Wortlaut der Evangelisten zweifellos *abtrünnige Essener* gewesen, denn nur ihnen gegenüber wird von Besessenen, unsauberen Geistern und Teufeln gesprochen. Sie waren in diesem Falle keineswegs Römerfreunde, hatten aber durch ihr Räuberleben gegen die Grundsätze des Essenerordens verstoßen und sich dadurch selbst aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Nur ein wissender Essener konnte „Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten?" sagen (Lk. 8,28) und ihn „bei Gott beschwören" (Mk. 5,7), ihn nicht zu verurteilen bzw. zu bestrafen („quälen"; 8,28; Mt. 8,29). Das aber setzt eine Kapitulation oder Unterwerfung voraus.

Aber auch Jesus verboten die Ordensgelübde, gegen „Brüder" mit Waffen vorzugehen und sie zu töten, mochten ihre Vergehen noch so schwer sein. Deshalb unternahm er den Versuch, den „unsauberen Geist" auszutreiben, d.h. „Legion" unter Wiederherstellung der Ordensdisziplin zur Gemeinschaft zurückzuführen und tätige Reue üben zu lassen. Das geschah sofort durch die Teilnahme am Kampf gegen den Gegner im Gebiet von *Gadara* (Mk. 5,8; Lk. 8,28), allerdings nicht freiwillig, denn „um etwas bitten" weist im Rahmen des Aufstandes stets auf eine für den oder die Betroffenen zustandegekommene Zwangslage hin, die entweder durch Besiegung, Gefangennahme oder Unterwerfung bzw. Kapitulation entstand.

Nach dem in den Evangelien unverschlüsselten Wortlaut (Mt. 8,29; Mk. 5,6f; Lk. 8,28) fand keine Auseinandersetzung zwischen beiden statt. Es sieht danach aus, als habe die Räuberbande ursprünglich angenommen, Jesus sei mit seiner Truppe ihretwegen gekommen, weshalb ihr Führer erklärte, mit ihm nichts zu tun haben zu wollen (Lk. 8,28), und sich, soweit es eine essenische Angelegenheit war, unterwarf, jedoch zugleich wegen der infolge ihrer gesetzwidrigen Räuberei zu erwartenden Vergeltungen seitens der Bevölkerung die Erwartung äußerte, sie nicht aus den Bergen und ihren Schlupfwinkeln, den als „Totengräber" bezeichneten Felsenhöhlen, zu vertreiben und in das besiedelte Land zu schicken (Lk. 8,31). Gewissermaßen als Dank boten sie ihm Hilfe dergestalt an, nach Räuberart in „eine große Herde Säue auf der Weide auf dem Berge" zu fahren, sie also anzugreifen. Ihre Bitte wurde erfüllt: Jesus erlaubte es, was doch nichts weniger bedeutete, als *daß er sich mit einer aus „vom rechten Wege abgewichenen, aber reumütigen Essenern gebildeten" Räuberbande gegen seine Feinde verbündete und sich ihrer bediente.*

Diese eindeutige Tatsache mag die Christen schockieren; abwegig ist sie nicht. Befand sich Jesus mit seiner Aufstandstruppe im Grunde genommen

nicht in der gleichen Lage wie die Räuber? Diese verstießen mit ungesetzlichen Mitteln gegen die zivile Rechtsordnung; er wendete sie im politischen Bereich in viel größerem Maße und gleich mit einem ganzen, eigens dazu aufgestellten Heer an; war er doch, wie wir feststellen mußten, schon dabei, die Römerherrschaft in Palästina ebenfalls aus gruppenegoistischen Motiven zu stürzen! Hatte er nicht bereits Kapernaum erobert und dabei die königliche Garde vernichtet? Warum also sollte er sich nicht von den kleinen Gesetzesbrechern helfen lassen, und das ganz besonders dann nicht, wenn sie doch sowieso als Essener seine „Brüder" waren, die er eben als vollwertige Mitglieder wieder in die Gemeinschaft aufgenommen hatte? Die gegen das Eigentum des „Besitzbürgertums" operierenden linksradikalen Räuber und die hochverräterischen rechtsradikalen Nationalisten unter Jesus, so würden wir heute formulieren, verbündeten sich gegen ihren gemeinsamen Feind, die Römer, die alle Staatsgewalt in Händen hielten. Warum sollte man dann nicht dürfen, zumal die „Begnadigten" außerdem landeskundig und kampfgeübt waren? *Also gingen* – biblisch gesprochen – *Gottes Sohn mit seinen himmlischen Heerscharen und ein mit seinen Teufeln in den Bergen und Totengräbern hausender Besessener ein Bündnis gegen die auf dem Berge in einiger Entfernung weidenden Säue ein,* das zwar nur einen Tag dauerte, sich aber für Jesus überaus glücklich und fruchtbar erwies. –

Doch was haben wir unter der *„auf dem Berge weidenden großen Herde Säue"*, in die Jesus den Teufeln hineinzufahren erlaubte, zu verstehen? Es geht unmißverständlich wieder um Allegorie, die sich unter Berücksichtigung des überall in der Bibel dokumentierten dualistischen Freund-Feind-Denkens, das natürlich auch in der Wahl der Bezeichnungen seinen Niederschlag fand, leicht auflösen läßt. Nach diesem primitiven System, das auch begrifflich „Licht" der eigenen Seite und „Finsternis" der des Gegners zuordnete, finden wir, um nur einige typische Beispiele anzuführen, im Alten Testament:

Bedeutung:	Feindseite:	Freundseite:
Heerführer:	Priester, Ältester	Zauberer, Götzenpriester, Götzenpfaffe
Militärstützpunkt:	Altar, Höhe	Götzentempel
Großkönig:	Gott	Baal, Götze, Ehebrecher, Buhle, Hurer, Moloch, Tyrann
Land, Königreich:	Weib, Mutter	Hure, Wüste
Statthalterpalast:	Haus Gottes, Tempel	Götzenkapelle
Botschafter:	Prophet, Engel	falscher Prophet;
	neutestamentlich kommen u.a.	hinzu:
Heer, Truppenteil:	Volk, Meer, See, Schiff	Herde Säue, Teufel
Truppenführer:	Jünger, Apostel	Sauhirt
Heeresangehöriger:	Mensch	Teufel.

Hirt, Herde, Säue und Weide, wahrscheinlich aber auch *Berg,* sind allegorische Militärbegriffe, die in enger Beziehung zueinander stehen. „*Hirt*" und „*Herde*" besagen ohne Rücksicht auf den Besitzer, Rang, Größe und Waffengattung *Truppenführer* und *Truppe* bzw. *Heer.* Mit den „*Säuen*" kann somit nur das Heer oder einer seiner Teile des Gegners gemeint sein. Sie hausten aber nicht in den Bergen und in Gräbern, sondern „*weideten auf dem Berge*", was einerseits eine illegale Existenz ausschließt und andererseits nicht nur eine Duldung, sondern sogar eine planmäßige Betreuung und Ausbildung zum Ausdruck bringt. Wir begehen deshalb keinen Fehler, wenn wir darunter den im dortigen Grenzbereich stationierten Teil des Berufsheeres des Tetrarchen Philippus verstehen, wo auch einige der dem Statthalter von Syrien unterstellten Städte des Bundes der von überwiegend im Ostjordanland gelegenen zehn freien Reichsstädten mit hauptsächlich griechischer Bevölkerung (Dekapolis) lagen, zu denen auch *Gadara* gehörte.

Daß diese Stadt ein stehendes Heer unterhalten haben könnte, darf wohl bezweifelt werden. In *Mt. 8,34* hören wir von der „ganzen Stadt (Gadara)", die Jesus entgegenzog, und in *Lk. 8,37* ist von der „ganzen Menge des umliegenden Landes der Gadarener" die Rede, die aber erst zusammenkamen und aktiv wurden, nachdem die „Sauhirten" (Mk. 5,14) von der Vernichtung ihres Heeres berichtet hatten. „*Berg*" vermag deshalb sowohl allegorisch im Sinne von König oder Herrscher bzw. römischer Statthalter als auch real als geographische Gegebenheit, ja sogar als beides zusammen aufgefaßt zu werden, was die „Herde weidender Säue" zu einer landesherrlichen Truppeneinheit macht.

Die Reaktion der von den „Teufeln" angegriffenen „Herde Säue" hatte Jesus offensichtlich in seinen Plan einkalkuliert. Die an Kampfkraft schwächere Gruppe der Räuber wurde als erste vorgeschickt und bis auf ihren Anführer, den „geheilten Besessenen", der bei Jesus geblieben war und zu seinen „Füßen saß", sich also bei dessen Truppenteilen aufhielt (Lk. 8,35; Mk. 5,18), vernichtet. Das veranlaßte den Gegner zu einem sofortigen Gegenangriff. Trotz der kleinen Darstellungslücke in allen drei Stellen (Mt. 8,32; Mk. 5,18; Lk. 8,33) zwischen dem „Hineinfahren der Teufel in die Säue" und deren „Sturz ins Meer" kann es keinen Zweifel geben, daß er sich *im Sturmangriff* bergabwärts auf Jesu Heer (= Meer, See und Wasser) stürzte und von diesem völlig aufgerieben wurde (= „ersoff"). Evangelistisch gesprochen heißt dies zum Beispiel bei Matthäus (8,32): „Und siehe, die ganze Herde Säue stürzte sich von dem Abhang ins Meer und ersoff im Wasser".

Nur ihre Führer („Hirten", „Sauhirten"), die üblicherweise nicht mitkämpften, blieben übrig, und sie verbreiteten die Nachricht von der Niederlage – bestimmt nicht nur – der „Räuber", wie aus dem Wortlaut entnommen werden müßte, sondern auch der viel schwereren ihrer eigenen Truppen in Gadara und den umliegenden Dörfern (Lk. 8,34), woraufhin diese zu ihrem Schutz Abwehrmaßnahmen gegen Jesus ergriffen (8,37).

Zu Kampfhandlungen ist es offensichtlich nicht mehr gekommen. Die Bitte

„der ganzen Menge des umliegenden Landes der Gadarener", der – begreiflicherweise – „eine große Furcht angekommen" sei, an Jesus, „aus ihrer Gegend zu weichen und von ihnen zu gehen", wurde von ihm ganz sicher nur ungern „erfüllt". Wir vermögen dieses bereitwillige Nachgeben nach einem kurz zuvor errungenen glänzenden Sieg, der ihm, selbst wenn nichts darüber verlautet, keinesfalls ohne eigene Verluste zugefallen war, nur als ein wohlüberlegtes Zurückweichen vor dem vermutlich ebenfalls unerwartet aufgetretenen, ihm kräftemäßig überlegenen neuen Gegner aufzufassen. „Er trat in das Schiff und wandte wieder um" (Lk. 8,37) bzw. „er fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt" (Mt. 9,1), heißt nämlich: Er trat den Rückzug an und marschierte zurück nach Kapernaum, das tatsächlich seine, die von ihm eroberte Stadt war, und füllte dort aus dem ihn „erwartenden Volk" seine Truppe wieder auf (Mk. 5,11). –

Unter Berücksichtigung unserer Erörterungen und Feststellungen beinhalten die wiedergegebenen kompilierten Stellen folgendes, was wir als historisch ansprechen dürfen:

Unmittelbar nach der Eroberung Kapernaums, das ihm als Standort und Stützpunkt diente, setzte Jesus den Feldzug nach der Südostseite des Sees Genezareth fort. Er begann dieses Unternehmen mit mehreren Truppenteilen (Mk. 4,36: „Es waren mehr Schiffe bei ihm") mit einem Nachtmarsch (Mk. 4,35: „an demselben Tage des Abends. . ."), in dessen Verlauf sich des Heeres eine große Erregung oder Empörung bemächtigte bzw. eine Art Meuterei ausbrach, die sich gegen die Führung richtete und ihr gefährlich zu werden drohte. Welche Ursache sie besaß, erfahren wir nicht. Wir dürfen aber wohl die von ihm verlangte hohe Nachtmarschleistung in unbekanntem Gelände entlang des östlichen Seeufers, wo es keine bequemen Straßen gab, vermuten, die erforderlich waren, wenn das Heer schon am frühen Morgen überraschend in der Nähe des Gegners sein sollte. Während sich die Jünger ihren Einheiten gegenüber offensichtlich nicht durchzusetzen vermochten, gelang es Jesus, der Empörung Herr zu werden, woraufhin der insgesamt schätzungsweise 30 – 35 km lange Marsch durch teilweise unwegsames Gelände bis in die Gegend von Gadara (heute Chirbet Umqeis; ca. 9 km OSO der Südspitze des Sees) fortgesetzt wurde.

Dort trat ihm eine schon lange bestehende, von einem abtrünnigen Essener geführte und in den dortigen Bergen und Felsenhöhlen hausende Räuberbande entgegen, die jedoch nicht angriff, sondern sich Jesu unterwarf, der sie daraufhin als ortskundige und kampfgewohnte Einheit für seine Zwecke einsetzte. Dieser sicher unerwartete Verbündete erhielt den Befehl, die etwas entfernte und höher oben befindliche Truppe, die wahrscheinlich dem Tetrarchen Philippus gehörte, anzugreifen, wobei sie vernichtet wurde.

Im Gegenangriff stürzte sich dieser Gegner bergabwärts auf Jesu Heer (= „ins Meer"), das nun ihm eine vernichtende Niederlage bereitete. Als die geflohenen Truppenführer die Nachricht von der Vernichtung sowohl der Räuberbande als

auch ihrer Einheiten in Gadara und den umliegenden Ortschaften verbreiteten, riefen diese ihre Wehrfähigen zusammen und traten Jesus entgegen. Weil er der Übermacht vermutlich wegen der erlittenen Verluste nicht gewachsen war und nicht so schnell Ersatz herbeiholen konnte, wich er einer weiteren Auseinandersetzung, bei der es ihm wahrscheinlich ebenso wie seinen Gegnern ergangen wäre, aus und entschloß sich zum Rückzug. Er kehrte auf dem gleichen Wege mit dem Rest seiner dezimierten Truppe nach Kapernaum zurück, wo er sie aus dem ihn dort erwartenden „Volk“ wieder auffüllte. –

Dieser kurze, durch einige Überraschungen gekennzeichnete Feldzug bestand aus vier deutlich erkennbaren Phasen: Dem mit einer Meuterei des Heeres verbundenen nächtlichen Gewaltmarsch von Kapernaum bis in die Gegend nördlich des zur Dekapolis gehörenden Gadara folgte die freiwillige Unterwerfung der Räuberbande. Danach griff diese auf Jesu Befehl das feindliche Heer, das sie dabei vernichtete, an und löste dadurch dessen Gegenangriff auf Jesu Heer aus, das nun ihm den völligen Untergang bereitete. Schließlich erzwangen die militärischen Schutzmaßnahmen der Bevölkerung in und um Gadara den Rückzug der durch Verluste geschwächten Truppe und ihre Rückkehr nach Kapernaum.

Über die Dauer dieses kurzen Feldzuges ist nichts bekannt. Im Hinblick auf die rasch aufeinanderfolgenden Vorgänge dürfte er höchstens eine Woche beansprucht haben. Sollte unsere Vermutung zutreffen, daß er eine Berufstruppe des Tetrarchen Philippus vernichtete, dann wäre dies der zweite Erfolg gegen die römische Oberhoheit gewesen, was sich unbedingt auf den weiteren Verlauf des Aufstandes günstig auswirken mußte.

e) Der Zangenangriff auf das Aufstandsheer
oder: „Die Wunder Jesu an dem blutflüssigen Weib und des Jairus Töchterlein“
Mt. 9,18–26; Mk. 5,21–43; Lk. 8,40–56.

Lk. 8,40–56 (Leittext):

40. Und es begab sich, da Jesus wiederkam, nahm ihn das Volk auf, denn sie warteten alle auf ihn.

Mk. 5,21:
Und da Jesus wieder herüberfuhr im Schiff, versammelte sich viel Volks zu ihm, und er war an dem Meer.

41. Und siehe, da kam ein Mann mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schule war,

Mk. 5,22:
. . . da kam der Obersten einer von der Schule, mit Namen Jairus; und da er ihn sah, . . .

und fiel Jesu zu den Füßen und bat ihn, daß er wollte in sein Haus kommen,

42. denn er hatte eine einzige Tochter bei zwölf Jahren, die lag in den letzten Zügen. Und da er hinging, drängte ihn das Volk.

Mk. 5,23f:

23. und bat ihn sehr und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen; du wollest kommen und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde und lebe.

24. Und er ging hin mit ihm; und es folgte ihm viel Volks nach, und sie drängten ihn. –

43. Und ein Weib hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt; die hatte alle ihre Nahrung an die Ärzte gewandt, und konnte von niemand geheilt werden;

Mk. 5,26:

. . . und viel erlitten von vielen Ärzten und hatte all ihr Gut darob verzehrt, und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr.

44. die trat hinzu von hinten und rührte seines Kleides Saum an;

Mk. 5,27f:

27. Da sie von Jesu hörte, kam sie im Volk von hintenzu und rührte sein Kleid an.

28. Denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.

und alsbald stand ihr der Blutgang.

Mk. 5,29:

und alsbald vertrocknete der Brunnen ihres Bluts; und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund geworden.

45. Und Jesus sprach: Wer hat mich angerührt? Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus und die mit ihm waren: Meister, das Volk drängt und drückt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerührt?

46. Jesus aber sprach: Es hat mich jemand angerührt, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist.

Mk. 5,30–32:

30. Und Jesus fühlte alsbald an sich selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, und wandte sich um zum Volk und sprach: Wer hat meine Kleider angerührt?

31. Und die Jünger sprachen zu ihm: Du siehst, daß dich das Volk drängt und sprichst: Wer hat mich angerührt?

32. Und er sah sich um nach der, die das getan hatte.

47. Da aber das Weib sah, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm nieder und verkündigte vor allem Volk, aus

welcher Ursache sie ihn hätte angerührt und wie sie wäre alsbald gesund geworden.

Mk. 5,33:
Das Weib aber fürchtete sich und zitterte (denn sie wußte, was an ihr geschehen war), kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

48. Er aber sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter; dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin in Frieden!

Mk. 5,34: . . . und sei gesund von deiner Plage!

49. Da er noch redete, kam einer vom Gesinde des Obersten der Schule

Mk. 5,35: . . . kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule

und sprach(en) zu ihm: Deine Tochter ist gestorben; bemühe den Meister nicht.
50. Da aber Jesus das hörte, antwortete er ihm und sprach:

Mk. 5,36: . . . und sprach zu dem Obersten der Schule:

Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie gesund!
51. Da er aber in das Haus kam,

Mk. 5,37f:
37. Und ließ niemand ihm nachfolgen denn Petrus und Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus.
38. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule und sah das Getümmel und die da sehr weinten und heulten.

Mt. 9,23: . . . und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volks, . . .

ließ er niemand hineingehen denn Petrus und Jakobus und Johannes und des Kindes Vater und Mutter.
52. Sie weinten aber alle und klagten um sie. Er aber sprach: Weinet nicht; sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft.
53. Und sie verlachten ihn, wußten wohl, daß sie gestorben war.
54. Er aber trieb sie alle hinaus, nahm sie bei der Hand und rief und sprach: Kind, stehe auf!

Mk. 5,40f:
40. . . . und nahm mit sich den Vater des Kindes und die Mutter und die bei ihm waren, und ging hinein, da das Kind lag,
41. und ergriff das Kind bei der Hand und sprach zu ihr: Talitha kumi! das ist verdolmetscht: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!

55. Und ihr Geist kam wieder, und sie stand alsbald auf.

Mk. 5,42:
Und alsbald stand das Mägdlein auf und wandelte; es war aber zwölf Jahre alt. . . .

Und er befahl, man sollte ihr zu essen geben.
56. Und ihre Eltern entsetzten sich. Er aber gebot ihnen, daß sie niemand sagten, was geschehen war.

Die Rückkehr Jesu und seiner Truppe aus dem Gebiet von Gadara war von den in Kapernaum zurückgebliebenen Heeresteilen offenbar sehnlichst erwartet worden (8,40). Er füllte sie sofort auf (5,21: „versammelte sich viel Volks um ihn"), so daß er wieder ein voll einsatzfähiges Heer („Meer") zur Verfügung hatte. Anscheinend unmittelbar danach – wir haben wiederum zu beklagen, daß die Evangelisten auf Zeitangaben verzichteten – erfolgte eine weitere Auseinandersetzung mit seinen Gegnern, deren Absicht war, das Aufstandsheer mit überlegenen Kräften zu vernichten und auf diese Weise Kapernaum zurückzugewinnen. Dieses Vorhaben wäre vermutlich geglückt, wenn nicht „des Jairus Töchterlein" einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte.

Zur Feststellung der geschichtlichen Ereignisse haben wir uns diesmal durch die Allegorie geradezu hindurchzuwinden und dabei jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, denn Lukas und Markus wendeten alle Kunstkniffe der Versinnbildlichung an, um das wahre Wesen Jesu und das Historische zu verhüllen. Wenn wir uns aber vor Augen halten, daß es sich einerseits um ein Ereignis während des Esseneraufstands handelt, den die Landesherren als eine ihrer Herrschaft unmittelbar gefährliche Aktion niederzuschlagen gedachten, es also zwischen den beiden Seiten keinerlei freundschaftliche Beziehungen, Gesten und Bitten um Hilfe oder Unterstützung gegeben haben kann, und andererseits immer wieder bestimmte, uns in ihren Bedeutungen gut bekannte Allegoriebegriffe entgegentreten und die Darstellung weiterhin tendenziös essenisch ist, dann muß, selbst wenn das Neuhinzugekommene mancherlei Schwierigkeiten bereitet, eine Lösung zu finden sein. Es bleibt wohl stets insofern ein Rest von Unsicherheit, als keine geschichtlich ein- oder zuordenbare Namen und Zeiten, oft auch keine Orte, genannt werden, – das verborgene Historische läßt sich – wenn auch oft recht mühsam – schließlich doch ermitteln.

Hier nun treten als „*Personen*", die gleichzeitig auch etwas Militärisches personifizieren, entgegen: der Mann Jairus als *Vater,* die *Mutter,* beider zwölfjähriges *Töchterlein,* das – nicht blutflüssige, wie die Theologen wollen, sondern – *blutgängige Weib* und schließlich Jesus mit seinen *Jüngern.* Fragen wir zunächst nach dem „*Mann mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schule war*" (Lk. 8,41; Mt. 9,18: „der Obersten einer"; Mk. 5,22: „Der Obersten einer von der Schule mit Namen Jairus").

1. Oberster der Schule, Mann, Jesu zu den Füßen fallen, Vater und Gesinde des Obersten der Schule (Lk. 8,41.49.51) weisen auf einen Berufsoffizier und damit auch auf ein landesherrliches Berufsheer hin. Wenn er „*Oberster der*

Schule" war, so sind mit dieser – wir haben es mit einer nur von Lukas verwendeten Bezeichnung zu tun! – weder ein festes Bauwerk als Unterrichtsstätte heutiger Auffassung noch auch eine Geheimversammlung, sondern eine in dem betreffenden Gebiet stationierte oder aber hinbefohlene Truppe gemeint, die mehrfach „*sein Haus*" genannt wird (Lk. 8,41.51 usw.) und Jairus als Obersten besaß.

Land und Namen des Herrschers erfahren wir nicht. Es könnte an den Tetrarchen Philippus der Nachbarprovinz gedacht werden, doch diese wäre sicherlich, wie vorher der Städtebund Dekapolis, genannt worden. Somit käme nur eine galiläische Einheit, über die Herodes Antipas verfügte, infrage, zumal er die Eroberung Kapernaums und die Vernichtung seiner Garnison nicht tatenlos hinnehmen wollte, was aus den Vorgängen um des „Jairus zwölfjähriges Töchterlein" geschlossen werden darf (8,42.49 usw.).

2. In Lk. 8,51 und Mk. 5,40 ist von „*des Kindes Vater und Mutter*" und in Vers 56 von „*ihren Eltern*" die Rede, die Personifizierungen darstellen und deshalb keine familiäre, sondern ausschließlich militär-allegorische Bedeutung besitzen. Beim „*Vater*" handelt es sich um den „*Obersten Jairus*", den Befehlshaber der eben „*Schule*" genannten Gesamttruppe, die bildlich die „*Mutter*" darstellt. Jairus und sein Heer sind somit schon seit zwölf Jahren die „*Eltern*" des „*Töchterleins*". Daraus folgt, daß dieses ebenfalls eine Militäreinheit, die es – geheim – innerhalb dieses Heeres gab, gewesen sein muß, an der Jesus besonderes Interesse besaß, wie die Verse 42 und 53, ferner Mk. 5,23 und 40 f belegen.

In der Darstellung fällt auf, daß einerseits das „Gesinde des Obersten der Schule", das sind seine Unterführer, weil sie es wußten (V. 53), behauptet, „seine Tochter sei *gestorben*" (V. 49; Mk. 5,35), Jesus andererseits aber von „*schlafen*" spricht (V. 52). Danach kann „gestorben" nicht „tot sein" bedeuten, sondern muß im übertragenen Sinne – wie noch heute – besagen: „für jemand etwas nicht mehr tun können oder dürfen, bewußt ausgeschaltet oder unschädlich gemacht worden sein". Dieses erzwungene Ruhen oder Behindern jeglicher Tätigkeit, das aber die Hoffnung und Möglichkeit einer Änderung durch geeignete Gegenmaßnahmen in sich birgt, ließen die Autoren Jesus als „schlafen" bezeichnen. „Gestorben" und „schlafen" meinen somit je nach der beurteilenden Seite ein und dasselbe.

Entscheidend für die Ermittlung der Bedeutung ist jedoch: „Und er befahl, man sollte ihr zu essen geben" (V. 55; Mk. 5,43), was wiederum nicht wörtlich aufgefaßt werden darf. Schon alttestamentlich besagt „*essen*" u.a. Befehle und Anweisungen entgegennehmen und ausführen (müssen). Danach übernahm Jesus sofort nach der „Erweckung der Tochter" die Befehlsgewalt über diesen bis dahin gegnerischen Truppenteil, der dadurch als *eine Zelle nationalistischer Essener innerhalb des Berufsheeres,* das zum Schutze des Herrschers und seines Herrschaftsbereiches eingesetzt worden war, ausgewiesen wird.

Ihren Gelübden entsprechend durften Essener nicht gegen ihre „Brüder" kämpfen und waren, wenn es sich um die Verwirklichung der Ziele ihrer Gemeinschaft und Existenzfragen ging, allen anderen Bindungen und Verpflichtungen zum Trotz zu allererst ihrem Oberhaupt in Qumran zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Deshalb wird dieses sowohl rechtzeitig Kenntnis von allen beabsichtigten Maßnahmen gegen Jesus bekommen als auch ihnen ebenso die Befehle für ihr Verhalten gegeben haben, worüber Jesus selbstverständlich unterrichtet wurde, der seine Pläne und Aktionen darauf abstellen, vorausschauend handeln und entsprechend eingreifen konnte. *Dieser zweifellos ausgezeichnet funktionierende Nachrichtendienst und die zentrale Lenkung machen es verständlich, warum Jesus sogar Berufstruppen überlegen war und sie zu besiegen vermochte, obwohl sein Heer keine planmäßige Ausbildung besaß.*

Zum zweiten Male berichten uns Lukas und Matthäus über die Existenz von Essenerzellen in fremden Heeren. Zuerst hörten wir von dem *„Sohn Johannes"* innerhalb des Berufsheeres „Elisabeth" des *„Priesters Zacharias"*, der im Dienst des *Königs Herodes d. Gr.* stand. Jetzt tritt uns das schon zwölf Jahre alte *„Töchterlein" in der Truppe des Jairus* entgegen, in der wir nur eine galiläische vermuten können. *Beide Fälle sind untrügliche Beweise für die Durchdringung und Zersetzung der Streitkräfte der Gegner, wodurch für die nationalistische Essenerführung die Möglichkeit bestand, deren Pläne und Absichten empfindlich zu stören oder sogar zunichte zu machen.* Es ist daher nicht schwer, daraus zu entnehmen, daß *die „Tochter"* genannte Gruppe im Heer des Jairus im entscheidenden Augenblick meuterte und dadurch Abwehrmaßnahmen innerhalb dieses Heeres auslöste, die es daran hinderten, am geplanten Zangenangriff teilzunehmen.

Aus diesem Wissen um die Zusammenhänge erwuchs aber auch für Jesus die Pflicht, dieser anscheinend auf verlorenem Posten kämpfenden und schon isolierten „Tochter" zu Hilfe zu kommen. Das geschah. Die Wiederherstellung ihrer Einsatzfähigkeit brachte des Jairus' Truppe gewissermaßen in einen Zweifrontenkampf, dem sie erlag: „Und ihre Eltern entsetzten sich" und erhielten, obwohl sie infolge ihrer Vernichtung gar nicht mehr dazu in der Lage waren, das symbolische Verbot, das Geschehene weiterzusagen (V. 56). Waren es Schadenfreude, Spott oder Hohn, die die Evangelisten so formulieren ließen? *Für uns besagt diese Formel in jedem Falle, daß Jesus (wieder) einen Sieg über seine Gegner errungen hatte.* –

3. In die Darstellung von den Vorgängen um die „Tochter des Jairus" wurde von den Evangelisten gleicherweise völlig unvermittelt und anscheinend zusammenhanglos die von *„einem Weib, das zwölf Jahre lang den Blutgang gehabt hatte"* (Mt. 9,20; Mk. 5,25; Lk. 8,43), eingebettet, die bei wörtlicher Auffassung schon deshalb unverständlich sein und bleiben mußte, weil die Theologen und die ihr hörige Gläubigenschaft das „Leiden" als ein körperliches auffaßten und infolgedessen fälschlich von einem „blutflüssigen Weibe" spra-

chen. Doch auch da geht es nicht um persönliche Dinge und fehlende Gesundheit, sondern nach wie vor und absolut konsequent um *Allegorie,* die wiederum *im Militärischen* angesiedelt ist.

„Weib" bedeutet nach wie vor *Heer.* Da es in diesem Zusammenhang nur die eine Möglichkeit gibt, *„den Blutgang haben"* (V. 43 usw.) als *„blutige Kriege zu führen haben"* aufzufassen, bleibt nur, weil dies außerdem schon seit zwölf Jahren so war, auf eine spezielle Berufskampftruppe zu schließen. Wie Markus sagt, hatte es mit vielen Gegnern viele Schlachten geschlagen (V. 26: „viel erlitten von vielen Ärzten") und dabei die ganze *Kampfkraft* („all ihr Gut"; Lk. 8,43: „alle ihre *Nahrung*") eingesetzt, ohne besiegt worden zu sein („half ihr nichts"). *„Ärzte"* = Gegner oder feindliche Heere ist hier *Verkettungswort,* weshalb die auf eine medizinische Behandlung zielenden Bemerkungen bedeutungslos sind und unberücksichtigt bleiben können.

Dieses zweifellos ebenfalls Herodes Antipas gehörende Heer hatte zur gleichen Zeit wie das des Jairus den Befehl erhalten (5,27: „da sie von Jesus hörte"), die Aufstandstruppe anzugreifen. Damit sollte Jairus beginnen, was Lukas völlig eindeutig in Vers 41 zum Ausdruck bringt. Denn „Da kam ein Mann mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schule war, und fiel Jesus zu den Füßen und bat ihn, daß er wollte in sein Haus kommen", besagt tatsächlich, daß Jairus den Kampf begann, um ihn auf sich zu ziehen.

Im gleichen Augenblick scheint aber auch die *Meuterei der zur „Tochter des Jairus" versinnbildlichten Essenergruppe* ausgebrochen zu sein, die Jesus die Möglichkeit gab, sich zuerst mit dem zweiten Heer, das im Rücken angriff (Mk. 5,27: „kam sie im Volk hintenzu und rührte sein Kleid an" usw.), zu befassen und es zu vernichten, denn „alsobald stand ihr der Blutgang" (V. 44) bzw. „alsbald vertrocknete der Brunnen ihres Blutes usw." (Mk. 5,29), was dasselbe bedeutet wie das Bekenntnis: „sie wäre alsbald gesund geworden" (V. 47). *Damit war der geplante Zangen- oder Zweifrontenangriff vereitelt,* und Jesus hatte alle Kräfte für die Auseinandersetzung mit Jairus frei. *Es trägt zudem den Anschein, als sei dieser der Kommandeur beider Heeresteile gewesen.* Für das „Blutfluß-Weib" wird nämlich kein eigener Führer genannt.

Auf die Vorwürfe der Jünger und die weitschweifige Darstellung der Niederlage des „Weibes" von verschiedenen Seiten braucht, weil jedesmal – nur mit etwas anderen Worten – das gleiche gesagt wird, nicht näher eingegangen zu werden. Die Jesus zugeschriebene Ungewißheit über etwas „Vorgefallenes" drückt bloß auf andere Art aus, daß er, der vorwärts marschierte, im Rücken angegriffen worden ist und er diesen Gegner mit der „von ihm ausgegangenen Kraft" ausschaltete. Es fällt jedoch auf, daß der „Blutgang des Weibes", von dem kein Führer genannt wird, genau so zwölf Jahre dauerte wie die „Tochter des Jairus" alt war, die sich in dessen Heer somit von Anfang an, d.h. seit dem Jahre +16, befunden haben muß, was wiederum auf eine von langer Hand zielbewußt betriebene Zersetzungsarbeit seitens der Essenerführung hinweist. Wie die „ganze Wahrheit" lautete, sagt Mk. 5,34 zwar nicht, sie ist jedoch nicht

schwer zu erraten. Aus dem Wortlaut darf auf eine totale Niederlage bzw. Vernichtung oder aber die Erklärung, auf Befehl des Herodes Antipas gehandelt zu haben, geschlossen werden.

Erneut wird deutlich, wie irreführend die Verwendung der Begriffe *„Glaube“* und *„Frieden“* in ihrer offensichtlich ursprünglichen Bedeutung heute wirken können. *„Glaube“ besagt bei den Evangelisten eindeutig „falsche Annahme, Irrtum, falsche Erwartung oder Zuversicht, was ja für die „Religion und die Gotteskunde alias Theologie“ heute noch uneingeschränkt zutrifft.* ‚Dein Glaube hat dir geholfen“ bzw. „hat dich gesund gemacht“ (V. 48; 5,34) heißt nämlich in diesem Zusammenhang: „Deine falsche Erwartung oder Hoffnung hat dir den Untergang gebracht“.

Ähnlich steht es mit *„Frieden“*, der neutestamentlich *nicht auf Kriegs- oder Gefahrlosigkeit im Leben, sondern ebenso wie „gesund sein und werden“ auf Auslöschung und Vernichtung hinweist.* „Gehe hin mit Frieden“ und „Sei gesund von deiner Plage“ (V. 48 und 5,34) stellen in den Evangelien keine guten Wünsche dar, sondern setzen gleichsam den Schlußpunkt hinter ein gewaltsam eingetretenes Ende.

4. Jesus präsentieren alle Evangelisten weiterhin unmißverständlich als einen – wir dürfen vermuten dank des hervorragenden Nachrichtendienstes und der zentralen Lenkung Qumrans – überlegenen Heerführer, der über eine fanatisierte schlagkräftige Truppe und eine Mannschaftsreserve verfügte und es sich deshalb leisten konnte, gelegentlich nur Teile seiner Truppe einzusetzen (V. 51; 5,37). Nach der Vereitelung des Zangenangriffs durch die rasche Vernichtung des ihn von hinten angreifenden Gegners (V. 43: „des blutgängigen Weibes“) griff er Jairus und seinen Truppenteil (V. 51: „des Kindes Vater und Mutter“) nur mit den von Petrus, Jakobus und Johannes geführten Einheiten an, um der „Tochter“ so rasch und energisch wie notwendig Hilfe zu bringen.

Auch hier bewegen sich die Evangelisten ausnahmslos in der Allegorie, in der die Erscheinungen des täglichen Lebens einen anderen Sinn beigelegt erhielten. So bedeuten schon alttestamentlich *„weinen“* (V. 52; 5,38f) „zu Gericht sitzen“ und „zum Tode oder Untergang verurteilen“, und *„klagen“* („heulen“) „miteinander kämpfen“, was uns die Situation, die damals bestand, eindeutig erkennen läßt. Die interne Auseinandersetzung mit der „meuternden Tochter“ war keineswegs zu Ende, als das andere Heer schon vernichtet war. Sie wurde von beiden Seiten noch mit großer Verbissenheit und Erbitterung geführt (5,38: „und sah das Getümmel und die da sehr weinten und heulten“), als die Einheiten Jesu erschienen und in den Kampf eingriffen.

Hinsichtlich des Verständnisses von Vers 52 haben wir zu beachten, daß *„weinen“* im ersten Satz *Verkettungswort* ist, weshalb die Realerläuterung im folgenden als irreführend ohne Nachteil weggelassen werden kann. „Sie weinten aber alle und klagten um sie“ (V. 52) findet die logische Fortsetzung mit Vers 54, wo wir erfahren, daß Jesus den Kampf zu seinen Gunsten wendete („Er aber trieb sie alle hinaus“), dadurch zugleich die „zum Untergang verurteilt“

gewesene „Tochter“ aus der Bedrängnis befreite und sie sofort auf seiner Seite mitkämpfen ließ. –

Fassen wir nun zusammen! Die Entallegorisation erbringt folgendes:

Kaum hatte Jesus sein Heer nach der Rückkehr von dem Kurzfeldzug nach der Dekapolis aufgefüllt, als es auch schon zu einer weiteren Auseinandersetzung mit den Gegnern kam. Diesmal waren zwei vermutlich Herodes Antipas unterstehende Heeresteile, die aller Wahrscheinlichkeit nach der Oberste Jairus gemeinsam befehligte, in Marsch gesetzt worden, um das Aufstandsheer endlich zu vernichten. Wo die Kämpfe stattfanden, wird zwar wieder nicht gesagt, doch geht aus Mt. 9,27, wo es im unmittelbaren Anschluß an die Auseinandersetzung: „Und da Jesus von dannen fürbaß ging“, heißt, zu entnehmen, daß es in der nächsten Umgebung von Kapernaum war, woraus sich als weiteres Kampfziel des Jairus die Zurückeroberung dieses Stützpunktes vermuten läßt.

Jairus hatte einen *Zangenangriff* geplant. Deshalb wollte er mit dem Angriff seiner Einheit Jesu Aufstandsheer binden, um unmittelbar darauf seinen zweiten Truppenteil von hinten her eingreifen zu lassen. Doch offenbar sofort nach der Erteilung des Angriffsbefehls begann die zwölf Jahre lang in seiner Truppe geheim existierende Essenergruppe, des „Jairus' Töchterlein“, die *Meuterei,* die den eben begonnenen Angriff in eine innere Auseinandersetzung umfunktionierte und auf diese Weise bewirkte, daß die im Rücken operierende Einheit allein kämpfen mußte. Trotz der von der ersteren noch drohenden Gefahr wendete sich Jesus zuerst dieser zu, und es gelang ihm, sie schnell zu vernichten und somit die angesetzte Zange zu zerbrechen. Danach griff er mit den von Petrus, Jakobus und Johannes geführten Einheiten selbst den von Jairus befehligten Truppenteil an, wodurch nicht nur die erbitterte Auseinandersetzung mit den meuternden Essenern sofort aufhörte, sondern die von ihnen übriggebliebenen befehlsgemäß mit der Aufstandstruppe weiterkämpften, bis auch dieser Heeresteil des Gegners vernichtet war.

Jesus hatte seinen vierten Sieg und davon offensichtlich drei gegen Regierungstruppen errungen. Es trägt den Anschein, als habe er damit das Land rings um den See Genezareth fest in der Hand gehabt und somit eine sichere Ausgangsbasis zur Durchführung der weiteren Pläne besessen. Kein Gegner war bis dahin seinem Heer gewachsen gewesen, was Auswirkungen auf das weitere Verhalten seiner Feinde haben mußte.

Die Dauer dieser „Doppelschlacht“ ist nicht bekannt. Überschlagen wir aber die ganz offensichtlich sehr rasch aufeinanderfolgenden Phasen des Kampfes, dann dürfen wir annehmen, daß der Sieg an einem Tag errungen war.

Auch diesmal erfahren wir nichts über die Verluste. Sie müssen erheblich gewesen sein, denn Jesus sah sich genötigt, wie wir noch sehen werden, „auszusenden“, um neue Aufstandsteilnehmer zu werben. –

Wohin sich die Truppe nach dem Sieg begab, sagt keiner der Evangelisten. Während Markus und Lukas nichts von einer sich unmittelbar anschließenden

Auseinandersetzung berichten, weiß Matthäus von zwei *„Blinden"*, die Streit gesucht hätten. Darüber heißt es in

Mt. 9,27–31:

27. Und da Jesus von dannen fürbaß ging, folgten ihm *zwei Blinde* nach, die schrieen und sprachen: Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser!

28. Und da er heimkam, traten die Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubt ihr, daß ich euch solches tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Herr, ja.

29. Da rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben.

30. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohte sie und sprach: Sehet zu, daß es niemand erfahre!

31. Aber sie gingen aus und machten ihn ruchbar im selben ganzen Lande.

Allein schon die Verwendung der für die Darstellung eines gegnerischen Angriffs typischen Begriffe zwingt anzunehmen, daß Jesus von zwei nicht näher gekennzeichneten Einheiten, die aber sicherlich die Überreste der beiden geschlagenen Truppenteile des Jairus gewesen sind, angegriffen worden ist. Sie werden von den Evangelisten wohl gerade deshalb *„Blinde"* genannt, weil sie Jesu Erfolge und Überlegenheit entweder nicht „sehen" und anerkennen wollten, oder aber für sich trotz ihrer Niederlagen eine Chance ausgerechnet hatten, seine durch Verluste geschwächte Truppe doch noch zu schlagen.

„Nachfolgen" bezieht sich auf einen Zeitpunkt, der eindeutig nach der Besiegung des Jairus liegt. Es ist räumlich-geographisch zu verstehen, nicht aber in dem Sinne, Jesu Anhänger zu sein. Danach war Jesus auf dem Rückmarsch von der Doppelschlacht. Ihr Angriff erfolgte jedoch erst, als er Kapernaum erreicht hatte (V. 28: „Da er heimkam, traten die Blinden zu ihm").

Der Dialog mit Bitte, Gegenfrage und Bestätigung (V. 28), ferner „sie schrieen" (V. 27) und das Verbot, über die eigene Niederlage zu sprechen (V. 30f), charakterisieren wie schon beim Angriff des „Aussätzigen" (s.S. 271) eindeutig die Situation. „Da rührte er ihre Augen an" (V. 30) kennzeichnet ebenso wie „und ihre Augen wurden geöffnet" (V. 30) den Gegenangriff und Erfolg Jesu, während auf der anderen Seite Niederlage und Ernüchterung eintraten: Sie erhielt – bildlich selbstverständlich – die Augen für die tatsächlichen Verhältnisse, die noch immer gegen sie waren, geöffnet. –

Die unmittelbar folgende Darstellung vom *„stummen Besessenen"* (V. 32–34) kennt diese Hinweismerkmale nicht. Sofern sie nicht als eingeschoben und deshalb am falschen Platz stehend betrachtet werden muß, handelt es sich um eine *inneressenische Angelegenheit*, worauf ebenfalls dafür typische Wörter wie „besessen", „Teufel austreiben" und die „Verwunderung des Volks" hinweisen. Außerdem ist von einem „Menschen" (= Essener) die Rede. Wenn Matthäus die Pharisäer sprechen läßt: „Er treibt Teufel aus durch der Teufel

Obersten“ (V. 34), dann haben sie durchaus recht; wir brauchen den Wortlaut bloß richtig aufzufassen. Mit dem ausgetriebenen Teufel sind nämlich, wie wir oben darlegten, eine der verschiedengradigen Abtrünnigkeiten und „unessenische Gedanken und Handlungen“, mit *„der Teufel Obersten“* hingegen, der gelegentlich auch Beelzebub genannt wird (Mt. 10,25), das *Esseneroberhaupt in Qumran* gemeint (s.S. 232).

„Teufel“ besitzt somit je nach der Seite, die urteilt, *zwei Bedeutungen:* Die Essener verstehen darunter *„Römerfreundschaft“*, die Pharisäer usw. aber *„Römerfeindschaft“* bzw. *„Römerfeind“*, weshalb wir diesen Satz in Vers 34 so lesen müssen: „Er treibt (bei den unsicher gewordenen Essenern) die Römerfreundschaft mittels der vom Oberhaupt vorgeschriebenen unerbittlichen Römerfeindschaft aus“. –

Was uns aber besonders im Zusammenhang mit der eingetretenen Aufstandssituation interessiert, sind die Verse 35–38, die, weil sie die Begründung für die „Aussendung der Zwölf“ enthalten, hier noch einmal wiedergegeben seien (s.a. S.220f):

Mt. 9,35–38:

> 35. Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volke.
>
> 36. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.
>
> 37. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.
>
> 38. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende (wie Lk. 10,2).

Vor dem Hintergrund der mit großen Verlusten errungenen militärischen Erfolge gewinnen diese Angaben, auf die wir aus anderer Sicht bereits eingegangen sind (S. 221ff), besondere Bedeutung. Wir vermögen zwischen den Zeilen nicht nur das Eingeständnis der tatsächlich eingetretenen großen Ausfälle, sondern auch die Erschöpfung der bei der Aufstellung des Heeres vorhandenen Mannschaftsreserven herauszulesen. Das machte eine erneute Werbung von Aufstandsteilnehmern erforderlich, die auch andere als die schon beim ersten Mal „durchkämmten“ Gebiete Galiläas erfassen und gut organisiert, hauptsächlich aber rasch durchgeführt werden mußte.

11. Des Esseneraufstandes zweiter Teil

Aufstandswerber durchziehen das Land
oder: „Die Aussendung der Zwölf“

Mt. 9,35–38; 10,1–42; 13,53–58; Mk. 6,1–16; Lk. 9,1–9

Mt. 9,35–38 und 10,1–42 siehe Seiten 219–221.

Mk. 6,1–6 (Leittext):

1. Und er ging aus von da und kam in seine Vaterstadt; und seine Jünger folgten ihm nach.

Mt. 13,53f.

53. Und es begab sich, da Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dannen
54. und kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Schule, . . .

2. Und da der Sabbat kam, hob er an, zu lehren in ihrer Schule. Und viele, die es hörten, verwunderten (Mt.: entsetzten) sich seiner Lehre und sprachen: Woher kommt dem solches? Und was für Weisheit ist's, die ihm gegeben ist, und solche Taten, die durch seine Hände geschehen?
3. Ist er nicht der Zimmermann, Marias Sohn, und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern allhier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm.

Mt. 13,55f:

55. Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder Jakob und Joses und Simon und Judas?
56. Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles?

4. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger denn im Vaterland und daheim bei den Seinen (Mt.: und in seinem Hause).
5. Und er konnte allda nicht eine einzige Tat tun; außer, wenig Siechen legte er die Hände auf und heilte sie.

Mt. 13,58:

Und er tat daselbst nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen.

6. Und er verwunderte sich ihres Unglaubens. Und er ging umher in die Flecken im Kreis und lehrte.

Lk. 9,1–9 (Leittext):

1. Er forderte aber die Zwölf zusammen und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel und daß sie Seuchen heilen konnten,
2. und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken.

Mk. 6,7:

Und er berief die Zwölf und hob an und sandte sie je zwei und zwei und gab ihnen Macht über die unsauberen Geister.

3. Und sprach zu ihnen: Ihr sollt nichts mit euch nehmen auf den Weg, weder Stab noch Tasche noch Brot noch Geld; es soll auch einer nicht zwei Röcke haben.

Mk. 6,8f:

8. und gebot ihnen, daß sie nichts bei sich trügen auf dem Wege denn allein einen Stab, keine Tasche, kein Brot, kein Geld im Gürtel,

9. aber wären geschuht, und daß sie nicht zwei Röcke anzögen.

4. Und wo ihr in ein Haus geht, da bleibet, bis ihr von dannen zieht.

5. Und welche euch nicht aufnehmen, da gehet aus von derselben Stadt und schüttelt euch den Staub ab von euren Füßen zu einem Zeugnis über sie.

Mk. 6,11:

. . . Ich sage euch wahrlich: Es wird Sodom und Gomorra am Jüngsten Gericht erträglicher gehen denn solcher Stadt.

6. Und sie gingen hinaus und durchzogen die Märkte, predigten das Evangelium und machten gesund an allen Enden.

Mk. 6,12f:

12. Und sie gingen hinaus und predigten, man sollte Buße tun,

13. und trieben viele Teufel aus und salbten viele Sieche mit Öl und machten sie gesund.

7. Es kam aber vor Herodes, den Vierfürsten, alles, was durch ihn geschah; und er ward betreten, dieweil von etlichen gesagt ward: Johannes ist von den Toten auferstanden.

Mk. 6,14:

. . . und er (Herodes Antipas) sprach: Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; darum tut er solche Taten.

8. von etlichen aber: Elia ist erschienen; von etlichen aber: Es ist der alten Propheten einer auferstanden.

Mk. 6,15: . . .Er ist ein Prophet oder einer von den Propheten.

9. Und Herodes sprach: Johannes, den habe ich enthauptet; wer ist aber dieser, von dem ich solches höre? Und begehrte ihn zu sehen.

Mk. 6,16:

Da es aber Herodes hörte, sprach er: Es ist Johannes, den ich enthauptet habe; der ist von den Toten auferstanden.

Die erste Phase des Aufstands war abgeschlossen, aus der Jesus als der überlegene Sieger hervorging. Er hatte alle Angriffe seiner unterschiedlichen Gegner abzuwehren und ihnen empfindliche Niederlagen beizubringen vermocht, dabei jedoch auch selbst schwere Verluste hinnehmen müssen. Doch diese waren es nicht, die zu einer einseitigen Kampfpause nötigten, die jeder Gegner nach Belieben hätte stören können. Auch deren Truppen brachen die Auseinandersetzungen ab. Die für beide Seiten zwingende Ursache war die fortgeschrittene Jahreszeit. Der Winter stand bevor, der alle kriegführenden Völker der damaligen Zeit zur Einstellung der Kampfhandlungen zwang. Das war wohl auch der Grund, weshalb die Gegner mit Nachdruck versucht hatten, noch vor der Winterpause eine Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen. Das mißlang.

Während ihre Heere schützende Winterquartiere beziehen konnten, bestand diese Möglichkeit für Jesu Aufstandstruppe nicht. Da alle drei Evangelisten, die unsere Gewährsmänner sind, eindeutig erkennen lassen, daß Jesus und seine Jünger allein auf Werbereise gingen und geradezu sorg- und gefahrlos die Aufstellung eines neuen Heeres betreiben konnten, muß eine *Beurlaubung,* wenn nicht sogar die *Auflösung der Resttruppe* erfolgt sein, denn für sie gab es, zumal auch ihre Führerschaft nicht anwesend war, keine Möglichkeit, den neuen Versammlungstermin in festen Winterquartieren oder sonstwo gesichert abzuwarten.

Wo Jesus das Heer auseinandergehen ließ, ist wieder unbekannt. Es heißt nur in Mk. 6,1, daß er „von da aus", womit die Doppelschlacht gemeint ist, in seine Vaterstadt, die Nazareth war, ging und seine Jünger ihm folgten, weshalb wir Kapernaum als Entlassungsort annehmen dürfen. Das aber bedeutete gleichzeitig die Aufgabe eines Stützpunktes, den er gleich zu Beginn des Aufstandes erobert hatte.

Wohin sich die Heeresangehörigen begaben, erfahren wir nicht. Wir dürfen aber annehmen, daß sie ebenfalls, wie bei Volksheeren üblich, wenn der Krieg im kommenden Jahr fortgesetzt werden mußte, in ihre Heimatorte zurückkehrten, nachdem ihnen der Termin der Wiederversammlung und als Stelle „eine Wüste bei der Stadt, die Bethsaida heißt", befohlen worden waren (Lk. 9,10). Dieses gehörte zur Tetrarchie des Philippus und lag ca. 4 km östlich von Kapernaum am Nordufer des Sees Genezareth und auf der Ostseite des Jordans, der die Grenze mit Galiläa bildete. –

Die Aufnahme von Jesus in Nazareth entsprach nicht seinen Erwartungen. Die Bevölkerung wies ihn diesmal geradezu zurück. Die ihm deshalb zugeschriebene Erklärung, ein Prophet, d.h. ein Verkünder von etwas dem gewohnten Trott widersprechenden Neuen, gelte am wenigsten in seinem Vaterlande und bei seinen Angehörigen (V. 4), formuliert eine zeitlose Erfahrungstatsache, die heute noch genau so wie vor zweitausend Jahren gilt.

Er war nur wenige Monate zuvor, als er direkt aus Qumran kam und mit der Werbung von Aufstandsteilnehmern begann, um den erhaltenen Befehl ausführen zu können (Lk. 4,28–30), , recht freundlich aufgenommen worden,

was ihn wohl bewogen haben mag, seine Werbetätigkeit in der Winterpause wieder in Nazareth, in seiner „Vaterstadt", d.h. der Außenstelle Qumrans, wo er erzogen worden war (Lk. 4,16) – die irreführende „Geburtslegende" läßt ihn ja in Bethlehem geboren sein – , zu beginnen. Doch diesmal lehnte die Bevölkerung seine Aufstandsabsichten ab („sie ärgerten sich an ihm"; V. 3), obwohl sie oder vielleicht sogar, weil sie das, was er unter hohen Verlusten erreicht hatte, kannten (V. 2).

Daß es sich bei „den Taten" einwandfrei um Kriegserfolge handelt, müßte es verwundern, daß sie Markus in den Handwerksbereich verlegt und sie „durch seine Hände geschehen" läßt (V. 2). Wir dürfen uns auch hier nicht durch die Darstellungsmethode täuschen lassen. *„Hände"*, was in der Allegorie Heeres- oder Truppenteile bedeutet, ist nämlich *Verkettungswort*, dessen Realerläuterung keinen historischen Aussagewert besitzt. Die das Familiäre und Berufliche betreffenden Angaben erfüllen auch diesmal voll den ihnen zugedachten Zweck und drängen infolge ihrer Leichtverständlichkeit das die historische Wahrheit enthaltende Allegorische übergewichtig in den Hintergrund.

Wenn wir bisher jeweils nur erklärten, daß die Realerläuterungen der Verkettungswörter schadlos übergangen werden könnten, erhalten wir hier den eindeutigen Beweis, daß ihr Inhalt geschichtlich Falsches aussagt und deshalb sogar zwangsläufig unberücksichtigt bleiben muß. Maria, als deren Sohn Jesus ausgegeben wird, war nämlich, wie wir aus der Entallegorisierung der sogenannten „Geburtslegenden" wissen, die Bezeichnung des in Nazareth stationierten essenischen Generalstabs, der die Aufstände vorbereitete, und damit weder Frau noch Mutter. Somit kann „ein Zimmermann", bei dem jeder Christ automatisch an den „heiligen Joseph" denkt, dessen Sohn Jesus auch sein soll, nicht ihr Ehemann und beide nicht seine Eltern gewesen sein, was dann selbstverständlich deren Kinder, Jesu vier Brüder und noch Schwestern, ebenfalls als Phantasieprodukt ausweist. Auf Grund dieser Tatsachen fällt es schwer, die richtige Bezeichnung für den *Marienkult,* dessen jüngste Blüte die „leibliche Himmelfahrt der Mutter Maria" darstellt, zu finden. Der Dichter D a n t e A l i g h i e r i (1265–1321) dürfte, würde er heute leben, seinem neuesten Werk zweifellos den Titel „Marianische Komödie" geben.

Dem *„heiligen Joseph"*, der auch nicht der Vater Jesu war, geht es auch nicht besser. Wenn die katholische Kirche, der ein einträchtiges Handeln und Feiern der Menschen ein Greuel ist, in jüngster Zeit den 1. Mai, den internationalen Feiertag der Arbeitnehmerschaft, aus Gründen der Opposition und Störung zum „Fest des hl. Josephs, des Arbeiters bzw. Zimmermanns", erklärt hat, so gibt es dafür ebenfalls auch nicht den Schein einer historischen Begründung, weil erstens keine Stelle des NT einen ausdrücklich Joseph genannten Handwerker bzw. Zimmermann kennt, zweitens der „Adoptivvater" Joseph zum *allegorischen Jesus* gehört, der, wie oben aufgezeigt, Führer des ersten qumraneigenen Aufstandsheeres gegen die Römer in den letzten Regierungsjahren des Königs Herodes d. Gr. war, und drittens die Familiengebundenheit

eines Berufes erst eine Erscheinung des Mittelalters mit seinen Zünften usw. gewesen ist. Alle historischen Dokumente und auch die biblischen Angaben kennen eine berufsmäßige Arbeitsteilung nur bei Sklaven und im Dienste von Herrschern, die große Bauvorhaben realisierten – so z.B. der Könige Nebukadnezar II. und Salomo –, sonst aber herrschte, wie auch bei anderen Völkern, allenthalben die *Hauswirtschaft,* bei der jeder das, was er – auch für den Hausbau – brauchte, selbst herstellte. –

Der Vorwurf, Jesus, der doch ohne Heer gekommen war, habe „nicht eine einzige (militärische) Tat" in seiner Vaterstadt tun können (V. 5), ist ganz offensichtlich, doch nicht gerade geschickt, zur Begründung des Werbemißerfolgs in Nazareth erhoben worden, denn dort vermochte er nur einige wenige „sieche" Essener „zu heilen" und dadurch für die Teilnahme am Aufstand zu gewinnen („wenig Siechen legte er die Hände auf"; V. 5). –

Hatte Jesus im Sommer dieses Jahres +28 nach seiner Ankunft in Galiläa die Werbung für sein Heer ohne Unterstützung betreiben müssen, so standen ihm nun seine zwölf Jünger als Helfer zur Verfügung, die er von Nazareth aus „je zwei und zwei" (5,7) aussandte, „das Reich Gottes zu predigen und die Kranken zu heilen" (Lk. 9,2). Diese systematische Wiederherstellung der Ordensdisziplin und die Amnestierung der im Sinne der Gemeinschaftsordnung straffällig gewordenen Essener war bisher Jesus vorbehalten gewesen. Um rasch ein neues Heer zusammenbringen zu können, übertrug er diese Vollmacht auf seine Jünger: „Er gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel bzw. die unsauberen Geister und daß sie Seuchen heilen konnten" (9,1), was einerseits nur eine Person zu tun vermochte, die mit an der Spitze der Qumranhierarchie stand, und ihnen andererseits die Propagierung eines ihrem Oberhaupt gehörenden neuen Königreichs, des „Reiches Gottes", und die Werbung für das neue Heer erleichterte.

Die typisch essenischen Reise- und Verhaltensvorschriften lassen erkennen, daß die Aktionen unauffällig und mit Vorsicht durchgeführt werden mußten. Die Jünger reisten als „Zivilisten", denen, obwohl sie für den persönlichen Schutz bewaffnet („geschuht"; 6,8f) sein durften, eigenmächtige Auseinandersetzungen verboten waren. Sie sollten in dieser Zeit nicht werben und zugleich auch aus diesem Grunde kämpfen („Es soll auch einer nicht zwei Röcke haben"; 9,3) und nur so lange in einem Gebiet (= Haus; 9,4) oder in einer Ortschaft (= Markt; 9,6) bleiben, bis sie alle dort lebenden Essener erfaßt hatten (9,4).

Es wäre erstaunlich, wenn die Drohungen gegen diejenigen, die nichts von einem Aufstand und dem *„Evangelium"* wissen wollten, fehlen würden. Was aber unter diesem wirklich zu verstehen ist, wird erst deutlich, wenn wir diese irreführende Lutherübersetzung durch das urtextliche „Neuer Bund" ersetzen.

Es war *keineswegs,* wie es die Theologen auffassen, *eine neue Heilslehre,* die Jesus und seine Jünger verkündeten, sondern sie propagierten ein von den Römern unabhängiges Königreich mit ihrem Oberhaupt als Herrscher und

seinem der Bevölkerung ebenfalls – wie üblich – zwangsweise auferlegten „Gesetz“, eben dessen, was *„Neuer Bund“* tatsächlich besagt. Deshalb auch „Tut Buße“ im Sinne von „Wendet euch von den Römern ab!“ als vorrangige und grundlegende Forderung, deren Erfüllung die gewaltsame Beseitigung ihrer Herrschaft erleichterte. Die von den *Evangelisten* – streng genommen bedeutet diese Bezeichnung doch *„Befürworter und Verkünder des der Bevölkerung in einem essenischen Königreich aufzuzwingenden „Neuen Bundes“* – Markus (6,12f) und Lukas (9,6) zum Ausdruck gebrachte Genugtuung belegt den erfolgreichen Verlauf der Rekrutierungsaktion. –

Obwohl Herodes Antipas über die kriegerischen Vorgänge, die sich doch überwiegend im Ostbereich seiner Provinz Galiläa abspielten und auch seine Truppen empfindlich trafen, genau Bescheid gewußt haben muß, wird er hier zum ersten Male direkt erwähnt (Mk. 6,14; Lk. 9,7). Wir wissen zwar von Josephus und aus anderen Quellen, daß er ein sehr schwacher Herrscher war und unter dem Einfluß seiner zweiten Frau Herodias stand, doch das beantwortet nicht die Frage, warum er sich nicht mit seinen Nachbarn verbündete, um den Aufstand energisch niederwerfen zu können.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß seine eigenen Truppen – möglicherweise infolge starker Durchsetzung mit Essenern – dem von Jesus geführten Heer aus fanatischen Römerfeinden nicht gewachsen waren; er hätte aber doch auch während der Winterpause Möglichkeiten gehabt, die Tätigkeit der „Apostel“, wenn schon nicht zu verhindern, so doch aber erheblich zu stören. Während ihm Markus mit Blick auf die von Jesus errungenen Siege die abergläubische Annahme zuschreibt, der von ihm enthauptete Johannes, der sich doch, wie er nur zu genau wußte, ausschließlich propagandistisch für den Aufstand, nicht aber schon militärisch betätigt hatte, sei von den Toten auferstanden, weil anders „die Taten“ nicht zu erklären seien (6,16), blieb Lukas Realist. Er läßt den Tetrarchen nur nüchtern erklären, er habe Johannes enthauptet, dann allerdings geradezu naiv fragen, „wer dieser sei, von dem er solches höre“, und schließlich „begehren“, ihn zu sehen (9,9), was – wörtlich genommen – nach Befriedigung bloßer Neugier, nicht aber nach beabsichtigtem tatkräftigem Handeln aussieht.

Die Antworten bleiben uns diese beiden „Evangelisten“ schuldig. Matthäus spricht die Hinrichtung des Johannes überhaupt nicht an, sondern läßt ihn entgegen der realen Möglichkeit und im Widerspruch zu ihm früher zugeschriebenen Aussagen aus dem Gefängnis heraus durch zwei seiner Jünger nach dem Erfolg seiner Tätigkeit usw. fragen (Mt. 11,1–19). Bei Markus ist deutlich erkennbar, daß ihm *„Johannes, den ich enthauptet habe“* (6,16), als *Verkettungsstelle* dient, um klitternd und inhaltlich anfechtbar die schon früher erfolgte Hinrichtung doch noch unterbringen zu können. Wir haben uns bereits in einem früheren Kapitel näher damit befaßt, weshalb hier nur darauf verwiesen zu werden braucht.

12. Des Esseneraufstandes dritter Teil – Fortsetzung nach der Winterpause

a) Zur Darstellungschronologie bei Matthäus

Erneut ist es Matthäus, der zwischen die eindeutig erkennbaren militärischen Hauptereignisse andere Vorgänge, insbesondere aber *„Gleichnisse"*, einschiebt, die die übrigen Evangelisten in dieser Verbindung nicht kennen und auch nichts mit dem Ablauf des Aufstandes zu tun haben. Obwohl er hinsichtlich jener im großen und ganzen die gleiche zeitliche Reihenfolge wie die anderen einhält, weshalb wir sie als die historische annehmen dürfen, so läßt sich doch nicht recht verstehen, warum er mehrmals ganze Kapitel umfassende Mustererläuterungen und Lobpreisungen essenischer Auffassungen eingefügt hat, die zumeist das erst geplante Essenerreich, das „Reich Gottes", in ein besonderes Licht rücken sollen.

Es würde zu weit führen, hier auch auf die Einzelheiten dieser Darstellungen einzugehen, weil unser Interesse in erster Linie dem historischen Jesus und dem Aufstandsgeschehen gilt, doch erscheint es erforderlich, einiges typisch Essenische aufzuzeigen. Dabei haben wir uns aber immer bewußt zu sein, daß alles, was in den sogenannten Evangelien enthalten ist, Jahrzehnte nach den Ereignissen niedergeschrieben wurde und keine einzige der vielen „Prophezeiungen" echt noch „Offenbarung" sein kann, weil sie ausnahmslos von einem vor ihren Eintritt zurückverlegten Zeitpunkt und zu passender Gelegenheit prophetisierte, den Verfassern sicher bekannte historische Ereignisse und andere Tatsachen beinhalten, selbst wenn wir die genauen Zeitpunkte des Geschehens nicht erfahren.

Was diese betrifft, so geht es bei Matthäus reichlich durcheinander. So bringt er z.B. die *„Verklärung Jesu"* (11,25–30) und die *„Verteidigung des Ährenausraufens am Sabbat"* (12,1–8) ebenso wie *„das Schelten mehrerer Städte"* (11,20–24), auf das wir noch zurückkommen werden, unmittelbar nach der *„Aussendung der zwölf Apostel"* (10,1–42) zu Beginn der Winterpause, während sie nach deren Beendigung, als Jesus und seine Jünger ans Galiläische Meer zurückgekehrt waren, geschehen sein müssen. Wichtigste Beweise dafür sind, daß sie zu der nach Matthäus anzunehmenden Zeit gar nicht bei ihm waren, sondern sich in den ihnen zugeteilten Bereichen aufhielten, das Getreide erst im Spätfrühjahr reif wurde und „Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbat" (12,8), was „Der Aufstands- oder allgemein Heerführer kämpft erforderlichenfalls auch am Sabbat bzw. nimmt bei Auseinandersetzungen keine Rücksicht auf den Ruhetag" bedeutet, ebenfalls auf die Zeit nach der Wiederaufnahme der Kämpfe hinweist.

Insonderheit die *„Gleichnisse"* erscheinen geradezu als Füllmasse für die „Winterpause", die offensichtlich ebenso wie die chronologischen Verwirrungen der Ablenkung und Verschleierung desssen, was sich wirklich zutrug, zu

dienen hatten. Auch die erwähnten Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten wegen der richtigen Erfüllung der Gesetze können in diesem Sinne nicht während der Kriegsphasen des Aufstands stattgefunden haben, weil es dazu gar keine Gelegenheit gab. Wer gegen die Römer und ihre Statthalter kämpfte, bezog jene gleichzeitig mit ein, denn sie zählten nach der essenischen Auffassung ebenfalls zum Bereich „Finsternis". „Ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid?" (12,34) kennzeichnet diesen Gegensatz, der sie unversöhnlich voneinander trennte.

Die *„sieben Gleichnisse vom Reich Gottes"* in Kapitel 13 stellen ebenfalls nichts Jesus-Originales dar. Sie sind ihm wie alles, was er gesagt, geredet, befohlen und gepredigt haben soll, zugeschrieben worden. Dieserart „Äußerungen" sind Bestandteil der dialogisierten Geschichte, die ausnahmslos von den Autoren stammen und von ihnen – nach alttestamentlichem Vorbild – so formuliert worden sind. Sie lassen sie ihn dem noch „versammelten Volk", also seinem Heer, das anschließend für mehrere Monate auseinanderging, nach 13,53 unmittelbar vor seinem Weggang nach Nazareth, seiner „Vaterstadt" (V. 54), gleichsam zum Abschluß des ersten, während des Sommers und Herbstes durchgeführten Aufstandsteils und dem Beginn der Winterpause predigen.

Aufschlußreich ist die Antwort auf die Frage seiner Jünger (13,10), warum er zu ihnen in Gleichnissen rede: „Euch ist's gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs versteht; diesen aber ist's nicht gegeben" (V. 11), weist die „Jünger" erneut als eingeweihte Essener eines schon höheren Grades aus, während die Masse der Mitglieder die volle Wahrheit über die politischen Absichten nicht erfahren durfte. Diese aber hieß *„Neuer Bund"* („Evangelium"), was beileibe nicht „Frohbotschaft" bedeutete, sondern Fortsetzung der Untertängikeit nur unter einem anderen Herrn, über dessen Absichten, wenn er die Herrschaft übernommen haben werde, es recht eindeutig heißt:

> „Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat. Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht, denn sie verstehen es nicht" (13,12f).

Jesus als einen Sozialreformer oder Wohltäter der Armen hinzustellen, wie es zu seiner Rettung immer wieder versucht wird, dürfte sich schon aus dieser einen Stelle als irreführend verbieten. Er hat auch nicht einen einzigen Finger dafür gerührt!

b) Zur Datierung der „Deutero- und Trito-Jesaja-Prophetie“

Genau so steht es mit der fortgesetzten *„Berufung auf den Propheten Jesaja“*, der unter Hinweis auf die Verhältnisse zu Beginn der Perserherrschaft den „Messias“ und das „Kommen des Herrn zur Erlösung seines Volkes vorausgesagt“ habe (s.a.S. 101). Doch da gilt es zunächst zu unterscheiden. Vom eigentlichen Jesaja, der ein ausgezeichneter Historiker war und die Vergangenheit prophetisiert darzustellen verstand – das ist nämlich die wirkliche Bedeutung von „Prophet“ im literarischen Sinne –, stammen nur die Kapitel 1 – 39, die an einigen Stellen nachträglich verändert worden sein dürften. Um diese geht es hier nicht, sondern um diejenigen, die unter den Bezeichnungen *„Deuterojesaja“* (Kap. 40–55) und *„Tritojesaja“* (Kap. 56–66) bekannt sind und deren Verfasser niemand kennt.

In diesen beiden Teilen befindet sich in der Lutherbibel eine so dicht gedrängte Fülle fett gedruckter Stellen, die auf diese Weise doch wohl als zum christlichen Glaubensgut gehörig ausgewiesen werden sollen, wie sie nicht einmal in den „Evangelien“, dem vermeintlichen „Fundament des Christentums“, entgegentritt.

Für den, der das wahre Wesen der biblischen Prophetie und den Zweck der Dialogisierung und Allegorisierung der Geschichte kennt, ist es nicht schwer, nicht nur den wirklichen Inhalt, sondern auf Grund seiner Kenntnis auch die begrenzbare Zeit der Entstehung festzustellen. Historisch gesehen, enthält der Teil *„Deuterojesaja“* aus der Rückschau als Zukunftsplanung und -erwartung geschriebene Geschichte und damit gewissermaßen das letztlich auf unbegrenzte Zeit festgelegte Programm der Essenerführung in Qumran, das trotz aller Fehlschläge immer wieder hervorgeholt und zu verwirklichen versucht werden konnte, wenn die Gelegenheit dafür günstig erschien.

Es mag merkwürdig erscheinen, daß geradezu plötzlich der persische Großkönig und Reichsgründer Kyros II. (-559–529), der „Gott“ des Alten Testaments, der von sich tatsächlich „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott“, sagen konnte (Jes. 41,4; 43,11; *44,6* nach 2. Mose 5,26; 5. Mose 4,35; 32,39 usw.), ins Spiel gebracht, der Sturz Babylons und der Untergang des Babylonischen oder Chaldäischen Reiches im Jahre -539 herangezogen und sogar – etwas abgewandelt – aus der „Tonzylinderinschrift“ des Kyros (Jes. 45,1–8) zitiert wird. Doch das war volle Absicht und Berechnung, denn es eignet sich tatsächlich aus der Geschichte „Israels“ nichts besser, um das auszudrücken, was dem Esseneroberhaupt für sich und das Schicksal des Römerreiches vorschwebte, als dieser Vergleich mit einer allmächtigen, despotisch herrschenden Persönlichkeit und seinem politischen Werk. Kyros II. *war also das große als nachahmenswert empfundene Vorbild, dem Qumran nachstrebte,* und seinem Feldzug nach „Kanaan“ zur Eroberung des Landes beiderseits des Jordans sollte anscheinend der großangelegte Aufstand unter Jesu Führung entsprechen. Es wurde dabei aber offensichtlich nicht bedacht,

daß dieser mächtige Perser, als er Babylon einnahm, das Chaldäerreich zerstörte, daraufhin dessen Gebiet bis zum Mittelländischen Meer unterwarf und dabei „Kanaan" zu einer Provinz seines Großreiches machte, mit einem großen Heer von außen kam, während der essenische Aufstand im Innern des Römerreiches stattfand, er sich in der Hauptsache auf die nationalistisch eingestellte bzw. erzogene Mitgliederschaft einer Geheimorganisation stützte und schon dadurch wesentlich geringere Aussichten auf einen gleichartigen Erfolg bestanden. –

Was die *Entstehungszeit des Deuterojesaja* betrifft, so nennt bereits 40,3 den frühest möglichen Termin, nachdem im vorangegangenen Vers durch „Redet mit (der Stadt) Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Dienstbarkeit ein Ende hat", eindeutig auf die beabsichtigte Beendigung der Römerherrschaft hingewiesen worden ist, die sich die Essenerführung in Qumran zur Aufgabe gestellt hatte. Mit „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine Bahn unserem Gott!" (40,3), das alle „Evangelisten" teils wörtlich, teils etwas anders formuliert, dem Sinn nach aber stets gleich übernommen haben (Mt. 3,3; Mk. 1,3; Lk. 3,4; Joh. 1,23), ist völlig eindeutig Johannes der Täufer gemeint. Denn im unmittelbar folgenden Vers heißt es bei Matthäus: „Er aber, Johannes, hatte . . . ", und bei Markus: „Johannes, der war in der Wüste, taufte und predigte . . .". Lukas begründet dessen Auftreten (V. 2: „Da geschah der Befehl Gottes zu Johannes . . . in der Wüste") mit „wie geschrieben steht bei Jesaja" (V. 4), und Johannes läßt den Täufer sogar selbst zu den von den „Juden" in Jerusalem zu ihm gesandten „Priestern und Leviten" sagen: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste. . ." usw.

Weil nun aber Johannes der Täufer nach Lk. 3,1 (s.S. 174f) *im Jahre 28 auftrat* und Jes. 40,2f nicht nur von ihm, sondern auch vom Zweck seiner Werbe- und Propagandatätigkeit spricht, ferner im weiteren Verlauf, wenn auch ohne Namensnennung, vom Essenerоberhaupt die Rede ist, *wäre auf Grund jener datierbaren Zeitangabe eine frühere Entstehung als im Jahre 28 nicht denkbar.* Die *Enthauptung des Johannes* fand mit hoher Wahrscheinlichkeit im Sommer 28 statt, so daß dieses Jahr erneut als frühester Termin infrage käme. Doch in 50f stehen uns weitere zuweisbare Angaben zur Verfügung, die auch diesen noch als zu früh erscheinen lassen. Dort heißt es nämlich unmißverständlich:

Jes. 50,5f:

> 5. Der Herr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.
> 6. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Es kann auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß diese Stelle Jesus vor der Gefangennahme und der Verurteilung bzw. Kreuzigung betrifft, worüber wiederum alle Evangelisten und Johannes im gleichen Sinne berichten:

Matth. 26,67:

> Da spieen sie auch in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht. . .

Mk. 14,65:

> Da fingen an etliche, ihn zu verspeien und zu verdecken sein Angesicht und ihn mit Fäusten zu schlagen und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

Lk. 22,63–65:

> Die Männer aber, die Jesum hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn, verdeckten ihn und schlugen ihn ins Angesicht und fragten ihn und sprachen: Weissage, wer ist's, der dich schlug? Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn.

Joh. 19,2f:

> Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurkleid an und sprachen: Sei gegrüßt, lieber Judenkönig! und gaben ihm Backenstreiche.

Aus der Bezugnahme „Deuterojesajas" auf die Behandlung Jesu während der Zeit vor der Kreuzigung, die nicht, wie später ausführlich erörtert werden wird, vor *Mitte April 29* stattgefunden haben kann, ergibt sich zwangsläufig *die Mitte dieses Jahres als frühestmöglichen Beginn der Entstehungszeit.* Es darf jedoch bezweifelt werden, daß der unbekannte Verfasser unmittelbar nach jenem Ereignis zu schreiben begann.

Wann die dem ursprünglichen Buche Jesaja angehängten Kapitel 40 bis 66 fertig vorlagen, läßt sich vorläufig ebenfalls nur allgemein beantworten. Da sich die „Evangelisten" darauf beziehen und daraus zitieren, müssen sie vor dem Beginn der Niederschrift des ältesten „Evangeliums" fertiggestellt und bekannt gewesen sein. *Deutero- und Tritojesaja stellen somit ohne jeden Zweifel literarische Produkte der Zeit zwischen der Kreuzigung und der Entstehung des ersten Evangeliums als äußersten Zeitpunkten dar und müssen als gezielt geleistetes Vorarbeitsergebnis für die evangelistische Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu eingestuft und dementsprechend gewertet und bewertet werden.* Zeitlich kommen dafür die Jahrzehnte zwischen der Kreuzigung Jesu und der Zerstörung Jerusalems, also zwischen 29 und 70, infrage. Es ist aber nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß eine Spezialuntersuchung, auf die wir hier aus den mehrfach genannten Gründen verzichten müssen, einen noch stärker eingeengten Zeitraum erbringen wird.

Hier abschließend sei noch *auf die wichtige Tatsache aufmerksam gemacht, daß sich Deuterojesaja ausschließlich mit Johannes dem Täufer und dem historischen Jesus – wie dann auch Markus und Johannes – befaßt. Er weiß nichts von einem Jesus der „Geburtslegende"*, in der die „Jungfrauengeburt", der Stern von Bethlehem, die Flucht nach Ägypten, der „Kindermord" des Herodes usw. eine Rolle spielen, wovon selbst andeutungsweise nichts zu finden ist: *zugleich eindeutiger Beweis und Bestätigung der Richtigkeit unserer Feststellung, daß dieser der Allegorie zugehört und als Person niemals existiert hat.* Ob daraus auch auf das Evangelium des Markus als das zuerst entstandene geschlossen werden darf, dürfte einer eingehenden Untersuchung wert sein. –

Wenden wir uns nach diesem notwendigen, das *Chronologieproblem* betreffenden Exkurs wieder dem eigentlichen Thema zu, das uns zeitlich an das Ende der Winterpause des Aufstands, d.h. in einen der Anfangsmonate des Jahres 29 führt.

c) Die Aufstellung des Aufstandsheeres
oder: „Die Speisung der Fünftausend"

Mt. 14,13–22; Mk. 6,30–45; Lk. 9,10–17; Joh. 6,1–13

Lk. 9,10–17 (Leittext):

10. Und die Apostel kamen wieder und erzählten ihm, wie große Dinge sie getan hatten. Und er nahm sie zu sich und entwich besonders in eine Wüste bei der Stadt, die da heißt Bethsaida.

Mk. 6,32:
Und er fuhr da in einem Schiff zu einer wüsten Stätte besonders. (Mt. 14,13: allein)

Joh. 6,1:
Danach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa.

11. Da das Volk des inneward, zog es ihm nach.

Mt. 14,13:
Und da das Volk das hörte, folgte es ihm nach zu Fuß aus den Städten.

Mk. 6,33f:
33. Und das Volk sah sie wegfahren; und viele kannten ihn und liefen dahin miteinander zu Fuß aus allen Städten und kamen ihnen zuvor und kamen zu ihm.
34. Und Jesus ging heraus und sah das große Volk; und es jammerte ihn derselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben; . . .

Joh. 6,2:

Und es zog ihm viel Volks nach, darum daß sie die Zeichen sahen, die er den Kranken tat.

Und er ließ sie zu sich und sagte ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die es bedurften.

Mk. 6,34: . . .und er fing an eine lange Predigt.

Aber der Tag fing an, sich zu neigen.

12. Da traten zu ihm die Zwölf und sprachen zu ihm: Laß das Volk von dir, daß sie hingehen in die Märkte umher und in die Dörfer, daß sie Herberge und Speise finden; denn wir sind hier in der Wüste.

13. Er aber sprach zu ihnen: Gebt *ihr* ihnen zu essen. Sie sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische" es sei denn, daß wir hingehen sollen und Speise kaufen für so großes Volk.

Joh. 6,9:

Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das unter so viele?

14. (Denn es waren fünftausend Mann.) Er sprach aber zu seinen Jüngern: Lasset sie sich setzen in Schichten, je fünfzig und fünfzig.

Mt. 14,19: Und er hieß das Volk sich lagern auf das Gras. . .;

Mk. 6,39f:

39. Und er gebot ihnen, daß sie sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras.

40. Und sie setzten sich nach Schichten, je hundert und hundert, fünfzig und fünfzig.

Joh. 6,10:

Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann.

15. Und sie taten also, und es setzten sich alle.

16. Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf gen Himmel und dankte darüber, brach sie und gab sie den Jüngern, daß sie dem Volk vorlegten.

Mk. 6,41: . . . und die zwei Fische teilte er unter sie alle.

17. Und sie aßen und wurden alle satt; und wurden aufgehoben, was ihnen übrigblieb an Brocken, zwölf Körbe.

Mk. 14,20f:

20. Und sie aßen alle und wurden satt und hoben auf, was übrigblieb von Brocken, zwölf Körbe voll.

21. Die aber gegessen hatten, *waren bei* fünftausend Mann, ohne Weiber und Kinder.

Mk. 6,43f:
43. Und sie hoben auf die Brocken, zwölf Körbe voll, und von den Fischen.
44. Und die da gegessen hatten, *waren* fünftausend Mann.

Joh. 6,10: . . . *bei* fünftausend Mann.
6,13: Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die übrig blieben denen, die gespeist worden.

Mk. 6,45:
Und alsbald trieb er seine Jünger, daß sie in das Schiff träten und vor ihm hinüberführen gen Bethsaida, bis er das Volk von sich ließe.

(wie Mt. 14,22, doch da ohne Ortsangabe.)

Die *Winterpause* nahte sich ihrem Ende. Die „Apostel" waren bereits zum vereinbarten Treffpunkt im Norden des Sees Genezareth zurückgekehrt und hatten über ihre großen Werbeerfolge berichtet (V. 10). Zur gleichen Zeit versammelten sich auch die unter den Essenern aufgebotenen und beurlaubt gewesenen Aufstandsteilnehmer, „das Volk", an der ihnen befohlenen Stelle. Sofort nach ihrem Eintreffen begab sich Jesus in Begleitung seiner in der Werbezeit als Apostel bezeichneten Jünger („ . . . er nahm sie zu sich und entwich. . .: Lk. 9,10; „und er fuhr in einem Schiff zu einer wüsten Städte. . .": Mk. 6,32) an eine geheimgehaltene Stelle in der Nähe von *Bethsaida* und damit, von Galiläa aus gesehen, ins fremde Nachbarland (= „Wüste": Lk. 9,10), nämlich in die Tetrarchie des Philippus.

Ihnen folgte das infolge der intensiven „Werbung" aus den „Städten" des Landes, wo eben die „Apostel" wirkten, zusammengekommene „Volk" keineswegs aus eigener Initiative, wie es nach Vers 11 scheinen mag („Da das Volk inneward"), zu Fuß. Nach Markus kam es dort sogar früher als Jesus an (6,33). Wenn ihn die für damalige Zeiten und Verhältnisse große Anzahl „jammerte", weil „sie wie Schafe waren, die keinen Hirten haben" (V. 34), dann vermögen wir als sicher anzunehmen, daß es zu diesem Zeitpunkt noch keine militärische Einteilung gab und das neue Heer trotz der Anwesenheit der Mannschaften noch nicht offiziell bestand.

Ehe es aus der Menge der zum Aufstand Verpflichteten gebildet wurde, ließ sie Jesus vor sich treten und richtete eine Ansprache an sie („und er fing an eine lange Predigt"; Mk. 6,34), in der er „ihnen vom Reiche Gottes sagte", sie also über die Schaffung eines neuen nationalen Königreichs unter der Führung ihres Oberhaupts als Zweck und Ziel des Aufstands unterrichtete, und diejenigen, „die es bedurften, gesund – d.h. auch zu fanatischen Römerfeinden – machte" (Lk. 9,11).

Jesus hielt also *zum zweiten Male eine „Bergpredigt"*, deren Inhalt wir zwar nicht kennen, ihn uns aber einigermaßen vorzustellen vermögen, da ihm doch

damit die vollständige Fanatisierung der Anwesenden gelungen sein soll. Man fühlt sich damit an die obligatorischen Reden der Truppenkommandeure unserer Zeit erinnert, die sie vor jedem neu eingerückten und auf dem Kasernenhof angetretenen Jahrgang Rekruten pflichttraditionsgemäß halten, in denen viel von Mannesmut und Mannesehre, Vaterland, Soldaten- und Heldentum gemäß berühmten Vorbildern, Kampfgeist, getreu bis in den Tod und anderem mehr die Rede ist. Es war also schon damals üblich, die Truppe ideologisch auszurichten, ehe sie in den Kampf geschickt wurde und im vorliegenden Falle Begeisterung und Fanatismus die fehlende militärische Ausbildung ersetzen mußten. Einer Vereidigung bedurfte es allerdings nicht, weil jeder Essener durch seine Gelübde zu Gehorsam und Einsatz für die Belange der Gemeinschaft verpflichtet war.

Während bei der Aufstellung des ersten Aufstandsheeres im vorhergegangenen Jahr nach der *„Bergpredigt"* die als *„Fischzug des Petrus"* dargestellte Musterung der anwesenden einsatzwilligen Männer folgte, wird hier die gleiche Maßnahme weder erwähnt, noch lassen die weiteren Angaben auf eine solche schließen. Wir dürfen darum annehmen, daß die „Jünger" bereits während ihrer Rekrutierungsreise jeden Einzelnen auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen im Kampf mit den verschiedenen Gegnern auf seine Aufstandsverwendungsfähigkeit prüften und eine strenge Auswahl trafen, weshalb sich ein „zweiter Fischzug" erübrigte und gleich an die Bildung der Truppenteile gegangen werden konnte.

Der Hinweis auf den endenden Tag (V. 11) und das damit begründete Verlangen der „Zwölf", das „Volk" zu entlassen, damit es in die umliegenden „Märkte und Dörfer" gehe, um sich Unterkunft („Herberge") und Lebensmittel („Speise") zu beschaffen, weil man sich doch in „der Wüste" befinde (V. 11f), besitzen keinen realen Aussagewert. Sie haben ganz offensichtlich die Aufgabe zu erfüllen, vom noch zivilen zum militärischen Teil dieses Vorgangs überzuleiten, gleichzeitig aber auch das wahre Geschehen zu verschleiern.

„Speise" ist in den Versen 12 und 13 gleich zweimal hintereinander *Verkettungswort, wobei erstmalig die sonst übliche Bedeutungsfolge: erst allegorisch, dann real, aufgegeben und umgekehrt worden ist.* Hier sind nämlich mit *„Speise"* zuerst Lebensmittel für den Lebenserhalt gemeint, die benannte Speise *„Brote"* hingegen gehört zur Allegorie, wo sie – aber ebenso *„Speise"* – schon im AT *Befehle, Anordnungen, Anweisungen usw.*, in manchen Fällen aber auch *„Frieden"* oder *„Urteil"*, ja sogar Todesurteil, bedeuten.

Was unter den *„Fischen"*, die zusammen mit den allegorischen Broten verteilt werden, zu verstehen ist, entzieht sich der sicheren Feststellung. Völlig sinnbildkonsequent heißen, wie 2. Mose 7,18 und 21, ferner Hes. 29,4f belegen, die *Krieger „Fische"*, wenn ihr Truppenteil als Strom bezeichnet worden ist. *Doch hier ergibt eine allegorische Auffassung keinen Sinn.* Auch die Evangelisten messen diesen „Fischen" nicht den gleichen Wert wie den „Broten" zu. Alle lassen Jesus wohl die „Brote und Fische" brechen und verteilen, doch

nur Markus (6,43) spricht davon, daß zusätzlich auch „von den Fischen" etwas „aufgehoben" wurde.

Noch deutlicher kommt dies in der Darstellung der *„Speisung der Viertausend"* (Mt. 15,32–39; Mk. 8,1–10) zum Ausdruck, wo es in Mt. 15,34 „ein wenig Fischlein" heißt und Markus zwischen „das Brot vorlegen" (8,6) und „die Fische auch vortragen" (8,7) unterscheidet und diese offensichtlich zu den Lebensmitteln rechnet.

Daraus resultiert die Annahme, daß die Autoren eine *landläufige Redewendung aus dem täglichen Leben,* nämlich *„Brot und Fisch"*, wie wir sie in der Speisenzusammenstellung in Joh. 21,9 und 13 bestätigt finden und die sinngemäß unserem „Wurst und Brot" entspricht, für ihre Darstellung heranzogen, davon aber nur das eine Wort allegorisch, das andere aber zur Verstärkung der Verschleierung unverändert verwendeten. *Beides: die Änderung der Bedeutungsfolge eines Verkettungswortes und die Mischung von Allegorie und Realität innerhalb einer Redewendung, ist etwas Neues in der biblischen Darstellungsweise, das, soweit es sich bisher beurteilen läßt, in dieser typischen Form nur im Neuen Testament entgegentritt.* –

Der die von den „Jüngern" vorgestellte Situation mißachtende, wiederum Jesu zugeschriebene knappe Befehl an sie: „Gebt *ihr* ihnen zu essen!" (V. 13), beweist zur Genüge, daß es um etwas völlig anderes geht, denn *„essen"* = einen oder mehrere erhaltene Befehle, Anweisungen u. dgl. annehmen, und *„Gebt ihnen zu essen"* = Gebt ihnen die Befehle!, betreffen bereits den militärischen Bereich. Die Antwort „der Zwölf" (V. 13) gibt trotz der Bedeutungsmischung und des Ablenkungsversuchs zu erkennen, daß *fünf Befehle* (= „Brote") für das Heer vorlagen, die aber nicht von Jesus, sondern, wie wir noch sehen werden, von Qumran stammten. Sie konnten aber erst weitergegeben werden, wenn das neue Heer gebildet war. Deshalb die Weisung an seine Jünger: *„Laßt sie sich setzen (oder lagern) in Schichten, je fünfzig und fünfzig"* (V. 14), die *den eigentlichen Aufstellungsbefehl* darstellte. Es wurden also *„aus allen" mehrere Truppenteile* (Schichten oder Tische; V. 14; Mk. 6,39) *in einer Stärke von je fünfzig Mann* gebildet, die wir im Hinblick auf die geringe Größe der damaligen Heere durchaus als *Kompanien* bezeichnen dürfen.

Diese – wenn auch sonst das Zwölfersystem vorherrschte – durch 10 teilbare Anzahl erscheint durchaus glaubhaft, denn John M. Allegro berichtet, daß gemäß der mitaufgefundenen *„Sektenrolle"* „in jeder Gruppe von zehn Personen einer ein Priester (= Offizier) sein mußte" (aaO. S. 89).

Warum Markus von „je hundert und hundert, fünfzig und fünfzig spricht (6,40), läßt sich nicht erkennen. Es will scheinen, als habe er sich bei seiner Darstellung mehrere Stellen des AT zum Vorbild genommen, wo die Staffelung bei tausend und tausend beginnt und bis herunter zu fünfzig und fünfzig reicht. Trotzdem ist seine Angabe nicht ganz ohne Wert, läßt sie doch – nach heutigen Maßstäben – auf ein relativ kleines Heer schließen, das Jesu für den Aufstand zur Verfügung stand. –

Was die *Wortbedeutungen* betrifft, so scheint hinsichtlich *„Wüste"* ein Widerspruch zu bestehen. Einerseits heißt es ohne nähere Erklärung: „denn wir sind hier in der Wüste" (V. 12), was nach unserer Schulgeographie ein vegetationsloses Gebiet vorstellen läßt, und andererseits setzt sich „das Volk" bei der Einteilung in „Schichten" in eben dieser Wüste auf „Gras", nach Markus sogar auf „grünes Gras" (6,39), was eine saftige Wiese anzunehmen zwingt. Daraus wird deutlich, daß wir es nicht mit einem klimatologischen Begriff, sondern im Hinblick auf Bethsaida, das doch in der Nachbartetrarchie lag, mit einem einem anderen Landesherrn gehörenden, außerhalb der eigenen Landesgrenzen – in diesem Fall Galiläas – gelegenen Gebiet zu tun haben, was oben bereits berücksichtigt worden ist.

Nachdem die Einteilung des gesamten „Volks" in Fünfzigergruppen abgeschlossen und damit das neue Heer organisatorisch gebildet war („und es setzten sich alle"; V. 15), erfolgte das *„Brechen und Verteilen der Brote"*, womit ebenfalls zwangsläufig militärische Handlungen gemeint sein müssen (V. 16). Da nun aber die *fünf Brote* – die zwei Fische dürfen wir nach dem oben Gesagten unberücksichtigt lassen – *„Befehle"* sind, die auf dem Instanzenwege von Jesus über die Jünger zu deren Einheiten unverändert als ganze weitergegeben werden mußten und keinesfalls geteilt oder zu Brocken zerlegt werden konnten und durften, zeigt sich, daß sich der Urheber dieser Versinnbildlichung aus einer für ihn wirklich schwierigen Situation heraus einer *Verfälschung* schuldig machte. Es wollte zum Ausdruck bringen, daß jeder Befehl als Ganzes von der Spitze nach unten zu so oft vervielfacht wurde, wie letztlich Personen vorhanden waren, die ihn erhalten mußten, was an sich schon die Reihenfolge Jesus – Jünger – Volk aussagt. Doch das genügte ihm nicht, wie sich leicht aus dem Wortlaut des Verses 17 und der zitierten Parallelstellen herleiten läßt. Er wollte unbedingt noch sagen, daß und wieviel Truppenteile („Schichten", „Tische") aus dem „Volk" gebildet worden waren und sich diese aus einer Vielzahl Männer zusammensetzten. Doch das ließ sich mit „Volk" als Ausgangsbegriff nicht bewerkstelligen.

Diese in der neutestamentlichen Lebenslaufallegorie unüberwindliche Schwierigkeit beseitigte dieser Autor kurzerhand dadurch, daß er die Untergliederung in einen sachfremden und darum unzulässigen Bereich, d.h. konkret von der Vielzahligkeit (Pluralität) des Heeres auf die Einzahligkeit (Singularität) des Befehls, *verlagerte,* was wiederum uns erhebliche Schwierigkeiten bei der Entsinnbildlichung und dem richtigen Verständnis der „Speisung der Fünftausend" bereitete.

Der Urheber dieser Teilungsverlagerung tat nämlich folgendes: Weil etwas real in Einzelteile Zerlegbares (= das Heer) allegorisch unteilbar war („das Volk"), demonstrierte er die Aufgliederung an etwas real Unteilbarem (= dem Befehl), das sich aber allegorisch zerlegen ließ (= „Brot"). Dadurch wurde trotzdem noch keine vollständige Lösung erreicht, denn bei der Aufeinanderfolge von Brot – in Teile gebrochenes Brot – Brocken = Jesus (Kommandeur)

– Jünger (Truppenführer) – einzelner Truppenangehöriger fehlte der Begriff für den Truppenteil. Doch darob gab es keine Verlegenheit, weil diese Lücke infolge seiner Auffassung als „Sammelgefäß der Brocken“ völlig logisch und allegoriegerecht geschlossen werden konnte. *Die „Körbe“ symbolisieren somit die Truppenteile, von denen das neue Aufstandsheer zwölf besaß* (V. 17).

Aus dieser Verlagerung der Allegorisierung in einen unzulässigen Bereich erklärt sich auch die etwas merkwürdige Ausdrucksweise insbesondere in Vers 17 und entsprechend bei den anderen Autoren. Außerdem ergeben sich aber auch zwangsläufig für diesen speziellen Fall von den sonstigen abweichende Bedeutungen. So besagen hier:

das Brot brechen: die Befehle an die Truppenführer (Jünger) geben; Befehlsausgabe abhalten;

das gebrochene Brot dem Volk vorlegen: die den Truppenführern gegebenen Befehle an das Heer weitergeben;

essen: Befehle, Anordnungen usw. entgegennehmen;

zu essen geben: den Truppenangehörigen Befehle, Anordnungen, Anweisungen usw. geben; befehlen;

Korb: Truppenteil; Kompanie;

Brocken: 1. der an den einzelnen Truppenangehörigen gelangte (ganze) Befehl; und 2. der einzelne Heeresangehörige (Soldat), der einen Befehl erhalten hat;

satt sein: alle bzw. ausreichend Befehle erhalten haben;

aufheben: sich merken, einprägen, im Gedächtnis behalten;

einen Brocken aufheben: sich einen Befehl merken; und

„was ihnen übrig blieb von Brocken, zwölf Körbe: bedeutet schlechthin, daß alle Angehörigen der zwölf Kompanien die fünf Befehle erhalten hatten. –

Die Entallegorisierung erbringt aber noch mehr. Mit dem *„Himmel“* in Vers 16 ist nicht der Luft- oder Weltraum über der Erde gemeint, sondern wiederum die *Essenerführung in Qumran,* von der Jesus die Befehle vorgeschrieben erhalten hatte und zu der er – bildlich – aufblickte. Wenn er *„darüber dankte“,* dann war auch das kein Bedanken im alltäglichen Sinne, sondern ein allegorisch ausgedrücktes *Treuegeloben und Treueversprechen,* wodurch Jesus erneut als eine unter dem Esseneroberhaupt stehende Persönlichkeit ausgewiesen wird. –

Sofort nach der Bildung der Kompanien und der Befehlsausgabe drängte Jesus seine *„Jünger“, die hiernach zweifelsfrei seine Truppenführer waren,* dazu, das Kommando über ihre Einheiten zu übernehmen und mit ihnen in Richtung auf *Bethsaida* zu marschieren, was Markus in 6,45 so ausdrückt: „Und alsbald trieb er seine Jünger, daß sie in das Schiff träten und vor ihm hinüberführen gen Bethsaida, bis daß er das Volk von sich ließe“, d.h. ehe er den Angriff befehle.

Schließlich vermögen wir noch die *Stärke des Aufstandsheeres zu errechnen. Wenn es sich, wie alle Evangelisten einhellig berichten,* aus zwölf als *Schichten*

(Mk. 6,40; Lk. 9,14), *Tische* (Mk. 6,39) *und Körbe* (Mt. 14,20; Mk. 6,43; Lk. 9,17; Joh. 6,13) *bezeichneten Einheiten zusammensetzte und wir „fünfzig" als zutreffende Richtzahl annehmen dürfen, dann muß es aus 600 Kriegern bestanden und für damalige Verhältnisse ein sehr starkes dargestellt haben,* was uns die militärischen Erfolge verständlich macht. Es kann nach dem Wortlaut keinen Zweifel geben, daß mit den ebenfalls von allen Autoren genannten „Fünftausend" nur diejenigen Männer gemeint sind, aus denen das Heer gebildet wurde, weshalb wir diese Zahl nicht nur als übertrieben, sondern auf Grund der möglichen Berechnung sogar als falsch und bewußt gefälscht bezeichnen dürfen. Sie steht den Phantasiezahlen im AT ebenbürtig zur Seite, denen wir auch keinen realen Aussagewert beizumessen vermögen.

Fassen wir nur kurz zusammen: *Die „Speisung der Fünftausend" hat absolut nichts mit einem Wunder, das Jesus vollbracht habe, zu tun. Sie stellt weiter nichts als die Befehlsausgabe an das gerade in einer Stärke von etwa 600 Mann neu gebildete, aus zwölf Truppenteilen zusammengesetzte zweite Aufstandsheer dar, mit dem der im vorhergegangenen Jahr erfolgreich begonnene und durch die Winterpause einige Monate unterbrochene Aufstand fortgesetzt wurde.* Mehr nicht!

d) Die ersten Auseinandersetzungen nach der Winterpause oder: „Jesus wandelt auf dem Meer und hilft dem sinkenden Petrus"

Mt. 14,23–36; Mk. 6,46–56; Joh. 6,15–26

Mk. 6,46–56 (Leittext):

46. Und da er sie (= das Volk) von sich geschafft (gelassen) hatte, ging er hin auf einen Berg, zu beten.

Mt. 14,23: Und am Abend war er allein daselbst.

Joh. 6,15:
Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermals auf einen Berg, er selbst allein.

47. Und am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer und er auf dem Lande allein.

Joh. 6,17: und kamen über das Meer gen Kapernaum.

48. Und er sah, daß sie Not litten im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen.

Mt. 14,24: . . . von den Wellen;

Joh. 6,18: Und das Meer erhob sich von einem großen Winde.

Und um die vierte Wache der Nacht kam er zu ihnen und wandelte (ging) auf dem Meer;

Joh. 6,19:

. . . sahen sie Jesum auf dem Meere dahergehen und nahe zum Schiff kommen.

49. und er wollte an ihnen vorübergehen. Und da sie ihn sahen auf dem Meer wandeln, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrieen (Mt. 14,26: vor Furcht);

50. denn sie sahen ihn alle und erschraken (Joh. 6,19: und sie fürchteten sich). Aber alsbald redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

Mt. 14,28–31:

28. Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser.

29. Und er sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme.

30. Er sah aber einen starken Wind; da erschrak er und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir!

31. Jesus aber reckte alsbald die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?

51. Und *trat zu ihnen* ins Schiff, und der Wind legte sich.

Mt. 14,32: Und *sie* traten in das Schiff . . .

Joh. 6,21:

Da wollten sie *ihn in das Schiff nehmen;* und alsbald war das Schiff am Lande, da sie hin fuhren.

Und sie entsetzten sich und verwunderten sich über die Maßen,

Mt. 14,33:

Die aber im Schiff waren, kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn!

52. denn sie waren nichts verständiger geworden über den Broten, und ihr Herz war erstarrt.

53. Und da sie hinübergefahren waren (Mt. 14,34: Und sie schifften hinüber, . . .), kamen sie in das Land Genezareth und fuhren an. –

Joh. 6,22–26:

22. Des andern Tages sah das Volk, das diesseits des Meeres stand, daß kein anderes Schiff daselbst war denn das eine, darein seine Jünger getreten waren, und daß Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff getreten war, sondern allein seine Jünger waren weggefahren.

23. Es kamen aber andere Schiffe von Tiberias her zu der Stätte, da sie das Brot gegessen hatten durch des Herrn Danksagung.

24. Da nun das Volk sah, daß Jesus nicht da war noch seine Jünger, traten sie auch in die Schiffe und kamen gen Kapernaum und suchten Jesum.

25. Und da sie ihn fanden jenseits des Meeres, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hergekommen?

26. Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brote gegessen habt und seid satt geworden.

54. Und da sie aus dem Schiff traten, alsbald kannten sie ihn

55. und liefen in alle die umliegenden Länder und hoben an, die Kranken umherzuführen auf Betten, wo sie hörten, daß er war.

Mt. 14,35:
Und da die Leute am selbigen Ort sein gewahr wurden, schickten sie aus in das ganze Land umher und brachten allerlei Ungesunde zu ihm.

56. Und wo er in die Märkte oder Städte oder Dörfer einging, da legten sie die Kranken auf den Markt und baten ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten; und alle, die ihn anrührten, wurden gesund. –

1. Wer diesen kompilierten Text aufmerksam liest, wird begreifen, warum Jesus seine „Jünger" drängte, sofort nach der Befehlsausgabe das Kommando über ihre Einheiten zu übernehmen und in Richtung auf Bethsaida abzumarschieren. Nur die anscheinend doch noch übriggebliebene Ersatzreserve scheint es nicht so eilig gehabt zu haben, wenn wir Joh. 6,22–24 vertrauen dürfen.

Die *erste Auseinandersetzung* fand bereits *in der Frühe des folgenden Tages um die vierte Nachtwache,* die von 3 – 6 Uhr dauerte, statt (Mt. 14,25; Mk. 6,48). Wenn wir die beginnende Morgendämmerung im Laufe dieser Nachtwache annehmen, dann könnte sie sich um die Mitte März zugetragen haben. Schon am Abend, als sich das Heer, das von der „Stelle der Speisung" nach Westen marschierte, bereits auf halbem Wege nach Kapernaum befand (V. 47: „ Am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer"), erfolgte die erste Feindberührung, die das Vorankommen der Truppe behinderte: „Er sah, daß sie Not litten im Rudern bzw. von den Wellen, denn der Wind war ihnen entgegen" (V. 48; Mt. 14,24). Sie scheint zunächst nur leicht gewesen zu sein und wurde zweifellos wegen der früh hereinbrechenden Dunkelheit beendet.

Die Symbolisierung der Notwendigkeit, in solchen Fällen Sofortentscheidungen und -maßnahmen zu treffen, durch das Hinaufgehen oder Hinaufsteigen oder Entweichen auf einen Berg (V. 46; Mt. 14,23; Joh. 6,15) allein oder gelegentlich auch mit seinen Jüngern hat das Verständnis aller dieser Stellen erschwert. Es geht in keiner von ihnen um einen wirklichen Berg, d.h. eine

Erhebung in der Landschaft, sondern um die Stellung des Kommandeurs über dem Heer mit allen seinen ihm allein in schwierigen Situationen zustehenden Entscheidungs- und Befehlsbefugnissen. Die meisten Befehle für die Operationen des Aufstandsheeres kamen zweifelsfrei aus Qumran. Traf aber Jesus die Entscheidung selbst, weil kurzfristig gehandelt werden mußte, dann finden wir stets den ausdrücklichen Zusatz „allein" oder „selbst allein" (Joh. 6,15). Doch dabei wird im allgemeinen nicht unterlassen, „zu beten" hinzuzufügen, was aber keineswegs auf eine religiöse Kulthandlung hinweist, sondern „Ergebenheit und Gehorsam gegenüber der obersten Führung bekunden" bedeutet, womit gleichzeitig zum Ausdruck gebracht wurde, daß es sich nicht um gegen diese gerichtete Eigenmächtigkeiten handelte.

Deutlich geht dies aus Joh. 6,15 hervor, obwohl auch die Auffassung möglich wäre, Jesus habe sich auf Grund der aufkommenden Gefahr feige versteckt und sei erst gegen Ende der Nacht wieder zum Vorschein gekommen. In Wirklichkeit besagt „entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein", daß er selbst die Entscheidung traf, die sich „um die vierte Nachtwache" auswirkte (6,18). Daß die Gegner die Absicht hatten, nicht nur Jesus gefangenzunehmen („zu haschen"), sondern auch sein ganzes Aufstandsheer zu vernichten, bedarf wohl keines Beweises. Die Begründung jedoch, „daß sie ihn zum König machten", hat hierbei nichts zu suchen. Johannes spielt damit auf Vorgänge in Jerusalem nach der Gefangennahme an, die an unpassender Stelle eingeflochten worden sind und seine Kenntnis des historischen Verlaufs aus irgendwelchen Quellen belegen.

Im Morgengrauen (4. Nachtwache) übernahm Jesus selbst das Kommando über das Heer, was zu einem *Wandeln oder Gehen auf dem Meer* versinnbildlicht wurde (V. 48f; Mt. 14,26). Wollten wir „und er wollte an ihnen vorübergehen" (V. 49) auf die zu seinem Heer gehörenden Truppenteile und die Jünger beziehen, dann ergäbe das keinen Sinn. Mit „ihnen" können nur die Gegner, „der ihnen entgegenstehende Wind" (V. 48) gemeint sein, an denen er ohne Kampf vorbeizuziehen gedachte. Doch das gelang nicht.

„Vorübergehen" ist wieder *Verkettungswort*, das eine militärische Aussage macht, die mit „aber alsbald redete er mit ihnen" (V. 50) fortgesetzt wird. Was dazwischen eingefügt worden ist, darf somit ohne Substanzverlust unberücksichtigt gelassen werden, weil es ausschließlich der Verschleierung dient.

Aber auch *„reden"*, das in der Allegorie „kämpfen" bedeutet, ist *Verkettungswort*. Es darf nicht auf die Jünger, sondern muß auf die Gegner bezogen werden, mit denen gekämpft werden mußte. Die Tröstung des Inhalts, daß er das selbst sei, was angeblich für ein Gespenst gehalten wurde, und sie sich deshalb nicht zu fürchten brauchten, besitzt ebenfalls nur romanhafte Züge, aber keinen Aussagewert.

Was sich zutrug, berichtet nur Matthäus. Lassen wir alle gefühlsbetonten Erklärungen und Ablenkungen beiseite, dann geht aus Mt. 14,28–32 hervor,

daß nur Petrus den Befehl erhielt, den Feind mit seiner Einheit anzugreifen, was auf einen relativ schwachen schließen läßt. Um ihn ausführen zu können („daß er zu Jesus käme"; V. 29), mußte er mit dem ihm unterstellten Truppenteil („ging auf dem Wasser") das Gesamtheer verlassen („trat aus dem Schiff"; V. 29). Doch der Gegner war ihm überlegen („sah aber einen starken Wind"). Als sich für Petrus eine Niederlage anbahnte („hob an zu sinken"), forderte er Unterstützung an („Herr, hilf mir!; V. 30). Daraufhin befahl Jesus den übrigen Truppenteilen den Angriff („Jesus aber reckte alsbald die Hand aus"), und „der Wind legte sich" (Mk. 6,51), d.h. der Gegner wurde zurückgeschlagen und dadurch die Gefahr beseitigt. Die Truppe konnte den Marsch fortsetzen, und sie erreichte schon nach kurzer Zeit ihr Ziel, das „Land Genezareth", d.h. Galiläa, wo gelagert wurde (V. 53: „und fuhren an"; ferner: „alsbald war das Schiff am Lande, da sie hin fuhren" = wo sie hin wollten; Joh. 6,21).

Matthäus hielt sich in seiner Darstellung weitgehend an die alttestamentliche Allegorie in den Mosebüchern. Hier haben wir die Folgerichtigkeit in der Begriffeverwendung zu beachten. Das *Gesamtheer,* das Jesus unterstand, war *„Meer", jeder seiner Truppenteile dagegen „Wasser"* (vgl. den „Zug durch das Meer"; 2. Mose 14,21), und die Ausübung der Befehlsgewalt wurde allgemein durch *„wandeln oder gehen auf oder über dem Meer und dem Wasser ausgedrückt,* ein weiterer eindringlicher Beweis dafür, daß es sich *nicht um Mythologie, sondern ausschließlich um Allegorie* handelt.

Auch *„ergriff ihn"* (V. 31) wurde zur *Verkettung* benutzt, weshalb das in den religiösen Raum weisende „Und (Jesus) sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?" als ein von den Tatsachen ablenkender Vorwurf als irreführend und wertlos beiseite gelassen werden muß. –

2. Am gleichen Tage drohte eine weitere Auseinandersetzung, von der nur Johannes (6,11–26) berichtet. Die nicht zur eigentlichen Kampftruppe zählende, noch östlich vom Hauptheer befindliche Ersatzreserve, „das Volk, das diesseits des Meeres stand" (V. 22), war am Vortage nicht zusammen mit dem Heer nach Westen zu aufgebrochen („allein seine Jünger waren weggefahren"), sondern befand sich noch „nahe der Stätte, da sie das Brot gegessen hatten" (V. 23), also etwas östlich von Bethsaida. Dorthin kamen *„andere Schiffe aus Tiberias",* worunter ohne jeden Zweifel Truppen des Herodes Antipas zu verstehen sind, der in dieser von ihm zu Ehren des Kaisers Tiberius am Westufer des Sees Genezareth angelegten Stadt residierte. Es scheint sich um diejenigen gehandelt zu haben, die am frühen Morgen zwischen Bethsaida und Kapernaum zurückgeschlagen worden waren und nun wenige Kilometer weiter östlich in die Nähe der Ersatzreserve kamen. Weil keine Kampfeinheiten mehr da waren, blieb dieser nur übrig, sich so schnell wie möglich von dort zu entfernen und unter den Schutz des Heeres zu begeben. Deshalb bildeten auch sie kleine Einheiten („traten sie auch in die Schiffe"; V. 24) und zogen nach Kapernaum, wo sich Jesus auf der Westseite seines Heeres – im Hinblick auf die bisherige Marschrichtung also an seiner Spitze – befand (V. 25).

Vers 26 ist von besonderem Interesse, gestattet er doch zu vermuten, wie einer der fünf Befehle („Brote") gelautet haben muß. Johannes läßt Jesus erklären, daß die Ersatzreserve ihn nicht wegen der errungenen Siege (= „Zeichen") gesucht, sondern weil sie den Befehl dazu erhalten, ihn verstanden und ausgeführt habe, was allegorisch ausgedrückt „daß ihr von dem Brote gegessen habt und seid satt geworden" heißt. Da dieser Erklärung das kurz vorher erfolgte Ausweichen vor den Regierungstruppen zugrundeliegt, dürfen wir annehmen, daß einer der gegebenen Befehle beinhaltete, sich nicht mit einem überlegenen Gegner in einen Kampf einzulassen, sondern ihm auszuweichen und sich zum Hauptheer zu begeben. –

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die *Truppen des Herodes Antipas* von *Tiberias* her bis in den Bereich zwischen Kapernaum und Bethsaida im Norden des Sees etwa 20 bis 25 Kilometer auf primitiven Straßen zurückgelegt hatten, als sie am Abend mit dem Aufstandsheer in erste Berührung kamen, und dies ausgerechnet am Tage der Aufstellung dieser Truppe geschah, dann läßt sich wohl vermuten, daß Herodes über die Versammlung der Essener im Raume von Bethsaida unterrichtet war und die Pläne Jesu nicht nur zu stören, sondern überhaupt zu vereiteln gedachte. Er wollte offenbar zuvorkommen und erhoffte sich einen leichten entscheidenden Sieg über das neu aufgestellte Heer, von dessen Stärke er jedoch keine Vorstellung gehabt zu haben scheint. Er kam zu spät. Nach anfänglichem Erfolg über des Petrus Einheit mußte er eine Niederlage hinnehmen, von deren Ausmaß wir nichts erfahren. Die zweite Möglichkeit einer Auseinandersetzung wurde durch jenes Ausweichen zerstört. Jesus war wieder Herr des Raumes von Kapernaum, doch nicht mehr im gleichen Sinne wie vor der Winterpause. Die Verhältnisse hatten sich dort zu seinen Ungunsten verändert.

Das geht aus den restlichen Versen der zitierten Markusstelle hervor. Als das Aufstandsheer sein Marschziel erreicht, das Lager in Kapernaum aufgeschlagen (V. 54: „da sie aus dem Schiff traten") und die Bevölkerung dieses Ortes erkannt hatte, wer gekommen war („alsbald kannten sie ihn" bzw. „da die Leute am selbigen Ort sein gewahr wurden"; Mt. 14,35), begann sie sofort den Widerstand gegen ihn zu schüren. „Sie liefen bzw. schickten aus in das ganze Land umher" (V. 55; Mt. 14,35), um seine Gegner zu mobilisieren, die sich ortsweise zu kleinen Gruppen zusammenschlossen und gegen ihn wandten, wenn er mit seinem Heer dort erschien. Das besagen sowohl „sie hoben an, die Kranken umherzuführen auf Betten" (V. 55), als auch „und brachten allerlei Ungesunde zu ihm" (Mt. 14,35). Einzeln waren sie freilich zu schwach, um etwas gegen ihn ausrichten zu können. Jesus bereitete es offensichtlich keinerlei Schwierigkeiten, sie nacheinander auszuschalten, sie, nachdem sie „den Saum seines Kleides berühren durften, alsbald gesund werden zu lassen" (V. 56).

Dieser im ganzen Lande von der wahrscheinlich während der Winterpause von Regierungsseite eingeschüchterten Bevölkerung geleistete, in erster Linie von der Einwohnerschaft Kapernaums ausgehende Widerstand, die am stärksten

von der Truppenstationierung betroffen war, dürfte für Matthäus und Lukas der Anlaß gewesen sein, die römerfreundlichen – die Theologen sagen: „unbußfertigen" – Städte durch Jesus verdammen zu lassen. Darüber lesen wir bei

Mt. 11,20–24 (inhaltlich gleich mit Lk. 10,12–15):

> 20. Da fing er an, die Städte zu schelten, in welchen (= vor der Winterpause) am meisten seiner Taten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert:
>
> 21. Wehe dir, Chorazin! Weh dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche Buße getan.
>
> 22. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als euch.
>
> 23. Und du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel (= der militärische Stützpunkt Qumrans), du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, wie bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigen Tages.
>
> 24. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als dir.

Einer näheren Erläuterung bedarf diese Auslassung nicht. Jesus war über die eingetretene Situation äußerst unzufrieden, denn dadurch hatte sein *Stützpunkt Kapernaum* den Wert, den er vor Beginn der Winterpause besessen hatte, weitgehend eingebüßt. Aber auch das vordem sichere Hinterland mit den „Städten" *Bethsaida und Chorazin,* das etwa drei Kilometer nördlich von Kapernaum lag und dessen Ruinen heute *„Chirbet Keraze"* heißen, gab es nicht mehr. Es bedurfte vieler kleiner Einzelaktionen, um auch im Hinblick auf eine gesicherte Truppenverpflegung wieder eine Aktionsbasis zu schaffen, von der aus ungestört operiert zu werden vermochte.

e) Die zweite Befehlsausgabe
oder: „Die Speisung der Viertausend"
Mt. 15,29–39; Mk. 7,31–37; 8,1–10

Mk. 7,31–37:

> 31. Und da er wieder ausging aus der Gegend von Tyrus und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn-Städte.
>
> 32. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.
>
> 33. Und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und spützte und rührte seine Zunge.
>
> 34. und sah auf gen Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Hephata! das ist: Tue dich auf!

35. Und alsbald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht.

36. Und er verbot ihnen, sie sollten's niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten.

37. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Mt. 15,29–31:

29. Und Jesus ging von dannen fürbaß und kam an das Galiläische Meer und ging auf einen Berg und setzte sich allda.

30. Und es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere und warfen sie Jesu vor die Füße, und er heilte sie,

31. daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen; und sie priesen den Gott Israels.

Mk. 8,1–10 (Leittext):

1. Zu der Zeit, da viel Volks da war und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

2. Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drei Tage bei mir beharrt und haben nichts zu essen;

3. und wenn ich sie ungegessen ließe von mir gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten, denn etliche sind von ferne gekommen.

4. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, daß wir sie sättigen?

5. Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brote? Sie sprachen: sieben. (Mt. 15,34: Sieben und ein wenig Fischlein.)

6. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brote (Mt. 15,36: und die Fische) und dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben vorlegten, und sie legten dem Volk vor.

7. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankte und hieß die auch vortragen.

8. Sie aßen aber und wurden satt und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe.

Mt. 15,37: was übrig blieb von Brocken, sieben Körbe voll.

9. Und es waren bei viertausend, die da gegessen hatten;

Mt. 15,38: viertausend Mann, ausgenommen Weiber und Kinder.

und er ließ sie von sich.

10. Und alsbald trat er in ein Schiff mit seinen Jüngern und kam in die Gegend von Dalmanutha

Mt. 15,39: . . . und kam in das Gebiet Magdalas.

1. Während Lukas auf die „Speisung der Fünftausend“ sofort die sogenannte „erste und zweite Leidensverkündigung“ und die „Verklärung Jesu“ folgen läßt, berichten Matthäus und Markus zwischen beiden Ereignissen über mehrere kriegerische Begebenheiten, die zeitlich durchaus unterzubringen sind. Die Auseinandersetzungen mit den *Pharisäern und Sadduzäern* dürfen wir wohl zum größten Teil als rhetorische Angelegenheit der Evangelisten bezeichnen und hier unberücksichtigt lassen. Der von jenen geforderten strengen Beachtung der – Mose zugeschriebenen – Gesetze König Davids steht eine liberalere, situationsgerechtere Auffassung der Essener gegenüber, die Jesus mit annehmbaren Argumenten, die jene stets ins Unrecht setzten, verteidigt haben soll. Bis zu der *„Speisung der Viertausend“* scheint es keine militärischen Auseinandersetzungen mit den beiden römerfreundlichen Ständen gegeben zu haben, wenn diese auch andere dazu veranlaßt haben dürften. Er ging ihnen offensichtlich aus dem Wege, was ihn jedoch nicht hinderte, sowohl vor den Pharisäern und Sadduzäern als auch Herodes Antipas zu warnen (Mt. 16,6; Mk. 8,15; Lk. 12,1).

Was die Theologen mit *„Jesus warnt vor bzw. verwirft Menschensatzung* (zu Mt. 15,1–20 und Mk. 7,1–23) überschrieben haben, interessiert nur insoweit, als ein Begriff unberechtigt verwendet wurde, um ihn im religiösen Bereich zum eigenen Vorteil gehörig mißbrauchen zu können. Die sich „Gotteskundler“ nennen, scheinen ihre Bibel im D-Zug-Tempo gelesen zu haben, sonst hätte ihnen auffallen müssen, daß es sich um uralte Erfahrungstatsachen und Lebensweisheiten im irdischen Bereich handelt und der von ihnen stets im Munde geführte „Gott“ nicht im metaphysischen Raum beheimatet sein kann. –

2. Was sie *„Erhörung des kanaanäischen Weibes“* (Mt. 15,21–28) bzw. die *„Heilung der Tochter des kanaanäischen Weibes“* (Mk. 7,24–30) betrifft, so geht es da um eine vermutlich im Nordgrenzbereich Galiläas, also außerhalb Syrophönikiens geschehene militärische Aktion – in älteren Bibelausgaben heißt es noch: „Ein kanaanäisches Weib ging aus derselben Grenze“ –, die durch den Angriff der Truppe (= Tochter) dieses „Weibes“ (= Landes, das zum Bezirk von Tyrus und Sidon gehörte; Mt. 15,21) ausgelöst wurde und für sie mit einer Niederlage endete. Es ist völlig undenkbar, daß Jesus mit seinem relativ großen Heer bis zu den am Mittelländischen Meer gelegenen bedeutenden Hafenstädten *Tyrus und Sidon* vorgedrungen sein könnte, die immerhin vom See Genezareth aus, wo doch Jesus vorzugsweise operierte, über gebirgiges Land in Luftlinie ca. 55 und 75 Kilometer entfernt und untereinander auch rd. 33 km auseinander lagen und außerdem über starke Heere verfügten. Das wäre zu gefährlich gewesen. Es sieht vielmehr danach aus, als ob diese Truppe aus der Gegend der nördlichen Nachbarprovinz nur deshalb eingriff, um die Bevölkerung Galiläas in ihren Auseinandersetzungen mit Jesu Aufstandsheer zu unterstützen.

Die *Provinz Syrien,* in deren westlichem Teil die Bereiche Tyrus und Sidon lagen, begann jordanaufwärts nicht ganz 20 km nördlich von Kapernaum und

Chorazin, weshalb sich die angesprochene Auseinandersetzung auch schon deshalb dort abgespielt haben dürfte, weil Jesus danach – sicherlich das Jordantal abwärts – an das „Galiläische Meer“ zurückkehrte (Mt. 15,29; Mk. 7,31) und die in Mt. 15,30f genannten Gegnergruppen nacheinander ausschaltete. Markus spricht ohne Ortsangabe vom Bereich *Dekapolis* (7,31: „in das Gebiet der Zehn-Städte“), und berichtet über eine offenbar nicht besonders schwere Begegnung mit einem *„Taubstummen“* („sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte“; V. 32). Es ließe sich aus *taub + stumm* folgern, daß es sich wieder um Gadara gehandelt habe, das trotz der Vernichtung jenes früheren Heeres (= der „Säue“) durch die Unterstützung der Gegner Jesu irgendwie spürbaren Widerstand leistete.

3. Nach der Ausschaltung aller kleineren Widerstandsgruppen, die möglicherweise sogar nur deshalb den Aufständischen, die sich doch aus dem Lande selbst verpflegen mußten, entgegentraten, weil sie ihre Heimatorte vor Zwangsabgaben an Lebensmitteln, Vieh usw. schützen wollten, muß Jesus in die Gegend nördlich des Sees zurückgekehrt sein. Es gab dort eine *dreitägige Ruhepause* („sie haben nun drei Tage bei mir beharrt“; Mk. 8,2), die durchaus nicht freiwillig stattfand. „Das viele Volk hatte – allegorisch – nichts zu essen“, d.h. es lagen aus Qumran noch keine Befehle für den Fortgang des Aufstands vor, nachdem nahezu aller Widerstand um den See ausgeschaltet worden war. –

„Nichts zu essen“ benutzte Markus zur *Verkettung,* um in gleicher Weise wie die erste Befehlsausgabe, die „Speisung der 5000“, auch die zweite darstellen zu können, die sich auf Grund der am dritten Rasttage eingetroffenen wichtigen Befehle als notwendig erwiesen hatte. Es waren diesmal *„sieben Brote“* und „ein wenig Fischlein“ (Mt. 15,34; Mk. 8,7), die wir ebenfalls unbeachtet lassen können.

Die Befehle wurden wiederum außerhalb der Ortschaft erst nach dem Geloben von Treue und Gehorsam (8,6: „und dankte“) auf dem auch heute noch genauso eingehaltenen Dienstwege über die „Jünger“ an die Einheiten ausgegeben („die Brote gebrochen“; 8,6). Doch sie erreichten nur noch *„vier Tausend“*, und es blieben an *„Brocken“* auch bloß *„sieben Körbe* voll übrig“ (8,8; Mt. 15,37), ein eindeutiger Beweis dafür, daß das Aufstandsheer seit seiner Aufstellung nach der Winterpause *von zwölf auf sieben Kompanien („Körbe“)* oder von etwa 600 auf 350 Mann und somit um fast die Hälfte zusammengeschmolzen war. Da diese hohen Verluste in einer relativ kurzen Zeit eintraten, können die Kämpfe mit den verschiedenerlei „Kranken“ nicht so leicht gewesen sein, wie es die Darstellungen der Evangelisten erscheinen lassen.

Sofort nach dieser als *„Speisung der Viertausend“* bezeichneten *zweiten Befehlsausgabe* vermutlich im Raume von Kapernaum brach das gesamte Heer auf („Und er ließ sie von sich“; 8,9; bzw. „Und da er das Volk hatte von sich gelassen“; Mt. 15,39), was insbesondere „und alsbald trat er in ein Schiff mit seinen Jüngern“ wieder eindeutig besagt. Erstes Marschziel war das Gebiet von *Magdala,* das heutige *Migdal,* das an der Westausbuchtung des Sees Genezareth

nur 5 Kilometer nördlich von Tiberias, der Residenzstadt des Herodes Antipas, und ca. 8 km südwestlich von Kapernaum lag und unzweifelhaft *mit dem Dalmanutha in Mk. 8,10 identisch* ist.

f) Die Niederlage bei Magdala
oder: „Der Pharisäer Zeichenforderung"
Mt. 16,1–12; Mk. 8,11–21

Mt. 16,1–12 (Leittext):

1. Da traten die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm; die versuchten ihn und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe

Markus 8,

11. Und die Pharisäer gingen heraus und fingen an, sich mit ihm zu befragen, versuchten ihn und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel.

2. Er aber antwortete (12: Und er seufzte in seinem Geist. . .) und sprach: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot;
3. und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler! über des Himmels Gestalt könnt ihr urteilen; könnt ihr denn nicht auch über die Zeichen dieser Zeit urteilen?
4. Diese böse und ehebrecherische Art (12: Geschlecht) sucht ein Zeichen; und soll ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona. Und er ließ sie und ging davon

13. und trat wiederum in das Schiff und fuhr hinüber.

5. Und da seine Jünger waren hinübergefahren, hatten sie vergessen, Brot mit sich zu nehmen.

14. . . . und hatten nicht mehr mit sich im Schiff denn ein Brot.

6. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!

15. . . . und vor dem Sauerteig des Herodes.

7. Da dachten sie bei sich selbst und sprachen: Das wird's sein, daß wir nicht haben Brot mit uns genommen.
8. Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot mit euch genommen!
9. Vernehmet ihr noch nichts?

17. . . . und seid ihr noch nicht verständig? Habt ihr noch ein er-

starrtes Herz in euch?

18. Ihr habt Augen, und sehet nicht, und habt Ohren, und höret nicht. . .

Gedenket ihr nicht an die fünf Brote unter die fünftausend und wie viele Körbe ihr da aufhobet?

19. Sie sprachen: Zwölf.

10. auch nicht an die sieben Brote unter die viertausend und wie viel Körbe ihr da aufhobt?

20. Sie sprachen: Sieben.

11. Wie, verstehet ihr denn nicht,

21. Und er sprach zu ihnen: Wie, vernehmet ihr denn nichts?

daß ich euch nicht sage vom Brot, wenn ich sage, Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer?

12. Da verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteig des Brots, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.

22. Und er kam gen *Bethsaida.*

Als Jesus mit seiner Truppe die Gegend von *Magdala* ohne jeden Zweifel auf der alten Handelsstraße, die von Damaskus nach Jerusalem führte und dabei dem Westufer des Sees Genezareth folgte, erreicht hatte, traten ihm die *Pharisäer und Sadduzäer* mit ihrem Heer entgegen und stellten ihn zum Kampf. Bei jenem kann es sich nur um einige der in den Landkreisen stationierten und unter dem Oberbefehl des römischen Statthalters stehenden „Tempelwachen" („Ordnungen") handeln, die keinesfalls ohne Wissen und Einverständnis des Landesherrn, sondern nur auf dessen Befehl militärisch handeln konnten. Pontius Pilatus und Herodes Antipas wußten also davon!

Die Pharisäer hatten schon vor der Winterpause mehrfach kleinere Gruppen für sich angreifen lassen, doch stets erlitten sie Niederlagen, so z.B. „der Mensch mit der verdorrten Hand" (Mt. 12,9–14; Mk. 3,1–6; Lk. 6,6–11), weshalb sie, wie es in Mk. 3,6 heißt, „herausgingen – d.h. sich absetzten oder zurückzogen – und alsbald einen Rat mit des Herodes Dienern über ihn hielten, wie sie ihn umbrächten".

Bei *Magdala* nun griff ein größeres und offenbar erfahrenes Heer an, worauf schon die geänderte Darstellungsweise schließen läßt. Sie warfen „die Kranken" nicht bloß „Jesus vor die Füße" und „baten um Heilung", die dann auch sofort in Gestalt einer vollständigen Niederlage erfolgt wäre, sondern diesmal „befragten und versuchten" sie ihn und „forderten bzw. begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel", also einen Sieg seines Aufstandsheeres mit Hilfe

Qumrans, den er aber kategorisch ablehnte, ja ablehnen mußte, weil ihm der stärkere Gegner keine Möglichkeit gab, ihn zu erringen.

Wären die Pharisäer usw. in die gleiche Lage wie Jesus gekommen, dann hätten es die „Evangelisten" bestimmt nicht versäumt, wie z.B. in Mk. 6,56 von „einem Bitten", nur „den Saum seines Kleides berühren zu dürfen, um gesund zu werden", zu sprechen, woraufhin die „Heilung" prompt erfolgte. In diesem Falle tanzen sie gleichsam um den heißen Brei, um den Sachverhalt zu verschleiern und positivierend ins Auffassungsgegenteil zu verkehren. Aus diesem Grunde mußte „Zeichen vom Himmel" (16,1 und 8,11) zur *Verkettung* dienen, und es wird plötzlich vom Wetter gesprochen, während mit *„Himmel"* vorher und auch hinterher wieder die Essenerführung in Qumran gemeint ist.

Die Frage: „Könnt ihr (= die Pharisäer usw.) denn nicht auch über die Zeichen dieser Zeit urteilen?" (16,3), schiebt der anderen Seite Feststellung und Antwort zu, die außerdem unmißverständlich aus der Jesus zugeschriebenen, Enttäuschung und Verärgerung widerspiegelnden Äußerung in Mt. 16,4 und Mk. 8,12 hervorgeht. Das *„Zeichen der Zeit"* oder besser: der zu diesem Zeitpunkt eingetretenen Situation, war die *Niederlage des Aufstandsheeres bei Magdala,* die die Pharisäer und Sadduzäer nur zu gut kannten. Weil sie diese verursachten, werden sie aus essenischer Sicht als „böse und ehebrecherisch", d.h. römerfreundlich und landesverräterisch im Hinblick auf das zu schaffende Nationalkönigreich Israel, gescholten, denn *„Ehebruch und ehebrechen"* besagen schon in der alttestamentlichen Allegorie, daß ein Vasall mitsamt seinem Land vom bisherigen, als rechtmäßig aufgefaßten Großkönig abtrünnig wurde und sich – gleich ob gezwungen oder freiwillig – der Oberhoheit des benachbarten Herrschers unterstellte.

„Zeichen" in Vers 4 ist wieder *Verkettungswort.* Allegorisch bedeutet es *„Sieg"*, den die Pharisäer und Sadduzäer von Jesus verlangten, aber nicht erhielten, weil sie selbst die Sieger waren. Dafür aber sollte ihnen „das Zeichen des Propheten Jona gegeben werden", eine Verheißung, die fast wörtlich auch im Zusammenhang mit dem Urteil der Pharisäer (Mt. 12,29) und „des Volks" (Lk. 11,39) über die Erfolge Jesu gemacht wurde und jedesmal eine vorübergehende unangenehme Situation kennzeichnet. Dieses Beispiel betrifft ein allegorisiertes Ereignis der altbabylonischen Kriegsgeschichte, das von dem abtrünnigen Heerführer Jona handelt, der, als er das aufsässige Ninive am Tigris bestrafen sollte, mit einem Heer seines Herrn außer Landes fliehen wollte, jedoch von einem anderen eingeholt und gefangengenommen wurde. Dieses war der „große Fisch" – Matthäus (12,40) machte einen Walfisch daraus! –, der Jona „verschlang" und in dessen „Leibe" (Mt.: Bauch) er drei Tage und drei Nächte zubringen mußte, bis er nach seiner Unterwerfung den Befehl doch noch ausführte.

Diesem Beispiel zur Kennzeichnung der Lage nach der Auseinandersetzung bei Magdala fügt Matthäus als weiteres „Also wird des Menschen Sohn (= der Heerführer Jesus) drei Tage und drei Nächte in der Erde sein" (12,40), hinzu,

das zwar weder zeitgerecht ist noch hinsichtlich der Zeit zwischen der Kreuzigung und der vermeintlichen „Auferstehung“ stimmt, aber ebenfalls den erlittenen Rückschlag als nur von kurzer Dauer kennzeichnen soll.

Als Jesus die Überlegenheit seiner Gegner erkannte, „ließ er sie und ging davon“ (16,4): Er setzte sich mit seinem Heer ab, was bei Markus in schöner Sinnbildkonsequenz „und trat wiederum in das Schiff und fuhr herüber“ heißt (8,13). Das geschlagene Heer erhielt den *Rückzugsbefehl*, das „einzige Brot, das man mit sich im Schiff hatte“ (8,14), und kehrte in die Gegend von *Bethsaida* zurück (8,22). Wenn Matthäus den Jüngern nachsagt, sie seien „hinübergefahren und hätten vergessen, Brot mit sich zu nehmen“ (V. 5), dann stellt dies durchaus keinen Widerspruch zu Markus dar. Während dieser das Gewicht auf den Rückmarsch legte, faßte jener diesen positivierend als Vormarsch zu einer neuen Auseinandersetzung auf, wofür es zu diesem Zeitpunkt noch keinen Einsatzbefehl geben konnte. –

Die Jesus in den Mund gelegte Warnung an seine Jünger: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer (16,6) und des Herodes“ (8,15), läßt auf eine tiefe Enttäuschung und Schwächung des Widerstandswillens der Truppe schließen, worauf nicht nur *„Sauerteig“* (16,6 und 8,15), sondern mehr noch „Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot (= einen Einsatzbefehl) mit euch genommen?“ (16,8) hinweist.

Auch *„Sauerteig“* gehört schon zum alttestamentlichen Allegorievokabular und spielt mit dem Verbot, gesäuertes Brot während des Passahfestes zu essen, eine mißverstandene Rolle. Stets meint er etwas Nachteiliges und insbesondere im Heer Unerwünschtes, symbolisiert er doch Wehr- und Kriegsdienstverweigerung und Schwächung des Einsatzwillens des Heeres. Wenn Jesus vor dem „Sauerteig der Pharisäer, Sadduzäer und des Herodes“ gewarnt haben soll, dann haben wir dies als die Aufforderung aufzufassen, sich durch deren Erfolg nicht entmutigen und in der Einsatzfreudigkeit nicht beeinträchtigen zu lassen, was aber auch darauf hinweist, daß Matthäus und Markus von solchen Tendenzen gewußt haben müssen, sonst hätten sie diese nicht erwähnen können.

Auf die Absicht, die offenbar angeschlagene Kampfmoral so schnell wie möglich wieder herzustellen, weisen auch die beiden Fragen nach der Stärke des Aufstandsheeres bei der ersten und zweiten Befehlsausgabe nach der Winterpause hin, und es trägt den Anschein, als seien schon nach dem nächsten Erfolg in der Gegend von Bethsaida die ihnen erteilte „Lehre der Pharisäer und Sadduzäer“ (16,12) überwunden und die alten Verhältnisse wieder eingekehrt gewesen. –

Aus dem durch die Entallegorisierung gewonnenen Sachverhalt darf noch *zweierlei* geschlossen werden:

1. Von den bei der „Speisung der Viertausend“ genannten zweiten Befehlsausgabe erteilten sieben Befehlen muß einer beinhaltet haben, das bisherige Operationsgebiet insbesondere nördlich des Sees Genezareth zu verlassen und auf direktem Wege, d.h. entlang der *alten Handelsstraße*, die, wie schon oben

erwähnt, von *Damaskus* über *Seph* (Sagad; ca. 12 km NW Kapernaum bzw. 20 km NzuW Tiberias) nach *Genezareth* am gleichnamigen See (Kinnereth; heute Tell el-Oreme; 10 km N Tiberias), *Magdala* (5 km N Tiberias), *Tiberias, Beth Shean* (damals Scythopolis; heute Beit Shean; ca. 32 km S Tiberias), *Sichem* (heute Nablus; 50 km N Jerusalem) und weiter auf dem *Höhenwege des „Gebirges Ephraim"* südwärts *nach Jerusalem führte, zu marschieren.* Doch dieser kürzeste Weg, der zunächst entlang des Westufers des Sees führte, wurde durch den Sieg der Pharisäer und Sadduzäer zunächst blockiert. Das zwang, einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten, um den Befehl doch noch so ausführen zu können. Und

2. *Qumran muß den günstigsten Zeitpunkt für gekommen erachtet haben, den Aufstand in Judäa zu beginnen und zur Eroberung Jerusalems anzusetzen.*

g) Der Kampf in und bei Bethsaida
oder: „Die Heilung eines Blinden"

Mk. 8,22–27:

22. Und er kam gen Bethsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden, und baten ihn, daß er ihn anrührte.
23. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor den Flecken; und spützte in seine Augen und legte seine Hände auf ihn und fragte ihn, ob er etwas sähe?
24. Und er sah auf und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume.
25. Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen und hieß ihn abermals sehen; und er ward wieder zurechtgebracht, daß er alles scharf sehen konnte.
26. Und er schickte ihn heim und sprach: Gehe nicht hinein in den Flecken und sage es auch niemand drinnen.
27. Und Jesus ging aus mit seinen Jüngern in die Märkte der Stadt *Cäsarea Philippi.* . . .

Als die weiter zusammengeschmolzene Aufstandstruppe von Magdala her *Bethsaida* erreicht hatte, kam es zu einer neuerlichen Auseinandersetzung mit seiner Einwohnerschaft, die wahrscheinlich bereits von der Niederlage wußte. Der Kampf begann, aus Vers 23 zu schließen, in der Ortschaft selbst, wo die Bevölkerung durch den Schutz ihrer Häuser im Vorteil war. Deshalb wohl verlegte ihn Jesus nach außerhalb: „Er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn heraus vor den Flecken". Dort „legte er seine Hände auf ihn", d.h. ließ er ihn energisch von seinen Truppenteilen („Hände") angreifen, ohne allerdings schon beim ersten Anlauf zum entscheidenden Erfolg zu gelangen. Es bedurfte eines zweiten Angriffs (V. 25: „Danach legte er abermals die Hände auf ihn"), woraufhin der Gegner den Widerstand aufgab und sich zurückzog (V. 26: „Er schickte ihn heim").

Erneut läßt der Autor dem Geschlagenen verbieten, etwas über sein Mißgeschick zu verbreiten, was wiederum untrüglich auf einen Sieg des Aufstandsheeres hinweist. Ebenso *bedeutsam ist aber auch die Tatsache, daß Jesus die Provinz Galiläa zunächst ostwärts verlassen hatte und sie wenig später nur noch auf seinem Marsch nach Jerusalem durchzog. Bethsaida* gehörte, wie wir wissen, zur *Tetrarchie des Philippus,* in der sich das Geschehen nun kurze Zeit abspielte (V. 27).

h) Rangerhöhung bzw. Beförderung Jesu in der Qumranhierarchie oder: „Die Verklärung Jesu bzw. Christi"

Mt. 17,1–13; Mk. 9,2–13; Lk. 9,28–36

1. Obwohl nur Matthäus die Auseinandersetzung mit der Einwohnerschaft Bethsaidas kennt und Lukas keine Ortsangabe macht, berichten *ersterer* (16,13) und Markus (8,27) übereinstimmend darüber, daß sich Jesus mit seinen Jüngern, also mit seinem ganzen Heer, *„in die Gegend bzw. in die Märkte der Stadt Cäsarea Philippi"*, nicht aber in diese selbst, die ca. 40 km N des Sees Genezareth in der Nähe einer der drei Jordanquellen am Südabhang des Hermon-Gebirges lag und heute *Banias* heißt, begab. Mit „Märkte der Stadt" ist eindeutig der ganze ihr zugehörende Landbezirk gemeint, in dem sich auch *Bethsaida* befand. Wir gehen nicht fehl, wenn wir hier darunter nur seinen Südwestteil in unmittelbarer Nähe des Sees verstehen, in dem Jesus in die Siedlungen zog, um die Verpflegung seiner Truppe sicherzustellen.

Auf dem Wege durch diesen Bezirk soll Jesus seine Jünger danach gefragt haben, was die Leute und auch sie selbst sagten, wer er sei (Mt. 16,13–20; Mk. 8,27–30; Lk. 9,18.21). Damit haben wir uns bereits im Kapitel: „Die Versinnbildlichung der Tätigkeit Jesu" (S. 219–237) eingehend befaßt, weshalb hier darauf verwiesen wird.

Weder das *„Bekenntnis des Petrus"* und die verfrühte vermeintliche *„Schlüsselübergabe"* an ihn (Mt. 16,19) noch die theologenseits mit *„Erste Leidensverkündung"* überschriebenen Stellen (Mt. 16,21–28; Mk. 8,31; Lk. 9,22–27) besitzen in diesem Zeitraum einen historischen Wert. Sie stellen Klitterungen dar, die von den später schreibenden und außerdem voneinander abhängigen Schriftstellern vorgenommen wurden. Aus der „Leidensverkündigung" vermag allerdings geschlossen zu werden, daß Qumran den Befehl erteilt hatte, unverzüglich mit der Truppe nach Jerusalem aufzubrechen.

Diese Hinweise haben in diesem Zusammenhang nichts zu suchen, und wir dürfen sogar vermuten, wenn wir speziell „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich *täglich*(!)", in Lk. 9,23 ins Auge fassen, daß eine erheblich spätere christliche Hand einschiebend am Werk gewesen ist. *Wir müssen uns bei allen Dialogen und Aussagen stets bewußt sein, daß*

sie Jesus zugeschrieben worden sind und somit kein einziges Wort von ihm direkt stammt. Nicht er hat in Sinnbildern oder Gleichnissen gesprochen, sondern die „Evangelisten" haben die Geschichte in dieser Form anfangs mit dem allegorischen, dann aber mit dem historischen Jesus im Mittelpunkt dargestellt.

Von den eben erwähnten Stellen der drei Autoren ist *nur ein einziger Halbsatz in Mt. 16,21 historisch interessant,* und dieser lautet: *„Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er mußte hin gen Jerusalem gehen",* denn dieser *Befehl aus Qumran* war einer der sieben, die seit der erst kurze Zeit zurückliegenden zweiten Befehlsausgabe den Fortgang des Aufstandes bestimmten. *Magdala – Bethsaida – Südbereich des Landbezirks der Stadt Cäsarea Philippi stellen die ersten Etappen seiner Ausführung dar.* –

2. Über die *„Rangerhöhung" oder „Verklärung"* heißt es

Mt. 17,1–13 (Leittext):

1. Und nach *sechs Tagen*

Lk. 9,28: Und es begab sich nach diesen Reden bei *acht* Tagen, . . .

nahm Jesus zu sich Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg.

Lk. 9,28: zu beten.

2. Und er ward verklärt vor ihnen,

Mk. 9,2: und verklärte sich vor ihnen,

und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht.

Mk. 9,3:
Und seine Kleider wurden hell und sehr weiß wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen.

Lk. 9,29:
Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzte.

3. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

Mk. 9,4: und hatten eine Rede mit Jesu.

Lk. 9,31f:
31. . . . die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem.
32. Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie

aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit und die zwei Männer bei ihm stehen.

4. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu:

Lk. 9,33:
Und es begab sich, da sie von ihm wichen, sprach Petrus zu Jesu:

Herr (Mk.: Rabbi; Lk.: Meister), hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen: dir eine, Mose eine und Elia eine.

Mk. 9,6: Er wußte aber nicht, was er redete, denn sie waren bestürzt.

Lk. 9,33: Und er wußte nicht, was er redete.

5. Da er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.

Lk. 9,34: und sie erschraken, da sie die Wolke überzog.

Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Mk. und Lk. nur:
Das bzw. dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!

6. Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr.
7. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht!
8. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein.

Mk. 9,8:
Und bald danach sehen sie um sich und sahen niemand mehr denn allein Jesum bei ihnen.

Lk. 9,36: Und indem solche Stimme geschah, fanden sie Jesum allein.

9. Und da sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist.

Mk. 9,10:
Und sie behielten das Wort bei sich und befragten sich untereinander: Was ist doch das Auferstehen von den Toten?

Lk. 9,36:
Und sie verschwiegen es und verkündigten niemand in jenen Tagen, was sie gesehen hatten.

10. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen?

11. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles zurechtbringen.

12. Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen.

Mk. 9,12: . . .und verachtet werden, wie denn geschrieben steht.

13. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

Unsere drei Gewährsmänner haben ihrer Darstellung der Aufstandsereignisse die sogenannte „*Verklärung Jesu*" eingefügt, die unmittelbar nichts mit diesen zu tun hat, sondern ein offenbar zeitgerechtes Stück aktueller Geschichte des Essenerordens darstellt. Hierzu gehören bereits die angeblich auf dem Wege durch den Landbezirk Cäsarea Philippi an seine Jünger gestellten Fragen, für wen das Volk und sie ihn hielten, deren Beantwortung uns die Stellung Jesu in der Essenerhierarchie erkennen ließ. Aus jeder Veränderung in dieser mußten folgerichtig wie zwangsläufig Rangstreitigkeiten unter den auf Beförderung Hoffenden bzw. Wartenden, die sich durch besonderen Ehrgeiz und Eifer hervortaten, aufkommen, wovon letztlich auch die Frage nach der „Nachfolge Jesu" nicht ausgenommen war. Solche ordensinterne Dinge sind an mehreren Stellen eingestreut worden, die es uns sehr erschweren, den zeitlichen Ablauf des Aufstands einigermaßen klar zu erkennen. Hierzu kommt außerdem, daß jeder Autor seine eigene, mit den andern nicht übereinstimmende Darstellungsfolge besitzt, die in manchen Fällen allerdings auch hilft, eine gewisse Ordnung vorzunehmen.

Besonders auffällig ist bei Lukas eine Darstellungslücke, die zwischen der Neuaufstellung des Heeres mit der ersten Befehlsausgabe nach der Winterpause, der „Speisung der Fünftausend", und der „Verklärung Jesu" klafft. Obwohl er behauptet, „alles von Beginn mit Fleiß erkundet zu haben" (1,3), weiß er weder etwas von der zweiten Befehlsausgabe, der „Speisung der Viertausend", noch der ihr unmittelbar folgenden Niederlage bei Magdala und dem Erfolg bei Bethsaida. Wie die „bei acht Tagen" lautende Zeitangabe beweist, ist sogar die „erste Speisung" für die zweite gehalten worden.

Matthäus und Markus zählen nämlich die sechs Tage vor der „Verklärung" von Bethsaida an, während Lukas auf Grund der Feststellung: „Und es begab sich nach diesen Reden bei acht Tagen" (9,28), womit infolge dieser Fristangabe nur die Ausführungen im Zusammenhang mit der zweiten Befehlsausgabe gemeint sein können, von dieser aus rechnet. Magdala wäre dann der erste, Bethsaida der zweite Tag gewesen, dem dann die weiteren sechs vor dem Tage der „Verklärung", der somit der neunte gewesen wäre, folgten, in denen offensichtlich keine Kampfhandlungen stattfanden.

Was sich an jenem denkwürdigen Tage zutrug, wird uns allegorisiert berichtet. Zur Ermittlung dieses Geschehens heißt es deshalb, die zum Historischen zurückführenden Begriffebedeutungen wie in Gleichungen mit mehreren Unbekannten einzusetzen, aber auch auf Verkettungswörter und -stellen zu achten, weil die mit ihnen verknüpften Vergleiche und Erläuterungen mit Realitäten seither zu allerlei Falschauffassungen verleiteten. Wegweiser in die richtige Richtung stellen die begeisterten Schilderungen der Verfärbung „seiner Kleider“ in ein strahlendes Weiß und das „Leuchten seines Angesichts wie die Sonne“ dar, die ohne jeden Zweifel nicht nur einen Vorgang an der Spitze der Essenerführung in Qumran, sondern auch diese selbst symbolisieren. Dabei ging es ausschließlich um den abwesenden Jesus, dem an jenem Tage eine Abordnung hochgestellter Persönlichkeiten an seinem Aufenthaltsort – das war noch im Westteil der Philippus-Tetrarchie – abseits vom Heer in gebührender Weise Kenntnis davon gab.

Was die Bedeutungen der zur Versinnbildlichung dieses rein ordensinternen Ereignisses verwendeten Ausdrücke betrifft, so besagen für diese allegorisierte Situation

Jesus führte sie auf einen hohen Berg: An der Zusammenkunft (Verkündigung) nahmen nur hochgestellte Persönlichkeiten teil;
beten: huldigen (im Sinne von Treue und Gehorsam geloben);
verklärt werden: (mit Blick auf „Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“ V. 5): befördert werden zur höchsten Stellung unter dem Essener-oberhaupt;
die Gestalt seines Angesichts: sein äußeres Aussehen (Lk. 9,29);
Mose und Elia: Decknamen von zwei bedeutenden Mitgliedern der essenischen Führungsspitze in Qumran. Der historische Mose (-586–537) war Feldherr des Perserkönigs Kyros II. während seines Feldzugs gegen das Chaldäerreich, Elia dagegen der Botschafter des assyrischen Großkönigs Salmanassar III. (-859–824) im ursprünglichen (Klein-)Königreich Israel.
Ausgang: Ende bzw. Beendigung des Aufstandes in Jerusalem nach dessen Eroberung;
in Klarheit erscheinen: bevöllmächtigt sein; als Bevollmächtigter kommen;
seine Klarheit sehen: seine (neuen) Vollmachten bzw. Stellung allen sehen lassen;
voll Schlaf sein: widerstandslos hinnehmen und anerkennen; keinen Widerstand leisten;
eine lichte Wolke: eine kleine Abordnung bzw. Delegation aus Qumran;
überschatten: hinzukommen, anwesend sein, beherrschen;
mein lieber Sohn: mein Stellvertreter in der Heerführung; Oberkommandierender des Heeres; gleichsam „Kronprinz“;
auf ihr Angesicht fallen: huldigen, sich unterwerfen, Treue und Gehorsam geloben;
vom Berge herabgehen: nach beendeter Beratung (dem „Gipfeltreffen“) zum

Heer zurückkehren;

mit ihm reden, eine Rede mit Jesus haben: Jesus die in Qumran gefaßten Beschlüsse mitteilen, ihn informieren.

Jesus muß vorher darüber unterrichtet worden sein, daß eine Delegation aus Qumran eintreffen werde, sonst hätte er nicht zusammen mit seinen Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes, die seit der Bildung des Aufstandsheeres die Führer seiner beiden Abteilungen waren, zu einer Stelle abseits von der Truppe gehen können, wo nicht nur eine Beratung auf höchster Ebene („auf einem hohen Berge"; 17,1 usw.) stattfinden, sondern auch die Mitteilung von seiner „Beförderung" bzw. „Rangerhöhung" erfolgen sollte („Er ward verklärt"; 17,2 usw.).

„Verklärt werden" ist hierbei gleichzeitig *Verkettungsbegriff,* dessen Illustration mit dem Weiß der Feierkleidung der Essener eindeutig nach Qumran weist, wo wir dann auch die Ursache für den dargestellten Vorgang zu suchen haben. Wir dürfen deshalb aus dem „Aufstrahlen seines Gesichts und seiner Kleider" (V. 2 usw.) auf eine *Rangerhöhung* schließen, die Jesus ganz in die Nähe des Oberhauptes rückte und zu seinem Stellvertreter machte.

Wenn Lukas von *„beten"* spricht (9,28f), haben wir auch in diesem Fall darunter ein Geloben von Treue und Gehorsam, das dem Vorgesetzten galt, zu verstehen, eine obligatorische zeremonielle Handlung, die schon anläßlich jeder Heerschau der „Kinder Israel" während der Perserzeit in Kanaan, so z.B. auf „Josuas Landtag von Sichem", üblich und mit einer jedesmaligen Vereidigung verbunden war. Diese Pflichtübung beweist besser als manches andere, daß Jesus noch den Ordensoberen über sich hatte, wie auch die drei Jünger durch ihre Mitnahme zu diesem Zusammentreffen als Essener höherer Grade ausgewiesen werden.

Wenn es den Eindruck erweckt, als sei die *„Verklärung"* bereits vor dem Eintreffen der „Mose" und „Elia" erfolgt, so haben wir zu bedenken, daß es schon die Autoren der Bücher des AT unternahmen, ihren Darstellungen eine Art Disposition mit dem Endergebnis voranzustellen und erst danach die Einzelheiten der Ereignisse folgen zu lassen. So auch hier, denn die mit „hoher Berg" charakterisierte Begebenheit begann mit der Ankunft der beiden Delegierten aus Qumran, die sowohl die Rangerhöhung mitzuteilen als auch die Befehle zu überbringen hatten.

Zunächst trägt es den Anschein, als ob die Amtsträger der geheimen Schattenregierung Decknamen trugen. So war ein „Engel Gabriel" dem „Priester" Zacharias und der „Jungfrau Maria" erschienen; jetzt treten „Mose und Elia" entgegen, deren Tätigkeitsbereich im Wüsteninternat sich sowohl aus ihren zugelegten Namen als auch dem, was sie mit Jesus „redeten", erschließen läßt. Da die beiden alttestamentlichen Namensträger, die bei den Evangelisten einen Ehrenplatz einnehmen, bedeutende Persönlichkeiten in großköniglichen Diensten gewesen sind: „Mose" der Feldherr des Großreichsgründers Kyros II. während seines Feldzugs gegen das Babylonische Reich

und „E l i a" der Botschafter und Mahner des assyrischen Großkönigs S a l m a n a s s a r III. im ursprünglichen, damals zu Assyrien abgefallenen Königreich Israel, dürfen wir wohl daraus schließen, daß „Elia" die Botschaft von der Rangerhöhung, „Mose" dagegen die militärischen Beschlüsse zu überbringen und ihre Durchführung mit Jesus zu besprechen hatten.

Um was es sich handelte, erfahren wir aus *Lk. 9,31.* Die beiden Männer waren als Bevollmächtigte gekommen („die erschienen in Klarheit"), und nun berieten sie miteinander über die Ausführung des Beschlossenen. Dabei ging es hauptsächlich und vorrangig um *„den Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem"*, das heißt mit anderen Worten: Sie redeten über die Verwirklichung der in Qumran festgelegten Maßnahmen, mit denen Jesus im eroberten Jerusalem den Aufstand beenden sollte.

Der *„hohe Berg"* erweist sich dadurch als eine *„Generalstabsbesprechung"*, die schon „bei acht Tagen" nach der zweiten Befehlsausgabe abgehalten wurde, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die *„Verklärung" als Beförderung zum Oberbefehlshaber des Heeres,* der nächst dem Ordensoberen wichtigsten Person in der Hierarchie, auffassen, was für Jesus insofern besonders wichtig war, als er von da ab nicht mehr auf die Befehle Qumrans zu warten brauchte (Mt. 15,32; Mk. 8,1f), sondern in dessen Sinne selbständig handeln konnte („den sollt ihr hören" = der soll euch die Befehle selbst geben; Mt. 17,5). Darauf beziehen sich mehrere Jesus zugeschriebene Aussprüche in allen Evangelien, auf die wir von Fall zu Fall zurückkommen werden.

Danach war die Essenerführung zu diesem Zeitpunkt völlig davon überzeugt, daß der Aufstand zu ihren Gunsten ausgehen werde. Ihre Pläne lagen fix und fertig vor, obwohl das Heer nach der Winterpause eine empfindliche Niederlage und hohe Verluste erlitten hatte und geradezu aus Galiläa hinausgedrängt worden war. Sie mußten ersetzt werden. Wir werden sehen, welche Schritte dazu unternommen wurden.

Wie im AT mit *„Traum"*, so drückt Lukas mit *„Schlaf"* die Tatsache aus, daß die anwesenden Jünger die Entscheidungen als Untergebene widerspruchslos anerkennen und befolgen mußten. Sie hatten als im Rang tiefer Stehende nicht an der Besprechung teilnehmen dürfen und abseits bis zu ihrer Beendigung gewartet, wo sie die beiden „Männer bei ihm stehen" sahen (Lk. 9,32).

Bei M a t t h ä u s befindet sich zwischen den Versen 3 und 4 eine Dialoglücke, die den Eindruck aufkommen läßt, als habe Petrus an der „Generalstabsbesprechung" teilgenommen, denn es fehlt die Frage, auf die er antwortet. Wir haben hier der Angabe in Lk. 9,33 zu folgen, wonach er sich erst an Jesus wandte, als die Delegierten weggingen und danach seine Begeisterung über das Ergebnis – ohne an einen wirklichen Hüttenbau zu denken – durch „Meister, hier ist gut sein! Lasset uns drei Hütten machen!" zum Ausdruck brachte.

M a r k u s und L u k a s benutzten diese Freudenbekundung zur *Verkettung,* um über die Realauffassung des bildlich Gemeinten und die Folgerung, Petrus habe

„nicht gewußt, was er redete", auszudrücken, daß man sich doch im Aufstand befinde und dieser auch weitergehen werde.

Als über eine besondere und von der Besprechung getrennte Begebenheit, die sich zugetragen haben soll, als Petrus noch unmittelbar nach dem Weggang der beiden Vertreter aus Qumran redete, berichten alle drei „Evangelisten" vom *„Überschatten einer lichten Wolke"*, aus der „eine Stimme sprach: Dies ist mein lieber Sohn, (an welchem ich Wohlgefallen habe,) den sollt ihr hören!" Eine ähnliche Situation gab es schon einmal nach der Taufe Jesu durch Johannes am Jordan. Damals war jedoch das Esseneroberhaupt persönlich mit seinem Gefolge von Qumran heruntergekommen, das ihn mit „Du bist (Dieses ist) mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe", begrüßte (Mt. 3,17; Mk. 1,11; Lk. 3,22) und anschließend mit sich in seine Internatsresidenz nahm (s.S. 217f). Hier nun wird von einer *„lichten Wolke"* gesprochen, doch diejenigen, die von ihr „überschattet" wurden, „sahen niemand denn Jesum allein".

Diese Darstellung betrifft eindeutig die „Verklärung" genannte *Rangerhöhung,* die aber nicht nach der „Generalstabsbesprechung", in der Jesus schon den Vorsitz innehatte, sondern vorher erfolgt sein muß. Das geht ebenfalls aus der Bedeutung der Allegorie-Wolke hervor, mit der stets – je nachdem – ein Hofstaat, ein Gefolge, ein Stab oder eine Abordnung eines Herrschers oder sonstigen Machthabers gemeint ist. Und *„licht"* weist ebenso unmißverständlich auf die Essenerführung als Herkunftsstelle hin. Deshalb läßt sich unter der besagten *„lichten Wolke"* nur *die aus „Mose und Elia" bestehende Delegation* verstehen. Nach dem oben Gesagten dürfte *„die Stimme, die aus der Wolke sprach", Elia gewesen* sein, dem die Evangelisten Jesu die Rangerhöhung mit den Worten seines Oberen: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!", d.h. der soll euch (nun) die Befehle usw. selbst geben, verkünden ließen.

Die Umkehrung der Reihenfolge trägt wohl die Schuld an der augenscheinlichen Manipulation, zu der die Autoren zwangsläufig greifen mußten. Wenn von einem „Entweichen" von Mose und Elia nach der Zusammenkunft gesprochen wurde (Lk. 9,33), dann durften auch die Jünger niemand bei Jesus sehen, als die allegorische Verkündung der Beförderung erfolgte. „Sie fielen auf ihr Angesicht" und das „Erschrecken" gehören genau so wie die Aufforderung, sich „nicht zu fürchten" (Mt. 17,6f usw.), zu den stereotypen Darstellungsformeln, die weiter nichts als die Anerkennung der neuen Situation durch die Untergebenen usw., die außerdem gar keine Möglichkeit besaßen, sich dagegen aufzulehnen oder etwas zu ändern, ausdrücken sollen.

Die Verse 9–13 beinhalten ausschließlich *Rückschau-Prophetie,* die außer dem Hinweis auf das Schicksal Johannes' des Täufers keine Aussage über den Aufstand machen. Wir dürfen sie deshalb unberücksichtigt lassen.

Es muß jedoch auf eine Textumstellung in Mk. 9,12 und 13 aufmerksam gemacht werden, die vermutlich ein Abschreiber verursachte. Den logisch richtigen Wortlaut enthält Mt. 17,11f, weshalb diesem der Vorzug zu geben ist.

i) Die Fortsetzung des Kampfes mit den „Schriftgelehrten“ oder: „Die Heilung eines Besessenen“

Mt. 17,14–21; Mk. 9,14–29; Lk. 9,37–43 (1. Satz)

Mk. 9,14–29 (Leittext):

14. Und er kam zu seinen Jüngern und sah viel Volks um sie

> Mt. 17,14:
> Und da sie zu dem Volk kamen, . . .
>
> Lk. 9,37:
> Es begab sich aber den Tag hernach, da sie von dem Berge kamen, kam ihnen entgegen viel Volks.

und Schriftgelehrte, die sich mit ihnen befragten.

15. Und alsbald, da alles Volk ihn sah, entsetzten sie sich, liefen zu und grüßten ihn.

16. Und er fragte die Schriftgelehrten: Was befragt ihr euch mit ihnen?

17. Einer aus dem Volk antwortete und sprach:

> Mt. 17,14:
> . . . trat zu ihm ein Mensch und fiel ihm zu Füßen und sprach:
>
> Lk. 9,38:
> Und siehe, ein Mann unter dem Volk rief und sprach:

Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.

> Mt. 17,15:
> Herr erbarme dich über meinen Sohn! denn er ist mondsüchtig und hat ein schweres Leiden; er fällt oft ins Feuer und oft ins Wasser; . . .
>
> Lk. 9,38:
> Meister, ich bitte dich, besiehe doch meinen Sohn, denn er ist mein einziger Sohn.

18. Und wo er ihn erwischt, so reißt er ihn; und er schäumt und knirscht mit den Zähnen und verdorrt.

> Lk. 9,39:
> . . . und mit Not weicht er von ihm, wenn er ihn gerissen hat.

Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie können's nicht.

> Mt. 17,16:
> . . . und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen.

Lk. 9,40:

Und ich habe deine Jünger gebeten, daß sie ihn austrieben, und sie konnten nicht.

19. Er antwortete ihm aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch tragen? Bringet ihn her zu mir!

Mt. 17,17: (ähnlich Lk. 9,41):

O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch dulden? Bringet mir ihn hierher!

20. Und sie brachten ihn her zu ihm. Und alsbald, da ihn der Geist sah, riß er ihn; und er fiel auf die Erde und wälzte sich und schäumte.

Lk. 9,42:

Und da er zu ihm kam, riß ihn der Teufel und zerrte ihn.

21. Und er fragte seinen Vater: Wie lange ist's, daß es ihm widerfahren ist? Er sprach: Von Kind auf.

22. Und oft hat er ihn in Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns.

23. Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

24. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Tränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!

25. Da nun Jesus sah, daß das Volk zulief, bedrohte er den unsauberen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest und fahrest hinfort nicht in ihn!

26. Da schrie er und riß ihn sehr und fuhr aus. Und er ward, als wäre er tot, daß auch viele sagten: Er ist tot.

Mt. 17,18:

Und Jesus bedrohte ihn; und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselben Stunde.

Lk. 9,42:

Jesus aber bedrohte den unsauberen Geist und machte den Knaben gesund und gab ihn seinem Vater wieder.

27. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf; und er stand auf.

Lk. 9,42f:

. . . und gab ihn seinem Vater wieder. Und sie entsetzten sich alle über die Herrlichkeit Gottes.

28. Und da er heimkam, fragten ihn seine Jünger besonders: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?

Mt. 17,20:

Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen. Denn wahrlich ich sage euch: So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen

dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein.
29. Und er sprach: Diese Art kann mit nichts ausfahren denn durch Beten und Fasten.

Mt. 17,21:
Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.

Nach der Niederlage des Aufstandsheeres bei Magdala wurde die Auseinandersetzung mit den Gegnern immer schwerer. Nach wenigen Tagen der Ruhe entbrannte der *Kampf mit „Schriftgelehrten"*. Nach Lk. 9,37 fand er erst am Tage nach der Rückkehr von der Zusammenkunft statt, während er nach Matthäus und Markus bereits in vollem Gange war, als sie wieder bei der Truppe ankamen. Dieser Zeitpunkt scheint der richtige zu sein, wie sich sogar aus Lk. 9,40 entnehmen läßt, so daß wir als Tag der Auseinandersetzung ebenfalls den siebenten nach Bethsaida bzw. den neunten nach der zweiten Befehlsausgabe ansetzen dürfen.

Diesmal sind es, wie gesagt, *„Schriftgelehrte"*, die sich mit ihnen „befragten" (Mk. 9,14–16), d.h. mit den Einheiten der „Jünger" kämpften. Doch sie können nicht diejenigen gewesen sein, die heute üblicherweise als „Kenner, Lehrer und Ausleger" der „Heiligen Schrift" aufgefaßt werden und den Ehrentitel „Rabbi" trugen, denn Markus weist sie als *Truppenführer* aus. Es muß sich sogar um *Berufsoffiziere* und ein *Berufsheer* – wiederum Tempelwachen – gehandelt haben, denn anders vermögen die gleichinhaltlichen Angaben bei Matthäus (17,15) und Markus (9,22), der „Sohn" sei von dem „sprachlosen Geist" oder „Teufel" *oft in „Feuer und Wasser geworfen worden bzw. gefallen"* und habe dieses *„schwere Leiden"* (Mt. 17,15) schon *„von Kind auf"* (9,22) besessen, nicht verstanden zu werden. Die Formulierung von *„Pharisäer und Schriftgelehrte"* anstelle von sonst *„Phärisäer und Sadduzäer"* sowohl im gleichen Sinne von „Gesetzeskundige und Heerführer" als auch zur Personifizierung der ihnen unterstellten Tempelwachen („Ordnungen") legt die Annahme nahe, daß wir eine zur Verschleierung des „Kriegerischen" eigens geschaffene und verwendete *Zweitbezeichnung* für die Sadduzäer vor uns haben, die schon von der Sache her gemeint sein müssen.

Diese Schilderung einer kriegerischen Begegnung stellt ein *Musterbeispiel der Allegorisierung* des Verlaufs und des Ergebnisses einer Kampfhandlung dar, die in gewohnter und gekonnter Weise in eine vor Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft triefende Angelegenheit, die in Wirklichkeit das genaue Gegenteil war, „umfunktioniert" wurde, so daß der historische Kern überhaupt nicht mehr unmittelbar erkannt werden kann. Dafür hat die Darstellung infolge der Verwendung von *„Glauben"* und *„Unglauben"* (Mk. 9,22f) einen mystischen Anstrich erhalten und der religiösen Auffassung Vorschub geleistet, obwohl das Ganze aber auch nicht einen Funken mit Religion und Metaphysik zu tun hat.

Um die Einzelheiten dieses historischen Ereignisses feststellen zu können, das ein solches bleibt, selbst wenn wir nicht das genaue Datum zu ermitteln vermögen, seien wiederum zuerst die neu hinzugekommenen Allegoriewörter und -formeln entschlüsselt und ihre Bezogenheit festgestellt. Insbesondere haben wir die *Personifizierung der Truppenteile* zu beachten und sogar unter Jesus oft das gesamte Aufstandsheer zu verstehen. In Mk. 9,14 usw. sind daher mit den *„Jüngern"* die ihnen unterstellten Truppenteile, mit dem *„Volk"* hingegen das Aufgebot der „Schriftgelehrten" gemeint. Wenn Jesus „viel Volks um seine Jünger sah" und „Schriftgelehrte sie befragten", dann wird damit unmißverständlich gesagt, daß sie in einen Kampf mit einem etwas stärkeren Gegner verwickelt waren. Auf diesen muß „kam ihnen entgegen viel Volks" (Lk. 9,37) bezogen werden, was etwas nüchterner ausgedrückt dasselbe wie Mk. 9,15 besagt.

Nicht die eigenen Truppen „entsetzten sich", als sie Jesus sahen, sondern die feindlichen, die „zuliefen und ihn grüßten", d.h. ihn angriffen oder mit den Waffen begrüßten. Wenn demgegenüber die Frage an die „Schriftgelehrten": „Was befragt ihr euch mit ihnen?" (Mk. 9,16) geradezu naiv erscheint, so übte sie seither doch eine starke psychologische Wirkung auf den Leser aus, die ihm die Irreführung gar nicht zum Bewußtsein kommen ließ. Jesus wird nämlich dadurch nicht nur seiner wirklichen Tätigkeit vollständig entkleidet, sondern sie gab auch den Autoren die ausgezeichnete Möglichkeit, vom blutigen Kriegshandwerk, das Jesus und sein Heer rücksichtslos betrieben, auf Humanität edelster Prägung umzuschalten und auf diese Weise eine Kettenreaktion von Irrtümern und Falschauffassungen auszulösen, die insgesamt als die schwerste – aber nicht einzige – und niemals vergebbare Erbsünde der Theologie und der naivgläubigen Christenheit bezeichnet werden darf. *Wir haben dabei zu beachten und festzuhalten, daß nur dann Jesus als der wundertätige Arzt und Menschenfreund erscheint, wenn die Darstellung einen Sieg über den Gegner beinhaltet,* während bei einer eigenen Niederlage, wie wir bei der „Zeichenforderung der Pharisäer bei Magdala" feststellen mußten, ganz andere Töne angeschlagen werden.

Es geht hier also um einen Sieg des Aufstandsheeres. Deshalb wurde – wie stets üblich – anstelle exakter Angaben das Gefühlsregister gezogen. Der von den Evangelisten unterschiedlich bezeichnete Führer der feindlichen Truppe (Mt.: ein Mensch; Mk.: einer aus dem Volk; Lk.: ein Mann unter dem Volk) mußte dann der besorgte Vater eines mit einem „schweren Leiden" behafteten „Sohnes" sein. Er, der in Wirklichkeit sein Heer war, wurde zu Jesus gebracht, weil er „mondsüchtig" sei, d.h. – hinsichtlich eines Sieges – unerfüllbaren Vorstellungen und Erwartungen nachhänge, und wegen eines „schweren Leidens" in Gestalt eines „sprachlosen Geistes . . . oft ins Feuer und oft ins Wasser falle" (Mt. 17,15) bzw. von ihm „oft in Feuer und Wasser geworfen (werde), daß er ihn umbrächte" (Mk. 9,22).

Da in der Allegorie *„Feuer“* = Kampf oder Krieg und *„Wasser“* = Heer oder Truppe bedeuten, erhellt daraus, daß *der „sprachlose Geist“ nicht auf einen kranken Menschen zielt,* der nicht der Sprache mächtig sei, sondern auf jemand, der nicht widerspricht, also bedingungslos gehorcht. *„Oft ins Feuer fallen oder werfen“* heißt demnach, oft in den Krieg oder Kampf schicken, und *„oft ins Wasser fallen oder werfen“* entsprechend oft in Heere oder Truppenteile eindringen, sie also angreifen.

„Sprachloser Geist“ dient Markus (9,17) gleichzeitig als *Verkettungsbegriff*, bei dessen Realerläuterung Symptome aufgezählt werden, die an eine tatsächlich bestehende Krankheit denken lassen. Wenn es – zusammengefaßt – heißt, dieser „Geist“ oder „Teufel“ riß und zerrte ihn, und er schrie und fiel auf die Erde, wälzte sich, knirschte mit den Zähnen und schäumte“ (Mk. 9,18. 20.26 + Lk. 9,42), dann könnten wir das ohne weiteres übergehen, weil es nur wenig Aussagewert besitzt, immerhin aber erhalten wir eine Vorstellung davon, wie die Krieger nach einem ungestümen Angriff berserkerhaft verbissen und erbittert zu kämpfen hatten, bis ein Gegner „verdorrte“, d.h. seine Kampfkraft erlahmte und er den Kampf „mit Not“ aufgeben mußte (Mk. 9,18; Lk. 9,39).

Merkwürdig wirkt die Jesus von den Gewährs-Evangelisten gleichinhaltlich zugeschriebene Antwort, wie lange er bei diesem „ungläubigen“ Geschlecht bzw. dieser ungläubigen, verkehrten Art“ sein, sie tragen und dulden solle, was ohne Schwierigkeit dahingehend ausgelegt zu werden vermag, als sei er aufstandsüberdrüssig gewesen und habe sich nach der Kreuzigung gesehnt. Doch die damalige Situation verbietet eine solche Auffassung. Jesus besaß die militärische Überlegenheit und strebte dem Endziel, der Beseitigung der Römerherrschaft in Palästina, zu, weshalb der Stoßseufzer lediglich danach fragen kann, wann endlich seine Gegner ihre Unterlegenheit und Aussichtlosigkeit einsehen und den Kampf gegen ihn aufgeben würden. Aber nicht Jesus befahl, den mondsüchtigen Sohn „herzubringen“, sondern dieser mußte selbst angreifen: „Sie brachten ihn her zu ihm“ (Mk. 9,20; Lk. 9,42).

Wenn es irgendwo im NT hervorgeht, daß *„Glauben“* und *„Unglauben“* nichts mit dem, was heute darunter verstanden wird, zu tun haben, so hier aus Mk. 23f. Beide Begriffe beziehen sich auf den vom „Vater des kranken Kindes“ als sicher angenommenen Sieg, der aber auf Grund des gegenseitigen Stärkeverhältnisses nicht möglich war. Daraus ergeben sich auch ihre biblischen Bedeutungen, die nicht dem religiösen, sondern eindeutig dem militärischen Bereich zugehören, und zwar für *„Glauben“: das Unmögliche für möglich, und für „Unglauben“: das Mögliche für unmöglich halten.* „Hilf meinem Unglauben“ (Mk. 9,24) besagt dann: Befreie mich von meiner falschen Annahme, daß ich deinen Sieg für unmöglich gehalten habe. Oder kürzer: Du hast mich wider Erwarten besiegt.

Zwangsläufig mußte dann M a r k u s berichten, daß Jesus dem angreifenden Feind erfolgreich entgegentrat, was dialogisiert und allegorisiert heißt: „Da nun

Jesus sah, daß das Volk zulief, bedrohte er den unsauberen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest und fahrest hinfort nicht in ihn!" (Mk. 9,25). Und schließlich lautet die *Erfolgsmeldung*: „und der Teufel (unsaubere Geist) fuhr aus von ihm und der Knabe ward gesund zur selben Stunde" (Mt. 17,18), was Markus: „Und er ward, als wäre er tot", formuliert (V. 26).

Das *„Entsetzen über die Herrlichkeit Gottes"*, d.h. die militärische Macht des Esseneroberhauptes, gab es wiederum nicht beim siegreichen Aufstandsheer, sondern allein bei den vernichtend geschlagenen „Schriftgelehrten", deren einziges Heer (Lk. 9,38: „Er ist mein einziger Sohn") nicht mehr einsatzfähig war. –

Schließlich interessiert noch die Antwort auf der Jünger Frage, warum sie den Gegner nicht auch zu besiegen vermöchten. Sie muß sinnlos und dumm erscheinen, wenn wir das religiöse Beten und Fasten heutiger Prägung als Voraussetzung für einen Sieg annehmen, denn mit einem solchen *Beten*, das ein körperliches und hauptsächlich militärisches Untätigsein voraussetzt und deshalb eine unproduktive, unfruchtbare Schwächeperiode kennzeichnet, was auch für die von der katholischen Kirche für alles Mögliche durchgeführten „Gebetsfeldzüge" und das alljährliche „Weltgebetsoktav" gilt, und einem solchen *Fasten*, das auch eine unkriegerische Handlung darstellt, wäre kein Sieg über ein energisch angreifendes Heer zu erringen gewesen.

Hier sind eindeutig die allegorischen Bedeutungen, wie sie sich schon im AT vorfinden, im Spiel. Dort besagen *„beten"* = huldigen, Ergebenheit, Treue und Gehorsam geloben oder bekunden, wobei es gleichgültig ist, ob dies freiwillig oder gezwungen geschah, und *„fasten"* = etwas aus Angst und Furcht vor harter Bestrafung usw. unterlassen. Wenn Jesus das gesteckte Ziel erreichen wollte, dann mußten alle Gegner rücksichtslos und dauerhaft unterworfen und in Angst und Schrecken vor schweren Strafen versetzt werden. Das hatte schon König David nach seinem blutigen Staatsstreich im Frühjahr -332 so gehalten, jetzt sollte sich dieses Verfahren erneut bewähren. Der noch immer für einen „Menschenfreund" gehaltene „Jesus Christus" identifizierte sich damit und praktizierte es!

Bei der von Theologen als *„Heilung eines Besessenen"* deklarierten Angelegenheit geht es eindeutig um eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen den Aufständischen und einem Berufsheer der „Schriftgelehrten", die bereits begann, als Jesus nach seiner Rangerhöhung noch mit den Delegierten aus Qumran abseits vom Heer die „Generalstabsbesprechung" abhielt und deshalb offenbar nicht wußte, was sich beim Heer zutrug. Erst als er mit seinen drei Jüngern und vermutlich ihren Einheiten, die er zu seinem Schutz mitgenommen hatte, zurückkehrte („alsbald, da ihn der Geist sah"; Mk. 9,20, s.a. Lk. 9,42) und das Kommando übernahm, wurde der bis dahin unentschiedene Kampf – die „Jünger" hatten mit ihren Truppenteilen allein den „sprachlosen Geist oder Teufel" nicht „auszutreiben" vermocht (Mt. 17,16; Mk. 9,18; Lk. 9,40) –

zu seinen Gunsten entschieden. Er endete mit einer vernichtenden Niederlage des Gegners („Und er ward, als wäre er tot“; Mk. 9,26), so daß von dieser Seite her keine Gefahr mehr bestand. –

Wenn die relativen Zeitangaben der Evangelisten richtig sind, fand die Schlacht am neunten Tage nach der zweiten Befehlsausgabe, der „Speisung der Viertausend“, statt. Doch welches Datum dieser Tag in einem Frühjahrsmonat trug, geht leider nicht daraus hervor. Es dürfte Ende März des Jahres +29 gewesen sein.

Karte 3: Kampfbereiche während des von Jesus in den Jahren + 28 und 29 angeführten 4. Esseneraufstands

1. Die Landkreise Palästinas (s.a. Karte 1)

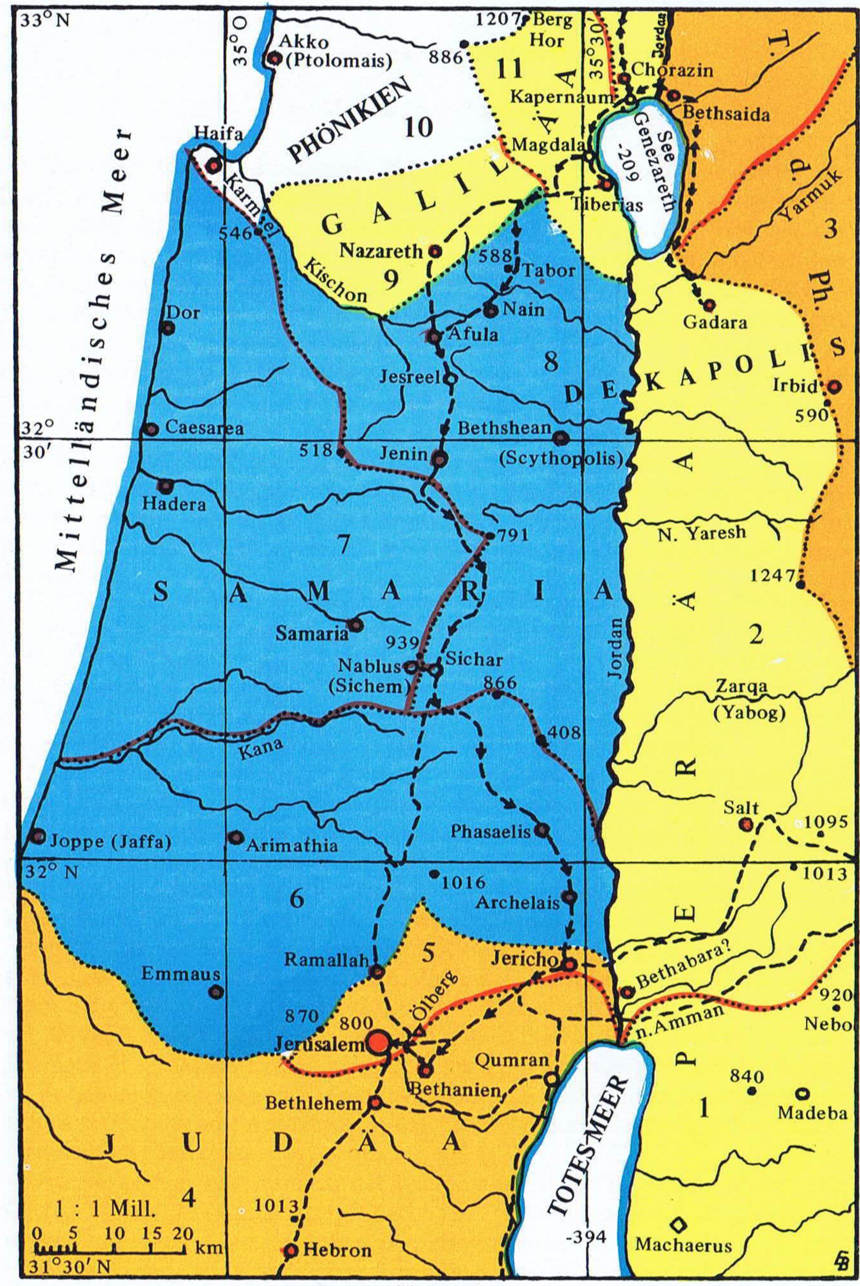
1 = Ruben	5 = Benjamin	9 = Sebulon
2 = Gad	6 = Ephraim	10 = Asser
3 = Manasse-Ost	7 = Manasse-West	11 = Naphthali
4 = Juda	8 = Isaschar	G = Galiläa

.... Grenzen der Landkreise — T. d. Ph. = Tetrarchie des Philippus

→ Marschwege von Jesu Heer

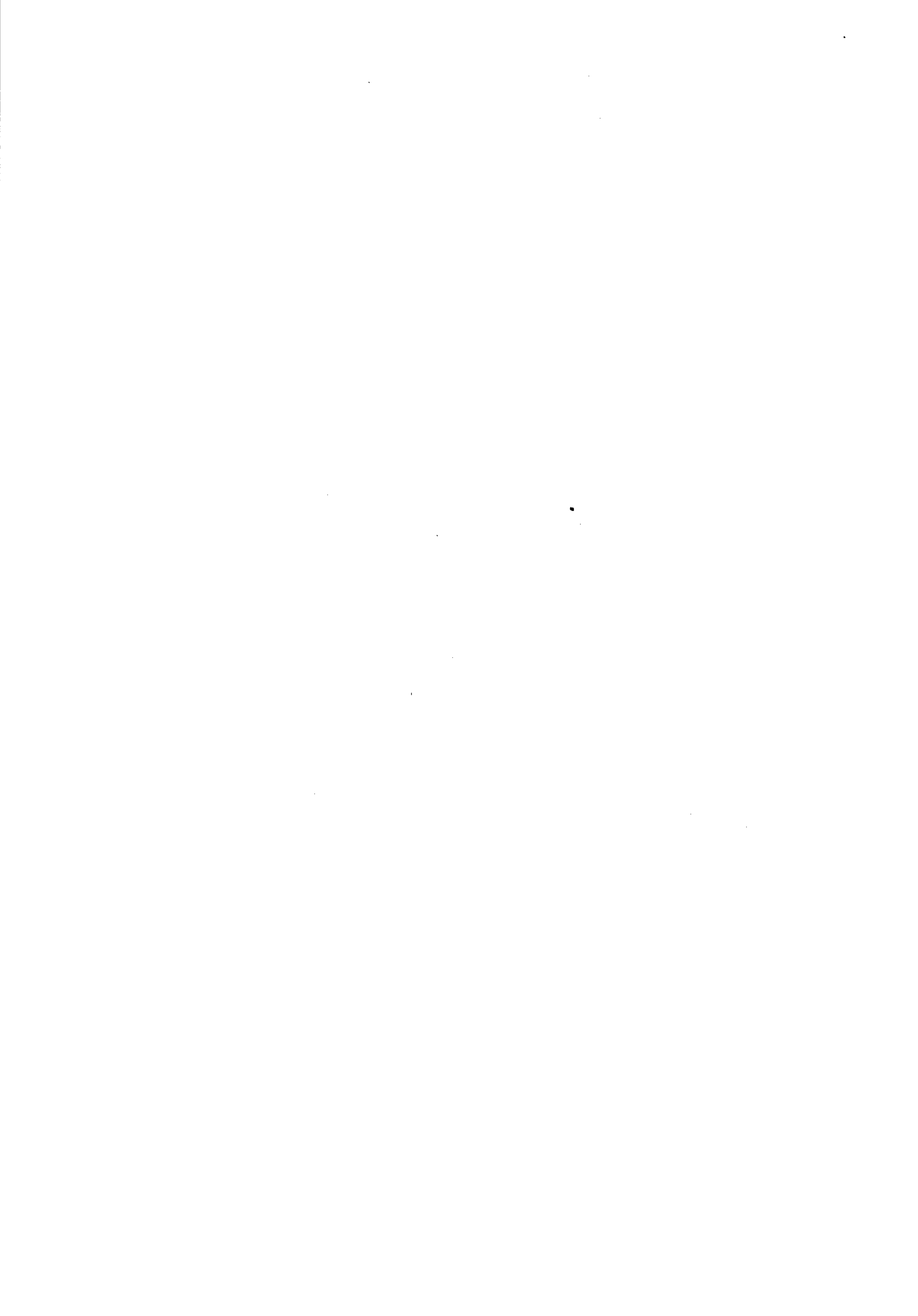
2. Kanaan bzw. Palästina in der Perser- und Römerzeit (s. dazu Karte 1)

a) 1–11: die persische 11-Landkreise-Provinz Kanaan -537 – 332;
b) 1–11: der gleiche Umfang als Davids „Königreich Israel“ ab -332 bis?
c) Die römischen Provinzen nach König Herodes Tode i.J. -4:
   Judäa: Idumäa (= der Süden Judas) + Juda + Benjamin (= S +4 + 5);
   Samaria: 6 + 7 + 8;
   Galiläa: 9 + 11 + G (= Landkreis Galiläa);
   Peräa: 1 + 2;
   Tetrarchie des Philippus: 3 + Gessur + nördliche Gebiete.
   Dekapolis: keine Tetrarchie; Zusammenschluß von 10 freien Städten in den genannten Provinzen beiderseits des Jordans.
d) Ethnarchie des Archelaus (später Bereich des Prokurators Pontius Pilatus): S + 4 bis 8;
   Tetrarchie des Herodes Antipas: Galiläa (9 + 11 + G) + Peräa (1 + 2);
   Tetrarchie des Philippus: 3 + Gessur + Gaulanitis, Trachonitis u.a. Landesteile.



33° N
35° O
35°30'
Akko
(Ptolomais)
1207
Berg
Hor
886
Jordan
Chorazin
Kapernaum
Bethsaida
11
PHÖNIKIEN
10
Haifa
Mittelländisches Meer
Magdala
See
Genezareth
-209
Karmel
GALILÄA
Tiberias
Yarmuk
T. d. Ph.
3
546
Nazareth
588
Tabor
Kischon
9
Nain
Dor
Gadara
Afula
8
DEKAPOLIS
Jesreel
Irbid
590
32°
30'
Caesarea
Bethshean
(Scythopolis)
518
Jenin
Hadera
791
N. Yaresh
7
SAMARIA
1247
Samaria
939
Sichar
Nablus
(Sichem)
2
866
Zarqa
(Yabog)
Jordan
408
Kana
PERÄA
Salt
Phasaelis
1095
Joppe (Jaffa)
Arimathia
32° N
1016
1013
6
Archelais
5
Jericho
Bethabara?
Emmaus
Ramallah
Ölberg
920
870
800
n. Amman
Nebo
Jerusalem
Qumran
Bethanien
840
Bethlehem
TOTES MEER
1
Madeba
JUDÄA
4
1 : 1 Mill.
1013
0 5 10 15 20 km
-394
Machaerus
Hebron
31°30' N

Karte 3



13. Des Esseneraufstands vierter Teil

Der Marsch nach Jerusalem

Nach der Auseinandersetzung mit den „Schriftgelehrten" beginnen die Evangelisten einheitlich von der *„Reise Jesu nach Jerusalem"* zu sprechen. Aber weit gefehlt, wenn wir annehmen wollten, daß seitens der Theologen die Wegestrecke zu ermitteln versucht worden wäre. Sie begnügten sich mit den Angaben in Mt. 19,1; Mk. 10,1 und Lk. 18,35, die sie in ihrer Aussage für eindeutig hielten, und verzichteten – wir dürfen erneut behaupten, daß sie aus Unkenntnis ihres Berufsfundaments beispiellos oberflächlich „forschten" – auf die Heranziehung der weiteren zahlreichen Reisehinweise, wodurch sie gleichzeitig selbst den Beweis erbrachten, daß die Theologie nicht zu den exakten Wissenschaften gezählt zu werden vermag. Statt dessen befaßten sich unsere „Gotteskundler" um so mehr mit „J o h a n n e s", ihrem „vierten Evangelisten", der sich wohl „seelsorgerisch" am meisten und besten ausschlachten läßt, jedoch der unzuverlässigste Chronist des Neuen Testaments ist. Deshalb gibt es auch keine Möglichkeit, aus seinen Angaben die Dauer des Wirkens Jesu zu ermitteln.

Das hätte schon beim Lesen der ersten Kapitel auffallen müssen. Nach Joh. 1,35–51 brauchte Jesus seine „Jünger" nicht zu berufen. Sie folgten ihm schon in der Provinz Peräa, wo der Täufer-Johannes wirkte, von allein nach. Mit ihnen zog er nach Galiläa (1.43), während wir von den chronistisch vertrauenswürdigen Evangelisten wissen, daß sie erst in dieser Provinz zur Nachfolge aufgefordert wurden, als die Aufstellung des Aufstandsheeres kurz bevorstand.

Doch ehe es gebildet war, soll Jesus, als er gerade von Jerusalem kam, mit seinen Jüngern auf der *„Hochzeit zu Kana"* gewesen sein und dort „sechs steinerne Krüge voll Wasser in Wein verwandelt" haben (2,2.6), und er läßt ihn später noch einmal, als er wiederum aus Judäa nach Galiläa reiste (Joh. 4,3–5. 40.43.46), in diesen Ort gehen, um sich von da zur „Heilung des kranken Sohnes des Königischen" nach *Kapernaum* zu begeben (4,47).

Vergleichen wir diese Reiseangaben mit denen der Evangelisten, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Johannes hinsichtlich des Ortsnamens einem Irrtum zum Opfer gefallen sein muß und *Kana und Nazareth*, die benachbart lagen, verwechselte. Jesus war tatsächlich *zweimal in Nazareth*, seiner „Heimatstadt": das erste Mal allein, als er nach der Gefangennahme des Täufers zur Fortsetzung von dessen Tätigkeit von Qumran nach Galiläa zurückging und nach der freundlichen Aufnahme in der Essenerversammlung am Sabbat nach Kapernaum weiterreiste.

Das zweite Mal kam er nach der Beurlaubung seines Heeres zu Beginn der Winterpause mit seinen „Jüngern" nach dort, von wo aus er sie als „Apostel" zur Werbung neuer Aufstandsteilnehmer im ganzen Lande „aussandte".

Obwohl Jesus beide Male ohne Heer in Nazareth war, berichtet Johannes

als einziger von einer zur „Wasserverwandlung auf der Hochzeit zu Kana" versinnbildlichten Auseinandersetzung, die „das erste Zeichen, das Jesus zu Kana in Galiläa" tat (V. 11), gewesen sei (s.S. 213–216). Es besteht weder die Möglichkeit, diese von den Theologen für ihre Zwecke weidlich mißbrauchte Darstellung, bei der ihr Autor sowohl die Gründe für die „Wasserverwandlung" und die „Hochzeit" als auch die Folgen mitzuteilen vergaß, zeitlich unterzubringen, noch eine Korrektur an Hand der Angaben der Evangelisten vorzunehmen. Trotz des interessanten Inhalts besitzt sie keinen historischen Aussagewert. Sie unterstreicht jedoch die chronistische Unzuverlässigkeit des „Johannes", mit der wir uns etwas näher befassen müssen, um Konsequenzen daraus ziehen zu können.

a) Chronologische Flurbereinigung

Wenn wir die Zeitangaben des „Johannes" in seiner Darstellungsfolge aneinanderreihen und im Vergleich mit den nahezu gleichinhaltlichen Aussagen der Evangelisten, die diesmal auszugsweise getrennt nacheinander wiedergegeben werden, eine Ein- und Zuordnung versuchen, was gleichzeitig festzustellen bedeutet, wie Johannes Jesus und seine Jünger hin- und her „reisen" läßt, dann erweist sich *eine chronologische Flurbereinigung als dringend erforderlich.*

Johannes

1, 29. *Des andern Tags* sieht Johannes (d.T. „zu Bethabara, jenseits des Jordans, wo J. taufte"; V. 28) Jesum zu ihm kommen und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!

35. *Des andern Tags* stand abermals Johannes und zwei seiner Jünger.

36. Und als er sah Jesum wandeln, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!

37. Und *die zwei Jünger* hörten ihn reden und *folgten Jesu nach.*

40. Einer aus den zweien, die von Johannes hörten und Jesu nachfolgten, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus.

41. Der findet am ersten seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden (welches ist verdolmetscht: der Gesalbte),

42. und führte ihn zu Jesu. Da ihn Jesus sah, sprach er: Du bist Simon, Jona's Sohn, *du sollst Kephas heißen* (das wird verdolmetscht: ein Fels).

43. *Des andern Tages* wollte Jesus *wieder nach Galiläa ziehen* und findet Philippus und spricht zu ihm: *Folge mir nach!*

2, 1. Und *am dritten Tage* ward eine *Hochzeit zu Kana in Galiläa*; und die Mutter Jesu war da.

2. *Jesus* aber *und seine Jünger* wurden auch auf die Hochzeit geladen.

12. *Danach* zog er hinab gen *Kapernaum*, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger; und sie *blieben nicht lange* daselbst.

Matthäus

3, 13. Zu der Zeit *kam Jesus aus Galiläa an den Jordan* zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe.

4, 1. Da ward Jesus vom Geist *in die Wüste geführt*, auf daß er von dem Teufel versucht würde.

2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. –

12. Da nun Jesus hörte, daß Johannes überantwortet war, *zog er in das galiläische Land.*

13. Und *verließ die Stadt Nazareth*, kam und *wohnte zu Kapernaum*, das da liegt am Meer, im Lande Sebulon und Naphthali, . . .

18. Als nun Jesus *an dem Galiläischen Meer ging*, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt P e t r u s, und A n d r e a s, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer.

19. Und er sprach zu ihnen: *Folget mir nach*; ich will euch zu Menschenfischern machen!

20. Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

21. Und da er von dannen fürbaß ging, sah er zwei andere Brüder, J a k o b u s, den Sohn des Zebedäus, und J o h a n n e s, seinen Bruder, im Schiff mit ihrem Vater Zebedäus, daß sie ihre Netze flickten; und er rief sie.

22. Alsbald verließen sie das Schiff und ihren Vater und *folgten ihm nach.*

23. Und *Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande*, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk.

Markus

1, 9. Und es begab sich zu der Zeit, daß *Jesus aus Galiläa von Nazareth kam* und ließ sich taufen von Johannes im *Jordan*.

12. Und alsbald trieb ihn der Geist *in die Wüste*;

13. und er war allda in der Wüste vierzig Tage und ward versucht von dem Satan . . .

14. Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam Jesus *nach Galiläa* und predigte das Evangelium vom Reich Gottes

15. und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.

16. Da er aber an dem *Galiläischen Meer* ging, sah er *S i m o n und A n d r e a s*, seinen Bruder, daß sie ihre Netze ins Meer warfen, denn sie waren Fischer.

17. Und Jesus sprach zu ihnen: *Folget mir nach*; ich will euch zu Menschenfischern machen!

18. Alsbald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

21. Und er ging *gen Kapernaum*; und alsbald am Sabbat ging er in die Schule und lehrte.

Lukas

3, 23. Und Jesus war, da er anfing, ungefähr dreißig Jahre alt, und ward gehalten für einen Sohn Josephs . . .

4, 1. Jesus aber, voll des heiligen Geistes, *kam wieder von dem Jordan* und ward vom Geist *in die Wüste* geführt

2. und ward *vierzig* Tage lang von dem Teufel versucht.

13. Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm eine Zeitlang.

14. Und *Jesus kam wieder* in des Geistes Kraft *nach Galiläa*; und das Gerücht erscholl von ihm durch alle umliegenden Orte.

16. Und er kam gen *Nazareth*, da er erzogen war . . .

28. Und sie wurden voll Zorn alle, die in der Schule waren, da sie das hörten,

29. und standen auf und *stießen ihn zur Stadt hinaus* . . .

30. Aber *er ging* mitten durch sie *hinweg*. . . .

31. Und er kam gen *Kapernaum*, in die Stadt Galiläas, und lehrte sie am Sabbat.

Johannes

2, 13. Und der Juden *Ostern war nahe*; und Jesus *zog hinauf gen Jerusalem.*

14. Und er fand *im Tempel* sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler.

15. Und er machte eine Geißel aus Stricken und *trieb sie alle zum Tempel hinaus* samt den Schafen und Ochsen und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß ihre Tische um . . .

Diese *1. Reise nach Jerusalem* und diese Begebenheit im Tempel kurz nach dem Beginn seiner Tätigkeit kennen die Evangelisten nicht. Nach Matthäus spielte sich das Dargestellte am ersten, nach Markus am zweiten Tage seines Einzuges in die Stadt und somit kurz vor seiner Gefangennahme ab. Vgl. dazu Mt. 21,12f; Mk. 11,11f.15f; Lk. 19,41.45–47. Völlig anders bei Johannes:

3, 22. *Danach* kam Jesus und seine Jünger *in das jüdische Land* und hatte *daselbst sein Wesen* mit ihnen und taufte.

23. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst; und sie kamen dahin und ließen sich taufen.

24. Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis gelegt.

4, 1. Da nun der Herr (= der röm. Prokurator Pontius Pilatus) inneward, daß vor die Pharisäer gekommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte denn Johannes

2. (wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger),

3. *verließ er das Land Judäa* und zog *wieder nach Galiläa.*

4. Er mußte aber *durch Samaria* reisen.

5. Da kam er in eine Stadt Samarias, die heißt *Sichar* (östlich Sichem).

40. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bliebe; und er *blieb zwei Tage* da.

43. Aber nach zwei Tagen zog er aus von dannen und zog *nach Galiläa.*

44. Denn er selber, Jesus, zeugte, daß ein Prophet daheim nichts gilt.

45. Da er nun *nach Galiläa kam*, nahmen ihn die Galiläer auf, die gesehen hatten alles, was er zu Jerusalem auf dem Fest getan hatte, denn sie waren auch zum Fest gekommen.

46. Und Jesus *kam abermals gen Kana in Galiläa*, da er das Wasser hatte zu Wein gemacht.

47. Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu *Kapernaum*. Dieser hörte, daß Jesus kam aus Judäa nach Galiläa, und ging hin zu ihm und bat ihn, daß er hinabkäme und hülfe seinem Sohn; . . .

5, 1. *Danach* war ein Fest der Juden, und *Jesus zog hinauf gen Jerusalem.*

Jesus müßte diese *2. Reise* allein, d.h. ohne die Jünger, nach Jerusalem unternommen haben. Über seine Rückkehr und wann sie erfolgte, erfahren wir nichts. Die Evangelisten berichten nicht von ihr.

6, 1. Danach fuhr Jesus weg *über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa.*

4. Es war aber *nahe Ostern*, der Juden Fest.

Unmittelbar folgend berichtet Joh. über die „Speisung der Fünftausend". (Vgl. Mt. 14,13–21; Mk. 6,31–44; Lk. 9,10–17).

16. Am Abend aber gingen die Jünger hinab an das Meer

17. und traten in das Schiff und kamen *über das Meer gen Kapernaum.* . . .

Anschließend folgt „Jesu Wandeln auf dem Meer". Vgl. Mt. 14,22 bis 34 (34. Und sie schifften hinüber und kamen *in das Land Genezareth*); Mk. 6,45–56 (45. Und alsbald trieb er seine Jünger, daß sie in das Schiff träten und vor ihm hinüberführen *nach Bethsaida* . . . 53. Und da sie hinübergefahren waren, kamen sie *in das Land Genezareth* und fuhren an.)

7, 1. Danach *zog Jesus umher in Galiläa*, denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, darum daß ihm die Juden nach dem Leben stellten.

2. Es war aber nahe der Juden *Fest, die Laubhütten.*

3. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mache dich auf von dannen und *gehe nach Judäa*, auf daß auch deine Jünger sehen die Werke, die du tust.

6. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht hier; eure Zeit ist aber allewege.

8. *Gehet ihr hinauf* auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.

9. Da er aber das zu ihnen gesagt hatte, *blieb er in Galiläa.*

10. Als aber seine Brüder waren hinaufgegangen, *da ging er auch hinauf zu dem Fest*, nicht offenbar, sondern wie *heimlich.*

14. Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf *in den Tempel* und lehrte.

Auch von dieser *3. Reise* wissen die Evangelisten nichts. Wiederum handelt es sich also um eine Eigenheit des Johannes, die nirgends zu belegen und zu beweisen ist.

8, 1. Jesus aber ging an den *Ölberg.*

2. Und frühmorgens kam er *wieder in den Tempel*, und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich und lehrte sie.

10, 22. Es ward aber *Kirchweihe zu Jerusalem* (= Fest der Tempelweihe) und war *Winter*.

23. Und Jesus wandelte *im Tempel* in der Halle Salomos.

Da Joh. von keiner Rückkehr in der Zwischenzeit nach Galiläa berichtet, müßte Jesus vom Laubhüttenfest bis zu jener Kirchweihe (etwa Herbst und Winter) in Jerusalem geblieben sein.

39. Sie suchten abermals ihn zu greifen; aber *er entging ihnen* aus ihren Händen

40. und zog hin *wieder jenseits des Jordans* an den Ort, da Johannes zuvor getauft hatte *und blieb allda*.

11, 6. Als er nun hörte, daß er (= Lazarus) krank war, blieb er *zwei Tage an dem Ort*, da er war.

7. Danach spricht er zu seinen Jüngern: Laßt uns *wieder nach Judäa* ziehen!

18. *Bethanien* aber war nahe bei Jerusalem, bei fünfzehn Feld Weges.

Es folgt die „Auferweckung des Lazarus", die den Evangelisten auch unbekannt ist.

54. Jesus aber wandelte nicht mehr frei unter den Juden, sondern ging von dannen *in eine Gegend nahe bei der Wüste, in eine Stadt,* genannt *Ephrem*, und hatte sein Wesen daselbst mit seinen Jüngern.

55. Es war aber nahe das *Ostern der Juden*, und es gingen viele aus der Gegend hinauf gen Jerusalem vor Ostern, daß sie sich reinigten.

12, 1. *Sechs Tage vor Ostern kam Jesus gen Bethanien*, da Lazarus war, der Verstorbene, welchen Jesus auferweckt hatte von den Toten.

2. Daselbst machten sie ihm ein *Abendmahl*, . . .

12. *Des andern Tages*, da viel Volks, das aufs Fest gekommen war, hörte, daß Jesus käme *gen Jerusalem*,

13. nahmen sie Palmenzweige und gingen hinaus ihm entgegen . . .

37. Solches redete Jesus und *ging weg und verbarg sich vor ihnen*.

18. 1. Da Jesus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern *über den Bach Kidron*; da war *ein Garten,* darein ging Jesus und seine Jünger.

Dort erfolgten „Verrat" und „Gefangennahme". Keiner der Evangelisten berichtet über ein solches Hin- und Herziehen im Raume östlich von Jerusalem, was während der Zeit des Aufstandes – und um diese geht es nur! – völlig unmöglich gewesen wäre. Befanden sich Jesus und seine Jünger zusammen irgendwo, dann war stets auch das Heer dabei. Allein schon diese Tatsache schließt ein „Reisen", wie es sich Johannes offensichtlich vorstellte, vollkommen aus. Sofern er nicht Darstellungen von den anderen – älteren – Autoren übernahm und sie nach seinem Verständnis abänderte, scheint er keine Ahnung von den wirklichen Vorgängen und Zusammenhängen mehr gehabt zu haben.

Diese, wie jeder nachzuprüfen vermag, keineswegs tendenziös ausgewählten, sondern in ihrer Reihenfolge wiedergegebenen Stellen belegen nicht nur die Abweichungen des „Johannes" von Matthäus, Markus und Lukas, *sie beweisen gleichzeitig eine* – aus welchen Gründen auch immer – *Darstellungswillkür, die keinesfalls Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit beanspruchen kann. Die aufgezeigte Chronologie*, in der nur zwei Ereignisse mit den Evangelisten übereinstimmen, *ist völlig wertlos. Sie hat*, wie die Versuche der Theologen, die Wirkenszeit Jesu festzustellen, zur Genüge ausweisen, *nur Verwirrung gestiftet und in die Irre geführt. Wir haben allen Grund, sie nicht allein von der Gesamtsituation her als falsch abzulehnen und bei unseren weiteren Untersuchungen und Erörterungen außer Betracht zu lassen.*

b) Jesu Marschstrecke nach Jerusalem

Nach der Ausschaltung der *unhistorischen Angaben des Johannes-Buches*, die keine klare Vorstellung von den wirklichen Vorgängen während des Aufstandes vermitteln und hinsichtlich des Gesamtinhalts die Frage, ob dieses „Buch" Evangelium genannt werden darf, zu verneinen zwingen, seien nunmehr in der gleichen lückenlosen Ausführlichkeit alle Stellen, die etwas über den *Marsch nach Jerusalem* aussagen, zusammengestellt. Das *Hauptproblem* bildet dabei, *auf welcher Jordanseite das Aufstandsheer südwärts zog*, denn daran ist kein Zweifel möglich, daß die letzten Kampfhandlungen vor dem Abmarsch im Bereich Kapernaums und Bethsaidas, also beiderseits des Jordans auf der Nordseite des Sees Genezareth, stattfanden.

Den *ersten Versuch*, die von Damaskus her auf der Westseite des Sees und über das Gebirge nach Jerusalem führende alte Handelsstraße zu benutzen, *hatten die Pharisäer und Sadduzäer bei Magdala vereitelt* (s.S. 324–337). Der Befehl aus Qumran aber mußte ausgeführt werden. Die *„Generalstabsbesprechung"* (S. 338ff) dürfte somit wohl gerade auch deshalb stattgefunden haben, um einen *neuen Plan* zu erstellen, nach dem die Truppe rasch und möglichst ohne Kämpfe bis Jerusalem gelangen konnte. Über den gewählten Weg erfahren wir folgendes:

Mt. 16,13.20 :

> 13. Da kam Jesus *in die Gegend* (= den Landbezirk) *der Stadt Cäsarea Philippi* und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? . . .
> 20. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er, Jesus, der Christus wäre.

Mk. 8,27.30:

> 27. Und Jesus ging aus mit seinen Jüngern *in die Märkte* (des Landkreises) *der Stadt Cäsarea Philippi.* Und auf dem Wege fragte er seine

Jünger und sprach zu ihnen: Wer sagen die Leute, daß ich sei?

30. Und er bedrohte sie, daß sie niemand von ihm sagen sollten (daß er Christus sei).

Lk. 9,18.21:

18. Und es begab sich, da er allein war und betete und seine Jünger zu ihm traten, fragte er sie und sprach: Wer sagen die Leute, daß ich sei?

21. Und er bedrohte sie und gebot, daß sie das (= Du bist der Christus Gottes; V. 20) niemand sagten.

21. *Von der Zeit an* fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte *hin gen Jerusalem gehen* . . .

Mt. 17,22.24:

22. Da sie aber ihr Wesen hatten *in Galiläa*, sprach Jesus zu ihnen: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn überantwortet wird in der Menschen Hände; . . .

24. Da sie nun *gen Kapernaum* kamen, . . .

Mk. 9,30.33:

30. Und sie gingen von da hinweg und wandelten *durch Galiläa; und er wollte nicht, daß es jemand wissen sollte.*

33. Und er kam gen *Kapernaum.* . . .

Mt. 19,1f:

1. Und es begab sich, da Jesus diese Reden (= Gleichnisse) vollendet hatte, *erhob er sich aus Galiläa und kam in das Gebiet des jüdischen Landes jenseits des Jordans*;

2. und es folgte ihm viel Volks nach, . . .

Mk. 10,1:

Und er machte sich auf und kam von dannen *an die Örter des jüdischen Landes jenseits des Jordans.* Und das Volk ging abermals in Haufen zu ihm, und wie es seine Gewohnheit war, lehrte er sie abermals.

Diese bei Matthäus und Markus wörtlich gleiche Formulierung „und *kam in das Gebiet bzw. an die Örter des jüdischen Landes jenseits des Jordans*" genügte den Theologen vollauf zu ihrer Behauptung, daß – nicht bloß Matthäus und Lukas, wie es die Stellen ausweisen, sondern – „die drei ersten Evangelisten nur von einer Reise über das Ostjordanland reden, wobei eine längere Dauer nicht auszuschließen" sei (Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk; S. 85). Die zahlreichen anderen Belege, die sogar Ortsangaben enthalten, wurden kurzerhand beiseitegeschoben und auf diese Weise ohne Nachprüfung leichtfertig die Unwahrheit gesagt.

Sehen wir uns aber den Wortlaut genauer an, dann ergibt sich, daß es überhaupt nicht möglich ist, auf einen Zug östlich des Flusses und damit – politisch

gesehen – durch die Tetrarchie des Philippus und Peräa zu schließen. Denn dort, d.h. in dem aufgefaßten „Jenseits des Jordans", gab es kein „jüdisches Land", befanden sich keine „jüdischen Örter", zu denen man gelangen und wo Jesus „abermals das Volk in Haufen zuströmen und folgen" konnte. Politisch und geographisch gesehen, gibt es keine andere Möglichkeit, als unter „jenseits des Jordans" das Gebiet zwischen ihm und dem Mittelländischen Meer zu verstehen.

Die Frage nach dem Standort der Schreiber, von dem aus sie so formulierten, wurde gar nicht erst gestellt, aber auch kein Geschichtsatlas zur Hand genommen, der den Irrtum sofort hätte erkennen lassen. An andere Zusammenhänge, wie etwa die Wiederholung schon vorher verwendeter oder von dem so beliebten „Propheten Jesaja" übernommene Formulierungen, wagte man dann schon nicht mehr zu denken. Die Theologen nahmen als Auffassungsstandort Jerusalem, Matthäus und Markus aber den Bereich, in dem die letzte Auseinandersetzung stattfand, weshalb sie sich voll berechtigt fühlen mußten, uneingeschränkt Jesaja zu zitieren.

Wie wir bereits wissen, fand der letzte als „Heilung eines Blinden" bezeichnete Kampf mit einem Gegner in und um Bethsaida und damit östlich des Jordans statt (Mk. 8,22–27; s.S. 337ff). Von dort aus gesehen, wo der Zug nach Jerusalem angetreten wurde, lagen Galiläa, Samaria und Judäa, „das jüdische Land", jenseits des Jordans, also auf seiner Westseite, weshalb Matthäus und Markus geographisch und politisch die Wahrheit sagten.

Nun hat aber M a t t h ä u s schon vorher einmal von dem „jenseits des Jordans" gelegenen Galiläa gesprochen. Darüber heißt es in

Mt. 4,12–16:

> 12. Da nun Jesus hörte, daß Johannes überantwortet war, zog er in das galiläische Land.
> 13. Und er verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnte zu Kapernaum, das da liegt am Meer, im Lande Sebulon und Naphthali,
> 14. auf daß erfüllet würde, was da gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht:
> 15. „Das Land Sebulon und das Land Naphthali, am Wege des Meers, jenseits des Jordans, und das heidnische Galiläa,
> 16. das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; . . .

Und die Bezugsstelle selbst lautet in

Jes. 8,23/9,1f:

> 23. (1.) Doch es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind. Hat er zur vorigen Zeit gering gemacht das Land Sebulon und das Land Naphthali, so wird er es hernach zu Ehren bringen, den Weg am Meere, das Land jenseits des Jordans, der Heiden Galiläa.
> 1. (2.) Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; . . .

Da ist offenbar niemand auf den Gedanken gekommen, dieses „Jenseits des Jordans" mit seiner Ostseite zu identifizieren, obwohl die von Matthäus aus dem Zusammenhang gerissene Stelle das gleiche Problem enthält. Aber auch diese Stelle als Zitat besitzt in jeder Hinsicht Richtigkeit. Der *„Er"* in 8,23 ist nämlich der schon in den vorhergehenden Versen 4 und 7 angesprochene *König von Assyrien, S a l m a n a s s a r V.* (-727–722), der von S a r g o n II. (-722–705) während der Belagerung Samarias gestürzt wurde. Dieser eroberte -721 diese Stadt und verleibte das damit erloschene Königreich Israel seinem Großreich Assyrien ein. „Jenseits des Jordans" wurde somit von Assyrien am Euphrat und Tigris her formuliert. Und das zweite *„Er"* betrifft keinesfalls Jesus, sondern meint König S a l o m o, der nicht vor Salmanassar V. und Sargon II., sondern nach Ausweis der rückgängig gemachten „Zeiträumevertauschung" (s.S. 70f) erst von -300 bis nach 275 regierte.

Nach dieser eindeutigen Feststellung, daß „jenseits des Jordans" das Westjordanland bis zum Mittelländischen Meer meint, werden die von den Theologen bewußt übergangenen Stellen geographisch aussageträchtig, die uns den Zug des Aufstandsheeres nach Jerusalem zu verfolgen gestatten. Diese sind:

Lukas (Leittext):

9,51. Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden, wendete er sein Angesicht, stracks gen Jerusalem zu wandeln.

Mt. 20,17f:

17. Und er zog hinauf gen *Jerusalem* und nahm zu sich die zwölf Jünger besonders auf dem Wege und sprach zu ihnen:

18. Siehe, wir ziehen hinauf *gen Jerusalem,* . . .

Mk. 10,32f:

32. Sie waren auf dem Wege und gingen hinauf *gen Jerusalem*; und Jesus ging vor ihnen, und sie entsetzten sich, folgten ihm nach und fürchteten sich. Und Jesus nahm abermals zu sich die Zwölf und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde:

33. Siehe, wir gehen hinauf *gen Jerusalem*, . . .

13,31. An demselben Tage kamen etliche Pharisäer und sprachen zu ihm: *Hebe dich hinaus* (aus Galiläa) und gehe von hinnen, denn Herodes will dich töten.

32. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin und saget diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heut und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen.

9,52. Und er sandte Boten vor sich hin; die gingen hin und kamen in einen *Markt der Samariter*, daß sie ihm Herberge bestellten.

53. Und sie *nahmen ihn nicht an*, darum daß er sein Angesicht gewendet hatte, zu wandeln *gen Jerusalem*.

54. Da aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie:

Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat.

55. Jesus aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

56. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.

13,22. Und er ging *durch Städte und Märkte* und lehrte und nahm seinen Weg *gen Jerusalem.*

17,11. Und es begab sich, da er reiste gen Jerusalem, zog er *mitten durch Samarien und Galiläa.*

18,31. Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, . . .

35. Es geschah aber, da er *nahe an Jericho* kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte.

19,1. Und er zog hinein und *ging durch Jericho.*

Mt. 20,29:
Und da sie *von Jericho auszogen*, folgte ihm viel Volk nach.

Mk. 10,46:
Und sie kamen *gen Jericho.* Und da er *aus Jericho ging*, er und seine Jünger und ein großes Volk, . . .

11. Da sie nun zuhörten, sagte er weiter ein Gleichnis, darum daß er *nahe bei Jerusalem* war und sie meinten, das Reich Gottes sollte alsbald offenbar werden, . . .

28. Und als er solches sagte, zog er fort und *reiste hinauf gen Jerusalem.*

29. Und es begab sich, als er nahte *gen Bethphage und Bethanien* und kam *an den Ölberg*, sandte er seiner Jünger zwei

30. und sprach: Gehet hin *in den Markt, der gegenüberliegt.*

Mt. 21,1f:

1. Da sie nun *nahe an Jerusalem* kamen, *gen Bethphage an den Ölberg*, sandte Jesus seiner Jünger zwei

2. und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, . . .

Mk. 11,1f:

1. Und da sie *nahe an Jerusalem* kamen, *gen Bethphage und Bethanien an den Ölberg*, da sandte er seiner Jünger zwei

2. und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt.

(Joh. 11,1:
Es lag aber einer krank mit Namen Lazarus, von Bethanien, . . .)

37. Und da er nahe hinzukam und *zog den Ölberg herab, . . .*

41. Und als er *nahe hinzukam*, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: . . .

45. Und er ging *in den Tempel* und fing an auszutreiben, die darin verkauften und kauften, . . .

Mt. 21,10:
Und als er *zu Jerusalem einzog,* erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?

Mk. 11,11:
Und der Herr *ging ein zu Jerusalem und in den Tempel*, und er besah alles; und *am Abend ging er hinaus gen Bethanien* mit den Zwölfen.

Ehe wir den Marschweg zu rekonstruieren versuchen wollen, sei kurz auf den Widerstand, der sich Jesu und seinem Heer in Samarien entgegenstellte, eingegangen. Nach Lk. 9,52f. wurde seinem Vorauskommando („Boten") in einer Ortschaft der Samariter die Unterkunft für die Truppe verweigert („nahmen sie nicht an"), worauf seine „Jünger Jakobus und Johannes" vorschlugen, den Befehl zu geben, „daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie" (V. 54), wie es Elia in einem gleichen Falle getan habe.

In diesen beiden Jüngern haben wir die „Donnerskinder" vor uns (Mk. 3,17; s.S. 255f), die die Führer der Spezialabteilung des Aufstandsheeres waren und den Widerstand der Bevölkerung durch einen „auf höheren – d.h. in diesem Falle auf Jesu – Befehl unternommenen Kampf" brechen wollten. Das wies er energisch mit dem Hinweis auf den Zweck und das Ziel ihres Aufstands zurück. Da mit dem „Geist" (V. 55) der essenische „Heilige Geist" und somit der unversöhnliche Römerhaß bzw. die unauslöschliche Gegnerschaft jeglicher Fremdherrschaft gemeint ist, deren verschworene Anhänger sie waren, lehnte Jesus ein Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung (= Menschen; V. 56) ab. –

Was nun den *Marschweg* selbst betrifft, so wird sein Verlauf *durch die eindeutigen Angaben: Kapernaum, mitten durch Samarien und Galiläa (Lk. 17,11), Jericho und Ölberg, ausreichend markiert.* Sie verweisen auf die *streckenweise Benutzung der alten Handelsstraße von Damaskus nach Jerusalem*, obwohl der erste Versuch bei Magdala gescheitert war. Doch diesmal „wandelten sie durch Galiläa, (ohne) daß es jemand wissen sollte" (Lk. 9,30), also heimlich und höchstwahrscheinlich bei Nacht. Sie vermochten Galiläa auch unangefochten zu verlassen. Die gefährlichste Stelle darin dürfte *Tiberias*, die Residenz des Herodes Antipas am See Genezareth, gewesen sein, die man aber westlich zu umgehen verstand. Es wird uns nämlich von keiner Auseinandersetzung mehr in Galiläa berichtet. „Hebe dich hinaus (aus Galiläa) und gehe von hinnen, denn Herodes will dich töten (Lk. 13,31) scheint die Bestätigung dafür zu sein.

Jene alte Handelsstraße führte von *Damaskus* her über *Genezareth, Magdala und Tiberias* auf der Westseite des Sees Genezareth und *Beth Sean,* das dekapolitische Skythopolis der Römerzeit westlich des Jordans (heute Beit-Shean; 32 km S Tiberias), nach *Sichar* (dicht östlich von Sichem = heute Nablus; ca. 35 km SSW Beit-Shean bzw. 50 km N Jerusalem) auf dem „Gebirge Ephraim"

und auf ihm weiter nach *Jerusalem*. Es wäre denkbar, daß sie zur Umgehung von Tiberias bei *Magdala* südwestwärts in Richtung auf *Afula* zu (ca. 30 km SW Tiberias) verlassen und von dort ab die Höhenstraße nach Süden benutzt wurde. In der Nähe von *Sichar* muß das Heer nach Osten auf das Jordantal zu abgebogen sein, denn als nächster Ort wird mehrfach *Jericho* genannt (ca. 22 km ONO Jerusalem). Es darf deshalb vermutet werden, daß er der *Straße* folgte, die von *Samaria*, der ehemaligen, von Herodes d.Gr. in *Sebasto* umbenannten Hauptstadt des von den Assyrern annektierten Königreichs Israel (-721), *über Sichem*, das heutige Nablus (zur Römerzeit: Neapolis; ca. 9 km SO Samaria), nach dem von dem gleichen Herodes erbauten, jetzt nicht mehr existierenden *Phasaelis* (ehemals ca. 25 km SO Nablus) und *Archelais* (10 km S Phasaelis bzw. 10 km N Jericho) nach *Jericho* führte.

Von Norden her wäre Jerusalem wegen seiner dort starken Befestigung nicht ohne weiteres einzunehmen gewesen. Deshalb machte sich dieser Umweg erforderlich, um eben von Jericho her bergaufwärts über das seiner genauen Lage nach nicht mehr bekannte *Bethphage, Bethanien* (3 km SO Jerusalem), *den Ölberg* im Osten der Stadt und schließlich durch das *Kidron-Tal Jerusalem* zu erreichen.

Wieviel Tage Jesus zur Bewältigung des um 175 km langen Marschweges bis Jerusalem benötigte, läßt sich von den sicher datierbaren Angaben über die Erorberung der Stadt und des Tempels aus nach rückwärts weitgehend genau ermitteln. Das Heer muß trotz des Hinzukommens neuer Aufstandsteilnehmer zügig vorangekommen sein, denn schon am 9. Tage passierte es Jericho und stand am 11. vor Jerusalem (s.d. Zeittafel!). Mit dem Zeitpunkt der Ankunft und den Vorgängen kurz davor und hinterher werden wir uns später eingehend zu befassen haben.

c) Die Sicherung des Marschweges nach Jerusalem oder: „Die Aussendung der Siebzig“

Wer sich mit der Schilderung des Zuges von Galiläa nach Jerusalem näher befaßt, muß geradezu erstaunt feststellen, daß keiner der Evangelisten über Auseinandersetzungen mit irgendwelchen Gegnern zu berichten weiß. Es hat zweifellos manche Schwierigkeiten, wie z.B. in Samarien, gegeben, doch von Kämpfen der Art, wie sie im Bereich um den See Genezareth stattfanden, erfahren wir nichts. Hätten sich solche abgespielt, dann dürfte sie zumindest Lukas nicht verschwiegen haben. Er ist es nämlich, der als Einziger etwas über eine Maßnahme mitteilt, die offenbar sowohl zur Werbung neuer Aufstandsteilnehmer als auch der Beseitigung aller Widerstände für das anscheinend für alle Gegner unerwartet rasch heranrückende Heer unternommen wurde. Sie hat theologenseits die Überschrift *„Aussendung und Wiederkehr der siebzig Jünger“* erhalten.

Obwohl Teile des Textes wörtlich zur Darstellung der „*Aussendung der Zwölf*“ (s.S. 305–310) verwendet wurden, erscheint es doch angebracht, die ganze Stelle zu zitieren, ohne aber auch die oben schon getroffenen Feststellungen wiederholen zu wollen. Es handelt sich um

Lk. 10,1–20:

1. Danach sonderte *der Herr* andere siebzig aus und sandte sie je zwei und zwei vor ihm her in alle Städte und Orte, da er wollte hinkommen,
2. und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.
3. Geht hin; siehe, ich sende euch als Lämmer mitten unter die Wölfe.
4. Traget keinen Beutel noch Tasche noch Schuhe und grüßet niemand auf der Straße.
5. Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei in diesem Hause!
6. Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.
7. In dem Hause aber bleibet, esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen.
8. Und wo ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, da esset, was euch wird vorgetragen;
9. und heilet die Kranken, die daselbst sind, und saget ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.
10. Wo ihr aber in eine Stadt kommt, da sie euch nicht aufnehmen, da geht heraus auf ihre Gassen und sprecht:
11. Auch den Staub, der sich an uns gehängt hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch; doch sollt ihr wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist.
12. Ich sage euch: Es wird Sodom erträglicher ergehen an jenem Tage denn solcher Stadt.
13. Weh dir, Chorazin! Weh dir, Bethsaida! Denn wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche gesessen und Buße getan.
14. Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen im Gericht (Mt. 11,22: am Jüngsten Gericht) als euch.
15. Und du, Kapernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden.
16. Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.
17. Die Siebzig aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.
18. Er sprach aber zu ihnen: Ich sah wohl den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz.

19. Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen.

20. Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Mußte schon die Angabe in Mk. 10,1 *„Und das Volk ging abermals in Haufen zu ihm"* (S. 360), und das Vorausschicken von *Quartiermachern* („Boten"; Lk. 9,52) den Gedanken an eine mit dem Marschplan verknüpfte Werbeaktion aufkommen lassen, so erfahren wir nun von Lukas, auf welche Weise Jesus nicht nur sein Heer verstärkte, sondern auch die Bevölkerungen auf irgendwelchen Widerstand verzichten ließ. Er *„sonderte andere siebzig"*, somit also nicht wieder die „Jünger", die ja ihre Truppenteile zu führen hatten, *aus*, die, wie üblicherweise in Friedenszeiten, unter Beachtung ihrer auch die geheimen Erkennungszeichen enthaltenden Reisevorschriften und strenger Geheimhaltung ihrer Befehle und Aufgaben zu zweit reisende Essener (V. 4–8) in die Ortschaften entlang des Marschweges, „da er wollte hinkommen" (V. 1), gehen und ihre Aufträge ausführen mußten. Wenn er ihnen *„Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige"* (V. 2), mit auf den Weg gab, dann können mit ihr nur die beabsichtigte Beseitigung der Fremdherrschaft und die Erneuerung des Königreichs Israel gemeint sein, zu deren gewaltsamen Verwirklichung noch mehr Krieger erforderlich waren. In diesem Zusammenhang hat *„Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte"*, selbst dann keinen Sinn, wenn wir unter diesem das Essenerоberhaupt in Qumran verstehen wollten. Wie hätten sie dieses dort erst um Aufstandsteilnehmer bitten sollen, wenn sie nur in die an der Heerstraße gelegenen Siedlungen gingen? Diese Diskrepanz stellt ein typisches Produkt der Darstellungsmethode dar, eine allegorisierte Aussage sofort real aufzufassen und zu erläutern. Hier wurden *„Ernte"* = militärischer und politischer Erfolg, und *„Arbeiter"* = Krieger, zur *Verkettung* benutzt und hinsichtlich der Erläuterung als „Getreideernte" und „Feldarbeiter", ferner „Herr der Ernte" als Landbesitzer verstanden. Wir dürfen auch diese irreführende „Bitte" unberücksichtigt lassen. –

Wenn diesmal *siebzig* nicht bloß, wie so oft vierzig, siebzig, hundert usw., eine Schätz- oder Symbolzahl ist, müßten am gewählten Marschwege 35 Ortschaften gelegen haben, in denen erforderlichenfalls „Kranke geheilt", d.h. unzuverlässig gewordene Mitglieder wieder unter die Ordensdisziplin gebracht, und alle Essener von der bevorstehenden Schaffung des von ihrem Oberhaupt geplanten „Königreichs Israel", des „Reiches Gottes", unterrichtet worden sein (V. 9).

Gleichzeitig wurde ihnen aber auch die Reaktion vorgeschrieben, wenn sich eine Bevölkerung weigern sollte, die an sie gestellten Forderungen zu erfüllen. Sie hatten mit der Verhängung der gleichen schweren Strafen nach dem schon ganz nahe gesehenen *„Endsieg" zu drohen,* die in historischen Fällen schon mit

Erfolg angewendet worden waren, wobei auf den Untergang Sodoms verwiesen wird.

Der Zorn auf *Chorazin, Bethsaida und* insbesondere *Kapernaum*, in dem Jesus vor der Winterpause sein Hauptquartier hatte, ist vollauf verständlich. Er resultierte aus ihrem fortgesetzten Protestieren gegen die neuerliche Stationierung des Aufstandsheeres nach der Winterpause in ihrem Gebiet, das bis in die Tage des Abmarschs nach Judäa anhielt und immer wieder Gegenmaßnahmen erforderlich machte. –

Neben der *„Heilung der Kranken"* und der *Verkündigung des nahen „Reiches (des essenischen) Gottes"* sollten sich die Siebzig, die sich ausschließlich an die Essenerbrüder wendeten, der mehr oder weniger energischen Erinnerung an abgelegte Gelübde und übernommene Verpflichtungen als psychologischen Druckmittels bedienen. Lukas teilt uns die geradezu primitive Argumentation mit, die bei den Laien-Essenern große Wirkung hervorrufen und letztlich jeden Widerstand beseitigen mußte: *„Wer euch verachtet, der verachtet mich* (= Jesus); *wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat"* (V. 16)! Damit war es leicht, nicht nur Verstöße gegen die Ordenssatzung, sondern auch berechtigte Kritik an der Führung als „Verachtung" und damit zugleich als Ablehnung und Beleidigung des Esseneroberhaupts hinzustellen und auf diese Weise unbedingten Gehorsam zu erzwingen.

Darüber hinaus aber liefert diese Stelle einen weiteren unwiderlegbaren *Beweis dafür, daß ausschließlich das Esseneroberhaupt der Urheber des Aufstands war.* Diese Erklärung umfaßt tatsächlich die gesamte Essenerschaft vom einfachen berufstätigen Mitglied auf dem Lande bis zur autokratischen Spitze, auf die alles ausgerichtet war. Es gehört zwar zu theologischer und christlicher Gewohnheit, sie metaphysisch und religiös zu verstehen, doch damit hat sie – wie der ganze Inhalt des NT – wirklich nichts zu tun.

Nach Vers 17 sollen die Siebzig triumphierend zur Truppe zurückgekehrt sein. Wollten wir dies tatsächlich so auffassen, dann hätte diese auf sie warten und den Zug einige Zeit unterbrechen müssen. Das war aber ganz offensichtlich nicht der Fall. Beim Eintreffen des Heeres in einem Ort entlang des Marschweges werden diese Vorauskommandos zusammen mit den geworbenen Personen auf- und mitgenommen worden sein.

Besondere Bedeutung kommt dabei der Erklärung: *„Es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen"*, zu, denn darunter sind die örtlichen Gegner zu verstehen. Es dürften aber sowohl der Ruf, der dem bis dahin erfolgreichen Aufstandsheer vorausging, als auch die Hoffnung auf eine baldige Beendigung der drückenden Fremdherrschaft gewesen sein, die die Einwohnerschaften von Widerständen absehen und die durch eine durchziehende Truppe unausbleiblichen Belastungen und Belästigungen auf sich nehmen ließ. Dieses plötzliche Aufhören der Kämpfe als die Folge des *„auf diplomatischem Wege erzielten Ergebnisses der Siebzig"* ist gemeint, wenn Lukas ihnen anerkennend

durch Jesus „Ich sah den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz“ sagen läßt (V. 18).

Dasselbe kommt noch einmal mit anderen Worten in Vers 19 zum Ausdruck, wo allerdings eine Übertreibung nicht zu verkennen ist. Da wird vom Endergebnis her, wo alles anders als vor Beginn erscheint, beurteilt: Vorher wurden die Siebzig „als Lämmer mitten unter die Wölfe geschickt“ (V. 3), d.h. mit einer sehr gefährlichen und schwierigen Mission betraut, und es ihren Fähigkeiten überlassen, die gestellte Aufgabe erwartungsgemäß zu lösen. Nach eingetretenem Erfolg interessierten dann die persönlichen Leistungen nicht mehr, wurden jene als Werkzeuge des Auftraggebers betrachtet, dank dessen Voraussicht usw. nichts fehlschlagen konnte: „Ich habe euch (Voll-)Macht gegeben ... und nichts wird euch beschädigen“ (= zustoßen), lautet hier die *Abwertungsformel*, die von den Christen auch heute noch unkritisch hingenommen wird. *Eine ohne fremde Hilfe selbstfähig vollbrachte Leistung mit „Gott sei Dank“ zu beenden und sie dadurch jemand zuzuschreiben, der sie gar nicht, weil es ihn nicht gibt, vollbracht haben kann,* wie dies alltäglich millionenfach gedankenlos und schablonenhaft geschieht, *läßt nicht nur auf ein durchweg schon in der frühen Kindheit systematisch zerstörtes Selbstvertrauen schließen, sondern stellt gleichzeitig auch die unlogischste und sinnloseste Selbstabwertung dar, die jemals Menschen* – so paradox das auch klingen mag – *gegen sich selbst erfunden haben*, um trotz eigener Einbeziehung Macht und Herrschaft über andere ausüben zu können. –

Schließlich besagen der *„Himmel“*, von dem Jesus „Satanas wie einen Blitz fallen sah“ (V. 18), und der *„Himmel“*, in dem die Namen der Siebzig „geschrieben“ seien (V. 20), nicht dasselbe. Der – trotz bildlicher Darstellung – elektrisch geladenen Realität im ersten Falle steht der Allegoriehimmel der Essenerführung im Internat Qumran gegenüber. Dort infolge hervorragender Verdienste um den Aufstand bekannt zu sein, was sich zweifellos zu gegebener Zeit vorteilhaft ausgewirkt hätte, sollte mehr als weltliche Herrschaft und Macht („daß euch die Geister untertan sind“) gelten. *Theorie und Praxis sahen schon damals für die Laien-Essener im Lande anders als für die der Führung angehörenden „Brüder“ aus!* –

d) Jesus – Kronprinz des Essenerordens
oder: „Des Vaters Lobpreisung"
Mt. 11,25–27; 13,16f; Lk. 10,21–24

Lk. 10,21–24 (Leittext):

21. Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig von dir.

22. Es ist mir alles (Mt. 11,27: Alle Dinge sind mir) übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn und welchem es der Sohn will offenbaren.

23. Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet.

Mt. 13,16:
Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.

24. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige (Mt. 13,17: Gerechte) wollten sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben's nicht gehört.

Im Anschluß an die *„Aussendung und Rückkehr der Siebzig"*, über die, wie schon gesagt, nur Lukas berichtet, schreibt dieser Jesu eine Freudenbekundung (V. 21f) und Seligpreisung der Augen seiner Jünger (V. 23f) zu, die nach dem Ereignis, welches den Anlaß dazu gab, fragen lassen. Daß es sich um etwas für ihn Erfreuliches handelte, steht außer Zweifel. War es seine erst kurze Zeit vorher erfolgte Rangerhöhung, auf Grund der er selbst die militärischen Entscheidungen über den Fortgang des Aufstands treffen konnte und mit dem plötzlichen Aufhören der Auseinandersetzungen seinen ersten Erfolg erzielt hatte? Konkrete Angaben darüber fehlen leider, doch läßt sich immerhin soviel feststellen, daß eine inneressenische Angelegenheit im Vordergrund steht.

Wenn wir diese Lukasstelle überblicken, die aufgeteilt bei Matthäus eine Parallele besitzt, dann zeigt sich, daß sie ebensogut die Darstellung der als „Verklärung" angesprochenen Rangerhöhung in Mt. 17,1–9; Mk. 9,2–9 und auch Lk. 9,28–36 völlig logisch ergänzen könnte, denn auch da geht es um eine geheime Ordensangelegenheit, die in den Aufstandsbereich hineinwirkte. Schon aus diesem Grunde ist es nicht möglich, das Jesu Zugeschriebene als „Dankgebet" noch als „Lobpreisung des Vaters" aufzufassen. Es ist vielmehr eine so formulierte private Tatsachenfeststellung, die uns auch einen gewissen Einblick in die Verhältnisse an „höchster Stelle" in Qumran gewährt.

Zunächst fällt auf, daß in der Darstellung der „Aussendung" unvermittelt das mißverständliche „Herr" für Jesus erscheint (10,1 u. 17), denn diese Be-

zeichnung wurde sonst ausschließlich für das Essenenoberhaupt verwendet. Doch daraus schließen zu wollen, daß Jesus aus irgendwelchen Gründen dazu erhoben worden sei und sich jene „Rangerhöhung" darauf beziehe, geht nicht an. Denn Lukas läßt Jesus bei seiner „im stillen" („im Geist") abgelegten Rechenschaft über die eingetretene Situation von dem „Vater" als dem „Herrn Himmels und der Erde" sprechen, wobei wiederum „Himmel" die Schattenregierung in Qumran und „Erde" den zu diesem Zeitpunkt noch zukünftigen Herrschaftsbereich des essenischen Neukönigreichs Israel, als dessen Herrscher und Besitzer er schon vorher ausersehen wurde, bedeuten und dabei absolut nichts Überirdisches eine Rolle spielt. –

Jesus freute sich, wie gesagt, im stillen über etwas, das „der Vater", somit also das Esseneroberhaupt, den „Weisen und Klugen", worunter nur die Führerschaft aller Gegnergruppen gemeint sein kann, geheimgehalten, den „Unmündigen", d.h. den für eine Herrschaft nicht in Frage kommenden Befehlsempfängern bzw. Untertanen, hingegen offenbart habe. Nach Lage der Dinge könnte dies aber nur *das Wissen um das Ziel des Aufstands* sein, das jeder Angehörige des Heeres (= „die Unmündigen"; V. 21; Mt. 11,25) besaß, aber jenen, zu denen die Tetrarchen, der Prokurator in Judäa, die Pharisäer, Sadduzäer und Schriftgelehrten zählten, verborgen bleiben mußte. Das war der Essenerführung bis zu diesem Zeitpunkt auch gelungen, und eben deshalb dürfte es als „wohlgefällig" gerühmt worden sein.

Vers 22 gibt Rätsel auf. Was meinten Matthäus und Lukas, die Jesus sagen ließen, daß ihm „alle Dinge (alles) von seinem Vater übergeben" seien? Die oberste Führung des Essenerordens kann damit nicht gemeint sein, denn diese hätte die Anwesenheit in Qumran verlangt. Jesus aber führte das Heer, und niemand dachte daran, ihn abzulösen. Im Gegenteil! Erst jüngst hatte er alle Vollmachten übertragen erhalten, den Aufstand nicht nur weiterzuführen, sondern auch gemäß den gefaßten Beschlüssen selbständig zu beenden. Wir gehen deshalb nicht fehl, wenn wir diese unter „alles" bzw. „alle Dinge" verstehen.

Doch da ist noch die auf ein von der Führungsspitze in Qumran streng gehütetes Geheimnis hinweisende Erklärung, „niemand wisse, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn und welchem es der Sohn offenbaren" wolle. Diese Aussage scheint im Widerspruch zu den im Internat herrschenden Verhältnissen zu stehen. Zumindest die „Priesterschaft" und der „Rat der zwölf Männer und drei Priester", der offenbar die höchste Exekutivinstanz bzw. die „Schattenregierung" war, und die „zehn Richter" haben ihren Ordensoberen gekannt, weil sie zugleich seine Berater waren (s.S. 62ff). Diese etwas merkwürdig anmutende Erklärung erhält nur dann einen Sinn, wenn wir sie mit dem offenbar allein dem Ordensoberen zustehenden Recht, seinen Nachfolger zu bestimmen, und die getroffene Entscheidung nur dem Auserwählten mitzuteilen, sonst aber geheimzuhalten, in Verbindung bringen. „Sohn" hier und „mein lieber Sohn (an dem ich Wohlgefallen habe)" an

anderen Stellen würden dann *Jesus als den ausgewählten „Kronprinz" ausweisen*, wovon eben nur „Vater und Sohn" Kenntnis besaßen.

Wenn es in das Belieben nur des geheimgehaltenen Nachfolgers gestellt war, einem anderen mitzuteilen, wer der Vater sei, dieser – das absolutistische Oberhaupt! – also nicht auch das gleiche Recht und die Möglichkeit dazu besaß, dann kann jener nur bei dessen Tode davon Gebrauch gemacht und seinen Ordensbrüdern mitgeteilt haben, daß er nun der „Vater" oder „Gott" der Gemeinschaft sei, was ihn dann ebenfalls verpflichtete, in gleicher Weise gegenüber seinem von ihm bestellten Nachfolger zu handeln.

Hiernach hat die „Verklärung" nichts mit der Verkündung der Nachfolgeschaft zu tun. Sie muß schon zum Zeitpunkt der Taufe durch Johannes festgelegt gewesen sein, denn die Begrüßung seitens des mit einem Gefolge dorthin gekommenen Ordensoberhaupts mit „Dies ist mein lieber Sohn" usw. und die Mitnahme nach Qumran, wo er vierzig Tage blieb, wären der Beweis dafür. –

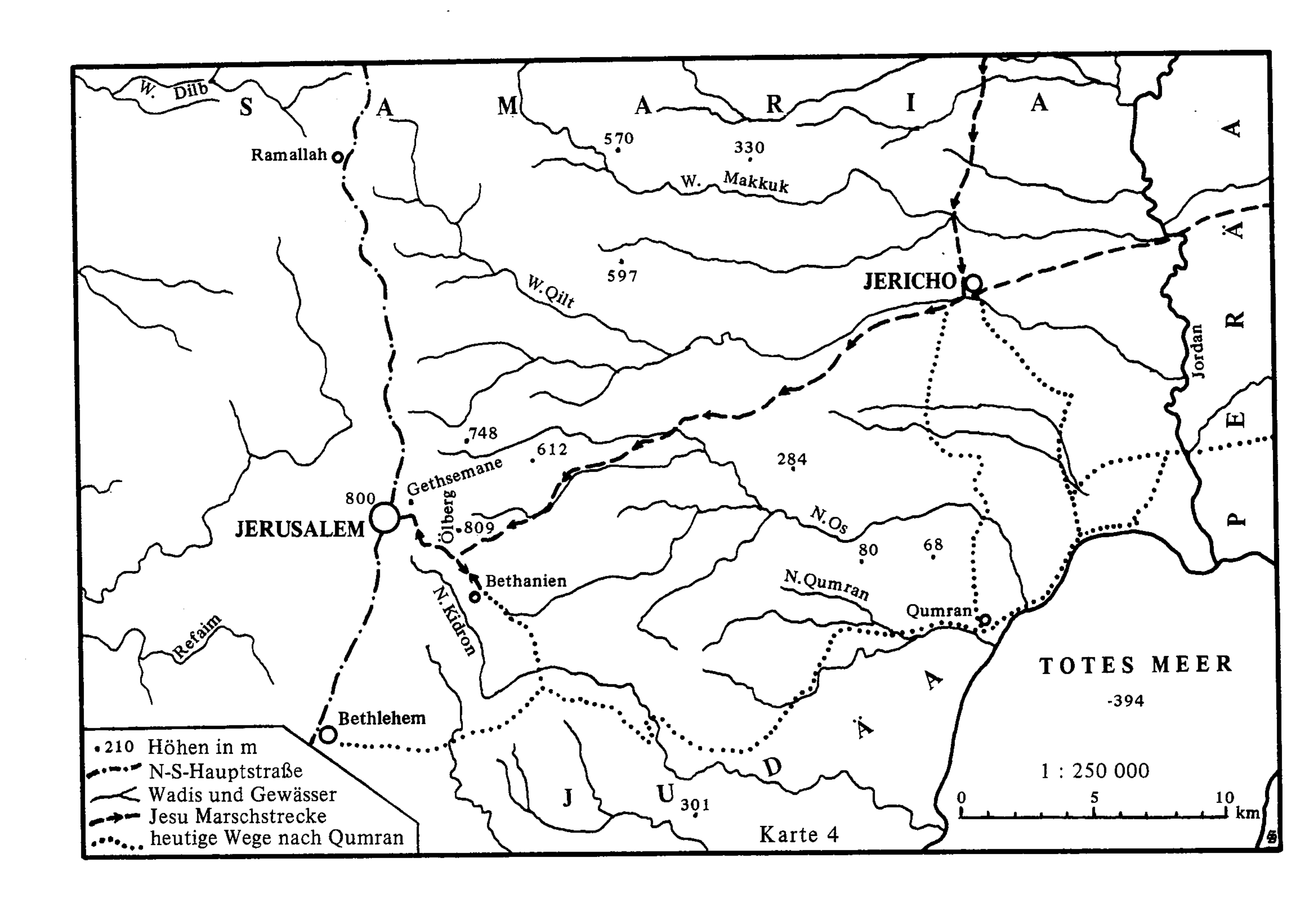
Die folgenden Verse sprechen die schon länger als ein Jahrhundert währenden Bestrebungen der Essener an, wieder ein unabhängiges Königreich zu schaffen. Was die „seliggepriesenen Augen" der Jünger sahen, waren der bis dahin erfolgreiche Verlauf des Aufstands und der widerstandsfreie rasche Zug nach Jerusalem, die das Ziel handgreiflich nahe erscheinen ließen. Wir dürfen unbesehen als historisch anerkennen, daß viele Nationalisten, seien es Propagandisten, Essener („Gerechte") oder Herrscher gewesen, nach der Wiederherstellung eines freien Königreichs trachteten und eine Situation wie die durch Jesus geschaffene herbeigewünscht haben, aber keine Möglichkeit besaßen, die Macht der fremden Oberherren auszuschalten.

Karte 4: Aufstandsbereich Jerusalem April +29

e) Die Ausschaltung eines Gegners bei Jericho oder: „Die Heilung eines oder zweier Blinden"

Mt. 20,29–34; Mk. 10,46–52; Lk. 18,35–43

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die Evangelien keine fortlaufende geschichtliche Darstellung bieten, sondern immer wieder – und zwar jeweils aus anderem Anlaß – zum Teil mehrere Kapitel eingeschaltet worden sind, die allgemeine Lebenserfahrungen, überwiegend aber in Gleichnissen präsentierte Werbung für das Essenertum enthalten. Insbesondere wird uns – ebenfalls in jedem anders über den gesamten Inhalt verstreut – ein ganzer Katalog von Forderungen für das Verhalten der Essener nicht nur untereinander, sondern auch ihren Mitmenschen gegenüber vorgelegt, weshalb wir durchaus berechtigt sind, jedes einzelne „Buch" außerdem als einen unterschiedlich um-



S A M A R I A
P E R Ä A
J U D Ä A
W. Dilb
Ramallah
570
330
W. Makkuk
597
W. Qilt
JERICHO
Jordan
748
612
284
Gethsemane
800
JERUSALEM
Ölberg
809
N. Os
80
68
Bethanien
N. Kidron
N. Qumran
Qumran
Refaim
TOTES MEER
-394
Bethlehem
301
1 : 250 000
0
5
10
km
•210 Höhen in m
N-S-Hauptstraße
Wadis und Gewässer
Jesu Marschstrecke
heutige Wege nach Qumran

Karte 4

fangreichen, hinsichtlich des verfolgten Zwecks jedoch gleichen *„Knigge des Laien-Essenertums“* zu bezeichnen.

Es wäre verwunderlich, wenn dabei nicht ständig der schroffe Gegensatz zwischen den politischen Forderungen der Essenerführung, die ihre straff organisierte und gelenkte Gemeinschaft eindeutig als Mittel zur Verwirklichung ihres Zieles geschaffen hatte, und der durch fast ununterbrochene Fremdherrschaft gekennzeichneten geschichtlichen Wirklichkeit in Schwarz-Weiß-Malerei hervorgekehrt worden wäre. „Licht“ für alles Tun von essenischer Seite und „Finsternis“ für fremdherrliches, in neutestamentlicher Zeit speziell römisches Wirken sind die genugsam bekannten Begriffe dafür.

Aber auch an die paarweise vorhandenen lebenswichtigen menschlichen Körperteile Augen, Hände und Füße geknüpfte Warnungen vor Zweigleisigkeit im Denken und Handeln, Doppelzüngigkeit, „Tragen auf beiden Schultern“ oder wie man es sonst noch nennen kann, treten entgegen, von denen jeweils der „Ärgernis“ bereitende Teil, der stets die Befürwortung und Anerkennung der Fremdherrschaft und damit auch die Ablehnung essenisch-nationalistischer Bestrebungen symbolisiert, herausgerissen oder abgehauen und weggeworfen werden solle (Mt. 5,29f; 18,7–9; Mk. 9,43–47 usw.). –

Wer in den Evangelien einheitlich chronologisch geordnete und hauptsächlich die Aufeinanderbezogenheit der Ereignisse berücksichtigende Geschichte sucht, wird weitgehend enttäuscht. Nicht allein, daß sie keine einheitliche Reihenfolge der Ereignisse, Verhaltensvorschriften u.dgl.m. kennen, obwohl das Essenertum überall Leitmotiv ist, es gibt auch Darstellungen, die nicht in allen zu finden sind. So weiß z.B. jeweils nur Matthäus von den „Arbeitern im Weinberg“ (20,1–16), Markus von der als „Heilung eines Blinden“ dargestellten Auseinandersetzung in und bei Bethsaida (8,22–27), Lukas von der „Aussendung der Siebzig“ (10,1–20) und „Pseudo-Johannes“ von der „Auferweckung des Lazarus“ in Bethanien (11,1 bis 45) zu berichten, und mehrfach kennen eine Begebenheit nur zwei von ihnen. Das erschwert wohl die Bemühungen gelegentlich erheblich, ein dem Ablauf des Geschehens entsprechendes Gesamtbild zu ermitteln, doch völlig unmöglich ist es deshalb nicht mehr, weil durch die Entallegorisation Zusammenhänge sichtbar geworden sind, die manche Ereignisse, wenn auch nicht exakt zu datieren, so aber doch ein- und zuzuordnen gestatten.

Was die *Chronologie* betrifft, so besitzt jedes der drei Evangelien – das Buch des „Johannes“ darf, wie oben belegt, beiseitegelassen werden – zumindest einen, seinen eigenen, den „geschichtlichen Ablauf“ unterbrechenden „Darstellungszwischenraum“, der mit „Essenertum“ gefüllt wurde. Bei Lukas umfaßt er die Kapitel 11 bis 18. Darin lassen sich trotzdem manche historische Einzelheiten finden, die jedoch, weil sie völlig beziehungslos in „einer fremden Landschaft“ stehen, nicht verwertbar sind. Danach wird mit der Darstellung des Zuges nach Jerusalem fortgefahren, den wir von Jericho ab recht genau zu verfolgen vermögen.

Erst kurz vor diesem Ort fand seit dem Verlassen Galiläas wieder eine Auseinandersetzung, und zwar mit einem – nach Matthäus zwei – „Blinden“ statt. Mit ihm wurde, wenn wir von der nur von Lukas (19,1–10) berichteten allegorisierten Begebenheit mit dem offenbar nur eine kleine Anhängerschaft Jesu darstellenden Obersten der Zöllner Zachäus auf eine Minderheit schließen (V. 3: „denn er war klein von Person“), die Mehrheit der Einwohner Jerichos verkörpert, die sich wohl weniger dem Aufstand widersetzen als die Stadt vor Belastungen durch die Truppe schützen wollte. Darüber heißt es in

Mk. 10,46–52 (Leittext):

46. Und sie kamen gen Jericho. Und da er aus Jericho ging, er und seine Jünger und ein großes Volk, da saß ein Blinder, Bartimäus, des Timäus Sohn, am Wege und bettelte.

Mt. 20,29f:

29. Und da sie von Jericho auszogen, folgte ihm viel Volks nach.

30. Und siehe, *zwei Blinde* saßen am Wege; . . .

Lk. 18,35f:

35. . . . da er nahe an Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte.

36. Da er aber hörte das Volk, das hindurchging, forschte er, was das wäre.

47. Und da er hörte, daß es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

48. Und viele bedrohten ihn, er sollte stillschweigen.

Mt. 20,31: Aber das Volk bedrohte sie, . . .

Lk. 18,39: Die aber vornean gingen, bedrohten ihn, . . .

49. Und Jesus stand still und ließ ihn rufen. Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost! stehe auf, er ruft dich!

50. Und er warf sein Kleid von sich, stand auf und kam zu Jesu.

51. Und Jesu antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, daß ich dir tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, daß ich sehend werde.

Mt. 20,33: Herr, daß unsre Augen aufgetan werden.

Lk. 18,41: Herr, daß ich sehen möge.

52. Jesus aber sprach zu ihm: Gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Mt. 20,34:

Und es jammerte Jesum, und er rührte ihre Augen an“, und alsbald wurden ihre Augen wieder sehend, und sie folgten ihm nach.

Lk. 18,43:

Und alsbald ward er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobte Gott.

Und alsbald ward er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Vergleichen wir die kompilierten Wortlaute miteinander, die nur in untergeordneten Dingen voneinander abweichen, dann fällt eine Schablonenhaftigkeit auf, der alle Darstellungen von Auseinandersetzungen unterliegen. Die es wagten, das Aufstandsheer anzugreifen, waren „Kranke", die Blinde, Stumme, Taube, Lahme, Gichtbrüchige, Wasser- und Mondsüchtige usw. genannt werden – alles Bezeichnungen, die das auf Jesu Pläne und Wollen bezogene uneinsichtige Verhalten der Gegner in militärischer Hinsicht zum Ausdruck bringen. Auf diese Weise ist es uns möglich, allein schon aus der Art des Gebrechens auf den Ausgang einer Auseinandersetzung zu schließen, der außerdem, wie wir gelegentlich schon herausstellten, auf immer die gleiche Weise dargestellt wird. *Ihr charakteristisches Merkmal ist, Jesus* auf Grund des wörtlich aufzufassenden Textes, der in Wirklichkeit aber allegorisch verstanden werden muß, *als den jederzeit bereitwillig helfenden Wohltäter der Menschheit erscheinen zu lassen, während er tatsächlich eine ganz andere, nämlich eine politische und dazu ausschließlich gruppenegoistische Rolle spielte.* Wie ließen doch M a t t h ä u s und L u k a s Jesus von sich sagen, womit sie der geschichtlichen Wahrheit unverschlüsselt die Ehre gaben? (s.S. 235ff).

Mt. 10,34:

Ihr sollte nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.

Lk. 12,51 u. 49:

51. Meinet ihr, daß ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht.

49. Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden: was wollte ich lieber, denn es brennete schon!

Die Entallegorisierung der „Heilung des oder der Blinden" bei Jericho im einzelnen durchzuführen, erübrigt sich nach den schon gegebenen Beispielen. Um was es geht, ist eindeutig. Es handelte sich nicht um eine vom Prokurator Pontius Pilatus oder den Pharisäern und Sadduzäern („Schriftgelehrten") in Jerusalem usw. entgegengestellte Truppe, sondern um eine Widerstandsgruppe der dortigen Bevölkerung, die sich zweifellos genau so wie die Einwohnerschaften der galiläischen Orte gegen die wirtschaftlichen Belastungen, die stets ein auch nur durchziehendes, jedoch auf die Verpflegung aus dem Lande angewiesenes Heer mit sich brachte, wehrten. Der „Blinde" griff an, was „er warf sein Kleid (= seine Truppe) von sich, stand auf und kam zu Jesu" (V. 50), besagt,

und wurde besiegt, doch nicht, um sich dem Aufstandsheer gewissermaßen aus Dank für die erlittene Niederlage anzuschließen, wie Vers 52 und die Parallelstellen vermuten lassen könnten. „Sie folgten ihm nach auf dem Wege" läßt zwar folgern, daß Jesus den Marsch nach Jerusalem nach diesem Vorkommnis fortsetzte, doch es stellt die *Verkettungserläuterung* zu „alsbald ward er sehend" dar, die zu dem falschen Schluß verleitet, als hätten sich die Besiegten Jesus sofort angeschlossen und am Aufstand teilgenommen. Da war mit Sicherheit nicht der Fall.

f) Die Heeresverstärkung am Ölberg
oder: „Die Zuführung des Eselsfüllens"

Mt. 21,1–7; Mk. 11,1–7; Lk. 19,29–35; Joh. 12,14; Sach. 9,6–10

Mk. 11,1–7 (Leittext):

1. Und da sie nahe an Jerusalem kamen, gen Bethphage und Bethanien (Mt.: nur Bethphage) an den Ölberg, sandte er seiner Jünger zwei

2. und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt (Lk. 19,30: in den Markt, der gegenüberliegt). Und alsbald, wenn ihr hinkommt, werdet ihr finden ein Füllen angebunden, auf welchem (noch) nie ein Mensch gesessen hat; löset es ab und führet es her!

Mt. 21,1:
. . . und alsbald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr, löset sie auf und führet sie zu mir!

3. Und so jemand zu euch sagen wird: Warum tut ihr das? so sprechet: Der Herr bedarf sein; so wird er's alsbald hersenden.

Mt. 21,4f:
4. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sach. 9,9):
5. „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin".

4. Sie (Lk. 19,32: die Gesandten) gingen hin und fanden das Füllen gebunden an die Tür, außen auf der Wegscheide, und lösten es ab.

Mt. 21,6:
Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte . . .

Joh. 12,14:
Jesus aber fand ein Eslein und ritt darauf, wie denn (Sach. 9,9) geschrieben steht.

5. Und etliche (Lk. 19,33: seine Herren), die dastanden, sprachen zu ihnen: Was macht ihr, daß ihr das Füllen ablöset?

6. Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und sie ließen's zu.

Lk. 19,34: Sie aber sprachen: Der Herr bedarf sein.

7. Und sie führten das Füllen zu Jesu und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.

Mt. 21,7:
... und sie brachten die Eselin und das Füllen und setzten ihn darauf.

Lk. 19,35: ... und setzten Jesum darauf.

Während Lukas und Matthäus der Darstellung der „Heilung des Blinden" bei Jericho erst inhaltlich übereinstimmende Gleichnisse von den „anvertrauten Pfunden bzw. Zentnern" (Lk. 19, 11–28 = Mt. 25,14–30) folgen lassen, die die Ausdehnung des Römerreichs, die Einsetzung römischer Statthalter usw. und ihre Ausbeutungsmethoden betreffen, berichtet Markus sofort vom Weiterzug nach Jerusalem. Nach dort ging es stetig bergan, muß doch von Jericho aus (-250 m) bis zum Tempelplatz ein Höhenunterschied von etwa 1000 Meter überwunden werden. Das nächste Ziel war der *Südostbereich des Ölbergs bei Bethphage und Bethanien*, wobei die gleichzeitige Nennung zweier Orte nach der damaligen Gepflogenheit nicht diese selbst, sondern das Gebiet in ihrer Nähe vor oder zwischen ihnen meint. Dort, d.h. außerhalb dieser Ortschaften, wurde Halt gemacht.

Matthäus (21,1) sagt zwar nur „gen Bethphage an den Ölberg", doch läßt sein „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt", nicht unbedingt auch auf diese Siedlung schließen, in die Jesus „zwei Jünger" schickte. Auch nach den beiden anderen Evangelisten ist es ungewiß, welcher Ort wirklich der „vor ihnen bzw. gegenüberliegende Flecken oder Markt" war, wobei wir zu bedenken haben, daß dann, wenn es „in einem Flecken" usw. heißt, der Ort mitsamt seinem Flurbereich verstanden werden muß. Hier kommt uns Johannes zuhilfe, der *Bethanien* wahrscheinlich macht (Kap. 11).

Darin befand sich – zunächst wörtlich genommen! – ein für Jesus bereitgehaltenes *„Füllen einer Eselin"*, das, wie Markus genauer angibt (V. 4), „an die Tür, außen auf der Wegscheide", gebunden war und nur losgebunden zu werden brauchte, um Jesu zugeführt zu werden. Im Gegensatz zu Markus, Lukas und Johannes (12,15), die nur von „einem Füllen" wissen, spricht Matthäus von Eselin und Füllen (21,2), die beide für Jesus bestimmt waren, ihm auch gebracht wurden und auf denen er sogar gleichzeitig ritt (21,5).

Matthäus hat die „Prophezeiung" Sacharjas falsch gewählt, denn sie trifft nicht die damalige Situation. Dessen allegorisierte Aussage in 9,9 wurde aus dem Zusammenhang gerissen, der aber wieder hergestellt werden muß, um das wirklich Gemeinte verstehen zu können. Es heißt bei

Sach. 9,6–10:

6. Zu Asdod (am Mittelländischen Meer W Jerusalem) werden Fremde wohnen; und ich will der Philister Pracht ausrotten.

7. Und ich will ihr Blut von ihrem Munde tun und ihre Greuel von ihren Zähnen, daß sie auch sollen unserm Gott übrigbleiben, daß sie werden wie Fürsten in Juda und Ekron wie die Jebusiter (= die Einwohner Jerusalems).

8. Und ich will selbst um mein Haus das Lager sein wider Kriegsvolk, daß es nicht dürfe hin und herziehen, daß nicht mehr über sie fahre der Treiber, denn ich habe es nun angesehen mit meinen Augen.

9. Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.

10. Denn ich will die Wagen abtun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden, denn er wird Frieden lehren unter den Heiden; und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere (= vom Mittelländischen bis zum Toten Meer) und vom Strom (= Euphrat) bis an der Welt Ende (= Arabien; Mt. 12,42).

In dieser weitgehend klartextlichen Stelle, die das ganze Kriegs- oder – wie man will – Befriedungsprogramm eines Königs beinhaltet, ist zunächst von Drohungen gegen die Philister und ihre reichen Städte entlang der Küste des Mittelländischen Meeres die Rede, die den „Kindern Israel", der Besatzungstruppe der Persergroßkönige in ihrer „Provinz Kanaan", über zwei Jahrhunderte lang Widerstand geleistet und ihnen manche Schwierigkeit bereitet hatten. Sie sollten zum Frieden gezwungen und „wie die Jebusiter", die Einwohner Jerusalems, werden, die zu diesem Zeitpunkt, von dem der *„Prophet" S a c h a r j a* spricht, allerdings noch nicht unterworfen waren. *König D a v i d* (-339–300) hatte trotz seiner grausamen Unterwerfungsmethoden nur den Nordteil der Stadt, die *„Burg Zion"*, zu erobern vermocht. Erst seinem Sohn S a l o m o (-300 bis nach 275) gelang es, die ganze Stadt in Besitz zu nehmen, und *dieser ist in Vers 9 gemeint,* auf den sich die hier noch getrennt genannten Zion und Jerusalem freuen sollten.

Von Vers 10 her wird deutlich, was unter *„Esel"* und dem *„Füllen der Eselin"* verstanden werden muß. Wenn die Streitwagen des Landkreises Ephraim (nördlich von Juda und Jerusalem) und die Reiterei („Rosse") Jerusalems „abgetan", d.h. vernichtet, und überhaupt die kriegerischen Auseinandersetzungen endgültig beendet werden sollten („Der Streitbogen soll zerbrochen werden"; V. 10), dann ließ sich dies nur erreichen, wenn der betreffende König, der es vollbringen wollte, mit einem starken, allen Gegnern überlegenen Heere und einer allen Eventualitäten gewachsenen Sondertruppe vorgehen – „auf ihnen reiten" – konnte. Wie schon mit *„B i l e a m s Eselin"* (4. Mose 22,21–33) das Heer des ostjordanischen Kleinkönigs Bileam gemeint war, mit dem er den König von Midian (östlich des Toten Meeres) gegen die Perser unterstützen sollte, so hier mit dem *„Esel"* und dem *„Füllen der Eselin" das Heer des Königs*

Salomo und eine ihm direkt unterstehende Sondereinheit, die wohl zugleich seine Leibgarde war.

Die gleiche allegorische Bedeutung besitzt das *„Füllen"* auch im NT. Es muß sich bei ihm um einen für Jesus wichtigen Truppenteil gehandelt haben, den er bei der Eroberung Jerusalems und der anschließenden Durchführung jener Beschlüsse brauchte. Doch es war „angebunden" und sollte von „zwei Jüngern", womit wiederum ihre Truppenteile personifiziert worden sind, „abgelöst" und Jesus „zugeführt" werden. Wäre es wirklich nur ein Reittier gewesen, dessen sich Jesus bei seinem „triumphalen Einzug" in Jerusalem bedienen sollte und wollte, dann hätte sich in jeder Ortschaft ein Esel, das landesübliche Lasttier, finden lassen, hauptsächlich aber wären nicht zwei Jünger, die doch seine Truppenführer waren, sondern bloß ein Viehtreiber notwendig gewesen, das „Füllen loszubinden und zuzuführen" (Mk. 11,4.7. usw.). Wenn dazu noch „etliche dastanden", die das „Ablösen des Füllens" hindern wollten, dann wird deutlich, daß es sich nicht um ein Tier, sondern um einen in seiner Bewegungsfreiheit gehinderten Heeresteil handeln muß, der befreit werden mußte, ehe er Jesus zugeführt werden konnte.

Die erkennbare Situation läßt in dem „Füllen" eine Essenergruppe der „Eselin", dem Berufsheer des Lazarus, vermuten, die sich zu früh, d.h. vor Jesu Ankunft mit dem Heer, zu erkennen gegeben hatte und deshalb von dem römertreuen Teil der Truppe überwältigt und außerhalb von Bethanien (Mk. 11,4: „an der Tür, außen auf der Wegscheide") gefangen gehalten wurde. Die Befreiung gelang (Mk. 11,5f: . . . die dastanden, . . . ließen's zu).

In der Darstellung „Esel oder Eselin – Füllen" haben wir ein interessantes Parallelbeispiel zu „Elisabeth – Johannes" vor uns, wo es sich ebenfalls um eine essenische Nationalistengruppe in einem Berufsheer handelte. War das „Füllen" – daran scheint kein Zweifel möglich – ein Teil des Berufsheeres des Lazarus, dann besitzt die Behauptung: „auf welchem (noch) nie ein Mensch gesessen hatte" (Mk. 11,2), ihre Richtigkeit, weil in der Allegorie unter einem „Menschen" ein Essener verstanden wird und Qumran kein stehendes Heer besaß.

Wenn sich „das Füllen" als eine Essenergruppe in der ganz in der Nähe Jerusalems stationierten, dem römischen Oberbefehl unterliegenden Berufstruppe erwies, die sich, wie aus der gewählten Bezeichnung entnommen werden darf, als „jüngster" und damit letzter Truppenteil dem Aufstandsheer anschloß, dann können die darauf gelegten *„Kleider"*, auf die sich Jesus setzte (Mk. 11,7) oder gesetzt worden sein soll (Mt. 21,7; Lk. 19,35) auch *keine Bekleidungsstücke der Jünger* gewesen sein. Auch in diesem Falle haben wir unter den „Kleidern" die von den Jüngern geführten – sie bildlich einhüllenden – Truppenteile des Aufstandsheeres zu verstehen. „Sie legten (Mk.) bzw. sie warfen ihre Kleider auf das Füllen" (Lk.) und „setzten ihn (Jesus) darauf", bedeutet jedoch nicht, daß er auf einem gepolsterten „Füllen" ritt, sondern der eben hinzugekommene neue Truppenteil in das Aufstandsheer eingegliedert wurde und

Jesus über Füllen + Kleider gesetzt wurde, d.h. der Kommandeur des Gesamtheeres war. Der „Einzug in Jerusalem“ konnte nun vonstatten gehen!

g) Die Befreiung des Eselsfüllens
oder: „Die Auferweckung des Lazarus“

Joh. 11,1...53; 12,10f

Jesu Befehl an zwei seiner Jünger, das „angebundene Füllen abzulösen“, und die Frage „seiner Herren, warum sie es ablösten“, ferner der Hinweis bei Markus (11,4), es „gebunden an die Tür, außen auf der Wegscheide“ gefunden zu haben, läßt einen Zusammenhang mit der nur von „Johannes“ allegorisch berichteten *„Auferweckung des Lazarus“* vermuten, bei der es sich ebenfalls um eine militärische Angelegenheit, die sich bei Bethanien zugetragen habe, handelt. Wir haben uns daher etwas näher mit ihr zu befassen. Der folgende Johannes-Text wurde um das, was für die Ermittlung des Sachverhalts belanglos ist, gekürzt.

Joh. 11,1...53; 12,10f:

1. Es lag aber einer krank mit Namen Lazarus, von Bethanien, in dem Flecken Marias und ihrer Schwester Marta.

3. Da sandten seine Schwestern zu ihm und ließen ihm sagen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank.

4. Da Jesus das hörte, sprach er: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.

5. Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.

6. Als er nun hörte, daß er krank war, blieb er zwei Tage an dem Ort, da er war (d.h. jenseits des Jordans..., da Johannes zuvor taufte; 10,40).

7. Danach sprach er zu seinen Jüngern: Laßt uns wieder nach Judäa ziehen!

11. ... danach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.

16. Da sprach Thomas, der genannt ist Zwilling, zu den Jüngern: Laßt uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben! –

17. Da kam Jesus und fand ihn, daß er schon vier Tage im Grabe gelegen hatte.

18. Bethanien aber war nahe bei Jerusalem, bei fünfzehn Feld Weges,

19. und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten über ihren Bruder.

20. Als Marta nun hörte, daß Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen.

21. Da sprach Marta zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!

22. Aber ich weiß auch noch, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.

23. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen.

27. Sie spricht zu ihm: Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

28. Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und ruft dich.

29. Dieselbe, als sie das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm.

31. Die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, da sie sahen Maria, daß sie eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr nach und sprachen: Sie geht hin zum Grabe, daß sie daselbst weine.

32. Als nun Maria kam, da Jesus war, und sah ihn, fiel sie zu seinen Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!

34. . . . und (Jesus) sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie (= Maria und die Juden) sprachen zu ihm: Herr, komm und sieh es!

37. Etliche (= Juden) aber unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden (bei Jericho) die Augen aufgetan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?

38. Da ergrimmte Jesus abermals in sich selbst und kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft, und ein Stein daraufgelegt.

39. Jesus sprach: Hebt den Stein ab! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon, denn er ist vier Tage gelegen.

40. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?

41. Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast.

42. Doch ich weiß, daß du mich allezeit hörst; aber um des Volks willen, das umhersteht, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt (!).

43. Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

44. Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löset ihn auf und lasset ihn gehen!

45. Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

46. Etliche aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte.

47. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.

53. Von dem Tage an ratschlagten sie, wie sie ihn töteten.

Joh. 12,10f:

10. Aber die Hohenpriester trachteten danach, daß sie auch Lazarus töteten;

11. denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesum.

Wurde oben bereits die Vermutung eines militärischen Zusammenhangs geäußert, so ergibt sich nun die Frage, ob es nicht noch andere Übereinstimmungen gibt, die uns berechtigen, das *„Losbinden des Füllens"* und die *„Auferweckung des Lazarus"* trotz der festgestellten chronistischen Unzuverlässigkeit des „Johannes" zu identifizieren. Es sind tatsächlich zwei vorhanden: Der Ort der Handlung heißt bei allen vier Autoren *Bethanien,* und das unterschiedlich bezeichnete Ereignis trug sich ebenfalls bei allen *nach der „Heilung des Blinden"* bei Jericho zu, wobei die nach „Johannes" dazwischen liegende größere Zeit keine Rolle spielt. „Konnte, der dem Blinden die Augen aufgetan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?" (V. 37) ist der Beweis dafür. Während sich nun aber die Evangelisten mit einer ausgesprochen dürftigen Erwähnung jenes Vorgangs begnügen, erfahren wir von Johannes einige interessante Einzelheiten, die unter Heranziehung einschlägiger Entallegorisierungsergebnisse erkennen lassen, was sich damals zugetragen hat.

Zunächst heißt es zu beantworten, wer Lazarus, Maria und Marta waren, die gleich anfangs als Geschwister bezeichnet werden. Doch der Wortlaut verbietet, sie pauschal als leibliche aufzufassen. „Johannes" hat diese drei Namen in Verbindung mit Bruder und Schwester wörtlich, allegorisch und zur Personifizierung verwendet und ihnen dadurch zwangsläufig, weil die neutestamentliche Geschichte zu einem Lebenslauf versinnbildlicht wurde, eine Mehrdeutigkeit zugelegt, die es oft schwer macht, das von ihm Gemeinte herauszufinden.

Die teils real, teils allegorisiert dargestellte Situation verweist auf die Parallelbeispiele. Lazarus entspricht durchaus dem „Johannes" der Geburtsallegorie, der eine Nationalistengruppe in einem Berufsheer war, und „die *Schwestern Maria und Marta* stellen das gleiche wie „Maria und Marta" in Lk. 10,38–42 dar, wo es sich um eine Begebenheit handelt, die sich nach der „Aussendung der Siebzig", als sich das Heer auf dem Marsche von Galiläa nach Jerusalem befand, zugetragen haben muß. Dort verkörpert Marta, die Jesus „in ihr Haus aufnahm" (V. 38), die Bevölkerung eines kleineren Gebietes, die der durchziehenden Truppe die notwendige Verpflegung bereitwillig zur Verfügung stellte, während „Maria" die aus ihr rekrutierte Essenergruppe meint, die auf ihre Aufnahme im Heer wartet.

„Die(se) setzte sich *zu Jesu Füßen* – nicht zu Füßen Jesu! – und hörte seiner Rede zu" (V. 39), d.h. sie gliederte sich Jesu Fußtruppen ein bzw. schloß sich ihnen an und gehorchte seinen Befehlen. Deshalb auch die so sehr mißverstandene und religiös weidlich ausgeschlachtete, jedoch ausschließlich aufstandsbedingte Erklärung: „Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden" (V. 42), was in Wirklichkeit besagt: „Die Verstärkung (oder Auffüllung) der Truppe ist unbedingt erforderlich. Darum muß die aufgebotene Essenergruppe (= „Maria") am Aufstand teilnehmen".

Während diese also mit fortzog, blieb „Marta" zuhause und hatte weiter allein die „Sorge und Mühe" des Alltags zu tragen. –

Schon aus diesen beiden Beispielen dürfen wir schließen, daß *„Maria" und „Marta" festumrissene Begriffe der allegorisierten essenischen Aufstandsgeschichte* sind. „Maria" stellt stets eine der Anzahl nach nicht festgelegte Essenergruppe dar, die, wie ihre Bezeichnung mit einem Frauennamen beweist, keinen eigenen Führer hatte und auf die Eingliederung in das Heer wartete. „Marta" dagegen meint die *ortsgebundene Versorgungsbasis des Heeres,* aus der dieses seine Verpflegung bezog, aber nur dann einen Frauennamen erhielt, wenn die Leistungen freiwillig erfolgten. Im andern Falle ist von „Blinden, Tauben, Stummen, Lahmen usw." die Rede, deren Widerstand gegen die tributäre Truppenversorgung meist rasch gebrochen wurde. Weil nun aber Heer und Verpflegung untrennbar zusammengehören, werden ganz natürlich „Maria" und „Marta" *Schwestern* genannt, die somit keine leibliche, sondern eine kriegsbedingte Geschwisterschaft verbindet. –

In unserer Johannes-Stelle trifft alles zusammen, was bei anderen Gelegenheiten ausführlich behandelt worden ist, weshalb wir auf eingehende Begründungen und Nachweise verzichten dürfen. Die *drei Namen und zwei Verwandtschaftsbegriffe* besitzen, je nachdem in welchem Zusammenhang sie stehen, *Einfach-, Doppel- und sogar Dreifachbedeutungen.* Unter Berücksichtigung anderer nicht zitierter Johannes-Stellen ergeben sich folgende Beziehungen:

Leibliche Geschwister sind allein Lazarus und Marta, *allegorische* hingegen Lazarus und Maria in militärischer, Marta und Maria in ordensessenischer und alle drei in aufstands- oder kriegsbedingter Hinsicht. In jedem dieser „Verwandtschaftsverhältnisse" werden sie ohne jedes unterscheidende Merkmal einheitlich und daher irreführend *Bruder und Schwester* genannt. Von den sich daraus ergebenden vielfältigen Kombinationen hat am meisten „Johannes" Gebrauch gemacht und auf diese Weise etwas zustandegebracht, was den Glauben auf eine wirklich harte Probe stellt.

Was die *Bedeutungen dieser drei Namen* angeht, so sind sie von

Lazarus: 1. Bruder der Marta (V. 1.19); 2. wie ehemals Zacharias Führer einer der 24 Ordnungen der dem „Hohenpriester" in Jerusalem unterstehenden und in Bethanien stationierten Tempelwache (V. 11: „Lazarus, unser Freund"; ferner 12,10); und 3. personifiziert die essenische Nationalistengruppe in seiner Berufstruppe (V. 21.23.41.43f);

Maria: personifiziert die in Bethanien heimlich versammelte Essenergruppe, die am Aufstand teilnehmen soll und auf das Eintreffen von Jesus wartet;

Marta: 1. Schwester des Lazarus; 2. die Verbindungsperson zwischen den Truppenteilen „Lazarus" und „Maria" einerseits und Jesus andererseits (V. 20.22.27f); und 3. personifiziert die Versorgung der zwei wartenden Truppenteile.

Als weitere Gruppe treten *„viele Juden"* in Erscheinung, die sich eindeutig als nicht aktiv am Aufstand teilnehmende, jedoch als mit dem essenischen Vor-

haben sympathisierende Personen ausweisen (V. 19.31.36.45).

„Bruder" bedeutet dementsprechend 1. Heerführer Lazarus (leiblich zu Marta), 2. die von ihm geführte, innerhalb seiner Berufstruppe gebildete Nationalistengruppe, die sich auf die Seite Jesu gestellt hatte (militärisch zu Maria), und 3. die von „Marta" betreute Lazarus-Einheit (versorgungsmäßig); und

„Schwester" besagt: 1. Schwester (leiblich zu Lazarus); 2. die für die Teilnahme am Aufstand heimlich bereitgestellte und „Maria" genannte Essenergruppe (militärisch zu Lazarus); und 3. die Verpflegungs- und Betreuungsstelle („Marta") für die Truppenteile (versorgungsmäßig zu „Lazarus" und „Maria"; V. 3.20.24).

In *doppelter Bedeutung* (beruflich und personifiziert) als Truppenführer und Truppe zugleich finden wir Lazarus in den Versen 1–3 und 11 und in *dreifacher* als leiblichen Bruder (persönlich), Heerführer (beruflich) und Heer (personifiziert) in 21 und 23.

Diese Aufgliederung mag übertrieben erscheinen und die Gläubigen erschrecken. Wollen wir aber das allegorisch verborgene Historische ermitteln, dann bleibt nichts anderes übrig, als selbst gering erscheinenden Spuren und Verästelungen nachzugehen und Zusammenhänge aufzudecken, um eben einwandfreie Wortbedeutungen zu ermitteln und sie in die jedesmal andersgearteten Gleichungen mit zumeist mehreren Unbekannten einsetzen zu können. Es darf schon von einem gelegentlich schwierigen Pusselspiel gesprochen werden, bei dem immer wieder Änderungen vorgenommen werden müssen, bis endlich das Ergebnis sinngerecht geworden ist und – soweit möglich – mit dem aus anderen Quellen stammenden Wissen verglichen und identifiziert werden kann. Die Mühe hat sich bisher sehr gelohnt! –

Nach diesen Erörterungen läßt sich dem Johannes-Text folgendes entnehmen: Im Bereich der Ortschaft *Bethanien* – wobei wir Siedlung und Flur als Einheit aufzufassen haben –, in dem sich gleichzeitig eine geheim gebildete Essenergruppe aufhielt und auf die Ankunft des Aufstandsheeres wartete („Maria"; V. 32), wurde ein wahrscheinlich dort stationierter, aber dem Hohenpriester (V. 47 und 12,10) unterstehender (Berufs-)Truppenteil der offenbar einige Tage zu früh zu den Aufständischen übergegangen war und in Jesu Heer als eine mit den Verhältnissen in Jerusalem vertraute Sondereinheit aufgenommen werden sollte, in einem steilwandigen Wadi eingeschlossen („Kluft", „Grab"; V. 38) und von einer starken Bewachungseinheit („Stein"; V. 38–41) gefangengehalten („Lazarus"; V. 1–3; „unser Freund"; V. 11).

Das wurde Jesus mitgeteilt (V. 3), der wahrscheinlich, aus den gleichlautenden Vorwürfen der Marta und Maria: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben" (V. 21 und 32), und „daß er schon vier Tage im Grab gelegen hatte" (V. 17), zu schließen, bereits mehrere Tage früher in Bethanien eintreffen wollte. Als der Hohepriester den Abfall des Lazarus erfuhr, muß er – das setzt die Situation, die Jesus vorfand (V. 1–3), voraus –

eine Truppe gegen ihn eingesetzt haben, die ihn aber nicht zu besiegen, sondern nur in jener „Kluft", in die er sich vermutlich selbst zurückgezogen hatte, zu belagern vermochte („Es war aber . . . ein Stein darauf gelegt"; V. 38).

Wenn Johannes Jesus sagen läßt, daß die „Krankheit nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes sei, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde" (V. 4), dann nimmt er das Ergebnis der doch erst bevorstehenden Auseinandersetzung vorweg, auf die auch die angebliche Forderung des Thomas an die Jünger: „Laßt uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben!" hinweist (V. 16).

Lassen wir die Jesus zugeschriebenen Überlegungen, die offensichtlich nicht zutreffenden Zeitangaben sowie die Situationsmalerei um „Maria und Marta" als verbrämendes Verkettungsbeiwerk beiseite – die darin enthaltenen allegorischen Wortbedeutungen enthält das Wörterbuch im Anhang! –, so darf doch wohl als Tatsache angenommen werden, daß „Marta" – offensichtlich eine Essenerin – die treibende Kraft in dieser Situation war und mit Jesus Verbindung aufnahm, um ihn zu einem raschen Handeln zu veranlassen, zu dem er sich auch bereit erklärte („Dein Bruder soll auferstehen"; V. 23).

Zunächst aber übermittelt sie „Maria" „heimlich" seinen Befehl, die sich sofort zu ihm begab und seinen Truppenteilen eingegliedert wurde („. . . fiel sie zu seinen Füßen"; V. 32). Unmittelbar danach zog er dorthin, wo „Lazarus" mit seiner Truppe belagert wurde und befahl den Angriff („Hebt den Stein ab"; V. 39). Was Marta hinsichtlich des schon „Stinkens" zugeschrieben wird, stellt die bei jeder Verkettung übliche Realerläuterung dar, die keinen Aussagewert besitzt. Auch „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?" hat Johannes aus der Kenntnis des Geschehens geschrieben (V. 40).

Jesus setzte überlegene Kräfte ein („rief mit lauter Stimme"; V. 43), die die Belagerungstruppe vertrieben („Da hoben sie den Stein ab"; V. 41) und dadurch Lazarus samt seiner Einheit befreiten („Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus"; V. 43f). Obwohl von „Grabtüchern" und einem „Schweißtuch" die Rede ist (V. 44), läßt die geschilderte Verwendung sofort erkennen, daß es sich nicht um einen „Verstorbenen" gehandelt haben kann, weil sonst dessen ganzer Körper in Grabtücher und der ganze Kopf in ein Schweißtuch gehüllt gewesen wären. Hier sind aber nur die „Hände und Füße" mit „Grabtüchern gebunden" und das „Angesicht mit einem Schweißtuch verhüllt" worden, die deshalb wiederum nur symbolische Bedeutung besitzen können. Damit drückte Johannes die durch die Einschließung bewirkte Bewegungslosigkeit und Einsatzunfähigkeit der Truppe und die ihrem Führer genommene Befehlsgewalt über sie aus: „Es waren ihm Hände und Füße gebunden", sagen wir bildlich auch heute noch!

Daß viele Nicht-Essener („Juden"; V. 45) daraufhin mit den Aufständischen sympathisierten und der Hohepriester und die Pharisäer, die nicht nur von diesem Sieg Jesu erfuhren („Dieser Mensch tut viele Zeichen"; V. 47), und deshalb nach einer Möglichkeit suchten, sowohl ihn als auch Lazarus zu töten

(V. 53; 12,10), erscheint nur selbstverständlich. Doch sie waren ohnmächtig gegen die Bevölkerung, die Jesus auf Grund seiner Erfolge zulief (12,11). –

Überblicken wir nun die *„Auferweckung des Lazarus"* bei „Johannes" und die in den Evangelien mit keiner eigenen Überschrift bedachte *„Loslösung des Füllens"*, und vergleichen wir die beiden Entallegorisationsergebnisse miteinander, *dann dürfen wir feststellen, daß es sich um den gleichen Vorgang handeln muß*, und der in eine „mit einem Stein bedeckte Kluft gelegte bzw. vier Tage lang in einem Grab gewesene", anfangs nur als „krank" (V. 1–6), dann aber als „Verstorbener" (V. 21–44) bezeichnete „Lazarus" *und das „angebundene Füllen" identisch* sind. Beide Darstellungen ergänzen sich und erlauben eine Vorstellung von dem, was sich am Tage vor dem „Einzug in Jerusalem" zugetragen hat. Nunmehr erweisen sich die *„zwei Jünger"*, die Jesus hingeschickt hatte, das „Füllen abzulösen", als zwei Truppenteile seines Aufstandsheeres, und der mit seiner Einheit belagerte „Lazarus" als das „Füllen", das losgebunden werden mußte, um es Jesus zuführen zu können. Auf ihm, der vom Hohenpriester und damit auch vom Landpfleger Pontius Pilatus abgefallenen stadt- und verhältnissekundigen einheimischen Einheit, „ritt" er tags darauf in Begleitung seiner eigenen Truppenteile – das sind die „auf das Füllen gelegten Kleider" – gegen die „auf den Weg gebreiteten Kleider" der Gegner nach Jerusalem. –

Doch es gibt noch etwas im Johannestext, das unsere Beachtung verdient. Es sind die Verse 41 und 42, die uns aufmerken lassen. Was wollte der Autor damit ausdrücken, wenn er Jesus erst „Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast", sagen läßt, um gleich hinterher „um des Volks willen, das umhersteht, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt", zu erklären? Jesus hatte, wie wir wissen, bei seiner „Verklärung" den Oberbefehl über das Heer und alle Vollmacht für den weiteren Ablauf des Aufstandes übertragen erhalten, worauf sich zweifellos „Doch ich weiß, daß du mich allezeit erhörst", bezieht. Wenn er sich nun gezwungen sah zu verbreiten, sein Tun und Lassen erfolge auf „höheren Befehl", dann müssen an für uns nicht erkennbaren Stellen Unzufriedenheit und Widerstand aufgetreten sein, die anders nicht zu bewältigen waren. Warf etwa das Scheitern des Aufstandes seine Schatten voraus?

14. Die Eroberung Jerusalems und des Tempelbereichs oder: „Christi Einzug in Jerusalem und Tempelreinigung"

Mt. 21,8–17; Mk. 11,8–11.15–19; Lk. 19,36–40.45–48; 21,37f; Joh. 2,13–17; 12,12–19.

a) Der Eroberung erster Tag

Joh. 2,13:

Und der Juden Ostern (= das Passahfest im Nisan = 1. Monat des Mondjahres) war nahe; und Jesus zog hinauf gen Jerusalem.

Joh. 12,14f und 17f:

14. Jesus aber fand ein Eselein und ritt darauf; wie denn geschrieben steht:

15. „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe dein König kommt, reitend auf einem Eselsfüllen".

17. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.

18. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen getan.

Lk. 19,36–40 (Leittext):

36. Da er nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg.

Mt. 21,8 (wie Mk. 11,8):

Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige (Mk. 11,8: Maien) von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

37. Und da er nahe hinzukam und zog den Ölberg herab, fing an der ganze Haufe seiner Jünger, fröhlich Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten

38. und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Mk. 11,9f (wie Mt. 21,9):

9. Und die vorne vorgingen und die nachfolgten, schrien und sprachen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

10. Gelobt sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Joh. 12,13:

. . . und schrieen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König in Israel!

39. Und etliche der Pharisäer im Volk sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine Jünger!

40. Er antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch: Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.

Mt. 21,10f:

10. Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?

11. Das Volk aber sprach: Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa.

Mk. 11,15–17:

15. . . . Und Jesus ging in den Tempel, fing an und trieb aus die Verkäufer und Käufer in dem Tempel; und die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um

16. und ließ nicht zu, daß jemand etwas durch den Tempel trüge.

17. Und er lehrte und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben: „Mein Haus soll heißen ein Bethaus (allen Völkern)?“ (Jes. 56,7) Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht (Jer. 7,11).

Joh. 2,14–17:

14. Und er fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler.

15. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Ochsen und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Tische um

16. und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: Traget das von dannen und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhause!

17. Seine Jünger aber gedachten daran, daß geschrieben steht: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen“.

Mt. 21,14–17 (Leittext):

14. Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie.

15. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrieen und sagten: Hosianna dem Sohn Davids! wurden sie entrüstet

16. und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet?“

Mk. 11,18:

Und es kam vor die Schriftgelehrten und Hohenpriester; und sie trachteten, wie sie ihn umbrächten. Sie fürchteten sich aber vor ihm, denn alles Volk verwunderte sich seiner Lehre.

Lk. 19,47f:

47. Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten;

48. und fanden nicht, wie sie ihm tun sollten, denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.

Joh. 12,19:

Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

17. Und er ließ sie da und ging zur Stadt hinaus gen Bethanien und blieb daselbst.

Mk. 11,19 + 11:

Und des Abends ging er hinaus vor die Stadt gen Bethanien mit den Zwölfen.

Lk. 21,37f:

37. Und er lehrte des Tages im Tempel; des Nachts aber ging er hinaus und blieb über Nacht am Ölberge.

38. Und alles Volk machte sich früh auf zu ihm, im Tempel ihn zu hören.

Wer, sofern er einmal einen „Religionsunterricht" genossen hat, denkt nicht, wenn er von dem auf „einem Eselein reitenden Jesus" liest oder hört, an die „schönen" Bilder, die ihn zeigen, wie er inmitten einer jubelnden „Volksmenge" auf einem mit dunklen Mänteln als Schabracke bedeckten Esel nach Jerusalem reitet – eins jener abertausend gekitschten christlichen Kulturdokumente, das auch heute noch naiven Gemütern zu Rührseligkeit verhilft. Es kann hier nicht untersucht werden, wie eine gegen alle geschichtlich belegte Gepflogenheit und menschliche Vernunft, aber auch gegen die in den Evangelien erkennbaren andersgearteten Zusammenhänge verstoßende Auffassung herausgebildet und hauptsächlich fast anderthalb Jahrtausende am Leben und wirksam gehalten werden konnte – ein äußerst interessantes und aufschlußreiches, aber noch kaum betretenes Forschungsgebiet, wofür sich außer Historiker und Psychologen hauptsächlich die Psychiater interessieren sollten.

Was wir dazu beizutragen haben, ist aufzuzeigen, was einst wirklich war, was sich geschichtlich zutrug, um das notwendige Fundament zu legen, das es jedermann ermöglicht, der den Mut und die Energie aufbringt, über sein Glaubensgut – nicht zu philosophieren, sondern – ernsthaft auf Grund der historischen Tatsachen nachzudenken, selbst schon weitgehend festzustellen, was von interessierten Kreisen, die heute summarisch „Kirche" heißen, daraus gemacht wurde, um die mit Falschspielertricks und Buhlen mit den Mächtigen gewonnene Herrschaft und Macht erst zu erringen und seitdem über die Wechselfälle der Geschichte hinweg auch zukünftig zu behalten. –

Am Morgen nach der „Befreiung des Lazarus“ zog Jesus mit seinem Heer von Bethanien her über den Ölberg nach Jerusalem. Ob sich zu diesem Zeitpunkt schon viele „Pilger“ wegen des nahen Passahfestes, wofür Luther im NT allgemein „Ostern“ übersetzte, versammelt hatten, erfahren wir nicht. Zwar heißt es

Joh. 12,12f:

> 12. Des andern Tags (= nach der Befreiung des Lazarus), da viel Volks, das aufs Fest gekommen war, hörte, daß Jesus käme gen Jerusalem,
>
> 13. nahmen sie Palmenzweige und gingen hinaus ihm entgegen. . .,

doch diese Stelle zeigt, wenn wir die Angaben der Evangelisten heranziehen, daß sie „Johannes“, der doch lange Zeit später als diese schrieb, schon falsch verstanden hat und etwas hinzukommentierte, ja – wir dürfen sogar sagen – hinzufälschte, was die heutige christliche Auffassung bestimmt. Er erläuterte nämlich *„Volk“*, worunter wir nicht nur bei den anderen, sondern sogar bei ihm selbst in den Versen 17 und 18 eindeutig „Heer oder Truppe“ zu verstehen haben, durch „das aufs Fest gekommen war“, wodurch die Krieger von Jesus zu Festteilnehmern wurden, und ließ nicht „Zweige“ – auch „Maien“ bei Markus ist irreführend! – aus militärischen Gründen von Bäumen schlagen, sondern die Gäste mit Palmenwedeln in den Händen zum festlichen Empfang entgegengehen.

Das zwingt geradezu zu der Frage, ob denn nicht wenigstens einem der ungezählten christlichen Biologen, Geographen, Geologen, Meteorologen, Historiker usw., hauptsächlich aber den von „Gott“ inspirierten Theologen der Gedanke gekommen ist, daß zwar in Jerusalem und Umgebung – klimatisch gesehen – jederzeit Palmen gedeihen könnten, es aber auf Grund des felsigen Untergrunds aus Kalkgestein, der völlig unzureichenden Niederschläge und des damit fehlenden Grundwassers unmöglich ist, was auch schon vor zweitausend und mehr Jahren so war. Palmenhaine hat es im Gegensatz zu Olivenhainen niemals gegeben, weshalb auch keine landeseigenen „Palmenzweige“ zur Verfügung gestanden haben können. Der christliche Palmsonntag (Palmarum) entbehrt jeglicher Berechtigung!

Aber noch mehr! In den Versen 17 und 18 (s.S. 388), wo *„Volk“* ohne nähere Kennzeichnung entgegentritt, besitzt es wohl auch die übliche allegorische Bedeutung, doch in jedem ist ein anderes gemeint. „Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarus aus dem Grabe rief. . .“, meint eindeutig Jesu Aufstandsheer! Dagegen in „Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen getan“, haben wir die Truppe der Gegner vor uns, die von seinem Sieg (= „Zeichen“) bei Bethanien, der doch ihre Niederlage war, erfahren hatten und ihm deshalb entgegentreten wollten. Dabei spielten irgendwelche Festteilnehmer überhaupt keine Rolle. Sie dürften sich wohl nicht nur von den Auseinandersetzungen ferngehalten, sondern sogar die Stadt fluchtartig verlassen haben.

Was von dem „Reiten auf einem Esel bzw. Eselsfüllen" und dem vorherigen „Auflegen oder Daraufwerfen ihrer Kleider" zu halten ist, wurde bereits auf Seite 380 gesagt. Hier gilt es zu ergänzen, denn die eben erwähnten „Kleider" und die in Lk. 19,36 sind keineswegs dieselben. Man überlege sich doch! Wären es die gleichen gewesen, die man erst auf den Esel legte oder warf, um Jesus darauf zu setzen und reiten zu lassen, und danach, „da er nun – d.h. so – hinzog, auf dem Wege ausbreitete", dann hätte man sie doch dem Kommandeur kurzerhand und despektierlich – gleichsam von einem Bibelvers zum anderen – unter dem Hintern wegziehen müssen. Eine andere Auslegung lassen beide Verse nicht zu!

Wie schon hinsichtlich „Volk", so vermag hier die gleiche Schwierigkeit des Textverständnisses bzw. die Leichtigkeit des Textmißverständnisses, die ausschließlich in der Darstellungseigenart, bloß in seltenen Fällen die Gegner eindeutig zu kennzeichnen, begründet liegt, nur dadurch überwunden zu werden, daß wir uns das Dargestellte konkret vorzustellen versuchen und streng logisch unterscheiden und auseinanderhalten. Die Entallegorisierung erleichtert allerdings dieses Unterfangen, derzufolge sich der heiliggesprochene und gegottete „Religionsstifter" in den Führer eines kriegerischen Aufstands gegen Überlieferung und Fremdherrschaft zurückverwandelte, dessen Wirkungsbereich ausschließlich Palästina war. Dadurch wurden die beiden sich unversöhnlich gegenüberstehenden Parteien im ganzen Ausmaß erkennbar, die nunmehr auch die richtigen Beziehungen herauszufinden gestatten.

Der nach Lk. 19,36 „hinzog", war Jesus mit seinem Essenerheer; die aber „ihre Kleider auf den Weg breiteten", waren seine Gegner, die mit einer großen Truppe aus mehreren Einheiten vor Jerusalem Stellung bezogen (Mt. 21,8 usw.: „Aber viel Volks breitete *die* Kleider auf den Weg"). Wenn „etliche" – so bei Markus – „Zweige von den Bäumen hieben und sie auf den Weg streuten", dann müssen sie – es gibt bei dieser Situation kurz vor Beginn des Kampfes keine andere Erklärung! – *Wegesperren und Barrikaden* errichtet und sich dort massiert zur Verteidigung bereitgestellt und das Aufstandsheer erwartet haben (Mt. 21,8; Mk. 11,8).

Als es den Ölberg herabkam und diese Abwehrstellung erreichte, griff das gesamte Heer („der ganze Haufe seiner Jünger") in einer Stärke, die größer als in den vorhergegangenen Auseinandersetzungen war, zugunsten „Gottes", d.h. ihres Oberhauptes in Qumran, begeistert an. Das geht aus Lk. 19,37 hervor, weil „jemand fröhlich loben" in einer Kriegssituation „für jemand begeistert kämpfen" bedeutet und „mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten", deshalb nur als „mit stärkeren Kräften als bei früheren Gelegenheiten" aufgefaßt werden kann.

Aus welchem Grunde der begeisterte Einsatz erfolgte, erfahren wir wiederum dialogisiert aus Vers 38. Die Kämpfer „sprachen" jedoch nicht, sondern sie kämpften in dem zum Ausdruck gebrachten Sinne. Weiterhin beziehen sich alle Aussagen auf diesen *„Gott"* und (Kriegs-)„Herrn" in der Essenerzentrale,

dessen Führungsstab, die im Augenblick des Sieges zur Übernahme der Staatsgeschäfte bereitstehende „Schattenregierung", auch hier *„Himmel"* heißt, woraus sich für *„Höhe"* = das hoch über dem Toten Meer gelegene Qumran als Residenzinternat der Essenerführung ergibt. *„Friede sei im Himmel"* drückt somit den ihr geltenden Wunsch oder die Hoffnung aus, zukünftig keine Gegner mehr zu besitzen und mit ihnen um die Erhaltung des wieder hergestellten „Königreichs Israel" kämpfen zu müssen. Und deshalb *„Ehre in der Höhe"*, ihm, der auf Grund seiner Ausdauer endlich vor der Erreichung des so zäh verfolgten geheimen Ziels stand.

Darüber, wer mit dem *„König, der da kommt"*, gemeint ist, besteht kein Zweifel, auch darüber nicht, daß der *„Gott in Qumran"* ein – aus gruppenegoistischen Gründen allerdings – unermüdlicher Verfechter des israelitischen Nationalismus und Urheber des Aufstands war, der die Neuerrichtung des *National-„Königreichs Israel"*, wie es König David im Jahre -332 gewaltsam geschaffen hatte, jedoch unter essenischer, d.h. seiner Führung als seine Lebensaufgabe betrachtete. Ihn, der in seinem doch recht kleinen Reiche wie ein Großkönig („Gott") herrschte, nahm er sich zum Vorbild und spielte ebenso die Rolle eines absolutistischen Herrschers, obwohl sein Herrschaftsbereich bloß aus einer Geheimorganisation, deren durch Gelübde gebundene Mitglieder im ganzen Lande verstreut lebten, und einem Residenzinternat in Qumran als „Exilresidenz" bestand.

Die europäische Geschichte kennt nur wenige Beispiele gleichen oder ähnlichen Vorgehens und Wirkens. Es seien nur die *Päpste* mit dem Jesuitenorden, ferner Mussolini mit den Faschisten in Italien und Hitler mit den Nationalsozialisten im Deutschen Reiche, ehe sie „die Macht ergriffen", genannt.

Die Großkönigsrolle des Qumran-Gottes bringt unmißverständlich *„das oder der da kommen wird in dem Namen des Herrn"* zum Ausdruck: Es waren ein König „von Israel" (Joh. 12,13), der Jesus sein sollte, und „das Reich unseres Vaters David" (Mk. 11,10), der dadurch wohl als Vorfahre in Herrschaft, Macht und Heerführung, nicht aber gleichzeitig auch in verwandtschaftlicher Hinsicht ausgewiesen wird. Selbst wenn wiederholt von „Sohn Davids" die Rede ist (z.B. Mt. 21,15), bestand keinerlei genealogische, sondern ausschließlich militärallegorische Verbindung.

Dieses Esseneroberhaupt nun beanspruchte nicht nur, sondern praktizierte sogar das Recht, unbemerkt von der Öffentlichkeit gleichsam als „unsichtbarer Gott" die Fäden zu spinnen. Allein nach seinen Befehlen war der Aufstand bis kurz vor den Aufbruch aus Galiläa nach Jerusalem geführt worden, die seine „Ordonnanzen" überbrachten, von denen Johannes Jesus anläßlich der Berufung eines Jüngers kurz vor Beginn des Aufstandes sagen läßt: „Wahrlich ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn" (1,51). Nun erkennen wir seine politischen Vorstellungen, die sich ganz an einer drei Jahrhunderte zurückliegenden Vergangenheit orientierten, so daß wir durchaus in der Lage

sind, uns ein Bild über die Verhältnisse in „seinem Israel“ zu machen. In ihm dürfte es keine Pharisäer, Sadduzäer und Römerfreunde sonstiger Art mehr gegeben haben. –

Wenn aus Mk. 11,9 und Mt. 21,9 der Eindruck entsteht, Jesus habe sich während des „Zuges nach Jerusalem“ inmitten seines Heeres befunden, so darf dies als falsch bezeichnet werden. *„Die vorne vorgingen und die nachfolgten“* kennzeichnet nicht die Situation während des Marsches, sondern das Kampfgeschehen an den Straßensperren. Mit denen, die „vorne vorgingen“, sind nämlich diejenigen gemeint, die dort in einem seitlich begrenzten Frontbereich, in dem nicht sofort das ganze Heer eingesetzt werden konnte, mit dem Gegner kämpften, während es sich bei den „Nachfolgenden“ um alle handelt, die für die Gefallenen oder kampfunfähig Verwundeten in die Bresche sprangen und an ihrer Stelle weiterfochten. Wir haben stets zu bedenken, daß sich Jesus mit seinem Heer nicht nach Jerusalem begab, um in herkömmlicher Weise am Passahfest teilzunehmen, sondern dieses Fest, zu dem alljährlich viele Besucher in der Stadt zusammenströmten, zum Anlaß nehmen wollte, das mit Waffengewalt erreichte essenische Ziel öffentlich zu verkünden. –

Außer Johannes, der wieder etwas wörtlich aufgefaßt hat (12,13), und Lukas lassen Markus und Matthäus die Angreifer zugleich „schreien und Hosianna! usw. sprechen“ (Mk. 11,9; Mt. 21,9), was seitens der Christen allgemein als Ausdruck des Jubels verstanden wird. Doch auch da bedienten sich die Darsteller der geänderten Wortbedeutungen, die für *„schreien“* = erbittert kämpfen, und für *„sprechen“* = das, was mit einem solchen Einsatz ausgedrückt werden soll, sind. Wenn wir nun aber *„Hosianna!“*, das seitens der Theologie, wie die „Bibelkonkordanz“ (aaO. S. 179) beweist, mit dem flehentlichen „Ach hilf!“ oder „Ach gib Heil!“ übersetzt worden ist und für einen aus Psalm 118,25 genommenen Gebetsruf gehalten wird, in dieser Bedeutung in die beiden Stellen einsetzen, dann ergibt es keinen Sinn. Und das ganz natürlich deshalb nicht, weil Jesu Heer nichts von einem überirdischen Gott erbat oder erflehte, sondern für jemand und sein Anliegen, das auch das ihre war, kämpfte. Aus diesem Grunde dürfte *„Hosianna!“* = *„Heil ihm!“* die einzig mögliche Bedeutung sein, die der Situation kurz vor dem Einmarsch in Jerusalem Rechnung trägt. Wir haben es also nicht mit einem Gebetsruf, sondern mit einem *Kampfruf* zu tun. Insgesamt genommen, vermögen wir uns eine recht gute Vorstellung von dem zu machen, was sich zwischen dem Ölberg und Jerusalem wahrscheinlich auf der nach der Stadt ansteigenden Westflanke des Kidrontales abspielte.

Wie lange das Ringen um die straßensperrenden Barrikaden dauerte und wie hoch die Verluste waren, wird nirgends gesagt. Wir erfahren aber aus Lk. 19,39, wie es ausgegangen ist. Wieder hat der Autor die Niederlage des Gegners positivierend als Bitte bzw. Forderung an den Sieger formuliert, die hier zumindest merkwürdig erscheint. Wenn „etliche der Pharisäer im Volk“ – nicht etwa in der vermeintlichen Menge, die nach christlichem Verständnis Jesus mit „Herz-

lich willkommen!" entgegengegangen sein soll, sondern mit ihrem eigenen Heer – „zu ihm sprachen: Meister, strafe doch deine Jünger!" so beinhaltet bereits die nur von jemand, der – hier militärisch – tiefer steht, gebrauchte Anrede „Meister" das Eingeständnis ihrer Niederlage. Obwohl „Strafe doch deine Jünger!" bei dieser Lage sinnlos erscheinen muß, brauchte es Lukas offenbar, um danach mitteilen zu können, was nach dem Sieg geschehen sollte: Wenn er errungen sei und die Truppenteile nicht mehr zu kämpfen brauchten, dann „werden die Steine schreien", d.h. kleine bewaffnete Trupps kämpfen, um die in Qumran gefaßten Beschlüsse zur Beendigung des Aufstandes und Sicherung des Erfolgs durchzuführen (s.S. 344), die ein „sauberes Reich" mit einer ebensolchen Bevölkerung, insgesamt also ein nationalistisches, von jeder Fremdherrschaft freies „Neu-Israel" unter Führung des Esseneroberhaupts und des von ihm eingesetzten Königs und seiner Regierung, die ja schon in Qumran bereitstand, bezweckten. Es hätte vermutlich ein ähnliches Hinmorden mißliebiger Personen wie nach Davids Herrschaftsantritt gegeben. –

Nach Mt. 21,10f zu urteilen, muß die zivile Einwohnerschaft Jerusalems überrascht gewesen und aufgeschreckt worden sein, als Jesus siegreich in die Stadt einzog. Sie scheint sie für uneinnehmbar gehalten oder aber zu sehr auf die Stärke der pharisäischen Abwehrkräfte vertraut zu haben. Die Frage: „Wer er sei", und die Antwort darauf besitzen nur rhetorische Bedeutung, da wohl jedem bekannt gewesen sein dürfte, was im Gange war. Von ihrer Seite wurde offenbar keinerlei organisierter Widerstand geleistet, denn keiner der Evangelisten berichtet davon.

Jesu Ziel war der Tempel, der, bisher sowohl Herrschaftssymbol als auch Herrschaftszentrale der Hohenpriester und Schriftgelehrten, nach essenischer Auffassung zweckentfremdet wurde. Deshalb ging er auch sofort daran, ihn zu „reinigen". Doch das, was interessanterweise klartextlich gesagt worden ist, betrifft nur, was sich in den Vorhöfen abspielte. Und er tat es beileibe nicht allein und mit einer „Geißel aus Stricken" als einziger Waffe, wie wieder einmal Johannes sich einbildete, sondern mit seiner Truppe, denn die Tempelbesetzung war nicht mit der Vertreibung der Händler, Geldwechsler und des zum Kauf angebotenen Opferviehs getan. Diese aus militärischen Gründen erfolgte Maßnahme stellte nur den Anfang und dazu etwas Nebensächliches dar, dem man seither aber das Hauptgewicht beilegte. Und er hielt auch den Wuchertreibenden keine Vorträge, sondern erteilte Befehle, was bei Markus *„lehren"* heißt (11,17).

Daß die *„Räumung der Vorhöfe" nicht Selbstzweck und Hauptaufgabe gewesen* sein konnte, sondern Voraussetzung für ein ungehindertes Kämpfen der Truppen war, geht aus den folgenden Versen hervor. *Jesus mußte den ganzen Tempel besitzen.* Deshalb war schon „mein Haus soll ein Bethaus heißen (Mt. 21,13) bzw. ist ein Bethaus (Lk. 19,46); ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht", nicht an die Vorhofhändler, sondern an die Tempelherren selbst gerichtet. Wenn bei Markus *„Bethaus"* in Anlehnung an Jes. 56,7 (Tritojesaja)

noch den Zusatz „allen Völkern" besitzt, so dürfen wir ihn als eine spätere verfälschende Einschiebung bezeichnen, denn „Bethaus" im bibelallegorischen Sinne bedeutet *„Huldigungshaus"*, das im AT stets „Haus Gottes", „Haus des Herrn" und „Tempel" heißt und Eigentum des „Gott" genannten – irdischen – fremdvölkischen Großkönigs war und seinem Statthalter als exterritoriale Residenz diente.

Die eindeutigsten Hinweise darauf, daß *heftige Kämpfe im Tempel* stattgefunden haben müssen, bietet Matthäus. Wenn er von *„Blinden und Lahmen"* berichtet, die in den Tempel gingen und dort von Jesus geheilt wurden (V. 14), dann kann es sich nur, wie wir von den Auseinandersetzungen in Galiläa her wissen, um Truppeneinheiten gehandelt haben, die angriffen und von ihm geschlagen wurden. Es dürfte sich um dem Hohenpriester unterstehende, sonst einen Monat im Jahr Tempeldienst verrichtende „Ordnungen", die in der Nähe Jerusalems stationiert und alarmiert worden waren, gehandelt haben. Fest steht aber, daß die betreffenden Streitkräfte im Tempel selbst gegen Jesu Truppen kämpften, wie Vers 15 zu folgern gestattet.

Trat uns oben bereits mehrfach *„Zeichen"* in der Bedeutung eines erwarteten Sieges entgegen, so wird nun im gleichen Sinne wie im AT von *„Wundern,* die er tat", gesprochen (V. 15), was jedesmal dann erfolgte, wenn das Gegenteil von etwas als absolut sicher Angenommenem oder – mit anderen Worten – statt eines infolge eigener Überlegenheit erhofften Sieges eine Niederlage eingetreten war. Danach müssen dem Aufstandsheer wesentlich stärkere Kräfte, die vermutlich aus Berufssoldaten bestanden, im Tempelbereich selbst entgegengestellt worden sein. Daran läßt auch „Und die Kinder (= Krieger), die im Tempel schrieen (= kämpften) und sagten: Hosianna dem Sohn Davids!" keinen Zweifel zu, wodurch gleichzeitig auf die Niederlage des Gegners hingewiesen wird. –

Auf die Entrüstung der Pharisäer und Schriftgelehrten über den zum Siegesruf gewordenen Schlachtruf und ihre Frage an Jesus, ob er gehört habe, wofür seine Leute kämpften, brauchen wir ebensowenig wie auf seine bejahende Antwort näher einzugehen. Sie sind uns schon von der dialogisierten Darstellung anderer militärischer und politischer Ereignisse, insbesondere aber Niederlagen, bekannt, wo – vereinfacht ausgedrückt – der Unterlegene als Bittsteller für die ihm gewaltsam zugefügten Schäden dargestellt worden ist.

Unter den eingetretenen Umständen ist die von Markus und Lukas berichtete Reaktion der Unterlegenen verständlich. Uns interessieren davon nur die Begründungen, warum „die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk" nicht wußten, wie sie ihn umbringen könnten: „Sie fürchteten sich aber vor ihm, denn alles Volk (= alle Truppen) verwunderten sich seiner Lehre", d.h. seiner gegebenen Befehle (Mk. 11,18), die zweifellos die zur Beendigung des Aufstandes beschlossenen und schon in Gang gesetzten Maßnahmen betrafen, die eine totale Veränderung der bestehenden Verhältnisse bringen sollten. Außerdem „hing alles Volk (= das gesamte Heer) ihm an und hörte ihn" (Lk. 19,48) was doch vermuten läßt, daß die Truppenreste

seiner Gegner zu ihm übergegangen waren und seinen Befehlen folgten („hörten ihn“). Die Pharisäer und die ihnen Gleichgesinnten besaßen weder Macht noch Einfluß mehr.

Wenn Johannes die Pharisäer zueinander sprechen läßt: „Ihr seht, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach!“ (12,19), so drückt er damit *das Ergebnis des ersten Tages* aus. *Jesus war Herr Jerusalems und des Tempels.* Er hatte seine Gegner nicht nur überwunden und zum Schweigen gebracht, sondern sie auch in Furcht vor einem ungewissen Schicksal gestürzt.

Trotz dieser Tatsache fällt jedoch auf, daß kein Evangelist – selbst andeutungsweise nicht! – davon berichtet, wie sich *Roms Statthalter, der Landpfleger Pontius Pilatus,* in dieser doch auch für ihn gefährlichen Situation verhielt. War er selbst von Jesu Erfolg überrascht worden? Betrachtete er den Aufstand als eine interne Auseinandersetzung der führenden Stände des alten Israels, deren Schwächung seiner Stellung nur zugute kommen konnte? Oder wartete er außerhalb der Stadt ab, bis er eine genügend starke Truppe für einen Gegenschlag zur Verfügung hatte, obwohl seine Residenz bei der Römerfeindschaft der Essener ebenfalls gefährdet war? Die Evangelisten schweigen darüber, lassen aber auch keine Vermutungen über die Gründe zu.

Wie es auch andere Feldherren taten, wenn sie Städte erobert hatten, in denen nicht die ganze wehrfähige Bevölkerung umgebracht worden war, so verließ auch Jesus am Abend zur eigenen und seiner gesamten Truppe Sicherheit („mit den Zwölfen“; Mk. 11,11) die Stadt in Richtung auf Bethanien und „blieb über Nacht am Ölberge“. Am frühen Morgen jedoch kehrte er mit ihr in sie zurück (Lk. 21,37f usw.) und setzte das begonnene Werk fort.

b) Der Eroberung zweiter Tag

Mt. 21,18f.23–27; 22,15f; Mk. 11,12–14.27–33; 12,12f; Lk. 20,1–8.19f

Mt. 21,18f.23–27 (Leittext):

18. Als er aber des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte ihn;

Mk. 11,12:
Und des andern Tages, da sie von Bethanien gingen, hungerte ihn.

19. Und er sah einen Feigenbaum an dem Wege und ging hinzu und fand nichts daran denn allein Blätter

Mk. 11,13: . . .denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollten.

und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr eine Frucht!

Mk. 11,14: Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich!

und der Feigenbaum verdorrte alsbald.
23. Und als er in den Tempel kam,

> Mk. 11,27:
> Und sie kamen abermals gen Jerusalem. Und da er im Tempel wandelte, kamen. . .

> Lk. 20,1:
> Und es begab sich an der Tage einem, da er das Volk lehrte im Tempel und predigte das Evangelium, . . .

traten zu ihm, als er lehrte, die Hohenpriester und die Ältesten im Volk und sprachen:

> Lk. 20,1:
> da traten zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Ältesten. . .

Aus was für Macht tust du das? und wer hat dir die Macht gegeben?
24. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch *ein* Wort fragen; so ihr mir das saget, will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das tue:
25. Woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von den Menschen? Da gedachten sie bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm nicht?
26. Sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, denn sie halten Johannes für einen Propheten.

> Mk. 11,32: . . . daß Johannes ein rechter Prophet wäre.

> Lk. 20,6:
> Sagen wir aber: Von Menschen, so wird uns alles Volk steinigen, denn. . .

27. Und sie antworteten Jesu und sprachen: Wir wissen's nicht. Da sprach er zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das tue.

Lk. 20,19f (Leittext):

19. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten trachteten danach, wie sie die Hände an ihn legten zu derselben Stunde;

> Mt. 22,15:
> Da gingen die Pharisäer hin und hielten einen Rat, wie sie ihn fingen in seiner Rede.

> Mk. 12,12: . . . wie sie ihn griffen,

und fürchteten sich (doch) vor dem Volk, denn sie verstanden, daß er auf sie dies Gleichnis gesagt hatte.

Mk. 12,12: Und sie ließen ihn und gingen davon.

20. Und sie stellten ihm nach und sandten Laurer aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm, auf daß sie ihn in der Rede fingen, damit sie ihn überantworten könnten der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers.

Mt. 22,16:
Und (die Pharisäer) sandten zu ihm ihre Jünger samt des Herodes Dienern. . . .

Mk. 12,13:
Und sie (die Pharisäer) sandten zu ihm etliche von den Pharisäern und des Herodes Dienern, daß sie ihn fingen in Worten.

Der *zweite Tag in Jerusalem* ist nicht so klar faßbar wie der erste. Während wir von diesem relativ viele Einzelheiten ermitteln konnten, haben die Autoren ganz offensichtlich in der Meinung, daß es schon niemand merken werde, mit den folgenden Tagen mancherlei in Verbindung gebracht, was eindeutig entweder einer früheren oder aber einer späteren Zeit zugehört. Sie bedienten sich der gleichen Methode wie die Verfasser der Bücher Mose und Josua, des „Hexateuchs", und fügten kurzerhand überwiegend spätere herausragende Ereignisse und – selbstverständlich versinnbildlicht – überblickartige Wertungen der essenischen Aufstandsgeschichte ein, die zu dem Textzeitpunkt, an dem sie präsentiert werden, noch nicht bekannt gewesen sein können. Das betrifft, um nur zwei Beispiele zu nennen, auf die später näher eingegangen werden soll, *„das Gleichnis von den Weingärtnern"* (Mt. 21,33–46; Mk. 12,1–12; Lk. 20,9–19) und *„Jesu Rede von der Zerstörung Jerusalems"* (Mt. 24,1–21; Mk. 13,1–19; Lk. 21,5–24). Das *„Gleichnis vom Zinsgroschen"*, in dem strikt zwischen dem römischen Kaiser und dem Essenerobehaupt („Gott") unterschieden wird (Mt. 22,15–22; Mk. 12,13–17; Lk. 20,20–26), spielt in Galiläa, weil von „des Herodes Dienern" die Rede ist, und höchstwahrscheinlich in der Aufstandszeit vor der Winterpause, d.h. im vergangenen Jahr nach unserer Kalenderrechnung.

Mit dem *„Gleichnis von der Auferstehung von den Toten"*, das zum Teil Makkabäergeschichte beinhaltet (Mt. 22,22–33; Mk. 12,18–27; Lk. 20,27–40), haben wir uns bereits in der Einführung näher befaßt (s.S.44ff).

Die Frage nach dem *„vornehmsten Gebot"* (Mt. 22,34–40; Mk. 12,28–34; Lk. 10,25–28) meint wiederum nicht Religiöses. Dem Wortlaut nach ist es unter Änderung der Reihenfolge von „Herr" und „Gott" von 5. Mose 6,4f und 10,12f hergenommen, Stellen, die beweisen, worum es wirklich geht und deshalb zitiert sein sollen.

5. Mose 6,4f und 10,12f:

6,4. Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr.
5. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

10,12. Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und liebest ihn und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.
13. daß du die Gebote des Herrn haltest und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohl gehe?

Der Inhalt betrifft, wie sich auf Grund der Aufhebung der geschichtsfälschenden Zeiträume- und Bereichevertauschung (s.S. 71f) feststellen läßt, die *Zeit des persischen Großkönigs Kyros II.*, der das Neubabylonische Reich im Sommer -539 zerstörte und in dem anschließenden Feldzug, an dem sich die „Kinder Israel“ beteiligen mußten, bis über den Jordan vordrang und Palästina als „Provinz Kanaan“ seinem Reiche einverleibte (-537). *Dieser Kyros ist mit dem „Herrn und Gott Israels“ gemeint,* der allen unterworfenen Völkern *sein Herrenrecht, den „Bund“,* der für Israel und Kanaan speziell als *„Alter Bund“* bezeichnet wird, aufzwang. Es handelt sich somit ausschließlich um Forderungen des politischen Oberherrn an seine Untertanen, für die er nicht nur „ein einiger (= alleiniger) Herr“ sein wollte, sondern es sein mußte, wenn sein Reich Bestand haben sollte.

Im NT ist an die Stelle des Persergroßkönigs das Esseneroberhaupt in Qumran getreten, auf dessen absolutistische Ordensherrschaft wir bereits mehrfach hingewiesen haben. *„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften“*, stellt nunmehr als *„das vornehmste Gebot“* noch genau die gleichen Forderungen an die Untertanen, die jedoch für ihr eigenes Verhalten als „Vereinsmitglieder“ untereinander durch *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“*, ergänzt (Mk. 12,30f; Mt. 22,37–39; Lk. 10,27) und dadurch zur *Hauptvorschrift des Essenerordens* gemacht wurden. Auch „denn es ist *ein* Gott und ist kein anderer außer ihm“ (Mk. 12,32) – alttestamentlich ebenfalls auf Kyros II. bezogen! – hat seine Gültigkeit beibehalten, weil die dualistische Gesellschaftsordnung noch immer die gleiche war. Es gilt jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß der „Schriftgelehrte“, den Markus zu Jesus sprechen läßt, unter „Gott“ den Kaiser Tiberius, Jesus aber seinen Ordensoberen in Qumran verstanden haben muß, von dem es außerdem in Mt. 22,32 und Lk. 20,38 heißt: *„Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“.*

Daraus ergibt sich die recht interessante Tatsache, daß *der römische Papst, der sich doch „Stellvertreter Gottes auf Erden“ nennt,* vom AT her der des nun schon seit über 2500 Jahren toten Kyros II., vom NT her aber des Esseneroberhauptes in der Ordenszentrale bzw. im Residenzinternat Qumran ist. Ob er eines Tages seinen Besitzanspruch an den Internatsruinen anmelden wird? –

Obwohl es im Grunde genommen recht wenig ist, was sich an Angaben mit Sicherheit dem zweiten Tage zuweisen läßt – Lukas z.B. kennt keine klare Trennung der Tage –, so vermögen wir doch festzustellen, daß die Auseinandersetzung weiterging. Das geht insbesondere aus *„hungerte ihn"* hervor, denn seine schon alttestamentliche Bedeutung ist „nach Kampf gelüsten, nach einer Auseinandersetzung verlangen usw.", was uns deshalb berechtigt, auf die Fortsetzung des Kampfes zu schließen.

Als Jesus im Tempel bei der Befehlsausgabe für sein Heer war (Lk. 20,1: „Da er das Volk lehrte im Tempel"; Mk. 11,27: „Da er im Tempel wandelte. . ."), erschienen die Hohenpriester, die wir als Befehlshaber der Tempelwache kennen, und die „Schriftgelehrten *mit* den Ältesten im Volk", d.h. also – wie üblich – nicht nur mit Hauptleuten, sondern diese zugleich mit ihren Truppenteilen, und wollten – selbstverständlich mit den Waffen – „wissen", auf Grund welcher Vollmacht und auf wessen Befehl Jesus handele, oder anders ausgedrückt: Sie wollten Jesus samt Heer aus Tempel und Stadt vertreiben. Es trägt darüber hinaus den Anschein, als sei den Gegnern nicht bekannt gewesen, daß es sich bei diesem Aufstand um eine von langer Hand vorbereitete Aktion der Essenerführung handelte, die ihrerseits völlig im Hintergrund zu bleiben verstand. Im anderen Falle hätte es bestimmt Vergeltungsschritte gegen sie nach dem Scheitern ihres Planes gegeben. Doch davon erfahren wir nichts.

Wie schon auf *„hungern"* entgegen früherem Brauch eine umfänglichere Darstellung der Ersatzsuche erfolgte, so hier erneut mit der Gegenfrage nach der Art der *„Taufe des Johannes"*. Dabei wird meisterhaft mit der notwendigerweise unterschiedlichen Auffassung von *„Himmel"* und *„Volk"* gespielt, die für Jesus „Qumran" und „Heer", für seine Gegner hingegen der überirdische Bereich und Bevölkerung waren. Da es sich um eine militärische Angelegenheit handelt, erscheint es *zulässig, die unentschiedene Antwort der Gegner und die Verweigerung eines eindeutigen Bekenntnisses als den Hinweis auf einen für beide Teile unentschiedenen Kampf* zu werten. Hatte es so ausgesehen, als habe Jesus nach dem ersten Sieg im Kidrontal bereits die Herrschaft erlangt gehabt, so sind wir nun gezwungen anzunehmen, daß die Hohenpriester und Pharisäer (Schriftgelehrten) über Nacht neue Streitkräfte nach Jerusalem bringen konnten, die sie zunächst Jesu Heer ebenbürtig machten. Wie groß seine Verluste seit Beginn des Kampfes um Jerusalem und Tempel waren, wird nirgends berichtet. Sie dürften erheblich gewesen sein, weshalb sich Jesus um Verstärkung bemühte.

Das dürfen wir der Darstellung vom *„unfruchtbaren Feigenbaum"* entnehmen, die nur Matthäus (21,19–22) und Markus (11,13f) enthalten. Mit dem *„Feigenbaum"* ist die Einwohnerschaft einer Ortschaft gemeint, deren wehrfähige Männer die *„Früchte"* bzw. *„Feigen"* sind. Wenn Jesus „nichts daran denn allein Blätter fand", dann kann er keine Krieger mehr angetroffen haben, die vermutlich zur Truppe seiner Gegner einberufen worden waren. Dadurch sah er sich in seiner Hoffnung, neue Teilnehmer am Aufstand finden zu kön-

nen, getäuscht: Für ihn war der „Feigenbaum verdorrt", also ohne ausnutzbare Kampfkraft. Der Fluch: „Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr eine Frucht!" bzw. „Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich!" sollen einerseits die Enttäuschung ausdrücken, und andererseits stellen sie verbrämende Realerläuterung dar, die keinen historischen Aussagewert besitzt. –

Das Ziel seiner Gegner scheint weniger gewesen zu sein, die Aufstandstruppe zu vernichten, als ihren Führer gefangen zu nehmen, um ihn erst vor ihr Gericht stellen und hernach „der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers (Pontius Pilatus) überantworten zu können" (Lk. 20,20). Deshalb „trachteten sie danach, wie sie die Hände (= Truppenteile) an ihn legten zu derselben Stunde", bzw. – was das gleiche besagt – „wie sie ihn fingen in seiner Rede" (= im „Kampf"; Mt. 22,15) oder „griffen" (Mk. 12,12). Doch dazu waren sie noch nicht stark genug: „Sie fürchteten sich (noch) vor dem Volk" – dem Aufstandsheer –, und – so Markus – „ließen ihn und gingen davon". Die Gegner brachen also während des zweiten Tages in Jerusalem den für sie bis dahin erfolglosen Kampf ab. Sie brauchten Zeit, um ein größeres Heer zusammenzubringen.

Wenn als Begründung ihrer Furcht vor Jesu Heer angegeben wird, „denn sie verstanden, daß er auf sie dies Gleichnis gesagt hatte" (Lk. 20,19; Mk. 12,12), so darf sie als falsch bezeichnet werden. Diese Erklärung bezieht sich auf das *„Gleichnis von den Weingärtnern"* (Mt. 21,33–46; Mk. 12,1–11; Lk. 20,9–18), das essenische Aufstandsgeschichte enthält und – vom Inhalt her gesehen – vor die Gefangennahme Jesu rückdatiert worden ist.

Aber auch die Behauptung in Mt. 22,16 und Mk. 12,13, die Pharisäer hätten „ihre Jünger" (= Truppenführer) samt „des Herodes Dienern" zu Jesus geschickt, ist falsch, weil Jerusalem zum Herrschaftsbereich des Pontius Pilatus gehörte, der außerdem zu diesem Zeitpunkt mit Herodes Antipas von Galiläa und Peräa noch verfeindet war (Lk. 23,12). Die angesprochene Begebenheit muß sich in Galiläa vermutlich schon vor der Winterpause des Aufstandes zugetragen haben.

Keinem Zweifel dürfte es unterliegen, daß Jesus von seinen Gegnern ebenso bespitzelt bzw. überwacht wurde, wie es von seiner Seite auch die Essenerführung diesen gegenüber tat. Wenn die „Laurer sich so stellen sollten, als wären sie fromm" (Lk. 20,20), so hat dies wohl etwas mit aufgabenbedingter Heuchelei, keinesfalls aber mit Religion zu tun, denn *„fromm"* bedeutet ebenfalls hier „untertänig und gehorsam sein".

Der zweite Tag brachte noch keine Entscheidung. Im Gegenteil! Das militärische Gewicht hatte sich infolge weiterer Verluste des Aufstandsheeres, das keine Ersatzreserve mehr zur Verfügung hatte und im Raume Jerusalem auch keine Möglichkeit besaß, die Lücken aufzufüllen, zu Jesu Ungunsten zu verschieben begonnen, während seine am ersten Tage wohl besiegten, aber nicht vernichteten Gegner Truppen aus der weiteren Umgebung zusammenzuziehen vermochten. Was Pilatus beabsichtigte, erfahren wir nicht. Es war somit eine Frage der Zeit, wann und wie die Auseinandersetzung weitergehen würde.

c) Die Tage bis zum Beginn des Passah- oder Abendmahls

Mt. 24,1; 26,1–20; Mk. 13,1; 14,1–13; Lk. 22,1–10.

Mk. 13,1; 14,1–9 (Leittext):

13,1 Und da er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm seiner Jünger einer: Meister siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!
(Es folgt die „Rede Jesu von der Zerstörung Jerusalems.)

Mt. 24,1:
Und Jesus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, . . . (Es folgt ebenfalls die „Rede von der Zerstörung Jerusalems" usw.)

Lk. 21,5–24: Die genannte Rede *ohne* andere Angaben.

14,1 Und *nach zwei Tagen war Ostern und die Tage der süßen Brote.* Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List griffen und töteten.
2. Sie sprachen aber: *Ja nicht auf das Fest,* daß nicht ein Aufruhr im Volk werde!

Lk. 22,1f:
1. Es war aber nahe *das Fest der süßen Brote,* das da *Ostern* heißt.
2. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten trachteten, wie sie ihn töteten; und fürchteten sich vor dem Volk.

Mt. 26,1–5.
1. Und es begab sich, da Jesus alle diese Reden (= Gleichnisse) vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern:
2. Ihr wisset, daß *nach zwei Tagen Ostern* wird; und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde.
3. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten in den Palast des Hohenpriesters, der da hieß Kaiphas,
4. und hielten Rat, wie sie Jesum *mit List griffen* und töteten.
5. Sie sprachen aber: *Ja nicht auf das Fest,* auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk!

3. Und da er zu *Bethanien* war in Simons, des Aussätzigen, Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein Glas mit ungefälschtem und köstlichem Narden*wasser,* und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt.

Mt. 26,6f:
6. Da nun Jesus war in *Bethanien* im Hause Simons, des Aussätzigen,
7. trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Glas *mit köstlichem Wasser* und goß es auf sein Haupt, . . .

4. Da waren etliche, die wurden unwillig und sprachen: Was soll doch diese Vergeudung?

Mt. 26,8:
Da das seine Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu dient diese Vergeudung?

5. Man könnte das Wasser um mehr denn dreihundert Groschen verkauft haben und es den Armen geben. Und murrten über sie.

Mt. 26,9:
Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden.

6. Jesus aber sprach: Laßt sie in Frieden! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk getan.
7. Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.
8. Sie hat getan, was sie konnte; sie ist zuvorgekommen, meinen Leib zu salben zu meinem Begräbnis.

Mt. 26,12:
Daß sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie getan, daß ich mich zum Grabe bereite.

9. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

Mt. 26,14–16 (Leittext):

14. *Da ging hin* der Zwölf einer, mit Namen Judas Ischariot, zu den Hohenpriestern

Lk. 22,3f:
3. Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischariot, . . . der da war aus der Zahl der Zwölf.
4. Und *er ging hin* und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten, wie er ihn wollte ihnen überantworten.

15. und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten.

Mk. 14,11:
Da sie das hörten, wurden sie froh und verhießen, ihm Geld zu geben.

Und sie boten ihm *dreißig Silberlinge.*
16. Und von dem an suchte er Gelegenheit, daß er ihn verriete.

Lk. 22,6:
Und er versprach es und suchte Gelegenheit, daß er ihn überantwortete *ohne Lärmen.*

Als Jesus mit seiner zusammengeschmolzenen Truppe *am Abend des zweiten Tages* den Tempel verließ, gab er praktisch nicht nur ihn, sondern die ganze Stadt verloren, wenngleich er die Möglichkeit besaß, während der Kampfpause in sie zurückzukehren. Er tat es aber offensichtlich nicht, was eigentlich schon den Verzicht auf die Verwirklichung des Qumran-Plans bedeutete. Es sieht ganz danach aus, als ob die Evangelisten diese Tatsache mit der eingeschobenen *„Rede von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels"*, die eine bewußte Klitterung bedeutet, zum Ausdruck bringen wollten.

Von einer irgendwie gearteten militärischen Tätigkeit oder auffälligen Unterstützung durch die Essenerführung in diesen beiden Tagen hören wir nichts. Es bestand offenbar nur noch eine geringe Möglichkeit, Reserven zu mobilisieren und damit das Heer etwas aufzufüllen. Um so mehr rührten sich die Gegner. Matthäus berichtet von einer Versammlung im Palast des Hohenpriesters Kaiphas, die wir im Hinblick auf die Teilnehmer als deren Generalstabsbesprechung bezeichnen dürfen (26,2f).

Kaiphas hatte sich allem Anschein nach mit seiner Ansicht: „Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk (= Heer), denn das ganze Volk verderbe" (Joh. 11,50), durchgesetzt, weshalb der Plan dahin ging, sich Jesu „ohne Lärmen" (Lk. 22,6) mittels einer Kriegslist zu bemächtigen und ihn zu töten (Mt. 26,4). Doch das sollte auf keinen Fall während „des Festes", d.h. bei Tage, stattfinden, „auf daß nicht ein Aufruhr im Volk werde" (Mk. 14,2; Lk. 22,5).

Von Jesus heißt es, er habe sich mit seinen Jüngern *in Bethanien* im „Hause Simons, des Aussätzigen", aufgehalten (Lk. 14,3; Mt. 26,6), wo ihn „ein Weib gesalbt" habe. Bei der allenthalben allegorischen Darstellung geht es nicht an, das Gesagte wörtlich zu nehmen. Johannes (12,2f) spricht sogar von „Bereiten eines Abendmahls", bei dem „Marta diente" und „Maria . . . die Füße (= Truppenteile) Jesu salbte", die gleichen allegorischen „Frauen", die bei der „Auferweckung des Lazarus" die Truppenverpflegung und eine kleine Essenereinheit verkörperten.

Diese Bedeutungen müssen wir auch hier verwenden, um das Gemeinte zu verstehen. Da *„Haus"* nicht das Wohngebäude des Simon, sondern seinen Landbesitz meint, *„aussätzig"* essener- oder aufstandsfeindlich und *„zu Tische sitzen"* sich beim Gesamtheer aufhalten bedeuten (Mk. 14,3; Mt. 26,6), muß dieses ganz in der Nähe von Bethanien gelagert haben. Dort erhielt Jesus (= „Haupt") eine sehr wertvolle und offenbar aus fanatischen essenischen Aufstandsteilnehmern bestehende Verstärkung („ . . . da kam ein Weib mit ungefälschtem und köstlichem Nardenwasser"), die auf alle Einheiten verteilt wurden („sie zerbrach das Glas").

Weil „ungefälschtes und köstliches Nardenwasser" zur Verkettung verwendet wurde, dürfen wir die Unwilligkeit über die angebliche Vergeudung und die Abschätzung des Wertes für die Armen als irreführende Realerläuterungen, die schon im Wortlaut den damaligen Verhältnissen widersprechen, übergehen (V. 4f). Die wieder Jesus zugeschriebene Beurteilung des „guten Werkes" (V. 6)

und die Erklärung, „sie hat getan, was sie konnte", bestätigen einerseits, daß es sich um einen, wenn auch nicht ausreichenden, so aber doch dringend benötigten Ersatz handelte, und andererseits unsere Auffassung, es mit einer militärischen Angelegenheit zu tun zu haben. Die rasche Aufeinanderfolge der Verkettungen macht es schwer, den „roten Faden" der Allegorie, die allein das Historische beinhaltet, zwischen den oft sehr verführerischen realistischen Auslegungen zu verfolgen.

Wenn wir die weiteren Ausführungen für richtig halten, müßte Judas Ischariot, der gemäß Joh. 12,4 bei dieser „Salbung" (= Truppenverstärkung) anwesend war und sich über die „Verschwendung" erregte, unmittelbar danach zu den Gegnern nach Jerusalem gegangen sein und sich als Verräter, der freudig empfangen wurde, angeboten haben. Es ist jedoch nicht zu verstehen, warum Jesus allein von der Verräterrolle gewußt haben soll, obwohl doch selbst nur ein kurzfristiges Verlassen des kleinen Heeres allen „Jüngern" aufgefallen sein müßte. Und wie konnte dann Judas unbemerkt zu den Feindtruppen gelangen, um sie, deren Nachrichtendienst zweifellos gut über den Aufenthalt der Aufständischen und seiner Führer informiert war, zu führen? Wir werden auf diese etwas merkwürdige Angelegenheit, bei der außerdem noch alttestamentliche „Silberlinge" eine Rolle spielen, im Zusammenhang mit dem Passahfest und der Gefangennahme einzugehen haben. –

Der *zweite Tag,* an dem Jesus wohl am späten Nachmittag den Tempel verließ und sich mit seiner Truppe *nach Bethanien* begab, wo vermutlich um Sonnenuntergang die Übernahme der Verstärkung erfolgte, ist durch die gleichinhaltlichen Zeitangaben wie ebenso das von Luther als Ostern übersetzte *Passahfest* datierbar geworden. Sowohl „nach zwei Tagen war Ostern und *die Tage* der süßen Brote" (Mk. 14,1) als auch „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird" (Mt. 26,2), zwingen, zwei volle Tage anzunehmen, woraus sich die Frage ergibt, von wann ab diese zu rechnen sind.

Da es sich um ein Fest der israelitischen Tradition handelt, kann nicht der mit Sonnenaufgang beginnende Tag des römischen Sonnenjahres angenommen werden. Die einheimische Bevölkerung und hauptsächlich ihre führenden Stände lebten weiterhin konsequent nach dem Mondjahr, dessen Tagesanfänge der Sonnenuntergang bestimmte. Von jenem Abend in Bethanien ausgegangen, begann das Fest nicht nach zwei Sonnenjahrstagen und damit in der Frühe des dritten, sondern bereits am Abend des zweiten Tages mit Sonnenuntergang, womit der 15. Tag des ersten Mondjahrsmonats, des Nisan, der außerdem Vollmondtag war, anfing.

An diesem Abend – nach unserer Kalenderrechnung also am 14. Nisan nach Sonnenuntergang – nahm das *Passahfest oder „das Fest der süßen Brote"* seinen Anfang, das auch damals noch, wie aus Mt. 14,1 unmißverständlich hervorgeht, mehrere Tage dauerte. Infolge der seither nicht erkannten *„Zeiträume- und Bereichevertauschung" im AT,* wodurch – von den Klitterungen abgesehen – die meisten historischen Ereignisse um im Durchschnitt sieben Jahrhunderte

zurückdatiert wurden, rätselten außer den Theologen auch die Astronomen nicht nur um die Einführung der Zeitrechnungen, sondern auch um die Entstehung und Bedeutung des Passahfestes, deren Ergebnisse zwangsläufig in Bausch und Bogen falsch sein müssen. *Beim Passahfest handelt es sich in Wirklichkeit um eine von König David vermutlich bald nach Beginn seiner Regierungszeit (-332) befohlene Feierwoche,* zu deren ideologischer Begründung die alljährlich in der Mitte des Nisan stattfindende Musterung der wehrfähig gewordenen Israeliten und die Erinnerung an die Befreiung der Kinder Israel – nicht aus Ägypten, sondern – aus Babylon miteinander verbunden wurden. Der zur Zeit dieses Königs schreibende *Mose-Autor hat die geschichtlichen Vorgänge um die durch Verrat ermöglichte Einnahme Babylons durch die Perser zu Mitternacht zwischen dem 11. und 12. August –539 und die Musterung der Wehrpflichtigen zum „Passahopfer des Herrn bzw. Jahwes" (= des Perserkönigs Kyros II.; 2. Mose 12,27) versinnbildlicht.*

Von jener wörtlich aufgefaßten und in einem streng überwachten *Pflichtfest* realisierten Mosestelle interessieren uns hier nur die Bestimmungen über Beginn, Dauer und Verlauf. Darüber sagt

2. Mose 12,18 und 16:

> 18. Am vierzehnten Tage des ersten Monats, des Abends, sollt ihr ungesäuertes Brot essen bis an den einundzwanzigsten Tag des Monats an dem Abend, . . .
> 16. Der erste Tag soll heilig sein, daß ihr zusammenkommt; und der siebente soll auch heilig sein, daß ihr zusammenkommt. Keine Arbeit sollt ihr an dem tun, außer was zur Speise gehört für allerlei Seelen, das allein mögt ihr für euch tun.

Weder hierin noch in anderen Stellen läßt sich etwas finden, was Aufschluß über die Bewertung dieser geheiligten Feiertage gegenüber dem Sabbat gäbe, für den doch die gleichen Vorschriften galten. Wenn der 15. Nisan, der am Abend des 14., dem Rüsttag des Passahfestes, begann, mit einem Sabbat, dem 7. Tage der Woche, der ebenfalls am Abend seines Rüsttages, somit dem 6. Tage der Woche, anfing, zusammenfiel, dürfte es keinerlei Schwierigkeiten gegeben haben. Sie müssen aber schon am Ende der Passahwoche, deren heiliger Schlußtag dann der Rüsttag des folgenden Sabbats war, aufgetreten sein.

Was aber dann, wenn infolge Eintritts des Vollmonds der erste Passahfesttag zugleich Rüsttag des Sabbats oder gar der Sabbat selbst Rüsttag des Passahfestes wurde? Mußte dann an beiden heiligen Tagen außer für die Zubereitung der Speisen jegliche andere Arbeit ruhen? Jesus hatte sich aufstandsbedingt über das Sabbatgebot mit der Begründung: „Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbats", was entschlüsselt „Ein Heerführer kämpft auch an einem Feiertag" heißt, hinweggesetzt (Mt. 12,8; Mk. 2,28; Lk. 6,5). Doch galt das auch für die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die sich doch als strenge Gesetzeshüter gebärdeten? Die Antwort wird nirgends unmittelbar gegeben. Wir vermögen sie

aber zu finden, wenn es gelingt, die Vorgänge und Ereignisse einwandfrei zuzuweisen und zu datieren. –

Die schon mit den wiederholten „Leidensverkündigungen" begonnenen „Prophezeihungen" (z.B. Mt. 16,21–28; 17,22f; 20,17–19; Mk. 8,31–38; 9,30–32; 10,32–34; Lk. 9,22–36.44; 19,1–11,28f.37 usw. usf.) und sonstigen Hinweise auf zukünftiges Geschehen, wie eine auch oben in Mt. 26,2 entgegentritt („Und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde"), stellen keine echte Prophetie, sondern planmäßige Klitterungen dar und dürfen ausnahmslos übergangen werden. Als rückdatierte Angaben allerdings besitzen sie insofern Wert, als sie die besten Beweise für eine spätere Entstehung der Evangelien sind. Doch darauf wird später zurückzukommen sein.

15. Des Johannes „Evangelium"?

Ehe wir näher auf das, was sich am ersten – heiligen! – Tag des „Passahfestes" zutrug, eingehen können, haben wir uns erneut mit dem *Wert des „Johannes-Evangeliums"* zu befassen (s. dazu S. 353–358). Mußten wir bereits seine Chronologie als unbrauchbar verwerfen, so stellen sich nunmehr die Fragen, was überhaupt von seinen Darstellungen insbesondere über den „letzten Tag Christi" zu halten sei und welcher Wert ihnen zukomme. Als Bewertungsgrundlage besitzen wir die mittels der Entallegorisation aus den im wesentlichen gleichinhaltlichen und sich in Einzelheiten ergänzenden Darstellungen von Matthäus, Markus und Lukas gewonnenen Erkenntnisse und zweifellos historischen Ereignisse, die sich vom Inhalt des am spätesten geschriebenen Buches des „Johannes" grundlegend unterscheiden. Bei ihm läßt sich überhaupt kein direkter Ansatzpunkt für eine wissenschaftliche Erforschung finden, von dem aus sich das damalige Geschehen in seiner logischen Folge ermitteln ließe. Was er bringt, stammt entweder vom Hörensagen oder stellt von den anderen Übernommenes und wörtlich Aufgefaßtes dar, das er entsprechend erläutert und ausschmückt bzw. eigenwillig romanhaft ergänzt.

Das auffälligste ist, daß Johannes nur selten einmal von sich aus über geschichtliche Einzelheiten, wie z.B. über die „Erweckung des Lazarus" und die „Salbung der Maria", berichtet. Wo und wenn er es tut, handelt es sich um Dinge, von denen nicht feststellbar ist, wo er sie herhat. Von ihm selbst können sie nicht stammen, weil er sonst nur drumherum redet, wie es typisch beim „Judas-Verrat" und dem „Abendmahl" entgegentritt, das er außerdem offensichtlich deshalb als „Abendessen" bezeichnet (13,2 und 21,20), weil er es vor das Passahfest verlegte (13,1) und infolgedessen gezwungen war, vom Tag der Hauptereignisse als dem „Rüsttag, . . . desselben Sabbats Tag groß war", zu sprechen (19,31).

Ein weiteres typisches Kennzeichen für Johannes, das ihn unverkennbar von den Evangelisten unterscheidet, ist seine Unkenntnis der wirklichen Bedeutungen der verwendeten Allegoriewörter und -begriffe. Die seine Darstellungen enthalten, entstammen seltener wörtlichen Übernahmen als – in den meisten Fällen – mündlich beeinflußter Überlieferung, während der nicht nur manche Veränderungen, sondern auch Vereinfachungen, Zutaten und Klitterungen erfolgten, die aber in jedem Falle infolge nur noch wörtlicher Auffassung zur Verfälschung des ursprünglich Gemeinten führte. Obwohl Johannes in Teilen Essenergeschichte (ab)schrieb, hat er die Evangelisten, sofern er ihre Bücher überhaupt vollständig gekannt hat, selbst nicht verstanden, sonst hätte er es wohl kaum gewagt, eigenwillige Auslegungen vorzunehmen und ausschließlich seine, eben auf die real genommene Allegorie gegründeten privaten Vorstellungen hinzuzufügen.

Weiterhin muß auffallen, daß Johannes außer im Jerusalemer Raum über keine klaren Vorstellungen von den geographischen Verhältnissen, Entfernungen und Reisezeiten verfügt. Er läßt Jesus und seine Jünger hin- und herziehen, als ob es von Galiläa nach Jerusalem oder anderen Stellen des nicht gerade straßenreichen Landes nur ein Katzensprung gewesen wäre. Aber auch Sachkenntnisse fehlen ihm, weshalb er über mancherlei recht oberflächlich redet und so zu erkennen gibt, daß er keinesfalls „Evangelist" ist.

Hier seien bloß einige typische Beispiele aufgeführt, die nur dann erklärlich sind, wenn wir die Entstehung dieses „Johannes-Buches" lange Zeit nach den Evangelien, in der die Erinnerung bereits verblaßt war und die Legendenbildung in Blüte stand, berücksichtigen. Um ein eigenes Urteil zu ermöglichen, sind die infrage kommenden Stellen – soweit erforderlich – nacheinander zitiert.

a) Die „Fußwaschung"

Joh. 13,1–14:

1. *Vor* dem Fest aber der Ostern (= Passahfest), da Jesus erkannte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater: wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.
2. Und bei dem *Abendessen,* da schon der Teufel hatte dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben, daß er ihn verriete,
3. und Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging:
4. stand er vom *Abendmahl* auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich.
5. Danach goß er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.
6. Da kam er zu Simon Petrus; und der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße waschen?

7. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

8. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir.

9. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!

10. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.

11. (Denn er wußte seinen Verräter wohl; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.)

12. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermals zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe?

13. Ihr heißt mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin es auch.

14. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen.

Von dieser Fußwaschung wissen die „Evangelisten" genannten allegorisierenden Historiker nichts. Es sei nur darauf aufmerksam gemacht, daß Johannes Jesus sich selbst widersprechen läßt. Er wäscht die Füße, damit alle rein seien, somit also auch Judas (V. 5), den er nicht ausgenommen hatte. Und trotzdem erklärt er geradezu im gleichen Atemzug: „Ihr seid rein, aber nicht alle" (V. 10). Wir dürfen dann doch wohl fragen, was die „Waschung" dann überhaupt für einen Sinn gehabt haben soll? Es will scheinen, als handele es sich um zweckdienlich Hinzugefälschtes, worauf hernach zurückzukommen sein wird.

b) Das „Ohr des Hohenpriesters Knecht"

Mk. 14,47:

Einer aber von denen, die dabeistanden, zog sein Schwert aus und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein Ohr ab.

Mt. 26,51f:

51. Und siehe, einer aus denen, die mit Jesu waren, reckte die Hand aus und zog sein Schwert aus und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein Ohr ab.

52. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.

Lk. 22,50f:

50. Und einer aus ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb sein rechtes Ohr ab.

51. Jesus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch machen! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Joh. 18,10f:

10. Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus.
11. Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

An diesem Beispiel ist der „*Entwicklungsweg*" recht eindeutig zu verfolgen. Er verläuft von Markus über Matthäus und Lukas zu Johannes, der dazu als spätester Schreiber die meisten „Einzelheiten" und sogar den andern unbekannte Namen präsentiert.

c) Das Passahmahl am zweiten Passahtag

Johannes unterliefen auch zeitliche Irrtümer. Während alle Übrigen das Passahmahl am Abend vor Jesu Gefangennahme und Verhör aßen, wollen es die Hohenpriester, die Jesus von Kaiphas zum Richthaus des Pilatus führten, erst am Abend dieses Tages, somit zu Beginn des zweiten Passahtages, essen. Darüber sagt

Joh. 18,28:

Da führten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus. Und es war früh; und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.

d) Der „ungenähte Rock Jesu"

Mk. 15,24:

Und da sie ihn gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los darum, wer etwas bekäme.

Mt. 27,35:

Da sie ihn aber gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los darum, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen."

Psalm 22,19:

Sie teilten meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.

Lukas weiß nichts davon!

Joh. 19,23f:

> 23. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenäht, von obenan gewirkt durch und durch.
>
> 24. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wer es sein soll. (Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über meinen Rock das Los geworfen".) Solches taten die Kriegsknechte.

Nach Markus und Matthäus zu schließen, können mit *„Kleider"* und *„Gewand"* nicht zweierlei Art Bekleidung gemeint sein. Entsprechend den zwei verschiedenen Tätigkeiten bei der Verteilung: dem Verteilen der Stücke unter die beteiligten Personen und dem Verlosen des Gesamten als Verteilungsmaßnahme, wird zuerst von den Bekleidungsteilen, den Kleidern, und dann von der Gesamtkleidung, dem Gewand, gesprochen, beide Male also von dem gleichen, was keinesfalls zuläßt, „Gewand" als ein besonders gestaltetes, vornehmeres Kleidungsstück und Obergewand aufzufassen. Der *„ungenähte Rock"* johannischer Auffassung und der vorgezeigte in Trier müssen zwangsläufig Produkte des Mißverständnisses – um es nicht anders auszudrücken! – sein. Es wurde das heute darunter Verstandene gewohnheitsmäßig in die Vergangenheit projiziert, was sich in allen die Bibel betreffenden Fällen zum Schaden der Wahrheit ausgewirkt hat.

e) Die „Grabtücher Jesu"

Mk. 15,46:

> Und er (= Joseph von Arimathia) kaufte eine Leinwand und nahm ihn (= Jesus) ab und wickelte ihn in die Leinwand und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür.

Mt. 27,59f:

> 59. Und Joseph (von Arimathia) nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand.
>
> 60. und legte ihn in sein eigenes Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.

Lk. 23,53:

> . . . und (Joseph von Arimathia) nahm ihn ab, wickelte ihn in Leinwand und legte ihn in ein gehauenes Grab, darin niemand je gelegen hatte.

Joh. 19,38–40:

38. . . . Da kam er (Joseph v. A.) und nahm den Leichnam Jesu herab,

39. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhe und Aloe untereinander bei hundert Pfunden.

40. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in leinene Tücher mit den Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben.

Was die *nach der „Auferstehung" im Grab verbliebenen Grabtücher* betrifft, so *berichten Markus und Matthäus nichts darüber,* wohl aber

Lk. 24,12:

Petrus aber stand auf und lief zum Grabe und bückte sich hinein und sah *die* leinenen Tücher allein liegen; und ging davon, und es nahm ihn wunder, wie es zuginge.

Joh. 20,3–8:

3. Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grabe.

4. Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe,

5. guckt hinein und sieht die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein.

6. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sieht die Leinen gelegt,

7. und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht zu den Leinen gelegt, sondern beiseite, zusammengewickelt, an einen besonderen Ort.

8. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sah und glaubte es.

Schon in diesen wenigen Beispielen, die vermehrt werden könnten, geht hervor, daß es *nicht gut möglich* ist, *J o h a n n e s und die Evangelisten auf eine Stufe zu stellen.* Es lassen sich viele Belege finden, wo er seine Vorstellungen verfälschend eingeflochten hat. Völlig eindeutig beweisen das seine Darstellungen der *Kampfszene bei der Gefangennahme Jesu am Ölberg,* wo er entgegen den anderen Gewährsautoren Petrus, dem Jesus doch die dreimalige Verleugnung prophezeit haben soll, gewissermaßen zur Wiederherstellung seines Ansehens zum „tapferen Helden" erhob und sogar den Namen des Ohrgeschädigten angab, *der Verlosung eines Jesu geradezu auf den Leib gewebten ungenähten Leinenrockes,* was damals technisch noch gar nicht möglich war, der Auffindung der ordnungsliebend fein säuberlich *zusammengelegten Leinentücher* und insbesondere des offenbar vorausschauend als künftige Reliquie etwas beiseitegelegten *„zusammengewickelten Schweißtuches",* von dem allerdings niemand sagen kann, welchen Zweck es bei einem „Toten", der nach sicherer Erkenntnis nicht mehr schwitzt, erfüllen sollte.

Hat „Johannes“ das alles wirklich für wahr gehalten und seinen Zuhörern gepredigt? Glaubenswillige, zu denen auch die Päpste gehören, hat es zu allen Zeiten gegeben! Oder sagte ihm sein „untrügliches Gespür“ bzw. hatte er eine besondere „Antenne“, wie man heute gern sagt, dafür, welche Erinnerungsstücke an Jesus die geschäftstüchtige katholische Kirche einmal brauchen könnte, weshalb er sich aus weiser Voraussicht entschloß, ihr um seiner Heiligsprechung willen gleich auch die Echtheitsexpertisen zu liefern? Ewig schade, daß Jesus das *abgehauene Ohr* wieder anheilte. Es hätte sich doch so trefflich in einem Kästchen ausgenommen, wo es alljährlich an jenem bewußten Tage ein bißchen bluten könnte! Der römische Soldat, der den *„ungenähten Rock“* erloste, muß ihn, obwohl er Jesu Feind war, so vortrefflich aufbewahrt und behandelt haben, daß er reichlich 1800 Jahre später im deutschen Moselstädtchen *Trier* mit seiner Porta nigra – das heißt: Schwarzes Tor – zur Schau gestellt werden konnte, damit ihm auch Männer, die im Leben ernst genommen sein wollen, ihre Reverenz erwiesen und die Kniee beugten!

Und was wäre aus dem mit Schmutzflecken bedeckten Tuch geworden, wenn es nicht *die „heilige“ Veronika* als *„Schweißtuch des Herrn“* erkannt hätte und sicherlich bloß deshalb nicht wusch? Und schließlich das *Turiner Grabtuch* mit den vielen angeblichen Blutflecken, das immer wieder fromme und sogar professorale Gemüter erregt und zur Verhöhnung der denkenden Menschen als echt ausgegeben wird? Einem Toten bluten keine Wunden mehr! Im andern Fall war er nicht tot! Selbst „Johannes“ weiß nichts von durchnagelten Füßen, von denen aber das sogar von „Professoren“ als echt begutachtete Grabtuch Blutspuren aufweisen soll.

Nicht die echten Evangelien sind die Ausgangsstellen des heute noch blühenden geldschröpfenden und der Verdummung und Dummerhaltung dienenden Schwindels, sondern das Buch des „Johannes“, in das ohne jeden Zweifel je nach Bedarf Herkunftsbescheinigungen und „Auffassungserweiterungen“ eingefälscht wurden, wie dies u.a. auch mit den Ergänzungen des Buches Jesaja durch die Deutero- und Trito-Jesaja, der Klitterformel „Ein Psalm Davids“, den noch ungezählten Rückdatierungen, bewußten Klitterungen und sonstigen Fälschungen geschah.

Es müßte noch auf die *bewußt irreführende Lüge* im vorletzten Vers des „Johannes“-Buches (21,24), wo sich der Verfasser als Lieblingsjünger Jesu ausgibt, auf die geradezu plumpe Führung der Dialoge, die nicht mit der der andern zu vergleichen ist, die mehr erzählende und sprunghafte Darstellungsweise u.a.m. hingewiesen werden, *um lückenlos und unwiderlegbar zu beweisen, daß Johannes keinesfalls zu den Evangelisten gezählt werden darf und sein Buch kein „Evangelium“ darstellt. „Evangelist“ bedeutet ursprünglich „Befürworter und Propagandist“ des essenischen „Neuen Bundes“ und „Evangelium“ darum auch nicht „Frohbotschaft“ im religiösen Sinne, sondern vom Inhalt her höchstens „Frohbotschaft vom Neuen Bund“,* was durch Luthers Übersetzung völlig verwischt und dem Mißverständnis preisgegeben wurde. Es

drängt sich sogar die Frage auf, ob das „Buch Johannes" überhaupt etwas im NT zu suchen hat und um dessen Geradlinigkeit und Tendenz willen nicht besser ausgeschieden werden sollte.

Man könnte *Pseudo-Johannes* vielleicht *Kirchenlehrer* nennen, war er doch mit einer der ersten, die dem Essenertum die Weiche in die falsche Richtung stellten. Auf alle Fälle war er *der erste schriftstellernde und meditierende Theologe, der seiner Phantasie paranoid freien Lauf ließ und diesem seinem Produkt pseudonym das Etikett „Wahrheit" aufzukleben versuchte.* Schon allein diese Tatsache hätte die „Geistlichkeit" veranlassen müssen, ihn als Mitbegründer ihres Glaubens und der Kirche abzulehnen. Ihn auch als Gewährsmann für eine einwandfreie Ermittlung der Tätigkeit Jesu heranziehen zu wollen, verbietet sich deshalb von selbst. *Wir werden zukünftig nur noch vom „Theologen oder Pseudo-Johannes" sprechen dürfen,* um ihn damit gleichzeitig als Verfälscher und Pseudo-Evangelisten zu kennzeichnen. –

Diese *Gesamtablehnung des „Johannes-Buches"* schließt trotzdem nicht aus, daß in ihm nicht doch manche zutreffende Aussage und Formulierung zu finden ist und herangezogen werden darf. Sein Verfasser hat viel von den Evangelisten übernommen und sich an sie angelehnt. Wir haben solche Stellen allerdings unter dem speziellen Gesichtspunkt der ihm vielleicht nicht einmal bewußt gewesenen zeit- und überlieferungsbedingten Veränderung zu betrachten. Was er von woanders an Allegorisiertem übernommen hat, muß wie der Ursprungstext behandelt werden, was auch für die Aussagen der heutigen Theologen gilt, die ihnen wörtlich verstandene Stellen der Bibel zugrundelegen. Auch an sie haben wir entallegorisierend heranzugehen, wenn wir zur historischen Wahrheit vordringen wollen, eine mühsame Prozedur, der die gesamte theologische Literatur bedarf.

16. Des Passah-Festes Nacht und Tag

a) Das Passah- oder Abendmahl

Mt. 26,17–30; Mk. 14,12–26; Lk. 22,7–23.35–39

Mk. 14,12–26 (Leittext):

12. Und am ersten Tag der süßen Brote, da man das Osterlamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, daß wir hin gehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest?

Lk. 22,7: . . . an welchem man opfern mußte das Osterlamm.

13. Und er sandte seiner Jünger zwei und sprach zu ihnen: Gehet hin in die Stadt,

Lk. 22,8–10:

8. Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf daß wir's essen.

9. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir's bereiten?

10. Er sprach zu ihnen:

und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser (Lk.: Wasserkrug), folget ihm nach,

14. und wo er hingeht, da sprecht zu dem Hauswirt (Lk.: Hausherrn): Der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gasthaus (Lk.: Die Herberge), darin ich das Osterlamm esse (Lk.: essen möge) mit meinen Jüngern:

Mt. 26,18:

. . . Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.

15. Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen und bereit ist; daselbst richtet für uns zu.

16. Und die Jünger gingen aus und kamen in die Stadt und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Mt. 26,19:

Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Osterlamm.

17. Am Abend aber kam er mit den Zwölfen.

Mt. 26,20: Und am Abend setzte er sich zu Tische mit den Zwölfen.

Lk. 22,14:

Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder und die zwölf Apostel mit ihm.

18. Und als sie zu Tische saßen und aßen, sprach Jesus:

Lk. 22,15f:

15. Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

16. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß es erfüllet werde im Reich Gottes.

Wahrlich ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verraten.

19. Und sie wurden traurig und sagten zu ihm, einer nach dem andern: Bin ich's? und der andere: Bin ich's?

20. Er antwortete und sprach zu ihnen: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel taucht.

Mt. 26,23:
Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchte, der wird mich verraten.

Lk. 22,21:
Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir über Tische.

Joh. 13,18: „Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen".

21. Zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber den Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre.
22. Und indem sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib.

Lk. 22,19:
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.

23. Und nahm den Kelch und dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus.

Mt. 26,27: ... und sprach: „Trinket alle daraus" ...

Lk. 22,20:
Desselbigengleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, ...

24. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird.

Mt. 26,28: ... für viele zur Vergebung der Sünden.

Lk. 22,20:
... und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

25. Wahrlich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis auf den Tag, da ich's neu trinke in dem Reich Gottes.

Mt. 26,29:
... da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Lk. 22,35–38:
35. Und er sprach zu ihnen: So oft ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Niemals.
36. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der neh-

me ihn, desgleichen auch die Tasche; wer aber nichts hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert.

37. Denn ich sage euch: Es muß noch das auch vollendet werden an mir, was geschrieben steht: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet". Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.

38. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.

26. Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Lk. 22,39:

Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit an den Ölberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach an den Ort.

Wenn wir das in den drei Evangelien dargestellte Abendmahl, die dabei verwendeten Utensilien und den Ritus mit dem, was in 2. Mose 12,1–38 für die Passahfeier vorgeschrieben wurde, vergleichen, dann keimen doch Zweifel auf, ob es sich wirklich um einen Bericht über „den (ersten) Tag der süßen Brote, an welchem man mußte opfern das Osterlamm" (Lk. 22,7), gehandelt haben kann. *Bei Mose:* Fester Termin im Jahr, erster Abend eines befohlenen siebentägigen Festes, Zuhauseschlachten des Lammes, nicht Rohessen oder Sieden, sondern Braten des Fleisches am Feuer, ungesäuertes Brot ohne Zuteilung, bittere Kräuter, vollständiger Verzehr des Opfertieres und Nichtverlassen des Hauses bis zum Morgen usw.; *bei Jesus dagegen:* nur kurze Abendmahlsfeier zu Passahbeginn, ein Gasthaus (Herberge) mit einem großen Saal mit Tisch und Polstern (Mk. 14,15f; Lk. 22,12), eine Gemeinschaftsschüssel, aus der alle essen, Brechen und Zuteilen des „ungesäuerten Brotes", Kelch und Wein, Weggang nach dem Mahl usw. – *grundlegende Unterschiede* also, die bis in die Einzelheiten reichen. Nur im Zeitpunkt der Abhaltung und dem Zweck, Gedächtnisfeier zu sein, stimmen beide überein (2. Mose 12,14; Lk. 22,19), wenn wir die Texte ebenfalls wörtlich auffassen. Doch *das dürfen wir nicht,* weil es sich in beiden Fällen um Versinnbildlichungen handelt, denen gleicherweise militärische Vorgänge zugrundeliegen.

Wie schon die im AT infolge der Zeiträume- und Bereichevertauschung nach Ägypten verlegte Einnahme Babylons und Beendigung der „Babylonischen Gefangenschaft" (s.S. 406f) erst Jahrhunderte später zum *„Passahfest"* versinnbildlicht wurden, so hier – allerdings nur wenige Jahrzehnte danach – die Ereignisse in Jerusalem von der Eroberung von Stadt und Tempel bis zum Scheitern des Esseneraufstands unter Jesu Führung zur Vorbereitung und Abhaltung des *„Passah- oder Abendmahls"* in Jerusalem. Dafür mußten aber, weil es sich nicht um eine Verherrlichung eines Sieges über einen verhaßten Gegner, sondern die eigene Niederlage handelte, andere Darstellungsmittel gewählt werden. Das Darstellungsprinzip ist jedoch das gleiche geblieben.

Erneut haben wir ein *Musterbeispiel der Allegorisation* vor uns, dem wieder-

um ein politisch und militärisch schwerwiegendes Ereignis zugrundeliegt. Wollen wir das Gemeinte einwandfrei ermitteln, dann heißt es nicht nur, alle aus der religiösen Sphäre stammenden Gefühlsregungen und Hemmungen sowie die wörtlichen Auffassungen des Textes auszuschalten, sondern auch die bereits festgestellten Bedeutungen der Allegoriewörter und -formeln konsequent einzusetzen, oder – anders ausgedrückt – den Text wie bei der Übersetzung aus einer Fremdsprache mit dem Wörterbuch in der Hand anzugehen. Ebenfalls hier spielen die eigens zugelegten oder die seltener gebrauchten Zweitbedeutungen der zur Versinnbildlichung herangezogenen Begriffe usw. eine erhebliche Rolle, die berücksichtigt werden müssen, wenn wir befriedigende Ergebnisse erzielen wollen.

Über die Schwierigkeiten, die sich der Auffindung der historischen Sachverhalte anfangs entgegenstellten, braucht nicht gesprochen zu werden. Das schwerste und am allerwenigsten erwartete Hindernis bildete die Tatsache, daß alle Evangelisten Jesus selbst den von einem von ihnen allegorisierten, dialogisierten und abendmahlkultisierten Ablauf des Geschehens von der Eroberung der Stadt bis zur unerwarteten Niederlage berichten lassen, was durchaus nicht so sehr entfernt an die im Buche Daniel mehrfach entgegentretende Methode erinnert, „Pharao", mit dem dort der Chaldäergroßkönig Nebukadnezar II. gemeint ist, seine eingetretene ungünstige Lage durch „Träume" bekanntgeben und anerkennen zu lassen.

Dieser Vergleich mag für den ersten Augenblick unwahrscheinlich und sogar absurd erscheinen. Doch es braucht nur auf die Ergebnisse der Entallegorisation der entscheidenden Kapitel des AT in Band II dieses Werkes hingewiesen zu werden. Dort wie hier handelt es sich um die Anerkennung eines durch einen stärkeren Gegner erzwungenen, jedoch selbstverschuldeten unkorrigierbaren Zustands, der deshalb mit freiwillig erscheinender Anerkennung und Bejahung ummantelt wurde. –

Zunächst sind wieder einige Erläuterungen erforderlich, um dem Verständnis auf die Sprünge zu helfen. Gleich anfangs muß auffallen, daß Jesus nicht am Ölberg, wo er sich doch nachts und damit auch zur Passahmahl-Zeit mit seiner Truppe aufhielt, das „Osterlamm bereitet" haben wollte. Wenn er Petrus und Johannes eigens zu diesem Zweck nach Jerusalem „sandte", dann können diese „Jünger", weil sich die Stadt zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht in seiner Hand befand, nicht als Personen, sondern müssen als Personifizierungen verstanden werden. Sie waren die Führer der beiden Truppenabteilungen, der in Lk. 22,38 genannten „Schwerter", die somit den Befehl erhielten, Jerusalem anzugreifen und einzunehmen.

Eindeutig um der Passah- oder Abendmahlsallegorie willen wurde der zweitägige Kampf um Jerusalem und den Tempel als der eines Tages, des Rüsttages des Passahfestes, dargestellt, an dessen Abend die Eroberung vollzogen war (Mk. 14,17: „Am Abend aber kam er mit den Zwölfen"). Von daher besitzt *„Osterlamm"* einen anderen Sinn. Waren schon mit *„Lamm"* in der Passah-

allegorie des AT (2. Mose 12) Babylon und die Chaldäerherrschaft gemeint, so hier mit dem *„Osterlamm“* Jerusalem mitsamt Tempel und Römerherrschaft. Ehe es fehlschlug, ging Jesu politisches und militärisches Streben nach der Beseitigung dieser mittels der Inbesitznahme der „Reichshauptstadt“, was Markus mit einem kurzen Satz treffend zum Ausdruck bringt: „Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide“ (22,15). Und auf Grund der ihm bekannten Entwicklung in den darauffolgenden mindestens vier Jahrzehnten läßt er Jesus gleich noch orakelnd hinzufügen, er „werde hinfort nicht mehr davon essen, bis daß es – das „Osterlammessen“ in Gestalt der gewaltsamen Beseitigung der Römerherrschaft – erfüllt werde im „Reich Gottes“, d.h. des Esseneroberhaupts (22,16).

Während sich der allegorisierten Darstellung unmittelbar nichts darüber entnehmen ließ, was das vor den Toren Jerusalems geschlagene Heer der Gegner tat, erfahren wir aus „Es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser (Lk.: Wasserkrug), folgt ihm nach“ (Mk. 14,13; Lk. 22,10), daß es sich, weil ebenfalls hier „Wasserkrug“ wie schon in der Darstellung der „Hochzeit zu Kana“ Heer oder Truppenteil bedeutet, zurückzog und vom Sieger durch die Stadt bis zu dem „Gasthaus“ (Mk.) oder der „Herberge“ (Lk.), womit eindeutig der Tempel gemeint ist, verfolgt wurde. Darauf weist insbesondere noch der „Große Saal, der mit Polstern versehen ist“, hin, wo „das Osterlamm bereitet“, d.h. wo begonnen wurde (Mk. 14,15f; Lk. 22,12) die Fremdherrschaft zu beseitigen. Das besagt aber wiederum, daß sich Jesus der Stadt und des Tempels bemächtigt hatte und, weil nach damaliger Auffassung der Besitzer der Hauptstadt eines Landes auch dessen Herrscher war, falls die Gegner keine Möglichkeit zu weiterem Widerstand besaßen, sich anschickte, Herrschaft und Macht zu übernehmen. Diese Situation hat nach den Aussagen der anderen Stellen nur am Tage nach der Eroberung bestanden, denn dieser Erfolg wurde infolge seiner nächtlichen Gefangennahme abrupt zunichte gemacht.

Aus den „Fragen“ in den Dialogen dürfen wir nicht auf Unkenntnis und Unsicherheit schließen. Die prompten und anscheinend „bereitwillig“ gegebenen Antworten sollen vielmehr das Entgegengesetzte ausdrücken, was weitere Schlüsse auf die sich verändernden politischen und militärischen Verhältnisse zuläßt.

„Sich mit den zwölf Aposteln – richtiger wäre „Jüngern“ – *niedersetzen“* (Lk. 22,14) und *„zu Tische sitzen“* (Mk. 14,16) berechtigen nicht, auf das Vorhandensein eines Tisches in jenem „großen Saal mit den Polstern“ zu schließen. Es handelt sich vielmehr wie schon in der Markusdarstellung der „Speisung der Fünftausend“ (6,39) um einen allegorischen, mit dem in diesem Falle Jesu Gesamtheer gemeint ist. Beide Angaben besagen deshalb, daß sich alle zwölf Aufstandseinheiten, „da die Stunde kam“ (Lk. 22,14), im Tempel „nieder- oder – militärisch deutlicher – festgesetzt“ hatten und mit dem Essen des Oster- oder Opferlamms“, d.h. der Beseitigung aller seitheriger Macht- und

Herrschaftsverhältnisse, begonnen werden konnte. Um es zu töten, hatten im Laufe dieses von Jesus geführten Esseneraufstands schon mehrere erfolgreiche Auseinandersetzungen in Galiläa und den benachbarten Ländern um den See Genezareth stattgefunden: Er hätte diese Aufgabe seines Ordens, das besagt diese Lukasstelle, zu gern gemeinsam mit seinen Truppenführern, den „Jüngern", zu Ende geführt, jedoch keinesfalls, weil er danach zu leiden habe, denn dies hätte es dann überhaupt nicht gegeben. „Ehe denn ich leide" und das anschließende „Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon esse", d.h. nicht mehr für die Auslöschung der Fremdherrschaft kämpfe, haben wir deshalb als eindeutigen Hinweis auf den Fehlschlag des Unternehmens in letzter Minute aufzufassen, dem „das Leiden" als Strafe seitens des Landesherrn folgte. –

Die völlig unvermittelte Erklärung Jesu, daß „einer unter euch" ihn verraten werde, wirft einige Fragen auf. Daß es sich um Rückschauprophetie der Evangelisten handelt, steht außer Zweifel. Doch muß wirklich Verrat im Spiel gewesen sein, der erst bei der nächtlichen Gefangennahme zum Tragen gekommen sei? Kannten die Führer der gegnerischen Streitkräfte die dortige Gegend so schlecht, daß sie eines Führers bedurften, und dazu noch eines, der erst wenige Tage zuvor in das dortige Gebiet gekommen war? Und warum berichten die Evangelisten nicht darüber, wann und wie sich der Verräter von seinem eigenen Truppenteil entfernte, um den Einheimischen Führerdienste leisten zu können? Nach Lk. 22,39 muß doch geschlossen werden, daß auch Judas Ischariot unter den Jüngern war, die Jesus folgten, als „er nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg ging".

Hauptsächlich aber muß unverständlich und schleierhaft erscheinen, daß Jesus nichts unternehm, das ihm drohende Verderben abzuwenden, da ihm doch mehrere Stunden zur Verfügung standen. Er hätte doch nur entweder einen verteidigungsfähigen Lagerplatz auszusuchen oder aber seine Truppe in Alarm- und Kampfbereitschaft zu versetzen brauchen, wenn er schon vorher gewußt haben soll, was geschehen werde. Doch nichts dergleichen! Das geforderte „Wachen und Beten", das selbst Petrus mit Schlafen beantwortete, gibt ein weiteres Rätsel auf. „Denn es steht geschrieben" (Mt. 26,31 usw.) und „auf daß erfüllet werde" und ähnlich verraten zu deutlich die Verschleierungstendenz, zumal diese Berufungen insbesondere aus Stellen des Deutero-Jesaja stammen, die wahrscheinlich eigens geschaffen und durch Anhängung an das Buch des „Propheten Jesaja" ins AT „eingefügt" worden sind, um die „Evangelien" in der vorliegenden Fassung schreiben zu können. Die Antwort mußte in der Schilderung des „Essens" zu finden sein, die einige Merkwürdigkeiten enthält.

Da fällt zunächst in Mk. 14,18 „einer unter euch, der mit mir ißt, wird mich verraten", auf, da doch alle „Zwölf zu Tische saßen und aßen". Sehen wir aber genauer hin, dann „aßen" wohl die Zwölf, jedoch nur einer von ihnen „aß mit Jesus", was in der Allegorie zweierlei ist. Dieses „Essen" hat nichts mit der Ver-

speisung des Abendmahls zu tun, sondern ist in seiner allegorischen Bedeutung von „Befehle empfangen oder entgegennehmen" verwendet worden. Während somit „und als sie zu Tische saßen und aßen" besagt, daß alle Truppenteile des bis dahin siegreichen Heeres von Jesus Befehle (für den kommenden Tag) empfingen, gab es einen unter den Zwölfen, der „mit ihm aß", d.h. genau wie Jesus Befehle von einer anderen Stelle erhielt. Während er sie, wie wir wissen, aus Qumran bekam, müssen sie dem anderen, weil er als Verräter bezeichnet wird, von der Feindseite gegeben worden sein.

Die Frage, „wer er sei" (V. 19), besitzt nur Überleitungsfunktion zu der schon etwas deutlicheren, uns jedoch solange noch unverständlichen Antwort, wie die Bedeutung von *„Schüssel"* nicht bekannt ist, denn ein solches Kultgefäß kennt weder der Passah- noch der Abendmahlsritus.

Da „der mit mir in die Schüssel taucht" (Mk. 14,20), „der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchte" (Mt. 26,23) und „die Hand meines Verräters ist mit mir über Tische" (Lk. 22,21) das gleiche aussagen und in diesen Fällen *„Hand"* = Befehlsgewalt und *„Tische"* = das aus allen Truppenteilen bestehende essenische Gesamtheer bedeuten, muß mit *„Schüssel"* ebenfalls dieses Gesamtheer gemeint sein, wobei sich *„mit mir"* auch als „genau so wie ich" auffassen läßt.

Wenn nun aber mit dem rechtmäßigen Befehlshaber oder Kommandeur gleichzeitig auch ein anderer, der ihn dazu noch verriet, seine „Hand in die Schüssel tauchte oder über Tische" hatte, also auch Befehlsgewalt ausübte, die er in untergeordneter Stellung von Anbeginn nur über seinen Truppenteil besaß, dann setzt dies entweder eine Spaltung des Heeres in gegensätzliche Lager, die ganz selbstverständlich seine Einsatz- und Aktionsfähigkeit lähmen mußten, voraus, oder aber es ist mit dem anderen das des Gegners gemeint.

Diese Entwicklung zeigte sich bereits in Bethanien gelegentlich der als „das Ausgießen kostbaren Wassers auf das Haupt Jesu" (s. Kap. 14c) dargestellten Truppenverstärkung, die nach Matthäus die Jünger, nach Johannes allein Judas als „Vergeudung" auffaßten und auf diese Weise gewissermaßen dagegen protestierten bzw. sie gern verhindert hätten, weil sie möglicherweise die Fortführung des Kampfes für aussichtslos hielten. Ob Judas wirklich selbst zu den Hohenpriestern ging und den Verrat gegen Bezahlung anbot (Mt. 26,14ff; Mk. 14,10f; Lk. 22,3–6) oder ob nicht jene durch ihre Beobachter von dem Zerfall des Aufstandsheeres erfahren hatten und Verbindung mit Judas aufnahmen, sei dahingestellt; in jedem Falle wurde den Gegnern, die, solange das Heer einig war, keine Erfolgsaussichten besaßen, in die Hände gearbeitet und ihnen der Sieg buchstäblich in der letzten Minute zugeschanzt.

Wieviel Truppenteile abtrünnig wurden – es sieht danach aus, als sei „Judas" für sie Sammelbegriff! –, erfahren wir nicht; es dürfte die Mehrzahl gewesen sein, weil sie, wie wir noch sehen werden, den Einsatz des Anhängerrestes zu verhindern vermochten. Gleichzeitig wird aber auch verständlich, was Johannes Jesus über den Verräter sagen läßt: „Der mein Brot ißt, der tritt mich mit

Füßen", besagt nämlich, daß derjenige, der seine Befehle entgegennimmt und somit sein Untergebener ist, sich mit Truppenteilen („Füßen") gegen ihn stellt bzw. ihn bekämpft. –

„Wie von ihm geschrieben steht", die uns in den Evangelien recht häufig entgegentretende Verschleierungsformel – es seien als Belegstellen nur genannt: Mt. 26,24.31.54.56; 27,35. . .; Mk. 14,21.27.49; 15,26.28. . .; Lk. 22,37. . . usw. –, die sich zumeist auf prophetisierte Aussagen in den Büchern Jesaja und Sacharja bezieht, *stellt im NT ein charakteristisches Element der positivierenden Allegorie dar,* womit ein nicht eigens angesprochener unüberwindbarer Zwang der Gegnerseite in geradezu fatalistische Zustimmung, Anerkennung und Ergebung des zu seinem Schaden davon Betroffenen umgemünzt wird. War es im AT oft der „Traum", der diese Rolle spielen mußte, so hier das Berufen auf angebliche Voraussagen der „Propheten", die, wie schon oben vermutet und herausgestellt, eigens angefertigt wurden, um die Evangelien in der vorliegenden Form schreiben zu können.

Während also die Evangelisten *dem mit „des Menschen Sohn" bezeichneten Heerführer Jesus* sein angeblich vorherbestimmtes Schicksal willig und widerspruchslos auf sich nehmen, ja es ihn sogar zu einem bestimmten Zweck und Zeitpunkt herbeiwünschen lassen, schrieben sie ihm gleichzeitig die Verfluchung des Verräters, dem „besser wäre, nie geboren worden zu sein" (14,21) zu, woraus aber doch wohl hervorgeht, daß Jesus als Betroffener durchaus nicht damit einverstanden und zufrieden gewesen sein kann.

Die Angaben in 14,22 (Mt. 26,26; Lk. 22,19f) erinnern an die Vorgänge bei den „Speisungen der 5000 und 4000", wo dieselben Handlungen vorgenommen wurden. Hier nun hören wir von *der letzten Befehlsausgabe Jesu,* die logischerweise für die Hinbefohlenen ein Befehlsempfang war („indem sie aßen"), wobei der Eindruck erweckt wird, als sei ein Befehl aus Qumran weitergegeben worden, was wir aus „. . . nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen", schließen dürfen. Und dieser letzte – zur Irreführung erdachte und Jesus zugeschriebene – Befehl lautete: „Nehmet, esset, das ist mein Leib", dem Lukas noch erklärend: „der für euch gegeben wird", hinzufügte.

Wiederum müssen wir versuchen, seine Bedeutung auf indirektem Wege herauszufinden. Erster Hinweis ist dieser Lukaszusatz, in dem *mit „Leib"* nicht allegorisiert das Aufstandsheer wie bei der „Salbung in Bethanien" (Mt. 26,12), sondern *Jesus selbst gemeint* ist, der sich allein für das gesamte Aufstandsheer und seine Taten zur Rechenschaft ziehen lassen, sich „opfern" mußte.

Die Versinnbildlichung durch den *„Kelch"*, den alle „tranken" bzw. zu „trinken" hatten, läßt weitere Schlüsse über den Befehlsinhalt zu. *„Trinken"* bedeutet schon alttestamentlich *hinnehmen und erleiden,* doch hier dürfen wir, weil es sich um etwas völlig Unerwartetes und ohne jeden Zweifel Unerwünschtes handelte, *„müssen"* hinzufügen. Im Hinblick auf den „Verrat", die Gefangennahme Jesu und die Tatsache, daß alle Angehörigen seines Heeres infolge der *schlagartigen Beendigung des Aufstandes* zwangsläufig davon betroffen

wurden, bietet sich für *„Kelch"* als einzig mögliche Bedeutung *„Überraschungsniederlage"* seitens der Gegner an. Auch Qumran hätte diese Kriegslist infolge der noch in den letzten Tagen errungenen Erfolge nicht voraussehen und deshalb auch keine Gegenmaßnahmen ergreifen können. Bei der Essenerführung dürfte die Bestürzung über den unerwarteten Ausgang des Aufstandes ebensogroß gewesen sein. –

Doch das „Abendmahl" und das „Trinken" – nicht aus dem Kelch, sondern – „des Kelches" erfolgten nicht in Jerusalem und auch nicht unmittelbar aufeinander im Verlauf der Befehlsausgabe. Letzteres fand mehrere Stunden später nach dem Verlassen der Stadt bei Gethsemane am Ölberg statt. Während beides bei Matthäus und Markus als kultische Einheit erscheint und von den christlichen Kirchen auch so aufgefaßt und praktiziert wird, berichtet Lukas den wirklichen Ablauf, wenn er „desgleichen auch *den Kelch nach dem Abendmahl"*, d.h. die Überraschungsniederlage nach der begonnenen Liquidierung der Fremdherrschaft, sagt (22,20).

Ausschließlich auf dieses unvorhergesehene, nicht für möglich gehaltene „Hinnehmenlassenmüssen des Leibes", das unverhoffte sich Opfern, bezieht sich „das tut zu meinem Gedächtnis" (Lk. 22,19), *nicht aber gleichzeitig auch auf das „Trinken des Kelches", die nächtliche Überfallniederlage als des unrühmlichen Aufstandsendes,* wobei nicht von der Hand zu weisen geht, daß diese Aufforderung, eine alljährliche Erinnerungsfeier – nicht aber eine alltägliche oder gar täglich mehrmalige, wie es in der katholischen Kirche Brauch geworden – durchzuführen, vom alttestamentlichen Passahfest hergenommen worden ist.

Aus der chronologisch und historisch zutreffenden Lukasdarstellung folgt aber auch unwiderlegbar, daß *sowohl der Abendmahlsritus der evangelischen als auch die Eucharistiefeier der katholischen Kirche nicht durch das NT begründbar und darum falsch sind, denn das heute praktizierte Abendmahl (Eucharistie) hat Jesus weder eingesetzt noch stellt es ein Sakrament dar. Der „Kelch" gehört eindeutig nicht dazu,* sonst hätte Lukas die durch ihn versinnbildlichte Überraschungsniederlage nicht bewußt durch das davorgesetzte und ausschließlich auf die nach Jerusalem verlegte Befehlsausgabe zur Fortsetzung der Herrschaftsübernahme bezogene *„Das tut zu meinem Gedächtnis"* voneinander getrennt. Diesen Halbsatz als an zu früher Stelle eingeschoben zu betrachten, läßt sich nicht begründen, weil die zeitliche Reihenfolge und der für die Essenergemeinschaft wohl nicht gerade feierwürdige Fehlschlag aller Pläne und die erneute Nichterfüllung lange gehegter Hoffnungen und Erwartungen dagegen sprechen.

Es wurde aber auch kein durch Wein symbolisiertes „Blut Jesu" aus dem „Kelch" getrunken. Hierbei handelt es sich wieder um einen Auffassungsirrtum, der erst durch die Entallegorisierung erkennbar geworden ist. Die Einsetzung der alttestamentlichen Bedeutung von *„Blut"* als das unterworfenen Völkern auferlegte Großkönigs- und Herrenrecht, welches das Verhältnis

zwischen Herr und Untertan bestimmte und regelte, geht hier nicht an, weil es sich um eine persönliche Angelegenheit Jesu zur Schaffung des essenischen „Neuen Bundes“, des „Neuen Testaments“, wie Luther übersetzte, dessen Funktionselemente schon längst in Qumran festgelegt waren, handelt, die abrupt beendet und wertlos gemacht – „vergossen“ – wurde.

Ohne diesmal die Einzelheiten des beschrittenen Umwegs zur Begriffserklärung aufzeigen zu wollen, sei als Ergebnis festgehalten, daß mit dem *„Blut des Neuen Bundes“* – oder besser – *„für den Neuen Bund“ der geleistete zielstrebige Einsatz, die unermüdliche Einsatzbereitschaft, die militärische Aktivität und die Aufopferung für die Neugründung des Reiches, in dem er König sein sollte,* gemeint sind. Unter *„Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird“* (Mt. 26,28), haben wir demnach im Hinblick auf den unerwarteten nächtlichen Überfall und seine Gefangennahme, wodurch der Aufstand schlagartig zusammenbrach, *„das ist mein unermüdlicher, aufopfernder Einsatz für den Neuen Bund (gewesen), den ich für viele zur Befreiung von ihrer Römerfreundschaft unternommen bzw. geleistet habe“,* zu verstehen.

Der Wortlaut in Lk. 22,20 ergibt weder wörtlich noch allegorisch verstanden einen Sinn, es sei denn, daß *„neues Testament“* nicht in der bisher üblichen Weise, sondern als *„neue Erscheinung oder neues Element“* aufgefaßt wird. Dann ist tatsächlich der durch „das neue Testament in seinem Blut“ definierte *„Kelch“* die plötzliche nächtliche *„Überfallniederlage“,* das ihm in seiner militärischen Aktivität und Laufbahn bis dahin unbekannte Element, das alle seitherigen Bemühungen und Erfolge zum Schaden seiner Mitkämpfer zwangsläufig wertlos gemacht oder als vergebens erwiesen – „ver- oder weggegossen“ – hat. Alle Jesus in den Mund gelegten Umschreibungen drücken kurz und bündig das unerwartete bittere Endergebnis aus: *Der Einsatz ist trotz aller Anstrengungen und hoffnungsvollen Erfolge umsonst gewesen!*

Auf den Zwangsabbruch des Aufstandes und damit zugleich auf die Richtigkeit unserer Auffassung weisen Mk. 14,25 und Mt. 26,29 hin, wo mit dem *„Weinstock“* die Essenerzentrale Qumran, mit ihrem *„Gewächs“* der Plan zur Schaffung eines neuen unabhängigen Israels und von *„trinken“* dessen Zweitbedeutung „siegen“ gemeint sind. Auch hier beinhaltet *„da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters bzw. Gottes Reich“* eine Vertröstung auf das Gelingen des Vorhabens zu einem späteren Zeitpunkt und drückt kein Aufgeben, sondern nur ein – erneutes – Verschieben aus. –

Lukas berichtet als einziger über einen Vorgang (22,35–39), der sich am Ende des „Abendmahls“ unmittelbar vor dem gemeinsamen Aufbruch nach dem Ölberg zugetragen haben müßte. Er spricht dabei die „Aussendungen der Zwölf und Siebzig“, die zur Werbung neuer Aufstandsteilnehmer erforderlich gewesen waren, an (s. die Kapitel 11 und 13c), um anscheinend nun von seinen „Jüngern“ das zu fordern, was er ihnen damals zu tun untersagt hatte. Ihre Erklärung, „niemals Mangel gehabt zu haben“ (V. 35), darf allerdings nicht auf

ihre Verpflegung während der „Reise“, sondern muß auf die von ihnen geworbenen Teilnehmer am Aufstand bezogen werden. Doch diese Reservequelle war kurz vor der Erreichung des Ziels versiegt. Die in Vers 36 enthaltene Aufforderung hat deshalb nur insofern Hinweiswert, als sie zu erkennen gibt, daß die Lage für Jesus aussichtslos geworden war. Wie hätte auch jemand innerhalb weniger Nachtstunden vom Ende des „Abendmahls“ bis zum Überfall bei Vollmond ein „Schwert kaufen“ und notfalls zur Bezahlung sein „Kleid“ verkaufen sollen?!

Doch dazu paßt nicht recht der Hinweis auf das in (Deutero-) Jes. 53,12 prophetisierte Schicksal, das ein Verlieren des Kampfes voraussetzt. Außerdem gibt „Er ist unter die Übeltäter gerechnet“ (V. 37) die Auffassung seiner Gegner wieder, für die der Aufstand unrechtmäßig und Jesus selbst Landes- und Hochverräter waren. *Insoweit hat Lukas tatsächlich recht, und er sagt die historische Wahrheit.* Von daher – und nicht von der religiösen Seite – wird dann auch „denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende“, verständlich: Er wird nicht, obwohl er schon Messias oder Christus war, König in einem Essenerkönigreich Israel sein!

Darauf bezieht sich auch „Es ist genug“ (V. 38). Lukas ließ die „Jünger“ mit den *„zwei Schwertern“* die beiden Abteilungen des Aufstandsheeres meinen, doch die Jesus in den Mund gelegte Antwort besagt nicht, „das genügt oder reicht aus!“ sondern sie dokumentiert – zweckbestimmte – *Resignation:* „Laßt es genug sein! wozu noch Kampf, wenn wir infolge eines Überfalls besiegt werden?!“ –

Der „Lobgesang“ zum Abschluß einer Versammlung oder Feier war Essenerbrauch, dessen Einhaltung erneut bestätigt, daß der Aufstand eine Essenerangelegenheit war, die aber offensichtlich nicht die erhoffte Unterstützung durch die Bevölkerung fand. Dann verließ die allem Anschein nach nur noch kleine Truppe zum letzten Mal Jerusalem, um wie üblich am Ölberg zu nächtigen (V. 39; usw.). –

Was schließlich die bereits oben angesprochene kirchliche Behauptung, *Jesus habe dieses „heilige Abendmahl eingesetzt“ und es sei ein „Sakrament“, angeht, so stellt dies eindeutig die Unwahrheit dar. Es war einer der drei Evangelienschriftsteller, der den unvorstellbar gewesenen Fehlschlag des Esseneraufstands nach dem Vorbild des alttestamentlichen Passahs dazu versinnbildlichte und Jesus nur die reale Ausführung zuschrieb – und das erst Jahrzehnte nach seinem Tode. Das christliche Abendmahl und die katholische Eucharistie erweisen sich somit als die wörtlich aufgefaßte Allegorie der gravierenden Ereignisse der letzten beiden Aufstandstage von der Eroberung Jerusalems und des Tempels über die letzte Befehlsausgabe an seine Truppe bis zum plötzlichen Fehlschlag, des Endes des vierten großangelegt gewesenen Esseneraufstands gegen die Römerherrschaft, die dadurch zum kultischen Bestandteil des Christentums gemacht wurde.* Muß man da nicht von peinlich sprechen und den Kopf schütteln?

Obwohl die kultischen Feiern und ihre Bezogenheit verschieden sind, so weisen doch *Passah und Abendmahl* dem Wesen und der Darstellung nach eine so frappierende Ähnlichkeit auf, die vermuten läßt, daß zumindest der Verfasser der Abendmahlsallegorie um die wahre Bedeutung bzw. den historischen Hintergrund des Passahfests gewußt hat. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in ihm ein Mitglied jener aus der Zeit König Davids heraufgekommenen, *zuletzt essenischen Schriftstellerschule oder -vereinigung* und damit einen Vertreter der ältesten und längsten Literaturtradition ersehen.

Die historischen Anlässe für beide „Feiern" sind gegensätzlicher Art, was wohl am deutlichsten durch das *„Braten des Lammes am Feuer"*, d.h. der Vernichtung der chaldäischen Großkönigsherrschaft mitsamt der babylonischen Herrenschicht durch Kampf, einerseits, und *„Trinken des Kelches"*, das die eigene Niederlage versinnbildlicht, andererseits, zum Ausdruck kommt. Das *Passah* ist eine Erinnerungsfeier an die Einnahme Babylons durch die Perser und die Beendigung sowohl der Chaldäerherrschaft als auch der sogenannten „Babylonischen Gefangenschaft", also an *Sieg und Erfolg,* das *Abendmahl* aber an das plötzliche Scheitern eines hoffnungsvoll verlaufenen Aufstands infolge eines nächtlichen Überfalls, somit an eine *Niederlage,* deren Positivierung andere Mittel verlangte. Hinsichtlich der Darstellungsbausteine jedoch besteht weitgehende Übereinstimmung: militärische Angelegenheit, Befreiung von Fremdherrschaft, Vollmondnacht, Verrat, Kampf und Begraben der Toten, um nur die auffälligsten zu nennen. *Beide Male ging es um einen Zeitpunkt Null:* im ersten Falle stellte er einen Anfang, einen Neubeginn, im zweiten hingegen einen Abschluß, ein Ende dar.

b) Vollmondnächtliches Kampftruppunternehmen und Aufstandsende

Mt. 26,31f.36–56; Mk. 14,27f.32–52; Lk. 22,40–53; (Joh. 18,2–11)

Mt. 26,31f.36–56 (Leittext):

31. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. Denn es steht geschrieben: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen" (Sach. 13,7).
32. Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen nach Galiläa. ...
36. Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete.
37. Und nahm zu sich Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus

Mk. 14,33: . . . Petrus und Jakobus und Johannes . . .

und fing an zu trauern und zu zagen.

38. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir!

Lk. 22,40:
Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet!

39. Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete

Lk. 22,41.
Und er riß sich von ihnen einen Steinwurf weit und kniete nieder, betete und sprach:

und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

Mk. 14,36:
Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!

Lk. 22,42–44:
42. Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!
43. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.
44. Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

40. Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend

Lk. 22,45:
Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafen vor Traurigkeit

und sprach zu Petrus: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

Mk. 14,37:
Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht, eine Stunde zu wachen?

Lk. 22,46:
und sprach zu ihnen: Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, . . .

41. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. –
42. Zum andernmal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!
43. Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs.

Mk. 14,40: . . . und wußten nicht, was sie ihm antworteten.

44. Und er ließ sie und ging abermals hin und betete zum drittenmal und redete dieselben Worte.

45. Da kam er (Mk. 14,41: zum drittenmal) zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe (Mk.: Es ist genug;), die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird.

46. Stehet auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät. –

47. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölf einer,

> Lk. 22,47:
> da kam die Schar; und einer von den Zwölfen, genannt Judas, ging vor ihnen her und nahte sich zu Jesu, ihn zu küssen.

und mit ihm eine große Schar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks.

> (Joh. 18,3: Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schar und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen.)

48. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den greifet.

> Mk. 14,44: . . . den greifet und führet ihn sicher.

> (Joh. 18,4–8:
> 4. Wie nun Jesus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr?
> 5. Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen.
> 6. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's! wichen sie zurück und fielen zu Boden.
> 7. Da fragte er sie abermals: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth.
> 8. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, daß ich es sei. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!)

49. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi (Mk. nur: Rabbi, Rabbi!), und küßte ihn.

50. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du gekommen?

> Lk. 22,48: Judas, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?

Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen ihn.

> Lk. 22,49:
> Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden sollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?

51. Und siehe, einer von denen, die mit Jesu waren (Mk. 14,47: die dabeistanden, . . .), reckte seine Hand aus und zog sein Schwert aus und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein (Lk. 22,50: sein rechtes) Ohr ab.

(Joh. 18,10:
Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus.)

52. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.

(Joh. 18,11:
Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?)

53. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?
54. Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen.

Lk. 22,51:
Jesus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch machen! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

55. Zu der Stunde sprach Jesus zu den Scharen (Mk. 14,48: zu ihnen):

Lk. 22,52:
Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über ihn gekommen waren: . . .

Ihr seid ausgegangen wie zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.
56. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten.

Lk. 22,53:
. . . keine Hand an mich gelegt; aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

Mk. 14,51f:
51. Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn.
52. Er aber ließ die Leinwand fahren und floh bloß von ihnen.

Wenn wir die wiedergegebenen Stellen überblicken, dann dürfen wir feststellen, daß die Autoren alle Register der Verschleierung gezogen haben. Es

sind nicht allein die drei Komponenten Allegorie, Dialog und Rückschauprophetie, die auch sonst die Darstellung bestimmen, hier kommt in so starkem Maße die Berufung auf die „Schriften der Propheten" Jesaja und Sacharja hinzu, daß deren nachträgliche Manipulation mit Blick auf Jesus und den fehlgeschlagenen Aufstand unverkennbar ist und nicht bestritten werden kann. Keiner – darauf muß immer wieder aufmerksam gemacht werden – der Jahrzehnte nach diesen Ereignissen schreibenden „Evangelisten", die wir ebensogut „Historiker" nennen könnten, ist Zeitgenosse Jesu und Aufstandsteilnehmer gewesen, der aus eigenem Erleben berichten konnte. Ihre Kenntnisse von den Vorgängen entstammen unterschiedlich zuverlässigen Quellen, zumeist wohl der essenischen Überlieferung, die es ihnen gestattete, in ihren Darstellungen an geeignet erscheinenden Stellen Hinweise auf das Endergebnis der Auseinandersetzung einzuflechten, zu denen insbesondere die dreimalige „Leidensverkündigung", die Streite um den „Rang der Jünger" untereinander und um die „Nachfolge Christi", die Flucht seiner Truppe u.dgl.m. gehören (Mt. 26,31; Mk. 14,27). Das gleiche gilt für „Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen nach Galiläa", zu einem Zeitpunkt, der noch vor dem unverhofften Ende des Aufstandes liegt. –

Die letzte Auseinandersetzung fand in der Passah-Vollmondnacht in der Nähe eines Gehöfts am Westabhang des Ölbergs nach dem Kidron-Tal zu statt. Dorthin hatte sich die Truppe für die Nacht zurückgezogen, wo sich ihr zweifellos größere Sicherheit als in der Stadt und im Tempel bot. Wenn auch die Darstellungen in den Evangelien den Schluß geradezu aufzwingen, als habe Jesus von den Maßnahmen seiner Gegner, die mit einer unbekannt starken Kampfeinheit vorgingen, gewußt und ihr Kommen zur „Erfüllung der Schrift" erwartet, um sich widerstandslos gefangennehmen zu lassen, so ist diese Begründung doch etwas zu naiv und unwahrscheinlich. Wir lernten ihn während des ganzen Aufstandes als einen sehr klug handelnden und dazu schnell und energisch reagierenden Heerführer kennen; und nun auf einmal sollte er, als es das Erreichte nur noch zu sichern galt, eventuell sogar auf Befehl bloß wegen des „Auf daß erfüllet werde, was geschrieben steht", kampflos aufgegeben und Qumran und sich um die Früchte der Anstrengungen und Erfolge gebracht haben? Das glaube, wer will! Ein solches Verhalten wäre weder verständlich noch überhaupt denkbar gewesen. Ziehen wir die romanhafte Ausschmückung des Johannes (18,4–8 usw.) und die Jesus zugeschriebenen Meditationen am Ölberg (Mt. 26,37ff usw.) ab, und halten wir uns an die Vorwürfe, die er den „Hohenpriestern und Pharisäern" (Mt. 26,55) gemacht haben soll, dann bleibt als Tatsache ein kriegslistig völlig unerwarteter und deshalb in seinem Ergebnis so folgenschwerer nächtlicher Überfall seiner Gegner übrig, der Jesus und seine nur noch kleine Truppe im Schlaf überraschte und ihr die Möglichkeit einer organisierten Gegenwehr nahm.

Trotz der wortreichen Darstellung, die ausschließlich der Ablenkung vom wirklichen Geschehen dient und sich in einem Schauspielbuch recht gut aus-

nehmen würde, gestattet die erkennbare Situation anzunehmen, daß Jesus mit seiner Truppe im Vertrauen auf einen ungestörten Verlauf der Nacht wie am Abend zuvor das Nachtlager bezogen hatte und keine zusätzlichen Vorsichts- und Schutzmaßnahmen ergriffen wurden, die auf ein Wissen von der geplanten Kriegslist der Gegner schließen lassen könnten.

Was die Vorgänge am Ölberg betrifft, so haben wir zwischen den Darstellungen des Matthäus und Markus einerseits und Lukas andererseits zu unterscheiden, die aber gemeinsam den Entallegorisierungsweg weisen. Während jene beiden Jesus dreimal von seinen Jüngern weggehen und ebenso oft zu ihnen zurückkehren lassen, kennt letzterer nur ein Entfernen, das er als Losreißen bezeichnet, und ein Zurückkommen, doch berichtet er von einer dramatischen Steigerung des „Betens", wovon wiederum die anderen nichts wissen.

Es gibt aber noch mehr „Merkwürdigkeiten", um nicht Ungereimtheiten zu sagen, die sich aus der wörtlichen Auffassung des Textes nicht beheben lassen. So fordert er die drei Jünger, die doch die Führer der beiden Abteilungen des Heeres waren, auf, zu „wachen", doch als er wenig später zurückkehrt, „schlafen" sie. Das gleiche geschieht auch die beiden anderen Male, obwohl er ebenfalls „Wachen und Beten" empfohlen hatte, um nicht „in Anfechtung" zu fallen. Ob ihres Verhaltens, das doch einer Befehlsverweigerung gleichkam, zur Rede gestellt (Mk. 14,40), vermögen sie – wie Kinder – keine Antwort zu geben. Doch da bleiben – wie so oft! – das Warum und Weshalb offen. Es wird nicht einmal angedeutet, was damit gemeint ist, wodurch jeder eingeladen ist, sich selbst etwas auszudenken, was infolge der Vorprogrammierung stets in die religiöse und damit in die falsche Richtung geht.

Gerade bei der Darstellung des Geschehens am Ölberg zeigt sich in typischer Weise, daß die Evangelisten durch das offensichtlich bewußte Weglassen von für ein einwandfreies Verständnis erforderlichen Angaben *„Meister der unvollständigen Rede"* sind. Sie lassen Jesus z.B. vor *„Anfechtung"* (Mt. 26,41; Lk. 22,40) oder *„Versuchung"* (Mk. 14,38) warnen, unterlassen es aber anzugeben, von welcher Seite sie kommen und in welche Richtung sie gehen sollten. Das gleiche gilt auch für „das Ringen mit dem Tode" während des Betens (Lk. 22,44). Wer oder was ihn bedrohte, erfahren wir nicht. Man kann sich oft des Eindrucks nicht erwehren, als sei von den Autoren selbst aus ihren ursprünglich verständlichen Wortlauten alles Erläuternde weggestrichen worden, wodurch sie auf sehr bequeme und rasche Art eine Verschleierung erzielten, die unsererseits nur dann durchdrungen werden kann, wenn wir die richtige Ergänzung zu finden vermögen. Doch das ist bei wörtlicher Auffassung des Textes nie der Fall!

Weiterhin fällt auf, daß die gleichzeitig und ineinandergreifend ablaufenden Vorgänge am Ölberg getrennt und nacheinander nach Jesus- und Gegnerseite dargestellt worden sind, ein irreführendes Verfahren, das schon eins der Kenn-

zeichen der das AT schaffenden Schriftstellerschule darstellt und dem richtigen Verständnis der Angaben erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Was sich bei Gethsemane abspielte, wurde in den Evangelien fein säuberlich in die beiden Darstellungsteile Jesus und sein Heer einerseits und die Gegner und Judas andererseits aufgegliedert, ihr Verhalten isoliert voneinander, d.h. ohne Erwähnung des gegnerischen, dargestellt, und außerdem der erstgenannte Teil vor den andern gesetzt. Auf diese Weise ließen sich die wahren Gründe für die Auseinandersetzung und ihr militärischer Charakter verschweigen und mußte Jesus, unterstützt durch die Hinweise auf den Erfüllungszwang „der Schriften der Propheten“, als ein friedfertiger Mensch erscheinen, dem böswillige Gegner Unrecht taten und nach dem Leben trachteten.

Er war alles andere als das, was sich die Theologen und ihre Gläubigen auf Grund des Bibelwortlauts unter ihm vorstellen. Weil wir das wissen und die Erfahrung lehrt, daß bei wörtlicher Auffassung des Textes vorhandene Widersprüche und unglaubwürdige Angaben stets auf allegorisierte Geschichte hinweisen, haben wir die „Berichte“ der Evangelisten nicht nur zu entallegorisieren, sondern auch die isoliert-einseitige Darstellung aufzuheben, ferner zu versuchen, die richtige Reihenfolge herzustellen.

Stellen wir zunächst die *Allegoriebedeutungen* der ausschlaggebenden Wörter in der Reihenfolge, wie sie im Text anfallen, zusammen! Es besagen:

Hirt: Heerführer, Befehlshaber, Kommandeur;
Schafe der Herde: Angehörige des Heeres;
beten: für einen Machthaber oder Auftraggeber bzw. für eine bestimmte Sache kämpfen;
heftiger beten: stärker kämpfen, sich noch heftiger wehren;
wachen: auf den richtigen Zeitpunkt zum Eingreifen warten;
in Anfechtung fallen: auf den Gedanken kommen, etwas Nachteiliges zu tun;
auf sein Angesicht (nieder-)fallen: von jemand – hier vom Gegner – gesehen werden;
knieen: Hilfe anfordern, erflehen, erwünschen;
Kelch: völlig unerwarteter Fehlschlag von etwas infolge einer Kriegslist, die nicht vereitelt werden konnte; Überfall- bzw. Überraschungsniederlage;
mit dem Tode ringen: sich gegen eine gewaltsame Beendigung und damit gegen das Scheitern des Aufstandes und der Pläne, die auf die Schaffung eines essenischen Königreichs Israel zielten, stemmen bzw. dagegen kämpfen. Im Hinblick auf die Kreuzigung kann nicht Jesu Tod gemeint sein.
Schweiß: das unermüdliche Handeln für eine bestimmte Sache;
auf die Erde fallen: wertlos werden, umsonst gewesen sein;
schlafen: infolge fremder Einwirkung nicht eingreifen, kämpfen, Befehle ausführen können oder dürfen; am Kampfeinsatz oder Helfen gehindert sein;
Fleisch: Heer, Truppe, Truppenteil;
trinken: hinnehmen, erleiden (hier passiv);

Sünder: Anhänger und Befürworter der Fremdherrschaft; Helfer der Römer, wozu die Hohenpriester und Pharisäer zählten;
küssen: mit etwas, hier mit der Gefangennahme Jesu und der Beendigung des Aufstandes, einverstanden sein; bei etwas helfen;
des Menschen Sohn: der Heerführer des Esseneroberhaupts;
Macht der Finsternis: die Streitmacht der Römer. Sie bestand insgesamt aus den römischen Legionen und Kohorten, den unter dem Oberbefehl des römischen Statthalters (Tetrarchen oder Prokurators) stehenden, aber dem Hohenpriester unterstellten Berufseinheiten (Ordnungen) der Tempelwache und gelegentlich örtlichen Kontingenten in den Landkreisen.

Setzen wir nun diese Bedeutungen in die Evangelientexte ein, dann erschließt sich uns eine völlig andere als die von herkömmlicher Seite angenommene Situation. Wollen wir Sinn in der ganzen Darstellung finden, dann haben wir mit Mt. 26,47 bzw. Mk. 14,43 und Lk. 22,47 zu beginnen, denn die nächtlichen Vorgänge setzen die Anwesenheit einer feindlichen Einheit voraus, die keinesfalls, wie sich das Pseudo-Johannes vorstellte, mit „Fackeln und Lampen" (18,3) anrückte und statt eine Kriegslist auszuführen, eine bewaffnete Lichterprozession unternahm.

Wie jene unbemerkt bis in Jesu Nachtlager vorzudringen vermochte, läßt sich nur vermuten. Es wäre denkbar, daß die Einheit des Judas in der fraglichen Nachtzeit Wachdienst gehabt hätte und den Gegner, ohne die übrige Truppe zu warnen, an den Rand des Lagers herankommen ließ. Beweise dafür gibt es nicht. Es muß ihm aber schnell gelungen sein, Jesus mitsamt einer kleinen Gruppe von seinem Heer zu trennen und es am Eingreifen zu hindern, um sich seiner möglichst ohne Kampf zu bemächtigen. Nur ersteres gelang auf Anhieb, dieses aber nicht.

Darauf deutet der Inhalt von Mt. 26,36–40 und der Parallelstellen bei Markus und Lukas hin. Anders sind nämlich der angebliche Befehl: „Setzet euch hier", und seine Begründung: „bis daß ich dorthin gehe und bete" (V. 36) und „schlafende Jünger" bei der Rückkehr als Resultat (V. 40 usw.) nicht erklärbar. In welcher Stärke dieser – wie wir noch sehen werden, erste Teil der – Gegner den Überfall unternahm, läßt sich ebenfalls nur vermuten. Da selbst eine Vollmondnacht weder eine offene Feldschlacht noch einen Angriff auf eine ruhende Truppe zuließ, wäre es sinnlos gewesen, für ein Unternehmen mit begrenztem Auftrag ein ganzes Heer einzusetzen. Wir dürfen deshalb eine Art leichtbewaffneten und daher beweglichen Stoßtrupp annehmen, dessen einzige Aufgabe darin bestand, Jesus möglichst kampflos gefangenzunehmen.

Auch wie es gelang, sogar die Truppenteile von Petrus, Jakobus und Johannes an der Abwehr zu hindern, läßt sich nicht feststellen. Es ließe sich wohl Mithilfe aus den eigenen Reihen annehmen, doch dafür fehlen ebenfalls Hinweise. Somit bleiben die Dunkelheit der Nacht und die gelungene Überraschung, die ein organisiertes Entgegentreten unmöglich machten, als einzige

wirksame Helfer, zumal Jesu Heer nicht auf einen Nachtkampf vorbereitet und darin sicherlich auch nicht geübt war. Aus diesem Grunde vermochte es selbst nicht zur Verteidigung eingesetzt zu werden und das Vorhaben der Gegner zu stören, ein Verhalten, das biblisch „schlafen“ heißt.

Schon die Entallegorisierung von Mt. 26,36–39 erbringt zweifelsfrei, daß Jesus sofort die Ausweglosigkeit seiner Lage erkannt hatte und sich auch über das Ziel des gegnerischen Unternehmens im klaren war, trotzdem aber auf einen für sich günstigen Ausgang hoffte. „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“, wie es fast gleichlautend auch in den andern Evangelien heißt, ist der Beweis dafür. In der an die falsche Adresse gerichteten Frage „Ist's möglich?“ und dem Demut und Gehorsam, aber auch Resignation einschließenden „Wie du willst“ liegt die Antwort eingeschlossen. Sie lautet unmißverständlich Nein und hat nichts mit einer, wie es scheint, bei Jesus plötzlich nicht mehr vorhandenen Handlungsfähigkeit und Entschlußkraft zu tun, deretwegen er nach der Entscheidung seines Ordensoberen, der in diesem Zusammenhang auffälligerweise niemals „Gott“ genannt wird, verlangte. Es wurde vielmehr wiederum ein von fremder Seite ausgeübter Zwang, den zu überwinden der davon Betroffene nicht in der Lage war, in eine in diesem Falle indirekte freiwillige Hinnahme umgemünzt, um das wirkliche, für die Essenerführung verhängnisvolle Geschehen nicht nur verschleiern, sondern sogar ins Gegenteil verkehren zu können.

Diesmal wichen die Autoren insofern von der Darstellungsschablone ab, als sie den Urheber des Aufstands, den also, der von Jesus „Vater“ geheißen wird, einschalteten. Ihm stellten sie die Entscheidung anheim, obwohl sie genau wußten, daß er, der mehrere Wegestunden vom Kampfgeschehen entfernt residierte, in den letzten Minuten vor Aufstandsende weder darum gefragt werden noch irgendwie Hilfe leisten konnte. Durch dieses Entscheidungsverlangen schoben sie ihm aber, der heute für ein allmächtiges überirdisches, zu keiner Rechenschaft verpflichtetes Wesen gehalten wird, die Verantwortung für den Ausgang des Aufstands zu. Um der Verschleierung willen forderten sie an der Realität vorbei ins Leere hinein, von wo dann auch die Reaktion ausbleiben mußte. Deshalb wird auch nirgends erwähnt, wie sich „sein Vater“ entschied. Das negative Ergebnis suggerierte jedoch infolge der wiederholten Verweisungen auf die „Propheten“, daß er das unglückliche Ende gewollt habe. *Der eindeutige Verlierer war Jesus, doch niemand hält ihn dafür,* weil ihn die positivierende Allegorisierung zu einem strahlenden Sieger und „Überwinder des Todes“ umzufunktionieren verstand. –

In welcher Weise diese in die metaphysische Wesenlosigkeit verlagerten Formeln: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lk.), und „Nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt.), von den Vertretern der Amtskirche zum eigenen Nutzen systematisch und konsequent mißbraucht wurden, wollen wir nicht näher erörtern. Sie werden noch immer als „Spiritizide“ eingesetzt, um zuerst das Selbstvertrauen schon im Kindesalter zu zerstören und durch lebens-

lange Minderwertigkeitskomplexe, deren vornehmste und sogar verfassungsmäßig anerkannte Bekenntnisformel des Erwachsenenalters „So wahr mir Gott helfe!" lautet, zu ersetzen, um dann die „Gläubigen" unter ihrer Herrschaft und dauernden Beeinflussung zu halten. –

Die unleugbare Tatsache, daß mit „*Kelch*" die mittels der hohepriesterlichen usw. Kriegslist bewirkte nächtliche Überraschungsniederlage, die in der Gefangennahme Jesu und der sofortigen Flucht seiner Truppe gipfelte und dem Esseneraufstand spontan das Ende bereitete, gemeint ist, gestattet uns nun festzustellen, was die Evangelisten durch ihre teilweise recht umwegige Darstellung verschleiert haben und als geschichtlich angesprochen werden darf. In dieser Hinsicht interessiert in erster Linie, was sich bei Gethsemane in der Zeit vom Eintreffen des ersten feindlichen Stoß- oder Kampftrupps bis zur Gefangennahme Jesu abspielte, worüber die Evangelisten unterschiedlich berichten.

Oben wurde bereits herausgestellt, daß Jesus und seine Truppe voneinander getrennt und diese durch vermutbare Umstände beim „Schlafen" gehalten, d.h. von der Teilnahme an der Auseinandersetzung um ihren Führer ferngehalten worden sind. „Setzt euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete" (Mt. 26,36; Mk. 14,32), drückt, wenn wir an die Stelle seiner angeblichen Handlungsfreiheit den Zwang des Gegners setzen, die unfreiwillig erfolgte Trennung aus. Entsprechend haben wir „(Er) ging hin ein wenig", „zum andernmal ging er wieder hin", „er ließ sie und ging abermals hin" (Mt. 26,39.42.44), und konkreter: „Er riß sich von ihnen einen Steinwurf weit" (Lk. 22,41), als ein Abdrängen von der Truppe aufzufassen.

Wie die Szene mit dem abgeschlagenen Ohr und Lk. 22,49, wo von „die um ihn waren" gesprochen wird, schließen lassen, war davon nicht Jesus allein, sondern mit ihm eine kleine Gruppe betroffen, die sich den Angreifern energisch und zunächst erfolgreich zur Wehr zu setzen wußten. Folgen wir Matthäus und Markus, die von einer dreimaligen Rückkehr zu seinem „schlafenden" Heer wissen, dann muß es gelungen sein, die Gegner dreimal abzuschütteln. Seine Versuche jedoch, zur abgeriegelten („schlafenden") Truppe durchzustoßen, um ihren Einsatz („wachet und betet!") zu ermöglichen, schlugen fehl. Daraus resultiert die Jesus zugeschriebene Beurteilung der Lage, in der sich die Einheiten seines Aufstandsheeres befanden. Sie wollten helfen und für ihn kämpfen, doch sie konnten oder durften es nicht, weil sie die Hindernisse aus eigener Kraft nicht zu beseitigen vermochten. Das und nichts anderes besagt: „Der Geist (= Römerhaß) ist willig, aber das Fleisch (= die Truppe) ist schwach" (Mt. 26,41; Mk. 14,38).

Die Entallegorisierung erbringt keinen in sein „prophezeites Schicksal" ergebenen Mann, sondern einen tapferen Kämpfer, der erst beim vierten Anlauf des Gegners der Übermacht erlag, als anstelle der dreimal abgewehrten Stoßtruppgruppe die von Judas verräterisch herangeführte, mit „Schwertern und Stangen" (= Lanzen und Spießen) bewaffnete größere Schar eingriff. Diese Situation nötigt zur Annahme von *zwei verschiedenen gegnerischen Einheiten,*

die nacheinander bei Gethsemane eintrafen und eingriffen, aber den gleichen begrenzten Kampfauftrag hatten. Mit der ersteren hat Judas offensichtlich nichts zu tun, denn der von ihm geführte, schwer bewaffnete Kampftrupp traf und griff erst ein, als jener vergebens versucht hatte, auch den Hauptteil der ihm gestellten Aufgabe, Jesus gefangenzunehmen, zu erfüllen.

Als die Gefangennahme unvermeidbar wurde (Lk. 22,49), kam es noch einmal zu einem kurzen Gefecht, wobei „des Hohenpriesters Knecht" – angeblich wider Jesu Willen – ein Ohr abgehauen worden sein soll. Was die Evangelisten damit ausdrücken wollten, läßt sich nicht klar erkennen; es will jedoch scheinen, als werde damit gesagt, daß auch der Gegner blutige Verluste hinnehmen mußte, er aber trotzdem als Sieger hervorging.

Der Aufforderung Jesu, das Schwert in die Scheide zu stecken, und der Begründung dafür (Mt. 26,52), dem resignierenden „Laßt sie doch machen" (Lk. 22,51) und dem Hinweis, „zwölf Legionen Engel" vom „Vater" erbitten und zuschicken lassen zu können, kommt nur insofern etwas Bedeutung zu, als gerade solcherart Verschleierung darauf aufmerksam macht, daß die wirklichen Vorgänge andere waren. Auch hier besitzt die bewährte Grundregel der Entschlüsselung Gültigkeit, nach der die historische Wahrheit im Gegenteil zu finden ist.

L u k a s kennt dieses dreimalige Abwehren der Gegner und die Versuche, die Truppe wieder in die Hand zu bekommen, nicht. Er spricht zwar von einem „Losreißen von den Jüngern" (22,41), worunter wir das gewaltsame Abdrängen zu verstehen haben, und verleiht dem angeblichen Hoffen auf einen günstigen Ausgang Ausdruck, doch nur aus „und betete heftiger" (V. 44) läßt sich auf unterschiedliche Phasen des Kampfes schließen, bevor die von Judas herangeführte „größere Schar" den Schlußpunkt setzte.

Wenn nun aber als Ursache für das allegorische „heftigere Beten" das „Ringen mit dem Tode" angegeben wird, dann darf auch dieses nicht realistisch verstanden werden, denn damit kann im Hinblick auf die spätere Kreuzigung nicht Jesu Tod gemeint sein. Wir müssen ihn tatsächlich auf das beziehen, was mit seiner Ausschaltung und dem dadurch bewirkten Zusammenbruch des Aufstandes endgültig zu Ende ging, also bildlich starb. Es stand tatsächlich alles auf dem Spiel: sowohl das bisher im Laufe des Aufstands Erreichte als auch alle politischen Zukunftspläne Qumrans, die kurz vor der Verwirklichung standen.

Die Beseitigung der Fremdherrschaft als politische und militärische Voraussetzung und die Errichtung eines unabhängigen essenisch-nationalistischen Königreichs Israel mit dem Esseneroberhaupt als absolutistischem Oberherrn und Jesus als ihm untergebenen amtierenden König als Endresultat stellten das jahrzehntelang über alle Fehlschläge hinweg zäh verfolgte Ziel dar, das nach der Inbesitznahme von Tempel und Jerusalem in greifbare Nähe gerückt war. Deshalb mußten mit dem Scheitern des Aufstands infolge einer Kriegslist alle seitherigen Bemühungen, Opfer und Erfolge umsonst gewesen sein. Wenn die Evangelisten von trauern, zittern, zagen, bis zum Tod betrübter Seele, mit dem

Tode ringen und dem Wunsch, „dieses Kelches" enthoben zu sein, usw., sprechen, dann geben sie damit unmißverständlich der tiefen Enttäuschung und Bestürzung über die unerwartete und schlagartig ins Gegenteil verkehrte Situation und dem Bangen des Hauptbetroffenen um den Ausgang des Ringens Ausdruck. Lukas hat sich augenscheinlich vorzustellen versucht, was in einem Menschen vor sich gehen mag, wenn ihm unverhofft und dazu zwangsweise die Lebensaufgabe genommen und sein Lebensziel zerstört werden, und es mit den Mitteln der Sinnbildsprache dargestellt.

Den *Dialog,* der zwischen Jesus und Judas stattgefunden habe, dürfen wir schadlos übergehen. Auch auf die verschiedenen *Verkettungen,* so z.B. durch „Schwert" in Mt. 26,52, soll nicht näher eingegangen werden, weil sie – wie üblich – ausschließlich der Irreführung dienen. Der *Erkennungskuß des Judas,* der wohl schwerlich in der geschilderten Weise gegeben worden sein kann, *symbolisiert dessen Einverständnis mit der Gefangennahme Jesu,* was wiederum auf einen schon vor dem nächtlichen Überfall begonnenen schleichenden Zerfall des Aufstandsheeres schließen läßt, dessen Gründe wir jedoch nicht erfahren.

Die Hinweise auf die „Erfüllung der Schrift" oder „der Schriften der Propheten" interessieren ebenfalls nicht. Sie stellen aber, wie oben schon gesagt, weitere Beweise dafür dar, daß die betreffenden Stellen und sogar ganze mit „Prophezeihungen" vollgepackte, heute Deutero- und Tritojesaja genannte „Buchteile" eigens nach der Beendigung des Aufstands geschaffen und „Propheten"büchern eingefügt oder aber dem Buche Jesaja angehängt worden sind, um den mißglückten Aufstand usw. in die vorliegende Form allegorisieren zu können. –

Im Augenblick der Gefangennahme lassen die Autoren Jesus den „Scharen" (Mt. und Mk.) bzw. „den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über ihn gekommen waren" (Lk.), Vorhaltungen über den Zeitpunkt und die Art ihres Vorgehens gegen ihn machen, von denen wir mit Sicherheit behaupten dürfen, daß sie nicht erfolgt sein können. Abgesehen davon, daß man ihm bestimmt keine Möglichkeit zu ihrer Tadelung gegeben hätte, so interessiert uns doch die Begründung, weshalb eine solche militärische Aktion gar nicht notwendig gewesen sei.

Da fällt gleich anfangs, wenn wir den Text zunächst wörtlich nehmen, ein Widerspruch zwischen dem angeblich friedlichen Lehren im Tempel und dem kriegslistig-militärischen Einsatz am Ölberg auf, der eine beliebte Darstellungsmethode zu erkennen gibt. Es wird nämlich von einer Realität, in diesem Falle von der Nennung der Gegner und der von ihnen eingesetzten Einheit, die wir als historische Tatsachen werten dürfen, unvermittelt in die Allegorie gesprungen, um das wichtigere Historische desto sicherer verschleiern zu können. Es geht hierbei um die letzten beiden Tage, in denen Jesus nach der Eroberung Jerusalems und des Tempels Herr in diesem war und darin als überlegener Sieger seinen Jüngern und ihren Truppenteilen Befehle erteilte („lehrte"), so daß es

für die daraus vertriebenen Hohenpriester und abgeschlagenen Tempelwachen keinerlei Möglichkeit gab, ihn dort zu „greifen" bzw. „Hand an ihn zu legen". Was Mt. 26,55; Mk. 14,48 und Lk. 22,52f – entallegorisiert – gleicherweise besagen, ist, *daß derjenige, der gestern noch Sieger war, schon in der darauffolgenden Nacht seinen Gegnern, die dabei als „Macht der Finsternis", d.h. dem Prokurator Pontius Pilatus unterstellte Truppen, bezeichnet werden, jäh unterlag.*

Die Gefangennahme Jesu war für sein ganzes Heer das Signal zur Flucht (Mt. 26,56; Mk. 14,50), woraufhin es auseinanderstob und sich geradezu in wenigen Minuten auflöste. Die Aufstandsteilnehmer wurden nicht verfolgt und auch nicht im Lande gesucht, wie es noch König Herodes für den sogenannten „Kindermord von Bethlehem" tat, was gleichzeitig beweist, daß die von den Hohenpriestern eingesetzten Kampftrupps tatsächlich nur einen engbegrenzten Kampfauftrag, nämlich ausschließlich die Gefangennahme Jesu, erhalten hatten. Es genügte dem Überfallsieger, wie es in Mt. 26,31 und Mk. 14,27 heißt, „den Hirten zu schlagen", weil sich dann „die Schafe der Herde", die kein Berufsheer darstellten, zwangsläufig „zerstreuen", d.h. die Aufständischen automatisch in ihre Heimatorte zurückkehren würden, die wohl überwiegend außerhalb Judäas lagen. Selbst Petrus blieb unbelästigt, der am See Genezareth – zeitweise wenigstens – wieder seiner alten Beschäftigung nachging.

Wenn wir den vollmondnächtlichen *Überfall* mit zwei dem römischen Oberbefehl unterstehenden Kampftrupps eines Berufsheeres, die *Gefangennahme* Jesu bei Gethsemane am Ölberg, die *Flucht* seines Heeres und die dadurch bedingte plötzliche *Beendigung des Esseneraufstands* als historisch ansprechen dürfen, dann muß auch, weil sie sich mit Jesus begnügten und nur er vor Gericht gestellt und verurteilt wurde, geschichtlich sein, daß sich der *Hohepriester Kaiphas* mit seiner Auffassung durchsetzte, der nach Joh. 11,49–51 und 18,14 „den Juden riet, es wäre gut, daß *ein* Mensch (= der Anführer Jesus) würde umgebracht für das Volk" (= das Aufstandsheer) bzw. im gleichen Sinne erklärte: „Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe". Das jedoch konnte erst nach gelungener List möglich sein.

Nur Matthäus (26,56) und Markus (14,50) berichten über die *Flucht des Aufstandsheeres.* Letzterer bringt jedoch noch einen *Zusatz* (V. 51f), der für den ersten Augenblick merkwürdig berührt und nicht hinzuzugehören scheint. Setzen wir jedoch bei einigen Wörtern die schon im AT gebrauchten Bedeutungen ein, dann zeigt sich, *daß Markus als einziger das Ergebnis des Esseneraufstands mitteilt* und ihm gewissermaßen den Schlußpunkt setzt: In den beiden Versen haben wir es nämlich mit der *Allegorie des Aufstandsendes* zu tun.

Aus diesem Grunde betrifft *„Jüngling"* keine Person, sondern Markus personifiziert damit den letzten, jüngsten Esseneraufstand, „der mit Leinwand bekleidet war". Mußten wir schon im AT, so z.B. 1. Sam. 22,18 und 28,14, unter dem *„leinenen Leibrock"* auch das Heer eines Feldherrn, der zumeist der König selbst war, und damit ebenfalls diesen verstehen, so ist hier mit *„Lein-*

wand“ das qumraneigene Aufstandsheer gemeint, weshalb der „mit Leinwand bekleidete Jüngling“ als Bedeutung „mit einem Heer unternommener oder – einfacher – bewaffneter Aufstand“ besitzt.

In diesem Zusammenhang ist *„bekleidet“ Verkettungswort,* weshalb die ablenkende Realerläuterung „auf der bloßen Haut“, die eindeutig gewählt wurde, um im folgenden Satz „bloß“ – in der Elberfelder Bibelübersetzung steht „nackt“ – allegorisch verwenden zu können, unberücksichtigt bleiben darf.

Die *„Jünglinge,* die ihn griffen“, sind die Gegner, die mit „Schwertern und Stangen“ angerückte „große Schar von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks“. Wenn nun der zum „Jüngling“ personifizierte Aufstand sein mit „Leinwand“ bezeichnetes Heer „fahren läßt“; und somit „bloß“, d.h. truppenlos, von den Gegnern geflohen ist, sie also eiligst verlassen hat, dann muß eben der Aufstand zu Ende gegangen sein. Mag es noch so trivial klingen, trotzdem ist es unabänderlich so: Ein Aufstand, dem die Aufständischen davongelaufen sind, ist kein Aufstand mehr! *Markus stellte somit fest, daß die Flucht von Jesu Heer den Esseneraufstand abrupt beendete.* Damit war *der vierte Versuch gescheitert, eine Essenerherrschaft in Palästina aufzurichten.* –

Fragen wir schließlich noch nach dem Zeitpunkt dieses Geschehens, dann dürfen wir feststellen, daß es sich in der ersten Nacht des ersten – heiligen – Tages des Passahfestes, in der für die Israeliten Ausgangsverbot bestand, zutrug, nach unserem Kalender somit *in der Nacht vom 17. zum 18. April des Jahres +29.*

c) Verhör, Verleugnung, Anklage und Verurteilung

Mt. 26,57–75; 27,1–31; Mk. 14,53–72; 15,1–19;
Lk. 22,54–71; 23,1–25; (Joh. 18,12–40; 19,1–16).

Mk. 14,53–72 (Leittext):

53. Und sie führten Jesum zu dem Hohenpriester, dahin zusammengekommen waren alle Hohenpriester und Ältesten und Schriftgelehrten.

Mt. 26,57:
Die aber Jesum gegriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, dahin die Schriftgelehrten und Ältesten sich versammelt hatten.

Lk. 22,54:
Sie griffen ihn aber und führten ihn hin und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus.

(Joh. 18,12–14:
12. Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und banden ihn

13. und führten ihn zuerst zu Hannas; der war des Kaiphas Schwiegervater, welches des Jahrs Hoherpriester war.
14. Es war aber Kaiphas, der den Juden riet, es wäre gut, daß ein Mensch würde umgebracht für das Volk.)

54. Petrus aber folgte ihm nach von ferne bis hinein in des Hohenpriesters Palast; und er war da und saß bei den Knechten und wärmte sich bei dem Licht.

Mt. 26,58:
. . . und setzte sich zu den Knechten, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte.

Lk. 22,55:
Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich unter sie.

(Joh. 18,15–18:
15. Simon Petrus aber folgte Jesu nach und ein anderer Jünger. Dieser Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging hinein in des Hohenpriesters Palast.
16. Petrus aber stand draußen vor der Tür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Türhüterin und führte Petrus hinein.
17. Da sprach die Magd, die Türhüterin, zu Petrus: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er sprach: Ich bin's nicht.
18. Es standen aber die Knechte und Diener und hatten das Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmten sich. Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich.)

55. Aber die Hohenpriester und der ganze Rat suchten Zeugnis (Mt. 26,59: falsch Zeugnis) wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten, und fanden nichts.
56. Viele gaben falsch Zeugnis wider ihn; aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein.

Mt. 26,60:
Und wiewohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch keins.

57. Und etliche standen auf und gaben falsch Zeugnis wider ihn und sprachen:

Mt. 26,60: Zuletzt traten herzu zwei falsche Zeugen und sprachen:

58. Wir haben gehört, daß er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sei.

Mt. 26,61:
Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen ihn bauen.

59. Aber ihr Zeugnis stimmte doch nicht überein.
60. Und der Hohepriester stand auf, trat mitten unter sie und fragte Jesum und sprach: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?
61. Er aber schwieg still und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?

Mt. 26,63:
Aber Jesus schwieg still. Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes.

Lk. 22,66f:
66. Und als es Tag ward, sammelten sich die Ältesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn hinauf vor ihren Rat
67. und sprachen: Bist du Christus, sage es uns! . . .

62. Jesus aber sprach: Ich bin's; und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wolken.

Mt. 26,64:
Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.

Lk. 22,67–70:
67. . . . Er aber sprach zu ihnen: Sage ich's euch, so glaubt ihr's nicht;
68. frage ich aber, so antwortet ihr nicht und laßt mich doch nicht los.
69. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes.
70. Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt es, denn ich bin's.

63. Da zerriß der Hohepriester seinen Rock und sprach: Was bedürfen wir weiter Zeugen?
64. Ihr habt gehört die Gotteslästerung.

Mt. 26,65:
Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiteres Zeugnis?

Lk. 22,71:
Sie aber sprachen: Was bedürfen wir weiteres Zeugnis? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde.

Was dünkt euch? Sie aber verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.
65. Da fingen an etliche, ihn zu verspeien und zu verdecken sein Angesicht und ihn mit Fäusten zu schlagen und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

----

66. Und Petrus war unten im Hof. Da kam eine von des Hohenpriesters Mägden;

Lk. 22,55: siehe oben zu Vers 54!

Mt. 26,69:
Petrus aber saß draußen im Hof; und es trat zu ihm eine Magd. . .

67. und da sie sah Petrus sich wärmen, schaute sie ihn an und sprach: Und du warst auch mit Jesus von Nazareth.

Mt. 26,69: . . . mit dem Jesus von Galiläa.

Lk. 22,56:
Da sah ihn eine Magd sitzen bei dem Licht und sah genau auf ihn und sprach: Dieser war auch mit ihm.

(Joh. 18,16f: siehe oben zu Vers 54!)

68. Er leugnete aber und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof; und der Hahn krähte.

Mt. 26,70:
Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.

Lk. 22,57:
Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib, ich kenne ihn nicht.

69. Und die Magd sah ihn und hob abermals an, zu sagen denen, die dabeistanden: Dieser ist deren einer.

Mt. 26,71:
Als er aber zur Tür hinausging, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.

Lk. 22,58:
Und über eine kleine Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch deren einer. . . .

(Joh. 18,25:
Simon Petrus aber stand und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer?)

70. Und er leugnete abermals.

Mt. 26,72:
Und er leugnete abermals und schwor dazu: Ich kenne den Menschen nicht!

Lk. 22,58: Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.

(Joh. 18,25: Er leugnete aber und sprach: Ich bin's nicht.)

Und nach einer kleinen Weile sprachen abermals zu Petrus die dabeistanden: Wahrlich, du bist deren einer, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleichalso.

Mt. 26,73:
. . . Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich.

Lk. 22,59:
Und über eine Weile, bei einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer.

(Joh. 18,26:
Spricht einer von des Hohenpriesters Knechten, ein Gefreunder des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?)

71. Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr sagt.

Lk. 22,60: Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst.

72. Und der Hahn krähte zum andernmal.

Mt. 26,74: . . . Und alsbald krähte der Hahn.

Lk. 22,60: Und alsbald, da er noch redete, krähte der Hahn.

(Joh. 18,27: . . . und alsbald krähte der Hahn.)

Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm sagte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er hob an, zu weinen.

Mt. 26,75:
Da dachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: „Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen", und ging hinaus und weinte bitterlich.

Lk. 22,61f:
61. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus ge-

dachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

62. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Mk. 15,1–15 (Leittext):

1. Und bald am Morgen hielten die Hohenpriester einen Rat mit den Ältesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze Rat, und banden Jesum und führten ihn hin und überantworteten ihn dem Pilatus.

Mt. 27,1–11:

1. Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volks einen Rat über Jesum, daß sie ihn töteten.

2. Und banden ihn, führten ihn hin und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus.

3. Da das sah Judas, der ihn verraten hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereute es ihn, und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten

4. und sprach: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe.

5. Sie sprachen: Was geht uns das an? Da siehe du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhängte sich selbst.

6. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld.

7. Sie hielten aber einen Rat und kauften den Töpfersacker darum zum Begräbnis für die Pilger.

8. Daher ist dieser Acker genannt der Blutacker bis auf den heutigen Tag.

9. Da ist erfüllet, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, da er spricht: „Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlt war der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel,

10. und haben sie gegeben um den Töpfersacker, wie mir der Herr befohlen hat“.

11. Jesus aber stand vor dem Landpfleger; . . .

Lk. 23,1f:

1. Und der ganze Haufe stand auf, und sie führten ihn vor Pilatus

2. und fingen an ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und verbietet, den Schoß dem Kaiser zu geben , und spricht, er sei Christus, ein König.

(Joh. 18,28:

Da führten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus. Und es war früh; und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.)

2. Und Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete aber und sprach zu ihm: Du sagst es.
3. Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart.

(Joh. 18,33–38:

33. Da ging Pilatus wieder hinein ins Richthaus und rief Jesum und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?

34. Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben's dir andere von mir gesagt?

35. Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?

36. Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

37. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

38. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.)

4. Pilatus aber fragte ihn abermals und sprach: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen!
5. Jesus aber antwortete nichts mehr, also daß sich auch Pilatus verwunderte.

Lk. 23,4–17:

4. Pilatus sprach zu den Hohenpriestern und zum Volk: Ich finde keine Ursache an diesem Menschen.

5. Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt damit, daß er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis hieher.

6. Da aber Pilatus Galiläa hörte, fragte er, ob er aus Galiläa wäre.

7. Und als er vernahm, daß er unter des Herodes Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in den Tagen auch zu Jerusalem war.

8. Da aber Herodes Jesum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen – denn er hatte viel von ihm gehört – und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen.

9. Und er fragte ihn mancherlei; er antwortete ihm aber nichts.

10. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart.

11. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilatus.

12. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander, denn zuvor waren sie einander feind. –

13. Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen

14. und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldigt;

15. Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei.

16. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen.

6. Er pflegte aber ihnen auf das Osterfest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten.

17. (Denn er mußte ihnen einen nach der Gewohnheit des Festes losgeben.)

7. Es war aber einer, genannt Barabbas, gefangen mit den Aufrührern, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten.

8. Und das Volk ging hinauf und bat, daß er täte, wie er pflegte.

9. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe?

Mt. 27,17:

Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe? Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei Christus?

10. Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten.

Mt. 27,19:

Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum seinetwegen.

11. Aber die Hohenpriester reizten das Volk, daß er ihnen viel lieber den Barabbas losgäbe.

Mt. 27,20:

Aber die Hohenpriester und die Ältesten überredeten das Volk, daß sie um Barabbas bitten sollten und Jesum umbrächten.

Lk. 23,18f:

18. Da schrie der ganze Haufe und sprach: Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!

19. (welcher war um eines Aufruhrs, so in der Stadt geschehen war, und um eines Mordes willen ins Gefängnis geworfen.)

12. Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich tue dem, den ihr beschuldigt, er sei König der Juden?

Mt. 27,12f:

21. Da antwortete nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben? Sie sprachen: Barabbas.

22. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus?

Lk. 23,20:

Da rief Pilatus abermals ihnen zu und wollte Jesum loslassen.

13. Sie schrieen abermals: Kreuzige ihn!

Mt. 27,22: Sie sprachen alle: Laß ihn kreuzigen!

Lk. 23,21: Sie riefen aber und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn!

14. Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er Übles getan? Aber sie schrieen noch viel mehr: Kreuzige ihn!

Lk. 23,22f:

22. Er aber sprach zum dritten Male zu ihnen: Was hat denn dieser Übles getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und loslassen.

23. Aber sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten, daß er gekreuzigt würde. Und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand.

(Joh. 19,15:

Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem! kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König denn den Kaiser.)

15. Pilatus aber gedachte dem Volk genugzutun und gab ihnen Barabbas los, und geißelte Jesum und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.

Mt. 27,24–26:

24. Da aber Pilatus sah, daß er nichts schaffte, sondern daß ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu!

25. Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!

26. Da gab er ihnen Barabbas los; aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.

Lk. 23,24f:

24. Pilatus aber urteilte, daß ihre Bitte geschähe,

25. und ließ den los, der um Aufruhrs und Mordes willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten; aber Jesum übergab er ihrem Willen. –

Mt. 27,27–31 = Mk. 15,16–20 (Leittext):

27. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus und sammelten über ihn (Mk. 15,16: riefen zusammen) die ganze Schar

28. und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an

29. und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und (gaben ihm) ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Kniee vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!

30. und spieen ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

> Mk. 15,19:
>
> Und schlugen ihm das Haupt mit dem Rohr und verspeiten ihn und fielen auf die Kniee und beteten ihn an.

31. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel (Mk. 15,20: den Purpur) aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten.

Der Vergleich der Darstellungen des *Verhörs J e s u* zeigt, daß M a t t h ä u s einiges durcheinandergebracht hat. Im Gegensatz zu L u k a s weisen er und auch M a r k u s eine den Vorgängen offensichtlich entsprechende Reihenfolge auf, weshalb dessen Angaben für den Leittext gewählt worden sind. Nach diesen beiden Evangelisten wurde das *Verhör* bereits in der Nacht unmittelbar nach der Einbringung des Gefangenen im Hause des Hohenpriesters K a i p h a s durchgeführt; und die dort versammelten Hohenpriester, Ältesten und Schriftgelehrten – alles hohe Berufsoffiziere in römischen Diensten – sollen am frühen Morgen ein zweites Mal zusammengekommen sein, um Jesus „dem Landpfleger P o n t i u s P i l a t u s zu überantworten" (Mt. 27,1; Mk. 15,1). L u k a s hingegen kennt nur eine Beratung „als es Tag ward" (22,66).

Wiederum ist es J o h a n n e s, der sich der für ihn typischen romanhaften Ausschmückung befleißigt und erneut Namen und Verwandtschaftsverhältnisse nennt – z.B. 18,13: Hannas = des Kaiphas' Schwiegervater –, die deshalb keine Glaubwürdigkeit verdienen, weil sie die „echten" Evangelisten, die allegorisierenden und prophetisierenden Historiker, nicht kennen. Außerdem geht er an den Verhältnissen vorbei und bringt spätere Auffassungen hinein, die das Geschichtliche verfälschen und seine Darstellung für die Ermittlung der Wahrheit untauglich machen. Obwohl uns auch hier nur übrigbleibt, seine manipulierten und willkürlich ergänzten Angaben um der Sache willen außer Betracht zu lassen, haben wir sie trotzdem in () mit zitiert, um die Nachprüfung zu ermöglichen, daß gerade sie die Hauptverantwortung für das zustandegebrachte, den Kirchen jedoch um so angenehmere und darum so geliebte falsche Bild von Jesus tragen. –

Aber auch M a t t h ä u s ist hinsichtlich seiner Darstellung des Verhaltens des

Judas nach dem „Verrat" (27,2–10) nicht frei von romanhafter Verschnörkelung und tendenziöser Verfälschung, die ebenfalls den Zweck verfolgen, den unerwarteten Ausgang des Aufstands hinnehmbar zu machen.

Da Markus (14,11) und Lukas (22,4f) nichts über die Höhe des „Lohns" berichten und sich Matthäus auf eine Prophezeiung Jeremias beruft, lohnt es sich, den Text etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, um festzustellen, woher er das die anderen übertreffende Wissen bezogen hat. Hinsichtlich der *dreißig Silberlinge,* die er schon in 26,15 als Angebot der Hohenpriester erwähnt, liegt *Sacharja 11,12f* zugrunde, wo es – allegorisiert und prophetisiert – um den Wert eines „guten Hirten", in diesem Falle um König Salomo als Beherrscher Israels geht. Dort finden wir:

> 12. Und ich (= König Salomo) sprach zu ihnen: Gefällt's euch, so bringet her, wieviel ich gelte; wo nicht, so laßt's anstehen. Und sie wogen dar, wieviel ich galt: *dreißig Silberlinge.*
> 13. Und der Herr (= ein ägyptischer Ptolomäer) sprach zu mir: Wirf's hin, daß es dem Töpfer (= dem Statthalter eben dieses Ptolomäers) gegeben werde! Ei, eine treffliche Summe, der ich wert geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreißig Silberlinge und warf (= gab) sie ins Haus des Herrn (= den „Tempel", den Salomo dem Statthalter des ägyptischen Oberherrn in Jerusalem erbauen mußte!), daß es dem Töpfer gegeben werde.

Es könnte auch an eine Beeinflussung durch *1. Mose 37,28* gedacht werden, wonach „Joseph durch seine Brüder an die Ismaeliten um zwanzig Silberlinge verkauft" worden sein soll. Doch da ist nicht von Geld, sondern von *Allegorie-Silberlingen* die Rede, die *„Ketten"* zur Fesselung Gefangener bedeuten. Heben wir nämlich die Zeiträume- und Bereichevertauschung auf, dann haben wir in „Joseph" den jungen jüdischen König Jojachin vor uns, der sich Nebukadnezar II. im Jahre -597 infolge der Belagerung Jerusalems gefangen gab und zusammen mit seinem Gefolge gebunden nach Babylon gebracht wurde. Darüber sagt

Jer. 27,30:

> ... da er (= Nebukadnezar, der König zu Babel) Jechonja, den Sohn Jojakims, den König Juda's, von Jerusalem wegführte gen Babel samt allen Fürsten in Juda und Jerusalem. –

Die Patenschaft für den *Grundstückskauf* nicht für ein „Blutgeld", sondern zum Zeichen für die (spätere) Rückkehr aus der „Babylonischen Gefangenschaft" (-539), übernimmt *Jer. 32,6–9,* wo der Kaufpreis allerdings nur 17 Silberlinge beträgt.

Und was den *Selbstmord durch Erhängen* angeht, so liegt die Zuständigkeit bei *2. Sam. 17,23,* wo es von dem Feldherrn Ahithophel, der Absalom gegen seinen Vater David unterstützte, heißt:

Als aber Ahithophel sah, daß sein Rat nicht ausgeführt ward, sattelte er seinen Esel, machte sich auf und zog heim in seine Stadt und beschickte sein Haus und erhängte sich und starb und ward begraben in seines Vaters Grab.

Vermuten wir dazu, daß Matthäus vom „*Blutacker*", dem Namen für einen Pilgerfriedhof, auf einen Zusammenhang mit dem „*Blutgeld*" schloß, dann erweist sich das, was er Judas zuschreibt und die Hohenpriester tun läßt, als eine von ihm stammende Darstellung, für die er mehrere weder inhaltlich noch zeitlich zusammengehörende Stellen des AT kombiniert hat. *Es verbietet sich* nach dem Aufgezeigten wohl von selbst, *der Judaslegende irgendwelchen Wahrheitswert zuschreiben zu wollen.* Wir dürfen sogar von einer bewußten Fälschung sprechen – falls diese Stelle nicht von späterer Hand hinzugefügt worden ist.

Trotz dieser Feststellung und der allbekannten Tatsache, daß die Christenheit „J u d a s" wegen seines Verrats an Jesus ausschließlich Verachtung entgegenbringt, so muß ihr – mit Blick auf heute – endlich einmal vor Augen gehalten werden, wie sehr sie ihm Unrecht tut und dabei sein außerordentliches Verdienst völlig übersieht. *Wie es nämlich ohne den Verrat Babylons an die Perser im August -539 seitens der Mardukpriester und den Abfall des Truppenführers Gobryas mit seinem Heer, also aus den eigenen babylonischen Reihen, keine Beendigung der sog. „Babylonischen Gefangenschaft", keine „Kinder Israel", keine persische Provinz „Kanaan" mit diesen als Besatzungstruppe, keine Könige David und Salomo und damit auch nicht Davids „Königreich Israel", keine Israeliten, keine Makkabäerherrschaft und schließlich auch keine nationalistische Essenergemeinschaft mit einem absolutistisch herrschenden Oberhaupt in Qumran gegeben hätte, so würde es auch ohne den aus Jesu eigenen Reihen begangenen Verrat des Judas kein Christentum, keine Kirchen, kein monarchisch-absolutistisches Papsttum und vieles andere mehr, allerdings auch keine Ketzer- und Hexenverfolgungen und -verbrennungen und ungezählte andere Verbrechen im Namen Christi zum „Lobe Gottes" gegeben haben. Das Verdammen käme eigentlich den Israeliten zu: Die Christen dagegen sollten Judas Lob- und Danklieder singen und ihn zum Höchsten ihrer Heiligen erheben!* –

So schlicht, verständlich und problemlos die *dreimalige Verleugnung Petri* von allen Evangelisten und – wieder ausgeschmückt – Johannes auch dargestellt worden sein mag, so ist es doch gerade diese ungewohnte Einfachheit, die Bedenken und Zweifel an der Richtigkeit der wörtlichen Auffassung aufkommen läßt. Dazu tragen auch, trotz der Abhängigkeit der Evangelien voneinander, die in ihnen unterschiedlichen Angaben über die Vorgänge, die den Anlaß zu den „Verleugnungen" gaben, bei. Am deutlichsten geht dies aus einer in der biblischen Reihenfolge vorgenommenen Zusammenstellung derer, die Petrus vorwarfen, ein Jünger Jesu usw. gewesen zu sein, und dessen hervor, was sich dabei abspielte.

Bei M a t t h ä u s (26,69–73), der nichts von einem im Hofe des Hohenpriesterpalastes entfachten Feuer weiß, folgen aufeinander: 1. eine Magd – einfache Ableugnung; 2. beim Hinausgehen zur Tür eine andere Magd – Verleugnung mit Schwören; 3. zu Petrus tretende mitanwesende Kriegsknechte – Verleugnung mit Selbstverfluchung und Schwören – *einmaliges Krähen* des Hahns.

Bei M a r k u s (14,54.66–72): Petrus im Hofe des Hohenpriesterpalastes zusammen mit „den Knechten", d.h. Berufssoldaten, am Feuer: 1. eine der Mägde des Hohenpriesters – Ab- und Verleugnung – beim Hinausgehen in den Vorhof das *erste* Krähen des Hahns; 2. die gleiche Magd zum zweiten Mal – die gleiche Leugnung; 3. bei Petrus stehende, nicht näher gekennzeichnete Personen – Verleugnung mit Selbstverfluchung und Schwören – *zweites* Krähen des Hahns.

Bei L u k a s (22,56–61): 1. eine Magd – Verleugnung; 2. ein Mann – einfache Ableugnung; 3. ein anderer Mann – Ableugnung – *einmaliges Krähen* des Hahns.

Bei J o h a n n e s (18,15–27), der Petrus und „einen andern Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war", Jesu in des Hohenpriesters Palast folgen läßt, wobei Petrus erst eingelassen wird, nachdem jener Jünger mit der Türhüterin gesprochen hat: 1. eine Magd (= diese Türhüterin) – Ableugnung; 2. mehrere sich am Feuer wärmende Männer – Ableugnung; 3. ein Knecht des Hohenpriesters, ein Freund dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte – Ableugnung – *alsbaldiges Krähen* des Hahns.

Wenn wir nur die auffälligsten Unterschiede ins Auge fassen: zwei Mägde bei M a t t h ä u s, zweimal die gleiche Magd und zweimaliges Krähen bei M a r k u s, zwei verschiedene Männer bei L u k a s und Magd, Mann und Gruppe bei J o h a n n e s, dann zwingt diese Uneinheitlichkeit zu der Annahme, daß durch diese – wie es stets pauschal heißt – *„dreimalige Verleugnung"* etwas anderes ausgedrückt worden ist. Diese wäre durchaus nicht notwendig gewesen, weil doch keine Verfolgung der Aufstandsteilnehmer beabsichtigt war – sonst hätte sich Petrus, wörtlich genommen, wohl kaum in den Palast des Hohenpriesters gewagt! – und auch nach der Kreuzigung nichts dergleichen geschah. Warum, so dürfen wird fragen, folgte denn Petrus überhaupt „von ferne bis an den Palast des Hohenpriesters und ging hinein zu den (Kriegs-)Knechten, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte" (Mt. 26,58), da doch Jesus mehrmals vorher über das ihn erwartende Schicksal gesprochen haben soll und er sogar zusammen mit ihm sterben wollte? Konnte er vergessen haben, daß ihm Jesus seinen Platz in der Qumranhierarchie zugesichert hatte (Mt. 16,19: „. . . und will dir des Himmels Schlüssel geben")? Verleugnete er gerade deshalb „seinen Herrn", um den Rat, entsprechend der jeweiligen Situation zu antworten, zu befolgen, den Jesus auch ihm gegeben hatte, als er „die Zwölf aussandte", um weitere Aufstandsteilnehmer zu werben (Mt. 10,19f; Mk. 13,11; Lk. 21,14f)?

Und wo soll der Hahn hergekommen sein, der just im richtigen Augenblick krähte? Der Palast stellte doch weder einen auf Selbstversorgung abgestellten

Bauernhof noch eine Opfertierhandlung dar, und die „Krämer“ im Tempelvorhof waren bei der Einnahme des Tempels zusammen mit den Geldwechslern usw. nachdrücklich hinausgeworfen worden. Sie konnten keinesfalls in den Tagen des Bürgerkriegs zurückgekehrt sein. Aber auch dann hätte es dort keine Hühner, sondern nur Tauben, gegeben. So bleibt wiederum nur die Annahme übrig, daß etwas anderes zu den drei Verleugnungen des Petrus ausgerechnet im Palast des Hohenpriesters versinnbildlicht worden sein muß.

Der von Jesus geführte Aufstand war ein Werk Qumrans gewesen. Der unerwartete Zusammenbruch infolge der Gefangennahme Jesu und der Auflösung des Heeres durch die Flucht warfen dort Fragen auf, die schnellstens beantwortet werden mußten. Für die Essenerführung stand viel auf dem Spiel, weshalb es in ihrem Interesse lag, zuverlässig zu erfahren, was möglicherweise seitens des Pontius Pilatus und der Hohenpriester, die doch die obersten Heerführer in Judäa waren, auf sie zukommen würde bzw. damit „(man) sähe, wo es hinaus wollte“ (Mt. 26,58). Leider sind wir hier hinsichtlich der allegorischen Bedeutung von „verleugnen“ und „Krähen des Hahns“ auf Vermutungen angewiesen, weil es keine anderen Bibelstellen gibt, die sie einwandfrei ermitteln lassen könnten. Nur vom Abschluß bzw. Ende der Angelegenheit her bietet sich, wie dies schon mehrfach der Fall war, eine Lösungsmöglichkeit an, wenn wir die dort gemachten Angaben zunächst realistisch auffassen und sie mit Blick auf die entstandene militärische und politische Situation konsequent auswerten.

Außer M a r k u s schließen die beiden anderen Evangelisten ihre Darstellung der dreimaligen „Verleugnung“ mit dem ersten Hahnenschrei, der symbolisch sowohl das Ende der Nacht, der Dunkelheit und – im übertragenen Sinne – der Unsicherheit, Ungewißheit usw., als auch den Anbruch eines neuen Tages verkündet, in den nichts von dem, was sich davor abspielte, hineingenommen wurde. Die „Verleugnungen“, ihre Ursachen und Urheber blieben somit in der Nacht zurück, gehörten also der Vergangenheit an. Dadurch fällt dem Begriff *„Verleugnung“*, wofür manchmal besser „Leugnung oder Ableugnung“ gesetzt werden sollte, eine Mehrdeutigkeit zu, die nicht nur Personen, sondern auch Sachen, sofern sie personifiziert worden sind, betrifft, und im vorliegenden Fall nur im Hinblick auf den Aufstand und seine Urheber eingeengt werden kann. Von den möglichen Bedeutungen, wie z.B. unwahre oder unzutreffende Verneinung bzw. Ablehnung und angebliches Nichtkennen oder Nichtwissen im negativen Sinne, ferner Unschuldsbeteuerung oder Unschuldigerklärung, Verdachtszurückweisung oder -ausräumung und sogar Geheimhaltung im Rahmen der üblichen Positivierung, die auch hier vorliegt, kommt diejenige infrage, die beinhaltet, daß die Rolle Qumrans bei dem fehlgeschlagenen Aufstand nicht bekannt geworden war und keine Vergeltung befürchtet zu werden brauchte. Es dürfte *„ – unwahre – Unschuldserklärung“* sein.

So gesehen, stellen die Dialoge um Petri Beteiligung am Aufstand gewissermaßen *Teststufen* dar, auf denen man schrittweise dem Sachverhalt und der Gewißheit zusteuert. Interessant ist, wie der Verdacht einer Rädelsführerschaft

bzw. einer Mitwirkung von Qumran und Judäa dadurch abgelenkt wird, daß von Jesus aus Galiläa, Jesus von Nazareth, von Petrus als Galiläer, dessen „Sprache also laute“ usw., gesprochen wird. Während die Anzahl derer, die jene Vorwürfe erheben und Fragen stellen, von der Einzelperson zur Gruppe ansteigt, entfernen sich die Verdachtsmomente immer mehr und werden von der behaupteten Beteiligung am Aufstand, z.B. „Dieser war auch mit ihm“ oder „Du warst auch mit Jesus aus Galiläa“, über die Volkszugehörigkeit des Petrus zum Hinweis auf seine fremde Sprache abgeschwächt, woraufhin sich – abschließend – *der Hahn* vernehmen ließ. *Sein Krähen stellt gewissermaßen das Entwarnungssignal im Sinne von „Keine Gefahr mehr!“ oder „Gefahr vorbei!“ dar,* was sich natürlich nicht innerhalb der einen Stunde im Palasthof, sondern über längere Zeit hin vollzog. Bleiben wir beim Bilde! „Und der Herr wandte sich und sah Petrus an“ (Lk. 22,61), wäre die Bestätigung dafür. Jesu Schweigen beim Verhör hatte sich also gelohnt; es war der auf die Essenerführung gefallene Verdacht zerstreut worden, die somit keine Vergeltung zu befürchten brauchte. Das Petrus nachgesagte Erinnern an Jesu Worte, sein Hinausgehen und bitterliches Weinen nach dem Hahnenschrei gehören zur irreführenden Verkettungsrealität, der keinerlei Bedeutung zukommt.

Insgesamt genommen sollen, so stellt es sich uns aus dem Zusammenhang und auf Grund des Ausbleibens aller über die Kreuzigung Jesu hinausgehenden Verfolgungs-, Straf- und Vergeltungsmaßnahmen dar, die erfolgreich zu Ende gegangenen „Verleugnungsdialoge“ die Tatsache feststellen, daß es trotz mehrerer Beschuldigungen gelungen war, den Verdacht der Mitwirkung Qumrans am Aufstand zu zerstreuen. Die verschiedenen Frager tauchten gleichsam unvermutet aus Dunkelheit und Vermutung auf und werden mit falschen Antworten, mit denen sie sich begnügten, beschieden und damit wieder ins Dunkel zurückgeschickt. Die wahren Hintermänner bleiben erneut unbekannt, was außerdem auf die unbedingte Einhaltung der strengen essenischen Geheimhaltungsgelübde schließen läßt. Selbst Judas, der Essener gewesen sein muß, weil er sonst nicht ein „Jünger“, d.h. Truppenführer, Jesu hätte sein können, hatte diese Schweigepflicht nicht verletzt. *So dokumentieren letztlich die „Verleugnungen“ die zunehmende Gewißheit der Essenerführung in Qumran, auf Grund falscher Beteuerungen usw. aus dieser Aufstandsangelegenheit ungeschoren herausgekommen zu sein.* Die Verluste hatte allein die Mitgliederschaft zu tragen.

Auf weitere wörtlich genommene und deshalb unglaubhafte Dinge soll hier nicht näher eingegangen werden. So wären zum Beispiel die Fragen zu beantworten, woher die *„Magd“*, sofern damit nicht die Palastwache, mit der Jesu Truppenteile gekämpft hatten, gemeint ist, Petrus gekannt hat und wie eine solche *„Türhüterin“* im Palast eines Hohenpriester ein so wichtiges Amt innehaben konnte, in dem die Gewährleistung der Sicherheit Berufskriegern oblag. Hier sind es Nebendinge, die zurückgestellt werden dürfen. –

Wenden wir uns nun dem *Verhör* zu! Nach dem bisher Festgestellten, hauptsächlich aber auf Grund der Tatsache, daß Jesus der überall bekannte Führer

eines mehrere Monate dauernden und nur durch die Winterpause unterbrochenen Aufstandes war, der sich die überwiegende Zeit im Bereich des Sees Genezareth im Grenzgebiet der Tetrarchien des Herodes Antipas (Galiläa) und Philippus (Gaulanitis usw.) abspielte und erst in der letzten Phase nach Judäa und Jerusalem getragen wurde, muß *das ganze Verhör nicht nur merkwürdig, sondern sogar unglaubhaft und absurd erscheinen.*

Alle Evangelisten stellen die mit dem Verhör befaßten Personen ohne Ausnahme als Ignoranten und Naivlinge hin, die sie keinesfalls gewesen sind. Sowohl P o n t i u s P i l a t u s als auch H e r o d e s A n t i p a s haben sehr genau um Jesu Auseinandersetzungen und Erfolge gewußt, spielte sich doch seine Tätigkeit die meiste Zeit in seinem Galiläa ab. Aber auch die „Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volks" konnten noch nicht vergessen haben, daß Jesus erst wenige Tage zuvor den „L a z a r u s" bei Bethanien aus ihrer Gewalt befreit und ihnen vor Jerusalem eine empfindliche Niederlage bereitet hatte, der zufolge er in die Stadt einziehen und den Tempelbereich zu besetzen und zu verteidigen vermochte. Sie wußten das nur zu genau, zumal doch erst einige Stunden seit ihrem nächtlichen Überfall vergangen waren, der Jesus in ihre Hände gebracht hatte.

Doch von alledem ist bei dem Verhör keine Rede! Nichts vom Aufstand noch vom Landes- und Hochverrat, den Jesus doch damit begangen hatte! Alle Evangelisten schweigen darüber ebenso beharrlich, wie sie die beiden Statthalter der Römer als uninformierte und uninteressierte Zuschauer hinstellen, obwohl sie jede militärische Auseinandersetzung in ihrer Provinz unmittelbar betraf. Indessen geben sie den verschiedenen Verhören einen Verlauf, wie er keinesfalls stattgefunden haben kann. Hauptsächlich aber flüchten sie sich in eine Darstellungsweise, die Mißverständnissen und Falschauffassungen Tür und Tor bei denen öffnen muß, die ihre Angaben wörtlich nehmen. Ja sie spielen sogar völlig bewußt mit der Mehrdeutigkeit der Wörter, die ausschließlich der Irreführung und Verschleierung der historischen Vorgänge dient, um Qumran den „Persilschein" ausstellen zu können.

Diese Darstellungstendenz, ausschließlich das, was seitens der Essenerführung, selbst wenn es mit Gewaltmitteln gegen Gesetz und Staatsordnung gerichtet war, erfolgte, als gut und richtig zu befürworten und alles von der betroffenen Gegenseite zur Abwehr und Erhaltung der politischen und militärischen Verhältnisse unternommene Notwendige zu verwerfen und für falsch und schlecht zu erklären, läßt *Mt. 26,59f* – fast wortgleich mit Mk. 15,55 – geradezu in Reinkultur erkennen, wenn es dort heißt:

> „Die Hohenpriester aber und Älteste und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider Jesum, auf daß sie ihn töteten, und fanden keins. Und wiewohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch keins".

Sehen wir uns den Wortlaut genauer an, dann besagt er doch eindeutig, daß dann, wenn „sie", d.h. das Führerkorps der unter römischem Oberbefehl

stehenden Truppen, und der Sanhedrin (Rat) kein „falsches Zeugnis“ fanden, die Wahrheit bezeugt worden ist. Weil außerdem aber auch aus essenischer Sicht jeder ein „falscher Zeuge“ war, der gegen Jesus und damit gegen die Essenerführung aussagte, gelangen wir zu dem gleichen Ergebnis. Wenn solche „falschen Zeugen“ kein falsches, somit also ein der (geschichtlichen) Wahrheit entsprechendes Zeugnis gaben, dann muß es bei dem Verhör um den Aufstand und die Absichten Qumrans gegangen sein.

Diese Auffassung bestätigen Mt. 26,60 und Mk. 14,56, obwohl oder gerade weil ihre Aussagen unvollständig gelassen worden sind. Es fehlt der Schluß, der sich aber aus der erkennbaren Situation ergänzen läßt. Mit den „Vielen, die falsch Zeugnis wider ihn gaben“, sind römerfreundliche Nichtessener gemeint, die eine andere Auffassung von der Rechtmäßigkeit des Aufstands als die Essener besaßen; und deshalb stimmten sie zwangsläufig nicht überein, fand sich niemand, der, ohne sich zu gefährden, ihren Standpunkt und ihre Überzeugung vertreten und bezeugen konnte. –

Schon Johannes hat Mk. 14,58 und Mt. 26,61 infolge wörtlicher Auffassung des Textes gründlich mißverstanden. Heißt es allegorisiert bei Markus: „Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sei“, und bei Matthäus: „Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen ihn bauen“, so finden wir bei

Joh. 2,18–22:

> 18. Da antworteten nun die Juden und sprachen: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du solches tun mögest?
> 19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.
> 20. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut; und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?
> 21. (Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.
> 22. Da er nun auferstanden war von den Toten, gedachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte.)

Hierin ist aber nicht etwa vom Tempel Salomos, der ursprünglich kein Kultgebäude war, die Rede, sondern von dem, den König Herodes d.Gr. umbauen, beträchtlich erweitern und prächtig ausschmücken ließ. Er wurde nach rund neuneinhalb Jahren fertig; die gesamte Anlage jedoch, die man mit Mauern und hohen Türmen umgab und so zu einer starken Festung gestaltete, erforderte ein weiteres Dreivierteljahrhundert Bauzeit. Sie war im Grunde genommen erst im Jahre +64 fertig, als wenig später der „jüdische Aufstand“ begann, der im Jahre 70 mit der völligen Zerstörung von Jerusalem und Tempel endete.

Diese Auslegung des Johannes (V. 21f) haben sich die Theologen, die sie jeglichen Nach- und Weiterdenkens enthob, kurzerhand zu eigen gemacht. Ein

Vergleich dieser Auffassung mit dem in den anderen Stellen Ausgesagten hätte sie nämlich stutzig machen müssen. Denn einerseits vermag unter einem „mit Händen gemachten Tempel" kein menschlicher Körper, somit auch nicht der von Jesus, verstanden zu werden, und andererseits kann mit einem „nicht mit Händen gemachten" kein Bauwerk gemeint sein. Außerdem besagt „am dritten Tag" (Joh. 2,19) etwas anderes als „in drei Tagen" (Mk. 14,58; Mt. 26,61). Zur Auflösung dieses Dilemmas haben wir uns der schon mehrfach als richtig erwiesenen Regel zu erinnern, daß je unwahrscheinlicher und widersprüchlicher eine biblische Aussage erscheint, desto sicherer Allegorie im Spiel ist.

Im vorliegenden Fall müssen beide Evangelisten mit „Tempel" weder „Leib Jesu" noch Kultgebäude, sondern etwas, für das sie ihn als Symbol wählten, ausgedrückt haben. Das aber weist wieder in den politischen und militärischen Raum, denn wer den Tempel besaß, übte in damaliger Zeit unter der römischen Oberhoheit die Herrschaft im Lande aus. Das aber waren die (sadduzäischen) Hohenpriester und Ältesten als die Hierarchen der verkulteten berufsmilitärischen und die (pharisäischen) Schriftgelehrten als die der juristischen usw. Seite. Wir gehen deshalb nicht fehl, wenn wir den *„Tempel" als das insbesondere von Markus verwendete Symbol für deren Herrschaft in Judäa, zugleich aber auch für die Oberhoheit des römischen Kaisers ansprechen,* worauf „Tempel Gottes" im Sinne von „Herrschaft des römischen Kaisers" in Mt. 26,61 hinweist.

Diese Herrschaft war tatsächlich mit – allegorischen – *„Händen"*, die schon alttestamentlich Truppenteile bedeuten, „gemacht", womit eindeutig auf die gewaltsame Beendigung des makkabäischen Königtums durch Pompejus im Jahre -63, nachdem er im vorhergegangenen das syrische Reich zerstört hatte, angespielt wird. Und *die Beseitigung eben dieser von den Römern ausgeübten und von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten mitgetragenen Herrschaft, die das Ziel des essenischen Aufstands war, hat Markus zum „Abbrechen des mit Händen gemachten Tempels" versinnbildlicht, an dessen Stelle „in drei Tagen ein nicht von Händen gemachter", also kein Bauwerk, sondern nach dieser Zeit eine andere Herrschaft, nämlich die des Esseneroberhauptes in Qumran, gesetzt werden sollte.*

Mit dem *„Abbruch des Tempels"* hatte Jesus bereits begonnen, als er nach dem Sieg über die Truppen der Verteidiger in Jerusalem einzog, den Tempel besetzte und ihn „reinigte", d.h. die Herrschenden daraus vertrieb. Wenn er daraufhin „in – d.h. innerhalb von – drei Tagen einen andern bauen" wollte, dann rechnete er damit, in dieser kurzen Zeit alle Hindernisse und Widerstände ausgeräumt und die Macht an sich gerissen zu haben, um dann die Herrschaft Qumrans mit ihm als König beginnen lassen zu können. Dazu wäre allerdings erforderlich gewesen, die Ablösung gleichzeitig in allen „Städten" des Landes durchzuführen, was jedoch nicht geschah, weil man entweder der Auffassung war, diese Aufgabe von der Zentrale her Schritt für Schritt lösen zu können, oder aber die in den Auseinandersetzungen der letzten Tage zusammenge-

schmolzene Truppe nicht mehr ausreichte, sie sofort vorzunehmen. Wie dem auch sei, so gut auch die Herrschaftsübernahme von der Essenerführung ausgedacht und vorbereitet gewesen sein mag, es kam nicht dazu, weil der erfolgreiche nächtliche Überfall seiner Gegner die – vermutlich – am ersten Tage des Passahfestes vorgesehene Machtergreifung vereitelte. –

Die Frage nach dem Ziel Qumrans und dem Zweck des Aufstands beantwortete Jesus nicht (Mk. 14,60f; Mt. 26,61) und erfüllte damit das Gelübde der Verschwiegenheit. Sie hätte allerdings auch nicht gestellt werden können, wenn der Hohepriester nicht doch manches vermutet haben würde. Die folgende jedoch ist, wie die Verwendung der Bezeichnungen „Christus, der Sohn des Hochgelobten", „Christus, der Sohn Gottes" und das „Beschwören bei dem lebendigen Gott" belegen, so typisch essenisch und christlich, daß sie wohl kaum vom Hohenpriester stammen kann. Aber auch die Erklärung: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wolken" bzw. „in den Wolken des Himmels" (Mk. 14,62; Mt. 26,64), dürfte für seine Richter völlig unverständlich gewesen sein, weil sie, wie wir schon in einem andern Zusammenhang feststellten, in spezifisch essenischer Ausdrucksweise die Reaktion der Essenerführung auf diesen Mißerfolg beinhaltet, die Jesus gar nicht mehr betrifft. Allein „Ich bin's" oder „Du sagst oder ihr sagt es, denn ich bin's", stellen die Antwort auf „Bist du Christus, der Sohn Gottes?", dar. Die irreführend mit „und" – in Lk. 22,69 mit „darum" – angekoppelte weitere Aussage, die fälschlich als Hinweis auf Jesu Himmelfahrt aufgefaßt worden ist, gehört nicht mehr dazu.

Da *„des Menschen Sohn"* Heerführer Qumrans, *„Kraft Gottes"* die interne Macht des Essenerhoberhaupts mitsamt seiner „Schattenregierung" und *„mit des Himmels Wolken kommen"* mit einem (neuen) aus Essenern bestehenden Aufstandsheer kommen bedeuten, drücken Mk. 14,62 und die gleichinhaltlichen Stellen der andern Evangelien *dreierlei* aus: 1. Das Eingeständnis des Fehlschlags der Mission Jesu; 2. die Absicht, vorerst auf eine weitere militärische Aktion zu verzichten und 3. den Willen, den nationalistischen Plan, ein essenisches Königreich zu schaffen, wiederum nicht fallen zu lassen, sondern seine Verwirklichung auf einen späteren, günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

Am deutlichsten geht dies aus Lk. 22,69, wo allerdings die Vertröstung auf eine spätere Zeit fehlt, hervor, wo der Evangelist Jesus sagen läßt: „Darum *von nun an* (= nach dem Mißerfolg) wird des Menschen Sohn (= der Führer eines Essenerheeres) sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes", also nur noch Mitglied des Stabes bzw. der Schattenregierung in Qumran sein. *Mit Himmelfahrt, Metaphysik und Religion hat das alles absolut nichts zu tun,* wohl aber mit der Erklärung, am nationalistischen Ziel solange festhalten zu wollen, bis es eines noch fernen Tages unter günstigeren Verhältnissen erreichbar sein wird. –

Das anscheinend freimütige Bekenntnis, *„Gottes Sohn"* zu sein, verwendeten die Evangelisten ganz offensichtlich als unverdächtiges Überbrückungsmittel, um auf die Mitteilung und Allegorisierung weiterer Einzelheiten aus dem

Verhör verzichten und trotzdem einen einleuchtenden (Ersatz-)Grund für die Forderung der Todesstrafe vortragen zu können. Dabei spielen sie gekonnt mit der Mehrdeutigkeit des Begriffes „Gott", der in der Allegorie für jede Seite etwas anderes bedeutet. Für einen Essener war er der Ordensvorsteher in Qumran, für einen Römer und seine Anhänger der Kaiser in Rom und für einen Hohenpriester und Pharisäer der Gott der Tora oder des Mose, den wir besser unter der Bezeichnung Jahwe oder Jehova kennen und in Wirklichkeit der Perserkönig und Reichsgründer Kyros II. war. Diesen meint der Hohepriester, den Jesus nach dessen Ansicht schon deshalb lästerte, weil er sich als „seinen Sohn" ausgab, obwohl er nach israelitischer Auffassung keine Kinder besaß. Jesus dagegen sprach dabei vom Qumranoberhaupt, das ihm den Auftrag zur Führung des Aufstands erteilt hatte, und verstand unter „Sohn" einen engen Mitarbeiter, der er tatsächlich war.

Plötzlich ist überhaupt nicht mehr von der eigentlichen Ursache des Verhörs die Rede. Die Evangelisten verlagerten das Ganze auf eine völlig andere Ebene, um der wohl unangenehmen Aufgabe, die wahren politischen und militärischen Gründe und Zusammenhänge angeben zu müssen, enthoben zu sein und von da aus eine andere glaubhafte Begründung für die Verurteilung nennen zu können. *An die Stelle der Anklage wegen Umsturzes und Aufstands trat die wegen „Gotteslästerung".*

Davon gab es auch *eine politische Art:* das gewaltsame Aufbegehren gegen die Römerherrschaft nämlich, das gegen den Kaiser gerichtet war. Diese brachten die Hohenpriester tatsächlich ins Spiel, als sie Jesus dem Pilatus „überantworteten" und ihm die Klagen vorbrachten. Unter ihnen befanden sich nach Lukas, dem einzigen, der darüber berichtet (23,2), als Hauptpunkte das „Abwenden des Volks", womit ohne jeden Zweifel das Rekrutieren von Wehrpflichtigen für den Aufstand zur gleichzeitigen Beseitigung der Römer- und Hohenpriesterherrschaft gemeint ist, das Verbot der Tributleistungen (= Schoß) an den Prokurator und damit an Rom und als schwerwiegendster Vorwurf, „Christus, ein König", zu sein, der, weil ihn die Israeliten als den Befreier von der Fremdherrschaft erwarteten, zwangsläufig ein Feind des Kaisers sein mußte.

Im Hinblick auf die Bestrebungen Qumrans und den geradezu in letzter Minute verhinderten Erfolg *entsprechen die Beschuldigungen den Tatsachen,* war doch die ganze Aufstandstätigkeit auf den Umsturz der bestehenden politischen Verhältnisse gerichtet. Nur von dem, was die Hohenpriester usw. als todeswürdiges Verbrechen erachteten, nämlich „Gottes Sohn sein zu wollen", ist mit keinem Wort bei Pilatus die Rede. Das war im Grunde genommen auch eine Sache der Israeliten unter sich und hätte ihn auch nicht interessiert. Offenbar deshalb lassen alle Evangelisten und auch Johannes Pilatus zuerst fragen, ob er „der König der Juden" sei.

Mit der Bejahung der Frage nach seinem Königtum hatte Jesus seine Römerfeindschaft demjenigen gegenüber offen bekundet, der des Kaisers Prokurator in

Judäa war, was ihm schon ein ausreichender Grund für eine harte Bestrafung hätte sein müssen. Statt dessen habe Pilatus „keine Ursache an diesem Menschen gefunden", ihn zum Tode zu verurteilen, woraufhin die Hohenpriester usw. ihre Beschuldigungen fortsetzten. Was sie geltend machten, entsprach ebenfalls durchaus den Tatsachen. Denn „er hat das Volk errregt damit, daß er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis hierher" (Lk. 23,5), besagt, wenn wir die richtigen Wortbedeutungen, und zwar für *„Volk"* = Aufstandsheer, *„hin und her lehren"* = Befehle für den Angriff und den Rückzug geben, und *„erregen"* = marschieren lassen, einsetzen, daß Jesus der Führer eines Heeres war, an verschiedenen Orten des Landes Auseinandersetzungen stattfanden und der Aufstand in Galiläa begann und nach Judäa und Jerusalem getragen wurde.

Aber auch Johannes macht sich auf seine Weise Gedanken über das Königreich und Königtum Jesu, die niemals real bestanden, sondern essenische Wunschvorstellungen blieben, weil alle Versuche, sie zu verwirklichen, scheiterten. Um sich wahrscheinlich selbst eine Erklärung für diesen Widerspruch zu geben, unterschob jener Pseudo-Evangelist Jesus als Antwort an Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", und meinte, dies mit dem Hinweis: „Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde" (18,36), beweisen zu können. Aber gerade die ersichtliche Situation, die Jesus als Gefangenen im Verhör vor Pilatus zeigt, ohne Heer, das nächtens davongelaufen war und nichts zur Verhinderung der „Überantwortung" an die Juden, die dabei überhaupt keine Rolle spielen, unternommen hatte, läßt wieder einmal erkennen, daß etwas wörtlich aufgefaßt und verständlich zu machen versucht worden ist, was es gar nicht gab. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" besitzt doch nicht zwangsläufig und automatisch als Alternative ein überirdisches, metaphysisches Reich. Es könnte ganz einfach „Nichts" oder „Ich besitze kein Reich" sein, wenn wir unter „dieser Welt" nicht das römische Weltreich zu verstehen hätten. Dadurch erst wird jene Erklärung in 18,36 verständlich, die in Wirklichkeit besagt, daß dann, wenn sein „Reich" das oder ein solches wie das römische wäre, seine Heere („Diener") kämpfen würden, damit er nicht den „Juden", d.h. den römerfreundlichen sadduzäischen Hohenpriestern usw. zur Bestrafung übergeben werde. Wenn Jesus als Lebensaufgabe zugeschrieben wird, „für die Wahrheit zeugen zu sollen", dann ist damit die Essenerlehre gemeint, die jeglicher Fremdherrschaft den Kampf angesagt hatte. „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme", heißt dann schlicht und einfach: „Wer Essener ist, weiß, warum der Aufstand unternommen wurde".

Das Nichtwissen um den allegorischen Inhalt dieser Johannesstelle ließ „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" sowohl zur Grundsatzerklärung des christlichen Glaubens als auch zum metaphysischen – nicht astronomischen – Standort der Theologie werden, die mangels irgendwelcher greifbarer Substanz zwangsläufig die mehr oder weniger ausgeprägte Phantasie zu ihrem Funda-

ment machen mußte. Das wiederum bot den unerschöpflichen Anreiz, sowohl allerlei im Unsichtbaren hinter dichtem Nebel und Wolken anzusiedeln als auch die Entwicklung des menschlichen Geistes Hinderndes, hauptsächlich aber der Kirchen Herrschaft und Macht Förderndes und Erhaltendes hervorzuholen. *Bei solchen Voraussetzungen vermag jeder selbst den Wert des Christentums mit allen seinen Einrichtungen und seiner Theologie abzuschätzen.* –

Die Nennung *Galiläas* in dem knappen geschichtlichen Überblick (23,5) war Lukas Anlaß, eine *Herodeslegende* einzuflechten, die wohl kaum Anspruch auf Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit erheben kann. Er spielt dabei auf das schon in 9,9 ausgesprochene Begehren des Herodes Antipas an, Jesus zu sehen (23,8), und berichtet von einer – historisch unbekannten – Feindschaft zwischen Pilatus und ihm. Daß dieser „sehr froh war", Jesus, der in seiner Tetrarchie erfolgreich auch gegen ihn gekämpft hatte, endlich – als Gefangenen – zu sehen, ließe sich noch verstehen, nicht aber, warum er sich, der doch kein Israelit war, ausgerechnet am Passahfest in Jerusalem aufhielt, ohne wenigstens – wenn auch sehr kühl und zurückhaltend – von Pilatus oder einem seiner Vertreter begrüßt worden zu sein. Weiterhin lassen die „Verachtung und Verspottung" durch Herodes und sein Hofgesinde (V. 11) weniger auf Freude denn Schadenfreude schließen, zumals die Hohenpriester und Schriftgelehrten" auch ihm ihre Klagen nicht vorenthalten haben sollen.

Das erneute Schweigen Jesu auf die Fragen nach „mancherlei" läßt vermuten, daß es ebenfalls um die Hintergründe und Initiatoren des Aufstands ging, die weiterhin verschwiegen blieben. Obwohl doch gerade Herodes Antipas sehr genau über die Tätigkeit Jesu Bescheid wissen mußte, weil sein Gebiet am längsten und stärksten davon betroffen war, wäre es bei dieser Sachlage unverständlich, wie Pilatus nachgesagt werden konnte, so wie er habe auch Herodes „nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei" (V. 23,15), wenn nicht auch hier die Tendenz des bewußten positivierenden Verschleierns und Irreführens deutlich zum Ausdruck kommen würde. Die geschichtliche Wahrheit konnte und durfte wohl auch deshalb noch nicht klartextlich niedergeschrieben werden, weil sie zur Zeit der Entstehung der Evangelien, die nach der Zerstörung Qumrans (+68) und Jerusalems (+70) lag, für die Essener, die nach wie vor Gegner der Römerherrschaft geblieben waren, zu gefährlich war. Erst nach diesen beiden schwerwiegenden Ereignissen begannen sie sich, weil es keine anweisenden Zentralen mehr gab, allmählich in anderer Form neu zu organisieren, was auch in der Namensänderung von *Essener* über *Christianer,* wie sie Josephus (Jüd. Altertümer XVIII.3) nennt, zu *Christen* zum Ausdruck kommt.

Dieser Tendenz unterliegt ganz offensichtlich auch die Pilatus zugeschriebene Rolle. Gerade er als Repräsentant der römischen Oberhoheit mußte klare Stellung beziehen, insbesondere aber konnte er kein Interesse daran gehabt haben, jemand zu schützen, der auch seine Amtsstellung in Frage stellte. Statt dessen zeigen uns die Evangelisten einen Mann, der sich zu der für ihn einzig möglichen Entscheidung zwingen läßt.

Hierbei gilt es ein Mißverständnis auszuräumen. „*Volk*" in Lk. 23,13f meint nicht die Bevölkerung Jerusalems, sondern das in ihm stationierte Berufsheer. „Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen", besagt somit, daß es die gerade in Jerusalem diensttuende „Ordnung" der Tempelwache unter ihren Führern war, welche die Verurteilung Jesu forderte. *Der Prozeß stellte also eine reine Militärangelegenheit dar, bei der die Bevölkerung höchstens Zuschauer sein durfte.*

Das macht nun aber auch verständlich, warum das „Volk" = Berufsheer die Freigabe des Aufrührers B a r a b b a s und immer entschiedener die Kreuzigung Jesu forderte. Jesus hatte ihm ja schmerzende Niederlagen beigebracht, der andere aber nur einen lokalen Aufruhr unternommen, bei dem es zwar einige Tote gab, die aber nicht das Ansehen des Heeres berührten. Nun bot sich ihm Gelegenheit, wenigstens an dem Vergeltung zu üben, der sich in seiner Gewalt befand. Wenn die Evangelisten Pilatus geradezu als den Gegenspieler erscheinen lassen, dann kommt dieser Eindruck wiederum ausschließlich einerseits durch die den Wörtern eigens zugelegten Bedeutungen und andererseits durch das *Argumentieren auf verschiedenen Rechtsebenen* zustande, denn die Frage: „Was hat er denn Übles getan?" (Mk. 15,14; Lk. 23,22; usw.) zielt nicht auf die während des Aufstandes begangenen Taten und zugefügten Niederlagen, sondern auf Verstöße gegen das Gesetz, wie Mord, Totschlag, Raub u.dgl.m.. Pilatus begründete sein „Nichtschuldig" aus dem zivilen Strafrechtsbereich mit Blick auf den Rechtsbrecher Barabbas; die Forderung nach Kreuzigung hingegen basierte auf dem Staats- und Kriegsrecht, nach dem ein bewaffneter Aufstand bzw. Umsturzversuch Majestätsverbrechen und Hochverrat waren.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Landpfleger und der Heerführung erweist sich somit als eine literarische Konstruktion, als ein bloßes Scheingefecht, bei dem das anscheinende „Für" ersterem, das „Wider" aber letzterer zugeteilt wurde. Pilatus hat, wenn es auch so aufgefaßt werden konnte, keinesfalls mit Jesus sympathisiert und ihn vor der Verurteilung zum Tode zu schützen versucht; im Gegenteil! Im Militärischen und des auf Grund des bewaffneten Aufstands Erforderlichen waren sich beide Seiten völlig einig. Das beweist 14,10, wo mit „Neid" nicht die im allgemeinen mehr oder weniger harmlose charakterschwache persönliche Gefühlsregung, sondern der Hohenpriester usw. Haß und Wut wegen ihrer durch Jesu Aufstandstruppe erlittenen Niederlagen und damit das Gegenteil von dem, was im normalen Sprachgebrauch darunter verstanden wird, gemeint ist. Pilatus wußte also sehr genau, daß es ausschließlich um den geplanten und erst nach der Besetzung des Tempels vereitelten Umsturz ging, was wiederum Matthäus allegorisiert bestätigt. –

Kriegs- und Gerichtsangelegenheiten waren in allen damaligen Staaten und Reichen unabdingbar Männersache. Deshalb muß es – wörtlich genommen – sehr verwundern und als außergewöhnlich erscheinen, daß plötzlich eine Frau, selbst wenn sie die Gattin des höchsten Richters war, warnend und drohend zugleich und außerdem noch inmitten der Gerichtssitzung durch einen Boten

Einfluß auf das Urteil auszuüben versucht habe (Mt. 27,9). Daß hier Allegorie im Spiel sein muß, bedarf keines besonderen Beweises, zumal uns „*Weib*" schon früher u.a. in den Bedeutungen „stehendes Berufsheer", Land, Königreich, Vasallenreich und in 1. Mose 39,7–23, wo von „Potiphars Weib, das den keuschen Joseph verführen wollte", die Rede ist, sogar „Macht" (über das Königreich Babylonien) entgegentritt. Des Pilatus „Weib" war demnach sein in Judäa stationiertes Kontingent des römischen Heeres, auf das er seine Macht als Prokurator stützte. Doch was als Warnung vor einem Fehlurteil und als Sympathie für Jesus erscheint, hat absolut nichts damit zu tun. Den eigentlichen Sinn dieser Stelle erhalten wir, wenn wir „mit diesem Gerechten", der er aber nur in den Augen der Essenergemeinschaft war, durch „nach essenischer Auffassung" ergänzen. Dadurch wird aus ihm – in römischer und hoherpriesterlicher Sicht – der „Ungerechte gegen die Römer bzw. Pilatus", d.h. der Feind der bestehenden Ordnung, dessentwegen das Heer „heute im Traum viel erlitten", somit also in der vergangenen Nacht am Überfall bei Gethsemane am Ölberg teilgenommen hatte. *In diesem Matthäusvers (27,19) besitzen wir die einzige Stelle in den Evangelien, die mit Sicherheit zu schließen gestattet, daß ein unter römischen Oberbefehl stehendes Kontingent an der Beendigung des Aufstands in der Passahnacht beteiligt war* und Pilatus gar nicht anders konnte, als das Todesurteil zu sprechen.

Es zeigt sich aber auch in aller Deutlichkeit, *daß die Evangelisten in ihrer Darstellung des Verhörs auf zwei getrennten Ebenen gleichzeitig operieren und auf den für jede spezifischen Auffassungen und Standpunkten beharren. Weil auf diese Weise die stetig nebeneinander hergehenden Antworten auf die Fragen nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden konnten, ja es auch gar nicht sollten, täuschte dies einen Meinungsstreit zwischen dem Landpfleger und der ihm untergebenen Heerführung vor, der zu keinem Zeitpunkt bestanden hat.* Und diese Darstellungsmethode wird, wie wir sehen werden, noch eine Weile fortgesetzt.

Nach dem eben Festgestellten können wir das nur in der Darstellung immer heftiger werdende Tauziehen um Barabbas und Jesus bzw. um dessen Freilassung oder Verurteilung übergehen, das ausschließlich den Eindruck zu erwecken bezweckt, *als sei ihm seitens des „jüdischen Volkes" unermeßliches Unrecht widerfahren. Das trug diesem prompt den Vorwurf des „Gottesmordes" ein, der aber,* weil in diesem Fall „Volk" = Berufsheer (Tempelwache) bedeutet, *auch nicht den Funken einer Berechtigung besitzt.* Wir dürfen mit vollem Recht behaupten, daß Jesus eindeutig zu Recht verurteilt worden ist. –

Wenn es danach aussieht, als habe Pilatus letzten Endes vor der Lautstärke, mit der die Forderung nach Kreuzigung seitens der Hohenpriester und der von ihnen angeblich aufgewiegelten Truppe (Mt. 27,20; Mk. 15,11) vorgetragen wurde, kapituliert und die Verurteilung geradezu wider Willen vorgenommen, dann unterliegen diese Angaben ebenfalls der bereits gekennzeichneten Tendenz. *Sie besitzen genau so keinen historischen Wahrheitswert wie das Pilatus*

allein von Matthäus nachgesagte „Waschen der Hände vor dem Volk", somit seinem Heer, um seine Unschuld zu beteuern.

In dieser Angelegenheit muß dieser „Evangelist", der schon einmal mehrere verstreut im AT stehende Stellen geschickt zur *Judas-Selbstmordlegende* zusammenzufügen verstand, erneut genauer unter die Lupe genommen werden. Sein Wissen über die Bedeutung des Händewaschens bezog er nämlich aus 5. Mose 21,1–9, wo es um die Ermittlung dessen geht, der einen Unbekannten im Felde erschlagen hatte. Dort heißt es in

5. Mose 21,6–8:

> 6. Und alle Ältesten der Stadt sollen herzutreten zu dem Erschlagenen und ihre Hände waschen über die junge Kuh, der im Grunde der Hals gebrochen ist,
>
> 7. und sollen antworten und sagen: „Unsre Hände haben dies Blut nicht vergossen, so haben's auch unsre Augen nicht gesehen.
>
> 8. Sei gnädig deinem Volk Israel, das du, Herr (Jahwe) erlöst hast; lege nicht das unschuldige Blut auf dein Volk Israel!" so werden sie über dem Blut versöhnt sein.

Matthäus wandelte demnach geschickt ab, schnitt zu und ließ kurzerhand, weil es noch keinen Toten gab, das Heer („das ganze Volk") und die zukünftig in ihm Dienenden (= „unsere Kinder") die Verantwortung für die Hinrichtung übernehmen, wodurch gleichsam sogar der Moseautor zur Entstehung der *christlichen Gottesmordthese* beigetragen hat, *die das Zweite Vatikanische Konzil im 7. Jahrzehnt des +20. Jahrhunderts zwar etwas abschwächte, es jedoch nicht die moralische Kraft aufbrachte, sie zu widerrufen und damit der geschichtlichen Wahrheit die Ehre zu geben.* –

Was die *Verspottung* zwischen Verurteilung und Hinführen zum Richtplatz angeht, so weiß Lukas nichts darüber zu berichten. Matthäus und Markus stimmen in ihren Aussagen auch in Einzelheiten überein. Der sonst so gesprächige Johannes hingegen erwähnt diesmal ohne jeglichen Kommentar nur die *Dornenkrone* und das *Purpurkleid,* um ihn Pilatus so angetan den „Hohenpriestern und ihren Dienern" zeigen und bei dieser Gelegenheit zur Kreuzigung verurteilen zu lassen (19,4–6). Es darf bezweifelt werden, daß sich so etwas überhaupt zugetragen hat. Leider gibt es keine Möglichkeit, die Angaben des Pseudo-Johannes nachzuprüfen, was den Nutznießern bei einer Glaubenswahrheit sowieso unerwünscht ist. So viel darf aber als historisch angesprochen werden, daß der Gang zur Richtstätte ohne wesentlichen Aufenthalt nach der Verurteilung angetreten wurde, wodurch sich die katholische Darstellung des „Passionsweges" mit seinen vierzehn Stationen als eine spätere „Inspiration" erweist.

d) Jesu Kreuzigung

Mt. 27,31–56; Mk. 15,20–41; Lk. 23,26–49; (Joh. 19,14f.17–30).

Mk. 15,20–41 (Leittext):

20. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus und zogen ihm seine eigenen Kleider an und führten ihn aus, daß sie ihn kreuzigten.
21. Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Felde kam (der ein Vater war des Alexander und Rufus), daß er ihm das Kreuz trüge (Lk. 23,26: nachtrüge).

Lk. 23,27–32:

27. Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die beklagten und beweinten ihn.
28. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder.
29. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben!
30. Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns!
31. Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?
32. Es wurden aber auch hingeführt zwei andere, Übeltäter, daß sie mit ihm abgetan würden.

(Joh. 19,17:
Und er trug sein Kreuz (selbst) und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha.)

22. Und sie brachten ihn an die Städte Golgatha, das ist verdolmetscht: Schädelstätte.
23. Und sie gaben ihm Myrrhe im Wein zu trinken; und er nahm's nicht zu sich.

Mt. 27,34:
. . . gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Lk. 23,33f:

33. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.
34. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

24. Und da sie ihn gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los darum, wer etwas bekäme.

Mt. 27,35f:

35. . . .auf daß erfüllet werde, was gesagt ist durch den Propheten: „Sie haben seine Kleider unter sich geteilt, und über mein Gewand (Joh. 19,24: meinen Rock) haben sie das Los geworfen".

36. Und sie saßen allda und hüteten sein.

(Joh. 19,23f:

23. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenäht, von obenan gewirkt durch und durch.

24. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht zerteilen, sonder darum losen, wes er sein soll. . . Solches taten dann die Kriegsknechte.)

25. Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten.

(Joh. 19,14f:

14. Es war aber der Rüsttag auf Ostern, um die sechste Stunde. Und er (Pilatus) spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König!

15. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem! kreuzige ihn!. . .)

26. Und es war oben über ihm geschrieben, was man ihm schuld gab, nämlich: Der König der Juden.

Mt. 27,37:

Und oben zu seinen Häupten setzen sie die Ursache seines Todes, und war geschrieben: Dies ist Jesus, der Juden König.

Lk. 23,38:

Es war aber auch oben über ihm geschrieben die Überschrift mit griechischen und lateinischen und hebräischen Buchstaben: Dies ist der Juden König.

(Joh. 19,19–22:

19. Pilatus aber schrieb eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

20. Diese Überschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuzigt ward. Und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache.

21. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: „Der Juden König", sondern daß er gesagt habe: Ich bin der Juden König.

22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.)

27. Und sie kreuzigten mit ihm zwei Mörder, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken.

Lk. 23,35: Und das Volk stand und sah zu. . .

(Joh. 19,18.25–27:
18. Allda kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitteninne.
25. Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena.
26. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn!
27. Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.)

28. Da ward die Schrift erfüllet, die da sagt: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet".
29. Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Häupter und sprachen: Pfui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in drei Tagen!
30. Hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!

Mt. 27,40:
und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baust ihn in drei Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz!

31. Desgleichen die Hohenpriester verspotteten ihn untereinander samt den Schriftgelehrten (Mt. 27,41: und Ältesten) und sprachen: Er hat andern geholfen, und kann sich selber nicht helfen.
32. Ist er Christus und König in Israel, so steige er nun vom Kreuz, daß wir sehen und glauben.

Mt. 27,43:
„Er hat Gott vertraut" der erlöse ihn nun, hat er Lust zu ihm, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Lk. 23,35–37:
35. . . . Und die Obersten samt ihnen spotteten sein und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er Christus, der Auserwählte Gottes.
36. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig
37. und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.

Mt. 27,44:
Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.

Lk. 23,39–43:
39. Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns!
40. Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?
41. Und wir zwar sind billig darin, denn wir empfangen, was unsre Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan.
42. Und er sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!
43. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

33. Und nach der sechsten Stunde (Mt. 27,45: von der sechsten Stunde an; Lk. 23,44: Es war um die sechste Stunde, und es) ward eine Finsternis über das ganze Land bis in die neunte Stunde.

Lk. 23,45:
und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwei.

34. Und um die neunte Stunde rief (Mt. 27,46: schrie) Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist verdolmetscht: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
35. Und etliche, die dabeistanden, da sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.
36. Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn und sprach (Mt. 27,49: Die andern aber sprachen): Halt, laßt sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme.

(Joh. 19,28f:
28. Danach, da Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet!
29. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Isop und hielten es ihm dar zum Munde.

37. Aber Jesus schrie laut und verschied.

Mt. 27,50: Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Lk. 23,46:
Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt, verschied er.

(Joh. 19,30:
Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.)

38. Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von obenan bis untenaus.

Lk. 23,45: Siehe zu Vers 33!

Mt. 27,51–53:
51. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von obenan bis untenaus.
52. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen,
53. und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

39. Der Haupmann aber, der dabeistand ihm gegenüber und sah, daß er mit solchem Geschrei verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

Mt. 27,54:
Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und bewahrten Jesum, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Lk. 23,47f:
47. Da aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!
48. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sich an ihre Brust und wandten wieder um.

40. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schauten; unter welchen war Maria Magdalena und Maria, Jakobus des Kleinen und Joses Mutter, und Salome (Mt. 27,56: . . . und Joses, und die Mutter der Kinder des Zebedäus),
41. die ihm auch nachgefolgt waren, da er in Galiläa war, und gedient hatten, und viele andere, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren.

Lk. 23,49:
Es standen aber alle seine Bekannten von ferne und die Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolgt, und sahen das alles.

In der Darstellung des *Ganges nach Golgatha* unterscheiden sich die drei Evangelisten nur unwesentlich voneinander. Nach ihnen brauchte Jesus das Kreuz nicht selbst zu tragen, ohne den Grund dafür auch nur anzudeuten. Die

Kriegsknechte sollen Simon von Kyrene zum Tragen des Kreuzes – Johannes läßt es Jesus selbst tragen – gezwungen haben, der gerade vom Felde kam und vorübergehen wollte (Mk. 15,21; usw.). Da nun aber dieser Kreuzigungstag der erste heilige Tag des Passahfestes, an dem nach dem Gesetz nicht gearbeitet werden durfte, und der Rüsttag des Sabbats zugleich war, ergibt sich das Problem, ob bei unmittelbarer Aufeinanderfolge beider Tage letzterer höher gewertet wurde, so daß sogar an dessen Rüsttag die Bestimmungen für das Passahfest außer Kraft traten. Wenn wir – aus israelitischer Sicht – bedenken, daß an diesem ersten heiligen Tag der nächtliche Überfall, Jesu Gefangennahme, Verhör, Verurteilung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung erfolgten, dann müßten der Sabbat und sein Rüsttag – auch das Passahfest besaß einen solchen – alle übrigen Feste an Bedeutung überragt haben, denn sonst wären die genannten Tätigkeiten verboten gewesen.

Doch der Lösung eines solchen Problems bedarf es nicht. Weil alle diese Handlungen am ersten – geheiligten – Passahtag stattfanden, ist dies der beste Beweis dafür, daß *diese ganze Angelegenheit eine rein römische* war, die wegen der häufigen Nennung der „Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten" fälschlich als eine überwiegend innerisraelitische aufgefaßt wurde und wird. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die genannten Personen trotz ihrer Volkszugehörigkeit Berufsheerführer und das „Volk" ihre Berufstruppe unter dem Oberbefehl des Prokurators waren und ohne dessen Einverständnis nichts zu unternehmen vermochten. Sie dienten vorrangig dem römischen Kaiser, dessen Interessen vor irgendwelchen kultischen der einheimischen Bevölkerung usw. rangierten. Die Rolle der Hohenpriester usw. wurde ungebührlich hochgespielt. In Wirklichkeit waren sie, wie alle Evangelien ausweisen, Randfiguren und willige Handlanger des Pontius Pilatus und Roms, die durch die fast ausschließliche Darstellung und Hervorhebung ihrer Handlungsweise zu unverdienter Beachtung gelangten. Auf diese Weise wurde der Anteil der römischen Statthalter in den Provinzen verdeckt und fast unerkennbar in den Hintergrund gedrängt, und dabei führte gerade Pontius Pilatus, wie wir von Josephus wissen, in Palästina ein sehr strenges Regiment. Die Evangelisten sagten zumeist Hohepriester, Schriftgelehrte usw. und meinten in Wirklichkeit den römischen Oberherrn.

Während nach Matthäus und Markus, ja sogar auch Johannes, geschlossen werden darf, daß dem aus den Verurteilten und einem Aufgebot von Kriegsknechten bestehenden Zug nur wenige Personen in einiger Entfernung folgten, waren für Lukas „ein großer Haufe Volks und ihn beklagende und beweinende Weiber" (23,27) erforderlich, um einen Exkurs in die Zukunft unternehmen und auf die Folgen des im Jahre +66 begonnenen „Jüdischen Aufstandes", der im wesentlichen mit der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung seiner Einwohner endete – die Festung Masada fiel erst im Jahre 73 –, anspielen zu können.

Jesus wurde auch nicht schon auf dem Wege zur „Schädelstätte" *„Wein und Myrrhe"* (Mk. 15,23) oder *„Essig mit Galle vermischt"* (Mt. 27,34) zu geben

versucht, was er, „da er's schmeckte", zu trinken ablehnte, sondern erst auf Golgatha selbst kurz vor dem Beginn der Kreuzigung offensichtlich als Betäubungsmittel gegen den bei ihr auftretenden Schmerz.

Gleichzeitig ergibt sich aber auch, daß *„kreuzigen"* nicht ebenfalls auch das Sterben am Kreuz einschließt, wie es heute allgemein verstanden wird. Es *meint ausschließlich das Befestigen an ihm und sein Aufrichten, somit also nur den Beginn der Urteilsvollstreckung.* Das geht in aller Eindeutigkeit aus Mk. 15,24; Mt. 27,35; Lk. 23,33 und Joh. 19,23 hervor, wo es umißverständlich u.a.: „Da sie ihn gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider" usw., heißt. *Das Kreuzigen fand also vor der Kleiderverlosung statt.*

Was diese betrifft, so besteht bei den Autoren Einheitlichkeit in der Darstellung. Nur Mt. 27,35 bringt durch die Berufung auf Psalm 22,19 eine gewisse Unsicherheit in die Auffassung, weil er falsch zitierte. Dort heißt es nämlich:

> „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand",

was aber nicht erlaubt, Kleider und Gewand als zweierlei aufzufassen. „Kleider" verweist auf mehrere Einzelteile, während „Gewand" genau wie „Kleidung" Sammelbegriff für eine mehrteilige Bekleidung ist.

Johannes hat diese unklare Matthäusstelle – sofern es sich nicht um eine spätere Einfälschung eines Reliquienfans handelt – durch willkürliche Zusätze, hauptsächlich aber den *frei erfundenen „ungenähten Rock"*, erweitert (19,23f), der die katholische Kirche zu jenem großen Betrug veranlaßte, diesen „heiligen Rock Jesu" im Jahre 1844 und erneut 1959 vom Bischof in Trier ausstellen und „verehren" zu lassen. Während beim ersten Mal die Wogen der Empörung über Deutschland hinaus emporschlugen, Otto von Corvin daraufhin seinen *„Pfaffenspiegel"*, den die katholische Geistlichkeit noch heute fürchtet, veröffentlichte und sich in vielen Orten freireligiöse Gemeinden bildeten, die sich 1859 zum *„Bund freireligiöser Gemeinden"* zusammenschlossen, schwieg die deutsche Bevölkerung, als jene Kirche 1959 erneut provozierte und diesen falschen Rock im Jahre des 100jährigen Bestehens dieser Vereinigung gleichsam zu ihrer öffentlichen Verhöhnung ausstellte und von weit mehr als einer Million gläubigen Pilgern „verehren" ließ. Und diese Kulturschande billigte und dokumentierte die Bundesrepublik Deutschland unter ihrem katholischen Bundeskanzler Dr. Adenauer sogar durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke, die diese Fälschung zeigt. Wie schade, daß Heinrich Heine nicht mehr lebte! –

Eine weitere nicht mit den echten Evangelien übereinstimmende Angelegenheit ist die *Kreuzinschrift.* Dem von den Kirchen weltweit landläufig gemachten und erhaltenen Wortlaut *INRI = Jesus Nazarenus Rex Judaeorum,* liegt Joh. 19,19 zugrunde, wo es *„Jesus von Nazareth, der Juden König"*, heißt. Pilatus selbst soll diese Inschrift verfaßt und in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache geschrieben haben (19,20), eine Behauptung, die dieser

historisch unzuverlässigste, weil durch eigenwillige Hinzufügungen bedenkenlos verfälschende Autor offenbar Lukas (23,38) entnommen hat, während die beiden andern Evangelisten nichts von der Dreisprachigkeit wissen. Da die Verurteilung und Hinrichtung seitens des römischen Prokurators erfolgte, dürfte der Wortlaut, wenn es ihn überhaupt gab, wohl nur lateinisch gewesen sein.

Jeder Evangelist kennt eine andere Lesart: Mk. 15,26: „Der König der Juden"; Lk. 23,38: „Dies ist der Juden König"; Mt. 27,37: „Dies ist Jesus, der Juden König", und schließlich Johannes in 19,19: „Jesus von Nazareth, der Juden König", der seiner Version durch die angeblich Pilatus gestellte Forderung, den Wortlaut zu ändern, Glaubwürdigkeit und Echtheit zu verleihen sucht. Doch diese liegen nicht bei ihm, wie die drei Evangelien, die allegorisierte Geschichte enthalten, eindeutig beweisen. Die größte Wahrscheinlichkeit, echt zu sein, kommt Markus zu, weshalb lateinisch „Rex Judaeorum" oder abgekürzt RI auf die Tafel geschrieben worden sein dürfte. Wer es tat, erfahren wir nicht. *INRI ist aber auf jeden Fall falsch!* –

Weiterhin stellt sich die Frage, wie es sich mit den bei und nach der Kreuzigung anwesenden *Zuschauern* verhielt, da zwischen Johannes und den Evangelisten, die doch, wenn sie auch keine Augenzeugen waren, den Ereignissen zeitlich erheblich näher als jener standen, ein Widerspruch besteht. Unzweifelhaft ist zunächst, daß *die Vollstreckung des Urteils eine Angelegenheit des römischen Militärs* war. Seine Angehörigen, die mehrfach erwähnten Kriegsknechte, deren Anzahl wir allerdings nirgendwo erfahren, führten die Verurteilten nach Golgatha, kreuzigten sie und verlosten ihre Kleider, und sie sind gemeint, wenn Lukas „Und das Volk stand und sah zu" (23,55) und Matthäus: „Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und bewahrten Jesum" (27,54) sagen. Die Jesus lästernden und verspottenden Hohenpriester und Obersten (Ältesten), die sicherlich nicht ohne bewaffnete Begleitung gekommen waren, gehörten zum Militär. *Es gibt keine Stelle, die eindeutig auf die Anwesenheit von Zivilpersonen in unmittelbarer Nähe der drei Kreuze schließen lassen könnte.* Sowohl „Es standen aber alle seine Bekannten *von ferne* und die Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolgt, und sahen das alles" (Lk. 23,49), als auch „Es waren auch Weiber da, die *von ferne* solches schauten, . . . die ihm auch nachgefolgt waren, da er in Galiläa war, . . . und viele andere, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren" (Mk. 15,40), womit doch Angehörige seiner Aufstandstruppe gemeint sind, beweisen das. Unter den von Markus (aaO.) und Matthäus (27,56) mit Namen genannten Frauen *fehlt die Mutter Jesu*, die aber Johannes zusammen mit ihrer Schwester, Maria Magdalena und „dem Jünger, den er lieb hatte", dicht am Kreuz stehen und Jesus vom Kreuze herab zu ihr: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!" und zu dem Jünger – womit sich Pseudo-Johannes selbst meint –: „Siehe, das ist deine Mutter!" sagen läßt (V. 25–27). Auch hier zeigt sich auffällig die Eigenwilligkeit des Johannes in der Situationsschilderung, die uns *berechtigt, diese Szene ebenfalls als völlig unhistorisch und frei erfunden zu bezeichnen und deshalb aus dem „Lebenslauf Jesu" zu streichen.*

Damit zeigt sich erneut, daß zur Bildung des christlichen Glaubensgutes hinsichtlich seiner wesentlichen Aussagen, wo historische Treue erforderlich gewese wäre, nicht die Angaben der Evangelisten berücksichtigt worden sind, sondern den phantasievollen Ausschmückungen und Verfälschungen eines – erst Jahrhunderte später und dazu – unberechtigt zu ihnen gezählten Mannes der Vorzug gegeben wurde. –

Was die *Verspottungen* angeht, so mögen sie seitens der Hohenpriester, Ältesten (Obersten), römischen Kriegsknechte, aber auch der Schriftgelehrten (Pharisäer) gewissermaßen als letzte und billige Rache für die durch das Aufstandsheer erlittenen Niederlagen usw. stattgefunden haben, völlig unwahrscheinlich und darum auch unhistorisch dagegen ist, daß diese Personen mit Versinnbildlichungen lästerten, die sich die Evangelisten erst Jahrzehnte später ausgedacht hatten. Wenn wir jedoch das, was jenen als „Lästerungen" zugeschrieben wurde, entallegorisieren, dann enthält fast jede einen Hinweis auf den fehlgeschlagenen Aufstand, wodurch der Essenerführung jede Möglichkeit genommen worden war, etwas Erfolgversprechendes zur Befreiung Jesu zu unternehmen.

Das kommt beispielhaft in „Wie fein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in drei Tagen! Hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!" (Mk. 15,29f; ähnlich Mt. 27,40), zum Ausdruck, was gleichzeitig den (unfreiwilligen) Verzicht Qumrans auf weitere militärische Aktionen beinhaltet.

Als völlig unwahrscheinlich und dazu sinnlos dürfen wir die den Gekreuzigten zugeschriebenen Schmähungen halten, die Markus und Matthäus ohne Angabe von Einzelheiten erwähnen. Lukas dagegen teilt sogar die ganze Unterhaltung der drei an ihren Kreuzen Hängenden mit (23,39–43), die das Gekreuzigtsein in einem sehr eigenartigen Lichte erscheinen läßt. Wir dürfen wohl als sicher annehmen, daß die mit der Kreuzaufrichtung sich verstärkenden Schmerzen und Qualen jegliches Gespräch der Verurteilten untereinander unterbunden haben und begehen somit keinen Fehler, wenn wir auch diese „Lästerung" durch die Mörder (Mt. 27,44) und die Unterhaltung am Kreuz, die Lukas durch „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (23,43), was der weiteren Darstellung widerspricht, selbst unglaubhaft machte, als erfunden und unhistorisch streichen. –

Ein bisher ungelöstes und vermutlich auch unlösbares Problem spricht die Frage an, *wieviele Stunden Jesus am Kreuz hängen blieb.* Die einzige ungefähre Zeitangabe über den Beginn der Kreuzigung enthält Mk. 15,25, wo es heißt: „Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten". Doch dieser Zeitpunkt ist auch annäherungsweise nicht faßbar, weil es damals überhaupt noch keine exakte Tageseinteilung nach Stunden im heutigen Sinne gab. Wollten wir, wie oben schon erörtert, dem chronistisch völlig unzuverlässigen Johannes vertrauen, dann würde um die sechste Stunde überhaupt erst das Urteil gefällt, allerdings dann unverzüglich vollstreckt worden sein (19,14f).

Den Markustermin als 9 Uhr morgens aufzufassen, erscheint zu früh, wenn

wir als wahr annehmen, daß zwischen der nächtlichen Gefangennahme und der Kreuzigung die Verbringung in das Haus des Hohenpriesters Kaiphas, zwei Sitzungen der führenden Militärs und des Sanhedrins bei ihm mit dem Verhör Jesu, der Vernehmung mehrerer Zeugen und der Verurteilung zum Tode wegen „Gotteslästerung", die anschließende Verspottung durch die Kriegsknechte, die Überantwortung an Pontius Pilatus, dessen hinhaltende Gerichtssitzung mit der Klageerhebung der Hohenpriester und seinem ersten Verhör Jesu, die Überantwortung an Herodes Antipas mit anschließendem Verhör, Verspottung und Rücküberantwortung an Pilatus, dessen erneutes Verhör, die Verurteilung zur Kreuzigung, die Geißelung, die Verspottung durch die Kriegsknechte mit Purpurmantel und Dornenkrone und schließlich der Gang nach Golgatha stattgefunden haben sollen. Wahrlich ein reichhaltiges Programm, zu dem noch die Wegezeiten hinzugerechnet werden müssen, für das bis 9 Uhr höchstens acht Stunden zur Verfügung gestanden haben dürften, was gleichzeitig aber auch Zweifel daran aufkommen läßt, ob sich alles so, wie es die Evangelisten darstellten, zugetragen haben kann. Nach dem Gesetz gab es für Hochverrat und bewaffneten Aufstand keine andere Strafe als den schimpflichen Tod, und zwar den durch die Kreuzigung, die eine römische Hinrichtungsart war. Die Steinigung der Israeliten (Juden) kam, abgesehen davon, daß sie ohne Erlaubnis keine Todesstrafe vollstrecken durften, schon deshalb nicht in Frage, weil das höhere Interesse beim römischen Prokurator lag, der außerdem in Judäa ein straffes und hartes Regiment führte und es keinesfalls zulassen konnte, die einheimischen Instanzen in einer politischen Angelegenheit tätig sein zu lassen. –

Besondere Beachtung haben die Naturereignisse gefunden, die mit dem vermeintlichen Sterben und Tod Jesu in Verbindung gebracht worden sind. Als erstes sei eine „Finsternis über das ganze Land" eingetreten, die Lukas durch „und die Sonne verlor ihren Schein" näher charakterisiert (23,45), Johannes aber überhaupt nicht erwähnt. Über ihren Anfang und die Dauer besteht bei den Evangelisten keine Übereinstimmung. Alle sprechen zwar von der „sechsten Stunde", die wiederum zeitlich nicht festlegbar ist, doch jeder setzt einen andern Beginn: Matthäus (27,45) „von der sechsten Stunde an", Lukas (23,44): „um die sechste Stunde" und Markus (15,33): „nach der sechsten Stunde", woraus sich für die Dauer dieser „Finsternis" bei den ersten beiden etwa drei, bei Markus aber bloß reichlich zwei Stunden ergeben.

Diese „Verfinsterung" ist allenthalben als Sonnenfinsternis aufgefaßt worden, was sogar Astronomen veranlaßte, eine solche in der damaligen Zeit zu suchen bzw. festzustellen. Hätten sie die letzten Kapitel der Evangelien sorgfältiger gelesen, dann durften sie feststellen, daß die Hinrichtung am ersten Passahtag, der von Anfang an ein Vollmondtag gewesen ist, erfolgte, an dem es niemals eine Sonnenfinsternis geben kann. Die Bedeutung von *„Finsternis"* muß demnach eine andere sein, was in den Bereich der Allegorie weist.

Auch hinsichtlich der Zeitpunkte, an dem ein *Tempelvorhang* „mitten entzwei" (Lk. 23,45) bzw. „in zwei Stücke von obenan bis untenaus" (Mt. 27,51;

Mk. 15,38) zerriß, gibt es keine einheitliche Aussage. Nach Lukas geschah es während der „Finsternis", nach Matthäus und Markus im Augenblick, als Jesus „verschied". Auch um welchen Vorhang es sich handelte, wird nicht eindeutig gesagt. Es gab nämlich zwei, die an Haken hingen: einen äußeren anstelle der Tür und einen inneren, der das „Heilige" oder die „Wohnung" vom „Allerheiligsten" trennte. Nach 2. Mose 26,31 und 36, ferner 36,35–37 war der am Eingang, der, wie die Entallegorisierung ergibt, gemeint sein muß, „ein besticktes Tuch von blauem und rotem Purpur, Scharlach und gezwirnter weißer Leinwand", dieser dagegen „ein Vorhang mit den Cherubim daran künstlich (von kunstreicher Arbeit) von blauem und rotem Purpur, Scharlach und gezwirnter weißer Leinwand", die doch nur dann – wörtlich genommen – von oben bis unten zerreißen konnten, wenn das Gebäude auseinanderbrach. Doch davon erfahren wir nichts. Selbst Matthäus deutet nichts von irgendwelcher Beschädigung an, obwohl er – als einziger –, als Jesus „verschied", die Erde erbeben, die Felsen zerreißen, sich Gräber auftun und viele „Heilige", die darin „geschlafen" hatten, aufstehen läßt, die jedoch erst „nach seiner Auferstehung" aus „den Gräbern gingen", in die „heilige Stadt kamen" und dort „vielen erschienen" (27,51–53). Im Gegensatz zur Gewohnheit des Johannes vermag hier nicht an eigenwillige Ausschmückung, sondern muß an Allegorie gedacht werden. Da es sich um Dinge handelt, die mit der Gefangennahme und Kreuzigung als dem Schlußakt des essenischen Umsturzversuchs im Zusammenhang stehen, kann es, weil die Gegner die Sieger waren, nur etwas sein, was für die Essenerführung „Finsternis" bedeutete, den „Vorhang zerriß", einem „Erdbeben" gleichkam und „schlafende Heilige aus ihren Gräbern auferstehen und (später) wieder in Jerusalem erscheinen" ließ.

Fast alle diese Begriffe sind uns schon einmal in den Evangelien entgegengetreten, weshalb wir nur ihre Bedeutungen einzusetzen brauchen, um das Geheimnis dieser Matthäusstelle, die wiederum etwas Historisches betrifft, zu lüften. Mit dem *„Tempel"* ist „der nicht mit Händen gemachte", den Jesus „in drei Tagen bauen" wollte, somit also die in einem neuen Königreich Israel vorgesehene Essenerherrschaft gemeint (Mk. 14,50; usw.). Der am Eingang dieserart „Tempel" befindliche *„Vorhang"*, durch den man in ihn gelangte, symbolisiert den Aufstand, ohne den man den Plan nicht verwirklichen konnte. Wenn dieser *Vorhang „zerriß"*, dann besagt dies, daß der Aufstand infolge Jesu Gefangennahme und Verurteilung scheiterte, und stellt gleichzeitig das Eingeständnis dieses Sachverhalts dar.

Davon aber war die ganze Essenergemeinschaft, deren Mitglieder doch über ganz Palästina verstreut wohnten, betroffen, was *„die Erde erbebte"* besagt.

Die *„Felsen"* – richtiger *„Felse"* – sind schon alttestamentlich Truppenteile oder Heere, auf die jeder Herrscher seine Macht stützte. Wenn sie *„zerrissen"*, dann wird versinnbildlicht aufgedrückt, was bei Markus: „Und die Jünger verließen ihn alle und flohen", heißt (14,50). *„Die Felsen zerrissen"* beinhaltet somit, daß sich die von den Jüngern geführten Teile des Aufstandsheeres aufge-

löst hatten und die ihnen übertragenen Aufgaben nicht mehr erfüllen konnten. Es hat also kein wirkliches Erdbeben mit den genannten Folgen stattgefunden. Erschüttert war allein die Essenerorganisation.

Auch die Bedeutung von *„Gräber"* ist bereits bekannt. Damit sind in diesem Fall die geheimen Außenstellen der Essenerführung gemeint, von denen aus die Verwirklichung des Qumranplans betrieben wurde. Diese damit beauftragten, zweifellos im Rang schon höherstehenden Essener heißen hier die *„Heiligen"*, deren *„Leiber"* sich folgerichtig in „Gräbern" befanden, in denen sie *„schliefen"*, d.h. ihre Tätigkeit im geheimen ausübten. Wenn sich *„die Gräber auftaten"* und die darin *„schlafenden Leiber der Heiligen aufstanden"* und *„aus ihnen kamen"*, dann haben wir darunter sowohl die Auflösung der geheimen Organisationsdienststellen („Gräber") als auch die Einstellung der auf die Schaffung eines Essenerkönigreichs gerichteten Geheimtätigkeit zu verstehen. Sie waren überflüssig geworden, weil in absehbarer Zeit keine Möglichkeit mehr bestand, das gesteckte Ziel auf dem nur einzig möglichen militärischen Wege zu erreichen.

Es sieht allerdings danach aus, als seien diese Auflösung der Geheimdienststellen und die Einstellung der Geheimtätigkeit durch die eingetretene Situation erzwungene Sofortmaßnahmen Qumrans gewesen, um alles, was es belasten konnte, zu beseitigen. Die mit der Vorbereitung und der Organisation des geplanten Umsturzes betrauten „Heiligen" jedoch zeigten sich erst wieder in der Öffentlichkeit bzw. in der „heiligen Stadt" (Jerusalem), nachdem auch infolge des Schweigens Jesu bei den Verhören und der „Verleugnungen des Petrus" die Gefahr für die Essenergemeinschaft beseitigt war und sie ungefährdet *„vielen erscheinen"*, d.h. sich von allen sehen lassen konnten. Wenn auch als Zeitpunkt dafür *„nach seiner Auferstehung"* angegeben wird, so zwingt dies durchaus nicht, schon den „Auferstehungstag" als frühesten Termin anzunehmen. Selbst ein bloßer Verdacht hätte nicht innerhalb zweier Tage, von dem dazu einer der Sabbat war, ausgeräumt werden und Vertrauen erzeugen können, weshalb „nach" nur als Hinweis auf einen unbekannt langen Zeitraum, der mehrere Monate – wenn nicht noch länger – gedauert haben kann, gewertet werden darf.

Wenn wir nunmehr das *Entallegorisierungsergebnis* feststellen, dann dürfen wir behaupten, daß Mt. 27,51–53 allegorisiert die *Ursachen und Folgen des Aufstandsendes* beinhaltet, die wir als geschichtlich auffassen dürfen. Damit besitzen wir gleichzeitig einen weiteren Beweis dafür, daß wir es bei den unverständlich und sogar absurd erscheinenden Aussagen mit Versinnbildlichungen zu tun haben, denen geschichtliche Ereignisse zugrunde liegen, und zwar meist solche, die unbefugte Leser, zu denen auf alle Fälle die Römer, die Hohenpriester und Pharisäer, um nur diese zu nennen, zählten, solange nicht erfahren durften, wie die Römerherrschaft bestand. Hätten die „Schriftgelehrten" die Allegorien des AT gekannt oder verstanden, dann würden weder der *Mosaismus* als auf die Buchstaben gegründete „Gesetzesreligion" entstanden, noch die

Spitzfindigkeiten des Talmuds, der Gemara und anderer Schriften in den Talmudschulen usw. ausgeklügelt worden sein. –

Weiterhin erhebt sich die Frage, *wann Jesus am Kreuz „verschied"*. Während Johannes keine Zeitangabe macht, nennen die *Evangelisten* „um die neunte Stunde" und berichten von einem vorhergegangenen zweimaligen lauten Schreien. Nach Matthäus (27,46) und Markus (15,34) habe er zuerst „Eli, Eli, lama asabthani?" gerufen, was die Dabeistehenden prompt falsch auffaßten, immerhin aber einen der Kriegsknechte veranlaßte, ihn auf genau beschriebene Weise mittels eines Schwamms mit „Essig" zu tränken, der nach Lk. 23,46 von den die Kreuze bewachenden Kriegsknechten schon während ihrer Verspottung, die noch vor dem Beginn der „Finsternis" stattfand, gebracht worden sein soll.

Obwohl alle Evangelisten von einem *zweiten Schrei* nach dem Trinken des „Essigs" (Mt. 27,50; Mk. 15,37; Lk. 23,46) berichten, teilt nur Lukas einen Wortlaut mit, der „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" gelautet haben soll. *„Mein Gott"* dort und *„Vater"* hier sind die gleiche Person, nämlich der in der Essenergemeinschaft absolutistisch herrschende Ordensobere in Qumran. War jene Frage nur mehr rhetorischer Art, weil Jesus nur zu genau wußte, daß er kein Heer mehr zur Verfügung hatte, so darf der *Matthäusallegorie vom Aufstandsende* – sie ergänzend – „Ich befehle meinen Geist in deine Hände" hinzugefügt werden, denn dieser Satz beinhaltet die Rückgabe des bis zum bitteren Ende gehorsam ausgeführten Aufstandsbefehls an die Ausgabestelle, was im Grunde genommen bereits im Augenblick der Gefangennahme vollzogen worden war. Insgesamt ist es undenkbar, daß diese Sätze vom Kreuz herunter geschrieen worden sein sollen. Sie sind von den betreffenden Autoren Jesu zugeschrieben worden, um die durch das unglückliche Aufstandsende eingetretene Situation zu kennzeichnen.

Bleibt die Frage, *welche Bewandtnis es mit dem Essig hat,* da es nicht üblich war, den Gekreuzigten Speise und Trank zu reichen, weil Verhungern und Verdursten letztlich die Todesursache bildeten, wenn Verurteilte infolge ihrer guten körperlichen Verfassung mehrere Tage am Kreuz hingen. Deshalb muß besonders auffallen, daß Jesus die „Essig" genannte Flüssigkeit erhielt, sie auch trank und kurz darauf nach einem weiteren Schmerzensschrei geradezu plötzlich „verschied".

Mit diesem Problem haben sich sehr viele Fachleute befaßt, die nach einer glaubwürdigen Ursache suchten, dabei jedoch stets den Tod Jesu vor Augen hatten, während im Hinblick auf die sogenannte „Auferstehung" nur „scheintot" als richtige Diagnose in Frage kommen konnte. Von diesem Sachverhalt ausgegangen, muß es sich bei diesem „Essig" um ein rasch und über viele Stunden wirkendes, starkes *Betäubungsmittel,* das die gleichen Erscheinungen wie heute eine Vollnarkose hervorrief, gehandelt haben, das die Herz- und Kreislauftätigkeit verringerte und den Körper gegen jede Art Einwirkung unempfindlich machte.

Woher jener „Essig“ kam, wird nirgends gesagt. Handelte es sich tatsächlich, wie uns die Begleitumstände anzunehmen nötigen, um ein Narkotikum, dann kann es nur von einem der sachkundigen Essener, unter denen es viele tüchtige Therapeuten, wie die damaligen Ärzte hießen, gab, bereitgestellt und Jesus nur nach einer Verabredung mit demjenigen, der es ihm reichte, gegeben worden sein. Wir wissen aus anderen Stellen des NT, daß sich in den Berufsheeren der Römer und der Tempelwache Essener befanden, weshalb der Gedanke an ein solches Zusammenspiel, zu dem jeder durch die Gemeinschaftsregeln verpflichtet war, keineswegs abwegig ist. Es sieht sogar danach aus, als sei Jesus in diesen Plan, ihn auf diese Weise vor dem Tode zu retten, eingeweiht und die Schreie verabredete Zeichen gewesen. –

Auf die dem *Hauptmann der Kreuzwache* zugeschriebenen unterschiedlichen Aussprüche, für die jeder Evangelist eine andere Begründung weiß, braucht nur kurz eingegangen zu werden. Nach Markus erklärte er: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ weil er „mit solchem Geschrei verschied“ (15,39). Matthäus läßt fast gleichlautend urteilen, weil die Kreuzwache das „Erdbeben und was da geschah“ sah und alle darob sehr erschraken (27,50), wozu wir festzustellen haben, daß die Begründung der erst später entstandenen Allegorie angehört und etwas völlig anderes bedeutet. Schließlich schreibt Lukas dem Hauptmann die Feststellung: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“ zu, nachdem er vorher „Gott gepriesen“ hatte (23,47). Alle diese Auffassungen besitzen nur insofern geschichtlichen Wert, als sie das Verhältnis von Jesus zu Qumran zu erkennen geben und damit unsere Feststellungen bestätigen. Man merkt recht deutlich, weshalb sie jenem zugeschrieben wurden: Sie stellen *Ehrenrettungsversuche für Jesus* dar, um dadurch die für Qumran eingetretene unangenehme Situation zu verschleiern und von den wirklichen Geschehnissen abzulenken.

e) Kreuzabnahme und Grablegung

Mt. 27,57–66; Mk. 15,42–47; Lk. 23,50–56; Joh. 19,31–42

Joh. 19,31–37 (Zusatztext):

31. Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuz hängen blieben den Sabbat über (denn desselben Sabbats Tag war groß), baten sie Pilatus, daß ihre Beine gebrochen und sie abgenommen würden.
32. Da kamen die Kriegsleute und brachen dem ersten die Beine und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war.
33. Als sie aber zu Jesu kamen und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht,
34. sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

35. Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr; und dieser weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet.
36. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen" (2. Mose 12,16).
37. Und abermals spricht eine andere Schrift: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben" (Sach. 12,10).

Mk. 15,42–47 (Leittext):
42. Und am Abend, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist der Vorsabbat,
43. kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Ratsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete.

Mt. 27,57:
. . . ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war,

Lk. 23,50f:
50. . . . ein Mann mit Namen Joseph, ein Ratsherr, der war ein guter, frommer Mann
51. und hatte nicht gewilligt in ihren Rat und Handel. Er war von Arimathia, der Stadt der Juden, einer, der auch auf das Reich Gottes wartete.

Der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu.

(Joh. 19,38:
Danach bat den Pilatus Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubte es.)

44. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon tot war, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er schon lange gestorben wäre.
45. Und als er's erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam.

Mt. 27,58:
Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben.

Lk. 23,52: Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu;

46. Und er kaufte eine Leinwand und nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwand und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür.

Mt. 57,59f:
59. Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand

60. und legte ihn in sein eigenes neues Grab, welches er hatte lassen in einen Felsen hauen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.

Lk. 23,53:
und nahm ihn ab, wickelte ihn in Leinwand und legte ihn in ein gehauenes Grab, darin niemand je gelegen hatte.

(Joh. 19,38–41:
38. ... Da kam er und nahm den Leichnam Jesu herab.
39. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhe und Aloe untereinander bei hundert Pfunden.
40. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in leinene Tücher mit den Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben.
41. Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches niemand je gelegt war.)

47. Aber Maria Magdalena und Maria, des Joses Mutter, schauten zu, wo er hin gelegt ward.

Mt. 27,61:
Es war allda Maria Magdalena und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab.

Lk. 23,54–56:
54. Und es war der Rüsttag, und der Sabbat brach an.
55. Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschauten das Grab und wie sein Leib gelegt ward.
56. Sie kehrten aber um und bereiteten Spezerei und Salben. Und den Sabbat über waren sie still nach dem Gesetz.

(Joh. 19,42:
Dahin legten sie Jesum um des Rüsttages willen der Juden, dieweil das Grab nahe war.)

Mt. 27,62–66 (Zusatztext):

62. Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilatus
63. und sprachen: Herr, wir haben (daran) gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen.
64. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten, – und werde der letzte Betrug ärger denn der erste.
65. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin und verwahret, wie ihr wisset.

66. Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein.

Ehe wir uns mit den Darstellungen in den Evangelien befassen, müssen wir uns erst wieder etwas mit Johannes abgeben, der die Kreuzabnahme aus seiner unerschöpflichen Phantasie heraus dramatisierte und sich in Anbetracht seiner vielen eigenwilligen Ergänzungen und Auslegungen erneut als das Vorbild der Theologen bis in unsere Tage erweist. Ihm mag aufgefallen sein, daß die Evangelisten insofern eine Darstellungslücke aufweisen, als sie weder etwas über die Kreuzabnahme der beiden Mitverurteilten sagen, noch überhaupt von einer Vorschrift über die Behandlung zum Tode Verurteilter hinsichtlich eines bevorstehenden Sabbats wissen. Dürfen wir daraus schon auf die Nichtexistenz eines solchen Gesetzes schließen, zumal man doch auch die Feiertagsgebote für den ersten Passahtag, an dem sich alles vom nächtlichen Überfall bis zur Kreuzabnahme abspielte, nicht beachtete, so erhebt sich doch, obwohl Vers 35 die Unwahrheit deutlich genug zu Gesicht steht, die Frage, woher Johannes von einer solchen Sabbatbestimmung gewußt haben will.

Seine oftmaligen Hinweise auf „die Erfüllung der Schrift" weisen in das AT. Seinen Angaben liegt

5. Mose 21,22f zugrunde:

22. Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und getötet wird, und man hängt ihn an ein Holz,

23. so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn desselben Tages begraben – denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott –, auf daß du dein Land nicht verunreinigst, das dir der Herr, dein Gott, gibt zum Erbe.

Biblische Beispiele für die Durchführung dieser Bestimmung finden wir im Buche

Josua 8,29 und 10,26f:

8,29 . . . und (Josua) ließ den König zu Ai an einen Baum hängen bis an den Abend. Da aber die Sonne war untergegangen, gebot er, daß man seinen Leichnam vom Baum täte, und sie warfen ihn unter der Stadt Tor und machten einen großen Steinhaufen auf ihn, . . .

10,26 Und Josua schlug sie (= die fünf Amoriterkönige) danach und tötete sie und hing sie an fünf Bäume; und sie hingen an den Bäumen bis zum Abend.

27. Da aber die Sonne war untergegangen, gebot er, daß man sie von den Bäumen nähme und würfe sie in die Höhle, darin sie sich verkrochen hatten. . .

Aus diesen Belegstellen geht schon in völliger Eindeutigkeit hervor, daß sich Johannes einer Manipulation schuldig machte, die zu der Frage zwingt, ob

er überhaupt jene Aussage richtig verstanden hat bzw. zu verstehen vermochte. Zunächst einmal handelt es sich bei Mose und Josua um ein *Aufhängen mit einem Strang,* wodurch der Tod rasch herbeigeführt wurde, sofern die Betroffenen nicht schon vorher, wie dies Jos. 10,26 zu erkennen gibt, getötet worden waren.

Die damaligen israelitischen Todesstrafen bildeten das Steinigen und das Aufhängen an Bäumen oder Galgen, wofür der Sammelbegriff *„Holz"* gebraucht wurde. Die Kreuzigung hingegen war noch unbekannt, die unter Umständen ein mehrere Tage dauerndes Zu-Tode-Quälen darstellte.

Diese Tatsache, die Johannes bekannt sein mußte, hinderte ihn nicht, jene für schnell Hingerichtete geltende Bestimmung zu übertragen, wodurch er sich gezwungen sah, für diejenigen, die bis zum Abend nicht gestorben waren, Maßnahmen zu ersinnen, die den Tod beschleunigen sollten. Doch dazu stellte das Brechen der „Beine" ein schlecht geeignetes Mittel dar.

Es wäre wirklich ein Wunder, wenn Johannes nur einmal eine von ihm herangezogene Belegstelle richtig verstanden und zitiert hätte! Hinsichtlich des *„Brechens der Beine"* stützte er sich auf 2. Mose 12,46, wo es im Rahmen der Vorschriften für „die Weise, Passah zu halten", heißt:

> „In einem Hause soll man's (= das Passahlamm) essen; ihr sollt nichts von seinem Fleisch hinaus vor das Haus tragen und sollt kein Bein (= keinen Knochen!) an ihm zerbrechen."

Wiederum zeigt sich eindeutig, daß Johannes etwas zur Begründung *einer von ihm frei erfundenen Angelegenheit* heranzog und mit dem die Kritik und die Nachprüfwilligkeit hemmenden Etikett: „daß die Schrift erfüllet werde oder würde" (19,36), versah, was selbst dann, wenn er Jesus im übertragenen Sinne als „Passahlamm" auffaßte, schon deshalb nicht zulässig war, weil es auch entfernt nicht auf ihn bezogen zu werden vermag. Würde es tatsächlich eine Bestimmung über das Brechen der Beine (= Gehwerkzeuge) Gekreuzigter gegeben haben, dann hätte sie bestimmt Allgemeingültigkeit, die auch aus 19,31 herauszulesen ist, besessen und konnte dann nicht nach Belieben angewendet werden, es hauptsächlich aber nicht den Kriegsknechten überlassen sein, zu bestimmen, wer davon auszunehmen sei, um trotzdem die Forderung der „Juden" zu erfüllen, keine Leichname über Sabbat an den Kreuzen hängen zu lassen. Hatte Jesus etwa gewußt, daß die beiden Mitgekreuzigten am Kreuze totgeschlagen werden würden – das besagt nämlich das „Brechen der Beine" (= Knochen) – weil er den einen mit „Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Lk. 23,43), getröstet haben soll?

Es gilt aber noch die zweite „Stelle der Schrift", auf die Johannes zur Begründung *„des Öffnens einer Seite mit dem Speer"* (19,34 und 37) verweist, wiederzugeben, um sich ein zutreffendes Urteil bilden zu können. Sie ist

Sach. 12,10:

> Aber über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; und sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben, und werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind.

Um wen es sich bei dem Zerstochenen handelt, sagt

2. Chron. 35,22–24:

> 22. Aber Josia wandte sein Angesicht nicht von ihm (= Pharao Necho von Ägypten), sondern stellte sich, mit ihm zu streiten, und gehorchte nicht den Worten Nechos aus dem Munde Gottes (= des Assyrerkönigs) und kam, mit ihm zu streiten auf der Ebene bei Megiddo.
>
> 23. Aber die Schützen schossen den König Josia, und der König sprach zu seinen Knechten: führet mich hinüber, denn ich bin sehr wund!
>
> 24. Und seine Knechte taten ihn von dem (Streit-)Wagen und führten ihn auf seinem andern Wagen und brachten ihn gen Jerusalem; und er starb und ward begraben in den Gräbern seiner Väter. Und ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia.

Mit dem „Zerstochenen" ist also der jüdische König Josia (-639–609) gemeint, der dem ägyptischen Heer unter Pharao Necho, das dem zusammengebrochenen assyrischen Großreich zuhilfe kommen wollte, entgegentrat, weil er sich ein eigenes selbständiges Reich zu schaffen gedachte, aber in der Schlacht bei Megiddo (-609) durch mehrere Pfeile verwundet wurde und kurz danach starb. Der Vergleich von Sach. 12,10 und 2. Chron. 35,23 mit Joh. 19,34 und 37 erbringt einen weiteren Beweis dafür, daß Johannes anders bezogene Textaussagen für seine Zwecke willkürlich veränderte. Typisch gibt dies „. . . sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben" (Sach. 12,10), zu erkennen, das er in „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben" (V. 37), abwandelte. Weiterhin macht er aus den Pfeilen, die Josia tödlich verwundeten (2. Chron. 35,23), einen Speer, mit dem Jesu Seite geöffnet wurde (V. 34), wobei er sich jedesmal selbstsicher auf die „Erfüllung der Schrift" beruft.

Es zeigt sich hier nur zu deutlich, daß Johannes zwei voneinander unabhängige und dazu aus dem Zusammenhang gerissene Stellen des AT, die keinerlei Verbindung zur Kreuzigung herzustellen gestatten, hergenommen hat, um für Jesus eine Sonderbehandlung zu begründen, die seiner Phantasie entstammt.

Da nun aber alle Verweisungen auf alttestamentliche Stellen keinerlei Nachprüfung standhielten, darf die Frage aufgeworfen und beantwortet werden, ob Formulierungen wie „auf daß die Schrift erfüllet werde oder würde" (Joh. 19,36), „da ward die Schrift erfüllet, die da sagt" (Mk. 15,28), „auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten" (Mt. 27,35), und ähnlich sichere Hinweise darauf sind, daß etwas Unhistorisches hinzugetan bzw. überhaupt

etwas gefälscht worden ist. Sie darf – ganz besonders mit Blick auf Johannes – uneingeschränkt mit *Ja* beantwortet werden. *Diese Feststellung zwingt deshalb, sowohl das „Brechen der Beine" als auch das „Öffnen der Seite Jesu mit einem Speer", das doch gar nicht erforderlich gewesen wäre, wenn der Tod Jesu bereits feststand, und damit natürlich auch das „alsbaldige Herausgehen von Blut und Wasser" aus der Wunde, wovon allein Johannes wissen will, als unhistorisch zu bezeichnen. Nichts dergleichen hat stattgefunden. Johannes lügt!* Deshalb wissen auch die Evangelisten nichts davon. Und den Beweis für die Richtigkeit unserer Feststellungen erbringt Johannes mit seiner eigenartigen Wahrheitsbeteuerung in 19,35 sogar selbst, weil er hinsichtlich seiner Zeugenschaft eindeutig die Unwahrheit sagt. *Das Christentum lebt nicht von den Evangelien allein, sondern im überwiegenden Maße von der Phantasie des Johannes,* dem wir schon das Recht absprechen mußten, zu den Evangelisten gezählt zu werden. –

Was die *Kreuzabnahme* angeht, so besteht kein Zweifel darüber, wer sie vornahm. Alle Autoren nennen Joseph von Arimathia, zu dessen Charakterisierung jeder etwas anderes beiträgt. Er sei ein reicher, guter und frommer Mann und ein ehrbarer Ratsherr gewesen, der einerseits dem Vorgehen der Hohenpriester und des Sanhedrins gegen Jesus nicht zugestimmt hätte (Lk. 23,50f) und andererseits ein heimlicher Jünger Jesu war (Mt. 25,57), „der auch auf das Reich Gottes wartete" (Mk. 15,43; Lk. 23,51). Da wir unter dem „Reich Gottes" auch hier das geplante neue Königreich Israel des Essenoberhaupts, dessentwegen der Aufstand unternommen worden war, zu verstehen haben, muß *Joseph Mitglied des Essenerordens* gewesen sein. Das ist insofern bedeutsam, als er bei der Kreuzabnahme und Grablegung die Rolle der nächsten Verwandten übernahm, von denen keiner, somit auch nicht seine Mutter, in Jerusalem anwesend war.

Dieser Joseph von Arimathia erbat von dem über den so schnellen Tod erstaunten Pilatus dessen Leib, den er auch, nachdem er den Hauptmann der Kreuzwache zu sich befohlen und den Sachverhalt gehört hatte, erhielt.

Es ist undenkbar, daß Joseph Jesus allein vom Kreuze abnahm und ins Grab legte. Er muß Helfer gehabt haben, doch wieviel es waren und wie sie hießen, erfahren wir nicht. –

Interessierte bisher im allgemeinen, wie lange es von der Kreuzigung bis zum Scheintode dauerte, so möchten wir nun wissen, wie lange Jesus insgesamt bis zur Abnahme am Kreuze hing. Folgen wir Markus, dann begann die Kreuzigung „um die *dritte* Stunde" (15,25), während nach Johannes „um die *sechste* Stunde" erst die Verurteilung erfolgte (19,14). Einig sind sich die Evangelisten darüber, daß er „um die *neunte* Stunde verschied" (Mt. 27,46.50; Mk. 15,34.37; Lk. 23,44.46), woraus sich im ersten Falle *sechs*, im andern aber höchstens *drei* Stunden errechnen lassen.

Die *Kreuzabnahme* erfolgte aber nicht sofort. Joseph von Arimathia kam erst am Abend, ging dann zu Pilatus, der wieder den Hauptmann kommen ließ

und befragte, kaufte anschließend eine Leinwand und nahm schließlich Jesus ab, um ihn in diese Leinwand zu wickeln und ins Grab zu legen, was – nach Lk. 23,54 zu urteilen – kurz vor Sonnenuntergang, mit dem der Sabbat begann, geschehen war. Daraus ergibt sich, wenn wir von der Kreuzabnahme bis zur Grablegung, die, wie schon gesagt, Joseph nicht allein bewältigt haben kann, eine Stunde und für das Ende des Rüsttages nach Ortszeit 19 Uhr ansetzen, dann müßte Jesus *mindestens neun Stunden am Kreuz geblieben* sein. Doch zunächst müssen wir noch offen lassen, an welchem Tag jenes Passahfest, der gleichzeitig der fragliche Rüsttag war, begann, da erst dann genau der Sonnenuntergang, mit dem eben der Sabbat seinen Anfang nahm, festgestellt zu werden vermag. –

Über Jesu Verbringung in ein neues, in den Fels gehauenes Grab, welches nur Matthäus – allerdings nicht ganz glaubwürdig – als das eigene Josephs bezeichnet (27,60), bestehen keine Unklarheiten, auch nicht darüber, daß „Maria Magdalena und Maria, die Mutter Joses", bei der Grablegung anwesend waren (Mk. 15,47; Mt. 27,61; Lk. 23,55), das Grab beschauten und zusahen, „wie sein Leib gelegt ward" (Lk. aaO.). Während nun aber die drei Evangelisten einheitlich von keinem Helfer wissen und nur von einer „reinen Leinwand" ohne weitere Zutaten sprechen, teilt wiederum Johannes Einzelheiten, insbesondere den Namen Nikodemus, mit, die den andern unbekannt sind. Ihn wegen seiner erwiesenen Unglaubwürdigkeit kurzerhand zu übergehen, erscheint diesmal nicht angebracht, da die katholische Kirche die seiner Phantasie entstammenden Dinge als Reliquien besitzt. Nicht nur, daß er plötzlich einen Nikodemus mit „bei hundert Pfund Myrrhe und Aloe" (19,39) auftauchen läßt, wovon die Evangelisten ebenfalls nichts wissen, er spricht auch von „leinenen Tüchern", auf die näher bei der „Auferstehung" einzugehen sein wird. –

Matthäus berichtet im Anschluß an die Darstellung der Grablegung als einziger von einer Begebenheit, die sich am „andern Tag, der da folgte nach dem Rüsttage", zugetragen haben solle, am Sabbat also, wobei es allerdings verwundert, daß dieser nicht direkt genannt wurde, zumal er der einzige Tag der Woche war, der damals einen Namen besaß. In seinem Verlauf – die Zeit wird nicht mitgeteilt – seien die Hohenpriester und Pharisäer (V. 62) zu Pilatus gegangen, um ihn um eine *Grabwache* „bis zum dritten Tag" zu bitten, „auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk (= der Bevölkerung): „Er sei auferstanden von den Toten" (V. 64), da „dieser Verführer" zu Lebzeiten erklärt habe, „nach drei Tagen auferstehen" zu wollen (V. 63), und dadurch „der letzte Betrug ärger denn der erste werde" (V. 64). Pilatus stellte ihnen „die Hüter", die nach ihren Anweisungen das Grab bewachten und es fest mit dem Stein verschlossen („versiegelten"; V. 65f), die ihren Dienst aber, wie aus dem folgenden Kapitel geschlossen werden darf, nur tagsüber versahen.

Abgesehen davon, daß diese Absicht, nach drei Tagen auferstehen zu wollen, zur üblichen Rückschauprophetie gehört, die etwas zum Aussagezeitpunkt noch

gar nicht Bekanntes voraussagen läßt, und somit auch die Hohenpriester und Pharisäer nichts davon wissen konnten, ihnen also die Begründung untergeschoben worden sein muß, stellt sich die Frage, was Matthäus mit „und werde der letzte Betrug ärger denn der erste“ (V. 64) aussagen wollte.

Zunächst geht daraus unmißverständlich hervor, daß es der *zweite Betrug* sein werde, wenn die Jünger Jesus aus dem Grabe holen und dem Volk erklären würden, er sei von den Toten auferstanden. Dann müssen logischerweise die Vorgänge, die zu einer so schnellen Kreuzabnahme und Grablegung führten, der *erste Betrug* gewesen sein. Hatten wir in dem dargereichten *„Essig“* schon ein starkes Betäubungsmittel vermutet, durch das Jesus in eine tiefe Ohnmacht fiel, so finden wir die Bestätigung dafür, was gleichzeitig ein Wirken der Essenerführung offenbart, die Mittel besaß und Wege kannte, Jesus das Leben zu retten. *War der „Tod am Kreuz“ nur ein Scheintod und damit die Darstellung als Tod eine offenbar bewußte Lüge, dann war auch das Erwachen aus dieser tiefen Ohnmacht keine „Auferstehung“* im heutverstandenen Sinne, sondern ein Aufwachen und damit ein medizinisch leicht erklärbarer Vorgang, und seine Darstellung als ein „Auferstehen von den Toten“ stellt tatsächlich einen größeren Betrug als der erste dar.

Dieser Vers 64 bringt uns die indirekten Beweise, daß Jesus nicht am Kreuz gestorben ist und deshalb auch nicht „von den Toten auferstanden“ sein kann. Stellen aber Kreuzestod und Auferstehung Jesu, die das Fundament des Christentums bilden, Unwahrheiten dar, die sogar von einem Evangelisten als Betrug bezeichnet werden, dann beruht das ganze Christentum auf Lüge und Betrug, und man ist entsetzt, was alles in seinem Namen geschaffen, entstanden, getan, gedacht, gefordert, erzwungen und zumeist mit brutalsten Mitteln und grausamsten Methoden aufgezwungen und, wenn wir an die Ketzer- und Hexenverfolgungen und -verbrennungen denken, verbrochen wurde. Nehmen wir noch die Phantastereien des Johannes, die keinen Wahrheitswert besitzen, und die *Tatsache, daß Jesus kein Religionsstifter, sondern der Führer des längsten Esseneraufstands gegen die Römerherrschaft* war, hinzu, dann fällt es niemand mehr schwer, selbst die Qualität des christlichen Glaubensgutes, der auf dieses gegründeten „Religion“ und die Daseinsberechtigung der Kirchen abzuschätzen. Wir gehen deshalb keineswegs fehl, wenn wir jenes als *ein heiliggesprochenes Phantasieprodukt* bezeichnen, von dem her das ganze Christentum beurteilt werden muß. –

Zum Abschluß dieses Kapitels sei einmal der geradezu schlichten, unsensationellen Darstellung der Evangelisten das zum Vergleich gestellt, was der Jahrzehnte nach ihnen schreibende Johannes daraus gemacht hat und die Christenheit – leider – als bare Münze nehmen mußte. Gleichzeitig soll damit aber auch an einem Textbeispiel bewiesen werden, daß er eindeutig nicht zu den Evangelisten, den die Geschichte allegorisierenden, prophetisierenden und dialogisierenden Historikern, gezählt werden darf. Diese Johannesstelle sei ohne Kommentar wiedergegeben; er ist bereits im Vorstehenden gegeben worden.

Der Vergleichstext findet sich auf den Seiten 465–469. Es handelt sich um

Joh. 19,16–37:

16. Da überantwortete er (= Pilatus) ihn, daß er gekreuzigt würde. Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin.

17. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha.

18. Allda kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitteninne.

19. Pilatus aber schrieb eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

20. Diese Überschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuzigt ward. Und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache.

21. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: „Der Juden König", sondern daß er gesagt habe: ich bin der Juden König.

22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenäht, von obenan gewirkt durch und durch.

24. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll. (Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über meinen Rock das Los geworfen".) Solches taten die Kriegsknechte.

25. Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena.

26. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn!

27. Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28. Danach, da Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet!

29. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Isop und hielten es ihm dar zum Munde.

30. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

31. Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuz blieben den Sabbat über (denn desselben Sabbats Tag war groß), baten sie Pilatus, daß ihre Beine gebrochen und sie abgenommen würden.

32. Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem ersten die Beine und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war.

33. Als sie aber zu Jesu kamen und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht,

34. sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.
35. Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr; und dieser weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet.
36. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“ (2. Mose 12,46).
37. Und abermals spricht eine andere Schrift: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben“ (Sach. 12,10).

17. Auferstehung – Zwischenzeit – Himmelfahrt

Mt. 28,1–20; Mk. 16,1–20; Lk. 24,1–53; Joh. 20,1–31; 21,1–25; Apg. 1,4–12

Hatten wir bereits den „Tod Jesu am Kreuz“ verneinen und *Scheintod* dafür sagen müssen, voraus automatisch resultiert, daß es *weder Auferstehung noch Himmelfahrt* gegeben haben kann, so macht sich, um auch dies aus den letzten Kapiteln der Evangelien und Johannes zu beweisen, erforderlich, diese ineinanderzufügen und ohne Rücksicht auf den Umfang wiederzugeben. Dies ist auch deshalb einmal notwendig, um in aller Eindeutigkeit nicht nur aufzuzeigen, aus welchen Bestandteilen sich das christliche Glaubensgut zusammensetzt und welche Qualität es besitzt, sondern auch um ein eigenes Urteil finden zu lassen.

Mk. 16,1–20 (Leittext):

1. Und da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, des Jakobus Mutter, und Salome Spezerei, auf daß sie kämen und salbten ihn.
2. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr früh, da die Sonne aufging.

Mt. 28,1:
Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen.

Lk. 24,1:
Aber am ersten Tage der Woche sehr früh kamen sie zum Grabe und trugen die Spezerei, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen.

Joh. 20,1:
An dem ersten Tage der Woche kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe und sieht, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

3. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

4. Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß

Mt. 28,2–4:

2. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf.

3. Und seine Gestalt war wie ein Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee.

4. Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden, als wären sie tot.

Lk. 24,2:

Sie fanden aber den Stein abgewälzt von dem Grabe

5. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich.

Lk. 24,3–5:

3. und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht.

4. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern.

5. Und sie erschraken und schlugen ihre Angesichter nieder zur Erde. . . .

6. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hin legten.

Mt. 28,5f:

5. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, suchet.

6. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat.

Lk. 24,5–8:

5. . . . Da sprachen die zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?

6. Er ist nicht hier; er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war

7. und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.

8. Und sie gedachten seiner Worte.

7. Gehet aber hin und sagt es seinen Jüngern und Petrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie ein Zittern und Entsetzen angekommen. Sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich.

Mt. 28,8:
Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. . .

Lk. 24,9:
Und sie gingen wieder vom Grabe und verkündigten das alles den Elfen und den andern allen.

Joh. 20,2:
Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen Jesus liebhatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hin gelegt haben.

9. Jesus aber, da er auferstanden war früh am ersten Tage der Woche, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.

Mt. 28,8–10:
8. . . . Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen,
9. siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet! Und sie traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder.
10. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, daß sie gehen nach Galiläa; daselbst werden sie mich sehen.

Lk. 24,10f:
10. Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten.
11. Und es deuchten sie ihre Worte eben, als wären's Märlein, und sie glaubten ihnen nicht.

10. Und sie gingen hin und verkündigten es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weinten.
11. Und diese, da sie hörten, daß er lebte und wäre ihr erschienen, glaubten sie nicht.

Lk. 24,12:
Petrus aber stand auf und lief zum Grabe und bückte sich hinein und sah die leinenen Tücher allein liegen; und ging davon, und es nahm ihn wunder, wie es zuginge.

Joh. 20,3–18:
3. Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grabe.

4. Es liefen aber die zwei Jünger miteinander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe,

5. guckt hinein und sieht die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein.

6. Da kam Simon Petrus nach ihm und ging hinein in das Grab und sieht die Leinen gelegt,

7. und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht zu den Leinen gelegt, sondern beiseite, zusammengewickelt, an einen besonderen Ort.

8. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sah und glaubte es.

9. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen würde.

10. Da gingen die Jünger wieder heim.

11. Maria aber stand vor dem Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, guckte sie in das Grab

12. und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13. Und sie sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und sieht Jesum stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist.

15. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.

16. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni (das heißt: Meister!)!

17. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

12. Danach, da zwei aus ihnen wandelten, offenbarte er sich unter einer andern Gestalt, da sie auf's Feld gingen.

13. Und sie gingen auch hin und verkündigten das den andern; denen glaubten sie auch nicht.

Mt. 28,11–15:

11. Da sie aber hingingen, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt und verkündigten den Hohenpriestern alles, was sie gesehen hatten.

12. Und sie kamen zusammen mit den Ältesten und hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten Geld genug

13. und sprachen: Saget: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen.

14. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid.

15. Und sie nahmen das Geld und taten, wie sie gelehrt waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag.

Lk. 24,13–35:

13. Und siehe, zwei aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feld Wegs weit; des Namen heißt Emmaus.

14. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

15. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich untereinander, nahte Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen.

16. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.

17. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?

18. Da antwortete einer mit Namen Kleophas und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darin geschehen ist?

19. Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk;

20. wie ihn unsre Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt.

21. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist.

22. Auch haben uns erschreckt einige Weiber der Unsern; die sind früh bei dem Grabe gewesen,

23. haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe.

24. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden's also, wie die Weiber sagten; aber ihn sahen sie nicht.

25. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben!

26. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?

27. Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren.

28. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er fürder gehen.

29. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

30. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.

31. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.

32. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift eröffnete?

33. Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren,

34. welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.

35. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.

Joh. 20,19–31:

19. Am Abend aber desselben erstes Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

21. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22. Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist!

23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

24. Thomas aber, der Zwölf einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam.

25. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben.

26. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch!

27. Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

28. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29. Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

30. Auch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch.

31. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

14. Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden.

Mt. 28,16f:

16. Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte.

17. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche aber zweifelten.

Lk. 24,36–44:

36. Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!

37. Sie erschraken aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist.

38. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?

39. Seht meine Hände und meine Füße: ich bin's selber. Fühlet mich an und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.

40. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße.

41. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?

42. Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim.

43. Und er nahm's und aß vor ihnen.

44. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mose's, in den Propheten und in den Psalmen.

Joh. 21,1–25:

1. Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Tiberias. Er offenbarte sich aber also:

2. Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der da heißt Zwilling, und Nathanael von Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und andere zwei seiner Jünger.

3. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald; und in derselben Nacht fingen sie nichts.

4. Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.

5. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

6. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie und konnten's nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische.

7. Da spricht der Jünger, welchen Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er das Hemd um sich (denn er war nackt) und warf sich ins Meer.

8. Die andern Jünger aber kamen aus dem Schiff (denn sie waren

nicht ferne vom Lande, sondern bei zweihundert Ellen) und zogen das Netz mit den Fischen.

9. Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brot.

10. Spricht Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

11. Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, hundertunddreiundfünfzig. Und wiewohl ihrer so viele waren, zerriß doch das Netz nicht.

12. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? denn sie wußten, daß es der Herr war.

13. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gab's ihnen, desgleichen auch die Fische.

14. Das ist nun das drittemal, daß Jesus offenbart ward seinen Jüngern, nachdem er von den Toten auferstanden war.

15. Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer!

16. Spricht er wieder zum andernmal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe!

17. Spricht er zum drittenmal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum drittenmal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18. Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst.

19. Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Und da er das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

20. Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, welchen Jesus liebhatte, der auch an seiner Brust beim Abendessen gelegen war und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät?

21. Da Petrus diesen sah, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser?

22. Jesus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!

23. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus sprach nicht zu ihm: „Er stirbt nicht", sondern: „So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?"

24. Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeugt und dies geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugnis wahrhaftig ist.

25. Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; so sie aber sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.

15. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.
16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

Mt. 28,18–20:
18. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,
20. und sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende.

Lk. 24,45–47:
45. Da öffnete er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden,
46. und sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage
47. und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem.

17. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden,
18. Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

Lk. 24,48f:
48. Ihr aber seid des alles Zeugen.
49. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.

19. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte,

Lk. 24,50:
Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie.

ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes.

Lk. 24,51–53:
51. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.
52. Sie aber beteten ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude
53. und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.

20. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. –

Apg. 1,4–12:

4. Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir;

5. denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

6. Die aber, so zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?

7. Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat;

8. sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Semarien und bis an das Ende der Erde.

9. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf (und) vor ihren Augen weg.

10. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern,

11. welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

12. Da wandten sie um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißt Ölberg, welcher ist nahe Jerusalem und liegt einen Sabbatweg davon.

Das Wort *„auferstanden"* hat die Christen jeglicher Intelligenzstufe so sehr fasziniert, daß es, obwohl Jesus nicht nur seinen Jüngern mehrmals sein körperliches Dasein bewies, im Grunde genommen niemand – aus Furcht vor Kirche und Geistlichkeit? aus Autoritätshörigkeit? um des Seelenheils willen? – im Hinblick auf die Aussage in den jeweils letzten Kapiteln der drei Evangelien unternommen hat, seine wirkliche Bedeutung zu erforschen. *Der Ausgangsirrtum war seine jenseits gerichtete mystische Auffassung,* die nicht mehr an einen leiblichen Jesus zu denken, sondern nur noch einen Geist anzunehmen gestattete. Deshalb erfolgten Interpretationen, die am wirklichen Darstellungsinhalt vorbeigingen. In ihn wurde mancherlei hineingeheimnist und/oder herausgelesen, was darin nicht zu finden ist. Diese *selbstverschuldete Situation* hat das logische Denken in außergewöhnlicher Weise unterdrückt und sogar blockiert – wobei die Geistlichkeit tapfer mitgeholfen hat. *So ist den phantasiegeschwängerten und gefühlsbeladenen Auslegungen das Feld überlassen worden, wo Vernunft und Verstand hätten walten sollen, weshalb heute Ansichten entgegentreten, die schlechthin falsch sind.*

Um dies in übersichtlicher Weise zu belegen, sei die vorstehende Textkompilation entsprechend der zeitlichen Reihenfolge – zunächst noch unter Verzicht

auf die genaue kalendarsiche Datíerung – nach Stichworten gegliedert.

F r e i t a g :

sowohl 1. heiliger Tag des *Passahfestes* als auch *Rüsttag des Sabbats;* Vollmond: Jesu „Passahfeier", Überfall und Gefangennahme, Verhör, Verurteilung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung. J o h a n n e s nennt als einzigen Helfer Nikodemus.

Lage des Grabes:

Joh.: In einem Garten in der Nähe der Kreuzigungsstätte Golgatha (Joh. 19,41f).

Mt., Mk. und Lk.: neue in den Fels gehauene Grabstätte; Lage nicht genannt.

S a b b a t (Sonnabend):

Mt.: Sabbatruhe nach dem Gesetz; *jedoch:* Pilatus stellt eine Grabwache auf Vorschlag der Hohenpriester und Pharisäer.

Mk., Lk. und Joh.: Sabbatruhe nach dem Gesetz.

S o n n t a g (1. Tag der Woche):

J e s u M u t t e r w i r d n i e m a l s m i t g e n a n n t.

1. Besucher des Grabes:

Mt.: Maria Magdalena und die andere Maria; als der Tag anbrach;

Mk.: Maria Magdalena, Maria (= Mutter des Jakobus) und Salome mit Spezerei; sehr früh, da die Sonne aufging.

Lk.: Maria Magdalena, Johanna, Maria (= des Jakobus Mutter) und andere; sehr frühe.

Joh.: Maria Magdalena allein; früh, da es noch finster war.

2. Stein des Grabes:

Mt.: ein großes Erdbeben. Der weiß gekleidete Engel des Herrn kam vom Himmel, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Die Grabwache wurde aus Furcht ohnmächtig.

Mk. und Lk.. Stein schon weggewälzt, als die Besucherinnen kamen.

3. das Grab:

Mt.: leer. Der Engel fordert auf, hineinzugehen; der „Leichnam" fehlt.

Mk. und Lk.: Die Besucherinnen gehen ohne Aufforderung ins Grab; der „Leichnam" fehlt.

4. Engel

Mt.: einer vor dem Grab: Jesus ist auferstanden.

Mk.: ein weiß gekleideter Jüngling, der „zur rechten Hand sitzt": Jesus ist auferstanden.

Lk.: zwei Männer in glänzenden Kleidern: Jesus ist auferstanden.
Joh.: zwei Engel in weißen Kleidern: einer zu Häupten, der andere zu Füßen.

5. Auftrag der Engel an die Grabbesucher:

Mt.: Mitteilung über die Auferstehung von den Toten; Jesus werde nach Galiläa gehen.
Mk.: Mitteilung an Petrus und die Jünger, Jesus werde nach Galiläa gehen.
Lk. und Joh.: Die Frauen berichten Petrus und den Jüngern, was sie gesehen haben.

6. Auferstehungszeit

Mk.: Früh am ersten Tag der Woche.
Mt., Lk. und Joh.: ---

7. Erstes „Erscheinen" Jesu:

Mt.: den Frauen auf dem Wege, es den Jüngern zu verkünden. Jesu Auftrag: Sie sollen nach Galiläa gehen.
Mk.: zuerst Maria Magdalena allein.
Joh.: Maria Magdalena vor dem Grabe; verbietet, ihn anzurühren.
Lk.: ---

8. Beweise, daß Jesus lebt:

Mt.: greifen an seine Füße.
Lk.: Jesus fordert auf, die Hände und Füße zu sehen und ihn anzufühlen. Er zeigt den Jüngern Hände und Füße; ißt gebratenen Fisch und Honig.
Joh.: Jesus zeigt die Hände und die Seite.
Mk.: ---

9. Grabbesuch der Jünger:

Mt. und Mk.: ---
Lk.: Petrus allein; sieht nur die Leinentücher liegen.
Joh.: Petrus und Johannes; sehen die Leinen gelegt und das Schweißtuch abseits nur zusammengerollt.

10. Verhalten der Grabwache:

Mt.: Sie berichtet den Hohenpriestern. Diese verhindern eine Mitteilung an Pilatus durch Bestechungsgelder.
Mk., Lk., Joh.: ---

11. Weiteres Erscheinen Jesu:

Mt.: „zuletzt, als die Elfe zu Tische saßen".
Lk.: zwei Essenern auf dem Wege bis Emmaus; Auslegung „aller Schriften".
Joh.: Am Abend des ersten Tages: auf der Versammlung der Jünger hinter verschlossenen Türen. Zeigen der Hände und der Seite.
Mk.: ---

Zweiter bis achter Tag: Nichts!

Neunter Tag (= Montag der folgenden Woche):

Erscheinen Jesu

Mt., Mk. und Lk.: ---
Joh.: Versammlung der Jünger. Jesus fordert Thomas auf, den Finger in die Nägelmale der Hände und seine Hand in die Seite zu legen.

10. bis 39. Tag

Gang nach Galiläa:

Mt.: elf Jünger zu einem von Jesus angegebenen „Berg"; unbekannt an welchen Tagen.
Mk., Lk. und Joh.: ---

Erscheinen am See Genezareth:

Mt., Mk. und Lk.: ---
Joh.: verlangt zu essen; macht selbst ein Kohlenfeuer und brät Fische. Gemeinsames Mahl mit Brotbrechen;
= dritte Offenbarung; Fragen an Petrus.

40. Tag nach der Auferstehung:

Auftrag an die Jünger:

Mt.: Macht zu Jüngern alle Völker und lehret sie . . .
Mk.: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium.
Lk.: von Jerusalem aus zu missionieren.
Joh.: ---
Apg.: Zeugen für Jesus zu sein.

Himmelfahrtsstelle:

Mt.: Mk. und Joh.: ---
Lk.: bei Bethanien am Ölberg.

Himmelfahrt:

Mt. und Joh.: ---
Mt.: Aufgehoben gen Himmel, nachdem er mit den Jüngern geredet hatte.
Lk.: Nach der Segnung der Jünger aufgefahren gen Himmel.
Apg.: Nach der Auftragserteilung „Aufhebung und Wegnahme durch eine Wolke" am 40. Tage.

Befehl an die Jünger:

Mt., Mk. und Joh.: ---

Lk.: in Jerusalem zu bleiben, bis sie Weisungen von oben erhalten würden.
Apg.: Nicht von Jerusalem zu weichen bis zur „Verheißung des Vaters".

50. Tag nach der Auferstehung

= 10. Tag nach der „Himmelfahrt" = *Pfingsten*

Apg.: Ausgießung des heiligen Geistes. –

a) Was die sogenannte *„Auferstehung"* betrifft, so haben wir an Hand der Angaben in den ersten vier Büchern des NT als eindeutig festzustellen, daß

1. *kein Zeuge dafür genannt* worden ist, obwohl es welche gegeben haben muß, die Jesus während des Scheintodes betreuten und ihm nach dem Erwachen halfen, und
2. *ein genauer „Auferstehungs"- bzw. Erwachungstermin unbekannt* ist, wenngleich es bei Markus „früh am ersten Tag der Woche" heißt (16,9).

Doch was haben wir unter dieser Zeitangabe zu verstehen? Jeder neue Tag des Mondjahres begann mit einem Sonnenuntergang, also mit Einbruch der Nacht, die mit Sonnenaufgang endete. Danach lassen Matthäus und Markus die Frauen zu diesem Zeitpunkt am Grabe eintreffen, während sie nach Lukas „sehr frühe", also noch früher, und nach Johannes sogar noch bei Dunkelheit ankommen. *Da war das Grab aber schon leer!*

Aber auch die römischen *Kriegsknechte,* die Matthäus zufolge am Sabbat als Grabwache hinbeordert wurden, haben nichts von der „Auferstehung" bemerkt, denn diese „Hüter erschraken" doch nicht etwa und wurden, „als wären sie tot" (28,4), weil Jesus gerade mit Getöse „auferstand", sondern als ein als „Engel des Herrn" bezeichneter weißgekleideter Essener, der „vom Himmel herab", d.h. als Bote des Essenerоberhaupts in Qumran kam, den Stein vom schon leeren Grab wegwälzte und sich auf ihn setzte (28,2–4). *Das aber zwingt, wenn wir Matthäus folgen wollen, zu der Frage, ob sich Jesus, als die Wachtposten ihren Dienst antraten, überhaupt noch im „Grabe" befunden hat,* da sie doch nichts von seiner „Auferstehung" merkten. Sie konnten allerdings auch weder ahnen noch wissen, daß sie möglicherweise eine leere Grabstätte bewachten, denn sie hatten diese wohl fest mit dem Stein verschlossen („versiegelt"; 27,66), jedoch vorher nicht hineingeschaut und sich über das Vorhandensein des „Leichnams" vergewissert.

Während der Tageszeit des Sabbats konnte er nicht herausgenommen worden sein, weil dies bestimmt aufgefallen wäre. *Bleibt somit für die Fortbringung des Scheintoten nur die davorliegende Nachtzeit übrig.* Und da drängt sich die Vermutung auf, daß die bald nach der Grablegung eingebrochene Dunkelheit, während der doch die Bevölkerung die Sabbatruhe streng einhalten mußte, genutzt wurde, ihn gefahrlos in die nächstgelegene Essenerniederlassung, die sich auf dem Ölberg befand, zu tragen, wo ihn erfahrene Therapeuten betreuen konnten. Anders läßt sich auch nicht die verhältnismäßig gute körper-

liche Verfassung erklären, die Jesus besessen haben muß, um – nach der bisherigen Auffassung – am ersten „Auferstehungstage" alles das durchzuführen, was ihm zugeschrieben worden ist. Soll er doch sogar bis nach *Emmaus,* das rd. 11,5 km von Jerusalem entfernt gelegen haben müßte (Lk. 24,13: „sechzig Feld Wegs weit"; vermutlich heute Anbeida; NW von J.), gegangen sein (s.S. 499f).

Was seither als „Auferstehungstag" bezeichnet und als Ostern gefeiert wird, stellt – streng genommen – *in Wirklichkeit wegen des davorliegenden Sabbats nur den Tag dar, an dem frühestens das „Verschwinden des Leichnams" öffentlich festgestellt zu werden vermochte. „J e s u s ist auferstanden" bedeutet dann folgerichtig: „J e s u s war weggeholt worden und ist bereits aus seiner todähnlichen Ohnmacht erwacht"*, ohne gleichzeitig auch eine befriedigende Angabe darüber zu machen, wann es geschah. *Ausschließlich das darf aus den betreffenden Stellen geschlossen werden.*

Wie lange Jesus in diesem Felsengrab blieb, läßt sich nur vermuten. Je nachdem, welcher Auffassung man folgen will, sind es *2–3 oder 30–32 Stunden* gewesen. Sicher davon ist nur der Beginn, die *Grablegung,* die *kurz vor Sonnenuntergang am „Rüsttag"* (= Freitag) erfolgte. *Die kurze Aufenthaltsdauer hat bei Berücksichtigung aller Umstände das meiste für sich.* –

Nur M a t t h ä u s nennt den Besitzer des Grabes (27,60), der J o s e p h v o n A r i m a t h i a gewesen sein soll. Die andern Autoren sprechen nur allgemein von „einem Grab, das in den Felsen gehauen war". Berücksichtigen wir die Angaben über die Herkunft Josephs, der in Arimathia – vermutlich heute Rentis, 24 km O Jaffa; ca. 33 km NNW Jerusalem – zuhause war, dann dürfen wir die Besitzangabe mit einem großen Fragezeichen versehen. –

b) Die gleiche Uneinheitlichkeit wie über die Anzahl der Besucherinnen und die Zeit ihres Eintreffens am Grabe besteht auch hinsichtlich der *„Engel"* und der *„Grabtücher"*. M a t t h ä u s spricht von einem *„Engel des Herrn"*, der ein Abgesandter aus Qumran gewesen wäre, der das leere Grab öffnete, sich vor ihm auf den Stein setzte und den Frauen eine Weisung für die Jünger übermittelte, während die „Hüter" vor Schreck und Furcht vor dem „Engel" ohnmächtig geworden sein sollen.

M a r k u s läßt einen jungen Essener im weißen Festgewand im Grabe „zur rechten Hand sitzen", der ebenfalls jene Aufforderung, daß sich die Jünger nach Galiläa begeben sollten, zu überbringen verlangte. Auf Grund dieser muß er mit dem „Engel des Herrn" bei Matthäus identisch sein.

L u k a s und J o h a n n e s wissen sogar von „zwei Männern in glänzenden bzw. weißen Kleidern", also wiederum Essenern im Festgewand, die nach ersterem in das Grab kamen, als sich die Frauen bereits darin befanden, während letzterer sie noch später, nachdem „Petrus und der andere Jünger", womit sich Pseudo-Johannes stets selbst meint, es schon wieder verlassen hatten und fortgegangen waren, im Grabe sitzen läßt, wo sie die vor dem Grab weinende Maria Magdalena malerisch verteilt sitzen sah, als sie nur hineinschaute.

Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen, diese völlig unterschiedlichen Angaben bereiten Unbehagen; es ist ihnen keinerlei Glaubwürdigkeit abzugewinnen. Wir dürfen daraus jedoch als sicher und damit als historisch entnehmen, daß die Essener sowohl in Qumran als auch in der Ölbergniederlassung im Spiele waren, die Jesus nächtlicherweile aus dem „Grabe“ holten, ihn in ihr Haus brachten und mit ihrer Behandlung und Betreuung rasch Erfolg hatten. Deshalb konnten die Jünger, für die es, um „ihn zu sehen“, in Judäa zu gefährlich war, nach Galiläa auf „einen Berg“ beschieden werden, den wir allegorisch aufzufassen haben. Es fand somit dort eine Zusammenkunft statt, auf der sie von Jesus Befehle und Weisungen für die nächste Zeit erhielten. –

c) Im Zusammenhang mit der Grablegung sind die Meinungen über die Anzahl der *Grabtücher*, in die Jesus gewickelt wurde, hälftig geteilt. Während Matthäus (27,59) und Markus (15,46) eindeutig nur von einer Leinwand sprechen, muß Lukas (23,53), wo es zunächst nur „wickelte ihn in Leinwand“ heißt, im Hinblick darauf, daß er Petrus „Leinentücher“ im Grabe liegen sehen läßt (24,12), als mehrere Leinenstücke interpretiert werden.

„Johannes“ blieb es auch in dieser Angelegenheit vorbehalten, anderer Meinung zu sein und seine Auffassung von der „Auferweckung des Lazarus“ (11,44; s.S. 382) auf Jesus zu übertragen. Das ist Bestandteil des christlichen Glaubensgutes geworden, was der katholischen Kirche ungeahnte Erfolge bei der Suche nach jenen Grabreliquien bescherte. Konnten wir diesem Autor bisher schon bis auf die wenigen mit den Evangelien übereinstimmenden Stellen keine Glaubwürdigkeit zubilligen, weil er sich selbst mit dem „Jünger, den Jesus lieb hatte“, meint (13,23; 20,2) und als den einzigen Augenzeugen ausgibt, der alle übrigen nach dessen Willen überlebte und deshalb allein „sein Zeugnis wahrhaftig“ sei (21,21–24), so gilt dies auch hier. Gerade diese verlogene Überheblichkeit und Unehrlichkeit sind es, die ihn als Gewährsmann für die Ereignisse vor und nach der Kreuzigung und damit auch als Evangelisten abzulehnen zwingen, wofür außerdem in den zahlreichen eigenwilligen und phantasievollen Ergänzungen und Auslegungen weitere Beweise zur Verfügung stehen.

Es gibt wohl kein eindrucksvolleres und überzeugenderes Beispiel für die Lebenserfahrung, daß eine Lüge immerfort weitere Lügen gebären muß, um den Anschein der Wahrheit zu erhalten, als gerade die Christenlehre, die sich bevorzugt auf die Phantasieprodukte eines Mannes, der sich selbst zum Jünger Jesu ernannte, stützt. Wir brauchen dabei nur an den *Speerstich* in die (welche?) Seite des betäubten Jesus, den plötzlich mit einem Zentner *Spezerei*, die aus miteinander vermengter Myrrhe und Aloe bestanden haben soll, auftauchenden Nikodemus, der Joseph von Arimathia bei der Grablegung geholfen habe, und dann folgerichtig auch an die *mehrerlei Grabtücher*, von denen eins ein *Schweißtuch* gewesen sei, das außerdem noch an einer anderen Stelle als die anderen lag, zu denken, um zu begreifen, was dabei herauskommen mußte, *da doch schon eine einzige für richtig gehaltene falsche oder tendenziöse Angabe das Denken und Folgern in eine Richtung zwingt, die niemals mehr ein ein-*

wandfreies Ergebnis zustandezubringen gestattet. Und was hat man nicht alles noch im Laufe der Jahrhunderte hinzugetan und unter den Begriff „Überlieferung" gestellt?! das keinen Schimmer von Wahrheit besitzt, weshalb man sich gezwungen sah, „Unwahrheit" vornehm – positivierend – durch „Glaubenswahrheit" zu ersetzen, um weiterlügen und Zwang denen gegenüber anwenden zu können, die nicht mehr bereit sind, den Kirchen weiterhin in der Finsternis zu folgen.

Hatten wir bereits oben den *„ungenähten Rock"*, der im *Trier* des „schwarzen Tores", der Porta nigra, aufbewahrt wird, als eine plumpe Fälschung bezeichnen müssen, so dürfen wir auch das *„Schweißtuch der V e r o n i k a"*, auf dem schattenhaft – wie bei einem Filmnegativ – das Gesicht Jesu zu sehen sei, weil sie ihm beim Gang nach Golgatha, bei dem sich keine Zivilisten in Jesu Nähe befanden, den Schweiß abgetrocknet habe, und das *„Turiner Grabtuch"*, das Blutspuren aus den Wundmalen, die durch die Dornenkrone, den Speerstich in eine der Seiten und die Durchnagelung der Hände und Füße bei der Kreuzigung entstanden, aufweise, zu den Produkten des insbesondere im Mittelalter blühenden Reliquienschwindels, der auch heute noch nicht aufgegeben worden ist, rechnen.

d) Was dieses *„Turiner Grabtuch"* betrifft, so beweist das NT seine Unechtheit selbst: Die landläufige christliche Auffassung besagt, Jesus seien bei der Kreuzigung die Hände und Füße durchnagelt und kurz vor der Kreuzabnahme von einem römischen Kriegsknecht ein Stich in eine Seite zugefügt worden. Als Belege dafür wird durchweg auf diejenigen Bibelstellen verwiesen, nach denen Jesus, um zu beweisen, daß er wirklich lebe und kein Geist sei, auffordert, seine Hände und Füße zu sehen und anzufühlen (Lk. 24,39), die Jünger auch an seine Füße greifen (Mt. 28,9), er ihnen die Hände und die Seite zeigt (Joh. 20,20) und den „ungläubigen Thomas" die Wundmale der Hände mit dem Finger berühren und die Hand in seine Seite legen läßt (Joh. 20,25). Es lohnt sich, auf alle Belege näher einzugehen!

Die – nach Johannes – der vor dem leeren Grab weinenden Maria Magdalena von Jesus gegebene *Warnung:* „Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater" (20,17), darf bei unseren Erörterungen guten Gewissens außer Betracht gelassen werden. Die Begründung ist so unsinnig, daß selbst kein Priester zu erklären vermöchte, wie sie ihm nach „seiner Himmelfahrt" noch körperlich ihre Freude bezeigen könnte. Andererseits aber habe er am gleichen Tage seine Jünger mehrmals zur Berührung aufgefordert, um ihnen eben seine Leibhaftigkeit zu beweisen.

Auch mit dem *Speerstich* in eine der Seiten, wovon ebenfalls allein Johannes weiß (19,34f), dabei aber offenläßt, welche „der Kriegsknechte einer mit einem Speer öffnete", so daß sich jeder selbst die auszusuchen vermag, die ihn die richtige dünkt, brauchen wir nicht noch einmal einzugehen, weil wir ihn bereits als ein *Phantasieprodukt jenes Pseudo-J o h a n n e s* nachzuweisen vermochten (s.S. 482ff). Die Aufforderung, die Hand in Jesu Seite zu legen, kann deshalb

nicht der Stichwunde gegolten haben. Sie muß eine andere Bedeutung besitzen.

Damit bleibt die Frage zu beantworten übrig, ob Jesus die „Nägelmale" an Händen *und* Füßen besaß. Die diese Glieder betreffenden Stellen sind:

Mt. 28,9:

> ... und sie (seine Jünger) griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder.

Lk. 24,39f:

> Sehet meine Hände und meine Füße: Ich bin's selber. Fühlet mich an und seht, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße.

Joh. 20,20.25.27:

> 20. ... zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.
>
> 25. Da sagten die andern Jünger zu ihm (Thomas): Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben.
>
> 27. Danach spricht er (Jesus); über acht Tage später) zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Markus berichtet von alledem nichts!

Überprüfen wir diese wenigen Belegstellen, dann finden wir in den Evangelien keine und nur bei „Johannes" in der gleichen Sache zwei Hinweise auf die Nägelmale an den Händen, die Thomas, der Zwilling, als einziger Jünger zu sehen und zu berühren wünschte und es gelegentlich der nächsten Zusammenkunft auch durfte. *Von Nägelmalen an den Füßen ist auch andeutungsweise nicht die Rede.* Selbst die Aufforderung bei Lukas, nicht nur die Hände und Füße zu sehen, sondern Jesus selbst zu befühlen, vermag nicht als umschreibender Hinweis auf die Nägelmale aufgefaßt zu werden. Die ausdrückliche Feststellung, daß „ein Geist nicht Fleisch und Bein habe", belegt eindeutig, daß Lukas darunter nur die Glieder als typische Beweismittel für einen lebenden Menschen verstanden wissen will.

Es gibt weiterhin keine Stelle, die auf eine *Stichwunde* in einer Seite schließen lassen könnte. Die Aufforderung, die Hand in oder an die Seite einer männlichen Person zu legen, stellt keinesfalls einen Hinweis auf sie dar, sondern es handelt sich um einen sehr alten Brauch, der schon im 1. Buch Mose bezeugt wird. Darin heißt es in

1. Mose 24,1–3:

> 1. Abraham war alt und wohl betagt, und der Herr hatte ihn gesegnet allenthalben.

> 2. Und er sprach zu dem ältesten Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand: Lege deine Hand unter meine Hüfte
>
> 3. und schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, . . .

Und 47,29 und 31:

> 29. Da nun die Zeit herbeikam, daß Israel sterben sollte, rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüfte, daß du die Liebe und Treue an mir tust und begrabest mich nicht in Ägypten;
>
> 31. Er aber sprach: So schwöre mir. Und er schwur ihm. . .

Daraus geht zunächst hervor, daß nur einer lebenden Person die Hand „unter die Hüfte" und später „in die Seite" gelegt werden konnte, und diese Handlung ehedem gleichzeitig zur Bekräftigung eines Versprechens oder eines Eides vorgenommen wurde. Bei Johannes stellt dieses Handanlegen genau wie das Zeigen, Sehen und Betrachten der Hände und Füße ein Beweismittel für die Leibhaftigkeit Jesu und damit zugleich ein sicheres Lebenszeichen dar.

Da nun aber weder die Evangelisten noch Johannes etwas über die Nägelmale an den Füßen berichten und auch keine Stelle direkt oder indirekt auf sie schließen läßt, dürfen wir als sicher annehmen und *behaupten, daß J e s u Füße nicht am Kreuz festgenagelt worden sind.* Wäre es wirklich geschehen, dann hätte es die schwere Verletzung der empfindlichen Fußknochen, Muskeln und Bänder keinesfalls zugelassen, schon am „Auferstehungstage" längere Strecken zu Fuß und ohne Hilfe zurückzulegen.

Insgesamt genommen, dürfen wir feststellen und *als historisch werten, daß sich ausschließlich an den durchnagelten Händen Wunden befanden, die Füße und die Seite aber keine aufwiesen. Die Darstellungen des Gekreuzigten auf allen Kruzifixen und Bildern sind falsch; sie stimmen nicht mit dem, was die Evangelien beinhalten, überein.* Gleichzeitig wird damit das *„Turiner Grabtuch"*, das doch Blutflecke aus fünf statt nur belegbaren zwei Wunden und dazu noch von kleinen Verletzungen der *„johannitischen" Dornenkrone* zeigt, auch von dieser Seite als *eine grobe und auf Betrug an den gläubigen Christen abgestellte Fälschung entlarvt,* an dem die katholische Kirche nach wie vor festhält, ja sogar festhalten und der Ursprungslüge immer weitere hinzufügen muß, um ihren Einfluß auf das Fußvolk der Christenheit weiterhin ausüben und herrschen zu können.

Den unwiderlegbaren Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung erbringt die erschreckende Tatsache, daß *dieses falsche „Grabtuch" vom 28. August bis 8. Oktober 1978 in Turin ausgestellt* und Presseberichten zufolge drei Millionen Besucher erwartet wurden. Als der Trierer Bischof – auch mit des Papstes Zustimmung – den ebenfalls falschen „ungenähten Rock Christi" 1844 zur „Verehrung" ausstellte – was im Jahre 1959 wiederholt wurde ! –, erhob sich in der gebildeten Welt ein Aufschrei über diese Ungeheuerlichkeit, erfolgten Kir-

chenaustritte sogar von katholischen Priestern, entstand in Deutschland die „Freireligiöse Bewegung", schrieb Otto von Corvin als Antwort den „Pfaffenspiegel", den der Klerus noch heute fürchtet. Als mit diesem *„Turiner Grabtuch"* ein neuer – lange vorbereiteter – schamloser Betrug begangen werden sollte, durfte diese Kirche damit rechnen, daß ihn eine teils aus Gleichgültigkeit abgestumpfte, teils in Unmündigkeit erhaltene Masse aller Intelligenzgrade widerstandslos hinnehmen und ein weltweiter Protest ausbleiben würde. Die Sensationslust und Neugier erwiesen sich tatsächlich so hoch kultiviert, daß sie keiner ehrlichen Empörung und der Forderung nach Wahrheit Raum ließen.

In welcher Weise es auf literarischem Gebiet eine Reaktion geben wird, muß abgewartet werden. Über den Zweck der „Ausstellung zur Verehrung des Grablinnens" wie ebenso über den gesamten seit vielen Jahrhunderten betriebenen Reliquienschwindel und -kult bestehen jedoch keinerlei Zweifel: Einerseits will die katholische Kirche durch sehr wirksame massenpsychologische Mittel den Grad der Glaubenstreue, der Glaubwilligkeit, die Stärke ihrer Gefolgschaft, auf denen ihre Herrschaft und Macht beruhen, und den Umfang eines Widerstands ermitteln und andererseits erneut auf die so oft erfolgreich praktizierte, ihre Habgier tarnende Art die eigenen und die Kassen der Mitinteressierten füllen. In seiner Erwartungsfreude sprach dies denn auch der Bürgermeister von Turin unmißverständlich aus, der sich unter Hinweis auf die großen finanziellen Schwierigkeiten seiner Stadt von dem zu erwartenden riesigen Gläubigen- und Neugierigenstrom eine Füllung der Stadtkassen versprach. Er dürfte sich nicht getäuscht haben!

Wie die Presse außerdem berichtete, soll sogar der nur dreiunddreißig Tage amtierende *Papst Johannes Paul I.*, dessen Pontifikat am 3. September 1978, also wenige Tage nach dem Anfang der Ausstellung, begann, in der Zeit, als er noch Kardinal und Erzbischof von Venedig war, den Besuch des „Grabtuches" zugesagt haben, was doch wohl nicht nur auf eine lange Vorbereitungszeit und die Zustimmung des Vatikans zu dieser „Täuschung" zu schließen gestattet. –

e) Es war ganz augenscheinlich die Tendenz der Evangelisten und nach ihrem Vorbild auch des „Johannes", von der Auferstehung von den Toten auszugehen und Jesus von den Jüngern für einen Geist halten zu lassen, der gefälligst selbst mit geeigneten „Lebenszeichen" zu beweisen hätte, daß er keiner war, sondern zu den Lebenden zählte und ein Wesen aus „Fleisch und Bein" darstellte. Aus diesem Grunde mußte er zu essen verlangen und den dargebotenen Bratfisch und Honig vor ihnen verzehren (Lk. 24,42f), bei Tiberias am See Genezareth hungrig sein, wobei ihm allerdings das Mißgeschick unterlief, Fische schon zu braten, ehe sie gefangen und zu ihm gebracht worden waren (Joh. 21,8–10), und mit den Jüngern ein gemeinsames Mahl abzuhalten, bis sie ihm glaubten. Uns aber muß es völlig unverständlich erscheinen, wie die handfesten Beweise, die er als lebender Mensch darbot, so gründlich mißverstanden und geradezu verächtlich beiseite geschoben werden konnten, nur um immer wieder

auf die Auffassung als Geist zurückfallen und die „Himmelfahrt" retten zu können. Wenn das „Wunder als des Glaubens liebstes Kind" mit im Spiel ist und dadurch Verstand, Vernunft und logisches Denken paralysiert oder – wie man heute sagt – unter den Teppich gekehrt werden, kann es nur zu Falschauffassungen, Irrtümern und Verzerrungen kommen, die nichts mehr mit geschichtlicher Wahrheit und Wirklichkeit zu tun haben. Dann müssen zwangsläufig Phantasieprodukte und Lügen die Glaubenspartner sein! –

f) Im letzten Kapitel seines „Buches" läßt Pseudo-Johannes seiner Phantasie noch einmal die Zügel schießen. Nicht nur, daß er sich erneut als „Jünger" ausgibt und geradezu beschwört, der zu sein, den Jesus „liebhatte" (21,7.20), und sich von ihm ein Leben bis „er kommen werde", somit also erheblich länger als das der Jünger und Evangelisten, zusichern läßt (V. 23), um sich als den einzigen glaubwürdigen und zuverlässigen Augenzeugen, der alles miterlebt und deshalb „wahrhaftig" berichtet habe, hinstellen zu können, sondern er klittert so frisch-fröhlich drauflos und verwechselt so unbekümmert, daß uns nur bleibt, ihm Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit abzusprechen. Sein „Erleben" erfolgte in der Phantasie, die er wirklich tief ausgelotet hat. –

Der in den Versen 3–11 geschilderte *Fischfang im See Genezareth* bei Tiberias stellt eine Abwandlung und Späterlegung des von ihm mißverstandenen allegorischen Fischzugs Petri dar (Lk. 5,1–11), zu dem die Aufstellung des ersten Aufstandsheeres versinnbildlicht wurde, und er weiß genau – das ist wiederum typisch für „Johannes" –, daß 153 große Fische ins Netz gegangen waren.

Recht eigenartig berührt sein Versuch, den schlechten Eindruck, den die drei Verleugnungen des Petrus bei allen Lesern und Hörern hervorrufen müssen, dadurch für diesen ehrenrettend in versöhnlicher Weise aus der Welt zu schaffen, daß er Jesus dreimal unmittelbar hintereinander fragen läßt, ob er ihn lieb bzw. noch lieber als die andern Jünger habe, um ihm nach den in der Bejahung zunehmenden Antworten das „Weiden seiner Lämmer und Schafe", d.h. der wehrfähigen Essener, aus denen ein neues Aufstandsheer gebildet werden könnte, anzubefehlen – eine Aufgabe übrigens, die er zusammen mit Jesus während des Aufstands schon wahrgenommen hatte. Zeigte sich dieser infolge jener drei Verleugnungen im Hofe des Hohenpriesters Kaiphas „traurig" , so ist es in diesem Falle Petrus, der die dreimalige gleichlautende Frage als offenbaren Beweis für das Fehlen eines uneingeschränkten Vertrauens auffaßte und darum den Gekränkten spielen mußte.

Auch der Hinweis, Jesus habe „noch viele andere Dinge getan" (V. 25), ist nicht geeignet, das immer größer gewordene Mißtrauen gegen den Wahrheitswert seiner Aussagen ins Gegenteil zu verkehren, zumal seine Schlußverse der Selbstbevorzugung und Selbstbeweihräucherung die Krone aufsetzen und eindeutig den Stempel der Unwahrhaftigkeit, ja sogar gewollter Unehrlichkeit tragen.

Hatten wir schon „Johannes" aus dem Kreis der Evangelisten, die wie die

„Propheten" des AT als versierte Historiker schrieben und – wenn auch mit mancher eigenen Zutat – das Geschehen ehrlich allegorisierten, prophetisierten und dialogisierten, nichts aber nach eigenem Ermessen um eines bestimmten Zweckes willen hinzuphantasierten, ausschließen müssen, so erhalten wir hier die Richtigkeit unserer Beurteilung und Entscheidung bestätigt. *Er ist der erste Theologe,* der sich mangels zuverlässiger Unterlagen und Kenntnisse ausdachte, wie es gewesen sein könnte, und um der Ausstattung seines Produktes mit Glaubwürdigkeit willen Namen und viele Einzelheiten erfand, die den andern – früheren – Autoren, die ebenfalls keine Augenzeugen waren, zwangsläufig unbekannt sein mußten und von ihnen deshalb nicht mitgeteilt werden konnten, weil es sie nicht gab.

Von dieser *„Grundlüge"* her muß der Inhalt des *„Buches (Pseudo-)J o h a n n e s"* beurteilt werden. Weil seine erfundenen Darstellungen, die in erster Linie eine Wirkung über das Gefühl erreichen sollten, bevorzugter Bestandteil des christlichen Glaubensgutes sind, vermögen wir dessen Wert recht gut und genau zu ermessen. Mit der geschichtlichen Wahrheit hat es, selbst wenn es von den Kirchen unaufhörlich im gleichen Wortlaut in die Welt hinausposaunt und zu glauben verlangt bzw. befohlen wird, nichts zu tun! Wir haben wissenschaftliche Maßstäbe anzulegen, nicht aber die biblische Aufforderung, „nicht zu sehen und doch zu glauben" (Joh. 20,29), zu befolgen. –

g) Ehe zu dem von anderer Seite verfaßten angeblichen *„Augenzeugenbericht von der Kreuzigung J e s u usw."* Stellung genommen werden soll (s. Kap. 19), sei erst die Auswertung der Schlußkapitel der ersten Bücher des NT zu Ende gebracht!

Aus der Zeit zwischen dem *„Auferstehungssonntag"* und dem *„Himmelfahrtsdonnerstag"* stehen, wie die kleine Zusammenstellung zeigt, nur sehr wenige Angaben zur Verfügung, die sich zum weitaus überwiegenden Teil auf den *ersten Tag* beziehen. Was Jesus und seine Jünger *vom zweiten bis achten Tag* taten, erfahren wir nicht. Vom *neunten* weiß nur Johannes von einer Versammlung zu berichten, während der – angeblich – Thomas die Wundmale an Jesu Händen berühren und die Hand in seine Seite legen durfte. Zwischen dem *zehnten und neununddreißigsten* fand nach M a t t h ä u s die Zusammenkunft in Galiläa statt, doch an welchen Tagen es war, wird wieder nicht mitgeteilt. Das gleiche gilt für sein nur J o h a n n e s bekanntes „Erscheinen am See Genezareth", wo er sich als „Koch" betätigte und sich und einigen Jüngern eine Mahlzeit bereitete. Erst über den *vierzigsten Tag* wissen wir seitens M a r k u s und L u k a s, der auch die Apostelgeschichte verfaßte, wieder etwas mehr Bescheid.

An jenem Himmelfahrtsdonnerstag hatte Jesus alle elf Jünger um sich versammelt, um ihnen einen mit Befehl und Drohung verbrämten Auftrag für ihre zukünftige Tätigkeit zu geben. *Doch was bei wörtlicher Auffassung als edles Menschentum und Friedfertigkeit erscheint, stellt in Wirklichkeit eine Verschleierung der geschichtlichen Verhältnisse dar.* Wir haben somit nach bewähr-

ter Methode zu entallegorisieren, um an die historische Wahrheit zu gelangen, die auch hier wieder reine Essenergeschichte darstellt.

Es erübrigt sich, die einzelnen Wortbedeutungen erneut aufzuführen, da dies einerseits schon an früherer Stelle geschah und sie andererseits im Allegoriewörterbuch nachgeschlagen werden können. Deshalb sei hier der entsprechende Text (= Mk. 16,15–18 mitsamt den Parallelstellen) gleich so, wie er entschlüsselt gelesen und verstanden werden muß, wiedergegeben. Er beinhaltet:

Lk. 16,15f: Und er sprach zu seinen Jüngern: Gehet hin in das ganze Römische Reich (= in alle Welt) und setzt euch bei aller (auch nichtisraelitischer) Kreatur für die Essenerlehre und -ziele (= Evangelium), d.h. für die gewaltsame Schaffung eines essenischen „Königreichs Israel" und des der Bevölkerung aufzuerlegenden „Neuen Bundes", ein. Wer dieses unmöglich Erscheinende für möglich hält (= glaubt) und Essener wird (= getauft wird), der wird von der Römer- bzw. Fremdherrschaft befreit werden (= selig werden); wer dies aber nicht für möglich hält, der wird zu Sklavendiensten verurteilt sein. – Jeder mag selbst abschätzen, welches Unheil durch die Kirchen infolge der wörtlichen Auffassung dieser Stelle in die Welt gebracht worden ist.

Mt. 28,18–20: Und Jesus trat zu den Jüngern und erklärte ihnen: Mit ist die absolute Herrschaft in Qumran und über die Essenergemeinschaft (= alle Gewalt im Himmel und auf Erden) übertragen worden, was „Ich bin das Oberhaupt des Essenerordens geworden" besagt. Darum gehet hin und macht zu Aufstandsheeren alle Völker, indem ihr sie in die Essenergemeinschaft aufnehmt und dabei gleich auf den zur Zeit der Erfüllung des politischen Plans (= auf den Namen des) herrschenden Esseneroberen, den dann vorgesehenen Messias (Christus, König) und die unbeirrbare und unwandelbare Römerfeindschaft verpflichtet, und befehlt (= lehret) ihnen allen, das zu halten, was ich euch befohlen habe. Dann werde ich im Geiste bei euch bis zum Ende des Römerreiches bzw. der Römerherrschaft sein. – Damit endet das Matthäus-Evangelium.

Lk. 24,45–47 gehört eigentlich nicht dazu, denn diese Verse beinhalten Dinge, die Jesus weder von sich noch von der Zukunft gesagt haben könnte. Sie stellen ihm zugeschriebene *Rückschauprophetie* dar, besagen jedoch, daß er – der gewesene Christus –, der wegen des Versuchs, das essenische Ziel zu verwirklichen, zu leiden hatte, aber trotz Kreuzigung gerettet worden sei, andere sich unter Berufung auf ihn (= in seinem Namen) für den Abfall von der Römerherrschaft (= Buße) und die Wiederherstellung der Ordensdisziplin bei den untreu gewordenen Essenern (= Vergebung der Sünden) einsetzen lassen mußte, und die Tätigkeit in Jerusalem begonnen und von dort aus auf alle Völker, in denen es Essener gab, ausgedehnt werden sollte.

Mk. 16,17f: Die Erfolge (oder Siege; = Zeichen) aber, die diejenigen, die das Unmögliche für möglich halten, erringen werden, sind folgende: In seinem Namen werden sie römerfreundliches Verhalten in Gedanken und Werken (= Teufel) abstellen, nach dem Mißerfolg des Aufstands mit neuer Begeisterung

reden (= mit neuer Zunge reden), feindliche Heere (= Schlangen) vertreiben oder besiegen, ebenfalls nicht sterben, falls sie auch am Kreuz ein starkes Betäubungsmittel (= etwas Tödliches; d.h. jenen „Essig") trinken müssen, sondern „auferstehen", und abtrünnige, römerfreundliche Essener zu deren Nutzen zur Gemeinschaft zurückbringen (= Kranken die Hände auflegen).

Lk. 24,48f: Ihr alle aber werdet dessen Zeugen sein, d.h. es selbst mit vollbringen, weshalb ich das Esseneroberhaupt veranlassen will, euch jegliche Art Schutz und Hilfe zu gewähren (= die Verheißung des Vaters). Ihr aber sollt in Jerusalem bleiben, bis ihr mit der erforderlichen Schwung- oder Tatkraft seitens Qumrans (= Kraft aus der Höhe) ausgestattet sein werdet. –

h) Das nicht nur von Theologen betriebene große Rätselraten um die sogenannte *„Himmelfahrt Christi"*, die ja dabei seinen Tod am Kreuz und die „Auferstehung von den Toten" als historische Tatsachen behandeln, entsprang hauptsächlich der Frage, wie sie technisch vor sich gegangen sei. Da es aber beides gar nicht gab, muß entsprechend das, was im NT darüber geschrieben steht, zwangsläufig etwas anderes als das bisher auf Grund der wörtlichen Auffassung Angenommene bedeuten. Der Beweis dafür ist schnell erbracht. Wie schon die Erteilung der Aufträge an die Jünger, die wir als die *letzte Befehlsausgabe* bezeichnen dürfen, allegorisiert dargestellt worden ist, so auch das, was nach der Beendigung der Versammlung geschah. Das aber heißt für uns, auch diese Angaben zu entsinnbildlichen.

M a t t h ä u s und J o h a n n e s wissen nichts von einer *„Himmelfahrt"*. M a r k u s, der dafür nur einen einzigen Satz übrig hat, erweckt den Eindruck, als sei sie aus dem unbekannten Raum, „da die Elf zu Tische saßen" und er sich ihnen „offenbarte", erfolgt (16,19). L u k a s dagegen läßt Jesus seine Jünger erst in die Nähe von *Bethanien,* das am Südabhang des Ölbergs lag, führen und ihn nach ihrer Segnung, d.h. der Bestätigung der unabänderlichen Entscheidung oder Situation, „gen Himmel auffahren" (V. 50f). Nach Markus hingegen „ward er gen Himmel aufgehoben", was als ein Hinaufschweben aufgefaßt wurde, aber nur auf eine fremde Mitwirkung hinweist.

Da mit *„Himmel"* wiederum nur die Essenerzentrale in Qumran gemeint sein kann, besagen *„auffahren und aufgehoben werden gen Himmel"*, wo er außerdem *„zur rechten Hand Gottes"*, also des Esseneroberhaupts, sitze, völlig *eindeutig, daß J e s u s von seinen Jüngern Abschied nahm, um nach Qumran zurückzukehren und dort zu bleiben.* Sie aber gehorchten ihm (= beteten ihn an; Lk. 24,52), begaben sich nach Jerusalem zurück und nahmen ihre Tätigkeit in der Öffentlichkeit auf, wobei Jesus (= der Herr) von Qumran aus die Ausführung des gegebenen Befehls (= das Wort) mit Rat und Tat unterstützte und förderte (Mk. 16,20).

Obwohl beide Evangelien mit dieser einfachen Mitteilung und Feststellung über die fast wie eine Nebensache behandelte „Himmelfahrt" abschließen, ist es L u k a s, der als Verfasser der *„Apostelgeschichte"* auf diese Angelegenheit zurückkommt und seine als Evangelist gegebene Darstellung ergänzt, gleichzeitig

aber auch kompliziert. Zunächst erwähnt er – wie vorher – den Befehl an die Jünger, Jerusalem nicht zu verlassen und auf die „Verheißung des Vaters zu warten" (Apg. 1,4), weil sie nicht mit (Jordan-)Wasser, wie es Johannes der Täufer tat, sondern „nicht lange nach diesem Tage mit dem heiligen Geist getauft", d.h. zu konsequenten und unerbittlichen Feinden jeglicher Fremdherrschaft gemacht werden sollten (1,5).

Wenn auch einer klaren Antwort auf die von ihnen daraufhin gestellten Gegenfrage, ob er bis zu diesem nahen Zeitpunkt das Reich Israel wieder aufgerichtet haben werde (1,6), ausgewichen wird, so geht aus ihr immerhin unmißverständlich hervor, *daß die Essenerführung keinesfalls auf ihre politischen Pläne verzichtete,* doch auf eine günstige Gelegenheit zu ihrer Verwirklichung warten mußte. Lukas formuliert zwar: „Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat", in Wirklichkeit jedoch drückt er damit aus, daß er selbst keinen Termin anzugeben vermochte und sich außerdem vorbehielt, die Entscheidung autoritär zu treffen. Die Jünger aber sollten erst einmal „die Kraft des heiligen Geistes empfangen", d.h. ihnen die aus einer fanatischen Römerfeindschaft resultierende Schwung- und Tatkraft vermittelt werden, damit sie in Jesu Sinne in Jerusalem, ganz Judäa und Samarien, den ehemaligen Hauptteilen von Davids Königreich, und bis an die Grenzen des Römerreichs („bis an das Ende der Erde") wirken könnten.

Die Schwierigkeiten bei der Interpretation und dem Verständnis der *„Himmelfahrt"* löste L u k a s dadurch aus, daß er unvermittelt von der Realität auf Metaphysik umschaltete (1,9). Eben, bei der Unterhaltung mit den Jüngern bei Bethanien, war Jesus noch eine Person aus Fleisch und Bein, doch plötzlich wurde er ein Geist, der ohne Antriebsmittel fast senkrecht startete und bald in einer „Wolke" verschwand. Wieviel und welcherlei Erklärungsversuche und Vermutungen dadurch ausgelöst worden sind, braucht uns nicht zu interessieren. Sie sind Legion. Alle aber ersehen in der „Wolke" entweder dichten Nebel oder tief herabhängende Wolken, die die Kuppe des Ölbergs, wo sich eine Essenerniederlassung befand, einhüllten. Doch nichts von alledem! Wir haben es nach wie vor mit Allegorie zu tun, in der *„Wolke" eine Abordnung oder Delegation* bedeutet, die ein Herrscher oder sonstiger Machthaber irgendwohin sandte. Hier ist die des Esseneroberhaupts in Qumran gemeint, die sich wahrscheinlich erst in das Essenerhaus begab, das zweifellos Jesus nach seiner „Auferstehung" als Aufenthaltsort diente, um ihn verabredungsgemäß nach der Verabschiedung von seinen Jüngern am Fuße des Ölbergs aufzunehmen und ihn „in den Himmel", d.h. nach Qumran, zu geleiten.

Um diese eindeutig höher oben am Ölberg wartende „Essenerwolke" erreichen zu können, mußte Jesus eine Strecke bergan steigen, wobei ihm die Zurückbleibenden bis zur Erreichung jener „Wolke" und dem gemeinsamen Aufbruch nach Qumran nachsahen, was um der gewählten Versinnbildlichung willen statt aktivisch passivisch dargestellt und deshalb „ward er aufgehoben zusehends", „wie er gen Himmel fuhr" und „eine Wolke nahm ihn auf (und)

vor ihren Augen weg", formuliert werden mußte.

Die plötzliche Anwesenheit „zweier Männer in weißen Kleidern", also wieder Essenern im Festgewand, ist zwar Zutat des Autors, jedoch deutlicher Hinweis darauf, daß es sich *bis zuletzt* um *eine Angelegenheit des Essenerordens* handelte. Gleichzeitig bieten uns die Verse 10 und 11 ein interessantes Beispiel eines schlagartigen Bedeutungswechsels. In „wie er gen Himmel fuhr" steht „Himmel" allegorisch für die Delegation aus Qumran, wohin sofort aufgebrochen wurde. In „Was stehet ihr und sehet gen Himmel" ist der Luftraum über der Erde gemeint, und schon im folgenden Satz des gleichen Verses 11 gehört er wieder zum Vokabular des Allegoriebereichs. –

i) *Über den wirklichen Tod J e s u sagen die Evangelien begreiflicherweise nichts.* Wenn von den Kirchen behauptet wird, sein Grab befinde sich da in Jerusalem, wo die christliche Grabeskirche erbaut wurde, dann stellt dies eine Täuschung und Irreführung nicht nur der Gläubigenschaft dar. *Die Grablegung nach der Kreuzabnahme war eindeutig nur Mittel zum Zweck,* nämlich Jesus so bald wie möglich wegholen und ärztlich betreuen zu können. *Wenn schon nach seinem Grabe gefragt wird, dann kann nur,* weil sich Jesus ohne jeden Zweifel nach der allegorischen „Himmelfahrt" ständig in Qumran aufhielt, *auf den Friedhof der dort stationierten Essener verwiesen werden, wo auch mancher „Gott" begraben liegt.*

Dieser Friedhof ist am Abhang nach dem Toten Meer zu aufgefunden und ausgegraben worden. *Eins dieser Gräber muß* – wenn auch seine Überreste erhalten blieben – *das von J e s u s sein.* –

j) Auf die *„Ausgießung des heiligen Geistes"* über die Jünger *zu Pfingsten,* dem 50. Tage nach der „Auferstehung" und dem 10. nach der „Himmelfahrt", soll hier nicht näher eingegangen werden. Sie gehört zur *Apostelgeschichte,* deren Entschlüsselung der folgende Band enthält. Soviel aber darf schon gesagt werden, *daß unter der „Ausgießung des heiligen Geistes" wiederum etwas völlig anderes: nämlich die Erfüllung der Jünger mit für das Essenertum typischem, unversöhnlichem Römerhaß und die Verpflichtung zu unablässiger, kompromißloser Römerfeindschaft, verstanden werden muß (Apg. 2).* –

k) Wenn wir nunmehr zusammenfassend feststellen, was die Entallegorisation der letzten Kapitel der Evangelien und des Buches Johannes erbrachte, dann sind es folgende *entscheidende Tatsachen, die als geschichtlich bezeichnet werden dürfen:*

1. *J e s u s war weder Religionsstifter noch Sozialrevolutionär oder Sozialreformer, sondern der Anführer des letzten großen, von der Essenergemeinschaft allein getragenen – vierten – Aufstands gegen die römische Fremdherrschaft.*

2. Der mehrere Monate bis zur Eroberung Jerusalems und des Tempels geführte *Aufstand scheiterte unerwartet infolge der Gefangennahme J e s u* anläßlich eines nächtlichen Überfalls des gegnerischen Heeres und der dadurch bewirkten Flucht seiner Aufstandstruppe.

3. Die *Verurteilung J e s u zum Tode erfolgte durch den römischen Prokurator P o n t i u s P i l a t u s zu Recht* wegen bewaffneten Aufstands zur Beseitigung der Römerherrschaft und Hochverrats, also *aus politischen und militärischen, nicht aber durch die israelitischen (jüdischen) Hohenpriester und Pharisäer aus religiösen Gründen.*

4. *J e s u s starb nicht am Kreuz,* sondern war scheintot (ohnmächtig), als er vom Kreuz genommen und für wenige Stunden in ein Felsengrab gelegt wurde.

5. Mit der *„Auferstehung Christi"* ist sein Erwachen aus der tiefen todähnlichen Ohnmacht gemeint.

6. *Es fand keine „Himmelfahrt"* christlichen Verständnisses *statt.* Wir haben darunter die *Rückkehr J e s u in die Essenerzentrale Qumran* zu verstehen, wo er bis zu seinem Lebensende blieb.

7. *Die Essenerführung („Gott") gab ihren politischen Plan,* ein essenisches Königreich Israel zu schaffen, *nicht auf.* Die „Jünger", d.h. Jesu Truppenteilführer, erhielten schon wenige Wochen nach dem eben fehlgeschlagenen Aufstand wieder den Befehl, im gleichen Sinne wie vorher weiterzuwirken, wobei sie Jesus von der Zentrale her unterstützte. *Diese Befehlsausgabe heißt allegorisch „Ausgießung des heiligen Geistes".*

8. *J e s u s hat keine Kirche gegründet und hatte auch keine Möglichkeit dazu,* weil er ausschließlich politisch und militärisch tätig war. Seine „Gemeinde" war der Essenerorden, dessen Mitglieder über ganz Palästina verstreut wohnten.

9. *Wann und woran J e s u s starb, ist unbekannt.* Das erreichte *Alter* kennen wir nicht; es läßt sich aus dem NT nicht ermitteln.

10. *Ein Grab J e s u gibt es in Jerusalem nicht.* Er kann als Bewohner des Qumraninternats nur auf dessen *Begräbnisstätte am Gebirgshang nach dem Toten Meer* zu beigesetzt worden sein.

11. Die *„Ausgießung des heiligen Geistes" zu Pfingsten* stellte die *Verpflichtung der „Jünger J e s u "* seitens der Essenerführung zu dauernder Römerfeindschaft und Fortsetzung des Kampfes für die Schaffung eines essenischen Königreichs Israel nach dem Vorbild des von König David geschaffenen dar.

12. *Das Fundament des Christentums und seiner Kirchen besteht aus wörtlich aufgefaßter politischer und militärischer Allegorie, d.h. aus Mißverständnissen, Irrtümern und darauf basierenden Unwahrheiten, die zusammengefaßt „Glaubenswahrheiten" heißen.* Die sich daraus ergebenden Folgerungen und Forderungen für die Zukunft aller christlichen Völker und Staaten werden wir erst später erörtern.

18. Flavius Josephus über Jesus und den Esseneraufstand

(Jüdische Altertümer [Antiquitates] XVIII 3,3)
Walther Bienert: Der älteste nichtchristliche Jesusbericht – Josephus über Jesus; Halle 1945.

Der gegen Ende des Jahres +37, also achteinhalb Jahre nach der Beendigung des von Jesus geführten Aufstands in Jerusalem geborene Josephus (gest. +100), der als Heerführer im „Jüdischen Krieg" (66 – 70) von den Römern gefangengenommen wurde und in Rom als Geschichtsschreiber hohes Ansehen erlangte, erwähnt den vierten Esseneraufstand mit nur sechs – nachträglich von anderer Hand verunechteten – Sätzen, die in griechischer Sprache überliefert worden sind.

Der deutsche Theologe Prof. Walther Bienert unternahm den Versuch, diese in den *„Jüdischen Altertümern"* (Antiquitates; XVIII 3,3) verfälschte Stelle unter „besonderer Berücksichtigung des altrussischen ‚Josephus' " zu rekonstruieren, was ihm, was den Text betrifft, wohl gelang, aber trotzdem unverständlich bleiben mußte, weil er die in ihm verwendeten Allegoriebegriffe nicht erkannte und somit erneut der wörtlichen Auffassung verfiel. Deshalb interpretierte er vom festgeschriebenen christlichen Standpunkt aus und lehnte den Inhalt als ungeschichtlich ab.

Um die Angaben von Josephus beurteilen und nach unseren Feststellungen werten zu können, sei die von Bienert vorgenommene Gegenüberstellung der deutschen Texte (S. 253), die er den griechischen folgen ließ (S. 252), aus optischen Gründen spaltenvertauscht wiedergegeben.

	Durch Überarbeitung verunechteter Josephus-Text	**Der von Bienert rekonstruierte Josephus-Text**
1	Es trat aber um diese Zeit	Es trat aber um diese Zeit
	------	als Anführer eines neuen
	------	Aufstandes ein gewisser
	Jesus auf, ein weiser Mann,	Jesus auf, ein Zauber-Mann,
5	falls man ihn noch einen	da man ihn doch wohl einen
	Mann nennen muß. Er war	Mann nennen muß. Er war
	nämlich der Vollbringer	nämlich der Vollbringer
	merkwürdiger Taten, ein	merkwürdiger Taten, ein
	Lehrer von Menschen, die	Lehrer von Menschen, die
10	mit Vergnügen das Wahre	mit Vergnügen das Ungewohnte
	aufnehmen. Und viele Juden	aufnehmen. Und viele Juden
	und viele Griechen führte er	und viele Griechen führte
	zu sich. Dieser war der Christus.	dieser sogenannte Christus
	------	zum Berg, der Ölberg heißt, von
15	------	wo er mit Gewalt nach Jerusa-

Und nachdem ihn auf Anzeige
der Obersten unter uns Pila-
tus zum Kreuze verurteilt hat-
20 te, hörten diejenigen, die
ihn schon anfangs geliebt
hatten, nicht auf. —

Er erschien ihnen nämlich
25 am dritten Tage wieder lebend,
da die göttlichen Propheten die-
ses und tausend anderes Wunder-
bares über ihn gesagt haben.
Und bis auf den heutigen
30 Tag hat das Geschlecht der
daher benannten Christianer
nicht nachgelassen.

lem einzudringen gedachte.
Und nachdem ihn auf Anzeige
der Obersten unter uns Pila-
tus zum Kreuze verurteilt hat-
te, hörten die Abenteurer, die
ihm schon anfangs gefolgt
waren, nicht auf, Tumulte
zu erregen.

Und bis auf den heutigen
Tag hat das Geschlecht der
daher benannten Christianer
nicht nachgelassen.

Welche Unterschiede zwischen beiden Texten bestehen, vermag jeder selbst festzustellen. Uns interessiert insbesondere die Textrekonstruktion, in der Bienert die Zeilen 24 – 28 infolge seiner in die falsche Richtung gehenden Argumentation (S. 245ff) zu Unrecht ausschloß. Sie stellen nämlich *die historische Begründung für die Fortsetzung der römerfeindlichen Unternehmungen der Essener dar, mit denen die sogenannten „Christenverfolgungen" provoziert wurden.*

Im Wortlaut haben wir eine Mischung von überwiegend Klartext und Allegoriewörtern vor uns, der aus israelitischer und römischer Sicht verfaßt wurde, gleichzeitig aber Josephus, weil er sich ihrer bediente, – obwohl er einer „Priester"familie entstammte – als einen Essener ausweist. Nach der Entallegorisation der Evangelien – die der „Apostelgeschichte" steht noch bevor! – ist es uns nunmehr möglich, die Angaben nachzuprüfen, sie zu datieren und ihnen, soweit sie allgemein gehalten sind, die historischen Tatsachen und Ereignisse zuzuordnen. *Wenn bisher behauptet wurde, J o s e p h u s stehe im Widerspruch zu den Evangelien und habe im Grunde genommen nichts Konkretes ausgesagt, so dürfen wir dem mit aller Entschiedenheit widersprechen.* Seine Darstellungsart entspricht hinsichtlich dieser „Jesusstelle" durchaus der Methode der alttestamentlichen „Propheten", die ja wie er Historiker waren und vieles Historische, was die Mosebücher allegorisiert enthalten, weitgehend klartextlich berichten. *Das tat auch F l a v i u s J o s e p h u s.* Was wir mühsam aus den Evangelien entallegorisierten, das spricht er offen aus und geht tatsächlich mit diesen überein. Nur von insbesondere christlicher Seite war man bisher nicht bereit, ihm die Wahrheit abzunehmen.

Das ist der Fall bei der Bezeichnung von Jesus als Anführer eines neuen Auf-

standes, diesem selbst (Zeilen 2 und 3), der Aufstellung eines Heeres (Z. 11 und 12), dem Angriff vom Ölberg her auf Jerusalem (Z. 14–16), in das er wirklich eindrang, weshalb Bienert an dieser Stelle korrigiert werden muß, der Verurteilung durch Pilatus zum Kreuze (Z. 18f), dem Erwachen Jesu aus dem Scheintod (Z. 24f) und der Fortsetzung der Aufstände und Tumulte gegen die Fremdherrschaft (Z. 20–23), die als Reaktion der Römer die sogenannten „Christenverfolgungen", die in Wirklichkeit noch Essenerverfolgungen waren, auslösten.

Josephus wußte also über den Esseneraufstand unter Jesus und seinen Verlauf gut Bescheid; als Essener jedoch, der er nach den Ordenssatzungen lebenslang blieb, deckte er Jesus den Römern gegenüber mittels der Einflechtung von Allegoriewörtern, die ebenfalls die geschichtliche Wahrheit ausdrücken, aber nicht unmittelbar, sondern nur wenigen Eingeweihten direkt verständlich waren.

Mit *„um diese Zeit"* sind die Jahre 28 und 29 gemeint. *„Zauber-Mann" bzw. „Zauberer"* ist der alttestamentlichen Allegorie entlehnt. In *2. Mose 7 und 8* wird damit ein Heerführer des gegnerischen Heeres, in unserem Falle aus römischer Sicht der des Aufstandsheeres, bezeichnet, der gegen die Römer und Hohenpriester kämpfte und sie trotz ihrer Übermacht zu besiegen verstand. Dagegen bedeutet *„Mann"* schlechthin Truppenführer gleich welcher Seite.

Die *„merkwürdigen Taten"* sind die vielen Erfolge während des Aufstands, und unter dem „Lehrer der Menschen" haben wir den *Befehlshaber der Essener,* somit eine Persönlichkeit, die Befehle erteilte („lehren" = befehlen), zu verstehen, die in diesem Fall allein Jesus war. *„Das Ungewohnte mit Vergnügen aufnehmen"* heißt, sich gern am Kampf gegen die Römerherrschaft usw., der den Unterdrückten tatsächlich Freude bereitet haben dürfte, beteiligen und begeisterter Angehöriger des „Aufstandsheeres" sein.

Dieser *„sogenannte Christus"*, der für den Fall eines Sieges schon bestimmte König, läßt ebenso wie die Bezeichnung „Zauber-Mann" eindeutig erkennen, daß Josephus aus römischer und (hohe-)priesterlicher Sicht zugleich urteilte, dabei aber, wie schon gesagt, Rücksicht auf die Essener nahm. Er zählte sich trotzdem zu den „Juden" (Israeliten), weshalb er von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten als von den *„Obersten unter uns"* spricht.

Mit den *„Abenteurern, die schon anfangs gefolgt waren und nicht aufhörten, Tumulte zu erregen"*, zielt er auf die *„Jünger"*, die noch von Jesus selbst bei der letzten „Befehlsausgabe", nach der er nach Qumran zurückkehrte (= „Himmelfahrt Jesu"), dann aber anläßlich der „Ausgießung des heiligen Geistes" zu „Pfingsten" auf dauerhafte Römerfeindschaft und Kampf gegen die Fremdherrschaft verpflichtet (vergattert) worden waren.

Der manipulierte Scheintod am Kreuz ist ebenso historische Tatsache, wie Jesus am dritten Tage nach der Kreuzigung „erschien", jedoch nicht, weil dies die Propheten vorausgesagt hatten, sondern die nachträglichen Zusätze zum Buch Jesaja (Deutero- und Tritojesaja), bei anderen Propheten und die betreffenden Psalmen erst nach der Kreuzigung geschrieben und auf die be-

kannten geschichtlichen Ereignisse zugeschnitten worden waren.

Wenn Josephus schließlich von dem *„Geschlecht der daher benannten Christianer"* spricht, das *„bis zum heutigen Tag"*, d.h. um das Jahr +94, als er seine Geschichtsbücher schrieb, in seiner römerfeindlichen Tätigkeit *„nicht nachgelassen habe"*, dann sagt er ebenfalls die Wahrheit, die auch durch andere zuverlässige Quellen belegt wird.

Abschließend dürfen wir somit feststellen:

Wenn auch nur in großen Zügen, allgemein und stichwortartig, *so ist doch der in den drei Evangelien allegorisiert und stichwortartig dargestellte Essener-aufstand, den J e s u s, der eindeutig einer der führenden Köpfe in Qumran war, anführte, von J o s e p h u s einwandfrei als historisch bezeugt.* Bieten die genannten Bücher die Aufstandsgeschichte aus essenischer, so das leider zu kurze Gegenstück des nichtchristlichen Schriftstellers Flavius Josephus in seinen „Altertümern" aus römischer Sicht. Man hätte sich Ausführlicheres von ihm gewünscht!

19. Der anonyme „Augenzeugenbericht" über Jesu Leben und Tod

Wer war Jesus? Authentische Mitteilungen eines Zeitgenossen Jesu;
1. Auflage 1906; 16.–20. Tausend o. Jahr;
Oranienburg bei Berlin (deutsche Originalausgabe).
The Crucifixion by An Eye-Witness; 1. Auflage: Chicago 1907;
6. Aufl. 1915 (amerikanische Ausgabe).
H. Kissener: Wer war Jesus? München 1969; 31.–33. Tausend

„Friede sei mit Euch, liebe Brüder!" So soll der *„Brief des Ältesten der Essäer* (= Essener) *zu Jerusalem an den Ältesten der Essäer zu Alexandrien"* in Ägypten begonnen haben, der von einem Mitglied der Abessinischen Handelsgesellschaft in Alexandrien in der Bibliothek eines alten, früher von griechischen Mönchen bewohnt gewesenen (zuvor aber den Essenern gehörenden) Gebäudes als Pergamentrolle gefunden worden sei. Ein „zufällig anwesender Gelehrter", ein Franzose, habe kaum mit der „Entzifferung" begonnen gehabt, als ein „Missionar im fanatischen Eifer der Orthodoxie die gewaltsame Zerstörung dieses altertümlichen Dokuments versuchte." Es wurde jedoch bis auf die „in der Rolle befindlich gewesenen Nachträge gerettet", unter Schwierigkeiten eine „wörtliche Abschrift des lateinischen Urtextes gestattet, welche auf Umwegen nach Deutschland gekommen und – mehr zufällig als absichtlich – in den Besitz einer deutschen Verbrüderung gelangt sei, die gewissermaßen als letzte Fortbildung der alten essäischen Weisheit betrachtet werden dürfe", wodurch „die deutsche Übersetzung der Abschrift des lateinischen Urtextes möglich wurde" (S. 5).

Das sagt der unbekannte Übersetzer und Herausgeber dieser kleinen Schrift in den „Bemerkungen über die Auffindung des Briefes", der nach dem Geleitwort (S. 3) „zum ersten Male im Jahre 1847 in deutscher Sprache innerhalb kurzer Zeit in sechs starken Auflagen erschienen" sei. Auch da „gelang es der damals herrschenden orthodoxen Geistlichkeit, die Schrift zu beseitigen, indem auf den Verleger ein Druck ausgeübt wurde", weshalb dieser trotz staatsanwaltlicher Unbedenklichkeit auf die weitere Veröffentlichung verzichtete. Dann heißt es weiter: „Die Dunkelmänner arbeiteten mit einer solchen Umsicht und Geschicklichkeit, daß nicht nur das Original des Briefes, das der französischen Akademie zur Prüfung vorlag, der Vatikanischen Bibliothek zu Rom einverleibt wurde, und damit aus der Öffentlichkeit verschwand, sondern es wurden auch die verkauften Exemplare den meisten Käufern durch Vermittlung ihrer Seelsorger wieder abgenommen und so der „bedrohte Glaube gerettet" (S. 3).

In der Tat! Wer diesen „Essäerbrief" liest und dabei seinen Inhalt mit dem der ersten vier Bücher des NT vergleicht, der muß über das Viele, was völlig anders dargestellt worden ist, erschrecken. Es fällt allerdings auch auf, daß er sich sehr stark an das Buch des „Johannes" anlehnt und diesen an einer Reihe Stellen hinsichtlich der Einzelheiten sogar übertrifft und so gleichsam als Werk eines Super-Johannes entgegentritt. Dabei gilt es allerdings zu beachten, daß das bisher „Johannes-Evangelium" genannte Werk wahrscheinlich nicht vor +100 und somit erst nach dem Tode des in diesem Jahr verstorbenen Flavius Josephus entstand, der *„Augenzeugenbericht"* hingegen schon sieben Jahre nach der „Hinrichtung" Jesu, d.h. im Jahre 36, geschrieben worden sein soll, wie sein Verfasser in: „Zur Zeit, da ich euch dieses schreibe, liebe Brüder, haben die Juden siebenmal das Osterlamm gegessen, seit der Kreuzigung des Bruders, den wir alle liebten. . . " (S. 10), erklärt. Doch durch die in diesem Brief unverkennbare konsequente Opposition gegen theologische und kirchliche Auffassungen, die insbesondere das „biblische" Leben und Sterben Jesu betreffen, wird diese Zeitangabe völlig in Frage gestellt.

Ehe auf Einzelheiten des „Briefes" eingegangen und die Frage nach seiner Echtheit beantwortet werden soll, sei ein Blick in die „von einem Deutschen" in nicht gerade gutes Englisch besorgte Übersetzung getan, die nach dem einen „glücklicherweise in den Besitz eines prominenten Freimaurers im Staate Massachusetts (USA) gelangten Exemplar erfolgte, das seine Tochter zu Beginn des Jahres 1907 zufällig entdeckte", obwohl der Brief ein Jahr vorher in Deutschland, genauer: in Oranienburg bei Berlin, in einer „starken Auflage" wieder (?) erschienen war.

Während in dieser 1847 als Jahr des Erstdrucks angegeben wurde, war es in jener 1873, beides allerdings Jahre, in denen in Deutschland in einer sehr aggressiven Weise Auseinandersetzungen mit der katholischen Kirche stattfanden. 1844 hatte nämlich, wie oben schon erwähnt, *Bischof Arnoldi in Trier* zum ersten Male den *„ungenähten Rock Jesu"* ausgestellt, was lebhafte Proteste und Empörungen sogar bei katholischen Geistlichen weit über

Deutschland hinaus hervorrief und den Anlaß zur Bildung von *„freireligiösen Gemeinden"* durch den deshalb aus seiner Kirche ausgetretenen Priester Johannes Ronge aus Laurahütte in Schlesien gab, und Otto von Corvin zu dem zweibändigen Werk: *„Historische Denkmale des christlichen Fanatismus"* (1845) anregte, das von der zweiten Auflage an unter den Titeln *„Der Pfaffenspiegel"* und *„Die Geißler"* erschien (1846) und noch heute von der katholischen Geistlichkeit gehaßt und „wie der Teufel gefürchtet" wird. 1873 hingegen war die Auseinandersetzung des *Reichskanzlers Otto von Bismarck* mit dem Vatikan im Gange, die ein Machtkampf war, aber noch immer fälschlich „Kulturkampf" genannt wird, der leider aus politischen Gründen nicht zu Ende geführt wurde. –

Als weiterer Unterschied in den beiden Ausgaben fällt auf, daß nach der Oranienburger die Seelsorger die verkauften Bücher – sicher nach entsprechender Seelenmassage – bei den Käufern konfiszierten, während nach der Chicagoer in der deutschen Druckerei die Druckplatten und „vermutlich auch die Bücher" der Zerstörungswut der Geistlichkeit zum Opfer fielen (Introduction, S. 11). Sonst aber hielt sich der Übersetzer in der Einführung an den Wortlaut seiner deutschen Vorlage.

Doch plötzlich traut der Historiker seinen Augen nicht, findet er doch zwischen Vorwort und Brief zwei Kapitel, die das deutsche Original, das doch der Übersetzung zugrunde liegen soll, nicht besitzt, aber das enthält, was sie gläubige Christenheit von Anfang an leidenschaftlich sucht: nämlich die *„Beschreibung Jesu"* von seinem Zeitgenossen Publius Lentulus, dem Vorgänger des Prokurators Pontius Pilatus in Judäa (S. 25 bis 27), und *„Jesu Todesurteil und Vollstreckungsbefehl"* (Death Warrant of Jesus) mit Datum und Unterschriften, verkündet von Pontius Pilatus, Prokurator von Nieder-Galiläa, worin bestimmt wird, daß Jesus von Nazareth den Tod am Kreuz erleiden solle (S. 29–31). Beide Schriftstücke sind so interessant und aufschlußreich, daß es sich empfiehlt, sie (eigen)übersetzt wiederzugeben.

1. Beschreibung von Jesus

von seinem Zeitgenossen Publius Lentulus (= der Langsame), der als Statthalter Vorgänger von Pontius Pilatus war (S. 25 – 27).

Ein Mann von edler Gestalt und sehr schönem Antlitz, in dem so viel Würde liegt, daß sie diejenigen, die ihn anblicken, zwingt, ihn zu verehren.

Sein Haar ist von der Farbe einer vollreifen Kastanie, und von seinem Ohr bis hinab auf seine Schultern ist es erdfarben, jedoch glänzend. Es ist in der Mitte der Stirn nach der Sitte der Nazarener gescheitelt.

Seine Stirn ist glatt und sehr hell, sein Gesicht frei von Falten und Flecken und etwas blaß.

Die Nasenlöcher und Lippen können vernünftigerweise nicht fehlerhaft sein.
Der Bart ist dicht und, wie das Haar, nicht sehr lang und in der Mitte geteilt.
In seinen ernsten Augen liegt ein Schreckenszug (look of terror). Die Augen (Blicke) sind wie Strahlen der Sonne, und es ist wegen ihres Glanzes unmöglich, ihm unablässig ins Gesicht zu schauen.

Wenn er tadelt, erschreckt er; wenn er ermahnt, weint er. Er läßt sich den Hof machen und ist feierlich heiter. Es heißt, daß man ihn nie habe lachen, wohl aber weinen sehen.

Seine Hände und Arme sind sehr schön.

Bei einer Unterhaltung ist er bezaubernd, doch er beteiligt sich selten an einer. Und wenn er sich schon unterhält, dann hält er sich sehr bescheiden zurück.

Zur Zeit ist er der schönste Mann, den man sehen und sich vorstellen kann; genau wie seine Mutter, die die schönste junge Person ist, die man je in diesen Gegenden sah.

Was die Gelehrsamkeit betrifft, so wird er von der ganzen Stadt Jerusalem bewundert. Er studierte nie, und doch beherrscht er alle Wissenschaften.

Er trägt Sandalen und geht ohne Kopfbedeckung. Manche lachen, wenn sie ihn so sehen, doch in seiner Gegenwart und wenn sie mit ihm sprechen, fürchten sie sich und zittern.

Es heißt, daß man noch niemals einen solchen Mann in dieser Gegend sah und hörte. Wie mir die Hebräer sagten, wurden tatsächlich noch niemals solche Ratschläge, solche hervorragenden Lehren, wie sie dieser Christus predigt, gehört; und viele Juden halten ihn für göttlich und glauben an ihn, während viele andere ihn bei mir beschuldigen, Gegner meiner Herrschaft zu sein. Es wird bestätigt, daß er nie jemand ein Leid, sondern nur Gutes zugefügt hat. Alle, die ihn kennen und mit ihm Umgang hatten, erklären, nur Wohltaten und Heilung (Gesundheit) von ihm empfangen zu haben. –

Diese Beschreibung stellt eine Zusammenfassung aus einem Brief dar, den Publius Lentulus, Statthalter von Judäa, an Tiberius Caesar, Imperator (Kaiser) der Römer, schrieb.

2. Jesu Todesurteil und Hinrichtungsbefehl

Urteil, gefällt von Pontius Pilatus, derzeitiger Statthalter von Nieder-Galiläa, das besagt, daß Jesus von Nazareth den Tod am Kreuz erleiden soll.

Im siebzehnten Regierungsjahr des Kaisers Tiberius Caesar (= +30) und am 27. März, als Annas und Kaiaphas Hohepriester des Volkes Gottes waren, verurteilte Pontius Pilatus, Statthalter von Nieder-Galiläa, der auf dem Richterstuhl saß, in der heiligen Stadt Jerusalem Jesus von Nazareth auf Grund der allgemein bekannten Zeugnisse des Volkes dazu, am Kreuz zwischen zwei Dieben zu sterben, und begründete:

1. Jesus ist ein Verführer.
2. Er ist aufständisch.
3. Er ist ein Feind des Gesetzes.
4. Er bezeichnet sich betrügerisch als Sohn Gottes.
5. Er nennt sich betrügerisch König von Israel.
6. Er drang mit einer ihm folgenden großen Menge, die Palmenzweige in den Händen trug, in den Tempel ein.

Befehle an den ersten Hauptmann (Centurion) Quilius Cornelius (= der Feste), ihn zur Hinrichtungsstätte zu führen.

Er verbiete jedweder Person, gleich ob arm oder reich, sich dem Tode Jesu Christi zu widersetzen.

Die Zeugen, die die Verurteilung Jesu unterzeichneten, sind:

1. Daniel Robani, ein Pharisäer.
2. Joannus Robani.
3. Raphael Robani.
4. Capet, ein Bürger.

Jesus soll die Stadt Jerusalem durch das Struenus-Tor verlassen.

Der Vorgang ist in ein Kupferblech eingraviert; auf seine Rückseite ist geschrieben: „Ein gleichartiges Exemplar ist an jeden Stamm (tribe) geschickt worden.

Der Fund wurde 1810 in einer alten Marmorvase bei der Ausgrabung in der Altstadt von Aquila im Königreich Neapel gemacht und von den Kunstsachverständigen der französischen Armee entdeckt.

Während der Expedition wurde er in ein Ebenholzkästchen (box of ebony) gelegt und in der Sakristei der Kirche Certosa (= südlich Mailands) aufbewahrt.

Die französische Übersetzung fertigten die Kunstsachverständigen. Das Original ist in hebräischer Sprache geschrieben. –

Zur „*Beschreibung Jesu*“ sei festgestellt, daß es nie einen Statthalter, der Publius Lentulus hieß und unmittelbarer Vorgänger des Pilatus war, gab. Nach Josephus (Altertümer XVIII 2.2) schickte Kaiser Tiberius im Jahre +14 Valerius Gratus als Landpfleger nach Judäa, der den Hohenpriester Ananus seines Postens entsetzte und nach elfjähriger Amtstätigkeit im Jahre 25 abberufen wurde. Während dieser Zeit folgten die Hohenpriester Ananus, Ismael, Eleazer, Simon und Joseph, der auch Kaiaphas hieß, aufeinander, und dieser blieb es auch, als Pontius Pilatus +26 sein Amt als Landpfleger antrat (bis 36).

Weiterhin wäre es einem Statthalter vor dem Jahre 28, in dem Jesus überhaupt erst als „ungefähr Dreißigjähriger“ auftrat (Lk. 3,23), nicht möglich gewesen, von ihm eine Beschreibung zu geben, weil aus seinem Lebenslauf bis dahin überhaupt nichts bekannt war. Die in den Evangelien dargestellte „Ju-

gendzeit" gehört, wie wir oben ausführlich belegten, zum *„allegorischen Jesus"*, der der *Name des 2. und 3. essenischen Aufstandsheeres* war, nicht aber der des historischen Jesus, mit dem wir es hier zu tun haben. Beachten wir noch den spürbaren Spott, der die ganze „Beschreibung" durchzieht, dann braucht nicht weiter bewiesen zu werden, daß es sich um eine *tendenziöse Fälschung* handeln muß. –

Das gleiche gilt für das *„Todesurteil und den Hinrichtungsbefehl"*. Die Idumäa, Judäa und Samaria umfassende Provinz, in der Pilatus Prokurator war, trug niemals die Bezeichnung *„Nieder-Galiläa"*. Es gab zu jener Zeit, wie wir von Josephus wissen, zwei Hohepriester gleichzeitig nebeneinander. Im AT ist ein *„Hoherpriester"* stets der Statthalter eines Großreichsherrschers, im NT dagegen heißt jeder Befehlshaber einer monatlichen Tempelwache so, die genau wie die römischen Besatzungstruppen (Legionen) dem Oberbefehl des Landpflegers unterstanden. Dieser setzte daher auch mehrfach Hohepriester, die sich als unfähig oder als Intriganten erwiesen hatten, kurzerhand ab, was er wohl nicht gewagt haben würde, wenn es sich um den höchsten Kultbeamten gehandelt hätte.

Der Name Quilius ist offensichtlich eine bewußte Verstümmelung von Quintilius. Die Verurteilungsgründe gehen am Hauptproblem vollständig vorbei; Nr. 6 wirkt geradezu lächerlich. Das Widersetzungsverbot für arm und reich mißachtet die soziale Struktur der Bevölkerung, und ein *Struenus-Tor* in Jerusalems Festungsmauer existierte ebenfalls nicht. Es liegt allerdings der Verdacht nahe, daß man das lateinische strues = ein Haufen übereinanderliegender Dinge, zum Namen erhob.

Den Wert der Darstellung des anonymen Autors wird man erkennen können, wenn man folgende Stelle aus seinen *„Bemerkungen über die Auffindung des Briefes"* (Vorwort; S. 8) als Maßstab zugrundelegt. Sie lautet: „Daß aber ein Essäer immer die strengste Wahrheit sprach und schrieb, ist eine Bedingung, die aus den Ordensregeln der Essäer von selbst hervorgeht und die Echtheit der Angaben jenes alten wiedergefundenen Briefes über alle Zweifel setzt" – was wir wohl gleichzeitig auch als Glosse über Joh. 21,24 zu verstehen haben. Hier seien nur wenige Beispiele aus der Fülle herausgegriffen und wörtlich wiedergegeben, deren Inhalt besonders hervorsticht und zum Nachdenken Anlaß gibt.

S. 17: „So hatten sie auch sein Kreuz ausgezeichnet von den anderen Kreuzen, die gewöhnlich waren – denn obgleich sie immer so gebaut wurden, daß der aufstehende Stamm nicht über den Querbalken hinausragte, so war das Kreuz Jesu gerade derart, daß der Stamm hoch oben überragte und der quere Stamm über der Mitte befestigt war. Und darauf griffen sie Jesus und hoben ihn an das Kreuz, setzten ihn auf den kurzen Pfahl (= Sedile, E.B.), der an jeglichem Kreuze ist, damit der Leib darauf ruhe während des Bindens. Und die Arme banden sie, wie gewöhnlich, mit starken Seilen an den Querbalken und so fest, daß alles Blut zurückwich nach dem Rumpfe und das Atmen schwer wurde.

Desgleichen banden sie auch die Füße bis zur Hälfte des Beines mit starken Seilen, daß alles Leben zurückfließen mußte in den Rumpf, und als dieses Binden geschehen war, da schlugen sie durch die Hände dicke, eiserne Nägel – aber durch die Füße wurde kein Nagel geschlagen, weil es nicht Brauch ist. Ich sage dieses, weil Ihr, liebe Brüder, angefragt habt, was es bedeute, wie das Gerücht ging, daß man seine Füße gleichfalls mit Nägeln angeheftet habe."

S. 18: „Und als er Johannes seine Mutter empfohlen hatte, wurde es immer dunkler, obgleich der Vollmond am Himmel leuchten sollte. Und vom asphaltischen See zog ein rötlicher dichter Nebel heran – die Hügel rings um Jerusalem wurden eingehüllt, und da sank das Haupt Jesu nieder. Als er mit den letzten Worten des Schmerzes entschlummert war, brauste die Luft, die noch dastehenden Juden fürchteten sich sehr, denn sie glaubten, daß die bösen Geister, die zwischen Himmel und Erde schweben, heranzögen, um das Volk zu züchtigen. Aber es war das Gebrause der Luft, wie es dem Erdbeben vorhergeht, und sogleich zitterte stoßweise der Berg, die Gegend und die Stadt kamen in Bewegung, die dicken Mauern im Allerheiligsten des Tempels wichen, und es zerriß zwischen ihnen der Vorhang, weil er ausgespannt war. Auch draußen die Felsen spalteten, und die darin ausgehauenen Grabgewölbe der Reichen und Vornehmsten verschütteten und mit ihnen mancher Tote", – und, so dürfen wir ergänzen: im übrigen Jerusalem geschah den leicht gebauten Häusern nichts!

Wie auch in den folgenden Stellen zeigt sich sehr deutlich, daß sich der Verfasser sehr an „Johannes" hält. Nach den Evangelien soll sich das „Erdbeben" in der Mitte des Nachmittags am zweiten Tag nach dem Vollmond zugetragen haben, zu einer Zeit also, wo er aus astronomischen Gründen niemals bei Tage zu sehen sein kann. Einen „asphaltischen See", von dem „rötliche Nebel" kommen könnten, gibt es in der ganzen Welt nicht. Und Erdbeben ereignen sich, wie jeder weiß, plötzlich und ohne Vorwarnung durch Brausen in der Luft. Der Tempel stürzte ebenfalls nicht ein. Auch die Felsen spalteten sich nicht, weshalb auch kein in sie gehauenes Grabgewölbe zusammenzustürzen brauchte.

S. 21: „Und er (Nikodemus) umwickelte damit den Leib Jesu, angeblich um die Fäulnis abzuwenden, bis zur Zeit nach dem Feste, wo er den Leib einbalsamieren wollte. Aber diese flüssigen Spezereien hatten eine stärkere Wirkung und wurden von essäischen Brüdern, die die Natur der Heilung kannten, angewandt, um den tödlichen Schlummer zu verscheuchen. Und indem Joseph (von Arimathia) und Nikodemus sich über sein Gesicht neigten, benetzten sie ihn mit ihren heißen Tränen und hauchten ihm ihren Atem ein und erwärmten seine Schläfen".

Davon wissen die Evangelien nichts, kennen auch nicht „das Benetzen des Gesichts mit heißen Tränen" und die Mund-zu-Mund-Beatmung, die wohl die erste in der Geschichte gewesen wäre.

S. 23: „Aber als Mitternacht vorüber und der Morgen nahe war, da bebte die Erde von neuem, denn die Nacht hindurch war es schwül und schwer in der

Luft gewesen. Gegen Morgen, als die Erde abermals erschüttert ward, rissen die Felsen ein, und die Luft brausete und aus den gespaltenen Felsen fuhren rote Flammen empor und erhellten die rötlichen Nebel des Morgens".

Jerusalem liegt nicht in einem vulkanischen Gebiet!

„Und es waren dreißig Stunden verflossen seit Jesu vermeintlichem Tode. Da hörte der essäische Jüngling ein leises Stöhnen in der Höhle, und als er hineintrat, um zu schauen, was vorginge, fühlte er einen seltsamen Geruch in der Luft, die warm war und immer so zu riechen pflegt beim Blitze und wenn die Erde Feuer auswerfen will. Und der Jüngling sah mit zitternder Freude, daß der vermutliche Tote seine Lippen bewegte und atmete"...

S. 25: „Dieses aber war Klugheit von Joseph, denn er wollte nicht, daß sie Jesus bei Jerusalem suchen sollten, seiner Sicherheit wegen. Und die Jünglinge waren durch den hinteren Ausgang der Grotte ins Freie geeilt und hatten bemerkt, daß einige von den Frauen den Weg nach Bethanien einschlugen; da flohen die Jünglinge zu uns in das Haus, um die Botschaft zu bringen".

S. 26: „So ging er aus dem Hause, ein stiller Gärtner, durch den Hof an der Mauer fort und schlug seinen Weg nach dem Felsen ein, wo das Grab eingehauen ist. Und als ihn Maria, die Suchende, erblickte, glaubte sie den Gärtner des Gartens zu sehen, aber Jesus erkannte sie und redete sie an. Aber als sie ihn immer noch nicht kannte, denn er sah sehr leidend und schwach aus, da seufzte Jesus: ‚O Maria' – und da erkannte sie ihn, wollte seine Füße küssen und dann in seine Arme stürzen. Aber Jesus fühlte Schmerzen in den Handwunden und über der Hüfte und fürchtete sich vor der heftigen Umarmung, trat vorsichtig einige Schritte zurück und rief: ‚Rühre mich nicht an! Noch lebe ich, aber ich komme bald zu meinem Vater im Himmel, denn mein Leib ist hinfällig geworden, und er muß bald erlöst werden, damit erfüllet werde mein Tod' ".

S. 26: „Um diese Zeit war es, als Johannes von der Stadt hereilte, in die Grotte blickte, wo aber die beiden Jünglinge durch den geheimen Ausgang geflohen und in unseren Hof gekommen waren. Als Johannes das Grab leer gefunden, von der Vorhalle aus, da kam auch Petrus herbei und suchte in der ganzen Höhle nach den Spuren, und auch Johannes folgte ihm jetzt in das Innere, wo sie das Schweißtuch fanden, welches die Jünglinge bei der Flucht vor den fremden Personen in eine Ecke geworfen hatten" ...

Ein Felsengrab besitzt weder einen hinteren noch einen geheimen Ausgang! Muß man die arme Maria Magdalena nicht bedauern?

S. 27: „... Er (der Oberpriester) fürchtete, daß das Wunder das Volk aufregen würde, denn schon sprach man davon in der Stadt, daß das Wunder geschehen, wie es die Frauen und die Freunde selbst in ihrer Aufregung verraten hatten. Darum gab Kaiphas den Knechten Geld, daß sie ausbreiten sollten, der Leichnam sei gestohlen von seinen Anhängern, damit sie sagen könnten, er sei auferstanden, und sie das Volk für ihre Sache betören möchten".

Diese Darstellung widerspricht Mt. 28,11–15!

S. 31: „Jesus aber blieb den Tag über bei seinen essäischen Freunden, und

als es begann, Abend zu werden, zogen wir alle: Joseph, Nikodemus und die Ältesten des Bundes den geheimen Weg, denn als wir das Tal Rephaim durchwandert hatten, kamen wir gegen Tagesanbruch nahe bei Masada an, und ein schmaler Weg, der nur von Essäern gekannt war, führte in das öde Tal, in die Brüdergemeinde".

Unter dieser „Brüdergemeinde" haben wir die Essenerhauptniederlassung Qumran zu verstehen, die jedoch nicht in „einem öden Tal", sondern oben auf den Felsen über dem Toten Meer lag.

S. 33: „. . . Der Oberpriester aber fürchtete einen Aufruhr und glaubte, die Galiläer hätten im Sinne, die Herrschaft zu stürzen und einen neuen Herrn zu suchen. Darum war er auf der Hut. Aber des Abends kam Nikodemus in unsre Gemeinde und brachte die Nachricht, daß Joseph von Arimathia gefangen gesetzt sei und man ihm böse Absichten andichtete, weil er mit Jesus in geheimer Verbindung gestanden. – Und es entstand eine große Unruhe in der Gemeinde".

S. 37: „Jesus aber fürchtete, daß es wahr werde, was Joseph gesprochen, denn es durfte seinetwegen kein Blut fließen und keine Empörung aufstehen. Darum willigte er ein, in der Einsamkeit zu sterben. Und er ging, obgleich sein Leib hinfällig war, mit Joseph und Nikodemus nach Bethanien. Und sie sprachen viel Geheimes unterwegs miteinander. Jesus wollte aber Abschied nehmen von seinen Geliebten in Bethanien und dann in das einsame Land nahe am Toten Meer zurückkehren" (= Qumran).

S. 38: „Er aber ermahnte seine Jünger, mutig zu sein und gläubig. Und je länger er sprach, um so feierlicher wurde seine Stimme, und er geriet in eine wehmütige Begeisterung. Er betete für seine Freunde, die er verlassen mußte, hob seine Arme empor und segnete sie, und als er dieses tat, zog der Nebel über den Berg, den die Abendröte färbte. Da entsendeten die Ältesten der Essäer, die jenseits des Gipfels harrten, zwei Brüder ab, Jesus zu ermahnen, daß es spät sei. Und als die Jünger ihr Angesicht auf die Erde geneigt hatten, da schied Jesus schnell und schmerzlich und eilte zu den essäischen Ältesten davon durch den stärker anziehenden Nebel" . . .

S. 39: „Jesus aber war vom Ölberge herab von den Ältesten der Essäer, wie von Joseph und Nikodemus begleitet, und in der Nacht hatten sie ein Tier nehmen müssen, weil Jesus sehr hinfällig wurde. Der Abschied brannte heiß auf seinem Herzen, und er fühlte, daß er bald sich auflösen würde.

Als sie am Ende ihrer Reise angekommen waren, wo essäische Brüder wohnten, am Toten Meer, da war Jesus leidend und mußte von den Therapeuten empfangen werden. . .

In Jerusalem aber wußten es nur Johannes und Matthäus, daß Jesus in das Dunkel des Essäerbundes zurückgekehrt sei, um zu verhindern, daß er zum weltlichen Fürsten ausgerufen werde. Joseph und Nikodemus sind aber in dieser Zeit drei Mal bei ihm gewesen in der Einsamkeit. Und wenn sie zurückgekehrt waren, brachten sie uns Nachricht von ihm. Aber sein Leib war nicht

stark genug, die früheren Martern ganz zu überwinden, denn es fehlte ihm die Ruhe. . .

Es waren aber Joseph und Nikodemus zuletzt bei ihm gewesen, als der sechste Vollmond vorüber war. Da kamen sie zu unserer Gemeinde, als wir das Liebesmahl feiern wollten, und entdeckten den Ältesten ihr Geheimnis. . . Und ohne Schmerz hatte sein ewiger Geist die Lebensfessel gesprengt, und sanft wie sein Leben war auch seine Erlösung. Und er wurde begraben von den Therapeuten am Toten Meer, wie es Gesetz ist in der Brüderschaft. Nikodemus aber befahl Stillschweigen über seines Freundes Tod gegen alle, die nicht im obersten Grade der Brüder arbeiteten". –

Wer das „Buch des Johannes" genau gelesen hat, wird schon aus den wenigen Beispielen erkannt haben, daß der ungenannte, einst wahrscheinlich in Berlin lebende Verfasser des „Briefes" dessen schon recht phantasievolle Darstellungen noch weiter mit Einzelheiten ausgestattet und ins Romanhafte gesteigert hat, was selbstverständlich keinen Anspruch auf irgendwelchen historischen und sonstigen Wahrheitswert erheben darf und vom Autor her ganz sicher auch nicht verlangt wurde. Nur da, wo er sich bewußt in die Opposition zum Christentum und zu den Lehren der Kirche begibt, da trifft er ganz offensichtlich unbewußt die geschichtliche Wahrheit, wenn er z.B. die Durchnagelung der Füße Jesu strikt verneint, die „Auferstehung" als ein Erwachen aus dem Scheintod hinstellt und die „Himmelfahrt" als die „Rückkehr in die Niederlassung der Brüderschaft" bezeichnet, was auch aus den Evangelien als tatsächlich geschlossen werden muß.

In diesem *„Brief"* haben wir eine *vortreffliche Mischung von wenig Wahrheit und viel Dichtung* vor uns. Er stellt insgesamt eine bewußte, tendenziöse Fälschung dar, die klug die bei den Christen und Theologen vorhandene Unkenntnis bzw. sehr oberflächliche Kenntnis des NT voraussetzte, und als ein Mittel zur *Abwehr der Angriffe der katholischen Kirche gegen die Freimaurerei,* die weltweit erfolgte, gewertet werden muß. Interessant dabei ist, daß manche der in dieser *„Kampfschrift"* vorgetragenen Auffassungen unter der Bevölkerung verbreitet und sogar von Gläubigen in ihren „Wissensbestand" über Jesus und das „Evangelium" eingefügt worden sind, wie sich insbesondere bei den Älteren unter uns leicht nachweisen läßt. Das charakterisiert das heute landläufige Glaubensgut noch mehr im schon aufgezeigten Sinne, wodurch wir unsere Beurteilung als richtig bestätigt finden.

20. „Das Gleichnis von den Weingärtnern"

Mt. 21,33–46; Mk. 12,1–12; Lk. 20,9–19

Mk. 12,1–12 (Leittext):

1. Und er fing an, zu ihnen durch Gleichnisse zu reden: Ein Mensch (Mt. 21,33: Hausvater) pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und tat ihn aus den Weingärtnern und zog über Land.
2. Und sandte einen Knecht (Mt. 21,34: seine Knechte), da die Zeit kam, zu den Weingärtnern, daß er von den Weingärtnern nähme von der Frucht des Weinbergs.
3. Sie nahmen ihn aber und stäupten ihn und ließen ihn leer von sich.

Mt. 21,35:
Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; einen stäupten sie, den andern töteten sie, den dritten steinigten sie.

4. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem zerwarfen sie den Kopf mit Steinen und ließen ihn geschmäht von sich.

Mt. 21,36:
Abermals sandte er andere Knechte, mehr denn die ersten waren; und sie taten ihnen gleich also.

Lk. 20,11:
Und über sie sandte er noch einen andern Knecht; sie aber stäupten den auch und höhnten ihn und ließen ihn leer von sich.

5. Abermals sandte er einen andern; den töteten sie. Und viele andere; etliche stäupten sie, etliche töteten sie.

Lk. 20,12:
Und über das sandte er den dritten; sie aber verwundeten den auch und stießen ihn hinaus.

6. Da hatte er noch einen einzigen Sohn, der war ihm lieb; den sandte er zum letzten auch zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.

Lk. 20,13:
Da sprach der Herr des Weinbergs: Was soll ich tun? Ich will meinen lieben Sohn senden; vielleicht, wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen.

7. Aber die Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt ihn uns töten, so wird das Erbe unser sein!
8. Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.

Mt. 21,39:
Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn.

9. Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.

Mt. 21,41:
Sie sprachen zu ihm: Er wird die Bösewichte übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern austun. . .

Lk. 20,16: . . .Da sie das hörten, sprachen sie: Das sei ferne!

10. Habt ihr nicht gelesen diese Schrift: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.

Lk. 20,18:
Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen.

11. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen!"

Mt. 21,43f:
43. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt.
44. Und wer auf diesen Stein fällt. . .: Wie Lk. 20,18.

12. Und sie trachteten danach, wie sie ihn griffen, und fürchteten sich doch vor dem Volk,

Mt. 21,46: . . . denn es hielt ihn für einen Propheten

denn sie verstanden, daß er auf sie das Gleichnis geredet hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Obwohl wir auf Grund der Entallegorisierungsergebnisse wiederholt behaupten durften, im NT und speziell in den Evangelien und der Apostelgeschichte essenische Aufstandsgeschichte vor uns zu haben, so besitzen wir doch auch einen direkten Beweis, der die Richtigkeit unserer Auffassung bestätigt: Er ist *„das Gleichnis von den Weingärtnern"*, das dem ersten Anschein nach nichts mit Geschichte und noch weniger mit militärischen Dingen zu tun hat. Und doch stellt es *eine knappe Zusammenfassung der aufeinanderfolgenden Aufstände* dar, die von jenem in seiner Führung geheimen und autoritären Orden unternommen worden sind.

Der Inhalt des „Gleichnisses" verweist auf Allegorie. Der *„Hausvater"* (Mt.) oder *„Mensch"* (Mk.) ist König David, der das Königreich Israel, den *„Weinberg"*, durch einen Staatsstreich gegen die Perserherrschaft schuf und ihm feste

Grenzen, *„einen Zaun darum"*, gab. Unter der *„Kelter,* die er grub", in der doch sonst die Trauben ausgepreßt werden, haben wir ein grausames Regiment, das vor Greueltaten nicht zurückschreckte – er wurde wegen seiner Greueltaten „Bluthund" genannt! (2. Sam. 16,7f) –, und unter dem *„Turm, den er baute"*, die neue Herrenschicht der Israeliten und sein aus den „Kindern Israel" hervorgegangenes Berufsheer, auf denen seine Macht beruhte, zu verstehen. Die *„Weingärtner"* sind die Hohenpriester und Schriftgelehrten (Lk. 20,19), und *„über Land ziehen"* bedeutet sterben, „sich davon machen". Somit besagt der erste Vers:

König David schuf ein Königreich Israel, gab ihm feste Grenzen, errichtete eine absolute Herrschaft, bildete eine neue Herrenschicht und ein starkes Berufsheer und hinterließ sein Reich, als er starb, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten.

Seine *„Knechte"* sind die essenischen Aufstandsheere, die das „Königreich", wenn die Gelegenheit dazu günstig wäre *(„da die Zeit herankam")*, erobern und den Hohenpriestern und Schriftgelehrten (= „Weingärtnern") Herrschaft und Macht entreißen *(„die Früchte nehmen"* usw.) sollten.

„Stäupen" besagt besiegen, ab- oder zurückweisen, und *„leer von sich lassen"* weist auf das Scheitern eines Aufstands oder Umsturzversuchs hin. *„Töten"* und *„steinigen"* beinhalten besiegen, vernichten. Und *„dem Knecht oder den Knechten den Kopf mit Steinen zerwerfen"* bedeutet, die Führung des Aufstandsheeres („Kopf") mit Truppeneinheiten bzw. einem Heer ver- oder auseinandertreiben und damit die Auseinandersetzung beenden.

Stäupen, schmähen, höhnen, verwunden, umbringen, töten und steinigen weisen in diesem Zusammenhang auf den unterschiedlichen Grad eines Mißerfolgs im Kampf gegen den Gegner hin, der entmachtet werden sollte, woraus wir schließen dürfen, daß öfter kleine örtliche Zusammenstöße stattfanden. Alle größeren Unternehmungen scheiterten.

Schließlich wurde *„der Sohn"*, d.h. der als Messias (= Christus, Gesalbter, künftiger König) ausersehene Jesus, der der *„Erbe des Weinbergs"*, somit also Davids Königreichs, werden sollte, geschickt, woraus sich entnehmen läßt, daß sich das Esseneroberhaupt in Qumran für den rechtmäßigen Nachfolger Davids und den Besitzer seines Königreichs hielt. Deshalb unternahm er es ja immer wieder, es gewaltsam an sich zu bringen, wobei er mehrfach sogar – erfolglos – gegen die Weltmacht Rom aufbegehrte. Aus dieser Einstellung heraus wird nun auch die Bezeichnung *„Sohn Davids"* für Jesus verständlich, die absolut nichts weder mit einer verwandtschaftlichen Beziehung noch mit einer Dynastie zu tun hat.

„Ihn hinaus vor den Weinberg werfen" und *„ihn zum Weinberg hinausstoßen"* sprechen das Scheitern des Aufstands an. Dadurch war es Jesus unmöglich gemacht worden, sowohl militärisch die Voraussetzung für das neue „Königreich Israel" zu schaffen als auch in diesem der „gesalbte König" zu sein. Man hatte ihn tatsächlich hinausgeworfen.

„Den Baustein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden", auf dessen Interpretation man so viel Phantasie und vergebliche Mühe verwendete, sofern diese den drei Evangelien gemeinsame Stelle wegen ihres schwierigen Verständnisses nicht einfach übergangen wird, weist wiederum in die Zeit nach dem gescheiterten Aufstand. Dieser Vers sagt nämlich sowohl etwas über den Zweck als auch über den Symbolwert des von Jesus geführten Heeres *(„Stein")* aus, das nach einem in Qumran entstandenen Geheimplan zur Beseitigung der Römerherrschaft und der anschließenden Gründung eines neuen „Königreichs Israel" gebildet worden war. Obwohl es die Essenerführung *(„die Bauleute")* abschreiben mußte *(„verwarfen")*, weil es die Gegner infolge der Niederwerfung des Aufstands durch die Gefangennahme und die Flucht seiner Truppe wertlos gemacht hatten, wurde es, das bis zu jenem nächtlichen Überfall gegen die Übermacht siegreich blieb, zum Vorbild und zur Planungsgrundlage *(„Eckstein")* für das bereits ausersehene zukünftige Aufstandsheer genommen, was gleichzeitig besagt, daß die politischen und militärischen Bestrebungen fortgesetzt würden. Dabei geben sich die Evangelisten sehr siegesgewiß. *„Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen"* (Mt. 21,44; Mk. 12,10; Lk. 20,18), bedeutet nämlich: „Wer dieses Aufstandsheer der Essenerführung angreift, der wird besiegt; wen es aber selbst angreift, den wird es völlig vernichten".

In gleicher Richtung gehen auch Mt. 21,43: „Das eigentlich dem Essenerоberhaupt zustehende Reich *(= „Reich Gottes")* wird euch genommen (entrissen) und einem Heere *(„Volk")* gegeben, das die Macht und Herrschaft *(„seine Früchte")* erkämpft", und: „Der Herr des Weinbergs (das *Qumranoberhaupt*) wird kommen und die Weingärtner (Mt. 21,41: die Bösewichte) umbringen und den Weinberg andern geben" (Mt. 21,41; Mk. 12,9; Lk. 20,16). Lukas läßt die dann davon betroffenen Hohenpriester und Schriftgelehrten dazu abwehrend: „Das sei ferne!", sagen. –

Von diesem Gleichnis interessiert uns vorrangig die viermalige – nach Matthäus nur dreimalige – Aussendung von „Knechten", also essenischen Aufstandsheeren. Der erste ausgesandte Knecht (Mt. 12,2f; usw.) *war der „allegorische Johannes":* die Truppe des Priesters (= Berufsheerführers im Herrendienst) Zacharias, des Kommandeurs eines Vierundzwanzigstels der Jerusalemer Tempelwache, der sonst aber in Bethlehem stationiert war und im Jahre -5 einen Umsturzversuch machte, wobei er selbst „zwischen dem Altar und Tempel umkam" (Lk. 11,51). *Diesen Aufstand erwähnte Flavius Josephus in seinem „Jüdischen Krieg" I,33.2–4, der dadurch historisch gesichert ist* (s. S. 74–93 und 114–125).

Unter dem *„zweiten Knecht"* (Mk. 12,4; usw.) haben wir den von „Joseph" geführten (ersten) *„allegorischen Jesus"*, das im Bereich von Bethlehem aufgestellte *erste qumraneigene Heer,* zu verstehen, zu dem an ebenfalls Allegorischem der „Stern von Bethlehem", die „Weisen vom Morgenlande", die „Flucht nach Ägypten" und der „Kindermord des Herodes" gehören (s. S.

125–154). Mit dem *„Kopf"* ist die Gesamtführung dieses essenischen Nationalistenheeres gemeint, dem König Herodes mit seinen Einheiten *(„Steinen")* zuvorkam, so daß er den gut vorbereiteten Aufstand im Keim zu ersticken vermochte. *Deshalb wohl berichtet J o s e p h u s auch nichts über ihn.*

Von dem *dritten „Knecht"* wissen nur Markus (12,5) und Lukas (20,12). Matthäus – aber auch Josephus – scheint er wegen seines nur den Tempel betreffenden geringen Ausmaßes und der spontanen Entstehung nicht erwähnenswert gewesen zu sein. Es handelt sich um *die dreitägige Auseinandersetzung im Tempel durch den (zweiten) „zwölfjährigen J e s u s"* (S. 154–159), der eine kleine aus Galiläa kommende essenische Rebellengruppe darstellte, die ebenfalls zu keinem Erfolg gelangte.

Darüber, wer mit dem *„vierten Knecht"*, dem einzigen Sohn, der ihm lieb war, gemeint sein kann, besteht keinerlei Zweifel. Es ist der vom *historischen J e s u s* auf Befehl des Esseneroberhaupts in Qumran 28/29 unternommene militärische Aufstand, der *von J o s e p h u s (Altertümer XVIII 3.3) erwähnt und dadurch auch als historisch bewiesen* wird.

Wir dürfen daher mit vollem Recht und uneingeschränkt behaupten, daß die Evangelien (und das Buch Johannes) *ausschließlich essenische Aufstandsgeschichte enthalten, die absolut nichts mit Religion und überirdischen Dingen zu tun hat. J e s u s war ein Heerführer, aber kein Religionsstifter, und er hat auch keine Kirche gegründet.* Was die Schriftsteller ihn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten auf ihre Fragen antworten ließen, verrät den Geist des *Essenertums,* das *in seinem Fundament und der Zielsetzung politisch und militant* war, aber nach außen zu meisterhaft getarnt zu werden vermochte. *Das Ziel war die Beseitigung der Römerherrschaft, die Entmachtung und Beseitigung der Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Schaffung eines essenischen Königreichs Israel, in dem das Esseneroberhaupt der Kaiser („Gott"), J e s u s der König (schon vorher Messias oder Christus) und die Mitglieder der Essenergemeinschaft die Herrenschicht sein sollten.* Von Metaphysischem ist nirgendwo etwas zu spüren. Alles spielte sich auf der Erde ab zwischen unversöhnlichen Feinden: *der eine der fremde Oberherr,* den die buchstabengetreu das Gesetz erfüllenden beiden obersten Stände der Hohenpriester (Militär) und Pharisäer (Verwaltung usw.) nach Kräften unterstützten, weil nur er in der Lage war, ihnen Macht und Herrschaft zu erhalten; und *der andere die geheimbündlerische, nationalistische, aber ebenso machtgierige Essenerschaft,* die die Verkörperung der seit König David bestehenden „nationalen Idee" darstellte und es offensichtlich den Makkabäern gleichtun wollte. *Das Ziel bildete,* wie schon gesagt, *ein essenisches Nationalkönigreich Israel* (nicht Juda!), in dem es keinerlei Fremdherrschaft mehr gab. *Dies zu verwirklichen, ist nie gelungen.* Es blieb bei der Hoffnung, dem Wunschdenken und Planen auf diese Vorstellung hin, woraus sich allmählich das Gedankengut einer Glaubensbewegung entwickelte, die wir heute noch *Christentum* nennen. *Es ging stufenlos aus dem Essenertum hervor.*

21. Das Vaterunser

Mt. 6,5–13; Lk. 11,1–4

Mt. 6,5–13 (Leittext):

5. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gern stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

6. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen.

8. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.

9. Denn also sollt ihr beten (Lk. 11,2. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht):
Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt.

10. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

11. Unser täglich Brot gib uns heute. (Lk. 11,3: Gib uns unser täglich Brot immerdar.)

12. Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. (Lk. 11,4: Und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. . .)

13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel *(Hiermit endet Lukas.)* Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. A m e n.

Das höchste „Gebet" der Christenheit ist „das Vaterunser", für das Matthäus auch gleich die Gebrauchsanweisung und die Ausführungsbestimmungen mitgeliefert hat. Es ist das in allen sogenannten „Gottesdiensten" vorgesprochene und von der „Gemeinde", die sonst nur der Predigt des Geistlichen von der Kanzel her ohne Widerspruch lauschen darf, mitgemurmelte Massengebet, was allein schon dadurch gegen die biblischen Richtlinien verstößt, wie überhaupt die „Gottesdienste" verbotswidrig und dadurch „Sünde" sind. Gleichzeitig ist es *das am meisten mißverstandene „Gebet"*, denn weder Theologe noch Christ wissen, was sie in Wirklichkeit „aus ihrem Herzen kommen lassen" sollen.

Auch im „Vaterunser", besonders aber in der Gebetsanweisung, ist Allegorie im Spiel. Es werden die zwei Formen des „Betens" – *beten* bedeutet sinnbildlich huldigen und Gehorsam geloben bzw. bekunden – gegenübergestellt, von denen die öffentliche Art unmißverständlich von denen geübt wurde, die vordergründig ein Ziel, zu dessen Erreichung ein „guter Leumund" bei den Vorgesetzten und Herrschenden erforderlich war, ansteuerten.

Entgegen dieser angeprangerten und verworfenen Zur-Schau-Stellung des Huldigens in den Zusammenkünften (= Schulen) und an den Straßenecken,

dessen sich besonders die römerfreundlichen Kreise, zu denen ja in erster Linie die beiden obersten Stände der Israeliten, ferner die in Mt. 6,7 als „Heiden" bezeichneten Römer bzw. Fremden zählten, bedienten, weil sie von jedermann gesehen werden konnten, war das essenische von anderer Art. Es mußte zwangsläufig, weil die Gemeinschaft eine Geheimorganisation darstellte, unbeobachtet, hinter verschlossener Tür im „stillen Kämmerlein" erfolgen, das der „Vater", der Ordensobere in Qumran, dann öffentlich honorieren werde, wenn das Ziel, sein Königreich Israel mit Jesus als König, verwirklicht worden sei.

Entsprechend den verschiedenen Adressen, an die die Huldigungen gerichtet wurden, mußte auch die Form unterschiedlich sein. Im ersten Falle war der Huldigende auf Bekanntwerden und Weitersagen angewiesen, im zweiten dagegen geschah es innerhalb einer verschworenen Gemeinschaft, deren Mitglieder sich ihrem Ordensoberen durch Eide und sonstige Gelübde verpflichtet hatten, der seinen Mitgliedern infolge der strengen Ordenserziehung und zweifellos auch ihres fanatischen nationalistischen Römerhasses vertrauen durfte, wie die Durchführung des Aufstands, der eine reine Essenerangelegenheit war, beweist.

Sie brauchten tatsächlich nicht so viele Worte zu machen, denn „ihr Vater" kannte nur zu genau „das Verborgene", das, was vor der Öffentlichkeit geheimgehalten werden mußte, und sah wirklich, was „im Verborgenen geschah" – es ist die Vorbereitung von Aufstand und Umsturz gemeint –, und wußte dann selbstverständlich, „was sie bedurften, ehe denn sie baten": das politisch unabhängige und von ihm beherrschte „Königreich Israel" mit ihnen als Herrenschicht.

Ein solches festes Vertrauensfundament gibt es bei den heutigen Christentümern nicht mehr. Sie haben die hohepriesterlich-pharisäische Form der „Huldigung" gewählt, ja sogar wählen müssen, und neben der des Einzelnen die Massenschau in Form von „Gottesdiensten", die wie ebenso die Prozessionen dem Evangelium widersprechen, eingeführt, bei denen Priester und Pfarrer die „Mitgliedstreue" auf Grund der Anzahl der Kirchenbesuche oder Teilnahmen an den „Gemeindeveranstaltungen", somit also mit der Rechenmaschine, ermitteln, um dann diese Zahl als Bewertungsgrundlage für die Person zu nehmen und daraus u.a. auf ihre berufliche Qualität zu schließen.

Doch zurück! Ehe wir das Vaterunser, bei dem an einigen Stellen alttestamentlicher Einfluß unverkennbar ist, in den Klartext übertragen wollen, sei erst auf einige Wortbedeutungen hingewiesen, sie sich aus unseren Feststellungen automatisch ergeben. Es besagen (in der Reihenfolge wie im „Gebet"):

Himmel: Internatsresidenz Qumran mit der Schattenregierung und dem Generalstab für die Vorbereitung der Aufstände usw.;

Name: Titel des Herrschers; hier „Gott" im Sinne von absolutistischer, ja sogar despotischer Herrscher;

heiligen: unantastbar, tabu machen;

dein Reich: das essenische Königreich Israel, das erst noch erkämpft werden mußte;

auf Erden: im (noch zu schaffenden) essenischen Königreich;
Brot: Befehl(e), Anweisungen;
täglich Brot: Tagesbefehl(e), tägliche Anweisungen usw.;
Schuld und *Sünde:* zeitweilige bzw. gelegentliche Übertretung oder Verletzung der Essenerpflichten und -gelübde; Hinneigung zur Römerfreundschaft;
Übel: Römerherrschaft; auch Unterstützung der Römer durch die Hohenpriester, Pharisäer usw.;
Versuchung: Verursachung von Zweifeln an der Erreichbarkeit der essenischen Ziele infolge früherer Fehlschläge;
Kraft: Macht, Gewalt oder absolutistische Herrschaft des Esseneroberhaupts;
Herrlichkeit: hohe Ehre und Anerkennung im In- und Ausland auf Grund der Macht, Prunkentfaltung, Heeresstärke usw. –

Der *„Das Vaterunser"* genannte, den Essenern einst vorgeschriebene, jetzt *für die Christen unverändert gültige Huldigungstext* beinhaltet folgendes:

Unser Oberhaupt in der Internatsresidenz Qumran!
Deine Bezeichnung „Gott" werde unantastbar gemacht.
Dein Königreich Israel komme! Dein Wille geschehe in diesem Reich so wie in Qumran!
Bestimme und reglementiere unser ganzes Leben!
Und vergib uns unsere gelegentlichen Übertretungen oder Verletzungen der Gelübde und Pflichten, wie wir auch denen vergeben, die gegen uns gefehlt haben.
Und lasse keine Zweifel an der Erreichbarkeit der essenischen Ziele aufkommen, sondern erlöse uns von der Römerherrschaft. Denn dir gehören das Königreich, die Macht, Ehre und Ansehen in Ewigkeit.

Das sei so!

Vor einigen Jahren wurde von den Vertretern der beiden Christentümer nach langen schweren Geburtswehen das *„Ökumenische Einheits-Vaterunser"* geboren, statt kurzerhand eine ehrliche Übersetzung des Urtextes herzustellen. Mag nun der neue Text lauten, wie er will, und mag man sich weiterhin einbilden, einem metaphysischen Wesen zu huldigen: *Historisch gesehen – und das ist hierbei ausschlaggebend! –, bleibt es nach wie vor das absolutistische Oberhaupt der Essener in Qumran, also eine weltliche Persönlichkeit, der gehuldigt wird, dokumentiert dieses „Gebet" auch jetzt noch typischen Untertanengeist, der wiederum fehlendes oder durch die Erziehung zerstörtes Selbstvertrauen voraussetzt.* Dann müssen folgerichtig diejenigen, von denen Fähigkeiten und Leistungen verlangt werden, von vornherein eine Antenne aufstecken und einen Blitzableiter besitzen, der *„So wahr mir Gott helfe!"* heißt, weil bei einem Versagen stets ein Schuldiger, eben der gesucht werden wird, der nicht geholfen hat, obwohl es seine Pflicht gewesen wäre. Lasset uns darob „O du arme betrogene Christenheit!" seufzen.

22. Die Zerstörung Jerusalems
Anmerkungen zur Entstehungszeit der Evangelien

Mt. 23,37–39; 24,1–44; Mk. 13,1–37; Lk. 19,41–44; 21,5–36; 23,28–30.

Das Problem der sicheren Datierung der Entstehung der Evangelien ist bis heute nicht gelöst, und es sieht ganz danach aus, als werde es auch nie gelöst, sondern nur ein engbegrenzter Zeitraum festgestellt werden können. Wenn als Hauptregel gilt, daß ein Werk zwar vor dem in ihm berücksichtigten letzten historischen Ereignis begonnen, nie aber auch, falls es nicht später eingefälscht worden ist, vor diesem beendet worden sein kann, dann steht uns für Datierungszwecke die in allen drei Evangelien enthaltene Darstellung der „*Zerstörung Jerusalems*" als exakt bekannte geschichtliche Tatsache zur Verfügung. Der folgende Bibeltext enthält nur solche Stellen, die etwas Historisches aussagen. Das übliche Beiwerk interessiert in diesem Rahmen nicht; es ist deshalb weggelassen worden.

Mk. 13,1–37 (Leittext; Mt. 24,1–28 fast wortgleich mit Lk.):

1. Und da er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm seiner Jünger einer: Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!

> Lk. 21,5:
> Und da etliche sagten von dem Tempel, daß er geschmückt wäre mit feinen Steinen und Kleinoden, sprach er:

2. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Siehst du wohl allen diesen großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

> Lk. 19,43f:
> 43. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten;
> 44. und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.

3. Und da er auf dem Ölberge saß gegenüber dem Tempel, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas besonders:
4. Sage uns, wann wird das alles geschehen? und was wird das Zeichen sein, wann das alles soll vollendet werden?
5. Jesus antwortete ihnen und fing an, zu sagen: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe!
6. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: „Ich bin Christus" und werden viele verführen.
7. Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei (Lk.

21,9. Empörungen), so fürchtet euch nicht. Denn es muß also (Lk.: zuvor) geschehen; aber das Ende ist noch nicht da.

8. Und wird sich ein Volk wider das andere empören und ein Königreich wider das andere, und werden Erdbeben geschehen hin und wieder, und wird teure Zeit und Schrecken sein.

Mt. 24,7:
. . . und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder.

Lk. 21,11:
auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen.

Das ist der Not Anfang.

9. Ihr aber, sehet euch vor! Denn sie werden euch überantworten vor die Rathäuser und Schulen; und ihr müßt gestäupt werden, und vor Könige und Fürsten müßt ihr geführt werden um meinetwillen, zu einem Zeugnis über sie.

Lk. 21,12:
Aber vor diesem allen werden sie die Hände an euch legen und euch verfolgen und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen.

10. Und das Evangelium muß zuvor verkündigt werden unter alle Völker.

11. Wenn sie euch nun führen und überantworten werden, so sorget nicht, was ihr reden sollt, und bedenket auch nicht zuvor; sondern was euch zu der Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern der heilige Geist.

12. Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern und werden sie helfen töten.

Mt. 24,10f:
10. Dann werden sich viele ärgern und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen.
11. Und es werden sich viel falsche Propheten erheben und werden viele verführen.

13. Und ihr werdet gehaßt sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharret bis an das Ende, der wird selig.

Lk. 21,19: Fasset eure Seelen mit Geduld.

Mt. 24,14:
Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

14. Wenn ihr aber sehen werdet die Greuel der Verwüstung,

Lk. 21,20:
Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer, so merket, daß herbeigekommen ist seine Verwüstung.

daß er steht, wo er nicht stehen soll (Mt. 24,15: daß er steht an der heiligen Stätte) (wer es liest, der merke darauf!), alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge;

Lk. 21,22:
Denn das sind *die Tage der Rache,* das erfüllet werde alles, was geschrieben ist.

15. und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder ins Haus und komme nicht hinein, etwas zu holen aus seinem Haus;
16. und wer auf dem Felde ist, der wende sich nicht um, seine Kleider zu holen.
17. Weh aber den Schwangeren und Säugerinnen zu der Zeit!

Lk. 21,23f:
23. . . . Denn es wird große Not auf Erden sein und ein Zorn über dies Volk,
24. und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird.

18. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter.

Mt. 24,20: . . . oder am Sabbat.

19. Denn in diesen Tagen werden solche Trübsale sein, wie sie nie gewesen sind bisher, vom Anfang der Kreatur, die Gott geschaffen hat, und wie auch nicht werden wird.
20. Und so der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig; die er auserwählt hat (Mt. 24,22. . . .aber um der Auserwählten willen), hat er diese Tage verkürzt.
21. Wenn nun jemand zu der Zeit wird zu euch sagen: Siehe, hier ist Christus! siehe, da ist er! so glaubet nicht.
22. Denn es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, daß sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre.
23. Ihr aber sehet euch vor! Siehe, ich habe es euch allen zuvor gesagt.

---

24. Aber zu der Zeit (Mt. 24,29. Bald aber nach. . .) dieser Trübsal werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren,
25. und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.

Lk. 21,25f:

25. Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen,

26. und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen.

26. Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Mt. 24,30:

Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

27. Und dann wird er seine Engel (Mt. 24,31. mit hellen Posaunen) senden und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde bis zum Ende des Himmels (Mt.: von einem Ende des Himmels bis zum andern).

Lk. 21,28:

Wenn dieses aber anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht.

28. An dem Feigenbaum (Lk. 21,29. . . .und allen Bäumen) lernet ein Gleichnis: „Wenn jetzt seine Zweige saftig werden und Blätter gewinnen, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist.

29. Also auch, wenn ihr sehet, daß solches geschieht, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.

Lk. 21,31:

Also auch ihr: Wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

30. Wahrlich ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehe.

31. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.

32. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Lk. 21,34f:

34. Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch;

35. denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen.

33. Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.

Mt. 24,42:
Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird,

34. Gleich als ein Mensch, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werk, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen.
35. So wachet nun (denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder des Morgens),
36. auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend.

Mt. 24,44:
Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet.

37. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Was die Datierung und die Feststellung eines zuverlässigen Zeitpunktes, an dem die Werke fertiggestellt waren, so unsicher macht, ist die Tatsache, daß allen „Evangelisten" auch hinsichtlich des zu behandelnden Zeitraums die gleiche Aufgabe gestellt worden war, die sie gemäß ihren Fähigkeiten und Kenntnissen zu lösen unternahmen. Sie sollten – darauf deutet das gleiche Thema hin – den Verlauf der vier, insbesondere aber des letzten und längsten der seitens der Essenerführung ausschließlich mit Ordensmitgliedern unternommenen Aufstände, der zu den größten Hoffnungen berechtigte, aufzeichnen. Im Gegensatz zu Matthäus und Lukas, die alle Umsturzversuche zum *Lebenslauf eines „Jesus"* versinnbildlichten, befaßte sich Markus nicht direkt mit den ersten drei Unternehmungen. Er spricht sie aber im „Gleichnis von den Weingärtnern" an.

Es deutet alles daraufhin, daß Lukas die Manuskripte von Markus und Matthäus kannte, als er sein eigenes verfaßte, wofür er, wie er selbst sagt, „alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet habe" (1,3), um „Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns ergangen sind, wie uns das (die) gegeben haben, die es von Anfang selbst gesehen und Diener des Wortes (= Ausführende des Aufstandsbefehls) gewesen sind" (1,1f). Aber auch die beiden „ersten Evangelisten" müssen Gelegenheit gehabt haben, das von Lukas Niedergeschriebene einzusehen, da auch von ihm wörtliche Übernahmen erfolgt sind. Abgesehen davon besitzt jeder Autor seine Besonderheiten, zu denen auch die jeweils nur bei einem von ihnen vorhandenen Darstellungen bestimmter Ereignisse gehören.

Allein Lukas sagt, weshalb er sein Buch verfaßte: „Theophilus", der im Hinblick auf die allegorische Darstellung ein eingeweihter Essener schon höheren Grades gewesen sein muß und zweifellos stellvertretend für alle in der gleichen Lage befindlichen genannt worden ist, solle den „gewissen Grund",

d.h. die sichere Ursache, der Existenz der Essener-„Lehre“ und damit natürlich auch des Geheimordens „erfahren“ (1,4). Schon dieser Hinweis läßt auf eine Entstehung des „Lukasevangeliums“ in einer Zeit schließen, in der es nicht mehr möglich gewesen sein konnte, die „Schüler“ in gleicher herkömmlicher Weise zu unterrichten bzw. zu erziehen, was wiederum auf eine Situation hinweist, die nur infolge der Zerstörung Qumrans im Jahre +68 eingetreten sein kann. Doch darüber später mehr!

Die *Evangelisten,* daran kann kein Zweifel bestehen, sind wohl miteinander Zeitgenossen, nicht gleichzeitig aber auch von Jesus, jedoch auf alle Fälle Ordensessener gewesen, die höchstwahrscheinlich bis zur Zerstörung des Internats in Qumran lebten und Angehörige jener aus der Zeit der Könige David und Salomo heraufgekommenen Schriftstellerschule – vielleicht sogar die letzten? – waren. Daneben gibt es weitere Schreiber, die sich hauptsächlich mit dem Kopieren von Büchern des AT, wobei die „Propheten“ den Vorzug genossen, und dem Fertigen von Kommentaren, so z.B. zu den Büchern Habakuk, Nahum und Micha, zu Psalmen, ferner aus dem Wesen Qumrans entstandenen Schriften, wie die „Sekten- und Kriegerrollen“ u.dgl.m., aber auch mit dem Eingravieren von Texten usw. in Kupferblech befaßten.

Es bedarf einer besonderen Untersuchung, ob die Evangelisten nicht gleichzeitig auch die Verfasser der dem Buche des „Propheten“ Jesaja angehängten, heute Deutero- und Tritojesaja genannten Teile, aber auch der auf Jesus hinweisenden Psalmen, die bewußt David zugeschrieben wurden, und mancher „rückschauprophetischen“ Einschiebungen sind, die nach Ausweis des allegorisierten Inhalts erst nach der Kreuzigung Jesu verfaßt worden sein müssen, um ihre „Evangelien“ unter Berufung auf sie in der vorliegenden Weise schreiben zu können.

Es ist unleugbar, daß diese Methode der allegorisierenden, prophetisierenden und dialogisierenden Darstellung der Geschichte, die sich eigens kurz zuvor gefertigter Tendenzschriften bedient, die letzte Stufe dieser Literaturgattung gewesen ist. Sie wurde, wie schon gelegentlich erwähnt, seit dem altbabylonischen Gilgamesch-Epos über das Alte Testament bis zum Essenerschrifttum, zu dem das Neue Testament gehört, gepflegt. Als „Tradition“ jener schriftstellernden Historiker, von denen wir einige unter den Bezeichnungen „Prophet“ und „Evangelist“ kennen, war sie infolge der Zerstörung Qumrans zum Untergang verurteilt, der tatsächlich auch kurze Zeit danach abrupt erfolgte.

Von da ab setzte die Hinwendung zu einer Darstellungsart ein, die es neben dem biblischen Schrifttum bereits seit Jahrhunderten gab. Schon Lukas, der sich selbst als Verfasser der „Apostelgeschichte“ bezeichnet, wendet sich von der schwierigen Allegorisierung usw., die er doch, wie sein „Evangelium“ beweist, recht gut beherrschte, geradezu spontan ab. Seine Apostelgeschichte ist ein *Bericht,* in dem er sich aus politischen Gründen weiterhin vieler Wörter mit allegorischer Bedeutung bedienen mußte, weil es sich bei seinem Inhalt genau so wie bei den *„Briefen“* des Paulus und anderer „Apostel“ um essenische Auf-

standsgeschichte handelt, die während der Zeit der Römerherrschaft zum Verzicht auf eine Darstellung im Klartext zwang.

Dieser *Bericht,* gleich ob als umfangreiches *„Tatsachenbuch"* oder kürzerer *„Brief",* die sich beide um eine einwandfreie Chronologie bemühen, stellt das *Mittelglied zwischen der vollallegorisierenden und der vollrealistischen Geschichtsschreibung* dar, bei dem nur noch bei bestimmten Wörtern die wirklich gemeinten Bedeutungen eingesetzt zu werden brauchen, um den Inhalt richtig zu verstehen.

Mit dem – literaturgeschichtlich im NT zu früh eingeordneten – Buch des „Pseudo-Johannes" beginnt eine weitere Darstellungsart, die als ein *Mischprodukt aus Kopie und Meditation* entgegentritt, in dem die Darstellungsweise in den Evangelien – zum Teil recht stümperhaft – nachgeahmt und keinerlei Wert auf Chronologie und historische Einwandfreiheit gelegt, sondern romanhaft je nach der Phantasiekapazität des Autors ausgeschmückt und mancherlei hinzugetan wird. *Diese Literaturgattung dürfen wir als die spezifisch theologische bezeichnen,* die von jenem „Johannes" ausgeht, wobei wir allerdings zwischen der gehobenen und der seichten, der die katholische Kirche den Vorzug gibt, unterscheiden müssen. –

Die Frage, wer sich von den Evangelisten die allegorische Jesus-Darstellung ausgedacht hat, ist zugleich eine Frage nach der zeitlichen Entstehung ihrer Bücher, die von dieser Seite her ebenfalls nicht beantwortet zu werden vermag. Auch da bietet sich die Annahme eines Gemeinschaftswerks, einer engen Zusammenarbeit als das Wahrscheinlichste an, worauf schon die vielen Stellen frappierender Textgleichheit und Gedankenähnlichkeit hinweisen. Der individuellen Gestaltung war dadurch kein Zwang angelegt. –

Wenden wir uns nun dem wiedergegebenen Text zu! Die Zeitspanne zwischen der Kreuzigung (Frühjahr +29) und der Zerstörung Jerusalems (August +70) wird nur durch wenige Angaben über mehr oder weniger kriegerische Ereignisse im Lande und zwischen Völkern, Abwerbungsversuche unter den ungeduldig gewordenen Essenern, politische Erschütterungen („Erdbeben"), Kriege (= teure Zeiten), Schlachten („Schrecken, Schrecknisse"), grausame Rache- und Vergeltungsaktionen, die im allgemeinen drei Tage dauerten (= „Pestilenz") usw. ausgefüllt, die aber nur der Anfang der Not seien (13,8).

Von besonderem Interesse sind die Hinweise auf die *„Christenverfolgungen"* in Mk. 13,9 und Lk. 21,12, die es bis zum Jahre +70 gab, in Wirklichkeit aber *„Essenerverfolgungen"* waren. Sie fanden „um seines Namens willen" statt und hatten „Überantwortungen in ihre Rathäuser (Gerichtsgebäude), Schulen (Gerichtssitzungen) und Gefängnisse, ja sogar an Könige und Fürsten zur Folge. Das läßt nicht nur auf römerfeindliche Aktionen und Widersetzlichkeiten schließen, sondern es beweist das Weiterwirken des Essenerоberhaupts in Qumran, das zu einem *„Kleinkrieg" und zu Untergrund- bzw. Guerillatätigkeit* übergegangen war.

Wenn zuvor *„das Evangelium"* (13,10), die *„Frohbotschaft" der Essenerlehre,* nämlich die Römerherrschaft gewaltsam zu beseitigen und ein essenisches Israel zu schaffen, verkündet werden müsse, dann kann man sich einigermaßen vorstellen, wie lebhaft für diese Ziele geworben worden sein muß, so daß staatlicherseits Abwehrmaßnahmen notwendig und natürlich waren, um sich des „heiligen Geistes", der essenischen Römerfeindschaft, zu erwehren.

Es muß sogar bürgerkriegsähnliche Zustände gegeben haben, bei denen Verrat und Denunziation bis in die Familien hinein eine große Rolle spielten (Mk. 13,12; Mt. 23,10). Die Urheber waren auch da die Essener, die wiederum *„um J e s u Namen willen",* d.h. wegen seines Befehls, den Aufstand mit anderen Mitteln fortzusetzen, „gehaßt" wurden. Ab und zu ist von *„falschen Propheten"* die Rede, von solchen Personen, die die Ungeduld der auf das in Aussicht gestellte Reich Wartenden ausnutzten, um sie vom gemeinsamen Ziel abzubringen („verführen"), womit sie offenbar mancherlei Erfolg hatten. Die Forderung, bis *„zum Ende auszuharren",* war ein ungedeckter Scheck, von dem niemand wußte, wann und ob er überhaupt einmal eingelöst werden könnte und würde.

Dabei dürfen wir uns nicht durch die wörtliche Auffassung von *„in der ganzen Welt"* und *„wird das Ende kommen"* (Mt. 21,14) irreführen lassen. *„Die ganze Welt"* umfaßte biblisch nur das ganze römische Weltreich, das politische Gebilde, in dem Palästina nur ein kleiner Teil war, und mit dem *„Ende"* ist die Beendigung der Römerherrschaft, die Voraussetzung für die Entstehung des neuen Israels, gemeint. –

Wenn die Angaben bisher, obwohl ihnen konkrete Ereignisse zugrundeliegen, nur allgemein gehalten sind und daher nur unbestimmt zwischen den Jahren +29 und 70 eingeordnet werden können, bietet uns *Mk. 13,14 die erste sichere Datierungsmöglichkeit.* Während L u k a s nur von der Belagerung Jerusalems spricht, die tatsächlich die „Rache" für den im Jahre 66 begonnenen *„Jüdischen Krieg"* war, an dem J o s e p h u s als Heerführer gegen die Römer teilnahm und dabei in Gefangenschaft geriet (21,20f), so nennt M a r k u s den genauen Zeitpunkt, wann die Römer den Sieg errungen hatten und die Bevölkerung die Flucht ergriff: „Wenn . . . er (der Sieger T i t u s) steht, wo er nicht soll" (13,14), das ist nach Mt. 24,15 „die heilige Stätte", also der *Tempel,* der *nach erbitterten Straßenkämpfen von T i t u s im August +70 erobert und zerstört* wurde. Die Besiegten besaßen allerdings nicht die Möglichkeit, sich den Tag ihrer Flucht, d.h. den des Falls von Tempel und Jerusalem, auszuwählen. Es geschah tatsächlich weder an einem Sabbat noch im Winter, sondern im August 70, was einerseits belegt, daß Markus und Matthäus Augenzeugen des Untergangs gewesen sind, und andererseits ihre Bücher nicht vor diesem Termin abgeschlossen gewesen sein können.

Über das Jahr 70 hinaus führt *Lk. 21,23f,* wo es heißt:

> „Denn es wird große Not auf Erden (= im Bereich des Königreichs Israel) sein und ein Zorn (der Römer) über dieses Volk (= die kämpfende Bevöl-

kerung von Judäa und Jerusalem), und es werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker (des Römerreichs); und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden (= den Römern), bis daß der Heiden Zeit (= die Römerherrschaft) erfüllet (zu Ende gegangen sein) wird".

Hierin ist eindeutig die *Zerstreuung der Bevölkerung* von Judäa und Jerusalem in andere Länder des römischen Weltreichs angesprochen, die erst nach 70 erfolgte. *Diese leider wieder nur vage Zeitangabe ist die letzte in den Evangelien,* weshalb wir, wenn wir den Autoren noch einige Monate bzw. wegen der schwierigen Allegorisierungen usw. bis zur Fertigstellung ihrer Manuskripte ein bis zwei Jahre zubilligen, zumals sie auch die günstigen Arbeitsbedingungen in Qumran nicht mehr besaßen, die Zeit von frühestens 72 bis etwa 75 als diejenige annehmen dürfen, in denen die „Evangelien" zustandekamen und höchstwahrscheinlich fast gleichzeitig vorlagen. Das gilt auch für das des Markus, das allgemein für das älteste gehalten wird, jedoch ebenfalls von der Zerstörung Jerusalems berichtet.

Wir dürfen uns in dieser Hinsicht auch nicht von Lukas täuschen lassen, der alle Unterlagen erst mühsam zusammengetragen haben will, und diese Angabe in einen längeren Abstand von der Zerstörung Jerusalems ummünzen, wozu keinerlei Anlaß besteht, zumal sein Darstellungsrahmen der gleiche wie der beiden anderen Evangelisten ist.

Unmittelbar nach jener datierbaren Angabe sprechen alle Autoren von ihren Erwartungen und Hoffnungen in der Zukunft, aus denen ein unerschütterliches Vertrauen auf die Erreichung des Ziels zu einem allerdings noch nicht voraussehbaren Termin spricht. Bis dahin aber würden Veränderungen vor sich gehen, was sich unter den damals eingetretenen Verhältnissen leicht und sicher voraussagen ließ, war doch schon zwei Jahre vor Jerusalem die Essenerzentrale Qumran zerstört worden, deren unangenehme Auswirkungen alle kannten.

Darauf beziehen sich Mk. 13,24f und Lk. 21,25f, wo mit der *„Sonne"* das absolutistische Esseneroberhaupt in Qumran, mit *„Mond"* der geheime Essenerorden, mit *„Sternen"* die essenischen politischen und militärischen Ziele und mit *„ihren Schein verlieren"* das Verlustiggehen alles dessen, was sie charakterisierte, gemeint sind. Beide Autoren haben die ihnen sicher bekannten Ereignisse und unmittelbaren Folgen von der Zerstörung Qumrans im Jahre 68 als Darstellungszeitpunkt aus prophetisiert, weshalb wir das als erst zukünftig Angegebene als bereits vollzogen aufzufassen haben. *Demnach muß nach jenem Ereignis eine völlige Zerschlagung des Ordens und seiner straff organisierten Geheimtätigkeit stattgefunden haben,* wodurch nur noch kleine Gruppen übrigblieben, die ohne zentrale Lenkung die gewohnte Tätigkeit ohne Schlagkraft und Aussicht auf Erfolg fortsetzten.

Besonders *„die Sterne werden vom Himmel fallen"* im Sinne von „Die Esseneführung mußte alle großangelegten Herrschaftspläne, Ziele und Zukunftshoffnungen aufgeben" und damit auch die Absicht begraben, ein neues Israel

zu schaffen, und *„die Kräfte der Himmel werden sich bewegen"* in der Bedeutung von „Die Heere der Regierungen (= *der* Himmel!) werden miteinander kämpfen", was auch „das Meer und die Wasserwogen werden brausen" (Lk. 21,25) beinhaltet, lassen erkennen, daß in Judäa am Ende des *„Jüdischen Krieges"* (66–70) ein völliger Wandel eingetreten war, der auch die einst so selbstbewußten Nationalisten nicht nur empfindlich getroffen, sondern sie sogar „aus dem Sattel gehoben" hatte, so daß sie keine Möglichkeit mehr besaßen, sich erneut zu organisieren und ihre frühere Tätigkeit unter gleicher Zielsetzung wieder aufzunehmen, geschweige denn in derselben Weise fortzusetzen.

Wie die Geschichte vielfältig beweist, hatten sie sich mehr und mehr auf den *„Kleinkrieg"* bzw. die *Untergrund- und „Guerillatätigkeit"* gegen alles Römische spezialisiert und leisteten oftmals auch todesmutig passiven Widerstand – und das über Jahrhunderte hinweg. Wir brauchen nur an die sogenannten *„Christenverfolgungen"* zu denken, die allerdings von der späteren christlichen Geschichtsschreibung, an der wir heute kranken, ungebührlich hochgespielt und tendenziös überbewertet worden sind. Die Quellen berichten leider nicht in der wünschenswerten Ausführlichkeit, die uns eine Korrektur der Geschichtsfälschungen gestatten würde, weshalb nach wie vor vieles Tummelplatz der christlichen Spekulation und Zweckinterpretation bleiben wird. –

Wie schon erwähnt, fügten die Evangelisten ihren Berichten von der Zerstörung Qumrans und Jerusalems und den unmittelbaren schwerwiegenden Folgen ihre auf eine unbestimmte Zukunft gerichteten *Visionen* hinzu, die wir im Grunde genommen als *die einzige echte Prophetie im ganzen NT* bezeichnen dürfen, weil das Vorausgesagte – und das ist das Charakteristische an ihr! – nicht so eingetroffen ist. Das betrifft in erster Linie die zur Schau getragene „Gewißheit", daß die Menschen nach einer Periode des Niedergangs, in der viele wegen der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen, politischen Veränderungen, der Furcht und vergeblichen Wartens auf die versprochenen Ereignisse das Interesse verloren und die Hoffnung aufgegeben hatten oder aber völlig gleichgültig geworden waren („Die Menschen werden verschmachten vor Furcht. . ."; Lk. 21,26), *„des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen werden"* (Mt. 24,30; Mk. 13,26; Lk. 21,27).

Welche und wieviel trügerische Hoffnungen daran geknüpft worden sind, und wie schamlos die Kirchen diese „Vision" zu ihrem Nutzen mißbraucht und ausgebeutet haben, steht hier nicht zur Diskussion, wohl aber die Tatsache, daß dieser Satz zu denen gehört, die noch immer gründlich mißverstanden werden. Es geht nämlich weiterhin um die erneute Schaffung des schon von Jesus erstrebten essenischen Königreichs Israel, das er, weil es nur mit militärischen Mitteln erreichbar war, bereits mittels des von ihm geführten Aufstands verwirklichen sollte. Diese gleiche Forderung liegt hinter den Allegoriewörtern dieses Satzes versteckt. Setzen wir ihre Bedeutung ein, dann beinhaltet er: *„Und dann werden die Menschen den Feldherrn (Messias, Christus) inmitten*

der sehr kampfstarken und erfolgreichen Truppen der Essenerführung kommen sehen". Die Schriftsteller wiederholten also einfach das schon auf Jesus Gemünzte und formulierten es als Zukunftserwartung mit dem einzigen Unterschied, daß dann ein stärkeres Heer für den Kampf zur Verfügung stehen werde.

Es würde wundern, wenn auch nicht gleich Überlegungen angestellt worden wären, was dann der erfolgreiche König alles unternehmen werde. Selbstverständlich muß er seine Boten, die „Engel", in alle Himmelsrichtungen (die „vier Winde") ausssenden, um sämtliche Essener – das sind nämlich die „Auserwählten" (heute würden es die Mitglieder des katholischen „neuen Gottesvolkes" sein!) – von überallher zusammenzuholen, um sie in den Herrenstand zu erheben. Doch bis dahin sei es noch eine lange Zeit, in der man sich nicht mit „Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung beschweren" solle, um nicht zu verweichlichen und unvorbereitet zu sein. Denn „ER" werde zu einem Zeitpunkt, den nur das Essenerhoberhaupt („allein der Vater"; Mk. 13,32) kenne, „*wie ein Fallstrick* über alle kommen, die auf Erden wohnen" (= in dem künftigen Königreich; Lk. 21,35), was wir als einen *bewaffneten Staatsstreich* aufzufassen haben, womit König David schon zu Reich und Herrschaft gelangte.

In Lk. 13,34 klingt das *„Gleichnis von den Weingärtnern"* an, um danach trotz der eingetretenen Machtverschiebung zugunsten Roms die fortgeltende Forderung und Mahnung an die noch immer auf eine „Erlösung", d.h. Befreiung von der Römerherrschaft, Wartenden zu richten: „Wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist" (Mk. 13,33), was klartextlich heißt: „Achtet auf den richtigen, günstigen Zeitpunkt und verharrt in Gehorsam"! Die Christenheit tut dies auch heute noch!

23. Jesu Lebenszeit und Aufstandsdauer

(s.d. „Tafel der astronomischen Neumonde" S. 85f)

Das Problem, wann genau und wie lange Jesus „wirkte", wurde von theologischer Seite bisher nicht gelöst. Die Ursache liegt in der Tatsache begründet, daß bei allen Feststellungsversuchen das „Buch Johannes" mit herangezogen und seinem Verfasser, obwohl er sich eine falsche Rolle zulegte, das gleiche Vertrauen hinsichtlich seiner chronologischen Angaben wie den Evangelisten entgegengebracht worden ist. Erst wenn wir die „Zeitangaben" dieses „meditierenden Theologen" beiseite lassen, der mit seiner willkürlichen Darstellung arge Verwirrung stiftete, läßt sich ein annehmbares Ergebnis erzielen, das zwar auch noch in manchen Fällen auf exakte Daten verzichten muß, jedoch in sehr engen Grenzen Annäherungswerte zu ermitteln gestattet.

Nach dieser „Flurbereinigung" zeigt sich eindeutig, daß der auch den Evangelisten gemachte Vorwurf, keinen Wert auf eine zuverlässige Chronologie, wie sie uns z.B. im AT entgegentritt, gelegt zu haben, keine Berechtigung besitzt. Mögen sie auch Nebendinge, die zumeist essenisches Gedankengut und in

Gleichnisse gebrachte Hinweise auf das erwünschte Verhalten der Ordensmitglieder in der Öffentlichkeit und untereinander enthalten, nicht in der gleichen Reihenfolge aufgezeichnet haben, die chronistische Hauptlinie hat jeder eingehalten.

Wo in Einzelfällen doch einmal zeitlich Verwechselungen stattfanden, sind wir, sofern geographische Angaben vorliegen, jederzeit in der Lage, sie an Hand der Geschichtskarten zu korrigieren. Doch dafür ist wiederum Voraussetzung, daß topographische Begriffe nicht allegorisch verwendet wurden, wie wir es z.B. von „Berg", wo „selbst allein auf einen Berg entweichen" soviel wie „selbst (auf Grund der militärischen Lage) eine Entscheidung treffen (müssen)" oder „eigenverantwortlich handeln bzw. entscheiden (müssen)" besagt, „Fels", „Höhe", „Wüste" usw. wissen (s.d. Wörterbuch im folg. Band!).

An sicher datierbaren Angaben bieten die Evangelisten leider nur wenige. Es stehen aber relativ viele zur Verfügung, die die Tage bis zum nächsten Ereignis nennen, wodurch wir in der Lage sind, durch Vorwärts- und Rückwärtsrechnung weitere Datierungen innerhalb geringer Fehlergrenzen vorzunehmen.

Die *richtungweisende Zeitangabe enthält*

Lk. 3,1–3:

> 1. In dem fünfzehnten Jahr des Kaisertums Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war und Herodes (Antipas) ein Vierfürst in Galiläa und sein Bruder Philippus ein Vierfürst in Ituräa und in der Gegend Trachonitis und Lysanias ein Vierfürst zu Abilene,
> 2. da Hannas und Kaiphas Hohepriester waren: da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, des Zacharias Sohn, in der Wüste.
> 3. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, . . .

Da Kaiser Augustus am 19. August +14 starb, ist dieses Jahr gleichzeitig das erste des Kaisers Tiberius und damit *sein fünfzehntes das Jahr +28,* das nach der neutestamentlichen Mondjahresrechnung am 15. April (= 1. Nisan) begann. In diesem erhielt Johannes (der Täufer) „den Befehl Gottes in der Wüste", somit des Esseneroberhaupts in Qumran. Über ihn wird in allen Evangelien merkwürdig rasch hinweggegangen und außer der Taufe Jesu über keine Einzelheiten berichtet. Weil diese nach Beginn seines Wirkens erfolgte und Jesus gleich anschließend in die Essenerzentrale in der Wüste hoch oben über dem Toten Meer mitgenommen wurde, wo er „vierzig Tage" blieb, um sofort nach dem Bekanntwerden der Gefangensetzung des Johannes durch den Vierfürsten Herodes Antipas, zu dessen Herrschaftsbereich das ostjordanische Peräa gehörte, nach Galiläa zu gehen, ist es *unmöglich, daß Jesus schon vor dem Jahre +28 mit seiner Tätigkeit begonnen haben kann.*

Von theologischer Seite werden in der *„Zeittafel der neutestamentlichen Zeit"*, die sich im Anhang jeder Bibel befindet, „um 27 Jesu Auftreten" und

„um 30 Tod Jesu und Auferstehung" angegeben, dazu allerdings in den „Vorbemerkungen" erklärt: „Die Zeitangaben über Jesus und die Apostel sind durchaus unsicher. Wir wissen weder das Geburts- noch das Todesjahr Jesu genau. Daß unsere Zeitrechnung unrichtig angesetzt ist, zeigt sich daran, daß Herodes der Große vier Jahre vor unserer Zeitrechnung gestorben ist; also wäre Jesus mindestens sechs Jahre vor unserer Zeitrechnung geboren. Das Todesjahr (30) ist wohl zutreffend".

Diese Vermutungen lassen deutlich erkennen, daß die Auffassung von dem zwei- bis dreijährigen Wirken Jesu nur auf Grund der – unzulässigen – Kombination der Angaben in den Evangelien mit denen des Johannesbuches, mit dessen Wert und Zuverlässigkeit wir uns oben ausführlich befaßt haben, zustandegebracht worden ist. Die Folge davon mußte zwangsläufig das Rätselraten um das Geburtsjahr Jesu sein, hatte doch der berühmte Astronom Johannes Kepler, der im Jahre 1603 dreimal das optische Nebeneinanderstehen (Konjunktion) der Planeten Jupiter und Saturn beobachtete, vermutet, diese Stellung könnte als der *„Stern von Bethlehem"* bezeichnet worden sein. Als er diese gleiche Konstellation für das Jahr -7 errechnete, schien das Geburtsjahr gesichert, man fügte aber wegen des vermeintlichen *„Kindermordes von Bethlehem"*, den König Herodes an den zweijährigen Knaben begangen haben sollte, „oder 6" hinzu, wodurch eine neue Unsicherheit geboren war.

Danach wurden um der Festlegung von Jesu Todesjahr und -tag willen ein zweites Mal Astronomen bemüht, die „den jüdischen Kalender in dieser Zeit berechneten und feststellten, daß von den in Betracht kommenden Jahren 29 – 32 nur das Jahr 30 als das Todesjahr angesehen werden könne", weshalb Jesus, „weil der 14. Nisan Donnerstag 6. April, der 15. Nisan Freitag 7. April" gewesen seien, „am 7. April des Jahres 30 gestorben und am 9. April auferstanden" sein müsse (Bibelkonkordanz 86). Doch das, was heute für die Christenheit als geschichtlich gilt, darf mit gutem Recht angezweifelt werden, denn die Evangelien bestätigen weder eine etwa zwei- oder gar dreijährige Tätigkeit Jesu noch können sie es, weil sie nämlich – die historische Wahrheit enthalten. –

Die zweite zwar nicht für die Dauer seiner Tätigkeit, wohl aber für das Geburtsjahr wertvolle Zeitangabe stammt ebenfalls von Lukas, der in seinem mit Jesus beginnenden und nicht bloß bis Adam, sondern sogar „Gott" reichenden Geschlechtsregister gleich im ersten Satz sagt: *„Und Jesus war, da er anfing, ungefähr dreißig Jahre alt"* (3,23). Dadurch ist es völlig unmöglich gemacht, ihn in einem der Jahre -7 oder -6 geboren sein zu lassen und jene Konjunktion der beiden Planeten -7 als Beweismittel zu verwenden. Beides muß falsch sein und deshalb fallengelassen werden.

Im Hinblick auf die angegebenen zahlreichen Zeitintervalle zwischen Ereignissen kommt der exakten Feststellung des ersten Passahfesttages, an dem Jesus gekreuzigt wurde, besondere Bedeutung zu, zumal es keinen einzigen Hinweis in den Evangelien gibt, der auf eine mehrjährige Tätigkeit, die zudem

keine religionsstiftende und kirchengründende, sondern eine politisch-militärische war, schließen ließe. Berechtigt uns schon allein diese Tatsache zu Zweifeln an der Richtigkeit des bisher angenommenen Jahres 30, so kommen noch die mit Hilfe der Entallegorisierung gewonnenen Ergebnisse hinzu, die *sein Auftreten auf weniger als ein Jahr* beschränken. *Das alles weist auf den ersten Passahfesttag des Jahres 29 hin, weil Johannes der Täufer und Jesus unwiderlegbar unmittelbar aufeinanderfolgend im Jahre 28 aufzutreten begannen,* wobei für letzteren frühestens – nach unserem Kalender – die Mitte des Jahres angenommen werden kann. Es gibt daher noch eine andere Möglichkeit festzustellen, um welches Jahr es sich gehandelt haben muß. Doch zuvor haben wir uns mit dem Beginn der Jahre 28 bis 30 zu befassen.

Wie allgemein bekannt, rechneten die Evangelisten nach Mondjahren mit je nachdem 354/355 oder 384 Tagen, obwohl in Qumran, wie aus einigen der wiedergefundenen Handschriften hervorgeht, ein Sonnenkalender mit 364 Tagen in Gebrauch war, der aber nur gemeinschaftsintern hinsichtlich der regelmäßig zu feiernden Festtage Gültigkeit besitzen konnte, solange die „Herren des Tempels“ in Jerusalem die öffentliche Zeitrechnung nach Mondjahren bestimmten.

Mit dem Mondkalender ist das Problem der *Einschaltung* ganzer Mondmonate, mit denen das Mondjahr wieder dem Sonnenjahr angeglichen werden mußte, untrennbar verbunden. Wir wissen, daß sich im Laufe der Zeit ein *19jähriger Schaltzyklus* herausgebildet hatte, in dem fünfmal nach 3 und zweimal nach 2 Jahren geschaltet wurde. Wie F. K. Ginzel (aaO. II,75) mitteilt, gab es *drei Schaltregeln,* deren „Schaltjahre“

nach Elieser das 3. 5. 8. 11. 14. 16. 19. Jahr,
nach „den Weisen“ das 3. 6. 8. 11. 14. 16. 19. Jahr und
nach Gamaliel das 3. 6. 8. 11. 14. 17. 19. Jahr

waren. Während somit alle 3., 8., 11., 14. und 19. Zyklusjahre feste Schaltjahre waren, bestand sowohl hinsichtlich der 5. und 6., als auch der 16. und 17. Jahre keine Einheitlichkeit, wobei das Zyklus-Endergebnis trotzdem stets das gleiche blieb.

Da sich bei den Babyloniern „schon seit etwa -381“ ein 19jähriger Schaltzyklus nachweisen läßt (Ginzel II,50), darf wohl angenommen werden, daß dies auch nicht allzuviel später in dem von dorther zumindest bis zum Ende der Perserherrschaft im Jahre -332 stark beeinflußten Palästina der Fall war. Dies ist für unsere Ermittlungen insofern von besonderer Bedeutung, als es keinen quellenmäßig gesicherten Beginn einer Zyklusrechnung gibt und wir deshalb gezwungen sind, von einem geschichtlich belegten Schaltjahr weiterzurechnen.

Setzen wir also voraus, daß das letzte historisch gesicherte babylonische Schaltjahr -102/101 (aaO. I,134) auch in Palästina eins war, dann muß es nach 7 Schaltzyklen (= 133 Jahren) ebenfalls das Jahr +31/32 gewesen sein. Danach wäre, wie auch aus der oben erwähnten astronomischen Berechnung des Passah-

beginns am 7. April hervorgeht, *30/31 ein Normaljahr* mit zwölf Monaten gewesen, dessen 1. Nisan auf den 24. März fiel.

Aus den Vergleichsdaten der Neumondtafeln (Ginzel II,544–56) zu schließen, muß dann auch 29/30 ein Normaljahr mit dem 4. April als Jahresbeginn und dem 18. April als Passahanfang *28/29 hingegen zwangsläufig schon ein Schaltjahr* (1. Nisan = 16. März; Passahanfang 30. März) gewesen sein. –

Unabhängig hiervon läßt sich die Zeit, in der jener für Jesus verhängnisvoll gewordene erste Passahtag lag, aus den militärischen Ereignissen nach der Winterpause errechnen. Das Esseneroberhaupt hatte ganz offensichtlich diesen höchsten Festtag des Jahres zur Ausrufung des neuen „Königreichs Israel" mit ihm als dem geheimen, absolutistischen Oberherrn, der in den Evangelien deshalb stets „Gott" genannt wird, und Jesus als dem von ihm schon vorher „gesalbten" und daher abhängigen König ausersehen, der in Jerusalem residieren sollte. Das setzt aber einen so rechtzeitigen Aufbruch von Jesus mit seinem Heer in Galiläa voraus, daß er unter Einrechnung unvorhergesehener Widerstände und Aufenthalte zum festgesetzten Zeitpunkt in Jerusalem die Herrschaft übernehmen konnte.

Aus dieser Sicht erhält die unmittelbar nach der Niederlage bei Magdala (s. S. 333–337) stattgefundene sogenannte *„Verklärung oder Rangerhöhung J e s u"*, die wir bereits als eine „Generalstabsbesprechung" erkannten, insofern ihre besondere Bedeutung, als Jesus der Befehl, unverzüglich nach Jerusalem aufzubrechen, überbracht und ihm in Verbindung damit weitgehende Vollmachten übertragen, aber auch Eile angeraten worden sein müssen, denn schon zwei Tage später, nachdem tags zuvor noch die als „Heilung eines Besessenen" bezeichnete Auseinandersetzung mit den „Schriftgelehrten" stattgefunden hatte, begann er Galiläa in südlicher Richtung zu verlassen.

Die bisher als belanglos für irgendwelche Datierung erachtete Angabe, die aber Schlüsse auf den Passahtermin zuläßt, betrifft den Zeitpunkt, an dem die erste Auseinandersetzung mit dem Gegner nach der Winterpause, welche *am Tage nach der „Speisung der 5000"*, die sich als die Wiederaufstellung des Aufstandsheeres mit anschließender Befehlsausgabe erwies (s. S. 316–323), stattfand und von den Theologen mit „Jesus wandelt auf dem Meer und hilft dem sinkenden Petrus" (Mt. 14) und „Jesus auf dem Meer" (Mk. 6) betitelt wurde. Es handelt sich um *„Aber in der (Mk. 6,48: Um die) vierten Nachtwache kam J e s u s zu ihnen und ging auf dem Meer" (Mt. 14,25).*

H e r o d e s A n t i p a s, der in Tiberias residierte, hatte ohne jeden Zweifel von der Versammlung der Aufstandsteilnehmer im Bereich nördlich des Sees Genezareth erfahren und deshalb sofort Truppen dorthin geschickt, um vermutlich ein Wiederaufleben des für ihn vor der Winterpause ungünstig verlaufenen Aufstands im Keime zu ersticken. Als Jesus deren Heranrücken während der „Befehlsausgabe" gemeldet wurde, drängte er die neuentstandenen Truppenteile, so schnell wie möglich in Richtung auf Bethsaida aufzubrechen, wo ihnen der Gegner schon bald den Weg zunächst zu verlegen und sie am zügigen

Weitermarsch zu hindern vermochte. In aller Frühe, *schon oder noch in der vierten (römischen) Nachtwache,* die üblicherweise von 3 – 6 Uhr dauerte, begann die Auseinandersetzung zwischen beiden Heeren, die erst Jesus zu seinen Gunsten entschied (s.S. 284–290).

Ein Kampf in der vierten Nachtwache, der sich Wochen vor dem Passahfest und damit sehr zeitig im Jahr abspielte, setzt eine ausreichende Helligkeit voraus, die Freund und Feind zu unterscheiden gestattete, zumals gegen Ende der winterlichen Regenzeit nicht mit klarem Himmel und nächtlicher Unterstützung durch Mondschein gerechnet werden konnte. Diese Tatsachen zwingen zu der Frage, von wann ab gegen Ausgang des Winters und wie lange vor dem Ende der letzten Nachtwache um 6 Uhr es schon genügend hell war, um Kriegshandlungen zu ermöglichen, und damit nach der *Zeit des Sonnenaufgangs und dem Beginn der Morgendämmerung.*

Bei unseren Feststellungen gehen wir von den Werten für *30° nördlicher Breite* aus, die wir unbedenklich auch für *Jerusalem* (31°47′ N 35°13′ O) und das *Nordufer des Sees Genezareth* (32°53′ N), wo sich die Auseinandersetzung bei *Bethsaida* zutrug, verwenden können.

Zu *Frühjahrsanfang am 21. März* erfolgt – jeweils nach Ortszeit – der *Sonnenaufgang (SA) um 6.09 Uhr* und der *astronomische Dämmerungsbeginn (aD) um 4.51 Uhr,* der aber noch nicht vom Auge wahrgenommen wird. Daraus ergeben sich folgende Werte:

Datum	aD	SA
18. März	4.57 Uhr	6.15 Uhr
19. März	4.55	6.13
20. März	4.53	6.11
21. März	4.51	6.09
22. März	4.48	6.06
23. März	4.46	6.04
24. März	4.43	6.01
25. März	4.41	5.59

Nehmen wir – im günstigsten Falle – an, daß die Helligkeit *45 Minuten vor SA* schon für ein Kämpfen ausreichte – für Jäger beginnt das Büchsenlicht rund eine halbe Stunde vor SA –, dann hätte diese (theoretische) Dreiviertelstunde am 24. und 25. März erstmals ganz zur 4. Nachtwache gehört. Rückwärts nach dem Monatsanfang zu, wo die Dämmerung immer später einsetzt, muß dann auch die Helligkeitsspanne bis 6 Uhr, wie die Tabelle entnehmen läßt, immer kürzer sein. So beträgt der *Anteil der 4. Nachtwache* an ihr am 18. März nur rd. *30,* am 14. März *20,* am 10. März *10* und am 5. März bloß *5 Minuten,* weshalb wohl niemand mehr von einer Auseinandersetzung „in der Nachtwache" gesprochen haben dürfte.

Bei den folgenden Überlegungen haben wir von der bisherigen Annahme, *J e s u s sei am 7. April +30,* dem astronomisch errechneten Passahanfang dieses

Jahres, *gekreuzigt worden,* auszugehen. Von diesem Tage aus müssen wir die Anzahl Tage zurückrechnen, die sich aus den mit Intervallangaben versehenen Einzelaktionen usw. ergeben, um auf jene Auseinandersetzung in der 4. Nachtwache zu kommen. Zunächst nur überschlägig berechnet, wobei für die etwa 175 km lange Marschstrecke vom Nordufer des Sees Genezareth bis Jericho bloß zehn Tage angenommen wurden, sind es *mindestens 31 Tage* gewesen, so daß der erste Kampf nach der Winterpause, die zwei Tage zuvor endete, um den 8. März stattgefunden haben müßte und damit zu einer Zeit, die im Hinblick auf die Helligkeitsverhältnisse zu zeitig liegt, gleichzeitig aber auch *das Jahr 30 als unwahrscheinlich* macht.

Die Kreuzigung kann deshalb nur an einem spätliegenden Passahbeginn, wie er nach Schaltjahren zwangsläufig gewesen ist, stattgefunden haben; und das war, weil J e s u s im Jahre 28 mit dem Aufstand begann, +29 der Fall. Zählen wir nunmehr von dessen *Passahanfang am 18. April zurück,* dann kommen wir auf den *19. März,* den gleichen Tag übrigens, an dem das Perserheer im Jahre -537 das *Winterlager Abel-Sittim* auf der Ostseite des Jordans verließ, um tags darauf den Fluß zu überschreiten und bei Gilgal in der Nähe Jerichos sein Lager aufzuschlagen. Reichte schon damals dem Heer des Großkönigs Kyros II. erst die Morgenhelligkeit um diesen Tag aus, um den Feldzug forzusetzen, so *begehen wir sicherlich keinen ins Gewicht fallenden Fehler, wenn wir den 19. März oder einen der unmittelbar vor oder nach ihm liegenden Tage als den gemeinten Kampftag annehmen und damit den*

18. April +29

als den Tag des unerwarteten Aufstandsendes mit allen seinen Folgen, insbesondere davon der Kreuzigung J e s u, ansprechen.

Nach dieser Feststellung besitzen wir die Möglichkeit, eine weitgehend zutreffende Aussage über die *Dauer des Aufstands* zu machen. *Im Jahre 29 erstreckte er sich einschließlich Winterpausenanteil eindeutig über 3 Monate und 17 Tage.* Wann die Winterpause im Herbst 28 begann, ist nicht bekannt. Sie wird sich alljährlich nach den Wetterverhältnissen gerichtet haben. Wir wissen von dem oben erwähnten Perserheer, daß es, als es sich nach der Einnahme Babylons (12.8. -539) und der Vernichtung des Chaldäerreichs im Jahre -539 auf seinem Feldzug nach dessen Westgebieten beiderseits des Jordans, der damals gebildeten Provinz Kanaan, befand, am 10. Oktober das Winterquartier um einen flachen Hügel in der Euphratschlinge bei Jarna, dem bereichevertauschten „Berge Sinai", bezog. *Anfang bis Mitte Oktober dürfte wohl auch in dem klimatisch etwas ungünstigeren Gebiet des nördlichen Palästina die Zeit für die Einstellung der Kämpfe gewesen sein.*

Das halbe Jahr vom Jahresbeginn am 15. April 28 bis nach Anfang Oktober läßt sich hinsichtlich der Datierungen nur mit Vermutungen über die Dauer der einzelnen Ereignisse und Vorgänge ausfüllen. Wie schon gesagt, ist sowohl der

Beginn der Tätigkeit des Täufer-Johannes als auch ihre Dauer unbekannt, und sie vermögen auch indirekt nicht ermittelt zu werden, wobei allerdings die Hoffnung besteht, daß sich in den wiedergefundenen Handschriften von Qumran Hinweise darüber befinden, die einwandfreie Schlüsse zulassen. „Pseudo-Johannes" läßt ihn zwar eine Zeitlang gleichzeitig mit Jesus wirken, wobei dessen Betätigungsbereich am Oberlauf, der von jenem aber am Unterlauf des Jordans lagen, doch dieser Angabe widersprechen die Evangelisten mit der unmißverständlichen Erklärung, Jesus habe „die Wüste" nach vierzigtägigem Aufenthalt sofort nach dem Bekanntwerden der Gefangensetzung des Täufers verlassen und sich nach Galiläa zur Fortsetzung dessen Tätigkeit begeben.

Wie lange Johannes zur Vorbereitung des Aufstands zu wirken vermochte, ließe sich ungefähr ermitteln, wenn wir wüßten, wann er Jesus taufte, weil am gleichen Tage dessen „vierzigtägiger Aufenthalt" in Qumran begann. Der Hinweis, er habe Heuschrecken und wilden Honig gegessen, ist zu allgemein, um ihn in eine Zeitspanne ummünzen zu können, wenngleich auf den Beginn der heißeren Jahreszeit, die schon Ende April einsetzte, geschlossen werden darf. Weil die Evangelisten außergewöhnlich wenig, hauptsächlich aber keine Einzelheiten berichten, wohl aber gesagt wird, er habe schon großen Zulauf sogar aus entfernteren Gebieten gehabt, dürfen wir eine Tätigkeit von mindestens einem Monat vermuten, ehe Jesus von Galiläa her zur Taufe erschien.

Obwohl die *Zahl 40,* die uns schon im AT bei der „vierzigjährigen Wüstenwanderung der Kinder Israel", die in Wirklichkeit noch nicht einmal ein ganzes Sonnenjahr dauerte, dann aber erneut als Zeitraum zwischen „Auferstehung und Himmelfahrt" entgegentrat, eine symbolische Bedeutung gehabt haben muß, soll sie hier – unter allen Vorbehalten – als Realität aufgefaßt werden. Vorausgesetzt, daß ihm gleich nach dem Jahresbeginn Mitte April die Aufnahme seines Wirkens befohlen worden war, müßte Johannes gegen Ende Juni 28 gefangengesetzt, auf die Festung Machaerus gebracht und dort – unbestimmt wann – enthauptet worden sein.

Daraufhin begab sich Jesus nach *Nazareth in Galiläa,* das rund 105 km (Luftlinie) nördlich von Jerusalem liegt und sicherlich von Qumran aus 4 – 5 Reisetage erforderte, und trat zum ersten Male an einem Sabbat in einer Essenerversammlung auf. Von dort ging er nach *Kapernaum* und reiste anschließend noch allein in die galiläischen Orte, in denen Essener lebten, um sie wieder der Ordensdisziplin zu unterwerfen und die Teilnahme am Aufstand zu fordern. Wie lange er dazu brauchte, wissen wir wieder nicht. Tatsache aber ist, daß sich die Aufstandsteilnehmer an einem unbekannten Tage an einer befohlenen Stelle auf dem Nordwestufer des Sees versammelten. Aus ihnen wurde ein schlagkräftiges nationalistisches Aufstandsheer gebildet (= „Petri Fischzug"), das bis zum Beginn der Winterpause, für deren Dauer es beurlaubt wurde, erfolgreich im Norden und Osten des Sees Genezareth operierte. Obwohl die Dauer der Rekrutierung der Essener für diese Truppe und der noch im Jahre 28 begonnenen bewaffneten Auseinandersetzung, für die zweifellos weniger Zeit

als für ihre Vorbereitung zur Verfügung stand, unbekannt ist, dürfen wir wohl für diese reichlich zwei Monate und für jene einen Monat in Ansatz bringen, womit wir wahrscheinlich das Richtige treffen.

Überblicken wir schließlich die aus den Evangelien erkennbaren Verhältnisse, dann kann J e s u s insgesamt höchstens 9 bis neuneinhalb Monate tätig gewesen sein. Ziehen wir davon die beiden Vorbereitungszeiten: etwa zwei Monate im Sommer 28 und die Winterpause 28/29 mit fünf bis fünfeinhalb Monaten ab, dann verbleiben für die *eigentliche kriegerische Aufstandszeit nur reichlich zwei Monate. Ein anderes Ergebnis gestatten die vorhandenen Unterlagen nicht.* Sie widerlegen nicht nur eindeutig die bisherigen theologischen Behauptungen und Lehrmeinungen, sondern sie enthalten außerdem *kein einziges Wort, das in Richtung auf die Religionsstiftung und Kirchengründung durch J e s u s verstanden zu werden vermöchte. Alles atmet Machtgier und Herrschsucht aus gruppenegoistischen und nationalistischen Interessen, die die eigenen Kräfte und Möglichkeiten überschätzen ließen und dadurch die eigene Niederlage mitverschuldeten.*

Wie lange J e s u s nach der Kreuzabnahme noch gelebt hat und wie alt er geworden ist, weiß keine Quelle zu berichten. Wir wissen nur, daß er nach Qumran zurückkehrte (= „Himmelfahrt") und von dort aus die seine Tätigkeit fortsetzenden „Apostel" – so heißen seine Truppenführer = Jünger seitdem als Werber für einen neuen Aufstand! – unterstützte. Es bleibt die Hoffnung auf eine Notiz in den noch nicht veröffentlichten „Handschriften vom Toten Meer". *Er muß auf dem Essenerfriedhof unweit der Hauptniederlassung Qumran seine letzte Ruhestätte erhalten haben.* –

Vater, Sohn und heiliger Geist
als die **erste,**
Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt
als die **zweite** und
Offenbarung, Religionsstiftung und Kirchengründung
als die **dritte** der
Dreieinig- oder Dreifaltigkeiten
stellen **die tragenden Säulen des Christentums und seiner Kirchen dar,**

die entschlüsselt und geschichtlich

absolutistisches Esseneroberhaupt in Qumran („Gott"), Jesus, der ausersehen gewesene und schon gesalbte König in einem geplanten, aber nicht verwirklichten essenischen „Königreich Israel" und essenische Römerfeindschaft
im ersten,

Scheintod, Erwachen aus der Ohnmacht und Rückkehr nach Qumran
im zweiten und

Befehle an das Aufstandsheer, Mißverständnisse und Irrtümer infolge wörtlicher Auffassung der allegorisierten essenischen Aufstandsgeschichte und zwei frei erfundene Unwahrheiten

im dritten Falle bedeuten.

Die „Evangelien" enthalten weiter nichts als die versinnbildlichte Aufstandsgeschichte einer absolutistisch geführten nationalistischen Geheimorganisation. Es läßt sich in ihnen nicht die geringste Spur von Religion, Religionsstiftung und Kirchengründung finden. Diese unumstößlichen Tatsachen zwingen zu der schwerwiegenden Frage, ob dann sowohl diese Bücher als auch J e s u s zum Christentum, das doch eine internationale Angelgenheit ist, gerechnet werden dürfen. Eine gültige Antwort setzt die Entschlüsselung der *„Apostelgeschichte"* und der sogenannten „Briefe an die *Römer und die Galater*" voraus, die der folgende Band enthält.



INHALT

Siebenter Teil: Das nationalistische Essenertum

A. E i n f ü h r u n g 7
Zur Bedeutung einiger Standardbegriffe 18
1. Rang, Wert und Anzahl der Evangelien 18
2. Die Bedeutungen essenischer Grundbegriffe 20
a) Messias – Christus 20
b) Juden – Kinder Israel – Israeliten 22
c) Alter Bund – Gottesvolk – Neuer Bund 27
d) Essener – Christen – neues Gottesvolk 30
K a r t e 1:
Die Landkreise von Davids „Königreich Israel" 32/33
e) „Schattenresidenz" Mehrzweckeinternat Qumran 62

B. D e r J e s u s d e r A l l e g o r i e 69
1. Der neutestamentliche Stammbaum Jesu 69
2. Die Vorbereitung des ersten Aufstandes der Essener gegen die Römer 74
a) Die geheime Aufstellung des „Johannes" im Landkreis Juda 75
b) Die Aufstandsvorbereitungen in Galiläa 93
1. Was besagt „heiliger Geist"? 101
2. Das „Gottes Sohn" genannte „Heilige" 110
3. Die Organisation des ersten Aufstands in Bethlehem 114
4. Die Rebellion des „Johannes" 117
3. Die Vorbereitungen des zweiten Essener-Aufstands 125
a) Die geheime Aufstellung des „Jesus" in Galiläa 125
b) Die Einsetzung des „Christus" und die erste Befehlsausgabe 128
c) Der Anmarsch der Verbündeten aus dem Ostjordanland 138
d) Der Angriff auf den Tempel in Jerusalem 144
e) Niederlage, Flucht und Rückkehr nach Galiläa 148
4. Die dritte Essener-Aktion 154

C. D e r J e s u s d e r G e s c h i c h t e 161
1. „Am Anfang war das Wort". 164
2. Johannes der Täufer. 170
3. Die „Taufe" Jesu. 184
4. Das erste Auftreten Jesu – Geburtsjahr, Lebenslauf, Zeitrechnung 190

a) Das Geburtsjahr Jesu und die christliche Zeitrechnung 198
b) Der Lebenslauf Jesu bis zu seinem Auftreten im Jahre +28 202
5. Die Verlegung der Tätigkeit an den See Genezareth 208
6. Die Hochzeit zu Kana. 213
7. Der Allegoriekomplex „Lebenslauf" in der Darstellung der essenischen Aufstandsgeschichte. 216
8. Die Versinnbildlichung der Tätigkeit Jesu. 219
Karte 2: Aufstandsbereich See Genezareth +28/29 238
9. Die Vorbereitungen des Aufstandes gegen die Römer 239
a) Austreibung des unsauberen Geistes oder Teufels. 240
b) Zeit und Ort der Tätigkeit. 243
c) Die Aufstellung des ersten Aufstandsheeres 247
d) Fremdkörper „Bergpredigt" in der Aufstandsgeschichte 258
10. Des Esseneraufstands erster Teil. 270
a) Die erste kriegerische Auseinandersetzung und ihre Folgen 271
b) Die Eroberung Kapernaums. 275
c) Der Attentatsversuch auf Jesus in Kapernaum. 279
d) Der Blitzfeldzug nach der Dekapolisstadt Gadara im Norden Peräas 282
1. Die nächtliche Empörung im Aufstandsheer 283
2. Die Unterwerfung einer Räuberbande 285
3. Die Vernichtung eines Berufsheeres nördlich von Gadara 286
4. Rückzug und Rückkehr nach Kapernaum 287
e) Der Zangenangriff auf das Aufstandsheer 294
11. Des Esseneraufstands zweiter Teil – Aufstandswerber durchziehen das Land 305
12. Des Esseneraufstands dritter Teil – Fortsetzung nach der Winterpause 311
a) Zur Darstellungschronologie bei Matthäus 311
b) Zur Datierung der „Deutero- und Trito-Jesaja-Prophetie" 313
c) Die Aufstellung des Aufstandsheeres. 316
d) Die ersten Auseinandersetzungen nach der Winterpause 323
e) Die zweite Befehlsausgabe. 329
f) Die Niederlage bei Magdala 333
g) Der Kampf in und bei Bethsaida. 337
h) Rangerhöhung bzw. Beförderung Jesu in der Qumranhierarchie. 338
i) Die Fortsetzung des Kampfes mit den „Schriftgelehrten" 346
Karte 3: Kampfbereiche während des von Jesus in den Jahren +28 und 29 angeführten 4. Esseneraufstands 352
13. Des Esseneraufstands vierter Teil – Der Marsch nach Jerusalem 353
a) Chronologische Flurbereinigung. 354
b) Jesu Marschstrecke nach Jerusalem 359
c) Die Sicherung des Marschweges nach Jerusalem. 365
d) Jesus – Kronprinz des Essenerordens 370
e) Die Ausschaltung eines Gegners bei Jericho 372
Karte 4: Aufstandsbereich Jerusalem April +29. 373

f) Die Heeresverstärkung am Ölberg 377
g) Die Befreiung des Eselsfüllens 381
14. Die Eroberung Jerusalems und des Tempelbereichs 388
a) Der Eroberung erster Tag 388
b) Der Eroberung zweiter Tag 397
c) Die Tage bis zum Beginn des Passah- oder Abendmahls 403
15. Des Johannes „Evangelium" 408
a) Die „Fußwaschung" 409
b) Das „Ohr des Hohenpriesters Knecht" 410
c) Das Passahmahl am zweiten Passahtag 411
d) Der „ungenähte Rock Jesu" 411
e) Die „Grabtücher Jesu" 412
16. Des Passah-Festes Nacht und Tag 415
a) Das Passah- oder Abendmahl 415
b) Vollmondnächtliches Kampftruppunternehmen und Aufstandsende 427
c) Verhör, Verleugnung, Anklage und Verurteilung 440
d) Jesu Kreuzigung 465
e) Kreuzabnahme und Grablegung 478
17. Auferstehung – Zwischenzeit – Himmelfahrt 488
18. Flavius Josephus über Jesus und den Esseneraufstand 515
19. Der anonyme „Augenzeugenbericht" über Jesu Leben und Tod 518
1. Beschreibung von Jesus 520
2. Jesu Todesurteil und Hinrichtungsbefehl 521
20. „Das Gleichnis von den Weingärtnern" 528
21. Das Vaterunser 533
22. Die Zerstörung Jerusalems – Anmerkungen zur Entstehungszeit der Evangelien 536
23. Jesu Lebenszeit und Aufstandsdauer 546
Die Dreieinig- oder Dreifaltigkeiten des Christentums 554





IV BROMME · Untergang des Christentums